NAR. IN UNIV. KNJIŽNICA
Ljubljana
38833

Državni arhiv
ZA DVORSKI OKRAJ
V
LJUBLJANI

Gospodarsko in mobrazovalno
Društvo
ZA DVORSKI OKRAJ
V
LJUBLJANI

The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY
Toronto, Ontario

Johann Weikhard Freiherr von Valvasor,
der Landschaft in Krain Hauptmann und Mitglied der königlich
englischen Societät (Royal Society) in London

ZA DVORSKI ODER

Johann Weikhard

Freiherr von Valvasor

(geb. 1641, gest. 1693)

Mit 5 Porträts und 15 anderen Abbildungen; samt Anhang, Nachtrag und der Genealogie der Familie Valvasor

Von P. von Radics

Laibach 1910

Verlag der Krainischen Sparkasse · Druck von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

38833

Alle Rechte vorbehalten.

IZLOČENO

The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY
JUL 19 1985
Toronto, Ontario

Inhalt.

Seite

Verzeichnis der Porträts und Abbildungen V
Zur Einführung VII
Vorwort IX
Der erste Valvasor in Krain — Johann Baptist Valvasor 1
Hieronymus Valvasor und dessen Gemahlin Agnes von Scheyer, die Großeltern Johann Weikhards 13
Die Eltern Johann Weikhards: Bartholomäus von Valvasor und Anna Maria geb. Rauber von Kreutberg 21
Herr Bartholomäus von Valvasor als Mitglied der krainischen Landschaft . . 25
Johann Weikhard Freiherr von Valvasor — Geburt, Geburtshaus 55
Studienjahre 60
Erinnerungen aus dieser Zeit 64
Studienreisen und erste Waffentaten 67
Vermählung und Familie 80
Ankauf von Wagensberg, Lichtenberg und Schwarzenbach 83
Forschungsreisen 91
Die Sammlungen auf Schloß Wagensberg 97
Bibliothek 98
Sammlung mathematischer Instrumente 102
Münzkabinett 103
Sammlung von Mineralien 104
Valvasors Erscheinung und Wesen 105
Valvasor und die Naturkunde 121
Valvasor und die Alchimie 125
Stellung zu Teufel und Hexen 130
Valvasor und die Künste — selbst Künstler 137
Die Marienstatue in Laibach, Valvasors Werk 141
Valvasor als Erfinder des Feingusses 145
Valvasors Stellung zur Musik 147
Ein technisches Projekt (Tunnel am Fuße des Loibl) 150
Ausgabe der ersten Werke:
Passionsbüchlein 1679 152
Topographia Carnioliae modernae 1679 155
Ovids Metamorphosen 1680 158
Aufruf an seine Landsleute behufs Herausgabe der „Ehre des Herzogtums Krain“ 164
Hausankauf in Laibach 167

Das Erscheinen weiterer Werke: Seite
Topographia Archiducatus Carinthiae modernae 1681 171
Topographia Carinthiae Salisburgensis 1681 172
Theatrum mortis humanae tripartitum 1682 174
Valvasors Kriegszug gegen die Türken nach Steiermark 1683 185
Wiederaufnahme der literarischen Tätigkeit 194
Tod der ersten Gemahlin und Wiederverheiratung 197
Mitglied der Königlich Englischen Sozietät Royal Society in London 1687 . . . 200
Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa 1688 . . . 209
Die Ehre des Herzogtums Krain 1689:
Valvasor als Historiker 215
Erstes fachmännisches Urteil über Valvasors „Ehre des Herzogtums Krain“ in den „Acta Eruditorum“ in Leipzig 1689 242
Valvasors letzte Lebenstage:
Tod — Beisetzung in der Familiengruft auf Schloß Galleneck 1693. 245
Verlassenschaft. 250
Denkmäler für Valvasor 253
Anhang: Aus dem Testamente des Johann Baptist Valvasor 1581 259
Supplik der Frau Anna Maria Valvasorin und ihrer Schwester geb. Freiinnen von Rauber an Seine Majestät und deren Erledigung 1639 263
Briefe Johann Weikhard Valvasors an die Royal Society 1686 bis 1688:
Über seine Erfindung des Feingusses 267
Beschreibung des Zirknitzer Sees 272
Erfindung des Feingusses, Bericht an die Royal Society 1687 299
Übersetzung ins Englische 303
Heiratsabrede des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor mit Anna Maximilla Freiin von Zetschker 20. Juli 1687 307
Inventarien über den Nachlaß des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor 1693 310
Nachtrag 335
Genealogie der Herren und Freiherren von Valvasor in Krain 343

ZA DVORSKI OKRAJ
V
LJUBLJANI

Porträts und Abbildungen.

Porträt des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor (aus dessen „Ehre des Herzogtums Krain) (Titelbild).

Porträt der ersten Gemahlin des ersten Valvasor, Johann Baptist Vavasor, in Krain, Emerentia Vavasor de Galleneck geb. von Khisel (zu Seite 9).

Porträt der Großmutter Johann Weikhards Freiherrn von Valvasor, Agnes geb. von Scheyer (zu Seite 16).

Porträt des Vaters Johann Weikhards, Bartholomäus von Valvasor (zu Seite 23).

Porträt der Mutter Johann Weikhards, Anna Maria geb. Freiin von Rauber (zu Seite 23).

(Diese letztangeführten vier Porträts Reproduktionen des photographischen Ateliers F. Mayer in Graz nach den lebensgroßen Ölgemälden, vorher im Baron Walterskirchenschen Schlosse Plankenwarth in Steiermark, gegenwärtig u. a. als Geschenk des heutigen Besitzers des genannten Schlosses, Herrn Advokaten Dr. Matthias Hudnik in Laibach, im Museum Rudolfinum.)

Johann Weikhard Valvasors Väterschloß Galleneck in Oberkrain (nach einer im Besitze der Frau Josefine Stedry geb. Praschniker befindlichen, dem Verfasser freundlichst mitgeteilten Photographie) (zu Seite 15).

Johann Weikhard Valvasors Geburtshaus in Laibach (nach dem vom Wiener akademischen Maler weil. Herrn Konrad Grefe aus der „Ehre des Herzogtums Krain" — Panorama von Laibach — in vergrößertem Maßstabe hergestellten Aquarell) (zu Seite 58).

Junge Kavaliere des 17. Jahrhunderts auf Reisen (nach einem Kupferstich von Wolfgang Kilian in des krainischen landschaftlichen Beamten von Sietzenheimb Zuchtspiegel der adelichen Jugend) (zu Seite 69). Photographisches Atelier Landau, heute Viktor in Laibach.

Johann Weikhard Valvasors Schloß Wagensberg in Unterkrain, heute fürstlich Hugo Windischgrätzscher Besitz, Reproduktion nach der „Ehre des Herzogtums Krain" (zu Seite 82 und 83).

Die Valvasorstube auf Schloß Wagensberg (siehe Textseite 84). Photographisches Atelier Landau, heute Viktor in Laibach.

Johann Weikhard Valvasors Wappen als „Ex libris" (siehe Textseite 102). Photographisches Atelier Landau, heute Viktor in Laibach.

Messung mit dem Astrolabium (zu Seite 92). Photographisches Atelier Landau, heute Viktor in Laibach.

Die von Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor im Auftrage der krainischen Landschaft modellierte Marienstatue auf dem St. Jakobsplatze in Laibach (zu Seite 141). (Für den Verfasser freundlichst aufgenommen von den Herren weil. J. Seunig, Hausbesitzer und Lederhändler, und Ubald von Trnkóczy, Apotheker und Hausbesitzer in Laibach.)

Digitalna knjižnica v Ljubljani

Widmungsblatt und zwei Szenen aus Johann Weikhard Valvasors Ausgabe der Illustrationen zu Ovids Metamorphosen (zu den Seiten 158, 160 und 162). Photographisches Atelier weil. J. Kotar in Laibach.

Widmungsblatt aus Johann Weikhard Valvasors Topographia Carinthiae Salisburgensis (zu Seite 172). Photographisches Atelier Landau, heute Viktor in Laibach.

Altar im ehemals Freiherr Zetschkerschen, heute Ritter von Schoepplschen Schlosse Freihof in Unterkrain (zu Seite 198). Für den Verfasser freundlichst photographisch bei Blitzlicht aufgenommen vom Herrn k. k. Landesschulinspektor und Vorstand der Laibacher Erdbebenwarte Albin Belar.

Sterbehaus des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor in Gurkfeld (zu Seite 246). Für den Verfasser freundlichst aufgenommen vom Herrn Adolf Brabetz, k. u. k. Militärverpflegsverwalter.

Pan. Erklärung zu Johann Weikhard Valvasors Erfindung des Feingusses (siehe Anhang). Photographisches Atelier weil. J. Kotar in Laibach.

Zur Einführung.

Wir haben seit Jahren die Forschungen des heimatlichen Schriftstellers Herrn Peter von Radics für eine Lebensbeschreibung Valvasors gefördert und unterstützt. Hiebei ließen wir uns von der Erwägung leiten, daß eine umfassende Biographie des Verfassers der „Ehre des Herzogtums Krain" eine empfindliche Lücke in der historischen Literatur unseres engeren Heimatlandes ausfüllen werde und daß für die Behandlung dieses Gegenstandes sicherlich niemand geeigneter sei, als Herr Peter von Radics, der die Erforschung des Lebens und Wirkens Valvasors seit einem Menschenalter zu seinem besonderen Studiengebiete erwählt hatte.

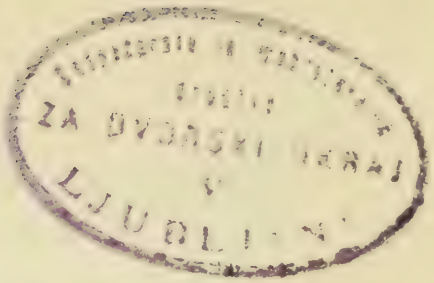
Im August 1908 lag die Handschrift abgeschlossen vor und es handelte sich nun um deren Drucklegung. Bei dem geringen Absatze, welchen bekanntlich Veröffentlichungen finden, die sich mit unserem Lande befassen, war nicht anzunehmen, daß sich für das Werk ein Verleger interessieren werde. Es lag daher die Gefahr nahe, daß die Frucht der jahrelangen Tätigkeit eines ebenso emsigen als gewissenhaften Forschers als Manuskript vermodern werde.

Wir beschlossen daher, das Werk, bei dem wir gewissermaßen Patenstelle bekleideten, auch fürderhin in unseren Schutz zu nehmen und dessen Druckkosten zu bestreiten, um es Unterrichtsanstalten und öffentlichen Büchereien unentgeltlich zuwenden zu können.

Damit wollen wir das Andenken eines edlen und selbstlosen um die Erforschung der Natur und Geschichte Krains hochverdienten Mannes, der ebensogut die Feder zur Ehr' als das Schwert zur Wehr unserer Heimat zu führen verstand, ehren und seinen Manen eine längst fällige Dankesschuld abstatten.

Laibach, im Oktober 1909.

Direktion der Krainischen Sparkasse.



Vorwort.

Indem ich die Biographie unseres berühmten heimatlichen Gelehrten, Forschers und Schriftstellers Johann Weikhard, Freiherrn von Valvasor, der Öffentlichkeit übergebe, habe ich dieser auf Grund vieljähriger und, ich darf wohl sagen, oft recht mühevoller Vorarbeiten nun — soweit dies überhaupt von einem Menschenwerke behauptet werden kann — erschöpfenden Studie nur wenige Worte vorauszusenden.

Vor allem ist es mir eine, eben bei dieser meiner Arbeit doppelt dringliche Pflicht, jener maßgebenden Faktoren dankbarst Erwähnung zu tun, welche mich im Hinblicke auf den patriotischen Zweck, im Hinblicke auf die unvergänglichen Verdienste unseres Valvasor zur Forschung über dessen Lebensgang und Wirken in wahrhaft munifizenter Weise unterstützt und gefördert haben.

Es gebührt solcher Dank in erster Reihe dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht und der k. k. Landesregierung für Krain, dem krainischen Landesausschusse, der krainischen Sparkasse-Direktion, der Stadtgemeinde Laibach, von denen allen mir wiederholt Subventionen für meine Forschungen und Forschungsreisen zuteil geworden sowie für besonders freundliche Förderung zu letzteren der Generaldirektion der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Besonderer Dank gebührt ferner auch den Vorständen jener wissenschaftlichen Institute des In- und Auslandes, die mich durch die liberalste Mitteilung von Forschungsbehelfen an Archivalien und Büchern auch in dieser meiner Arbeit wesentlich unterstützt und gefördert haben, er gebührt den Vorständen der k. u. k. Familien-Fideikommiß-Bibliothek in Wien, der k. k. Hofbibliothek in Wien, der k. Hofbibliothek in München, der Royal Society in London, ferner des k. k. Adelsarchives in Wien, der k. k. Universitätsbibliotheken in Wien und Graz, des steiermärkischen Landesarchives in Graz, der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M., des Museums in Mainz,

des altberühmten Benediktinerstiftes St. Peter in Salzburg, der k. k. Studienbibliotheken in Laibach und Salzburg, des k. k. Landesgerichtes (Landtafelarchives), des Landesmuseums Rudolfinum, der f. b. Seminarsbibliothek, des städtischen Archives und der städtischen Bibliothek in Laibach, sowie zahlreichen Besitzern, beziehungsweise Vorständen von Schloß-, Kloster-, Pfarr- und Gemeindearchiven in Krain und Steiermark — allen, allen muß hier der herzlichste Dank gesagt sein.

Und nun noch ein paar Worte über das Werk selbst, wie es vor seinen Leserkreis im In- und Auslande hintreten will.

Abweichend von der Art, in welcher ich die diesem Buche vor Jahren vorausgesandten Skizzen über Valvasor behandelt habe, abweichend von der darin vorherrschend gewesenen, fast ausschließlich lokalen Tendenz war ich in diesem nun auch für weitere Kreise berechneten Werke in erster Linie bestrebt, die Bedeutung unseres edlen Freiherrn der Allgemeinheit gegenüber, die Bedeutung desselben als Mann der Wissenschaft zu kennzeichnen, war ich bestrebt, es aufzuzeigen, wie sich dieser unser heimatlich-krainische Gelehrte zu Fragen, Strebungen und Wirken seiner Zeit gestellt und verhalten, um dann erst seine hingebungs- und aufopferungsvolle, unentwegte und rastlose Tätigkeit für die geliebte krainische Heimat zu beleuchten.

Daß Valvasor, der sich auf großen und weiten Studienreisen in Österreich, Deutschland, Italien, Frankreich, ja bis nach Afrika zu seinem selbstgewählten Berufe, später seine und unsere geliebte schöne Heimat der großen Außenwelt bekanntzumachen, auf das gründlichste vorbereitet und dann diese edle, selbstlose Vorname in der umfassendsten und bisher nicht wieder erreichten Art unter großen persönlichen Opfern in die Tat umgesetzt, daß er sich, nebenbei bemerkt, durch die auf den Studienreisen gesammelten Erfahrungen, soweit es die Zeitverhältnisse gestatteten, von Aberglauben und Ammenmärchen seiner Tage zu möglichst freien und selbständigen Anschauungen durchgerungen, daß er sich einer Vielseitigkeit im Künstlerischen und Literarischen erfreuen konnte, welche seine Vielseitigkeit geradezu staunenerregend erscheint, daß er in kunstindustrieller Beziehung als Erfinder des Feinerzgusses, in technischer aber schon als Projektant eines Tunneldurchschlages aufgetreten, und daß all dieses sein

OKRAJ
LJANI.

Streben, Schaffen und Wirken von der glühendsten Heimatliebe sowie von dem aufrichtigsten Patriotismus für Kaiser und Reich erfüllt war, all diese Momente zusammengenommen werden in ihm jenes geistig hochstehende Wesen erkennen lassen, das, trotz der Nachwehen des unseligen Dreißigjährigen Krieges, trotz der noch in seinen Tagen unsere innerösterreichischen Lande arg bedrohenden Türkengefahr, zu deren Bekämpfung und Abwehr er selbst die Feder mit dem Schwerte zeitweilig hat vertauschen müssen, so voll geeignet war, neben einer Reihe anderer gediegener Werke seiner Schöpfungskraft als monumentales Werk „Die Ehre des Herzogtums Krain" zu schreiben und durch dasselbe für immerwährende Zeiten selbst zu sein und zu bleiben im besten Sinne des Wortes: die Ehre Krains!

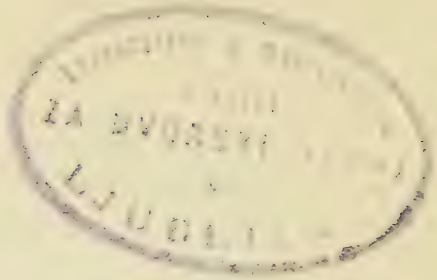
Laibach, im September 1908.

Der Verfasser.

ZA JAVORSKI OKRAJ

Der erste Valvasor in Krain.

♡ ♡ ♡



Johann Baptist Valvasor.

Einem rührigen Kaufmanne, später Großhändler, dem Finanzmanne Herrn Johann Baptist Valvasor, welcher in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Italien (Telgate, Provinz Bergamo) nach Krain kam und dem in dessen neue Heimat gar bald ein Namensverwandter, Hieronymus Valvasor, gefolgt war, haben wir es in erster Linie zu danken, daß uns, eben ein Jahrhundert nachher, in der Person des Johann Weikhardt Freiherrn von Valvasor, eines Enkels des Herrn Hieronymus, unser bodenständiger Gelehrte und Schriftsteller erstand, der uns nicht nur die „Ehre Krains" geschrieben, sondern selbst die Ehre Krains geworden für alle ferneren Zeiten!

Dem Hieronymus Valvasor, obgleich er nur ein Namensverwandter gewesen, vermachte Herr Johann Baptist Valvasor in seinem Testamente (1581) für ihm zeitüber geleistete treue Dienste die Feste Golnek (Galleneck) in Oberkrain, welche später an den Sohn des Hieronymus, Herrn Bartholomäus Valvasor, Johann Weikhardts Vater, überging und wo unser Geschichtsforscher und Historiograph dann die Lebensjahre bis zu seiner Verheiratung, beziehungsweise bis zum Ankaufe des Schlosses Wagensberg, verbrachte.

Johann Baptist Valvasor, von dem wir nun zunächst sprechen wollen, als erster dieses Namens in Krain bisher nachweisbar, war jenem Zuge „wälscher Gäste" nach den reizvollen, und zwar in so mancher Beziehung reizvollen, weil erzreichen österreichischen Alpengegenden gefolgt, denen man hier schon im Mittelalter begegnet und der namentlich im 16. Jahrhundert aus verschiedenen Anlässen zu verschiedenen Zwecken ein besonders starker geworden, wie dies der um die Aufhellung der innerösterreichischen Geschichte so hochverdiente Organisator und unermüdlich tätig gewesene Direktor des steiermärkischen Landesarchivs, Regierungsrat Ritter von Zahn, in einem eigenen Essai „Wälsche Gäste" ebenso gründlich als anziehend und fesselnd dargestellt hat.[1]

[1] Styriaca I. p. 158 — 204.

Die Italiener — Venetianer und Lombarden — wußten nämlich seit langem, was die Alpen und die Tauern an Mineralschätzen boten, das war übrigens mehr das Ziel von Geheimwanderungen Einzelner (Goldsucher). Aber die Zeit kam bald, wo die österreichische Regierung Landesschätze durch Fremde erschließen ließ, wofür den Einheimischen die Kenntnisse, der Pfennig und der Unternehmungsgeist fehlten. So wurden zuerst die Wälder angegriffen, dann frachtete man das Vieh herdenweise an die See, räumte die Almen von dem wohlriechenden Speik, sammelte Honig und schürfte Erze und alles in Gesellschaften und mit Monopolberechtigung. Selbst das alteingelebte Gewerbe der Eisenerzeugung beeinflußten die Wälschen insofern, daß sie die Hämmer wirkungsvoller machten, und haben sich die sogenannten „wälschen Hämmer" noch lange nach dem Rückzuge ihrer Erfinder oder Begründer erhalten.

Die als Folge der steten Türkengefahr notwendige bessere Wehrhaftmachung der meist bedrohten Plätze in den innerösterreichischen Ländern brachte die tüchtigen italischen Baumeister auch in unser Land, wie auch immer mehr und mehr Vertreter anderer Berufe aus Italien nach unseren nördlichen Gegenden zogen, als Apotheker, Ärzte, Kaufleute, Finanzmänner, welch letztere ob ihres findigen Wesens hierlands von immer größerem Werte wurden. Aus allen denen wurden bald vermögliche Männer, Gutsbesitzer und Ständeherren.[2]

In solchem Falle war auch Johann Baptist Valvasor, welcher als Handelsmann mit Majolikaware[3] nach Laibach kam, durch Talent und Glück bald größere Geldoperationen durchführte, in Krain und der benachbarten Steiermark Güter und Schlösser erwarb und schließlich als „Mitlandmann" zu den Standesherren von Krain zählte und seinen „Sitz" im krainischen Landtage einnahm, gleichwie er vorher schon das Bürgerrecht der l. f. Hauptstadt Laibach erhalten hatte; im dienstlichen Verbande mit der Landschaft stand er um 1570 als Oberster Proviantmeister für die „Grenze".

[2] Das älteste vorhandene Steuerbuch der Stadt Laibach vom Jahre 1600 nennt uns 41 Namen von italienischen Einwohnern, zum größten Teil zugleich Hausbesitzern in den vornehmsten Teilen der Stadt: am Platz, am Alten und am Neuen Markte; man begegnet da den Namen: Civitator, Posarelli, Gajonzel (Piero Gajonzel, Großkaufmann mit der Steuer von 25 fl., der höchsten in diesem Steuerbuche), Martin Gajasel (mit 20 fl.), Corthoni, Herr von Lantheri, Guintilio Romano (Apotheker), Locatelli, Salvator, Pellizoroll, Adam Moscon, Bianchini, Travisani, Guga, de Catharo, Hanß B. Agnelati (Apotheker), Spadon, Pantaleon, Picardo, Cancilli, Donin (Maurer), Bonomo, Bidinelli, Vidalbo, Vinizianer, Pucinaro, Nadal „ein wellischer Cramer" (mit 7 fl. Steuer), Condut (Riemer), Guglia, Caminar usw. (Archiv der Stadt Laibach.)

[3] Diesen Handel setzte dann noch Bartholomäus Valvasor fort.

Nachdem uns in den Büchern der Stadt Laibach 1527 aus der der Valvasorschen verwandten Familie Moscon Innocenz Moscon als neu-aufgenommener Bürger begegnet ist[4] (unter der gestellten Bedingung seiner „Verheiratung binnen Jahresfrist", gegen eine Strafe von 100 fl. rheinisch im Falle des Nichteinhaltens dieser Bedingung), erscheint im Jahre 1547 Babtista Vavisor, wie der Name damals meist geschrieben wurde, als Zeuge genannt, in dessen, wie auch anderer „guter Leut" als Herrn Paulsen Wiener, „Thumbherrns zu Laibach", Mathesen Klombner, landschaftlichen Sekretärs, des Hans Baptist Posch und des Hannsen Khisl Gegenwart der kurz vorher verstorbene Laibacher Bürgermeister Herr Veit Khisl, des Johann Baptist Valvasor Schwiegervater, bei guter Vernunft sein Testament gemacht und seine Frau (die Frau Khislin) für ihr Leben lang zur vollmächtigen Frau und Inhaberin eingesetzt.[5]

Im „ersten Stadtrecht" des Jahres 1547 unterm 11. März wird „baptista Vavisor" zum „Purger" der Stadt Laibach aufgenommen.[6] Wenige Monate später, am 6. Mai, erhält er die angesuchte Bewilligung und die Ausfertigung des „Gewaltbriefes", mit anderen Waren (Eisen) nach Ancona zu handeln.

Alle diese zu Bürgern der Stadt Aufgenommenen waren selbstredend auch Hausbesitzer in Laibach — also auch Johann Baptist Valvasor; in welchem der drei Steuerbezirke dessen Haus: am Platze, am Alten oder Neuen Markte, gelegen gewesen, läßt sich aber gegenwärtig nicht mehr feststellen, da die Steuerbücher der Stadt, wie bereits vorher in einer Anmerkung angedeutet worden, nur mehr bis 1600 zurückreichend erhalten sind und Johann Baptist Valvasor, wie gleich näher zu erörtern kommt, schon um 1554 den Schwerpunkt seiner Tätigkeit nach der unteren Steiermark verlegt und auch zumeist dort und in Unterkrain weiterhin gelebt hat.

Es war im Jahre 1554, daß Johann Baptist Valvasor vom Hofe die Bewilligung erhalten hatte, die Pfandherrschaft Tüffer in Untersteiermark von den Auerspergschen Erben[7] abzulösen und innezuhaben; auch war

[4] Innocent Moscon Ist burgerliche Recht verliehen worden In der Condition, das man Ime nachdem er unbeheyratet ein gantz Jar dato frist vnd weyll lasst sich zu beheyrathen. Wo er sich aber zu Ausgang des Jars nit beheyrat Ist er 100 fl. rh. zu gemainer Statt in Peen verfallen zu bezallen. 1527 Freitag den 25. Oktober. (Gerichtsprotokoll der Stadt Laibach de 1527; Archiv der Stadt Laibach.)

[5] Gerichtsprotokoll de 1547, 21. Jänner.

[6] Ungebundenes Heft, Beilage zum Gerichtsprotokoll de 1547.

[7] Hans von Auersperg hatte Tüffer von Kaiser Max I. um die Pfandsumme von 21.691 fl. rh. innegehabt.

ihm hiebei freigestellt, dieselbe, doch nur „mit Consens der Hofkammer", zu versetzen.[8]

Mit dem Datum (Wien) 21. April 1554, unter welchem diese „Ablösung" von Tüffer erfolgt war, begann die Wirksamkeit Johann Baptist Valvasors auf diesem von der Natur so reich gesegneten Boden, dessen Güter unter seinen Händen und mit Hilfe der von ihm herangezogenen italischen Arbeitskräfte[9] erst recht gehoben und zur Entwicklung gebracht wurden. Rasch vermehrte sich infolgedessen sein Vermögen. Dies setzte ihn in die Lage, dem Regenten der innerösterreichischen Lande Erzherzog Karl wiederholt größere Darlehen zu machen, was ihn hinwieder im Besitze von Tüffer festigte; so wurde ihm ddo. Wien, 6. Juni 1564, für sich und seine Erben auf das gemachte, 7000 fl. (à 6 %) betragende, Darlehen die Herrschaft Tüffer auf 16 Jahre verschrieben, und zwar „ungesteigert und unabgelöst", und dann gegen das weitere Darlehen von 5000 fl. (à 6 %) unter dem Datum Wien, 23. Jänner 1566, auch für seine Erben auf 16 Jahre, und zugleich die Aufrichtung einer neuen Pfand- und Schuldverschreibung anbefohlen.[10]

Inzwischen hat der schon vielvermögende Gutsherr dem engeren Bezirke von Tüffer die hilfreiche Hand geboten, indem er 1560 das Neuspital in Tüffer „refundierte",[11] welche seine Neustiftung er später dann — wie wir sehen werden — in seinem Testamente[12] reichlich bedachte und für ferne Zeiten sicherte.

In dem Zeitraume von 1560 bis 1570 hat Johann Baptist auch schon die Schlösser Landstraß und Thurn am Hart in Unterkrain, Schloß Galleneck in Oberkrain (dieses 1562 in „ehrlichem Kauf" von einem Herrn von Herberstein) erworben;[13] dazu kamen um dieselbe Zeit Schloß Gonobitz in Untersteier und Weinberge bei Windisch-Feistritz mit der Perle von „Rittesneu" (Ritoznoi = Rittersberg); Schloß Gurkfeld in

---

[8] Schmutz, Hist.-top. Lexikon von Steiermark, IV. p. 229.

[9] Der um die Aufhellung der Geschichte Untersteiermarks vielverdiente unvergeßliche Propst Orožen schreibt in seiner Monographie: Das Dekanat Tüffer (Graz 1881, p. 76), daß sich in der Pfarre und im Dekanate Tüffer noch mehrere Bauernfamilien finden, die aus jener Zeit her den Vulgarnamen „Bergamask" führen.

[10] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten Nr. 16.

[11] Orožen l. c. p. 72.

[12] Anhang I.

[13] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain III. (XI.) 333. In einem Inventar aus dem Jahre 1625 heißt es unter Briefl. Urk. Nr. 72: 1580 St. Georgentag Ein Kaufbrief von Herrn Leopold Rambschißl ausgehendt an Herrn Johann Babt. Valvasor des Guets Gallenekh.

Unterkrain etwas später, desgleichen Montpreis, Seiz und Geirach in Untersteier, Schloß Scheyer bei Steinbrück, Garten und Wiesen in und um Pettau und andere kleine Besitzungen in Untersteier.

Jetzt war Herr Johann Baptist Valvasor auch schon länger her mit der Stellung eines Obersten Proviantmeisters in der Windischen Mark und an den kroatischen Grenzen von seiten der krainischen Landschaft betraut und wir treffen (März 1571) auf einen Erlaß der innerösterreichischen Hofkammer an den Verwalter der Herrschaft Cilli bezüglich 200 Star Getreide, so der Vavasor von „Tüffer gen Laybach" (ohne Mautaufschlag) „führen möge".[14]

In demselben Jahre (1571) wurde der nun auch schon der krainischen Landschaft für ihren Kriegsetat gegen die Türken vielwichtige und förder-same Großgrundbesitzer und Unternehmer, da überdies für ihn der Erz-herzog-Regent interzedierte, von den Ständen Krains zum „Landmann" aufgenommen[15] und wir sehen Herrn Johann Baptist Valvasor denn auch im selben Jahre noch in den Ausschußsitzungen vom 17. und 19. Dezember und in späteren Landtagen sitzen.[16]

Der allseits hochangesehene und einflußreiche „Herr", der — wie aus einer Stelle seines Testamentes hevorgeht — auch seinen „Untertanen" gegenüber sich durch humane Gesinnung auszeichnete (bei allen Herr-schaften und Gütern erließ er den Bauern die Schulden völlig), er sah sich, als die Wogen des großen windischen Bauernkrieges des Jahres 1573 gegen sein Schloß Thurn am Hart herandrängten, das, nebenbei bemerkt, 1515 von den aufrührerischen Bauern zerstört worden war, genötigt, aus diesem seinen Lieblingsaufenthalte zu flüchten.[17]

Als eine Folge der durch den weitausgedehnten Bauernkrieg, in welchem auch die Valvasorschen Herrschaften Gurkfeld und Landstraß in Krain und seine untersteirischen Besitzungen in Mitleidenschaft gezogen waren, er-standenen allgemein drückenden Lage der Besitzenden und ihrer fried-liebenden Untertanen ist auch das „Einschreiten" Valvasors und seiner Unter-tanen der Herrschaft Tüffer anzusehen, dahingehend, daß ihm das begehrte „doppelte Anlehen, Rüst- und Wartgeld, auch Graben- und Baugeld" er-lassen werden möge (März 1574).[18]

---

[14] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten Nr. 26.

[15] Museum Rudolfinum in Laibach, Vizedomarchiv.

[16] Museum Rudolfinum in Laibach, landsch. Archiv. Landtagsprotokoll I., fol. 380/6, fol. 432/a, fol. 435/b.

[17] Mein: Herbard VIII. von Auersperg, p. 307.

[18] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten Nr. 20.

Und noch im selben Monate des Jahres 1574 erfolgte von seiten der innerösterreichischen Hofkammer der Auftrag an den von Poppendorf, daß er des Valvasors Untertanen zu Großmaraschove die „Behülzung aus dem Krakauerwald", doch „unverschwendlich", erfolgen lasse.[19]

Im Jahre 1580 schritt Herr Johann Baptist Valvasor in Gemeinschaft mit Herrn Kaspar Mauritsch[20] bei der innerösterreichischen Regierung um die Konzession zur Errichtung einer neuen Maut ein. Die Hofkammer beschloß, das Einschreiten „alsbald in fleißige wolerwogene Berathschlagung" zu ziehen, doch wurde als Prinzip ausgesprochen, diese neue Maut sei zu Laibach und nicht zu Görz (welcher Ort offenbar im Einschreiten angegeben war) aufzustellen.[21] Es ist aus den Akten nicht weiter ersichtlich, ob es zur Aufrichtung dieser Maut durch die Kompanie Valvasor und Mauritsch gekommen.

Möglich und wahrscheinlichst ist auch, daß es nicht dazu kam. Denn schon im nächsten Jahre am 2. November beschloß ja Johann Baptist Valvasor sein arbeitsreiches Leben auf seinem Schlosse Thurn am Hart[22] im beiläufigen Alter zwischen 60 und 70 Jahren.[23]

Ein Vierteljahr vorher, auf den Tag — am 2. August 1581 — hatte er sein Testament aufgesetzt und gefertigt. Dasselbe datiert auch aus Thurn am Hart und es erscheinen als Mitfertiger und Zeugen für dasselbe die Herren Christoph Freiherr von Auersperg, Wilhelm von Lamberg, Herr zu Savenstein, Niclas Bonhomo zu Wolfsbühel, Vizedom in Krain, Franz von Scheyer und Kaspar Mauritsch.

Dieses Testament, welches ich im Anhange I seinem Hauptinhalte nach mitteile, bietet eine solche Fülle von Details über die verwandtschaftlichen Verhältnisse, über den Vermögensstand, über persönliche Beziehungen und Eigenschaften des Testators, daß es eben in Ganzheit aufgenommen werden muß, um das anschauliche Bild zu bieten, das es eben im Rahmen letztwilliger Anordnung enthält.

---

[19] Ebenda Nr. 55.

[20] Die Herren von Mauritsch waren Besitzer des Gutes Moosthal bei Laibach. Valvasor XI. 382.

[21] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten Nr. 16 (Graz, 6. August 1580).

[22] Siehe Testament im Anhange.

[23] Indem uns die Nachricht über sein Geburtsjahr fehlt, so kann das Alter, in welchem er von hinnen schied, nur beiläufig festgestellt werden. Wenn man annimmt, daß seine 1547 stattgehabte Aufnahme als Bürger von Laibach ihn im Alter zwischen 30 und 40 Jahren traf, so ergibt sich bei seinem Tode das Alter zwischen 60 und 70.

Hier mögen jedoch nur ein paar Stellen herausgehoben sein, die mit dem Weitergange unserer biographischen Darstellung in inniger Verbindung erscheinen.

Nachdem er im Eingange darauf hingewiesen, daß er mit seinem von Jugend auf gehabten Fleiße, Mühe und Arbeit hart und mit mannigfaltigen Gefahren des Leibes und Lebens sein Vermögen zusammengebracht, erspart, gewonnen und zum geringsten Teile ererbt habe, verordnet er, daß sein Leichnam in dem Spital zu Tüffer, wo auch seine erste liebe Gemahlin Frau Emerentia, eine geborne Khisl, beigesetzt sei, zur Beisetzung gelangen solle.

Diese seine erste Gemahlin hatte, wie der noch heute am Kaplaneigebäude zu Tüffer erhaltene Grabstein besagt, neun Jahre vor Johann Baptist Valvasor das Zeitliche gesegnet (19. Jänner 1572).

Die Bemerkung im Testamente, daß die Frau Emerentia seine erste Gemahlin gewesen und der Zusammenhalt mit der Grabsteinlegende, welche einfach nur die Worte: „Sein Hausfrau" enthält, erregte schon lange die Aufmerksamkeit der Forschung und legte die Frage nach der zweiten Frau nahe, die Johann Baptist Valvasor in der Zwischenzeit von neun Jahren heimgeführt haben mußte.

Die Aufklärung erhellt aus einer Kalendereintragung aus dem Jahre 1579 — also drei Jahre vor Johann Baptist Valvasors Tode.

Der von mir bei der Ordnung der Musealbibliothek im Rudolfinum zu Laibach aufgefundene, bisher unbekannt gewesene Laibacher Kalender aus der Druckerei des Johann Mannel auf das Jahr MDLXXIX weist nämlich von der Hand des Besitzers Herrn Hanns von Gallenberg auf dem Vermerkblatte zum Monate Mai nachstehende interessante Anmerkung:

„17 (Mai) Auf Thurn am Hart in der alten Frauen von Wernekh Tochter sachen gegen Herrn Vavasor wegen Ierer, als seiner Hausfrauen, so er bey sich nicht dulden will, heyrathlichen abfertigung beschehenen Zusagung, in fall Wens ehehafften (ehestens) nicht fürfallen (sollte) zu verraiten."

Aus dieser Notiz geht also folgendes hervor: Johann Baptist Valvasors zweite Frau war eine geborne von Wernekh, demnach aus einer altberühmten krainischen, namentlich in Unterkrain reichbegüterten Familie stammend, aber es geht auch daraus hervor, daß er mit dieser seiner zweiten Frau nicht im besten Einvernehmen lebte und sie, wie Herr von Gallenberg beifügte, bei sich nicht dulden wollte. Die angedeutete Abfertigung, zu deren Austragung der letztgenannte Kavalier nach Thurn am Hart

gekommen war, muß erfolgt sein, worauf wir um so mehr schließen müssen, als Herr Johann Baptist Valvasor in seinem Testamente dieser zweiten Frau mit keiner Silbe Erwähnung tut. Es war somit eine friedliche Lösung des Eheverhältnisses erfolgt.

Von beiden Frauen hinterblieben keine Kinder,[24] daher die im Testamente enthaltene Verteilung seines großen Güterbesitzes und Barvermögens an nähere und entferntere Blutsverwandte, ja selbst an nur Namensverwandte, und hiezu zählt der Großvater unseres Historiographen, der Herr Hieronymus Valvasor,[25] welchem im letzten Willen vor allem die Feste Galleneck, das Stammhaus der eigentlich krainischen Linie der Valvasore, zuerkannt erscheint.

Der Leichnam des zu Thurn am Hart verstorbenen Johann Baptist Valvasor wurde laut besagter Testamentsbestimmung nach Tüffer überführt und in der Kapelle des von ihm dotierten Spitals beigesetzt,[26] wo ihm dann auch die Erben — im engeren Sinne wohl die ihm zunächst blutsverwandten Herren von Moscon — ein schönes, aus Marmor gemeißeltes Denkmal, eine Grabplatte errichteten, auf welcher Herr Johann Baptist Valvasor und seine Hausfrau Emerentia kniend dargestellt erscheinen und außerdem eine Darstellung von Christi Auferstehung zu sehen ist, wie auch ringsum und zwischendurch Bibelsprüche zu lesen sind. Die auf die beigesetzten Dahingeschiedenen bezügliche Grabschrift lautet:

HIE LIGT BEGRABEN DER EDL VND ERNVEST HERR IOHAN | BABTISTA VAVASOR ZVM THVRN AM HART VND PHANTINHABER | DER HERRSCHAFT TIFFER DER GESTARBEN IST AM 2 TAG | NOVEMRIS DES 1581 IAR VND SEIN HAVSFRAV EMERENTIANA | DIE EIN GEBARNE KISLIN SO GESTARBEN IST AM 19 TAG | IENVARI DES 72 IAR DERN IEDER SELL GOT GENEDIG | VND BARMHERZIG SEIN WELLE AMEN.

[24] In einem aus dem Jahre 1598 stammenden Anspruch auf eine Johann B. Valvasorsche angeblich bestandene Spitalsgründung in Gonobitz wird erwähnt, daß etliche seiner Kinder aus der ersten Ehe daselbst in der Georgskirche beigesetzt worden seien; meine Valvasorstudien, Laibacher Zeitung 1896, 1. Februar.

[25] Siehe die nächste Abteilung.

[26] In den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde die Kapelle des Spitals in Tüffer niedergerissen. Der Leichnam Johann B. Valvasors lag in einem kupfernen Sarg, der dann als Metall zu einem Glockengusse verwendet wurde; die Gebeine wurden auf den Friedhof übertragen, der Grabstein aber an der Außenwand des Kaplaneigebäudes eingefügt, wo er noch heute rosenumrankt zu sehen ist.

Nach den Bibelinschriften des Steines,[27] welche mit Ausschließung der Mutter Gottes, der Heiligen usw. und unter Zitierung der Heil. Schrift in deutscher Sprache die Erlösung durch den Glauben und Christus betonen, kann man, namentlich wenn man auf die Verwandtschaft mit den Moscons und die Schwägerschaft mit den Khisls und auf die Begleitung, in der Johann Baptist Valvasor schon 1547 beim Testament Veit Khisls erschien, auf die Begleitung von Wiener und Khlombner denkt, wohl schließen, daß auch der Gutsherr von Tüffer, wo kurz vor Erwerbung durch Valvasor Primus Truber Vikar war, der evangelischen Lehre anhängig gewesen, wozu dann auch die so leicht erfolgte Lösung seiner Ehe mit der Wernekherin stimmen mag.

In Tüffer hat sich der hochherzige und menschenfreundliche Johann Baptist Valvasor durch die von ihm durchgeführte Erbauung eines neuen Amtshauses oder Herrschaftsgebäudes[28] — das alte Schloß, die heutige Ruine Tüffer lag schon damals darnieder —, sowie durch die Refundierung des Spitals (Spitalspfründen) und durch seine sonstigen zahlreichen Wohltaten an die Untertanen und die Umwohnenden auf weit und breit das dankschuldigste Andenken bewahrt!

Ein gleich dauerndes dankschuldigstes Andenken hat sich Herr Johann Baptist Valvasor auch in der Stadt Gurkfeld gesichert, wo er als Schloßherr außer anderen zahlreichen Wohltaten die ansehnliche Stiftung von 200 fl. für das Bürgerspital laut Punkt dreizehn seines Testamentes gewidmet hat.

---

[27] Oberhalb der figuralen Allegorie: Christus am Ölberg und Christi Auferstehung (Christus über Tod und Hölle siegend) „Confidite ego vinci mundum". Unterhalb der figuralen Allegorie: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben" (Johann. XI.). Unter dieser Stelle und dann zu beiden Seiten der knienden Figuren der Dahingeschiedenen verteilt, beziehungsweise den beiden Wappenschildern (Valvasor und Khisl) unterstellt, liest man: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn" (Philipp. I.), dann: „Ich liege und schlafe und erwache, der Herr halt mich" (Psalm III).

[28] Das von Valvasor erbaute Amtshaus stand am Platze an Stelle der Häuser Nr. 1 bis 5 und es wurde noch Ende des 18. Jahrh. das nachmals Valentinitschsche Haus Nr. 5 stara grašina, das alte Schloßgebäude, genannt. Das dermalige Schloßgebäude hat 1675 Johann Weikhard Vetter Graf von der Lilie erbaut. Orožen l. c., p. 219.

Hieronymus Valvasor

und dessen Gemahlin Agnes von Scheyer,

die Großeltern Johann Weikhards.

♡ ♡ ♡

Im elften Punkte seines Testamentes verordnete Johann Baptist Valvasor: „Nachdem Jeronimo Vavasor gleichwol meines Namens vnd aber in der Blutfreundschaft mir gar nichts verwand noch befreund ist, umb das Er aber bey mir etliche Jahr lang treulich vnd fleißig gedient vnd mir hievor in etlichen meinen von Gott geschickten Leibsschwachheiten vnd anjetzo Embsig vnd mit besten Fleiß außgewart vnd meiner gepflegt hat, wie ers dann noch thun soll vnd wirt, derohalb vnd sönderlich, daß mein Namen der Vavasorn in diesen Ihrer Fürstlichen Durchlaucht Erblanden erhalten werde, so schaffe ich ihme vnd seinen Erben“ usw. usw., „die Vesten Gollnekh an der Muday gelegen mit sambt allen Vorrath, Vieh vnd anderes so jetzt dabei ist nichts davon ausgenohmen vnd auch die Herberstanerische Gült mit sambt derselbigen zuegehörigen frey eigenthumblichen und bekannten Gütern wie ich die an mich erkauft habe.“ Herr Johann Baptist macht an Herrn Hieronymus Valvasor dieses Legat unter der Bedingung, „daß Er (Jeronimo) sich im land oder außer des Landts verheirathen möge vnd doch im Landt wohne“ und „da es sich nach dem Willen Gottes begäbe, wie er (Johann Baptist) zu Gott verhoffe,“ „daß er (Jeronimo) eheliche Leibserben Mannesstammen bekomme,“ so sollen demselben die Erben, die drei Vettern Peter, Michael und Max Anton (Moscon) „noch zehen Tausent Gulden rheinisch Baargeld ausrichten und erlegen, womit er vnd seine Erben mit vermachen, verschaffen vnd in ander weeg zu thun vnd zu handeln als mit andern ihren frei eignen Gütern Fug vnd Macht sollen haben ohne mennigliche Irrung, Hinderniß und Widersprechen.“

Herr Hieronymus Valvasor erbte also von dem ihm namensverwandten Gönner die Herrschaft oder, wie es hier genannt erscheint, die „Veste“ Galleneck und noch andere Gülten mehr sowie die Summe von 10.000 fl., letztere, nachdem die vom Erblasser gestellte Bedingung der ehelichen Nachkommen Mannesstammes in Erfüllung gegangen war.

Herr Hieronymus Valvasor war, wie ihm zuvörderst zur Bedingung der Erbschaft der Güter gemacht worden, im Lande (Krain) geblieben und hatte sich hierlands auch sein Gemahl gewählt.

Er vermählte sich nämlich mit einer Tochter des altberühmten Geschlechtes der Herren von Scheyer, aus dem im Stammlande Bayern das Regentenhaus

der Wittelsbacher hervorgegangen; er nahm nämlich die Agnes von Scheyer zur Gemahlin, die ihm dann die Söhne Bartholomäus und Adam gebar, durch welche der Mannesstamm der krainischen Valvasore begründet erschien. Durch seinen Sohn Bartholomäus wurde Herr Hieronymus der Großvater unseres Historiographen.

Hieronymus Valvasor vermehrte den Besitzstand durch Ankauf von Schloß Kreutz in Oberkrain (1595, 8. Juli),[29] das er vom Herrn Andre von Oberburg erwarb, und weiters durch Ankauf der Gült Erkenstein in Unterkrain (1596).[30]

Aus der Erbschaft der Herbersteinschen Gülten war ihm ein Prozeß erwachsen, indem ein gewisser Juri Vasel wegen der sogenannten „Mündthuben", die ein gewisser Topolaschik und Dorothea, dessen Ehewirtin, seinerzeit vom Herrn Bernhardin Freiherrn zu Herberstein, Neidperg und Guettenberg erkauft hatten und von der ihn (Vasel) Herr Hieronymus Valvasor nun (1583) verstoßen habe, unterm 17. Mai des Jahres 1583 klagbar beim Vizedomamte für Krain aufgetreten war. Der im Vizedomverhöre nun aber gefällte „Abschidt" lautete dahin: „Weil Vavisor fürgibt, das er als ein Adelsperson und Mitlandmann der Landtsfreiheit sowol als andere Herrn und Landtleut zu genießen habe, das Gericht aber umb dieses, das Er ein Adelsperson vnd angenommener Landtmann wäre, khein wissen habe, demnach werde diese sach in die nächste Verhör angestellt" und es wird zu diesem vorläufigen Urteile angefügt: es habe zu diesem nächsten Verhöre er (Vavisor) seine Adelsfreyheit (das heißt die Kompetenz des Falles für die sogenannten Land- und Hofrechte) und auch seine Mitlandmannschaft zu beweisen, „mittlerweile solle aber der Kläger Vasel samt sein Stief- und rechten Kindern bei der Huben unbetrübt bleiben" und demselben der durch den Beklagten entzogene Acker wieder ausgefolgt werden.[31]

Der adelige Stand des Hieronymus Valvasor erscheint aber infolgedessen von der krainischen Landschaft unter dem Jahre 1602 anerkannt.

Wir begegnen nämlich in den landschaftlichen Akten[32] unterm 12. April 1602 der Aufzeichnung, daß dem Hieronymus von Valvasor über sein Einschreiten „aus dem währenden Landtage" „in Ansehen seines ehrlichen und adeligen Standes und dann nicht weniger seiner erkannten

[29] Inventar 1625, Briefliche Urkunde Nr. 86.

[30] Gültbuch von Krain 1500, fol. 57/b. Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach (Landtafel).

[31] Mitteilungen des hist. Ver. f. Krain 1863, p. 6 f.

[32] Vizedomarchiv im landsch. Museum Rudolfinum.

und berühmten Tugenden und Qualitäten wegen die Aufnahme in die Landmannschaft des Herzogtums Krain bewilligt wurde."

Es gehörte nun Herr Hieronymus von Valvasor den Ständen des Herzogtums Krain an und diese Zugehörigkeit zum Adel Krains blieb für die Familie fortan aufrecht.

Im selben Jahre 1602 finden wir Herrn Hieronymus von Valvasor als Teilhaber der Kupfergewerkschaft Ratschach in Unterkrain.

Herr Johann Baptist Valvasor hatte in seinem Testamente den Herren von Moscon auch die Herrschaft Ratschach bei Steinbrück testiert und zu dieser Herrschaft gehörte auch ein Kupferbergwerk im sogenannten Goldbache zu Ratschach.

Bezüglich dieses Kupferbergwerkes richteten nun die Teilhaber Herr Marx Anton Moscon und Hieronymus Valvasor an die innerösterreichische Regierung die Bitte, ihnen wegen zu geringer Ergiebigkeit des Werkes einerseits und wegen zu großer für die Erzgewinnung und Werkseinrichtung auferlaufenen Kosten anderseits die Fron und Abgaben auf sechs Jahre zu erlassen. Die innerösterreichische Hofkammer riet aber nur auf eine Nachsicht für drei Jahre ein.

Ihr diesbezüglicher Bericht an den Erzherzog-Regenten Ferdinand (Kaiser Ferdinand II.) lautet wörtlich wie folgt:

Bericht der n. ö. Hofkammer an Fürstl. Durchlaucht.

Irer fürstl: Dur: etc. Unserem genedigisten Herrn von der n. ö. Cammer, dass Marx Anthony Moskhon und Hieronimi Vavasors Pro auf Sechs Jar Erlassung der Fron von Irem zu Ratschach in Goldpach pauenden Kupfer Perkwerch vnd den dabey aufbringenden Kupfer gebierenden Aufschlag eingebracht vnderthenigist Supplicieren vnd des Oberperkrichters daselbst in Crain[33] darüber gethanen Bericht zu übergeben und anzuzeigen: dass es sich Ja befinde, dass dieses Perchwerch gar schmal und einen geringen Halt (Gehalt) der Pruch und dahero mehrer Verlag (Kosten) auf das Puchen,[34] wäsch,[35] schlich,[36] Rost[37] und schmelzen[38] als die ganzen

[33] Von 1595 bis 1602 versah dieses Amt Herr Michael Harrer von Adelsbühel, von 1602 bis 1618 Herr Valentin Oslar. (Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. [III.], p. 383 f.)

[34] Zerschlagen der Erze in kleine Stücke. — [35] Das Gebäude, in welchem das zerkleinerte Erz mittelst auf dasselbe geleiteten Wassers gewaschen wird. — [36] Das kleingepochte, von allen Unarten oder Bergarten durch Schlämmen oder Waschen gereinigte Erz. — [37] Eine mit drei Mauern eingefaßte, oben offene Stätte, worin Erz geröstet wird, acht bis zwölf Ellen im Geviert und drei Ellen tief. — [38] Erz durch Feuerkraft in flüssigen Zustand versetzen und das Gestein oder die Unarten zu Schlacken oder in einen glasartigen Körper verwandeln.

(sämtlichen) Ärzt (Erze) gern (bieten), zudem solches Pruchwerch nicht allein vnd ohne andere Aerzt geschmelzt werden kann, sondern fast (starke) doppelte Uncosten auferlauft, inmassen denn die vorigen vnd jetzigen Gewerken sammt Erpauung der Werchgader (Werkhütten) bereits über die 4000 fl. darin verpaut vnd darnach nichts ergiebiges dabey aufgepracht, aber dennoch auf die gepetenen sechs Jare die Erlassung der Fron und Aufschlags — unerachtet es nicht soviel eintragen würde — zuviel wäre. Wan Ire fürstl. Durchlaucht aber Inen Gewerkhen dieselben, — dass dan zu Ihrer Fürstl. Durchlaucht gnädigsten Belieben steht, die Cammer es auch in Unterthenigkheit nicht widerrathen haben wollte, zu Erhaltung des Paulusts auf die drei Jahr gnädigst nachliessen, Sie (die Gewerken) Ihres (der Cammer) gehorsamsten Erachtens, für diesmal content sein sollen, doch steht es zu Ihrer Fürstl. Durchlaucht gnädigsten Belieben, wessen Sie Sich hierüber mit Gnaden entschliessen werden wollen. Ihro (Fürstl. Durchlaucht) sich dabey in Unterthänigkeit befehlend. Actum Gräz den zwölften Juny im eintausend Sechshundert und anderten (zweiten) Jahr.

Vierzehn Tage später, ddo. Gräz, 26. Juni 1602, erfolgte die Entscheidung des Erzherzog-Regenten im Sinne des eben mitgeteilten Vorschlages der innerösterreichischen Hofkammer mit Gewährung des Fron-Nachlasses auf drei Jahre und unter Hervorhebung des Motivs dieses Nachlasses, damit nämlich die Bittsteller „bei dem Pawlust" erhalten bleiben.

Die erzherzogliche Entscheidung hat nachstehenden Wortlaut:

†

Ferdinand

Aus denen in Euren über Marxen Anthonjen Moscon vnd Hieronimi Uavasor vmb Erlassung der von Irem zu Ratschach pauenden vnd aufbringenden Kupfer vndterthenigists Suppliciern vns gehorsambist vberreichten guetachten vnd rath inserierten vrsachen zumall aber darumben, damit die Supplicanten bei dem Pawlust erhalten werden, lassen wir Inen die Fron auf drey Jar lang gnedigist nach, Euch befelchent sy dieser vnserer Resolution gemäß zu bescheiden und die verner notwendige Verordnung fürzukeren. An dem dato Gräz 26 Juni 1602.

An die Camer.[39]

Es entsteht nun die Frage: Wie lange hin wurde dieses Kupferbergwerk (Waschwerk) dann noch in Betrieb erhalten?

[39] Statthalterei-Archiv in Graz, Hofkammerakten Nr. 47.

Die Herrschaft Ratschach ging noch im Laufe des 17. Jahrhunderts aus dem Besitze der Herren von Moscon in den der Herren von Gall über[40] und es scheint das „zu Ratschach im Goldbach" gelegene Kupferbergwerk zur Zeit unseres Chronisten Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor nicht mehr in Betrieb gewesen zu sein, da wir unter den von ihm in seiner Ehre des Herzogtums Krain[41] aufgeführten Kupfererzstätten des Landes Krain eine solche zu Ratschach in Krain nicht erwähnt finden.

Vom Großvater Hieronymus käme hier nur noch zu berichten, daß derselbe im Jahre 1612 das Zeitliche segnete; denn es wird in einem Inventar nach seinem Sohne Adam (vom Jahre 1625) unter den brieflichen Urkunden erwähnt: „Ein Inventarj über weilandt Herrn Hieronymi Valvasoren seel. hinterlassen brieflichen Urkunden 1612, 4 April."[42]

In demselben Inventar nach Herrn Adam Valvasor vom Jahre 1625 begegnen wir unter den brieflichen Urkunden erwähnt: Inuent: Herrn Hieronimo Valvasor so zwischen Frauen Agnes Valvasorin (Gemahlin des Hieronymus), dann Herrn Adam (Sohne) Valvasorn gleiche Theil abgeteilt worden Sie Frau auch Herrn Bartlmeen (erstgebornen Sohnes) Valvasorn theil empfangen solchen Ihme Herrn zu überantworten wirdet wissen. datum Laybach in wehrenden Landtrechten nach Trium Regum anno 1613.[43]

Außer den Söhnen Bartholomäus und Adam Valvasor besaß Herr Hieronymus von Valvasor aus seiner Ehe mit Agnes von Scheyer auch eine Tochter Sophie, welche als Witwe nach Johann Adam von Apfaltrern im Jahre 1624 das Schloß Obermötnikh (in Oberkrain) erkaufte.[44]

---

[40] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 464.
[41] I. (III.), p. 427.
[42] Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach: Inventar.
[43] Ebenda.
[44] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 424.

Die Eltern Johann Weikhards:

Bartholomäus von Valvasor

und Anna Maria geb. Rauber von Kreutberg.

♡ ♡ ♡

Auf dem hohen landschaftlichen Vertrauensposten eines „Verordneten" der krainischen Landschaft (nach heutigem Ausdrucke Landesausschuß-Beisitzer) und zugleich mit dem Amte eines „Generaleinnehmers"[45] betraut, tritt uns der Vater unseres Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor, als Herrschaftsbesitzer auf die Vermehrung und Besserung seiner Liegenschaften bestens bedacht, festen und entschiedenen Charakters, streng im Willen, manchmal etwas hart in Ausführung seiner Absichten, nicht ohne Streitsucht, namentlich wo es die Vertretung der herrschaftlichen Interessen gilt, doch stets loyal in Vertretung der Landesinteressen, als Feudaler von altem Schrot und Korn, entgegen. Leutseligkeit gegen jene Untertanen, die er ins Herz geschlossen, fehlt ihm nicht.

Und an der Seite des Herrn Bartholomäus von Valvasor waltet Johann Weikhards Mutter, Frau Anna Maria aus dem altberühmten, im Vaterlande so volkstümlich gewordenen Geschlechte derer von Rauber; wir erinnern nur an das von Anastasius Grün so meisterhaft ins Deutsche übertragene slovenische Volkslied „Vom Herrn Rauber", dem heldenhaften Führer in der Entscheidungsschlacht bei Sissek (1593) gegen das Türkenheer des Hassan Pascha; sie waltet, die wahrhaft vornehme Dame voll edler Gesinnung, aber auch ebenso entschiedenen festen Charakters gleich ihrem Gemahl, als tüchtige Schloßfrau und vielbesorgte Mutter einer Schar von Kindern — es waren deren im ganzen 17, in deren Reihe unser Johann Weikhard der zwölfte gewesen — mit haushälterischem Gebaren, ohne jedoch die Rücksichten aus dem Auge zu lassen, die ihr Stand erfordert, in Kleidung und Schmuck und im allgemeinen dasjenige wohl beachtend und verfolgend, was wir heute den Train des vornehmen Hauses nennen.

* * *

Bartholomäus von Valvasor hatte als Erstgeborner aus der Ehe seines Vaters Hieronymus mit Agnes von Scheyer um 1596 auf Schloß Galleneck

[45] „Der Generaleinnehmer nimmt die Land- (landschaftlichen) Gelder ein, gibt sie auch wiederum aus und hat die Landkassa in Verwahrung." (Valvasor, III. (X.), p. 4.)

das Licht der Welt erblickt. Im Alter von beiläufig sieben Jahren erscheint er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Adam durch Lehensbrief des Erzherzog-Regenten Ferdinand, ddo. Graz, 17. April 1603, mit der Herrschaft Galleneck belehnt,[46] welche Belehnung für ihn dann später durch Lehensbrief Kaiser Ferdinand III., ddo. Wien, 4. Februar 1651, erneuert wurde.[47]

Im Jahre 1610 (unterm 15. Februar) wird „Bartholomäus Valvasor De Gollneg Nobilis Carniolus Ex Syntaxi" in der Matrikel der Grazer Universität,[48] damaligen Kollegiums der Jesuiten, eingetragen, zählte also als Schüler der vierten Lateinschule beiläufig 14 Jahre; 1611 erscheint er dann als „Sacrae Poeseos Studiosus" eingeschrieben in einem noch in Agram (erzbischöfliche Bibliothek) erhaltenen Exemplare des „Sallust" aus der reichen Bücherei seines Sohnes Johann Weikhard, die, wie wir später ausführlich dartun werden, aus dem Besitze des Historiographen in das Eigen des Agramer Erzbistums überging.

„Nachdem Herr Christoph von Obritschau, der letzte dieses Namens und Stammes, um das Jahr 1615 durch den Tod entseelt worden, hat sich — wie Johann Weikhard Valvasor schreibt[49] — seine Erbschaft in sechzig Theil getheilet und ist das Schloss Altenburg (in Unterkrain)[50] auf Herrn Bartholome Valvasor seel. gefallen, der es hernach einem Herrn Mathesitsch verkaufft."

Von seinem Bruder Adam erkaufte Herr Bartholomäus etliche (um Galleneck herum gelegene) Huben und Hofstätte, um den Besitz der Herrschaft zu arrondieren (Kaufbrief ddo. 3. August 1623).[51]

Um diese Zeit war Herr Bartholomäus bereits in erster Ehe vermählt mit Maria Elisabeth, gebornen von Dornberg, die 1625 (5. Mai) als Taufpatin zusammen mit Dietrich Freiherrn von Auersperg bei der in Laibach stattgehabten Taufe der Tochter Anna Franziska der Eheleute Johann Jakob Edlen von Kirchmayr und Salome Edlen von Kirchmayr als

---

[46] Landschaftliches Archiv im Museum Rudolfinum, Lehensakten.

[47] Inventar nach Adam Seifrid, U. 1699, Briefl. Urk. Nr. I, Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach. In demselben Inventar wird auch unter den briefl. Urk. (Nr. 63) eine undatierte Urkunde registriert: Ein Action zwischen Frauen Agnes Valvasorin, dann Herrn Bartlme und Herrn Adam Valvasorn, wobey sich ein Originalkaufbrieff „so zwischen jetzbesagten Partheien wegen des guts Galleneck geschlossen worden" befindet.

[48] Ms. der k. k. Universitätsbibliothek in Graz, fol. 26/a.

[49] Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 15.

[50] Heute im Besitze des Herrn k. k. Regierungsrates i. R. Rudolf Grafen Margheri, der dieses Schloß — eines der ältesten Krains — außen und innen stilgerecht restauriert. Anm. d. Verf.

[51] Inventar von 1625, Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach.

Maria Elisabeth Valvasorin nata a Dornberg in der Matrikel der Dompfarre Laibach eingetragen erscheint.[52]

Diese seine erste Gemahlin beschenkte ihn mit sieben Kindern, vier Söhnen und drei Töchtern,[53] von denen zur Zeit des Erscheinens der „Ehre des Herzogthums Crain" (1689) nur mehr der Sohn Karl[54] und die Tochter Elisabeth, Klosterfrau zu Münkendorf, am Leben waren.

Herr Bartholomäus von Valvasor als Mitglied der krainischen Landschaft.

Die Landtagsprotokolle vom Jahre 1623 an geben uns ein anschauliches Bild seiner Tätigkeit als Mitlandmann; er erscheint sehr häufig in den Ausschuß- und Landtagssitzungen; er ergreift oft und oft das Wort und gibt in wichtigen Beratungen und Beschlüssen seine wohlerwogene Stimme ab. Wir lernen in ihm im allgemeinen einen gewiegten Parlamentarier kennen, der sich nicht scheut, seiner Überzeugung Ausdruck zu geben, wie er sich anderseits gern und willig überzeugenden Darlegungen des einen oder anderen Mitlandmannes anschließt.

Gleich im Jahre 1623 sehen wir Herrn Bartholomäus von Valvasor der wichtigen Beratung vom 15. März, 9 Uhr früh, anwohnen; da sind in der Landstube u. a. versammelt: Der Präsident, der Landesverwalter, der Landesvizedom, Herr Rauber, Graf Nikolaus von Tersaz, Graf Wolf Christian von Tersaz, Kazianer; accessit: Herr Thumbprobst, Herr Einnember, dann die Herren Balthasar Rambschissel, Georg Gussitsch, Hans Jakob Apfaltrer, Jobst Gall, Valerj Moscon, Bartlme Valvisor, Pantaleon usw.

Gegenstand der Beratung war die durch ein Schreiben des Hauptmannes in Mitterburg (Pisino) angeregte Besorgnis vor einem friedenbrechenden[55] „Fürbruch der Venediger", dem vorzubeugen die krainische Landschaft, wie gegen die Türken so auch gegen den Löwen von S. Marco seit mehr als einem Jahrhundert mit Gut und Blut auf der Wehr, wie immer so auch jetzt eifrigst bestrebt war. Die Beratung endete mit dem einhelligen Beschlusse, dahingehend: „dass vor allen Dingen der Paß am Vutschkaberge (Monte Maggiore) und zu Mune zeitlich besetzt

[52] Liber Baptiz. IV., p. 182.

[53] Siehe Stammbaum: Im Anhange.

[54] Siehe Abteilung: Hervorragende Familienmitglieder in den Tagen und nach Johann Weikhard.

[55] Der Friede mit Venedig war von der kais. Majestät 1617 geschlossen worden. Friedensartikel bei Valvasor IV. (XV.), p. 586 ff.

und Herr Hanns Jakob Apfaltrer zu desto eigentlicher Erforschung der Sachen hineinwärts abgeordnet werde, welcher auch die darinigen Haubtleuth in der bereitschaft zu stehen vermanen sollte." Ferner beschloß man: des Hauptmanns von Mitterburg Schreiben dem geheimen Kriegsrate „einzuschließen" und denselben zu erinnern, daß man die Abordnung des Herrn von Apfaltrer und „was in der eyl zu thun gewest", beschlossen, zugleich „bittend, zeitlich gute Fürsehung zu thun"; auch beklagte man sich beim geheimen Kriegsrate, daß der Herr Oberst an der kroatischen Grenze von seiner Stelle „so lang außen sei" und stellte es dringend vor, es möge mit der Munition so viel als möglich geholfen werden.[56]

In der Landtagssession Jänner 1625 begegnen wir unserem Herrn Bartlme Valvasor in den Sitzungen vom 15., 16., 18., 23., 24., 27., 28. und 30. Jänner. Am 24. Jänner waren die Herren Vor- und Nachmittag versammelt und es wurde eine den landschaftlichen Geschäftsgang auf das innigste berührende Angelegenheit verhandelt. Man hatte nämlich im Jahre 1620 einen Beschluß betreffs „der Ersetz- und Bedienung" der Verordneten- (Landesausschuß-) Stelle gefaßt, der sich in der Praxis die Jahre her nicht bewährt hatte, daß nämlich alle zwei Jahre die zwei ältesten[57] Verordneten abtreten und die zwei jüngsten im Amte verbleiben sollten; es wurde aber befunden, daß solche Ordnung dem gemeinen Nutzen schädlich, denn in zwei Jahren erfährt man kaum den Stand der Landessachen. Die Herren beschlossen nun in diesem Landtage, es sollen der Herr Thumbprobst und der Herr Rauber auch noch über das dritte Jahr in der Stelle bleiben,[58] da sie über das „statutum drey Jahr gedient und die Erfahrenheit allererst recht erlangt".

Diesem Beschlusse trat auch Herr Bartlme Valvasor gewiß gerne bei, da wir ihn, wie schon angedeutet, bei allen die Landeswohlfahrt betreffenden Aktionen auf Seite der Wohlerwägenden finden.

Hauptsächlich aber in Finanzangelegenheiten hatte er stets diese Landeswohlfahrt unverrückt im Auge. Da sind es die Verhandlungen des Jahres 1626, die ihm in dieser Richtung wiederholt Anlaß geben, sein Wort einzulegen für die Schonung der Landesfinanzen, so namentlich in puncto des Salzappalto (Venedig gegenüber), dann des von der Regierung begehrten Beitrages zur Reise auf den Deputationstag im römisch-deutschen Reich, „nachdem kein Geld im Amt und bei den leuthen, alle mittel

[56] Landtagsprotokoll Nr. 15 vom Jahre 1622 bis 1633, fol. 70/b, 71/a.
[57] Der Wahl nach.
[58] Landtagsprotokoll l. c., fol. 330/a, 331/b, 332/b.

abgeschnitten seien und Geld keines zu bekommen sei,“[59] weiters in Angelegenheit der proponierten Erhöhung der 2 1/2 Gültsteuer und anderer Anlagen, wogegen er, den Ausführungen des Herrn Hans Friedrich Rauber folgend, seine Stimme erhebt; ebenso ist er in der Sitzung vom 18. August 1626 gegen die Bewilligung eines Restes von 15.000 fl. für die Grenze, nachdem in der Sitzung vom 10. Juni bereits die Summe von 75.000 fl. für das heurige Jahr bewilligt worden, da das bare Geld nicht vorhanden, und er stimmt mit dem Präsidenten dafür: es solle mit einem Kaufmanne gehandelt werden, der um 10.000 fl. Ware hergeben möge,[60] sowie in anderen Fällen mehr.

Mit einem selbständigen und gewiß zu einer Abhilfe in der Finanznot der Landschaft best geeigneten Antrage sehen wir unseren Herrn von Valvasor in dem Landtage von 1636 hervortreten, in welchem sich eine lebhafte Debatte wegen Beschaffung einer Summe von 30.000 fl. entwickelte, welche wir hier nach dem bezüglichen Protokolle nahezu wörtlich wiedergeben wollen, zugleich als ein Bild, wie man vor 270 Jahren im krainischen Landtage zu verhandeln pflegte.

Schon im Jahre 1630 war die Not der Landschaft eine große gewesen und es machte der Erblandmarschall Dietrich Freiherr von Auersperg im Landtage vom 30. Jänner die Eröffnung, daß die Ausgaben die Einnahmen um 16690 fl. übertreffen; „es möge Rath geschafft werden“; in der Beratung stimmte Valvasor mit dem Herrn Paradeiser dahin, „Geld auf Interesse aufzunehmen, darauf sei keine Raitung zu machen“, und so kam er dann 1636 **mit seinem selbständigen Antrage auf Einführung der Kopfsteuer.**

Es war am 18. Februar des Jahres 1636, vormittags, daß der Erblandmarschall im Landtage die Eröffnung machte, „es sei in jüngster Session der Schluß dahin ergangen, der Römisch-Kayserlichen Majestät als Hilfe (für die Kriegsläufe) 30.000 fl. zu verwilligen, von den Mitteln (der Bedeckung) aber in einer absonderlichen Session zu handeln, derentwegen wolle er den Vorschlag der Mittel (von den Herren) erwarten“.

Mit diesen Worten war die Debatte eröffnet. Als erster Redner hatte das Mitglied der geistlichen Bank Dompropst Peter von Leuschenhoff das Wort, der sich jedoch mit der kurzen Bemerkung, er wisse keine Mittel vorzuschlagen, nicht weiter an der Verhandlung beteiligen wollte und seines Wortes begab.

---

[59] Landtagsprotokoll l. c., fol. 403/b.

[60] Ebenda, fol. 414/a.

Als nächster Redner trat der Präses der Verordneten Herr Georg Balthasar Freiherr von Kazianer auf und faßte seine Meinung dahingehend: „Man hab neulich auf die Anlag (Steuer) auf den Herrn und Pauren gedacht, die sey nun also beschaffen, daß die Schwierigkeit (Beschwerung) noch nit aus dem Sinn und derentwegen sey auf dieselben zu schlagen (sie noch weiter zu besteuern) gantz bedenklich, der Herr und Landtmann können es auch nit übertragen (aushalten). Man solle sich nach den Steierischen und Khärndtnerischen Mitteln regulieren." „Die Verführung der Ochsen sey auch ein Mittel, die Ersambe Landtschaft könne einen Paßbrief auf dieselben, ungefähr auf 12.000 Stück, begehren und den Paßbrief wegen des Getreid urgiren."

Herr Hannß Adam Khaysell, Thumbdechant: „Man solle auf die Offiziere (Beamten der Landschaft), so sich bei der Landtschaft bereichert (!), schlagen."

Herr Valerius Freiherr von Moschkan (Moscon): „Vermeint, man solle auf den Herrn und Unterthan ein anlag, als 30 oder 45 Kreuzer schlagen, item den einen Gulden vom Interesse (in Abzug bringen) (von den bei der Landschaft angelegten Kapitalien); item die Paßbrief (urgieren)."

Herr Hannß Franz von Sigesdorff: „Ut (wie) Herr Moscon"; „addirt (mit dem Zusatzantrage): man solle auf die Nobilitierten (Neugeadelten) eine Anlag machen."

Herr Max Paradeyser, Freiherr[61]: „Vermeint, es werde bey den Unterthanen einen Aufstand verursachen, doch könnte man zwischen denen von Unter- und Oberkrain einen Unterschied machen und proportionaliter auf die Oberkrainer 45 kr., auf die Unterkrainer 30 kr. und auf den Landmann auch 30 kr. legen. Item den Sechsten Gulden von Hundert, 6 pCt. (%), bey den Obligationen; auch in der Landtagsschrift[62] inseriren (anfügen), daß Ihre Majestät die Aufkündung verhueten. Item die vorbemelten Mittel (Paßbrief)."

Herr Innocent Freiherr von Egk: „Laßt sich die 30 kr. auf den Herrn und Landtmann gefallen."

Herr Hanns Jacob von Juritsch, Freiherr: „Ut Herr Max Paradeyser einen proportionirten Anschlag auf die Unter- und Oberkrainer zu machen, weil (auch) das Getreid in Ober- und Unterkrain in einem verschiedenen Anschlag (verschieden besteuert sei)."

Herr Achaz Issenhäuser macht darauf aufmerksam: „der Unterschied zwischen den Unter- und Oberkrainern möchte ein Rebellion verursachen.

[61] Generaleinnehmer der Steuern und Abgaben für die krainische Landschaft.

[62] Landtagsreplik auf die kais. Forderung.

Er schlägt die Besteuerung vor auf die Wechsler (Bankiers). Item so Geld in den Truhen haben (Kapitalisten), item auf die Nobilitierten (Neugeadelten) einen Anschlag zu machen."

Herr Hannß Adam Wernegk: „Ut Herr Praeses."

Herr Leopold Rambschißl: „Ut Herr Generaleinnemer und Herr Issenhäuser."

Herr Andree Daniel Barbo: „Man solle die Offiziere (landschaftlichen Beamten) befragen, durch was Mittel sie sich bereichert und dieselben gebrauchen. Laßt sich die 30 kr. (auf den Herrn und Landmann) gefallen. Item die Paßbrief, item die Freisassen."

Herr Emerich Gall: „Ut Herr Generaleinnemer."

Herr Georg Sigmund Haller: „Ut Herr Barbo."

Nun kommt Herr Bartholomäus Valvasor zum Wort und er spricht gelassen das große Wort aus: „Man soll auf die Leiber ein Anschlag machen"; er schlägt also die Einführung der Kopfsteuer vor (nach Lorenz von Stein die roheste Form aller Besteuerung[63]), über deren Anwendung in außerordentlichen Fällen jedoch ältere Finanzschriftsteller, wie wir später sehen werden, Worte der Entschuldigung vorzubringen wußten.

Herr Hanns Georg Posarel: „Vermeint, man solle auf die Crabatischen Ochsen einen Anschlag machen, auf die ungarischen könne man nichts begehren, denn der Bergamasco (Händler aus Bergamo) hat diesen Handel. Auf das Interesse solle man schlagen generice (im allgemeinen)."

Herr Georg Khaisell: „Dreißig Kreuzer auf den Herrn und Landmann und den Unterthan zu schlagen. Item auf die reichen Pfleger (Verwalter)."[64]

Herr Johann Sonze: „Ut Herr Generaleinnemer, doch solle der Herr und Landmann zwischen den Reichen und Armen ein Unterschied machen."

Herr Grafenweger: „Ut Herr Generaleinnemer."

Herr Christoph Otto (Bürgermeister der Landeshauptstadt Laibach) versuchte das Interesse der Landeshauptstadt zu wahren mit seinem Vorschlage: „Will man die Paßbrief begehren, so solle man die Anlag bei der Stadt aufheben." Weiters beantragte der Herr Bürgermeister: „Man solle die Interessen[65] einbringen, item sich um die Ausständt

---

[63] Lehrbuch der Finanzwissenschaft. 2. Aufl. Leipzig 1871, p. 307.

[64] Man befand sich bereits in der Zeit, da die Herrschaftsbesitzer die Bewirtschaftung ihrer Güter häufig in den Händen der Verwalter ließen und diese sich auf Kosten der Inhaber bereicherten, was im kommenden 18. Jahrhundert in stetiger Zunahme begriffen war.

[65] Von bei der Landschaft haftenden Darlehen, Vorschüssen usw.

(Steuerrückstände) annemben (eintreiben), item man solle auf das Vermögen die Anlag machen, und zwar soliches auf alle Stände indifferenter."

Nachdem in der so wichtigen Debatte 21 Mitglieder des hohen Landtages das Wort ergriffen und die verschiedensten Mittel zur Beschaffung der bewilligten Hilfe von 30.000 fl. in Anregung gebracht hatten, wurde nun der nachstehende „Schluß" (Beschluß) in das Protokoll verzeichnet:

„Schluß."

„Die Majora geben dahin, daß man auf das Pfundt Herrngült und die Hueben dreißig Kreuzer, auf die Freisassen, nobilitierte personas (Neugeadelte), Pfleger, Pauren doppelt schlagen und die Abforderung (Steuereinhebung) dem Herrn Einnember und Herrn Landesvicedom anbevelchen, deren gefällen betreffend, so ihnen untergeben. Unter diesen sollen auch die Geistlichen, so nit im Gültbuch begriffen, verstanden sein; item (solche) so vermüglich und landtsfürstliche Pfarren possedieren. Item die Paßbrief auf die Ochsen und das Getreid zu erbitten. Item auf den sechsten Gulden Interesse."[66]

Ersieht man aus der vorangeführten Debatte, daß die verschiedensten Mittel zur Bedeckung der 30.000 fl. vorgeschlagen worden waren, so ersieht man daraus namentlich, daß unser Herr Bartholomäus von Valvasor die Kopfsteuer in Vorschlag gebracht hatte, welche nach einem zeitgenössischen Finanzpolitiker, Herrn Veit Ludwig von Seckendorff, in solch einem hohen Notgehaben gerechtfertigt erscheinen konnte.

Herr von Seckendorff schreibt nämlich in seinem (1695 neuaufgelegten)[67] Werke „Teutscher Fürstenstaat"[68] über diese Art der Besteuerung wie folgt: „In hohen Nothfällen aber sind auch wol ehr (früher) Kopfsteuer oder ein gewiß Geld einem jeden Haupte zu erlegen angesetzt worden: Wiewohl solche Capitation oder Kopfsteuern in der Billigkeit keinen Grund dargestellt haben, daß nemlich einer wie der andere und also der Arme soviel als der Reiche geben solle. Wenn aber gewisse Classes der Vermögenden und Unvermögenden gemacht oder gar ein weniges zur Capital Steuer angesetzt oder auf die Häupter zwar gezälet und ihnen eine gewisse Anlage zugeeignet aber gleichwol nach dem Vermögen nochmals Austheilung getroffen wird, wie denn solche und dergleichen Umstände bei der Reichssteuer der gemeine Pfenning genannt, hiebevor in Acht genommen

[66] Landtagsprotokoll Nr. 17 ex 1634 bis 1646, fol. 152 bis 155.

[67] 1656 zuerst erschienen.

[68] Frankfurt und Leipzig. Verlegts Johann Meyer, Buchhändler, 1695.

worden, so hat man sich dessen zumal in vorfallenden Nöthen, die öfters keine lange Betrachtung und Austheilung leiden wollen, so hoch nicht zu beschweren."

Diesen Ausführungen des Fachmannes Seckendorff entsprechend, hätten die Mitglieder der krainischen Landschaft im Landtage von 1636 sich mit einer Annahme des Valvasorschen Antrages für die Auflage der Kopfsteuer gegen den Geist der Zeit, wie er um die Mitte des 17. Jahrhunderts und noch am Ausgange desselben in der Finanzwissenschaft zum Ausdrucke kam, keineswegs arg vergangen — denn es war ja tatsächlich hohe Not vorhanden!

Die Lasten des Dreißigjährigen Krieges drückten, wie alle kaiserlichen Erbländer, auch das Herzogtum Krain und dieses wohl doppelt empfindlich, hatte es ja zur selben Zeit noch die schwierige und kostenvolle Aufgabe, treue Wacht zu bilden gegen die Türken und Venetianer.

Nicht allein daß unsere Landschaft, wie wir wiederholt gesehen, namhafte, weit über ihre Kräfte reichende Geldhilfen zu den Kriegskosten leisten mußte, wurde sie auch überdies noch in die Mitleidenschaft gezogen für die Sorge betreffs der Winterquartiere für die kaiserlichen Heere. So liegt uns z. B. in der Landtagsverhandlung vom 5. Februar 1633 die kaiserliche Proposition an die löblichen Stände der innerösterreichischen Lande vor, welche „auf Ansehung dero General Obristen Feldhauptmanns Ihr fürstl. Gnaden des Herrn Albrecht Herzogen zu Mechelberg" für die Winterquartiere auf fünf Monate die Summe von 2,127.940 fl. begehrte, auf die einzelnen Lande Innerösterreichs also repartiert: von Steiermark 994.045 fl., von Kärnten 584.490 fl., von Krain 345.350 fl., von der Grafschaft Görz 81.725 fl., von der Grafschaft Mitterburg 122.330 fl., auf welches Begehren die in dieser Sitzung versammelten Herren und Landleute beschlossen, die Beratung bis auf der steierischen Landschaft Bescheid in suspenso zu lassen.[69] Aber schon fünf Tage später wird auf des Bischofs Kaspar von Piben Motivierung: „Es sei nit ohne, daß dieses begeren ein unerhörtes Begehren, weil aber Ihre kaiserliche Majestät zu demselben notgedrungen, könne man Sie bey ihrer gerechten Sach nit verlassen", in altgetreuer loyaler Hingebung an das Kaiserhaus auf die Bedeckung der Mittel auch für dieses Begehren gedacht und es wird beschlossen — Herr Bartlme Valvasor stimmt mit dem Bischof — in Erwägung zu ziehen, ob man zu dem vom genannten Bischof angeregten Verfahren, „Jedermänniglich ins Mitleid zu ziehen, auf den Bauer ein gulden oder zwei

[69] Landtagsprotokoll 1622 bis 1633, fol. 599/b.

anzuschlagen", „wegen der 800.000 fl. eingeraumbten Mittel der 45 kr. von jeder hueben" daher zu verwenden, die doppelte Mittelding daher zu applizieren und von dem Interesse einen Gulden in Anspruch zu nehmen wäre oder aber ob man zu bessern Mitteln greifen solle.[70] Doch wurde auch in dieser Sitzung noch der aufschiebende Beschluß gefaßt, der Stände von Steiermark und Kärnten diesbezügliche Erklärung abzuwarten.[71]

Bei den vielfach in diesen Tagen der Not an die krainische Landschaft herangetretenen Begehren war man im Landtage von 1631 im Hinblick darauf, „daß die Münzen sich ganz unhältig am Schrot und Korn befunden und daß auch zu befürchten, daß sich das gute Geld verlieren und das schlechte einreißen möchte," zum Beschlusse gekommen, an die Regierung die Bitte zu stellen: „entweder Geld ins Land zu verordnen oder einer Ehrsamen Landschaft die Gerechtigkeit (das Recht) zum Münzen (zur Prägung eines eigenen Geldes) zu vergönnen". In der Debatte hierüber hatte der mehrgenannte Bischof von Piben die Motion beigebracht, daß man in Oberkrain zu Krainburg dem armen Mann die schlechten Groschen[72] anzunehmen nötige und die sich Weigernden gar gefänglich einziehe.[73]

Das wichtige Amt eines Generaleinnehmers der Landschaft war, wie schon eingangs dieses Abteils hervorgehoben wurde, unserem Bartholomäus von Valvasor im Jahre 1630 übertragen worden[74] und stand er demselben noch im Jahre 1632 vor, nachdem er schon 1627 als Beisitzer bei den Landrechten fungiert hatte.[75]

Hatte man ihn schon 1629 in die Kombination zur Ersetzung einer Verordnetenstelle der Landschaft einbezogen, so wurde er als Verordneter im Jahre 1640 tatsächlich gewählt.[76]

Er blieb in diesem für das ganze landschaftliche Wesen so bedeutungsvollen Amte eines Verordneten (Landesausschuß-Beisitzers) zuerst in der Dauer von 1640 bis 1642 (einschließlich) und dann wieder von 1646 bis 1648 (einschließlich), was wohl am deutlichsten für seine hervorragende und vielbewährte Eignung zu dieser Stelle sprechen mag.

Es wird nicht überflüssig sein zu erwähnen, welche Amtskollegen Herr Bartlme Valvasor in diesem Zeitraume in der Verordnetenstelle hatte

---

[70] Landtagsprotokoll ebenda, fol. 601/b.
[71] Ebenda, fol. 602/b.
[72] Kippermünzen.
[73] Landtagsprotokoll ebenda, fol. 545/b bis 547/b.
[74] Landtagsbeschluß vom 13. März. Landtagsprotokoll 1622 bis 1633, fol. 527/b.
[75] Ebenda, fol. 491/b.
[76] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (IX.), p. 88 f.

und welcher Wechsel in den Posten der einzelnen hiebei eingetreten. Wir folgen der Zusammenstellung seines Sohnes Johann Weikhard in der „Ehre Krains“.[77] Wir lesen da:

1640.

Herr Wolf Engelbrecht Graf Auersperg, Amtspräsident,
„ Paul Prior zu Freudnitz,[78]
„ Heinrich Paradeiser,
„ Bartlme Valvasor.

1641, 1642.

Herr Wolf Engelbrecht Graf Auersperg, Amtspräsident,
„ Johann Adam Kaysell, Thumbdechant,
„ Johann Ferdinand Graf Portia,
„ Bartlme Valvasor.

1644, 1645, 1646.

Herr Wolf Engelbrecht Graf Auersperg, Amtspräsident,
„ Michael von Khumberg, Thumbdechant,
„ Johann Ferdinand Graf von Portia,
„ Leopold Raumbschißl,[79]
„ Bartlme Valvasor anstatt Herrn Raumbschißl, anno 1646.

1647.

Herr Wolf Engelbrecht Graf Auersperg, Amtspräsident,
„ Michel von Khumberg, Thumbpropst,
„ Bartlme Valvasor,
„ Eberhard Leopold Ursin Graf von Blagay.

1648.

Herr Wolf Engelbrecht Graf Auersperg, Amtspräsident,
„ Johann Abt zu Sittich,[80]
„ Bartlme Valvasor,
„ Eberhard Leopold Ursin Graf von Blagay.

Während der Amtsdauer 1640 bis 1642 war Herr Bartlme Valvasor „ersucht worden“, sich in Gemeinschaft mit Herrn Max Paradeiser, Freiherrn,

[77] l. c. p. 88 f.
[78] Ehemalige Kartause Freudenthal unweit Oberlaibach.
[79] welcher auch schon 1643 Verordneter gewesen.
[80] Zisterzienserkloster in Unterkrain.

als Kommissär zu der mit der kärntnerischen Landschaft angestellten Konferenz wegen Angelegenheiten der Festung Petrinia (in Kroatien) gebrauchen zu lassen[81] (1641, 18. April).

„Zur Unterhaltung" dieses festen Ortes gegen die Türken hat „die Landschaft von Krain viel tausend Gulden gutwillig beigetragen neben anderen Benachbarten (Steiermark und Kärnten), bis 1678 ein Vergleich zustande kam, daß fortan Steiermark allein dafür Sorge zu tragen habe."[82]

Hier sei noch erwähnt, daß der als Verordneter der krainischen Landschaft erprobte Herr von Valvasor in dem Landtage von 1633 infolge „der von Ihrer Kayserlichen Majestät begehrten denomination zu der vacierenden Regimentsrathsstell" (bei der innerösterreichischen Regierung in Graz) in seiner Anwesenheit als für diese Stelle tauglich in Vorschlag gebracht wurde, gemeinsam mit Herrn Valerius Freiherrn von Moscon.[83] Obschon es zu einer Ernennung nicht kam, wurde zwei Jahre nachher betreffs einer gleichen Stelle von seiten der innerösterreichischen Regierung auf Herrn Bartlme Valvasor hingewiesen, aber auch diesmal kam es nicht dazu, daß er diese Stelle eingenommen hätte.[84]

* * *

Nachdem wir uns, soweit es der Raum gestattet hat, mit der öffentlichen Tätigkeit unseres Herrn Bartlme von Valvasor beschäftigt haben, wollen wir nun unseren Blick auf seine häuslichen Verhältnisse zurückwenden.

Diesbezüglich steht obenan seine für den Hauptinhalt dieser Schrift so bedeutungsvolle zweite Vermählung mit Anna Maria von Rauber, aus welcher Verbindung unser Historiograph Johann Weikhard Freiherr von Valvasor dann hervorgegangen.

Diese Vermählung erfolgte zu Laibach am 20. April 1632 und ist in der Matrikel der Dompfarre zu St. Nikolaus also verzeichnet:

„1632 April 20 hujus matrimonio juncti sunt Nobilis et generosus Dominus Bartholomaeus Valvasor quaestor[85] provinciae Carnioliae et virgo Nobilis Anna Maria Rauber in Krei(t)perg Praesentibus Illustribus Dominis

---

[81] Freundliche Mitteilung des gewesenen landschaftl. Kustos am Museum Rudolfinum in Laibach, Herrn Alfons Müllner, aus dem landschaftl. Archiv, Fasz. (alt) 93.

[82] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XII.), p. 47.

[83] Landtagsprotokoll l. c., fol. 623/b.

[84] Grazer Statthalterei-Archiv, Gutachten-Protokoll.

[85] Generaleinnehmer.

Baronibus Reinprecht Höndl,[86] Commendatore Teutonici Ordinis et Valerio Moscon.[87]

Aus dieser seiner zweiten Ehe entsprossen ihm 17 Kinder, darunter als zwölftes unser Historiograph; es waren zehn Söhne und fünf Töchter[88] und einmal Zwillinge, deren Geschlecht nicht angegeben erscheint. Von diesen seinen rechten Geschwistern führt Johann Weikhardt in seiner „Ehre Krains" (1689) als zur Zeit lebend noch an den einzigen: Wolfgang Bartholomäus, Pfarrherrn und Kommissarius in Sachsenfeld in der unteren Steiermark;[89] der älteste Bruder Hans Dietrich war aus dem Lande gezogen, aber im Jahre 1689 auch bereits verstorben.[90]

Im Monate vor seiner Vermählung mit Anna Maria von Rauber hatte Herr Bartholomäus von Valvasor den ihm 1630 von der Witwe Esther von Scheyer, geb. Issenhauserin, „freieigentümlich hingegebenen" Edelmannsitz und Hof Scheyer (oberhalb Steinbrück), der 1621 auf 3960 fl. geschätzt[91] und in dem steierischen Gültbuch mit 12 Pfund 4 Schilling 25 Pfennig veransagt war, an einen gewissen Adam Asch freieigentümlich verkauft. In der Gültaufsendung heißt es: 1632 Gräz 31 März Aufsandt Herrn Bartlme Valvasor auf Adamen Asch pro 12 Pfund 4 Schilling 25 Pfennig Fiat 7 April 1632, „daß Ich umb meiner ferneren Wolfahrt willen mein Edelmannsitz und Hoff Scheyer so mit zwelff Pfundt vier Schilling fünfundzwanzig Pfennig in einer Löbl. Landtschaft in Steyer Gültbuch in der Ansag, dem Edlen und Vesten Herrn Adamben Asch freyeigenthümlich verkaufft und übergeben."[92] Aus der Bemerkung, daß er diesen Edelmannsitz wegen seiner ferneren Wohlfahrt verkauft habe, mag wohl hervorgehen, daß die materielle Seite dieses Besitzes für ihn wenig Wert gehabt.

Um diese Zeit hatte Herr von Valvasor die Eggsche Post (Eggsche Hofschuld)[93] im Betrage von 3730 fl. 44 kr. übernommen und es wurden dann im Jahre 1633 die Herren Verordneten in Krain von seiten der innerösterreichischen Hofkammer wiederholt ersucht, daß sie Herrn Bartholomäus Valvasor „als yberhabern der Marquard Eggischen Post aus der neuen Anlag (der neuen Steuer) 3730 fl. 44 kr. bezahlen sollen".[94]

---

[86] Handl, Komtur des Deutschen Ritterordens in Laibach.

[87] Liber Matrimoniorum Nr. 2.

[88] Siehe die Stammtafel im Anhange.

[89] Siehe Abteilung: Valvasors Geschwister.

[90] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (IX.), p. 109.

[91] Steierm. Landesarchiv, Landrechtsakten: Schatzliste d. steir. Gült u. Güter. Am Schayer.

[92] Steierm. Landesarchiv, Gültaufsendungen Nr. 1851 (Valvasor), fol. 3 und 4.

[93] der Herren von Egkh.

[94] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten 1633, 2. Sept., Nr. 1; 1633, 12. Dez., Nr. 50.

Zwei Jahre später erwarb er von einem Herrn von Khaysel den Hof Wagenbühel.

Um das Jahr 1637 finden wir ihn im Besitze des Schlosses Altenburg in Unterkrain — eines der ältesten Schlösser Krains, welches er aber schon 1639 mit allem Zugehör gegen einen Kaufpreis von 32.000 fl., 100 Dukaten Schlüsselgeld und einem Reitpferde an Herrn Gregor Matošić verkaufte. (Siehe mein: Valvasor, biogr. Skizze, Graz 1866, p. 11.) — Das Schloß ist heute Eigentum des Grafen Rudolf Margheri.

Als er das Verordnetenamt antrat, nahm sich Herr Bartlme von Valvasor in Laibach eine Wohnung (1640), und zwar in dem städtischen Waghause am Alten Markt (heute Haus Nummer 4),[95] welches Haus das Jahr darauf zum Geburtshause unseres Historiographen wurde.[96]

Herr Bartlme und seine Gemahlin bewohnten dieses Haus urkundlich nachweisbar durch drei Jahre (1640 bis 1643 einschließlich) und hatten das zweite Stockwerk um den Mietzins von 42 fl. inne,[97] der halbjährig entrichtet wurde, denn es findet sich in einem späteren Inventar von 1659 unter den brieflichen Urkunden angeführt: „Ein Pagkhetel mit 6 Quittungen wegen bezalten Hauszinß von dem zu Laibach in bstandt gehabten Waghaus.“ [98]

Da er auf seinem Schlosse Galleneck, für welches er im landschaftlichen Gültbuche mit 47 Pfund 2 Schilling $2^1/_2$ Pfennig eingetragen erscheint, verschiedene Adaptierungen und auch Neubauten vornahm, begegnen wir ihm in den Einnahmebüchern der Stadt Laibach wiederholt als Abnehmer von Baumaterialien aus den städtischen Ziegeleien und Vorräten aus den städtischen Waldungen aufgeführt.

Es dürfte für die Geschichte der Preise nicht ohne Interesse sein, ein paar solcher Ankäufe hier auszuheben. So verzeichnet das Empfangsbuch des städtischen Oberkammeramtes vom Jahre 1640:[99] Herr Bartholomäus Valvasor aus der städtischen Ziegelhütte vom 3. Brand am 24. Juli 200 Hollziegel 4 fl. 26 kr. 2 Pf., vom 4. Brand am 24. August 300 Gwelbziegel 2 fl., vom 5. Brand am 20. September 1000 Gwelbziegel 6 fl. 40 kr., vom 6. Brand am 20. September 270 Gwelb- und 30 Mauerziegel 2 fl.; an Holz bezog er im selben Jahre (8. August) 6 kleine „halbpaimber“ à 11 kr. = 1 fl. 6 kr., 15 „gemeine Pretter“ à 2 kr. = 30 kr. und im

[95] Gegenwärtig im Besitze des Handelsmanns Josef Petkosig.
[96] Siehe nächste Abteilung.
[97] Städtisches Archiv-Urbare 1640 bis 1643.
[98] Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach, Inventare Valvasor.
[99] Städtisches Archiv, Einnahmebücher.

November (5.) nahm er 5 „Puschen Leisten“ und 4 „Tafelpretter“, zusammen um 36 kr.

Von neuem hat er die Kapelle in Galleneck erbaut.[100] Für diesen Neubau wandte er sich mit einem Ersuchschreiben an den Magistrat der Stadt Laibach, dahingehend, ihm 6000 Dachziegel zum Bürgerpreis zu überlassen, worauf ihm der Magistrat die Anzahl von 1500 Dachziegel verehrte und die übrigen zu genanntem Preise abließ.

Das bezügliche Ersuchschreiben Valvasors lautet: „Edl Veßte fürsichtig vnd weise N. Burgermeister, Richter vnd Rath der fürstl. Haubtstatt Laibach ... Mein Gschloß Capeln zu Galnegg, die ich von Neuen erbaut ist mit steinern zwar bedeckt worden wegen der khelte aber das Tach also ruinirt, daß ich notwendig solches zu repariren vnd mit Ziegl bedeckhen zu lassen mich resolvieren müssen. Diesem nach habe ich die Herrn freundlich ersuchen wollen, die Herrn die wollen mir den favor erweisen vnd 6000 tachziegel gegen baare bezalung in dem Werth als den Burgern verliehen wird ervolgen vnd per decretum solliche anzuschaffen. Solich favor begehre ich gegen denen Herrn anderwärts zu fürfallenden Gelegenheiten hinwiderum zu beschulden.“ Diese von der Hand eines Schreibers herrührenden Zeilen unterschrieb er mit eigener Hand also: „der herrn d(ienst) willig Bartlme Valvasor m. p.“

Die Erledigung von seiten des Magistrates ist auf dem Schriftstücke selbst a tergo enthalten: „Damit wegen der Ziegl practic khein Consequenz erfolge,[101] also will Ein Ers. Magistrat Ihrer Gnaden Herrn Valvasorn an denen nemenden 6000 fünfzehenhundert Tachziegl zu sondern gefallen verehren, darnach sich Herr Christoph Trapp Oberstattrammerer allhie mit Zustellung dits zu richten dergestalt, daß er wolgedacht Irer gnaden dieselben nach und nach zukhommen lasse, wie Ime dann auch dieser verwilligte nachlaß bey der raitung pro außgab passirt werden solle. 25 May Ao. 1648 Ludwig Schönlebl Vice Burgermeister.“[102]

Der Nachlaß mit 1500 Dachziegel ist im Ausgabenbuch mit 12 fl. angemerkt; es blieben also 4500 Ziegel mit 36 fl. zu bezahlen.

Bei dieser Kapelle stiftete er 1650 im Betrage von vier Huben den Unterhalt eines Geistlichen im Schlosse, der in der Woche drei Messen lesen mußte, das Evangelium in der slovenischen Sprache. Außer der Kapelle

---

[100] Siehe Abteilung: Valvasors Tod und Beisetzung in Galleneck.

[101] Um kein Präjudiz zu schaffen — würde man im Amtsstile heute sagen.

[102] Ausgabenbuch der Stadt Laibach 1648, Beleg 78.

führte Herr Bartolomäus in Galleneck auch einen großen Getreidekasten und einen Marstall auf.[103]

Im Jahre 1641 hatte Herr Bartholomäus die in der Nachbarschaft von Galleneck gelegene Herrschaft Gallenberg von dem Herrn Georg Siegmund Paradeiser, Freiherrn und Landeshauptmann in Kärnten, mit kaiserlicher Bewilligung (ddo. 4. Juli 1641) angekauft.[104]

Von diesem Ankaufe erwuchsen ihm aber gar bald Unannehmlichkeiten mit einer Anzahl Untertanen, die sich plötzlich „der praestirung der Roboth strafmäßig widersetzten" — die Angelegenheit ging bis an den Hof. Valvasor erhielt unterm Datum Graz, 21. März 1648, gefertigt von Gabriel Freiherrn von Dietrichstein, von seiten der innerösterreichischen Regierung die Weisung, die Untertanen von Gallenberg „bei ihrem alten Brauch und Urbarsgerechtigkeit verbleiben zu lassen", „vmb daß ihr dieselben zuwider ihrer althabenden Freyheiten mit allzuschwerer Dienstbarkeit belästiget". Auf diesen Erlaß aus Graz wendete sich Valvasor aber zunächst an den Landesverwalter (nachherigen Landeshauptmann) Wolf Engelbert Grafen Auersperg[105] mit der Bitte, er geruhe gedachte Untertanen, deren Namen er unten spezifiziere, zu zitieren, und zwar „extra ordinem praetoriae" (d. h. außer der Zeit der ordentlichen Landrechte) und ihnen ernstlich aufzuerlegen, sämtlich gewiß in persona zu erscheinen und die Ursache ihrer Widersetzlichkeit vorzubringen wie auch sich wegen der deshalb gefallenen Strafe mit ihm (Valvasor) zu vergleichen, „alß widrigenfalls ihre kaufrechtsgerechtigkeit gefallen und verwirkt auch mit mehrerer Bestrafung wider solche als rebellische Unterthanen verfahren werden solle". Die „Nomina" dieser Untertanen lauten: Gregor Sirkh, Gregor und Juri Sterban, Mathia Grobilschigkh, Jergez und Primosh Jakhun, Andre und Pankraz Skerbinz, Mathia und Walthasar Priman, Andre Resworschigkh, Anshe und Primosh Drolz. Diese Schrift an den Landesverwalter hatte außer Herrn Bartlme Valvisor m. p. auch Nicolaus Künzelman J. U. Dr. m. p. gefertigt. Unterm 4. Mai fügte Herr Valvasor an die gleiche Adresse die Beschwerde gegen weitere fünf Untertanen: Andre Supan, Jakhelle Seßler, Wastian und Jacob Janitsch und Wolkho Seßmann an. Seine Äußerung gegenüber der innerösterreichischen Regierung war am 15. Mai noch ausständig, unter diesem Datum bedeutete man ihm, daß dazu zwar der Termin noch nicht verstrichen sei, doch „vermelde man ihm, berührte Unterthanen mitls (inzwischen) dergestalt zu halten, damit sie zu weiterer Klag keine befugte Ursache

[103] Mein: Valvasor, Biographische Skizze, Graz 1866, p. II.

[104] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten 1648, Jänner—Juli.

[105] Ebenda, 1648, 22. April.

haben."[106] Bei der vor der Landeshauptmannschaft durchgeführten Verhandlung wurde dem Herrn von Valvasor die landsgebräuchige Robot sowie auch die Lieferung des Zinsgetreides zuerkannt, was aber, wie aus einem Berichte der Hofkammer an den Kaiser hervorgeht, die dagegen remonstrierenden Untertanen als eine „Verlistigung" (Überlistung) ihrer Person darstellten; da jedoch die Bauern, die sich auf eine kaiserliche Visierung ihrer Freiheiten berufen hatten, in ihrer Bitte an die Hofkammer auch das Ersuchen gestellt hätten, es möge ihnen aus dem durch den gewesenen Erzherzog-Regenten Karl[107] neu aufgerichteten Urbare (aus dem bei der Hofkammer erliegenden Original) eine Kopie „in glaubwürdiger Abschrift" gegeben werden, so erklärte sich die Hofkammer dagegen und wies „die unruhigen Supplicanten" mit ihrem Begehren ab.[108]

Welchgearteten Prozeß Herr von Valvasor im selben Jahre mit Wolf Siegmund Freiherrn Paradeiser durchzuführen hatte, ist aus einer uns in einem rechtshistorischen Manuskripte eines Herrn von Erberg[109] enthaltenen Bemerkung nicht ersichtlich, doch ist diese Bemerkung selbst von Interesse, insofern sie feststellt, daß in besagtem Prozesse über 60 Zeugen zugelassen wurden, was bei „Einreden in der Weisung" die nach dem Jus can. fixierte Zahl von 40 Zeugen weit übersteige, doch sei dies also praxis nostra und verstoße nicht gegen unsere Schrannenordnung, welche keine Zahl fixiere, „wie viel Zeugen über jeden Artikel das Mehriste geführt werden können".

Als Herr der Herrschaft Gallenberg hatte Bartholomäus von Valvasor auch die Ausübung der Gerichtsbarkeit daselbst, und zwar auch in Mordprozessen. Da ereignete es sich, daß im Mai des Jahres 1644 Bauern des unter diese Gerichtsbarkeit gehörigen Dorfes Čemšenik den Pfarrer von Čemšenik Matthias Juvan in grausamer Weise töteten, indem sie ihn mit Steinen erschlugen, dann umgewendet an ein Roß banden und dieses mit ihm fortjagten. In der darüber gepflogenen weitläufigen Verhandlung führte die Untersuchung Valvasor mit ebensoviel Umsicht als Sicherheit und es gelang ihm zu konstatieren, daß Parteilichkeit für einen durch den Patronatsherrn, das Stift Sittich, an die Stelle eingedrängten anderen Pfarrer zunächst den Mord veranlaßt, daß ein gewisser Hans Textor, der sich dann nach Graz geflüchtet

---

[106] Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten 1648, 22. April.

[107] Nach dem großen windischen Bauernkriege 1573 waren die Urbare neu zusammengestellt worden.

[108] Graz, 25. Mai. — Grazer Statthalterei-Archiv, Hofkammerakten.

[109] „Observationes" — in der Bibliothek des Herrn Anton Grafen Barbo auf Schloß Kroißenbach, p. 312 f.

und dort gefangen genommen worden, der Hauptschuldige, und außer ihm noch vier Bauern den Mord vollbracht hatten. Textor wurde von Graz aus durch den Landesprofoßen an die krainische Grenze geliefert, von Landgericht zu Landgericht übergeben und es erhielt der Gerichtsherr von Gallenberg von der innerösterreichischen Regierung den Auftrag, „vermittelst rechtschaffener und ganz unverdächtiger Personen" ehestens den Prozeß abzuführen (3. Juli 1645), doch war dieser Prozeß noch im März 1646 nicht beendet und es liegen über den Ausgang desselben auch keine weiteren Daten vor.[110]

Herr Bartholomäus von Valvasor starb in dem Jahre 1651/52. Zu Beginn des Jahres 1652 (7. März) findet sich das „Inventarium über Bartlme Valvasor seel. zu Laibach ligend und vertheilte Fahrnuß"[111] und unterm 21. April 1652 liegt eine Quittung vor der Söhne Bartlmes aus erster Ehe, Karl und Franz Adam, „wegen der empfangenen vätter- und mütterlichen Fahrnuß."[112]

* * *

Anna Maria von Valvasor, welche Herr Bartholomäus am 20. April 1632 als seine zweite Gemahlin heimgeführt, war die Tochter des in sehr bescheidenen Verhältnissen befindlich gewesenen, 1617 bereits verstorbenen[113] Herrn Georg von Rauber auf Kreutberg und seiner Gemahlin Dorothea N.; außer der Anna Maria war bei des Vaters Tode die Schwester derselben, Regina Dorothea, am Leben, die ihr im Alter vorgieng und an Herrn Hannß Ludwig Rasp vermählt war, der durch diese Heirat die Herrschaft Kreutberg eigentümlich erlangte.[114]

Die beiden Schwestern Regina Dorothea Raspin und Anna Maria Valvasorin wandten sich im Jahre 1639 an die Römisch-Kaiserliche Majestät mit einer alleruntertänigsten Supplik betreffs „enormissimae laesionis", welche Läsion ihnen durch einen zwischen ihrer Mutter als „Gerhabin" (Vormünderin) und Johann Ekhinger Roo als Kurator mit weiland ihrem Vetter Hanns Friedrich von Rauber 1619 abgeschlossenen Vertrag zugefügt worden wäre, durch welchen Vertrag ihnen nicht nur die spezifizierte Summe von 50.000 fl., sondern auch das Raubersche Schloß Weinek (in Unterkrain) entzogen und Hannß Friedrich Rauber[115] zum Vormund gesetzt worden, welcher „propter titulum affectatum suspect"

---

[110] Grazer Statthalterei-Archiv, Gemeine Copeyen.

[111] Landesgerichts-Archiv Laibach, Inventarien Valvasor ex 1657. Briefl. Urk. Nr. 15.

[112] Ebenda, Nr. 11.

[113] Herr Georg v. Rauber wurde am 5. Jänner 1617 in Aich begraben. Iv. Urbovnik, Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 1899, p. 98.

[114] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 317.

[115] Im Jahre 1626 Verordnetenamtspräsident (Valvasor l. c., III. [IX.], p. 88).

daneben seine Kinder bereichert und sie, die Bittstellerinnen, an den Bettelstab gebracht habe; sie baten daher um eine „restitutio in integrum“. Die innerösterreichische Regierung, an welche dieses Majertätsgesuch gediehen war, ließ nun an die Römisch-Kaiserliche Majestät die Äußerung gelangen, dahingehend: „daß mehrgedachter Georg Rauber bei Weinek kein eigenthumb hat praetendiren können, sondern Adam Raubers[116] Erben, gegen ablegung seiner ansprach, ihme (Georg Rauber) und seine Erben abzufertigen, die Töchter (aber) bei demselben als einem mannstämmlichen Lehengut kein Jus derzeit praetendiren können“. Die vorgebrachten Motionen der Bittstellerinnen beruhten — wird weiters dargelegt — auf „aus weiblicher Schwachheit hergenommenen Vermuthungen“, auch seien in den gegenseitigen Angelegenheiten „die Commissarien ehrlich recht und redlich vorgegangen“. Das Schrannengericht in Krain, um sein gutachtliches Votum angegangen, habe dahin geschlossen, „daß die Supplicantinnen, welche Ire Frau Mutter (mit) 12016 fl. zu ihrer abfertigung tacendo haben ziehen lassen, und ihrem Juri, wann sie ainiges gehabt hätten, guetwillig renunciert, sollten von ihrer angesuchten restitution abgewiesen werden“. Die i. ö. geheimen Räte schlossen daher unterm 18. Juni 1639, daß die Supplikantinnen dahin zu restituieren, „die anziehende laesion rechtlich klagen und dociren mögen“, d. h. die Bittstellerinnen wurden auf den Rechtsweg verwiesen, welcher Beschluß ihnen unterm 1. Juli 1639 ausgefertigt wurde.[117] Ob die Bittstellerinnen den Rechtsweg in der Sache betreten haben oder nicht, ist aus den Akten weiter nicht zu entnehmen. Doch scheint es zu irgend einem gütlichen Vergleiche gekommen zu sein, da wir in des Sohnes der Valvasorin ausführlicher Darstellung über die Raubersche Familie[118] keiner wie immer gearteten Bemerkung oder Anspielung auf noch weiters nachgeklungene Differenzen zwischen den beiden Geschlechtern begegnen!

Frau Anna Maria Valvasorin fand ja auch in ihrem eigenen Heim, in dem wohlbestellten Eigen auf Galleneck, volles Genügen, wie aus dem nach ihrem Tode aufgenommenen Nachlaß-Inventar sprechend hervorgeht.

Wir wollen es versuchen, in nachstehenden Zeilen vor allem aus den dürren Aufzählungen der einzelnen Objekte des Haushaltes: der Schloßeinrichtung in Galleneck, des Hausrates in Laibach, ein Bild davon zu

---

[116] Vater des Hannß Friedrich Rauber.

[117] Grazer Statthalterei-Archiv, Expeditum 1639, Juli, Nr. 1. — Wir teilen das in rechtshistorischer Beziehung interessante Schriftstück des Grazer Geheimen Rates im Anhange wörtlich mit.

[118] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 631 bis 638.

entwerfen, wie Frau Anna Maria als Hausfrau gewaltet und dann in gleicher Weise, wie sie sich im „Frauengeschmuck“ als Edeldame der Gesellschaft gezeigt[119] und wie sie sich und ihre Töchter im Hause getragen!

Die erste Stelle im wohlgeordneten Haushalte der Frau Anna Maria nimmt das „Pettgewandt“ ein. Da fallen, wenn man die Bettvorhänge lüftet — Bettvorhänge aus rot und gelb gestreiftem „Rässeto“ —, besonders auf die schönen „Khulter“ (Bettdecken), solche mit Brokatüberzug, gewirkt mit gelbem „Poden“ (Untergrund) und großen roten „Pluemben“, oder solche aus Seide, der „Poden“ aus spanischem Taffet mit schwarz und gelben Blumen, „herumb aber mit Plaben Tafet ausgemacht,“ dann wieder solche aus Seide mit Silberwirkerei auf blauem Grunde, „herumb mit goldfarbenem Taffet ausgemacht,“ mehr dann solche das „Plat“ (Boden) aus rotem glatten Samt, mit kleinen goldenen Schnüren verbrämt und ringsum mit grünen Quasten versehen, oder aus rotem Atlas, mit grünem Taffet durchwirkt, und eine Anzahl anderer mehr oder minder kostbarer Khulter aus Seide oder Taffet. Auch die Kinderkhulter waren aus Atlas — goldgestickt — oder aus goldgestreiftem „Tobin“.

Die Leilacher (Leintücher), eine Anzahl aus „subtiller Leinwath“, an den Enden „mit weißer Arbeit ausgenäht“, andere aus mittelmäßiger Leinwand, mit großen Spitzen ausgearbeitet, „reistene“ mit weißem Klöckelwerk. Die Hauptpolster aus Barchent oder Zwilch, gestreift oder ungestreift, die Hauptkissen (Kopfpolster) aus Barchent oder „gewürfeltem Zwilch“. Die „Federpetten“ mit weißen oder gestreiften (meist blaugestreiften) Überzügen aus Barchent, dann auch solche mit weißen oder gestreiften Zwilchüberzügen, — dies die Bettbestände. Wir ziehen die Vorhänge aus gestreiftem „spanischen Taffet“ wieder zu!

Vor den Betten liegen türkische Teppiche — solche auch unter den Tischen in den anderen Wohnräumen. Reich ist der Vorrat von Leinenzeug in den Schränken: Leintücher, Tischtücher, damastene mit Fransen, reistene mit rotem Garn ausgearbeitet, zwilchene mit Klöckelwerk an den Enden usw. usw. Handtücher, feinere und gröbere, auch zwilchene, teils mit Klöckelwerk, teils mit Fransen an den „orthen“ (Enden), auch ein „spinatenes Handtuch“, „mit schwarzer Seide ausgenäht“, liegt darunter. Dort liegt wieder in Dutzenden das „Tischfazelet“ (die Serviette) aus Leinen oder Zwilch, mit und ohne „Zotten“ (Fransen). Selbstredend ist

[119] Das Inventar datiert Schloß Galleneck am 20. August 1657, umfaßt 49 Folioblätter und ist von den landschaftlichen Kommissären E. Rambschissl, Seyfridt Rambschissel und M. Hasiber unterzeichnet. Landesgerichts-Archiv, Inventar Nr. 205.

auch das zum Wechseln bestimmte „Bettgewandt“ in den oben angeführten Sorten in der dem sorgenden Sinne der emsigen Hausfrau entsprechenden Menge vorhanden.

Reich ist auch der Vorrat an „Tapezereyen“, womit dem Geschmacke der Zeit entsprechend die Wohnräume des Schlosses ausspaliert erscheinen und die, wie das Inventar besonders betont, „vermög väterlichen (des Herrn Bartholomäus) Inventar völlig vorhanden“, d. h. aus dem Amtsstil übertragen: sich in tadelloser Erhaltung befunden.

Ringsum auf den Stellen in Zimmern prangt das glänzende Zinngeschirr, das zusammengenommen rund drei Zentner wog, Teller, Schüsseln, Kannen, Flaschen, darunter große zu ein „Viertl“ haltende, auch sechseckige Flaschen, „Konfektschalen“, „Opferkändlein“, dann Leuchter mit „Degkhlein“ (Lichtputzer), Nachtleuchter u. a. m.

Auch an Majolika-Geschirr war das nötige vorhanden: Schalen, Krüglein, Konfekt-Schüßlein und auch „Essig-Schüßlein“.

Mannigfaltigen Gebrauches erscheint das angeführte Messing- und Kupfergeschirr, gleich dem Zinngeschirr einige Zentner wiegend; da gibt es Mörser, Kessel, ein „Rosenbrennkessel“, ein „Branntweinkessel“ mit „zinnernen Hütten“, ein „Rosensprengkhandl“, kupferne „Soldatenkessel“, „Fischkhößlein“, Tortenpfannen, Pradtpfannen usw. usw., Ölkessel, gewöhnliche Kupferkessel, kupferne Platten u. a. m. Außerdem ist das Küchengeschirr, insofern es aus Metall besteht, in guter Verfassung, Pfannen, Feuerrost, Dreifuß, Bratspieß und dergl. mehr. Das gebrechliche Tonwerk ist nicht aufgezählt, wohl aber Reuter, Körbe und „Wasserschäff 6 guete und schlechte“.

Speise- und Vorratskammern sind gut gefüllt. An „Pökh- und geselchtem Fleisch“ finden sich „Schultern“, „Hammen“, „Rückgradt“ in entsprechender Zahl, „35 Zender“ geselchtes Fleisch, „Pachen“ oder Seitenspeck an die 3 Zentner und „Laibschmer“ (16 Laib); da liegen gedörrtes Obst, Kirschen, Nüsse, Äpfel, dann Birnen und Äpfelspalten; die Getreidekammer weist alle Sorten vom „Türkischen Weiz“ bis zu den „Zisern“, an Heiden 146 Star, Schmalz findet sich in 37 Kübeln im Gesamtgewicht von $4^1/_2$ Zentnern, Unschlitt „(Inslet“) in 6 Kübeln von 2 Zentnern Gewicht; dann in „gemachten Inßletkherzen“ 30 Pfund.

Der Weinkeller weist nur zwei Fässer, eines mit rotem Marwein, 20 Eimer Steirermaß haltend, und eines mit weißem Marwein gleicher Menge.

An „Leinwath, Stren und Spinhaar“ hatte das emsige „Frauenzimmer“ an Vorrat: „$16^1/_2$ stab grober schmaller leinwath zu Tisch- und

Handtüchern", „21 stab grober Reisten", „22 stab schmaller ruepfener Leinwath so alles Fleiß für die Tischfazellet (Servietten) gewürkht worden", „mehr 15 stab deto in etlichen Stukhen"; außerdem in „Stren und Khnoden", ruepfenen und reistenen über 3 Zentner.

An Leder sind Kalbs- und Schaffelle, darunter „Cordubanene" und „gelideríe" und auch „16 paar Soolen" vorhanden.

Unter das „Holzwerch" zählen ein kleines Haus„appothekhl", ein „Raißbetl"[120], 70 Milchschafflein oder „Stößlein", zehn Krautpotting, ein „Schreibtischl" und ein „Schreibtrigl", eine Badewanne u. a. m.

Im Pferdestalle stehen: ein alter Rotschimmel, ein alter großer Braun und ein „kleines Räpl"; das Maier-Vieh beim Schloß Galleneck zählt 156 Stück, darunter 27 Melkkühe, 2 Stiere, zweijährige, einjährige und „heurige" Khalber, Gaißen, Böcke, Schafe, Widder, Lämmer, „reverendo" Schweine, indianische Hühner und Hahnen, „Anten", mit Bienen („Pajen") sind sechs Stöcke gefüllt; auch der Maierhof in Podgorica war gut bestellt mit Melkkühen, Zug- und Arbeitsochsen, Stieren, Kälbern, Schweinen usw.

Unter „allerley Fahrnus" trifft man: eine große und eine kleine „Schlaguhr", einen Frauensattel, ein „Roßgeschirr", ein „Paar Fußeisen", 44 neue Hufeisen usw. usw., auch ein Tischbestekl, darin fünf Messer mit Perlmuttergriff, und eine „gläserne Nachtlatern".

Der Haushalt in der Wohnung zu Laibach stellt sich ähnlich dar, wie der auf Schloß Galleneck, selbstredend alles in geringerer Menge; das Vorhandensein von „Gutschen-Rädern" mag darauf hindeuten, daß sich die Herrschaft in der Landeshauptstadt Equipage hielt, von Pferden ist jedoch keine Rede hier, auch wird kein Stall erwähnt!

Wenden wir uns nun zur Betrachtung des „Frauengeschmuckes", wie er die achtunggebietende Erscheinung der Mutter unseres Johann Weikhard zierte! Den Kopf- und Halsschmuck eröffnen die Goldketten und die Perlschnüre, da finden wir die „halbgezogene güldene Khette" im Gewichte von $29\frac{1}{2}$ Goldkronen, „mehr eine Perlenkette mit güldenen Pollen" (Bullen = Köpfe, Kugeln) und Untermarken[121] (Zwischenzierat). Neben einfachen und doppelten spanischen goldenen Ketten im Gewichte von $9\frac{1}{2}$ bis 11 Goldkronen begegnen wir einem venetianischen goldenen Ketterl von 6 Dukaten in Gold, einem kleinen goldenen Krausketterl

[120] Reisbett (Bedeutung ?) im Gegensatz zu Spannbetten erwähnt in mehreren Inventaren Unger-Khull, Steier. Wortschatz, p. 500.

[121] In der Kleiderordnung von 1620 wurden verboten die aus Gold, guten Steinen, vergulten Untermarchen (Schmeller, Bayerisches W.-B. I., 1645) gemachten Armbänder.

(kraus = feinst gearbeitet) im Gewichte von 11 1/2 Goldkronen und noch mehreren größeren und kleineren Gold- und Perlenketten. „Eine güldene, weiß- und grüngeschmelzte (emaillierte) Rosen[122] mit 20 Rubinen" wird mit dem Gewichte „von 9 Kronen in Gold" angegeben.

Einen St. Georgs-Ritter in der Mitte weist ein „Kleinod mit 11 kleinen Rubindl und 2 Smaragden", 4 Goldkronen im Gewicht. Ein Paar goldene Ohrgehänge mit 19 Rubinen in weißem Email, ein Paar goldene Ohrgehänge mit „Mohrenköpfen" mit 9 kleinen Rubinen, ein Paar goldene Ohrgehänge mit 6 Perlein und 2 Rubinlein variieren im Gewichte von 3 und 5 3/4 Goldkronen.

Wir kommen zu den „Halspantln" mit 16, 18 und 24 goldenen „Pollen", zum Teil mit Perlein (32) und roten Korallen (18) besetzt, im Durchschnitte im Gewichte von 5 Goldkronen.

Ab und zu paradierte wohl Frau Anna Maria mit dem altväterischen „Aufsatz"[123] mit drei weiß-atlassenen Spitzen, darauf 12 durchbrochene goldene Rosen, um und um mit kleinen Perlein versetzt, erschienen. Nicht weniger Interesse als dieser alte Kopfschmuck erregt das „Pertl"[124] (Haube) mit 19 güldenen kleinen „Fünfröslein", mit Rubinen versetzt, auf weißem Atlas, auch mit Perlen geschmückt. Und solcher Pertl hat unsere Edeldame noch mehrere in ihrem Besitze, so eines mit 12 goldenen Rosen, mit roten und grünen Granaten und mit Perlen versetzt, ein kleines Pertl mit 20 goldenen Rosen und mit Perlen versetzt und eines mit 12 goldenen Rosen, roten Granaten und Perlen.

Kostbar waren auch die Armbänder, die die Dame trug, und schwankte das Gewicht der meist gebrochen gearbeiteten goldenen Armbänder zwischen 8 1/2 und 16 Goldkronen.

Eine reiche Auswahl von Ringen findet sich vor. Zunächst gewahren wir einen goldenen Ring mit 17 Diamanten, dann einen altväterischen mit einem „Tafel-Diamant",[125] einen goldenen Ring mit einem „gespitzten" Diamanten, einen goldenen „Sternring" mit 7 Diamanten, einen goldenen Sternring mit 10 Rubinen und in der Mitte mit einem Smaragd, einen goldenen schwarzgeschmelzten (emaillierten) Ring mit einem Tafel-Rubin, einen „altväterischen" Ring, grün und weiß emailliert, mit einem Rubin

---

[122] Bei den Goldschmieden sind Rosen aus Diamanten und anderen Steinen solche Ringe oder Geschmeide, die wegen ihrer Versetzung eine Gleichheit mit den Rosen haben. Zedler, Universallexikon, Bd. XXXII, p. 855.

[123] Aufsatz = aufgesetzter Kopfputz bei Frauen. Sanders' W.-B. II. (2), p. 803.

[124] Pertl = Bartel, Mütze, Haube. Schmeller l. c. I., p. 283.

[125] Tafel = die obere horizontale Fläche beim Brillantschnitt. Sanders l. c. I., p. 853.

und eine Anzahl anderer mehr oder minder wertvoller Ringe; da gab es darunter „Maschl"-Ringe, „gewundene" Ringe, Kreuzl-Ringe u. a. m. Auch der Aberglaube ihrer Tage war mit dem und jenem Ringe vertreten, als solch einem begegnen wir dem Ellentklau-Ring,[126] grün und rot emailliert. Auch ein Denkringel mit 5 Rubinen barg das Schmuckkästchen der Mutter unseres Johann Weikhard.[127] Mitten unter den Ringen lag unter anderen auch eine silberne vergoldete Frauen-Aufsatz- (Kopfputz-) Nadel mit einer grün und rot emaillierten (goldenen) „Rose".

An Gürteln besaß diese Frau Valvasorin eine Reihe von „silbernen Flaschen-Gürteln", darunter welche mit vergoldeten Untermarken (Zwischenzierat), im Gewichte von 4 und 19 Lot, mehrere „Krausgürtel" aus Silber, dann durchgebrochene Silbergürtel, aber auch „Mößing-Ketten" auf die Flaschen- und auch „auf die spanische Manier" gemacht. Daneben fand man 15 Dutzend silberne „Miederringe".

Eines von drei silbernen Schkatlein (Schatullen) birgt auch wieder ein Sympatiemittel, einen „Pisenknopf" (= ein Kügelchen, so aus mancherlei wohlriechenden Sachen, Pulvern aus Wurzeln, Blumen usw. mit Tragantschleim und unter Zusatz von Ambra, Moschus oder Bisam formiert wurde),[128] als Mittel u. a. gegen starke Leibesverstopfung gerne angewendet.

Die Abteilung „Frauenkleider" beginnt: ein „Frauen-Jankher" mit spanischen weiten Ärmeln aus schwarzem großgeblumten Samt und mit silbernen Spitzen verbrämt; die inwendigen (unteren, engen) Ärmel sowie der Brustteil der Jacke und das „Vortuch" sind aus „feilgrauem"[129] Atlas und mit goldenen Blümlein gestickt. Bei einer anderen schwarzsamtenen Jacke sind die spanischen Ärmel mit zweireihigen goldenen Spitzen verbrämt, während die inwendigen Ärmel aus pomeranzenfarbigem Atlas gefertigt sind. Wieder eine andere Jacke mit spanischen Ärmeln ist aus „failpromben", „mosierten"[130] Samt und die Verbrämung der Ärmel bilden goldene Borten. Diese Jacke hat keine inwendigen Ärmel, wies also entblößte Arme (Festtoilette). Zum Feststaate gehörte wohl auch

---

[126] Elendsring = ein Ring mit einer Elendsklaue als vermeintliches Mittel gegen Krämpfe, fallende Sucht, auch Kampfring genannt. Sanders l. c. III., p. 289.

[127] Gedächtnisring = ein Ring auf drei Ringeln, von denen man eines niederhängen ließ als Erinnerungszeichen, um etwas nicht zu vergessen. Sanders l. c. II., p. 760.

[128] Zedler, Universallexikon III., p. 1933 f.

[129] kupferfarben.

[130] Mit Stickerei verziert. Sanders l. c. II. (I.), p. 335.

der französische „Dobinere“[131] — Frauenjankher — aus Taffet „mit isabellfarbenen Pluemben“ und einer silbernen „goldeingetragenen“ (durchwirkten) Schnur verbrämt. Stattlich nahm sich dazu der Rock aus von rotem glatten Samt und mit neuen goldenen „Galonen“[132] verbrämt. An Röcken finden wir in der Garderobe der Frau Anna Maria u. a. auch Atlasröcke in pomeranzener Farbe, mit sechsreihigen Silberspitzen verbrämt, dann solche aus grünem Atlas mit goldenen silberdurchwirkten Borten u. a. m.

Da gab es auch eine Auswahl von altväterischen „Priestlein“ (Brusteinsätze zu Jacken) in bunter Farben-Blumenstickerei oder „Silberstücken“, solche Priestlein mit Ärmeln daran aus Samt oder Atlas, mit silbernen oder anderen Schnüren verbrämt, ferner eine Auswahl von Miedern, so z. B. ein „Frauenmieder aus weichselfarbenem güldenen und silbernen Tobin“ und mit güldenen Galonen verbrämt, daran 12 Paar einfache Miederringe, oder ein Mieder aus haarfarbenem[133], mit Gold eingestreiften „gebliemleten“ Tobin, mit silbernen Schnüren verbrämt, daran 21 silberne einfache Miederringe.

An Mänteln finden wir solche aus „Atlas-Samt und mit schwarzem Taffet unterfüttert“, aus schwarzem „Taffet-Samt und gleichfalls mit schwarzem Taffet unterfüttert“. Es wird eine rotseidene, mit Gold eingetragene „Chamoseln“[134] (Kamisol), mit rotem Taffet unterfüttert, besonders genannt und im Anschlusse daran eine Reihe von „Mizl“ oder Frauenmänteln aus schwarzgedrucktem Samt.

Ein schwarzgedruckter[135] Samtmantel erscheint mit aschfarbenem „Filpa“ (Pelzwerk) durch und durch „unterzogen“ (gefüttert).

Von mehreren „Kasakhen“[136] ist eine aus Taffetsamt, mit zwei goldenen Galonen verbrämt und die Schöße mit „leifarbenem“ Taffet ausgefüttert, besonders hervorzuheben.

Die Garderobe weist ferner verschiedene Sorten von „Frauenkappen“, so aus „Flor“ mit gewirkten großen Spitzen, dann sogenannte „böheimische“, mit schwarzem Futter überzogen und eine mit Edelmarder gefüttert, daneben landesübliche (krainerische) Pečen, eine „schlärene“ (aus Schleierstoff) und andere von „gemeiner hiciger“ (hiesiger) Arbeit; daneben eine große

---

[131] Tobinere = gewässerter Taffet, franz. tabis. Sanders l. c. II. (I.), p. 1329.

[132] Tressen.

[133] flachsfarben.

[134] Wams, Unterwams. Sanders l. c. I., p. 857.

[135] Erhöhte Arbeit; gepreßt.

[136] Kasak (frz. Casaque) = Oberkleid, Mantel. Sanders l. c. I., p. 873.

Anzahl von „Haustüchern“ mit großen Spitzen und „Sternen“ und von „Fazeneten“ (Sacktüchern), darunter kostbare Stücke mit gemalter Arbeit und Gold „eingetragen“ (eingewirkt), auch goldene Spitzen um und um.

Die seidenen Strümpfe der Dame sind in allen Farben vorhanden, rot, blau, nagel (nelken) usw., mit Gold und Silber eingewirkt.

Reich erwies sich auch der Vorrat an noch unverarbeiteten Stoffen, an Samt und Seide, an Bändern, Spitzen und Schnüren, einfachen und gold- und silberdurchwirkten, wie nicht minder an schimmernder Wolle und schneeigen Lein, den auch diese wackere Hausfrau aus dem altdeutschen Geschlechte der Herren von Rauber hier gesammelt im reinlich geglätteten Schrein!

* * *

An Barschaft konnten die Kommissäre verzeichnen: in einer silbernen Schachtel befindlich Golddukaten sechs große Stücke, so 10 Denare wägen macht Stück 60, mehr fünf Stücke zu 8 Ducaten in goldt, wichtige Gold Denare macht 40 Stükh; in einfachen Goldducaten zwainzig Stücke „vnd ein viertl Zichini“ id est $20^1/_4$, Silbercronen $154^1/_2$ Stück, in Reichsthaler, darunter ein doppelter, 16 Stück, drey „Zanfroni“, in alten Groschen 14 fl. 33 kr., in neuen 16 fl. 25 kr., „in alten zu zwey Kreutzern“ 10 fl. 24 kr. „Hilff dukathoini“, in „Justini“ 7 fl., in doppelten Petaken 2 fl. 29 kr., in unterschiedlicher kleiner „Münz“ fl. 13, in neuen Kreuzern oder Zweiern 5 fl. 31 kr., in alten dreyern 1 fl. 27 kr., in quatrini 105 fl. 12 kr. — Außerdem fand sich ein „Schuldbrief oder assecuration von Herrn Bartlme Valvasoren sel. unter Dato 26. April 1640 außgehendt und an dessen Ehegemalin Frauen Anna Maria per 4000 fl. lautend“.[137]

Für die Genauigkeit, mit der Frau Anna Maria ihre Wirtschaft zu führen gewohnt war, zeugten die in ihrem Nachlasse gefundenen Schreibkalender, in die sie der Sitte ihrer Tage gemäß Empfänge und Ausgaben eintrug.[138]

Daß sie als Mutter für die Erziehung ihrer Kinder bestens besorgt war, ersehen wir daraus, daß sie diese, die Söhne namentlich, zu den Studien anhielt. Für den ältesten, Hannß Dietrich, der in Graz studierte, bezahlte sie bei Hanns Thomas Kunst — Auerspergschen Agenten —, 1653 das Kostgeld (per Jahr?) mit 65 Stück Silberkronen und 55 kr.;[139] Johann Weikhard hatte sie im Jesuitenkollegium in Laibach.

[137] Inventar 1657, Briefl. Urk. Nr. 3.

[138] Ebenda, Briefl. Urk. Nr. 30.

[139] Ebenda, Briefl. Urk. Nr. 19.

Es erübrigt nur noch, vom Testamente der Frau Anna Maria[140] hier zu sprechen. In diesem setzte sie ihre drei jüngsten Söhne, Hans Weikhard, Hans Herward und Wolf Bartlme zu Universalerben ein, den ältesten, Hans Dietrich, will sie so lange ausgeschlossen wissen, als er das Verhältnis „mit einer schlechten, schlimmen Menschin", die er gar ehelichen wolle, aufrecht erhalte; die Töchter erhielten Legate ausgeworfen. Das Begräbnis wünscht Frau Anna Maria ohne besondere Zeremonien, mit gewöhnlichen Seelenmessen und Exequien, die Beisetzung ihres Leichnams in der Gruft der Hauskapelle in Galleneck.

Da die Fassung des Testaments so recht geeignet ist, den vollen Einblick in Wesen und Charakter der Mutter unseres Historiographen zu gewähren, so halte ich es für geboten, dasselbe hier in seinem vollen Wortlaute folgen zu lassen.

Es hat nachstehenden Inhalt:

In Namben der Allerheilligsten vnd Unzertrenten Dreyfalthigkheit Amen.

Nachdem mich Annam Mariam Valuasorin eine geborne Rauberin der Allmechtige Ewige Barmbherzige Gott mit einer ligerhafften khrankheit nach seinem göttlichen willen dergestalt haimbgesucht, das ich die menschliche schwacheit vnd Verändrung zu betrachten ahngefangen, Also hab ich vndter anderen auch eines zu hertzen gefaßt, daß wan Ein Perschon ohne Testament verschaden thut sich hernacher villveltige Zwischbalt zwischen deren Erwen thuen erwelhen.

Damit nun soliches werde verhietet als hab ich zwar mit schwachen leib doch mit gueter Vernunft disen meinen letzten willen hiemit zu Papier bringen und nachvolgende Verordung wegen meiner Verlassenschaft aufrichten vnd nach besten Formb des rechtens landtsgebrauch vnd gewonheit verordnen wollen.

Auf daß mir Viers Erste mein arme Seel so nach dem Ewenbildt Gottes erschaffen vor allen dingen werde versorget also vnd wan es zu solicher stundt khumben wirdt so thue ich mein arme Seel in die Händt meines Erlösers Jesv Christi als durch welches rosenfarbes bluet disselbe erlöset worden von hertzen befelchen.

Vors andere will ich das mein leichnamb nach Cristlichen Catholischen gebrauch zu der allgemeinen Mueter der Erden in der Capellen zu

---

[140] Testamenta de Anno 1581—1742. Von Nr. 1 bis 16, Littera U, Nr. 3. Landesgerichts-Archiv in Laibach.

Gallneg doch ohne sonderbaren Zeremonien mit gewohnlichen Seelenmessen vnd Exequien bestattet werde.

Mein weniges Vermögen betreffendt weilen solches mastns (meistens) in meinen heyratlichen Sprüchen mainem zuebringen und in meiner abfertigung bestehet vnd ich soliches aus den volligen guet meines in Gott ruhenden Herrn Ehegemahl sel. zu haben in Specie aber auf das Guet Gallneg versichert bin worden. Also verordne vnd verschaffe ich zumb dritten aus solchem meinem Vermögen meiner jüngsten Tochter Maria Isabella wan sy zu ihrer Vohtbarkheit gelangen vnd ihren Standt gemäß auf vorgehunde berattschlagung vnd einwilligung ihrer negsten befreundten Adelich sich verheyrathen wirdt zwa Tausendt gulden.

Und weilen der Allmechtige Gott meine andern zwa ältren Töchterlein als Rosaliam Constantiam und Annam Catharinam dergestalt erschaffen, daß dieselben schwerlichen in dise welt taugen werden vnd sich zeitlichen vmb ein Andechtiges geistliches Closter werden bewerben muessen also verschaffe ich einer jeden aus meinem Vermögen sibenhundert vnd funffzig gulden.

Fünfftens weil meine liebe Shtiefftochter Maria Clara Valuasorin in meiner khrankheit mir trewlich vnd vleissig gewartet also verschaffe ich ihr aus meinem Verlaß ainhundert Cronen desgleichen verschaffe ich auch aus meinem Vermegen meiner Shtiefftochter Maria Elisabeth conuent Schwester zu Minkhendorff ainhundert Cronen dergestalt, das ihnen beeden a dato meines Todfahls inerhalb Jahrtag baar solle gegeben werden. Und darnach vors sechste eines Jeden letzten willens grundtvest vnd haubtzwekh die einsetzung eines Erbens ist also setze, ordne vnd instituire ich zu den vbrigen meinen Verlaß meine drey Jüngste Söhne als Hanß Weikhardten, Hanß Herwardten vnd Wolff Barthlmeen alle drey zu gleichen Erben daß sy alle drey gleich Erben vnd ziehen sollen, Jedoch dergestalt, daß sy in Gottes Forcht vnd Catholischen Religion verbleiben sich nach Adelichen vnd Ehrlichen sitten vnd Tugendten bewerwen Adelich ihren Standt gemäß auf vorgehunde berattschlagung vnd einwilligung ihrer negsten befreundten entweder verheirathen oder sunsten Adeliche Dienst annehmben sollen in widrigen aber do einer oder der andre disen meinen treulichen Mütterlichen willen vnd befelch übertreten würde derselbe solle auch von meiner Verlassenschafft hiemit völlig ausgeschlossen vnd endterbt sein vnd ihnen einiger (kein) zutritt zu der Erbschafft verstattet werden.

Und sintemallen ich zumb sibenten meinen Eltren Sohn Hans Dietrichen als Er zu Gratz in studijs baldt in die 2 Jahr sich befunden vber die sechshundert gulden guetgemacht dan absonderlichen als er die Herschafft

Osterwitz in bstandt angenumben eintausendt gulden überlassen vnd dabey nicht anderst verhofft er werde sein gegen mir schuldige khindliche lieb erhalten vnd den gebührenden respect erzeigen ich aber leider Gott erbarmbs das widerspill spieren müssen in deme er nicht allein soliches nicht in acht nimbt meinen treuen mütterlichen Ratt nicht volgen wollen; viernemblich (vornehmlich) aber vmb das er sich einer schlechten schlimen Menschin dergestalt angenumben, daß er auf meinen vnd der gantzen freundschafft so starkes bitten vnd Ratthen dieselbe nicht verlassen wollen sondern ia sogar sich verlautten lassen, daß er dieselbe gar Ehelichen und heyratten vnd also der gantzen freindtschafft ein vnverlöschliche Makhl vnd schandt anlegen wolle. Also will ich auch nicht, das ihme die obige in zwan Posten vermelte vnd in ainer Summa auf Tausendt sechshundert gulden Post an dem mütterlichen Erbtheil passirt sondern will ich daß ihme solche ohn der vatterlichen Erbsportion eingerattet (eingerechnet) vnd deffalciert werden solle; will auch nicht, daß ihme von dem meinigen einiger Heller oder Pfennig zu theill werden sondern bis vnd solang er sich der schlimen Menschin nicht gantzlichen endthalten vnd entschlagen wirdt, viernemblich aber da er sy Ehelichen solle von meinem hab vnd guet hiemit völlig enterbt sein solle. Da er aber seinen übl angenumbenen handl vnd wandl in khiertzen (kürze) verandern vnd sich endtweder mit einer seinen standt gemäß Adelich Ehrlichen vnd frumben verheyrathen oder sunsten andere Ehrliche vnd Adeliche dienst annehmen wurde, also solle er mit meinen obigen instituirten dreyen Erben vnd Söhnen zu meiner Verlassenschafft doch dergestalt, daß ihme das allbereit empfangene vor allem abgezogen werde ein gleicher mit Erb sein vnd verbleiben.

Zumb achten verschaffe ich meiner iungsten (jüngsten) Tochter Maria Isabella mein volliges Frauen geschmukh vnd khlanodien ingleichen auch alle meine seidenen vnd andern leibskhlader vollig nirgendt vnd nichts ausgenumben.

Zumb 9ten daß silber geschmeidt betreffendt, weillen solches so da vorhanden das meinige von dem vatterlichen so auf meine khinder gefallen derzeit noch nicht zertheilt, doch aber woll wissendt das darbey vmb ein guets mehrers das meinige als meiner khinder sein wirdt also will ich das Erstlichen von dem volligen Silbergeschmeidt meinen dreyen Töchtern einer jeden ein silbernes khandle solle gegeben werden das vbrige will ich daß solches alles vnd völlig in 4 gleiche theill zertheilt vnd ain theil meinem Sohn Hans Weikhardten der andere Theil Hans Herwardten der drite theil dem Wolf Bartlme vnd der 4 Theil meiner iungsten Tochter Isabella solle gegeben vnd zuegestelt werden.

Neuntens (sic!) (recto 10) solle von dem vorhandenen Rdo Vieh meinen ältren zwan Töchtern einer ieden vier Melchkhie (Melkkühe) vnd meiner Shtiefftochter Maria Clara vier gegeben werden, das ibrige (übrige) aber in vier gleiche Theile zertheilt vnd denen jüngsten dreyen Söhnen ein jeden ein Theil vnd der virte Theil meiner Tochter Maria Isabella gegeben werden.

Umb Hilfften die noch ibrige Fahrnuß als nemblich Tisch, Peth vnd waißgewandt verschaffe ich dergestalt, daß aus der vollig vorhandenen Fahrnuß die besten vnd schensten Zehn Tischtuecher, die schensten zehn Tuzet Tischfazelet, die schensten zehn Handtücher, die schensten vnd besten zehn paar Leilacher, die schensten zehn paar Hauptziechen, der schönsten vier khülter der schensten drey Federpether, der besten sechs Federpolster, die besten zwa paar Haubtkhiß und der schönste Fürhang meiner iungsten Tochter Maria Isabella vor allem vnd zum ersten mal sollen gegeben werden. Ferner verschaffe ich, daß aus der übrigen Fahrnuß meiner Shtieff-tochter Maria Clara die besten zwa baar leilacher, zwa guete Feder Petter, vier gute Federpolster, der beste kholter vnd der beste Fürhang solle gegeben werden.

Aus der noch übrigen Fahrnuß solle meinen Eltern zwa Töchterlein als Rosalia Constantia und Anna Catharina einer jeden ein guets Feder-peth zwa Federpolster ein Haubtkiß, fünff paar Leilacher ein Paar haubt-ziechen ein kholter fünff Tutzet Tischfatzallet vnd fünff Handtiecher gegeben werden, die noch überbleibende Fahrnuß aber solle in drey gleiche Theil zertheilt vnd meinen jüngsten drey Söhnen ein jeden ein Theil sein vnd verbleiben.

Weil also schließlichen hiemit meinen letzten willen so ein zierliches Testament Donation oder Codicill oder sunst ein letzter Will in aller bester bestandigkheit des Rechtens vnd landtsgebrauch sein solle hiemit geschlossen beynebens die löbl. Landtsobrigkheit damit sy meine arme Waisen vnd instituirten Erben bey disen meinen letzten willen vnd testament schitzen vnd schermben vnd niemandt darwider zu handeln verstatten diemittig abngerufft vnd gebeten haben dessen zu wahren Urkhundt vnd damit dises Testament desto besser Crafft haben solle. Also bestatte ich soliches bey den landtschadenpundt in Crain habe auch zu besserer bekhrafftigung die hernach vnterschribene ansehnliche Herrn durch absonderliche Pettzedl zu Zeigenschafft erbetten Treulich vnd ohne geferde dessen zu noch mehreren Urkhundt hab ich auch meine aigne Handt herunter gezogen. beschehen zu Gollneg den 10 Juny A. 1657.

Rote Seidenfadenschnur, doppelt gelegt, darüber 8 Siegel (rotes Siegellack) gedruckt.

Anna Maria Valuasorin (sehr zitternde Hand).

Bernardin Barbo Freih. m. p. — Fer. Ernst Apfaltrer m. p.

A. v. Gall m. p. — Melicher Hasiber.

H. Seyfridt Rambschißl m. p.

F. B. Schwab m. p.

Franz Bernhard Gall m. p.

Dieses Testament wurde bei Vornahme der Kommission auf Schloß Galleneck unter den „Brieflichen Urkunden" als „derzeit noch verschlossenes Original" aufgeführt.[141]

Zum Vormund über die Pupillen wurde der älteste Bruder Karl von Valvasor aus des Herrn Bartholomäus erster Ehe bestimmt;[142] unser Historiograph zählte beim Tode seiner Mutter, der Frau Anna Maria, erst 16 Jahre.

Schloß Galleneck, welches unter dem Jahre 1662 im Gültbuche der krainischen Landschaft mit 42 Pfund 2 Schilling $2^1/_2$ Pfennig eingetragen[143] und das nach dem Tode des Herrn Bartholomäus Frau Anna Maria bis zu ihrem Tode innegehabt, „erhandelte" nun der Vormund, indem er, wie Johann Weikhard sagt, „uns Andern unsern Theil herausgab," verkaufte es aber ungefähr im Jahre 1670 an den Bruder Johann Herward, nach dessen Ableben es der Vetter Adam Seifried Freiherr von Valvasor im Tauschwege für Schloß Neudorf in Unterkrain „mit einiger Aufgabe" erwarb.[144] Hierauf folgten im Besitze: dessen Sohn Franz Adam, dann nach diesem Franz Anton (1747), Frau Franziska Ursula Freiin von Valvasor (1760). Weiters ging es über auf Josef Janeschitz Freiherrn von Lichtenberg (1765), Franz Xaver Freiherrn von Lichtenberg, Anton von Pilpach (1807), Emanuel Grafen von Schärfenberg (1808) — laut Kaufkontrakt um 36.325 fl., — Franz Benjamin Skubitz (1826) — laut Kaufkontrakt um 5900 fl., — Frau Adelheid von Varga de Szigeth, geb. Freiin von Schweiger (1833), und sodann wieder auf Franz Benjamin Skubitz (1836), ferner auf Ludwig Grafen von Leiningen-Westerburg (1850), nach dessen Tode auf die mj. Friedrich und Herso Grafen Altleiningen-Westerburg und Hermine Gräfin Leiningen-Westerburg (29. September 1868) und von diesen auf Herrn Alois Praschniker laut Kaufvertrages

[141] Inventar 1657, Briefl. Urk. Nr. 1.

[142] Einlage zum Inventar von 1657.

[143] Gültbuch de anno 1662 bis 1753, Landesgericht Laibach. Landtafel Nr. 13.

[144] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 165.

ddo. 6. Oktober, ratifiziert 14. November 1868[145], dessen Erben es am 4. April 1902 an Herrn Franz Celestina, den gegenwärtigen Besitzer, verkauften.[146] Johann Weikhards Vormund, der Stiefbruder Karl, wurde im Jahre 1667 — in welchem Jahre Johann Weikhard bereits 26 Jahre zählte — in den Freiherrnstand erhoben, und zwar für sich sowie für seines (des Karl) verstorbenen Vetters Johann Baptist hinterlassene Witwe Regina Sidonia, geb. Freiin von Barbo, ihrem Sohne Hanns Adam und dessen Schwester Anna Elisabeth.[147] Wann der Freiherrnstand des Stiefbruders Karl auf unsern Johann Weikhard übergegangen, ist heute noch fraglich. In seinen Werken erscheint er schon Freiherr genannt in der 1681 erschienenen „Topographia Carinthiae Salisburgensis".

[145] Landesgericht Laibach, Landtafel, Hauptbuch II, fol. 186.
[146] Landtafel, Laibach.
[147] K. k. Adelsarchiv in Wien.

Johann Weikhard
Freiherr von Valvasor.

♡ ♡ ♡

Geburt · Geburtshaus.

An welchem Tage des Monates Mai 1641 Johann Weikhard Freiherr von Valvasor geboren wurde, ist nicht aufgezeichnet; wahrscheinlich am 28., vielleicht bereits am 27. Mai.

Die Taufmatrikel der Dompfarre zu St. Nikolaus in Laibach[148] verzeichnet zum Jahre 1641, 28. Mai, daß an diesem Tage unser nachher so berühmt gewordene Johann Weikhard von Valvasor die heilige Taufe empfangen hat. Die Übung jener Tage ließ die Taufe alsbald der Geburt folgen.

Der Wortlaut der Eintragung ist nachstehender:

1641 Mai 28 Baptizatus est Joannes Wai | chardus legitime natus ex patre perillu | stri et generoso Domino Bartholomæo | Valuasor etc. et ex matre Maria | Patrini erant generosus Dominus | Conradus Rues L : B : | Et Regina Dorothea Raspin.[149]

Was diese beiden Paten betrifft, war Herr Konrad Rueß Freiherr von Ruessenstein Besitzer des von ihm „zierlich“ neuhergestellten Schlosses Stermol[150] (in Oberkrain, auf dem Wege von Krainburg nach Stein) und die Frau Patin Regina Dorothea von Rasp, geb. von Rauber, die Schwester von Johann Weikhards Mutter, welche Frau Raspin in ebendemselben Jahre das Schloß Veselka (in Oberkrain) neu aufgebaut hat.[151]

Wie bereits im vorigen Abteil festgestellt worden, war die Geburt Johann Weikhards in dem Hause der Stadt Laibach auf dem Alten Markte — heute Nr. 4 —, und zwar in dem zweiten Stockwerke desselben

---

[148] Die Benützung der Matrikeln der Dompfarre Laibach verdanke ich der ganz besonderen Freundlichkeit des hochw. Herrn Kanonikus und Dompfarrers Josef Erker, welcher mir dieselben in der zuvorkommendsten Weise zur Verfügung stellte, wofür ich eben an dieser Stelle meinen pflichtschuldigsten Dank darzubringen in der angenehmen Lage bin. (Der Verfasser.)

[149] Laibacher Dompfarr-Archiv, Liber Baptizatorum Labaci de Anno Salvtis Reparatae 1638 vsque 1643, Nr. 7.

[150] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 562.

[151] Ebenda, III. (XI.), p. 614.

erfolgt. In dieser Etage des städtischen Niederlags- und Waghauses hatten nämlich dessen Eltern in den Jahren 1640 bis 1642 Wohnung gemietet. Da dieses Haus von so eminent lokalgeschichtlicher Bedeutung und auch eben durch die darin erfolgte Geburt des in aller Welt berühmt gewordenen Verfassers der „Ehre des Herzogtums Krain" — welches epochale Werk in allen Bibliotheken des In- und Auslandes vorfindig — Anspruch auf das Interesse der weitesten Kreise erheben kann, so wollen wir dasselbe hier des näheren besprechen und auch dessen Abbildung im damaligen und heute noch erkennbaren Zustande hier mit einrücken lassen. Heute drei Stockwerke weisend, zählte es zu jener Zeit deren nur zwei und hatte den zweiten Stock erst vier Jahre vor der Geburt Valvasors aufgesetzt erhalten.

Nachdem die Stadtgemeinde in ihrer Ratsversammlung am 11. April 1636 den Beschluß gefaßt hatte, daß das Wag- und Niederlagshaus[152] auf dem Alten Markte umgebaut und erweitert werden solle,[153] fügte sie unterm 1. September desselben Jahres die nähere Bestimmung hinzu: „Das Niederlaghaus soll noch um einen Gaden (Stockwerk) hochgebaut werden, damit aus den Zimmern der Zinß eingebracht werden mag" (d. h. daß durch die Miete das Kapital für den Umbau sich verzinse).

Wie wir weiters aus den Urbaren der Stadt Laibach von 1636 bis 1648 ersehen, bewohnten diesen oberen Gaden des neuhergerichteten Wag- und Niederlagshauses der Stadt mit einer Miete von 42 fl. (per Halbjahr) der Reihe nach: Herr Andrä Vidmayr, Advokat (1637 bis 1639), Herr Stieff und Herr Bartlme von Valvasor (1640 bis 1643) und dann wieder Herr Andrä Vidmayr (1643 bis 1648). Den unteren (ersten) Stock aber bewohnte unentgeltlich der städtische Wagmeister und Brotsitzer, denn in diesem städtischen Gebäude war auch (in den Parterreräumen) die städtische „Brotkammer" untergebracht und es erscheint dieses Gebäude „im Verzeichnisse der in Laibach befindlichen Gassen, Häuser und derselben Inhaber" im Instanzkalender für Krain vom Jahre 1782[154] unter Nr. 113 noch als städtische Brotkammer bezeichnet. Zwei Jahre später (1784) verordnete das k. k. i. ö. Gubernium (ddo. Graz, 25. Oktober), „es seien alle der landesfürstl. Haubtstadt Laibach gehörigen

[152] Nicht zu verwechseln mit dem im vorigen Jahrhundert neben der Markthütte hinter dem Bischofhofe gestandenen Niederlagshause, einem geräumigen Magazine, wo die fremden Kaufleute ihre Waren, die sie zu den Marktzeiten nicht verkaufen konnten, niederlegen mußten. Urhovec: Die l. f. Hauptstadt Laibach, pag. 122.

[153] Archiv der Stadt Laibach, Gerichtsprotokoll vom Jahre 1636, fol. 85/a.

[154] K. k. Studienbibliothek in Laibach.

Realitäten und Gefälle licitando hintanzugeben“ und es erstand bei der am 17. Jänner 1785 auf dem Rathause stattgehabten Feilbietung die städtische Brotkammer — das ehemalige Wag- und Niederlagshaus — der Getreidefaktor und Mitglied des Naturalien-Inspektorates und Kastenamtes Franz Anton Merl[155] um den Betrag von 3050 fl. Merl kaufte auch, nebenbei bemerkt, bei diesem Anlasse das städtische Getreidemagazin (Niederlagshaus der fremden Kaufleute) hinter dem Bischofhofe. Die grundbücherliche Eintragung Franz Anton Merls im Besitze der Brotkammer erfolgte unterm 30. Mai 1786.[156]

Weiters erscheinen eingetragen als Besitzer dieses Hauses 1801 (16. September) Ignazio Merl, 1801 (6. Oktober) Franz Bartlme Zebull, 1840 (4. Juli) Josef Weber, 1870 (6. Dezember) August Weber, 1876 (23. Dezember) Heinrich Ničman, gegenwärtig Josef Petkosig.

Das Haus, welches in seinem Erdgeschosse noch heute die aus dem 15. Jahrhundert stammenden Wölbungen der alten Brotkammer aufweist, finden wir im Aufbau der späteren Zeit mit seiner dem rechten Ufer des Laibachflusses zugekehrten Rückfront auf der in der „Ehre des Herzogtums Krain“ befindlichen großen Ansicht der Stadt Laibach als zweites Haus in der Häuserreihe von der „Trantsche“ flußaufwärts abgebildet.

Mein Vetter und Freund, weil. der akademische Maler Herr Konrad Grefe in Wien, hat aus dieser Darstellung eine Vergrößerung geschaffen und mir das so angefertigte Aquarell zur Reproduktion freundlichst zur Verfügung gestellt.

---

[155] Instanzkalender für das Herzogtum Krain, 1793. K. k. Studienbibliothek in Laibach.

[156] Landtafel beim Landesgerichte Laibach. Relatenbuch, Tom. III, H. 13 (C. 3).

Studienjahre.

Daß Johann Weikhard an der Seite seiner ausgezeichneten Mutter in den ersten Lebensjahren die „Mutterschule“ im Sinne des Comenius in vorzüglicher Weise genossen, den mit liebevoll erklärenden Worten begleiteten Anschauungsunterricht über die umgebende Natur, dafür spricht mehr als deutlich sein Buch der Natur der engeren Heimat, wie es im ersten Bande seiner „Ehre Krains“ aufgeschlagen vor uns liegt zur Belehrung der Zeitgenossen im Daheim und in der Ferne, aber auch als unerschöpfliche Fundgrube der Forschung für alle späteren Tage.

Wer dem aufgeweckten Knaben die „Elemente“ alles weiteren Studiums, das Lesen, Schreiben und Rechnen beigebracht haben mag, darüber fehlen uns jedwede Nachrichten. Es ist wohl anzunehmen, daß Johann Weikhard, da seine Eltern, wie wir in einem früheren Abteil ausgeführt, bis 1648 einschließlich in der Landeshauptstadt Laibach weilten, in diesen Elementargegenständen von einem der zu jener Zeit hier wirkenden vier Schullehrer unterrichtet worden ist.

Wir begegnen nämlich in Laibach — das, dank dem seine hohe Kulturmission auch auf unserem Boden treu erfüllenden hohen „Teutschen Ritterorden“, schon im Mittelalter eine Schule neben dem Ordensgebäude besaß und wo auch schon im 15. Jahrhundert (1493) ein Schullehrer am Laibacher Domkapitel genannt wird[157] — im Jahre 1647 den vier Schulmeistern Hannß Comissarius, Balthasar Gumrer, Philipp Specht und Valentin Pistorius, letzterer Schulmeister bei der St. Nikolaikirche.

Diese Schulmeister, von denen wir dem Johann Comissarius und dem Balthasar Gumrer noch im Jahre 1661 in Wirksamkeit begegnen und deren ersterer sich in diesem Jahre beim Magistrate arg darüber beschwert, daß sich ein Weib, eine „Kramerin“, unterstanden habe, eine neue Schule knapp neben der seinen zu errichten, erhielten vom „Ersamen Magistrate

[157] Dimitz, Geschichte Krains, I., p. 318.

der Stadt" alljährlich zu Neujahr für die dargebrachten Glückwünsche und der eine und der andere für überreichte „Laßtafeln"[158] „Verehrungen" gereicht, die deutschen Schulmeister je 3 fl., der Schulmeister und Musiklehrer am Dome Pistorius aber 4 fl.,[159] nicht selten mit der Ermahnung in den Belegen, daß sie im Fleiße des Unterrichtes der Kinder in der christlichen Lehre, im Lesen, Schreiben und Rechnen eifrig fortfahren mögen.

Da die Wohnung der Eltern Johann Weikhards auf dem Alten Markte gelegen war und das Haus zur Dompfarre gehörte, so können wir, die Annahme vorausgesetzt, daß der Knabe öffentlich die Schule besuchte, auch darauf schließen, daß der Domschullehrer und Musikmeister Pistorius sein Elementarlehrer gewesen; Valvasors großes Interesse für Musik wäre demnach schon im zartesten Alter geweckt worden!

Als es galt, den Sohn die Lateinschule besuchen zu lassen, vertraute ihn die Mutter — der Vater starb eben in dem Jahre, als Johann Weikhard ins Gymnasium kam — der Leitung der Väter aus der Gesellschaft Jesu im Laibacher Kollegium an, „dieser gelehrten Leute", wie Valvasor sie in seiner „Ehre Krains" dankbarst apostrophiert,[160] die in ihren Collegiis — wie er weiters hervorhebt — die studierende Jugend in „Humanioribus bevorab in der Latinität, Eloquenz und Schlußkunst (oder Logik) meisterlich abzuführen, einen lobwürdigen Fleiß anlegen und in solcher Unterrichtung sonderbare Manier und Geschicklichkeit brauchen".[161]

In diesem Laibacher Kollegium wirkten, namentlich in den Tagen, da unser Historiograph die grundlegende Bildung in den Wissenschaften erhielt, ausgezeichnete Pädagogen und Lehrer, darunter eine Reihe von Schriftstellern, in erster Linie der Heimatgenosse, der Präfekt der Studien Johann Ludwig Schönleben,[162] der erste Geschichtschreiber Krains der Zeit nach, dessen Vorbild unseren Johann Weikhard Valvasor wohl den ersten Ansporn zum selbsttätigen Forschen und Schaffen auf diesem Wissenschaftsgebiete mag geboten haben.

Auch am Laibacher Kollegium bestanden die „Studia inferiora" der Jesuiten in diesen Jahren allein noch (die Studia superiosa traten hier erst im 18. Jahrhundert hinzu), und zwar gab es auch hier fünf Klassen:

---

[158] Aufzeichnung der zur Vornahme des Aderlassens angezeigten Tage.

[159] Stadtarchiv, Ausgabenbücher.

[160] II. (VIII.), p. 704.

[161] II. (VI.), p. 342.

[162] Mein: Der krainische Historiograph Johann Ludwig Schönleben, Separatabdruck aus den Mitteilungen des Musealvereins für Krain 1894, p. 13 ff.

1.) Die Infima classis Grammaticae,[163] 2.) media classis Grammaticae,[164] 3.) suprema classis Grammaticae,[165] 4.) Humanitas, auch Poesie genannt, und 5.) Rhetorica.

Valvasor absolvierte diese Lateinschule der Jesuiten als Konviktist, selbstredend mit dem besten geistigen Erfolge für seine literarische Zukunft und ward in der Erziehung jener beiden herrschenden Prinzipien teilhaftig, welche die Väter Jesu wie für die Erziehung ihrer eigenen Mitglieder, so auch für die der ihnen anvertrauten Jugend als oberste Regel festgehalten: Disziplin und Ehre.

„Disziplin" — sagt der objektive Paulsen in seiner Geschichte des Unterrichtes[166] — bedeutet hier nicht äußere Unterwerfung durch Strafe und Furcht, in der Verwendung dieser Mittel waren die Jesuiten zurückhaltender als die mittelalterlichen und die protestantischen Schulen, die von der Rute täglich ausgiebigsten Gebrauch machten, wogegen die Jesuitenpädagogik die körperliche Züchtigung als ein letztes Hilfsmittel der Disziplin in der Reserve zu halten rät und sie dann durch einen nicht dem Orden angehörigen Angestellten (den corrector) ausführen läßt — eine bemerkenswerte Vorsicht, den Lehrer nicht mit dem Schüler handgemein werden zu lassen, sondern ihm den nötigen Abstand zu wahren. Statt mit diesen äußerlichen Mitteln suchten sie mit den Mitteln innerer Disziplin, besonders den religiösen Mitteln der Beichte und der Betrachtung zu wirken; dem Verhältnis zur Religion Spontaneität und inneres Leben zu geben, dienten dann vorzüglich die Kongregationen, in denen die Jugend sich als das Glied einer bis ins Jenseits reichenden Genossenschaft fühlen lernt. Daneben gilt als weltlicher Antrieb die Ehre. In Übereinstimmung mit den Forderungen der humanistischen Pädagogik machen die Schulen der Gesellschaft von allen Mitteln, den Ehrtrieb der Schüler und deren Ehrgeiz ins Spiel zu bringen, ausgedehntesten Gebrauch: Öffentliche Aufführungen — in betreff deren schon Goethe „die Freude an der Sache dabei" lobend hervorhob und die auch Devrient in seiner Geschichte des deutschen Theaters in ihrer erziehlichen Bedeutung würdigt —, Deklamationen, Prüfungen, Lektionen, Prämien, Certationen, diese zwischen Einzelnen und ganzen Klassen und Schulen, alle dienen

[163] auch Rudiment genannt.

[164] auch Grammatik schlechtweg.

[165] oder Syntax.

[166] Geschichte des gelehrten Unterrichtes auf den deutschen Schulen und Universitäten. Vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, von Dr. Friedrich Paulsen, Professor an der Universität zu Berlin. 2. Aufl., Leipzig 1896, I., p. 429 ff.

dem Zwecke zur Anspannung der Kräfte." Und Paulsen fügt dieser Anführung bei: man solle nicht vergessen, daß der Wetteifer in der Schule unentberlich ist, „freilich" — sagt er — „ist mit der guten ἔρις die böse nahe verwandt, aber ohne jene ist nie eine gute Schule gewesen". „Und auch das vergesse man nicht" — schließt er —, „daß die Jesuitenpädagogik es in erster Linie mit Internaten zu tun hatte, in denen zum Teil die vornehme Jugend ihre Erziehung empfing. Dementsprechend war denn auch die äußere Einrichtung und Lebenshaltung in den Kollegien vielfach eine recht stattliche."[167]

Mit großem Pompe war die Aufführung von des Präfekten Schönleben lateinischer Tragödie: Haeresis fulminata Anastasius Tyrannus Orientis Haereticus wiederholt in Szene gegangen, zu deren Ausstattung mit Subvention der krainischen Landschaft, die eine Summe von 300 fl. gespendet, eine Anzahl prachtvoller Kostüme aus kostbaren Stoffen neu angeschafft waren und bei welcher 94 Zöglinge und ein Magister mit„agirten".[168] Unseres Johann Weikhard patriotischer Sinn erhielt auch frühzeitig Nahrung durch die 1651 am 22. Juni für die ganze Laibacher Diözese angeordnete Achatiusfeier zur Erinnerung an den 1593 am Festtage des hl. Achatius durch Andreas von Auersperg erfochtenen wunderbaren Sieg gegen Hassan Pascha, welche Erinnerung auch in der Kirche und im Kollegium der Jesuiten durch Predigt und Amt gefeiert wurde.[169]

---

[167] l. c., p. 430.

[168] Mein: Schönleben usw., l. c., p. 17 ff.

[169] l. c., p. 19.

Erinnerungen aus dieser Zeit.

Zu Johann Weikhards frühesten Jugenderinnerungen zählt das Ereignis des Eintreffens eines Bären auf Schloß Gallenberg. Hören wir ihn davon selbst in späteren Tagen erzählen; er sagt:[170] „Und damit ich ja nichts, wessen ich mich erinnern kann, unangemeldet lasse, so thue dieses hinzu (zur Beschreibung von Gallenberg), daß, als mein lieber seliger Herr Vater dieser Herrschaft Inhaber gewest, einsmals ein großer wilder Bär in das Schloß gekommen, alda er aber übel bewillkommt und auf dem Platz mit einer Kugel darnieder gelegt worden, ist also der Bestie ihre Curiosität, die Schlösser zu besehen, schlecht belohnt, wiewol namentlich keine andere Curiosität (Neugierde) sie dahin verleitet, als zu erfahren, obs nicht etwast für sie etwas darin zu fressen setzte und ihr ein Huhn oder Schäflein oder anderes Thier zur Beute werden mögte."

Eine andere seiner Jugenderinnerungen ist das „Mirakel" der wunderbaren Heilung einer Erblindeten bei der Wallfahrtskirche U. L. Frauen am hl. Berge (Filialkirche der Pfarre Watsch in Oberkrain), „als diese Frau beim dritten Mal auf den Knieen um den Altar herumgekommen, sei ihr nicht anders gewest, als ob sie von einem starken Winde, der ihr auch die Petschen oder Schleier vom Kopfe gerissen, angeblasen würde, worüber sie vor Schrecken einen Schrei gethan, zugleich aber auch denselben Augenblick wieder sehend worden". „Dieses hat sich — so beteuert noch in späten Jahren Valvasor — in der Warheit begeben, wie es viel Leute bezeugen können. Auch habe ich — fügt er bei — selber mit ihr oft geredet, als zu solcher Zeit ihr Ehewirth Amtmann zu Galleneck bei uns war, seines Namens, soviel ich mich erinnern kann, Hanshe (Johannes) Pein."[171] Man sieht bei dem reifen Manne Valvasor noch die späte Nachwirkung der innern Disziplin, die dem Studio des Laibacher Kollegiums

[170] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 162.
[171] Ebenda, II. (VIII.), p. 829.

zuteil geworden; die tiefe religiöse Überzeugung, die der sonst so vielfach in seinen Anschauungen und Ansichten geläuterte vielerfahrene Gelehrte und Forscher unentwegt bis an sein Lebensende festgehalten hat.

Eine Jugenderinnerung, speziell aus dem Kreise seiner Mitschüler, frischt er aber bei Behandlung des Themas von den „Pactis expressis und implicitis" auf — von welchem Thema wir im Verlaufe unserer Darstellung von Valvasors „Stellung zum Teufels- und Hexenglauben" noch näher sprechen werden.

Hier sei nur die Stelle herausgehoben, welche die eben angezogene Jugenderinnerung in sich schließt. „Ich habe — schreibt Valvasor — in meiner Jugend einen Knaben gekannt, der allererst (eben) in die vierte Schul (oder Claß) nemlich ad Syntaxim gekommen war, als sich ein liederlicher Kerl in seine Kundschafft[172] schmeichelte. . . . Dieser heilloser[173] überredete gedachten jungen fürnemen Knaben, er sollte sich in den Arm, oder Fuß oder sonst an einen beliebigen Ort des Leibes, da es fleischig ist, auch gar durch die Backen oder Lefftzen eine Stecknadel stoßen bis an den Knopf und anders nichts dabei thun als drei Vaterunser und drei Ave Maria beten, hernach diese Worte dazu sprechen: Gott Vater, Gott Sohn, Gott heiliger Geist verlaß mich nicht und folgend mit der Nadel ein Kreuz auf die Stätte, wo er hinein stechen wollte, machen, so würde ihn's nicht schmerzen, auch der Stich kein Blut geben. Der also überredete Knabe practicirte dieses Verfahren wol zwei oder drei Jahr lang, der betrogenen Einbildung, daß die heiligen Worte ihn alles Schmertzens befreyeten und meinte Wunder, was für eine vortreffliche Kunst er hätte erlernt. Endlich erfuhr es unser Professor, nämlich in Poesie[174] und verbot ihms; also that er es auch von dem an nicht mehr." — Valvasor schließt daran die „Moral", der gedachte Knabe sei durch das geschilderte Vorgehen in ein doppeltes Paktum, in das Pactum implicitum Pseudo-Sanctum, weil er geistliche Worte dazu gemißbraucht, und in das Pactum implicitum naturale gefallen, in letzteres deshalb, weil es ohne die Worte natürlich geschehen kann. Und nun gibt unser Historiograph und Naturforscher diesbezüglich nachstehende „natürliche" Erklärung. Er sagt: „Als ich über viel Jahr hernach ‚mich der Naturkundigung befliß, fing ich auch an, diesen Nadelstich des Knaben, der mit mir in einer

[172] Kundschaft (veraltend) = persönliche Bekanntschaft. Sanders' W.-B. I., p. 1052.

[173] heillos (haillôs) = nichtswürdig, nichtsnutzig in moralischem Sinne, ein heilloser Strick, ein nichtswürdiger Schlingel. Schmeller, Bayer. W.-B. I., p. 1078.

[174] Wenn die Angabe von drei Jahren richtig wäre, so müßte der Jüngling eine Klasse wiederholt haben.

Claß gesessen, zu examiniren, ob es nicht ein Pseudo-sanctum naturale implicitum wäre, weil zu sothanem (sogeartetem) Stich keine Näh-Nadel, sondern allein eine Messings Nadel zugelassen wurde? Da ich dann gefunden, es sei ganz natürlich, daß einer sich mit einer Sperr- oder Stecknadel so unschmerzlich stechen könne, weil solche Nadeln von Messing, in dem Messing aber Galmey[175] und Uictril[175] sitze, denn der Messing wird aus Kupfer und Galmey bereitet. Das Kupfer ist ganz vitriolisch heilsam und blutstillend, gleichwie auch der Galmey trefflich für alle Wunden dienet. Und also haben ich sowol, als etliche andere Naturbeflissene wir uns ohne einigen Spruch hernach manchesmal mit dergleichen Nadeln von innen zu durch die Backen gestochen, daß die Nadelspitze von außen wieder hervorgegangen, welches nicht wehe gethan, auch kein Blut gegeben, nur gar selten ein Tröpflein gleichwie vormals besagten Knaben. Diesem nach darf man weder dazu beten, noch einige Worte dazu sprechen, noch das Kreuz machen, denn es ist allerdings (durchwegs) natürlich (geht auf natürlichem Wege dabei zu) und die Natur operirt selbst dabey. Jedoch muß sich einer ohne Entsetzen oder Furcht stechen; denn es geschieht doch nicht ohne einige Empfindung, welche aber nur gering und leidlich ist, massen einer nicht viel mehr dabei empfindet, als ob ihn eine Mücke oder Fliege stäche."[176]

---

[175] Galmei = natürliches kohlensaures Zink. — Uiteril = Kupfervitriol.

[176] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 86 f.

Studienreisen und erste Waffentaten.

Ihn kennen, die Er kennt, drey Theile dieser Welt
Er reiste wie nicht viel von Seinem Stande reisen.
Ein andrer Wandrer gafft nach eitlem Wollust Tand,
Er forschte nach dem Reich der nun bestürtzten Türken
und wadete mit Frucht durch Libjens dürren Sand!
Europa kunnt Ihn nicht in ihren Kreis bezirken,
Er lernte, daß er lehr' . . . . . .

Mit diesen Worten begrüßt der Professor der bayerischen Universität Altdorf[177] Christoph Wegleiter in seinem dem Geschmacke der Zeit entsprechenden Begleitgedichte zur „Ehre des Herzogtums Krain" den Studienreisenden Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor, sowie wir auch in einem zweiten derartigen Gedichte, in den Versen des geheimen Rates der freien Reichsstadt Regensburg und zu fürwehrenden Reichs-Comitiis Deputierten, des Johann Ludwig Prasch, dessen Reisen als besondere Tugend hochgestellt finden.[178]

Indem Valvasor in seinem Hauptwerke, der Ehre Krains, in scharfen Umrissen den Adel seiner engeren Heimat charakterisiert, hebt er besonders hervor, daß sowohl die vom Herrenstande als die Edelleute „zuvörderst ihre Jugend mit freien Künsten zu zieren und der Pallas aufzuwarten pflegen", nachmals „sich in zuwachsenden Jahren in ritterlichen Exercitien qualificiren und fremde Länder bevorab Italien und Frankreich bereisen, massen ihnen die Näherung Italiens großen Anlaß und Bequemlichkeit zur Peregrination gibt"[179] — ihn aber trieb sein Hang zur Kuriosität, wie schon oben angedeutet, noch weiter hinaus, weit übers Meer nach Libyens Wüste hin!

---

[177] Altdorf, Stadt in Bayern, Nürnbergisches Gebiet, nebst einer Universität, die im Jahre 1578 von Kaiser Rudolf II. errichtet wurde; sie hatte zur Zeit ein Theatrum anatomicum, ein Laboratorium chymicum, eine Sternwarte, eine Bibliothek und ein Naturalienkabinett. — Später wurde die Universität nach Erlangen verlegt.

[178] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (im unmittelbaren Anschlusse an die Widmung Valvasors für die Landstände).

[179] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (VI.), p. 342.

Ehevor wir aber von Johann Weikhards Studienreisen eingehend sprechen, wollen wir aus einem hierlands verfaßten didaktischen Werke eines seiner adeligen Zeitgenossen, der zudem Beamter der krainischen Landschaft[180] war, aus des Herrn von Sietzenheimb „Zucht-Spiegel der Adelichen Jugendt“[181] in aller Kürze jener Winke gedenken, die derselbe, eben in den Tagen von Valvasors erster Ausfahrt ins römisch-deutsche Reich, den reisenden jungen Kavalieren im allgemeinen mit auf den Weg gegeben.

Der dritte und letzte Teil dieses vielfach lehrreichen Buches[182] „vermerkt die wohlgeordnete Besuchung fremder Länder“, wie notwendig das Reisen dem jungen Adel sei, zu welcher Zeit man solches anstellen, dabei der jungen Herren Tauglichkeit beobachten und wie man ihnen sonst dasselbe ersprießlich und nützlich machen solle, aber auch „im Gegenspiel, auß der üblen Reysens Anstalt, sowol der Jugend als dem Vaterland selbsten für hochbetawrliche Schäden erwachsen“.

Der Verfasser erkennt vier Dinge, die den Adeligen „vorsichtig im Leben, behutsam im Reden, sittlich im Wandel und zur Vorstehung der Gemein tawglich machen können“. Das erste dieser Dinge ist „die Unternehmung wichtiger Geschäfte“, das zweite „die Übertragung großer Mühe und Arbeit“, das dritte „das Lesen vieler Bücher“ und das vierte „das wolbestelte Reysen in fremde Länder“.

Nachdem er des weiteren ausgeführt, daß der Antritt von Reisen, bevor der junge Mann zu Hause (in der Heimat) wohl unterrichtet worden, nur schädlich wirken könne, setzt er das 20. Jahr fest, in dem derselbe „in die Länder verschickt werden könne, allerwenigst (mindestens) aber nach Ersehung eines glückseligeren Geistes und guter Leibesbewandtnus

---

[180] Herr Adam Sebastian von Siezenheimb war, ehevor er Cantzleibeamter der krainischen Landschaft wurde, Stadtschreiber von Laibach.

[181] Der volle Titel lautet: Newbegläntzter Zucht-Spiegel der Adelichen Jugendt. Klärlich entwerffend: Wie die Edle Jugendt von jhren Wiegen Jahren bis zur anruckenden reiffen Mannbarkeit mit schönen Tugendten Seelen Ersprießlich geziert: Auch in holdseligen Sitten vnd höflichen Geberden Leibsbehaglich gepflantzt werden solte. Auß vnderschiedenen Geist- vnd Weltlichen Lehrreichen Verfassern vnd theils eigenen müglichsten Nachsinnen in vnser Teutschgebundne Helden-Sprach trewlich zusammengezogen vnd eiferigist gesamblet Durch Adamen Sebastian von Sietzenheimb etc. In eygner Verlegung gedruckt in München 1659. — 8°, 324 SS. mit 5 Kupferstichen, von Wolfgang Kilian. — Gewidmet den Ständen von Steiermark, Kärnten und Krain, deren von Putten getragene Landeswappen die Abbildung der drei Landeshauptstädte krönen.

[182] SS. 281 bis 324.

das erfüllte 18." — Valvasor zählte, als er die erste Reise ins Ausland unternahm, eben 18 Jahre und erfreute sich der eben angegebenen Bedingungen, da er gleich bei dieser ersten Tour, wie weiter unten gezeigt werden wird, mit Nutzen reiste.

Die Betrachtung der von ihm aufgestellten drei Hauptzwecke des Reisens, nach welchen die adelige Jugend ihre Absicht richten solle, um die Besichtigung der Länder sich rechtschaffen zunutze zu machen, leitet Herr von Siezenheimb mit dem folgenden Satze ein: „Das Reisen in die Länder soll mehrentheils zu diesem Ende angestellet werden, damit man der Vernunft das Licht, dem Willen die rechte Maß, der Anmutung (Begierde) den Zaumb, den Werken (Taten) die ordentliche Regel, dem Leib eine sonderbare (besondere) Stärke beibringen und das Gemüt (Mut) mit Tapferkeit zieren möge. Wer anderer Gestalt reiset — schließt er — und hieraus keinen Nutzen ziehet, von dem kann gesagt werden: Er seye als ein Gans über das Meer geflogen und als ein Ga, ga, ga wieder nach Haus gelangt."

Als ersten Hauptzweck des Reisens erkennt dieser Lehrmeister das längere Verweilen an berühmten, durch Seltenheiten der Kunst und Merkwürdigkeiten der Natur ausgezeichneten Orten und Besichtigung alles desjenigen, was in einer Stadt, in einem Lande eben „zu besichtigen denkwürdig". Als da sein alle öffentlichen Gebäude, der hingeschiedenen tapfern Helden statliche Begräbnisse, der Könige und Fürsten Paläst, die prächtigen und herrlichen Templ, die gewaltigen Theatra oder Schauspielplätz, die wolgebauten Rathhäuser, Plätze, Brücken, Thore und Basteien usw. usw., Collegien, Schulhäuser, Meerhäfen und Schiffe, alle Schönheiten der Natur, wunderliche Schroffen (Gebirgsformationen), Grotten, Wasserfälle und dergleichen sich hie und dort befindende Raritäten, deren Kenntnis „bei fürfallenden Discursen oftermals eine nützliche Annehmlichkeit verursacht". (Dazu das nebenstehend reproduzierte Bild Kilians.)[183]

„Der andere Zweck des Reysens sey aber — wie der Verfasser betont — noch nützlicher, ja sehr notwendig, daß nämlich ein adeliger Jüngling neben der vorerwähnten äußerlichen Ersehung und außer der Übung in den ritterlichen Exercitien auch den Verstand mit seltenen Künsten und geheimen Wissenschaften reichlich beladen möge", daß er eben lerne, außer dem kunstreichen Fechten, Reiten und Tanzen „die

[183] Wolfgang Kilian, ein Mitglied der Künstler- (Kupferstecher-) Familie in Augsburg (* 1581, † 1662), als dessen Hauptwerk das nach Sandrats Gemälde ausgeführte Fest des Westfälischen Friedens zu Nürnberg 1649 gilt. Allg. Deutsche Biogr., XV., p. 736.

Zunge zu einem sittsamen, klaren und lieblichen Ansprach zu gewöhnen, unterschiedliche Sprachen mit ihren rechten Accenten und Aussprach aufmerksam zu begreifen, sich in allerhand Vocal- und Instrumentalischen Musiken trefflich zu üben, zum Theil dem Grund der Feldmessereikunst und des Zirkels schöner Eigenschaft emsig nachzuforschen, einen zierlichen Handriß (Zeichnung), welcher allen Künsten das beste Licht gibt, selbst zu erlernen und dergleichen adeligen Wissenschaften mehr rühmlich nachzugehen".

„Der dritte und letzte Hauptzweck" aber, dem die adelige Jugend vor allem ihre besondere Beachtung zuwenden solle, besteht in dem „Innerlichen", nämlich darin, „die fremden Länder nach ihrer Verfassung, ihrer inneren Einrichtung kennen zu lernen, was für vornehme Herren im Land, ob viel Gelehrte, was es für eine Gelegenheit mit den Festungen, wie diese erbaut, versorgt und bewacht werden, ob der Eingang in ein Land leicht oder schwer sei, wie die Sitten dieser oder jener Völker beschaffen usw. usw., was alles durch öfteren Verkehr mit verständigen, vornehmen und erfahrenen Leuten füglich ergriffen (erfahren) wird und wodurch der adelige Jüngling seinen Verstand handgreiflich schärft und sich zu künftigen Vorstehungen (Ämtern und Würden) tauglich macht, seinen Eltern eine unbeschreibliche Freude heimbringt und zur Wohlfahrt des Vaterlandes wesentlich beiträgt".

„Die Verfolgung dieser Hauptzwecke des Reisens — so schließt Herr von Siezenheimb diese seine Ausführungen — ist unvergleichlich rühmlicher, als wenn von seinen Reisen nichts anderes fürzubringen weiß, als daß an diesem oder jenem Ort köstliche Wein wachsen, allerhand gute Schnabelweid von Fischen, Meer-Geschnalz und trefflichen Wildpret zu bekommen, bequeme Wirths-, Tantz- und Spielhäuser bestellt, oder daß sich hie und dort ein überaus holdseliges, mit schönem weiß und zartem Fell überzogenes Frauenzimmer befinde, welches — wie er entschuldigend beifügt — noch zum Theil hingienge, da man nur nicht unterweilen von diesem oder jenem Ort des sich anbey (daselbst) enthaltenden zwar wolgestalt doch Seelenhäßlich befleckten Courtesanen Volks und deren Falschscheinenden vergiften Liebesstricken mehr als zuviel zu erzählen wüßte!"

* * *

Verfolgt man die Art des Reisens, wie unser Johann Weikhard sie zu üben pflegte, so könnte es einem fast bedünken, als wäre er, um sich so auszudrücken, nach Vorschrift des Herrn von Siezenheimb gereist, und

doch war es nur die tüchtige Anlage seines Wesens, was diese Übereinstimmung der guten Theorie des Reiseschriftstellers mit seiner, des Herrn von Valvasor Praxis herbeiführte.

Mit welchem Blicke er geschaut, wie er die Dinge aufgefaßt, welche Resultate er von seinen Reisen mit heimgebracht, darüber geben uns seine Werke den besten Aufschluß.

Die erste größere Reise, die er von der Heimat aus unternahm, seine erste „Peregrination", ging jedoch nicht, wie sonst bei seinen Landsgenossen üblich, nach Italien; Valvasor lenkte sein Rößlein, auf dem er, von einem Diener begleitet, seine meisten Reisen und Touren unternahm, nach — Deutschland, und zwar nach dem nächstgelegenen Bayern, dem er über Kärnten und Salzburg zustrebte, indem er großenteils die alten Handelswege, die aus dem Südwesten Deutschlands gen Italien führten und heute wieder durch die zweite Bahnverbindung nach Triest in ihrem Hauptzuge erneuert erscheinen, benützte. — Diese seine erste größere Reise fällt in das Jahr 1659. Anfänglich wählte er von Laibach aus den kürzesten Weg über Krainburg nach Villach, „allda", wie der Bädeker des 17. Jahrhunderts Martinus Zeiller[184] bemerkt, „ein zimlicher Handel nach Italien getrieben wird". Von Villach ging's dann über Spittal an der Drau, Gemünd, St. Michael, dann über den Radstätter Tauern, Mauterndorf nach Salzburg. Von Salzburgs Merkwürdigkeiten prägte sich dem Sinne des 18jährigen Jünglings am meisten „das Felsentheater in Hellbrunn"[185] ein, „jene wilde phantastische Szenerie, die heute noch die Einbildungskraft des Beschauers anregt, sie mit Gestalten der Dichtung zu beleben, und wo bei festlichen Anlässen Pastorale und Opern aufgeführt wurden",[186] das ihm jedoch später im Vergleiche mit den „allerschönsten und wunderwürdigsten (Natur-) Theatern der Adelsberger Grotte" in seiner krainischen Heimat nicht mehr so imponierte als vordem. In Bayern besuchte Johann Weikhard zunächst München, dann Ingolstadt, Nürnberg und Augsburg.

Doch gar bald rief ihn der „Lärm an den Grenzen" „gegen den Erbfeind der Christenheit" wieder heim, und zwar zu den ersten Waffentaten.

Schon Anfang der Sechzigerjahre sehen wir ihn unter dem Kommando des tapfern „Parteigängers", des Grafen von Serin (Nikolaus Zriny), des nachherigen Helden von Sziget, in Zengg[187], wo er mitten im

[184] Fidus Achates oder Getreuer Reisgefert. Ulm 1651, p. 290.

[185] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 279.

[186] Die Abbildung im Kronprinzenwerke: Österreich in Wort und Bild, Bd. V, p. 491.

[187] Wichtige Festung „an den Meergränzen".

Waffenlärm die Gebräuche der Uskoken kennen lernte, die er dann später in seiner „Ehre Krains“ ausführlich und anziehend geschildert hat. Zengg hatte aber auch für den „Gelehrten“ Valvasor zeitlebens seine eigene Bedeutung als die Geburtsstadt seines intimen Freundes und Mitarbeiters an der Ehre Krains, des Paul Ritter Vitezović. Nachdem er den Zenggern das rühmliche Zeugnis ausgestellt, „daß sie über die Maßen trefflich gute und unerschrockene Soldaten, dergleichen man an wenig Orten findet“, setzt er sofort hinzu: „Damit aber niemand meine, als lebten zu Zengg nur lauter Eisenfresser und brave Soldaten, hingegen keine sinnreiche und kunstgeschickte gelehrte Köpfe: so will ich hier einen zenggerischen von Adel zum persönlichen Beweis darstellen, daß mancher Zengger sowol einer gelehrten Feder als tapfern Degens fähig sei als den mir seiner guten Resolution als scharfsinnigen Geistes und gelehrten Feder wegen sehr lieben Herrn Ritter.“ [188]

Mit dem Grafen Serin unternahm Valvasor — nachdem er in dessen Gefolge mehrere kleinere Waffengänge gegen die Türken glücklich getan — den Zug gegen die Türken 1663/64. „In diesem Kriege — schreibt er — haben sich viel krainerische Herrn und von Adel gegen den Erbfeind gebrauchen lassen und seind unter denselben unserer Zwölf, deren ich selbst Einer gewest, alle als Volontierer oder Freiwillige sammt unsern Dienern und Knechten mitgeritten.“ Den Krieg selbst zu beschreiben, hält er jedoch für unnötig, zumal Ortelius redivivus und gar viel andere Bücher es zur Genüge getan.[189]

Von besonderem Interesse ist aber, was Valvasor aus den Erinnerungen über seine ersten Waffengänge betreffs einer Kriegssitte der seinem Kommandanten unterstellten Grenzmannschaft berichtet. „Hier an den Grenzen — sagt er — habe ich zum Öftern mit meinen eigenen Augen gesehen, daß die Zengger, Wallachen oder Uskoken, wann sie einem Türken den Kopf abgehauen, selben in die Höhe gehalten und das warme Blut davon barbarischer Weise mit größter Begierde sich selbsten ins Maul tropfen lassen, woraus dann ihre Verbitterung gegen die Türken und unersättliche Blutbegierde nicht ohne Entsetzen abzunemen ist.“ [190]

Es waren aber diese seine Waffengänge unter einem so bewährten Kriegsmanne, wie der Graf von Serin es gewesen, für unsern Valvasor,

---

[188] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XII.), p. 90. — Wir sprechen über die Beziehungen Ritters zu Valvasor noch an anderer Stelle.

[189] Ebenda, IV. (XV.), p. 601.

[190] Ebenda, IV. (XII.), p. 93.

im allgemeinen genommen, eine treffliche Kriegsschule, deren Erfahrungen ihm später, als ihm (1683) von der krainischen Landschaft die Führung einer Abteilung der krainischen Miliz gegen die Türken im Osten der Steiermark anvertraut war, bestens zustatten kamen.[191]

Wenden wir uns nun wieder des Jünglings Valvasor weiteren Reisen zu.

Im Jahre 1666 begab sich Johann Weikhard, jetzt bereits im 25. Lebensjahre stehend, nach der Residenzstadt Wien, von welcher Stadt der zeitgenössische hervorragende englische Reisende Med. Dr. Edward Brown[192] bei eingehender Hervorhebung von deren Merkwürdigkeiten und Schätzen ausgerufen: „Der größte und vornehmste Ruhm der Stadt Wien besteht in dem, daß des jetztmaligen Kaysers Leopoldi Khays. Majestät Ihre Residentz dortselbst haben." In diesem altberühmten Mittelpunkte des geistigen Lebens, wo alle schönen Künste unter der Ägide des erlauchten Komponisten und Förderers der Musik blühten, in Wien, fand der Wissenstrieb unseres Valvasor vornehmlich Anregung in der vortrefflichen, vom hochgelehrten Peter von Lambeck (Lambeccius) geleiteten Hofbibliothek, deren ausgezeichneten Wert der vorgenannte englische Reisende und Forscher in die Worte faßt: „Derjenige, der gesehen hat die Bibliothek von Bodlay zu Oxford und die vaticanische zu Rom, würde sich sehr verwundern müssen, daß hier ebenso was Merkwürdiges anzutreffen, welches mit jenen sich wol kann vergleichen lassen, zumal dieser Ort an der äußersten Grenze des gelehrten Theiles von Europa gelegen ist." Und nicht minder als die Bibliothek war es die kaiserliche Schatzkammer, durch deren „sehr kostbare und herrliche ungemeine Curiositäten" sich Edward Brown, trotzdem er vorher die Kunstschätze und Raritäten von Florenz, Loretto, San Marco in Venedig, St. Denis und Dresden kennen gelernt, dennoch „über die Maßen hoch vergnügt gefühlt" und die auch auf Valvasor in hohem Grade anregend gewirkt haben mag.

Über diesen seinen ersten Wiener Aufenthalt berichtet Valvasor in seinem Hauptwerke in Kürze, daß er 1666 im Oktober zu Wien „nahe

---

[191] Abteilung: Valvasor als Krieger.

[192] Edward Brown M. D. Durch Niederland, Teutschland, Hungarn, Servien, Bulgarien, Macedonien, Thessalien, Oesterreich, Steiermark, Kärnthen, Carniolen, Friaul etc. gethane gantz sonderbare Reisen . . . (Deutsche Übertragung, Nürnberg 1711), p. 235. — Dr. Edward Brown, zu dem auch Valvasor in Beziehungen gestanden, hatte diese Reisen im Auftrage des königl. Kollegiums zu London zwischen 1668 bis 1673 unternommen.

beim rothen Thurm in dem Arnoldschen Hause" gewohnt habe. Es gab zur Zeit zwei Arnoldsche Häuser (in Wien) in der Nähe des roten Turmes, das eine auf dem heutigen Rabenplatze, das der Adelsfamilie Arnold[193] gehörte, und das andere die alte Krebsapotheke am Hohen Markte (heute Nr. 12), die, im Jahre 1548 unter Johann Arnold gegründet, bis auf Karl VI. die vornehmste der Stadt war, da sie selbst für den kaiserlichen Hof die Medikamente liefern durfte[194]. Welches dieser beiden Arnoldschen Häuser gemeint, ist zwar nicht mit voller Bestimmtheit anzugeben, doch möchte ich mit Hinblick auf die Kostgänger-Gemeinschaft mit dem „Alchimisten und Wunderdoctor Johann Monte Snyders" auf das letztere Haus, auf das Apothekerhaus, schließen! Valvasor erzählt nämlich, daß er im Arnoldschen Hause bei einem Herrn Meintzer in der Kost gewesen, wo auch Monte Snyders mit seiner „männlich verkleideten" Frau in Kost sich befand. In diesem Kostorte bei Herrn Meintzer war also Valvasor mit dem Alchimisten zusammengetroffen, der die Tinktur bereitete, durch die er selbst (Herr Valvasor) mit eigenen Händen ohne einigen Betrug ein Pfund Blei mit einem Gran Tinktur ins köstlichste Gold tingiert habe. Wir werden an anderer Stelle sehen,[195] wie Valvasor später über die Alchimie geurteilt hat. Das plötzliche Verschwinden Snyders und seiner „männlich verkleideten" Frau aus Wien war wohl dazu angetan, ihm zeitlich über die Meister dieser Geheimlehren (Alchimie, Lapis Philosophorum usw.) die Augen zu öffnen; obschon ihn Snyders nicht so leicht aus seinen Banden loslassen wollte und noch fort mit ihm die Verbindung unterhielt, wie es Valvasor selbst mit den Worten bezeugt, daß Snyders (bei seiner Flucht aus Wien) „doch sowol von Mir als von dem Kostherrn Urlaub genommen auch hernach mit mir gekorrespondirt, solange er gelebt".[196]

Als einem der imponierendsten Eindrücke von seinem ersten Wiener Aufenthalte gibt Valvasor demjenigen vorab Ausdruck, den der Anblick des Domes zu St. Stephan auf ihn ausgeübt. In seiner Beschreibung der österreichischen Landesfürsten hebt er bei Nennung des Namens Herzog Albrecht IV. dessen Verdienst um den Stephansdom ganz besonders hervor, „zu unsterblichem Ruhm — sagt unser Chronist — gebe ihm (dem Herzog)

---

[193] Herr Siegmund Friedrich Arnold von Lebenau war Röm. Kais. Majestät Hauptmann bei der Stadtguardi (1683, während der Türkenbelagerung Wiens).

[194] Jacques Jäger: Ein Stück Alt-Wien. Die Krebsapotheke am hohen Markte. Wiener Almanach, herausgegeben von Jacques Jäger. Jahrgang 1897, p. 411 ff.

[195] Abteilung: Alchimie, Teufel- und Hexenglauben.

[196] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 416.

der herrliche Stephansturm ein schier unvergängliches Zeugnis, wie er in Sachen, so zur Ehre der Kirche gereichen, nicht müßig gewesen", was Rudolf IV. begonnen, Albrecht III. weitergeführt, habe Albrecht IV. vollendet, der diesen Turm habe vollends ausbauen lassen „zu einer solchen Höhe, Kunstzier und Perfection, womit er noch heute pranget". Im Anschlusse an dieses durch die Andacht künstlerischer Anschauung abgeklärt ruhige und doch begeisterungserfüllte Lob des kolossalen kirchlichen Kunstwerkes gibt Valvasor, der sich schon in jungen Jahren mit der Meßkunst beschäftigt, die Höhe des Turmes in Übereinstimmung mit Jeckels Altographie mit 434 1/2 Werkschuhen an.[197]

Trotz der vielfachen Anregungen und Annehmlichkeiten, die seinem Wissensdrange und seiner Lebenslust Wien geboten, strebte Valvasor in seiner Reiselust nach wenigen Jahren auch wieder von Wien fort, da er die Welt weiter sehen und kennen lernen wollte und in ihm vorerst noch das topographische Interesse sowie das Interesse für die Natur und für die Erforschung ihrer Geheimnisse vorwiegend war. „Ich bekenne — schreibt er diesbezüglich ganz ausdrücklich — ohne eitle Ruhmsucht und Jaktanz, daß mich alle meine Lebtage die Curiosität oder Wiß- und Erfahrlust zwischen ihren Sporen gehabt und auf möglichste Untersuchung natürlicher Raritäten oder Geheimnissen stäts angehauen, als einen großen Liebhaber aller freyen und natürlichen Künsten. Wo ich nur einen curiosen Mann in Erfahrung bringen können, da bin ich hingereist und ist mir kein Weg zu weit, noch die Gefahr zu groß, noch die Mühe zu verdrießlich gewest: die Hoffnung, etwas ungemeines zu erlernen und erkundigen, hat alles Saure versüßt, also gar, daß mich solche bloße Curiosität nicht allein in Europa, sondern auch in Afrika etliche Jahre lang weit und breit herumgeführt, um den natürlichen Wissenschaften nachzujagen."[198]

Indem wir uns nun anschicken, unsern Herrn von Valvasor auf dieser seiner großen Reise durch Deutschland, Italien, Afrika, Frankreich und zurück durch Deutschland, die Schweiz, Italien in die Heimat im Geiste zu begleiten, können wir es nur lebhaft bedauern, daß jenes Tagebuch seiner Reisen, auf das er an einer Stelle seiner Ehre Krains[199] hindeutet, nicht erhalten geblieben und daß wir uns daher auf die von ihm gelegentlich in seinem Hauptwerke da und dort hingeworfenen Angaben über den und jenen Aufenthalt in dem und jenem Orte des Auslandes beschränken müssen und aus den chronikalen, oft nur beiläufigen Angaben

[197] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 265.

[198] Ebenda, I. (III.), p. 416.

[199] Ebenda, III. (XI.), p. 211.

(z. B. etwa 20 Jahre vor diesem [vor der Ausgabe der Ehre Krains 1689] oder so und soviel Jahre vor Abfassung dieses oder jenes Buches der Ehre Krains) die Reiseroute selbst zu konstruieren gezwungen sind.

Dieser sein zweiter Besuch Deutschlands ging von Wien aus, und zwar nach Braunschweig (in die Grafschaft Stolberg) zur Besichtigung der berühmten Baumannshöhle (einer Tropfsteingrotte mit sieben Gewölben und krummen, von der Natur gemachten Gängen),[200] die er aber im Vergleiche mit unserer Adelsberger, ja selbst der Lueger Grotte diesen weit nachstellt, welches Urteil auch ein Engländer und zwei Holländer fällten, denen Valvasor später (um 1684) unsere Höhlen zeigte und die gleichfalls die Baumannshöhle aus eigener Anschauung kannten.[201] Über Bayern, wo er Bamberg zu einem mehrtägigen Aufenthalte besuchte[202] und wo er, nebenbei bemerkt, zwei Jahre darnach (1671) ein aus dem Französischen übersetztes Büchlein ohne Nennung seines Namens drucken ließ,[203] und Italien (Venedig) trat er noch im selben Jahre (1669) die Fahrt über das Meer nach Afrika an.

„Im schwarzen Erdteil" aber — wo er u. a. auch die Libysche Wüste besuchte — wurde er von einem Mohammedaner in der Bereitung eines starken Giftes unterrichtet, welche Giftbereitung ihm die Vermutung nahe legte, daß die Türken dasselbe Gift zu bereiten verstünden, da man ja hierlands gut wisse, wie die aus türkischer Gefangenschaft mit großem Lösegeld losgekauften Heimatsgenossen daheim an diesem ihnen von dem Erbfeinde mitgegebenen Viatico dahinsiechten, so ein Wolf Engelbert Auersperg, der Sohn des bei Budaschki gefallenen Herbard VIII. von Auersperg, desgleichen ein Herr von Lamberg, Rauber, Gall, Mordax und viele andere.[204] Diese Giftbereitung hatte ihm am 15. Juli 1669 zu Tunis der fürnehme und gelehrte Ali Haisa, der beim Tafilete in hohem Ansehen stand, gegen Mitteilung anderer den Afrikanern unbekannter Geheimnisse entdeckt und „dabey gemeldet, daß solches Wenigen bekannt sey". „Sobald er mir — sagt Valvasor dann weiter — diese Heimlichkeit geoffenbart, merkte ich gleich, daß er warhafftig also damit bewandt und mußte mich verwundern, daß ein solches Mittel in der Natur vorhanden." Es war dies weder das aus Schlangengift mit Baumsamen gemischte Mittel

[200] Hübner, Zeitungslexikon. Neue Ausgabe 1795, p. 228. (Acta eruditorum in Leipzig 1702. Schilderung durch Hermann von der Hardt.)

[202] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 278.

[202] Ebenda, III. (XI.), p. 90.

[203] Ebenda, II. (VI.), p. 368, Nr. 8.

[204] Ebenda, III. (XI.), p. 207.

zum Vergiften der Lanzen und Speere, noch das aus der Wurzel Addad bereitete Gift, das binnen einer Stunde tötete,[205] noch andere Gifte aus Nubien (und Bettele), sondern es mußte ein heimtückisch wirkendes, langsam tötendes Gift gewesen sein, das jedoch, wie Valvasor versichert, durch kein Gegengilft entkräftet oder abgetrieben werden könne und durch eine „Antipathia" seine Tücke verübe! „Um solche Zubereitung — schließt die Mitteilung darüber — bin ich schon vor diesem (vor der Ausgabe der Ehre Krains) von etlichen Orten ersucht, aber niemals noch überredet worden, es mitzuteilen und wird sie auch niemals ein Mensch von mir erhalten, denn mein Gewissen will mir nicht erlauben, eine so hochschädliche Sache zur Gefährdung vieler Menschen Lebens gemein zu machen und dem höllischen Mordgeist oder dessen Creaturen und Werkzeugen damit einen Vorschub zu thun."[206] Zur Bekräftigung dieses seines festen Vorhabens der Geheimhaltung versichert er des weiteren, daß er in der Stunde, da er die Erzählung von der Tatsache der Erlernung dieser Giftbereitung aufs Papier gesetzt, die betreffende Aufzeichnung darüber in seinem Reisetagebuche ausgelöscht habe![207]

Aus Afrika kam Valvasor im darauf folgenden Jahre 1670 nach Frankreich, er landete in Toulon, wo er in einer engen Gasse nächst dem Hafen im Gasthause „Zum goldenen Löwen" Logis nahm[208] und hier mit einem „Pacto pseudo-sancto", einem Spruchzettel aus der Heil. Schrift, samt zwei Charakteren, wie ein Franzose ihm vorgetan, Versuche anstellte, die jedoch nur teilweise gelangen, in Wahrheit aber mißlangen. Von da reiste er über Marseille, Beaucaire, Avignon usw. nach Lyon. „In Beaucaire — schreibt er — fand ich ober dem Thore eines Palastes, so in der Stadt fast der schönste von zierlich ausgestatteten Quaderstücken aufgerichtet und mit schönen in Stein ausgeschnittenen Figuren und Architectur geschmückt ist, unser Valvasorisches Wappen sammt den Namen und einer Inscription gar sauber in Stein gebildet."

Auf dieser Fahrt war es auch, daß er in der Provence die Stadt Maximin besuchte, wo er sich die[209] Kirchenschätze und heiligen Reliquien besah (6. Juli) und in die zwei Meilen entfernte Grotte de la St. Baume eintrat (7. Juli), die ihn in mehrfacher Richtung an die heimatliche Grotte

---

[205] La descrittione dell' Africa. Venetia 1554. Cfr. Veleno im Index.

[206] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 209.

[207] Ebenda, III. (XI.), p. 211.

[208] Ebenda, III. (XI.), p. 101.

[209] Hier soll Maria Magdalena mit ihrem Bruder Lazarus bei 30 Jahre in beständiger Bußübung zugebracht haben, weswegen häufige Wallfahrten hieher geschehen.

von St. Serf erinnerte, indem er sich im Geiste nach St. Baume zurückversetzte. Auf dem Wege nach St. Baume fühlte sich der hohe Naturfreund auch besonders angemutet durch das Vorhandensein „eines Wäldleins von allerley Holz, so nimmermehr zu erdenken". „Da richten sich — so schreibt er wörtlich — allerley Gattungen geradsteigender Fichten und Tannen empor, da breiten sich die Eichen und Buchen auseinander, ohn was sonst für wildes Holz allerley Art daselbst grunet," und er gesteht gerne, „daß es einem keine geringe Ergötzlichkeit schafft, sondern sehr anmuthig, lustig und seltsam vorkommt, in diesem Lande einen solchen Wald anzutreffen, weil sonst das gemeine und gewöhnliche Holz allhier in Pomerantzen, Citronen, Mandel, Margaron oder Granatäpfel, Oliven, Maulbeeren und andern dergleichen fruchtbaren Bäumen besteht; denn von wilden Bäumen habe keine erblickt, ohn allein in diesem Walde". Nachdem dieser Wald durchschritten worden, kam Valvasor mit den ihn begleitenden Personen — es waren, ihn eingerechnet, vier Wanderer — an den Felsenberg, auf dessen beträchtlicher Höhe sich die Grotte befindet. „Die Natur selbst hat — schreibt er in seiner Schilderung fortfahrend — einen Fußsteig in die Felsen gemacht, daß man hinauf gehen kann; wiewol solcher Fußsteig sehr schmal ist, hat ihn doch menschliche Arbeit so verbessert, daß man ohne Gefahr hinaufsteigt." Er erzählt nun weiters, wie sie oben in einer in den Felsen gehauenen Kammer nach in der Grotte abgelegter Andacht von einem Wirte „ums Geld Speis und Trank zu sich genommen". In der Grotte selbst verrichtete die Gesellschaft also beim Altar der heiligen Magdalena ihre Andacht und nachdem auch das „unerschöpfbare Wasser" probiert war — durch dreimaliges Herausschöpfen und Wegtrinken, wodurch es jedoch immer gleich blieb —, stiegen sie durch ein ziemlich großes Loch wie in einen tiefen Keller, „worin jedoch nichts Schauwürdiges" zu sehen. „Dieses ist auch wahr und gewiß — so schließt Valvasor die Darstellung seines Besuches an diesem Wallfahrtsorte — daß, wenn einer (in diese Grotte von St. Baume) hineingeht, ihm das Gewissen aufwache und alles, was er seine Tage gesündigt, ihm vorkomme. Inmassen mir allerdings etliche Personen reformirter Religion, welche es vorher nicht glauben wollen, nach eigener Erfahrung solches gestanden haben." Noch erwähnt er der an der rechten Außenseite der Grotte befindlichen kleinen Stüblein für die Mönche, deren vier darin ihre Wohnung haben und einen weißen Habit tragen.[210] „Hernach, als wir wieder heruntergestiegen, schlugen wir uns zur linken Hand mitten in

[210] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 502 ff.

den Wald zurück, giengen wieder bergauf, also daß St. Baume an der rechten Hand liegen blieb und kamen gar hoch, ja auf das Höchste dieses steinigen Berges, woselbst eine kleine Kapelle, St. Pillon genannt, gerade über der Grotte. Man sagt, die hl. Maria Magdalena sey von den heil. Engeln alle Tage siebenmal aus der Grotten da hinauf erhoben worden." Hiezu bemerkt der Mitarbeiter an der Ehre Krains, Erasmus Francisci: „Ich hielte dafür, wenn die heil. Engel alle Tage mit Jemandem so leut- und holdselig, freundlich und vertraulich umgiengen, so würde die Buße gar zu sehr versüßt, ihre Strengheit und Schärfe einbüßen. Setzt derohalb der Herr Haupt-Author (Valvasor) wolbedacht und behutsamlich dazu: ‚Man sag es'." „Bei dieser Kapelle — von der aus es einen allerschönsten Prospekt nach allen Seiten hin gebe — wird, wie unser Herr Valvasor noch hinzufügt, der Brauch geübt, daß der Besucher drei, vier, fünf und mehr Steine, ja soviel er kann aufeinander setze, so daß sie ruhig stehen bleiben. Ich — sagt er — habe viel tausend solcher Steine aufeinander daselbst gesehen und auch selber es also gemacht wie Andre, wiewol ich nicht wußte, noch von Jemandem erfahren konnte, warum es geschähe, sondern mit der Antwort vorlieb nemen müssen, daß es ein alter Gebrauch wäre." [211]

In Lyon blieb unser heimatliche Gelehrte nahezu zwei Jahre und widmete sich dem Studium der historischen Wissenschaften und vorzüglich der Archäologie, nebenbei die Naturhistorie und besonders die Magie und Alchimie betreibend. Hier machte er die Bekanntschaft eines Naturkundigen, des Monsieur Henry Garbusat, dem er dann, nach Hause zurückgekehrt, „Versteinerungen" (wie sie ihm bei Landspreis in die Hände kamen und wie sie auch beim Schlosse Galleneck zu finden waren) zusandte.[212]

Während seines Aufenthaltes in Frankreich besuchte Valvasor auch die Höhle bei Tours,[213] „les caves goutières" genannt, in welcher er Tropfsteingebilde ähnlich diesen und jenen Früchten (z. B. Nüssen) oder Nadeln und dergleichen vorfand, die ihm mit den Gebilden in der Grotte bei Kropp (Oberkrain) ähnlich erschienen.

Die Rückkehr von dieser großen Reise und vom längeren Aufenthalte in Frankreich, wo ihm auch in Paris u. a. der „Wahrsagerspiegel eines französischen Herzogs" gezeigt worden, nahm er 1672 über Deutschland und die Schweiz — er besuchte auch den Rheinfall bei Schaffhausen[214] —, dann über Italien in die Heimat.

---

[211] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 504. — [212] Ebenda, I. (IV.), p. 478. — [213] Ebenda, I. (IV.), p. 565. — [214] Ebenda, I. (II.), p. 158.

Vermählung und Familie.

Kaum heimgekehrt, schickt sich der im 31. Lebensjahre stehende Johann Weikhard von Valvasor nun an, einen eigenen Herd zu gründen, indem er sich eine Lebensgefährtin wählt und in einem der schönsten Teile Krains ein eigenes Schloß erwirbt, da nach dem Tode seiner Mutter sein ältester Bruder und Vormund Karl das väterliche Schloß Galleneck „an sich erhandelt" und den Geschwistern ihren Teil hinausgegeben hatte.

Aus dem unweit Littai (in Unterkrain) gelegenen Slatenek, einem malerisch inmitten von Grün auf einem mäßigen Hügel liegenden, heute in den Besitz des Fürsten Hugo zu Windischgrätz gehörigen Schlosse holt sich Valvasor seine Gemahlin Anna Rosina Grafenweger von Grafenau, eine Tochter des Herrn Balthasar Grafenweger und seiner Gemahlin Maria, welches Edelfräulein aus altberühmter Familie am 11. Oktober 1658 zu Laibach geboren war, denn das Taufbuch der Dompfarre Laibach[215] besagt: 1658 Octobris 11 baptizata est Anna Rosina filia legitima Patris Perillustris Dni. Balthasari Graffenbeger et ejus Dnae Conjugis Mariae Lenantibus Perillustri Dno Joanne Carolo a Samburg et Illma Dna Anna von Raunachin.

Als unser Herr Valvasor das Fräulein von Grafenweg heimführte — es war das am 10. Juli 1672 —, da zählte das Fräulein 14 Jahre 10 Monate und 1 Tag, denn das Trauungsbuch der Pfarre St. Martin bei Littai besagt: 1672 Julius 10 hujus copulatus est Illmus Dns. Dns. Joaes Waichardus Valuasor de Gollenekh cum sua sponsa Illma Domicella Anna Rosina Groffenbegerin de Graffenhau.[216]

---

[215] Liber baptizatomus, Nr. 9, p. 207.

[216] Liber copulatomus Ab anno 1660—1720. — Die Benützung der Matriken in St. Martin bei Littai verdanke ich der Liebenswürdigkeit des ehemaligen Pfarrers daselbst, nun Dechanten von Stadt Stein, Hochw. Herrn Lavrenčič, dem verdienstvollen Erbauer der neuen Kirche in St. Martin — eine der schönsten Kirchen in Krain.

Aus dieser Ehe Johann Weikhards entsprossen im ganzen neun Kinder; nachdem Anna Rosina Valvasorin ihren Ehegemahl vorerst mit vier Töchtern beschenkt: Marie Sidonie (* 1674, 16. April, aber erst am 29. getauft,[217] † 1676, 17. Juli), Maximilla Cordula (* 1675, 10. April, † 1677, 13. Juni), Anna Theresia (* 1677, 15. Februar, † 1681, 27. Nov.), Johanna (* 1678, 11. Juni, welche zur Zeit der Ausgabe der Ehre Krains noch am Leben war), gebar Frau von Valvasor am 25. Sept. 1679 den ersten Sohn.

Dieser sein erster Sohn ward aber auch, entgegen dem sonst in Krain gebräuchlichen und auch auf Schlössern eingehaltenen Landesgebrauche, der Vollziehung des hl. Taufaktes am Geburtstage selbst, erst nach einer Woche zur Taufe gebracht, denn wir finden erst zum 2. Oktober 1679 in der Matrikel der Pfarre St. Martin mit einem Notabene versehen die Notiz der Eintragung, daß am genannten Tage (2. Oktober) der eheliche Sohn des Herrn Johann Weikhard Valuasor und der Mutter Frau Anna geb. von Graffenweger auf den Namen Wolfgang Weikhard getauft worden sei; als Taufpaten fungierten Herr Ferdinand von Graffenweger und Frau Katharina Freiin von Khaysell, den Taufakt, der wahrscheinlich in der Hauskapelle des nun Valvasorschen — ehemals Khaysellschen — Schlosses Wagensperg (bei St. Martin) vollzogen wurde, nahm der Pfarrer von St. Martin, Herr Georg Andreas Schiffrer, selbst vor.[218]

Zu den vorgenannten fünf Kindern, von denen, wie oben angedeutet, die drei ersten im zartesten Alter von zwei und drei Jahren hinwegstarben, erhielt Valvasor von dieser seiner (ersten) Frau noch vier Kinder, und zwar nun durchwegs Knaben: Johann Gottlieb (* 1681, 16. Juli, † 1687, 4. März), Johann Ludwig (* 1683, 18. April), Johann Wolf Engelbert (* 1684, 25. Juli) und Franz Josef (* 1686, 13. Juni, † 1687, 14. März).

Zur Zeit, da unseres Gelehrten Hauptwerk, die Ehre des Herzogtums Krain, erschien (1689),[219] waren also von seinen neun Kindern aus erster Ehe vier noch am Leben, und zwar eine Tochter und drei Söhne.

Von diesen drei Söhnen begegnen wir später dem Erstgeborenen Wolfgang Weikhard im Jahre 1692 auf 1693, also noch zu Lebzeiten des Vaters, als Schüler der zweiten Lateinschule und zugleich Konviktisten im Kollegium der Jesuiten zu Laibach;[220] er wurde nach Vollendung seiner

---

[217] Liber baptizatorum in St. Martin bei Littai. — Taufpaten waren der älteste Bruder Valvasors, Karl, und die Frau Anna Maria Graffenweger, die Mutter der Frau von Valvasor.

[218] Liber baptizatorum in St. Martin bei Littai.

[219] Die Angaben der Geburts- und Sterbejahre seiner Kinder hat Valvasor in der „Ehre des Herzogtums Krain", III. (IX.), p. 109, genau verzeichnet.

[220] Historia Seminarii Labacensis. Ms. der k. k. Studienbibliothek in Laibach, fol. 204, b.

Studien mit dem Klosternamen P. Alois Ordensbruder der P. P. Franziskaner strenger Observanz und zeichnete sich sowohl durch Frömmigkeit als Gelehrsamkeit aus, auch war er schriftstellerisch tätig und verfaßte die geistlichen Werke: Dominicale, Festivale seu proprium de Sanctis und Quadrigesimale.[221]

Der 1683 geborene Johann Ludwig, der gleichfalls als Konviktist im Laibacher Jesuitengymnasium studierte, erscheint 1698 als Schüler der vierten Lateinschule „Syntaxista" und 1699 als „Poeta" (Schüler der fünften Schule);[222] auch dieser Sprosse Johann Weikhards trat in den Orden S. Francisci, und zwar mit dem Klosternamen Donatus; er befand sich im Kloster zu Stein (Oberkrain) und bekleidete bereits im Jahre 1728 die Würde eines Guardian daselbst, war durch 30 Jahre Beichtvater der Nonnen zu Münkendorf (bei Stein) und zu Michelstetten, er starb im Jahre 1752, 29. April, im Alter von 69 Jahren und 51. seines Klosterlebens.[223]

Aus dem Jahre 1729 liegt noch im Archive der Stadt Laibach eine von ihm als Guardian gefertigte, vom 22. Juli datierte Quittung von „über zechen Gulden Landtswehrung, warmit mir Herr Martin Mariner OberStattCamrer das Interesse von denen bey Einem Löbl. Magt. anliegenden Capital von 100 fl. L. W. seit 3. July 1727 bis 3. July 1729 also von 2 Jahren anheut par bezalt hat".[224]

Der 1684 geborene Sohn Johann Wolf Engelbrecht, der wie die beiden vorgenannten als Konviktist bei den Jesuiten in Laibach studierte, erscheint 1698 und 1699 als „Syntaxist",[225] aber erst 1703 als „Logicus" am Grazer Lyzeum der Jesuiten[226] (wo er jedoch fälschlich als Josef Wolfgang und Carinthus [aber doch als Wagenspergensis] eingetragen wurde).

Später wurde Johann Wolf Engelbrecht als Fr. Stephan Zisterzienser in Landstraß (Unterkrain), wie dies in der Historia Seminarii Labacensis nachträglich angemerkt worden.

Es hatten sich also alle drei ihn überlebenden Söhne dem geistlichen Stande gewidmet und die Forterhaltung des Stammes Valvasor in Krain erfolgte durch Johann Weikhards ältesten Bruder Karl.

---

[221] Dolničar (Chalnitscher von Chalberg). Bibliotheca Lab. publica ed. Steska. Izvestja Muzejskega Društva za Kranjsko. Letn. X., p. 171.

[222] Historia Seminarii Labacensis l. c., fol. 209/a.

[223] Diese Daten aus den Nekrologien des Klosters Stein verdanke ich der freundlichen Mitteilung des Guardians hochw. P. Angelus Mlejnik (1900).

[224] Beleg 28 zum Einnahmenbuch des Oberkämmerers ex 1729.

[225] Historia Seminarii Lab. l. c., fol. 210/a.

[226] Matrikel der Grazer Universität. — Universitätsbibliothek in Graz, Ms. fol. 193/a.

Ankauf von Wagensberg, Lichtenberg und Schwarzenbach.

Wenige Wochen nach seiner Vermählung, am 27. September 1672, kaufte sich Valvasor, wie angedeutet, in Unterkrain an, und zwar brachte er unter einem den Herrschaftsbesitz Wagensberg,[227] dann das „einen Büchsenschuß" davon entfernte ruinenhafte Schloß Lichtenberg[228] sowie das auf dem Wege von St. Martin nach Wagensberg gelegene Schloß Schwarzenberg,[229] alle drei Besitze von Franz Albrecht Freiherrn von Khaysell, käuflich an sich.

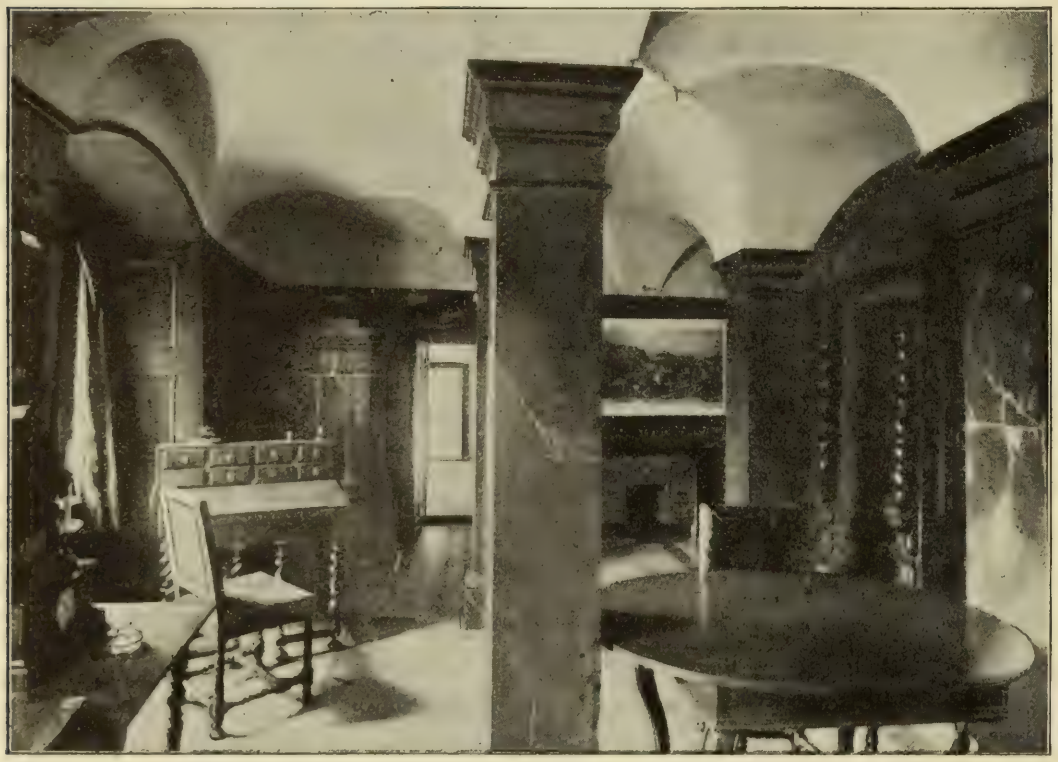
Schloß Wagensberg.

Heute im Besitze Sr. Durchlaucht des Fürsten Hugo zu Windischgrätz — temporärer Aufenthalt Ihrer königl. Hoheiten des Herrn Herzogs Paul von Mecklenburg-Schwerin und Gemahlin Frau Herzogin Marie geb. Fürstin zu Windischgrätz —, bietet uns Schloß Wagensberg im großen ganzen noch dasselbe Aussehen, wie zur Zeit, da unser Johann Weikhard Freiherr von Valvasor es besessen, und die Pietät der gegenwärtigen fürstlichen Besitzer erhält auch die „Valvasorstube" in altem Stande, das heißt, soweit eine restitutio in integrum möglich war, nachdem der Schloßbesitz nach dem 1692 erfolgten Verkaufe durch eine Reihe von Händen gewandert war, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die fürstliche Familie Windischgrätz denselben erwarb. In dieser Valvasorstube schrieb Johann Weikhard, der Tradition zufolge, sein Hauptwerk, die „Ehre Krains".

Freiherr von Valvasor schildert sein Schloß mit nachstehenden Worten in der das „Schlösserbuch" schlechthin genannten Abteilung seiner „Ehre des Herzogtums Krain": Dieses Schloß ist noch eines von denen alten Bergschlössern, auf einem hohen Berge mitten in Wäldern erbaut, hat ein

[227] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 622.
[228] Ebenda, III. (XI.), p. 339.
[229] Ebenda, III. (XI.), p. 517.

weites Aussehen (Aussicht) auf das hohe Schneegebirge gegen Kärnthen (die Karawanken) und Steiermark (Steiner oder Sulzbacher Alpen) einen frisch gesunden Luft, zwar keine Ebene, doch Baufelder auf dem Gebirge und überaus köstliches Obst, verschiedener Arten Kirschen, derer vier bis fünff auf einem Stiel und nächst dabey das Weingebirge, unfern vom Schlosse auch einen schönen schwarz- und gelben Marmelstein." „Obwol dieses Schloß aber hoch ist doch nächstdabey ein Quellbrunn, so im Sommer



Die „Valvasorstube"
im heute fürstl. Windischgrätzschen Schlosse Wagensberg in Unterkrain.

eiskalt, überdas auch ein Fischteich, sonsten aber garnichts Ebnes; sondern hingegen alles abhängig." — Heute führt zu dem Schlosse eine prächtige, in bequemen Serpentinen angelegte Straße empor, ein abkürzender steiler Fußweg aber mitten in die dichtschattigen Parkanlagen.

Das Schloß, dessen erstes Entstehen auf das Ende des 14. oder den Beginn des 15. Jahrhunderts zurückzuführen sein dürfte, weist in seiner äußeren Gestalt das Aussehen der Schlösser Krains aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Es bildet ein fast regelrechtes gleichseitiges Viereck, das mit seinen Ecken gerade nach den vier Weltgegenden gestellt erscheint; der Haupteingang befindet sich in der Mitte der Front, welche links von einem

runden, das übrige Gebäude wenig überragenden, rechts von einem mit der Front gleichlaufenden, um ein bedeutendes höheren eckigen Turme begrenzt wird; die der Westseite zugekehrte Ecke des Schlosses hat einen runden Turm. Die „Valvasorstube" befindet sich im ersten Stockwerke des gegen Süden zugekehrten viereckigen Turmes.

Als Valvasor Wagensberg (dieses Stammhaus der Wagen von Wagensberg) käuflich erworben, nahm er mehrere bauliche Herstellungen vor, er ließ einen ohnedies tiefen Schloßbrunnen noch mehr vertiefen und aus einem Weinkeller „durch die grausamsten Felsen" staffelweise einen Gang bis zu dem Grunde eines Brunnens legen, „auch daselbst unten ein kleines Gewölbe oder Keller aufführen, der im Sommer überaus kalt und angenehm" — zur Aufbewahrung von Fleisch und Delikatessen, fügen wir bei, deren ganz besonderer Freund unser Freiherr gewesen, wie aus verschiedenen zerstreuten Bemerkungen in seiner „Ehre Krains" deutlich hervorgeht.

Wie er so und im allgemeinen für die leiblichen Bedürfnisse des Hauses vorgesorgt, so war der neue Schloßherr aber auch darauf bedacht, für das geistige und geistliche Wohl der Schloßbewohner zu sorgen und ließ vorerst für letzteres eine Schloßkapelle herrichten, die „Unserer Lieben Frauen" gewidmet wurde und das Bild U. L. Frau mit dem Jesukindlein und der „Flucht nach Ägypten" zum Altarblatt erhielt. Dieses ursprünglich beigestellte Bild fand Ihre königliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Fürstin Marie von Mecklenburg-Schwerin auf dem Dachboden, nachdem es von einem der vorigen Besitzer mit einem anderen Altarblatte vertauscht worden.

Zu seinen Untertanen stand Valvasor in jenem Verhältnisse, das allzeit den Gebildeten im Verkehre mit dem sozial Tieferstehenden ausgezeichnet, in dem Verhältnisse leutseligen Herablassens, bei ihm noch besonders verschönt durch echt christliche Nächstenliebe, wie dies aus zahlreichen Stellen seines Hauptwerkes hervorleuchtet oder selbst zwischen den Zeilen zu lesen. Als ein kleiner Beleg dafür mag vielleicht auch das gelten, daß wir sowohl ihn als seine Gemahlin wiederholt in den Taufmatriken der Pfarre St. Martin bei Littai als Taufzeugen des Bauernstandes seiner Schloßumgebung angeführt finden.

Seinen Pfarrort St. Martin schildert er in recht anschaulicher Art, indem er hervorhebt, daß dieses Dorf in einem lust- und fruchtreichen Boden nicht weit von der Save gelegen und von mehr als 100 Einwohnern, alle in kleine Häuschen zerteilt, bewohnt sei, darunter viele „Sämer" (Frachtfuhrleute) und allerlei Handwerksleute, „die einem ausarbeiten, was man

verlangt", besonders viele Lederer, die schwarzes Leder bereiten. Dann fügt er bei: „So findt man gleichfalls ziemlich viel Wirthshäuser darin, und zwar in dem Jahr, da ich diese Topographiam aufführ (um 1687), 18 derselben, denn diesen Leuten — sagt er lakonisch bemerkend — schmeckt der Wein viel besser als das Wasser", wiewol sie dennoch die Fische — fährt er zu erzählen fort — so aus dem Wasser kommen, solieb haben, daß kein Fischwasser (es spricht der Fischereibesitzer!) vor ihnen etlichen ruhig verbleiben kann. „Scheinen also — schließt er — diese Fisch-Näscher das Sprichwort: Piscis in tertia aqua venenum, der Fisch ist im dritten Wasser ein Gift, zu scheuen, daher sie ihn lieber bei sich in Wein als in Wasser schwimmen lassen." Mit dieser humorvoll versöhnlichen Pointe nimmt der Verfasser von dieser Ortsschilderung Abschied.

Nach St. Martin stieg Valvasor häufig hernieder, nachdem er daselbst das Kupferstich-Atelier, von dem in dem Abteil „Ehre des Herzogtums Krain" des näheren gehandelt werden wird, eingerichtet hatte. Ja, er hatte auch in St. Martin eine eigene Schreibstube, wie die Tradition zu erzählen weiß, und wird uns als solche ein mit Holzestrich versehenes Zimmer im „Benefizium Reschen-Lichtenthal" bezeichnet, in welchem, nebenbei bemerkt, ober einer Tür rückwärts die Jahreszahl 1586 in Stein gehauen zu finden ist.

Die „Herrngült" von Schloß (Herrschaft) Wagensberg und den Dependenzen Lichtenberg und Schwarzenbach betrug 64 Pfund.

Wir finden nämlich im Gültbuch de Anno 1662 bis 1753[230] folgende Eintragung unter der Rubrik: „Ritterstand":

Herr Johann Weikhard Valuasor vnd dessen Ehefrau Frau Anna Rosina geborene Graffenweegerin wegen des von Herrn Franz Albrecht Khaysela erkhaufften Guets Wagensperg, Liechtenberg vnd Schwartzenbach Herrngült 64 Pfund.

Und darunter stehen dann des weiteren Abschreibungseintragungen des Inhalts:

Ao. 1689 hat Herr Valvasor Freyherr vor sich als Nothgerhabe seiner Ersten Ehekhinder der Frauen Frauen Anna Maximilla Freiin von Moschkhon Schwarzenbach ins Eigen verkhaufft vnd allein vermug aufsandt mit 12 Pfund Herrngült vnd 13 Hueben zu vnd alda abschreiben lassen, bleiben also noch alda Pfund 52.

---

[230] Archiv der Landtafel für Krain beim k. k. Landesgerichte in Laibach, Gültbuch Nr. 13, p. 103.

1691 ist dem Kloster Sittich ein getreide, Sakh- vnd Jugendzehent in der Temeniz von 30 Hueben ins eigen verkhaufft vermüg aufsandt alhie zue vnd alda mit 5 Pfund Herrngült abgeschrieben worden bleibt hierüber noch Gült Pfund 47.

Die Herrngült von Wagensberg erscheint dann noch 1752 unter dem Besitzer Anton Alexander von Höffern mit 47 Pfund und 15 Huben veransagt.[231]

Ein Jahr vor dem Verkaufe von Schloß Wagensberg und Dependenzen, im Jahre 1691, hatte also Herr Johann Weikhard Freiherr von Valvasor den Jugendzehent samt 30 Huben des Gutes Wagensberg an das Zisterzienserstift Sittich in Unterkrain, und zwar um den Betrag von 2250 fl., dann 30 Reichstaler Drangeld verkauft.[232]

Über die Nachfolger Valvasors im Besitze von Wagensberg, das er 1692 verkaufte, gibt das ständische Gültenbuch[233] die näheren Daten. Laut Urkunde vom 8. Oktober 1692 gelangte der Besitz an Herrn Johann Andreas Gandini von Lilienstein, welcher mit einer Freiin von Tauferer verehelicht war und von welchen es deren Tochter Franziska verehelichte von Höffern ererbte. Zur Zeit des unter der Kaiserin Maria Theresia eingeführten Rektifikatoriums, seit 1750 war dann der Obigen Sohn Herr Anton Alexander von Höffern Besitzer von Wagensberg. Da aber über diesen in der Folge schuldenhalber der Konkurs ausbrach, gelangte diese Herrschaft in die Hände des Gantgläubigers Michael Skube, welcher Anfang Oktober 1783 darauf ein Kapital von 2000 fl. geliehen hatte und dessen Erben 1793 die Umschreibung auf Michael Skube und sich erwirkten. Von diesen kam Wagensberg durch Kauf laut landesgerichtlichen Bescheides vom 27. April 1801 an Johann Nep. Wogathei und von diesem durch Erbrecht laut Gubernial-Ratschlusses vom 3. Mai 1819 an Ignaz Wogathei. Von letzterem kaufte es Se. Durchlaucht Fürst Weriand Windischgrätz, welchem es laut bezirksamtlichen Bescheides vom 1. Juni 1853 zugeschrieben wurde. Von da an blieb es bis heute im Besitze der hochfürstlich Windischgrätzschen Familie und hat namentlich der Vater des gegenwärtigen Besitzers Fürsten Hugo zu Windischgrätz, Se. Exzellenz

---

[231] Archiv der Landtafel für Krain beim k. k. Landesgerichte in Laibach, Gültbuch Nr. 13, p. 103.

[232] K. k. Landesgericht Laibach, krain. Landtafel. Beantwortung einiger von der k. k. Rektifikationsbuchhalterei gerichteten Fragstücke über die verfertigten Dominikal-Fassiones um 1755 durch den damaligen Besitzer von Wagensberg Anton Alexander von Höffern zum Saalfeld.

[233] Ebenda.

der durchlauchtigste Herr k. u. k. Generalmajor Hugo Fürst zu Windischgrätz, und namentlich Hochdessen erste Gemahlin Ihre königliche Hoheit Louise geb. Prinzessin von Mecklenburg-Schwerin, die auch daselbst verstarb und in der nebenan errichteten Familiengruft ruht, wesentlich zur pietätvollen Erhaltung des Schlosses sowie zur Verschönerung desselben im Innern und zur fashionablen Herstellung der Entitäten im allgemeinen mit aller Sorgfalt beigetragen. War doch die erlauchte hohe Dame von dem entzückenden Panorama von Wagensberg in gleicher Weise angezogen, wie es der berühmte einstige Besitzer, unser Freiherr von Valvasor, gewesen war. — Auch die gegenwärtig hier oft und gerne weilende Frau Herzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin, geb. Prinzessin Windischgrätz, waltet in den altberühmten Räumen mit voller Pietät für Valvasor, gleichwie Ihre königliche Hoheit im allgemeinen der Archäologie Krains das höchste Interesse zuwendet und sich auch durch eigene Grabungen an der Förderung derselben tatkräftig beteiligt, wie es denn auch dem Verfasser dieses Buches gegönnt gewesen, von Ihrer königlichen Hoheit in diesem Sinne huldvollst zu Rate gezogen zu werden, bei welchem Anlasse derselbe das Glück genoß, die stilgerechte Ausstattung des Innern von Wagensberg, die Porträtgalerie der erlauchten Verwandtschaft, die Bibliothek usw. besichtigen zu können.

Von den Sammlungen, die Johann Weikhard hier in seinem „Museum" Wagensberg zusammengebracht, sprechen wir an anderer Stelle.

Schloß Schwarzenbach.

Das heute im Besitze des Herrn Alfons Baron Wurzbach von Tannenberg befindliche, so besonders anheimelnde Schloß Schwarzenbach unweit Wagensberg charakterisiert Freiherr von Valvasor mit den Worten: „Es steht auf einer Anhöhe, doch unter einem hohen Berge und großen Walde, solchem nach gleichsam in einem Graben zwischen hohem Gebirge: hat aber dennoch ebne schöne Wiesen und Felder. Und ob es gleich mit keinem weiten Aussehen (Aussicht), ist es doch mit einer schönen Nachbarschaft der nahe beisammen liegenden Schlösser beglückt."[234] Der Verfasser hebt in den letzten Worten den Vorteil der Nachbarschaft der beiden ihm gehörigen Schlösser Wagensberg und Schwarzenbach hervor.

Von dem wahrscheinlich 1693 vollendeten Umbau des Schlosses blieb das Schlafzimmer Valvasors, welches noch heute als Valvasorzimmer mit Pietät behandelt wird, unberührt; in diesem Zimmer soll Valvasor,

[234] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 517.

wie die Tradition zu erzählen weiß, das im XI. Buche, p. 71, der „Ehre Krains“ beschriebene „erschreckliche Krachen“ beim Lesen einer Beschwörungsformel vernommen haben. Gleichfalls traditionell ist die Sage, daß die Schlösser Wagensberg und Schwarzenbach durch einen unterirdischen Gang in Verbindung standen.[235]

Laut „Kauf-Abrede“ ddo. Wagensberg, 30. Jänner 1689, verkaufte Johann Weikhard Freiherr von Valvasor das Gut Schwarzenbach der Anna Maximilla Freiin von Moscon, geborenen Gräfin Auersperg, um den Kaufschilling von 6400 fl. Landeswährung und 100 Taler Leihkauf, „wie auch durch ihren Herrn Ehegemahlen eine Tattenbacherische Prätension mit allen Recht und Gerechtigkeit (jedoch ohne Schutz und Schirm);“ die „Hauptquittung“ betreffend diesen Verkauf erfolgte unterm Datum Laibach, letzten Februar 1689, und geschah demnach laut „Abrede“ die Gutsübergabe binnen vier Wochen.[236]

Es erübrigt uns, betreffs des Schlosses Schwarzenbach nur noch zu erwähnen, daß der gegenwärtige kunstsinnige Besitzer, dessen Vorliebe für Erwerbung landesgeschichtlich interessanter Gegenstände, namentlich von Resten kunstindustriellen Charakters allbekannt, sowie dessen Versiertsein in der Angabe stilgerechter Restaurierungen in gedachter Richtung, das durch seinen einstigen Besitzer, den Freiherrn von Valvasor, lokalgeschichtlich, aber auch für weitere Kreise anziehende Schloß Wartenberg in einer Weise außen und innen restaurierte, so daß dasselbe heute einen Schmuckkasten altkrainischer Schloßeinrichtung darstellt und es uns nicht wundernehmen kann, daß der dasselbe mit soviel Vorliebe behandelnde gegenwärtige Schloßherr nicht ermüdet, es immer mehr und mehr in diesem Sinne noch weiter auszugestalten. Wem es durch die Liebenswürdigkeit des Herrn Baron Wurzbach gegönnt gewesen, in den Räumen des heutigen Schlosses Schwarzenbach weilen zu können, der wird den Eindruck davon nie vergessen.

Das ehemalige Schloß Lichtenberg,

welches von der Familie Schwab an Herrn Georg Khaysell gekommen war, wurde von diesem sofort nach erfolgtem Kaufabschlusse „abgebrochen“ und zur Ruine gemacht, wie wir sie in der „Ehre Krains“

---

[235] Mitteilungen, die ich der liebenswürdigen Freundlichkeit des gegenwärtigen Besitzers Herrn Baron Wurzbach bei meinem Besuche daselbst verdanke.

[236] Die den Verkauf betreffenden Urkunden im Besitze des Herrn Baron Wurzbach wurden mir gleichfalls freundlichst mitgeteilt und habe ich dieselben sowie einen Urkunde-Entwurf in der „Laibacher Zeitung“ vom 28. Dez. 1896 ausführlich besprochen.

abgebildet sehen.[237] Dieses zerstörte Lichtenberg mit dem dazugehörigen Areale ging von Georg Khaysell an seinen jüngeren Sohn Herrn Johann Ferdinand Khaysell und nach dessen Tode an seinen Bruder Herrn Franz Albrecht Freiherrn Khaysell über, von welch letzterem es dann, wie wir gesehen haben, 1672 Herr Johann Weikhard Freiherr von Valvasor erkaufte. „Ich habe — schreibt dieser — auch selber schon viel von diesem Schloß abgebrochen, um die davon erhaltenen Steine zu Wagensberg anzuwenden, damit dieses aus jenem weiter erwachsen möchte."

---

[237] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 338.

Forschungsreisen.

Auf seinen Studienreisen war Valvasor zu der Überzeugung gekommen, daß man außerhalb seiner geliebten Heimat Krain keine genügende Kenntnis von dieser besitze, ja, daß die „falsche Meinung" verbreitet sei, „als wäre dieses preisgelobte Herzogtum ein schlechter, kleiner, unbeträchtlicher Winkel der europäischen Erde, gänzlich von lustbaren Städten und prächtigen Schlössern leer und also andern Ländern nicht gleichen schätzbar."[238]

Diese Überzeugung festigte in ihm die ernste Vornahme, dieses sein teures Vaterland mit all seinen Sehenswürdigkeiten, mit seinen Eigentümlichkeiten in allem und jedem den weitesten Kreisen vorzuführen, ein Werk darüber zu verfassen, welches die bisherigen kurzen Erwähnungen und Darstellungen des Merian, des Atlas major von Blaev, des Georg Brown und Abraham Sauer ergänzen und richtigstellen sollte, um so mehr, als ja Matthäus Merian in seiner „Topographia Provinciarum Austriacarum" oder Beschreibung derer dem Hause Österreich unterworfenen Landschaften auf dem dritten Blatte für Krain das Bedürfnis nach einem Manne ausspricht, der „Hilfe und Verlag dazu hätte", eine Chronik oder wenigstens eine Beschreibung von dem „hochlöblichen Herzogtume Krain" zu verfertigen und solches „edle Land" den Ausländern und selbst den Inwohnern besser bekanntzumachen.

Der Vornahme Valvasors, solch ein Werk zu schaffen, folgte die Tat, die „Ehre Krains"! Doch zuvor galt es ihm, die Heimat zu diesem großen Zwecke selbst erst genau und nach allen Richtungen hin zu erforschen, denn er wollte nicht in den Fehler seines Vorgängers auf dem lokalgeschichtlichen Gebiete, des Historiographen und Topographen Johann Ludwig Schönleben — seines ehemaligen Präfekten im Jesuitenkollegium — verfallen, „der selber nirgends hingereist, wodurch er ein mehreres erfahren oder in Augenschein hätte bringen können".

[238] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), Einleitung.

Unserm Freiherrn von Valvasor war durch seine vielen Reisen im Auslande die Autopsie von hervorragendster Bedeutung.

So machte er sich denn bald, nachdem er sich in seinem Schlosse Wagensperg häuslich eingerichtet und daselbst eine Bücherei angelegt hatte, für die Forschungsreisen zurecht, indem er sich mit den zur Abmessung der Landschaften, der Burgen und anderer Gebäude nötigen Instrumenten, dem „Viatorio" und „Astrolabio", ausrüstete.

Zu Pferd, des sicheren Schrittes wegen meist Karstrosse, die Pistole im Halfter, von einem berittenen Diener und einem Hunde begleitet, zog er hinaus in die verschiedenen Landesteile, aber auch über die Grenzen in die benachbarte Untersteiermark, nach Kroatien und an die Adria.

Und nicht nur einmal besuchte er die einzelnen Landesteile Krains, er hat das ganze Land etlichemal „kreutzweise durchgereist". Allein bis in den Aßlinger Boden (Oberkrain) hinauf, den er einen „gesunden" Grund nennt wegen der hier herrschenden Kühle, war er über dreißigmal[239] gekommen.

Desgleichen begegnen wir ihm häufig in Unterkrain, noch häufiger in Innerkrain, da wie dort sind es vornehmlich auch die Höhlen und Grotten, die sein eingehendes Studium herausfordern, sowie in Innerkrain namentlich der Zirknitzer See es ist, dessen Beschaffenheit er wiederholte Untersuchungen widmet, zumal derselbe schon vor ihm die Aufmerksamkeit der ausländischen Forscher, insbesondere der Engländer Brown, Vanderduz und Sentemayer,[240] erregt hatte, wie auch anderer, so des Georg Werner (De admirandis Hungriae [sic!] aquis), des Pfarrherrn von Ravenna Francesco Negri u. a. m. Letzterer hatte wiederholt diesen unsern „Wundersee" besucht, 1684 und 1685, und im ersteren Jahre zwei Monate da geweilt, „weil er aber die Crainerische Sprache nicht verstanden, manches nicht begriffen und oft Schwarz für Weiß aufgezeichnet hat".

Der Engländer Brown, der für den Zirknitzer See sowie für den Besuch der Gold- und Silberminen Ungarns vom Hofbibliothekar Kaiser Leopolds, von P. Lambeck, eigene Instruktionen erhalten hatte, war 1671 in Begleitung eines Irländers, des Mr. Donellan, dagewesen und nennt ihn „cet extravagant Lac de Zirknitz".[241]

[239] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 135.

[240] Ebenda, I. (IV.), p. 621.

[241] Brief des Edward Brown an Lambeccius ddo. London, 6./16. April 1671, bei P. Lambecius Commentarium litterarum III., 1670—1673, fol. 71. K. k. Hofbibliothek in Wien.

Doch wenden wir uns nach dieser kurzen Abschwenkung wieder zu den Kreuz- und Querfahrten unseres edlen Freiherrn im Lande Krain.

Trotzdem die Wege auf dem Karste „wegen der vielen Steine und Felsen unwegsam und betrüglich sind“,[242] durchreiste er denselben öfters, und in die heute weltberühmte Adelsberger Grotte war nach seiner Versicherung vor ihm noch niemand so weit vorgedrungen, als er, „hindurch — sagt er aber — ist jedoch noch niemand gekommen“. In die Kleinhäusler Grotte (bei Planina) hat er sich nur eine Viertelmeile hineinbegeben, in der von Lueg war es ihm nicht möglich, über eine Meile vorzudringen; in die Adelsberger Grotte begleitete er im Jahre 1684 einen Engländer und zwei Holländer, „gar curiose und schaugierige Peregrinanten“.[243] Dem Quecksilberbergwerk Idria[244] widmete Valvasor eingehendste Studien, nicht nur, daß er die Relationen der Engländer Pope und Brown sowie des Siterus bei Kircher (Mundus subterraneus) in vergleichende Betrachtung zog, er stieg selbst in die Hauptschächte St. Achatii und St. Barbarae hinab, besah sich alles genau und beschrieb die Gesamtheit des Betriebes, bei dem in seinen Tagen 365 Personen beschäftigt waren, ja, er hat uns auch einen alten Idrianischen Bergwerksreim des Jahres 1497 bewahrt. Im selben Jahre besuchte er auch die Grotte von Corniale oder Loque (Lokve) bei Triest,[245] von wo aus er auch auf der Rückkehr nach Laibach die Lindwurmhöhle zwischen Loitsch und Oberlaibach untersuchte. Seinen Besuchen in Istrien (das damals als „fünftes“ Viertel [Kreis] zu Krain gehörte) verdanken wir die Abbildung der alten Kirche von St. Jakob am Stöckchen S. Giacomo al palo,[246] die altbestandene Benediktinerabtei in dem heutigen Kurorte Abbazia an der österreichischen Riviera. Ober derselben besichtigte Valvasor zur Zeit auch die antiken Wasserleitungen in Castua.[247]

In Unterkrain besuchte er gleichfalls alles nur immer Merkwürdige an Grotten und kleinen Höhlen, zollte 1682 dem altbewährten Warmbade Töplitz des Fürsten Auersperg die vollste Aufmerksamkeit sowie den Eisgrotten dieses Bodens — in die Eisgrotte bei Rosseck stieg er im selben Jahre 1682 im August hinab — und untersuchte den Urainer Bergsee bei Tarischendorf an dem Flusse Neuring.[248] Waren es in Inner- und

---

[242] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 403.
[243] Ebenda, I. (II.), p. 278.
[244] Ebenda, I. (III.), p. 397 bis 413.
[245] Ebenda, I. (IV.), p. 579.
[246] Ebenda, III. (XI.), p. 289.
[247] Ebenda, III. (XI.), p. 46.
[248] Ebenda, I. (II.), p. 105.

Unterkrain insbesondere die Grotten, Höhlen und Wässer, die von den Naturmerkwürdigkeiten Krains ihn am meisten zur Autopsie antrieben, so waren es in Oberkrain in erster Linie die auch unseren Freiherrn imponierenden gewaltigen Felsmassen der „hohen und höchsten Schneegebirge", welche seine Meßkunst herausforderten.

Vor allem erregt unser Interesse, daß Valvasor dem Triglav vom Kermasattel die Bezeichnung „Kerma" gibt, indem er schreibt: „Zwischen Moisterna und Pflitsch (Moistrana und Flitsch) in Oberkrain stellt sich der hohe Berg Kerma dem Land Krain und dem Ländlein Pflitsch ins Mittel. Derselbe hat dieses Merkwürdige an sich, daß auf seiner Höhe im Heumonat der Tag gar lange währet, also, daß man nicht viel länger als eine Stunde spüren kann, wie die Nacht abgenommen und hernach der Tag zunemen werde."[249]

Das durch die jüngst erfolgte Eröffnung der Wocheiner Bahn aktuell gewordene, vom Triglavmassiv überragte Wocheiner Tal fand Valvasor auf seinen Wanderungen durch Oberkrain „von der Natur selbst unzugänglich gemacht, angesehen es von dem höchsten Schneegebirge dergestalt eingeschlossen, daß kein Hund geschweige Mensch hinein kann, ausgenommen, wo einiger Eingang nämlich unfern vom Veldeser See, allda eine Schlutten (Tiefe oder Graben) ist, zwischen zwei Schneegebirgen, so lauter Felsen sind. Daher einem ein Entsetzen ankommt, so man nur hineinblickt. Da muß man in die Wochein hinein reiten oder gehen. Die zwei Berge dringen so nahe zusammen, daß man von einem zum andern (schier) einen Stein werfen kann und einiger Orten hangen die Felsen ganz über den Weg, derhalben ist hier ein so fester Paß, daß ich dergleichen niemals gesehen".[250]

Schlicht und einfach im Geiste seiner Zeit und in seiner drastischen Schreibweise hat er die Naturromantik dieser wunderherrlichen Gegend, die heute das Auge aller Touristen so hoch entzückt, gezeichnet, treffender als die schönsten Redewendungen es je vermöchten.

Nicht übersah er aber auch hier wie allerwärts, wohin sein durch sein Interesse an allem Volkswirtschaftlichen geschärfter Blick traf, die

[249] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 562. — Daß der Triglav schon im Jahre 1464 diese Bezeichnung (Terglau) geführt, folgert Östirner in seiner Ausführung „Die Julischen Alpen" in der Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1900, p. 400 f., nach einer im Museum zu Villach befindlichen Konfinienbeschreibung des Landgerichtes Straßfried, welche aus einem Manuskripte des Wilhelm Theodorich von Gera vom Jahre 1464 geschöpft ist und u. a. den Namen Terglou aufweist.

[250] Ebenda, I. (II.), p. 140.

damalige rege Gewerbstätigkeit und das industrielle Schaffen innerhalb des von Gebirgen eingeschlossenen und vom reizenden Wocheiner See begrenzten Gebietes „in wackeren und großen Dörfern durch Knappen, Drahtzieher und allen anderen Schmiede bethätigt".

Es war im Jahre 1680, daß er anläßlich seines Besuches des Savica-Wasserfalles, den er zu Fuß, von einem Träger begleitet, besichtigt hatte — die Abbildung desselben in der „Ehre Krains"[251] verewigt diesen Besuch — das Hammerwerk (Althammer) des Herrn George Locatelli aufgesucht und daselbst mit einem Netzzuge aus der Wocheiner Feistritz, die viele Hämmer und Mühlen zur Arbeit nötigte, 70 Forellen fangen sah.

Auch die Belschiza, die Kozhna, den Stol — wo wir heute eine Valvasor-Schutzhütte für Touristen treffen — hat er besucht. Den „Feistritzschen Schneeberg" oberhalb der Stadt Stein hatte er mit 10.274 Werkschuhen gemessen — den Schneeberg in Innerkrain mit 7816 Werkschuhen —, beim Besuche der Berge in der Wocheiner und Veldeser Gegend hatte er jedoch seine mathematischen Instrumente nicht mit sich geführt.[252]

Wie schon oben angedeutet wurde, hat unser Freiherr außer auf seinen früheren ersten Waffengängen die „Grenzen" in Kroatien und an der Adria besehen; in einem Briefe, den er 1687 nach England richtete, sagt er: „Unlängst war ich in Kroatien" und entwirft dann in seiner, „Ehre Krains" ein anschauliches Bild von der Hauptstadt Agram, dessen Dom ihn durch seine Pracht und Herrlichkeit besonders anzog und deren Jahrmärkte ihm durch das Herbeikommen türkischer Waren bunt genug erschienen. Aus der Chronik der Stadt, die er, wie das weitaus meiste in seinen geschichtlichen Ausführungen, aus handschriftlichen Quellen schöpfte, hebt er u. a. die starken Erdbeben der Jahre 1502 und 1590 hervor, wie solche dieser den Erderschütterungen ausgesetzten Stadt in empfindlicher Weise oft widerfuhren.[253]

Daß er bei diesen seinen Forschungsreisen im Lande Krain und den angrenzenden Ländern überall auch den Städten, Märkten und anderen Ortschaften, den Schlössern und Burgen, den Stiften und Klöstern, den Kirchen und Kirchlein die vollste Aufmerksamkeit geschenkt, überall das Charakteristische, Eigentümliche, Besondere herausgefunden und in Wort und selbst gefertigtem Abrisse für kommende Zeiten festgehalten,

---

[251] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 159.
[252] Ebenda, I. (III)., p. 302 f.
[253] Ebenda, IV. (XII.), p. 4 ff.

beziehungsweise der Erinnerung bewahrte, der Vergessenheit entriß, dafür zeugt Blatt um Blatt seiner „Ehre Krains".

Daß er Sitten und Gewohnheiten und Tracht und Hantierung der Bevölkerung Krains seiner Tage auf diesen seinen Touren kreuz und quer im Lande mit dem schärfsten Blicke und der innigsten patriotischen Hingebung an Land und Volk aufgefaßt und dargestellt hat, macht ihn heute zum Konkurrenten in moderner Folkloristik.

Den Aufenthalt in Schlössern, Stiften, Klöstern, Pfarreien, in den Archiven der Städte und Märkte benützte er zur Forschung in den alten Urkunden und Handschriften, Hauschroniken usw., sowie in den Landes-, Stadt- und Privatbibliotheken zur Benutzung der zur Zeit im Lande angehäuften Bücherschätze, insbesondere aber war Valvasors Tendenz als Historiker hauptsächlich auf die handschriftlichen Quellen gerichtet, die er schon mit Recht als die Grundlage der geschichtlichen Forschung erkannt hatte, und wie bedauert er es nicht genug, welche geringe Sorgfalt man leider so häufig in Bewahrung alter Briefe als Heiratsstiftungen, Testamente oder sonst anderer schriftlicher Vergleiche beobachtet habe.[254]

Daß Valvasor auf seinen Kreuz- und Querzügen im Lande und in den Nachbarländern, so 1680 in Kärnten, sehr viele Objekte selbst „abgerissen" (gezeichnet) hat, darüber belehren uns die in die f. e. Bibliothek in Agram gekommenen Kartons zu seiner „Ehre Krains", sowie in dieser selbst die mit seinem Monogramm[255] oder auch mit den Anfangsbuchstaben J. W. V. del. signierten Kupferstiche, einer der schönsten das Vollbild von Fiume, auf welchem der „Archäologe" Valvasor auch getreulich die alte von ihm selbst, wie er sagt, weit in die Türkei verfolgte Römermauer mit der Aufschrift „Rudimenta muri antiquissimi" versehen hat.[256]

---

[254] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III., Kap. XII.

[255] Siehe Abteil: Topographia . . . Carinthiae 1685, 1688.

[256] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XII.), p. 101.

Die Sammlungen auf Schloß Wagensberg.

Mit der vollen Bescheidenheit, die unserm edlen Freiherrn, dem trefflichen, geistvollen Manne, eigen gewesen, stellt er in der oben angezogenen Beschreibung seines Schlosses Wagensberg das Licht seiner Sammlungen unter den Scheffel. Nach Anführung der von ihm, wie schon erwähnt, im Schlosse errichteten Kapelle und der Erwähnung eines vorhandenen hohen, runden Turmes, „auf welchen öfters der Donner seine Streiche loskeilet," sagt er wörtlich: „Sonst wird es (das Schloß) wenig Schauwürdiges oder Sonderbares darstellen können; es möchten dann meine mathematischen Instrumente bei den Liebhabern solcher Sachen oder meine kleine Bibliothek von einem höflichen Auge eines Blickes würdig geachtet werden nebst einigen andern Sachen, darunter auch ein Magnet, der zwei und vierzig mal schwerers Eisen, als sein eigenes Gewicht austrägt, in die Höhe hebt: welches vermuthlich einer Verwunderung werth sein dürfte",[257] in seiner Bescheidenheit diesen Magnet als den Hauptmagnet zur Besichtigung seiner Sammlungen darstellend.

Sein Mitarbeiter Erasmus Francisci kann es sich jedoch nicht versagen, den Scheffel zu heben und das hellere Licht auf die Sammlungen des Herrn Hauptautors fallen zu lassen. Er schreibt: „Was berührte mathematische Instrumente wie auch die Bücherei des Herrn Hauptautors betrifft, dürften dieselben nicht nur einen oder andern Blick, sondern eine gute Verweilung curiöser und gelehrter Augen verdienen und die Liebhaber der Wissenschaften dadurch gar ergötzlich unterhalten werden." Er führt des weiteren aus, daß die mathematischen Instrumente vortrefflich und „dergleichen anderswo nicht allein in Krain, sondern auch in vielen andern Ländern schwerlich viele werden anzutreffen sein," sowie daß Valvasor, der in der Mathematik und Naturerfahrenheit eine hohe Stufe erreicht habe, auf Vermehrung derselben Ansehnliches spendiere.

[257] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 620.

Was aber die Bibliothek des Freiherrn betreffe, auf deren Stand er gleichfalls viel aufwende, „so zähle sie — sagt Francisci —, wie er berichtet sei, etliche Tausend Bände und wachse dieselbe von Jahr zu Jahr an, wie denen Buchführern zu Nürnberg und Frankfurt unverborgen sein kann; unter denen aber, welche er bereits gesammelt, seien Werke und Autoren begriffen, so nicht alltäglich und Jemanden anderswo leicht vor die Augen kommen". „Dahero — schließt der getreue Mitarbeiter im Hinblick auf diese festgestellte Tatsache — kann dieses hohe Bergschloß Wagensberg mit allen Ehren für einen Parnaß geachtet werden."[258]

Außer den mathematischen Instrumenten und einer trefflichen wohlgeordneten Bücherei gab es hier auch die schönsten Bilder aus der Heimat und der Ferne, Tausende von alten Münzen und eine Raritätenkammer von Naturmerkwürdigkeiten aller Länder. Manche Gelehrte, zu denen der Ruf dieser Sammlungen gedrungen, namentlich die Engländer, kamen eigens daher, um sie zu besichtigen, der gastfreie Freiherr lud den und jenen zu sich, um ihn des Genusses derselben teilhaftig werden zu lassen und mit ihnen gelehrte Zwiesprache zu pflegen. Wie bedauert er z. B. nicht genug, daß der Forscher nach den Eigentümlichkeiten des Zirknitzer Sees, der Pfarrherr von Ravenna Herr Negri, des schlechten Wetters wegen und aus Furcht vor einer etwaigen mühseligen Rückreise übers Meer nicht zu ihm nach Wagensberg gekommen, wie er ihm es doch versprochen hatte; „ich wäre ihm — versichert Valvasor — gern an die Hand gegangen!"[259]

Valvasor nannte diese seine Sammlungen im Geschmacke seiner Zeit sein Museum.

Wir wollen nun dieses von ihm mit den größten Mühen und Kosten zusammengebrachte und dann leider noch vor seinem Tode infolge des großen Aufwandes für sein Hauptwerk, die „Ehre Krains", aufgeteilte Museum im Geiste durchwandern, wie es sich uns aus den erhaltenen Resten und aus den bezüglichen Aufzeichnungen zusammensetzt.

Wir beginnen mit der Bibliothek.

Die Bibliothek.

Valvasors Bücherei umfaßte an die 10.000 Bände — wie der fleißige Sammler und Bewahrer geschichtlicher und kulturgeschichtlicher Aufzeichnungen unserer Heimat Freiherr von Erberg in seinem Entwurfe einer Literaturgeschichte Krains bemerkt.

[258] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 620; Anmerkung.
[259] Ebenda, I. (IV.), p. 622.

Dieser Bücherschatz, alle Disziplinen, die zu jener Zeit vorlagen, in wohlgewählten Werken bietend, mag analog der Einteilung anderer zeitgenössischer heimatlicher Sammlungen, vielleicht der von Schönleben geordneten und katalogisierten Kavaliersbibliothek im ehemaligen Fürstenhofe in Laibach, der Bücherei des kunstsinnigen Landeshauptmannes Wolf Engelbert Grafen Auersperg,[260] des Bruders des ersten Fürsten Auersperg, aufgestellt gewesen sein.

Diese Aufstellung wies dann neun Klassen: 1.) Theologie, 2.) Jurisprudenz mit Einschluß der Werke über kanonisches Recht, 3.) Politik und Ethik, 4.) Geschichte, 5.) Philosophie, 6.) Medizin, 7.) Mathematik, 8.) Humanistik, 9.) Philologie; — wir finden nämlich, wenn wir heute in der f. e. Bibliothek in Agram,[261] zu deren Entstehung um 1690 die Valvasorsche Sammlung den Grundstock abgab, nachsehen, die vorgenannten Disziplinen, durch Stichproben an mit Valvasorschen „Ex libris" gekennzeichneten Büchern, sämtlich vertreten.

Für unsere krainische Landesgeschichte erscheinen von vorzüglichstem Belange an Handschriften der über 700 Blätter zählende Foliant „Miscellanea", der auf 449 Blättern die Genealogien aller Adelsfamilien Krains von Schönleben — welche Sammlung dann unserem Freiherrn als Materiale gedient — und die Jahrbücher des bekannten Laibacher Fürstbischofes und Gegenreformators sowie auch Statthalters der i. ö. Länder, Thomas Chrön, auf 150 Blättern enthält; außerdem der Stammbaum der gräflichen Familie Strassoldo, die Zusammenstellung aller landschaftlichen Gerichtsbeisitzer in Krain von 1523 bis 1662 u. a. m.

Ein heraldisches Werk von bedeutendem künstlerischen Werte und zugleich von vorzüglich lokalhistorischem Interesse für Krain ist das von Valvasor selbst zusammengestellte und von Bartl Ramschissl (Raumbschüssel) im Jahre 1688 gemalte große Wappenbuch;[262] dieser Foliant zählt auf 388 Blättern 2023 Wappenschilder — das Register füllt 18 Blätter, — ein gut Teil der hier abgebildeten Wappen sind solche krainischer Adelsfamilien, wie sie auch Valvasor dem dritten Bande seiner „Ehre Krains" (Buch IX) einverleibt hat.

---

[260] Diese unserm Freiherrn von Valvasor behufs gründlicher Benutzung in liberalster Weise geöffnete Sammlung wurde nach dem Laibacher Erdbeben 1895 nach Oberösterreich überführt.

[261] Siehe weiter unten das Nähere.

[262] „Valvazorjeva knjiga grbov" von J. Barlé in Agram. Izvestja muzejskega društva za Kranjsko. Urejuje Anton Koblar, letnik VIII., sešitek II., str. 47 itd.

Ein anderes großes Sammelbuch, gleichfalls von Valvasor angelegt, das von seinem riesigen Fleiße, von seinem ausnehmenden Kunstsinne und Kunstverständnisse das glänzendste Zeugnis ablegt, ist die Reihe von 18 Foliobänden, jeder mit 400 bis 500 Blättern, durchaus Holzschnitte, Kupferstiche und Handzeichnungen alter Meister aller Länder enthaltend. Wie die zu Wagensberg gedruckten Titel besagen, hat unser Freiherr alle diese Bilder selbst gesammelt, geordnet und aufgeklebt. Wir begegnen da Szenen aus dem Alten und Neuen Testament, der alten, mittleren und neueren Geschichte, ein Reisealbum, Darstellungen von Sitten und Gebräuchen der Völker, eine Porträtgalerie berühmter Regenten, Staatsmänner, Priester, Krieger, Gelehrter usw. usw., ja auch eine Galerie komischer Figuren (Karikaturen) findet sich darunter.

Die von Valvasors Hand „abgerissenen" (gezeichneten) Schlösser, Burgen usw., Ansichten aus Krain, die Kartons zu seinen Topographien von Krain wurden bereits oben erwähnt.

Unter den Handschriften von allgemeinem Interesse und zugleich mit Bezug auf den Freihern selbst von Bedeutung ist ein französisches Manuskript aus dem 17. Jahrhundert, wahrscheinlich ein Studienheft Valvasors aus Lyon, es handelt von Mathematik und militärischen Wissenschaften (Befestigung und Belagerung), ist mit Abbildungen (Handzeichnungen) versehen und führt den Titel: „Diverses leçons prises dans le premier des Elemens d'Euclide Et autres livres Suivant, und zwar Traité des Fortifications (spanischer, französischer, venetianischer und holländischer Art).

Unter den Büchern der ersten Drucke (Incunabeln) erregt unsere Aufmerksamkeit ein sehr schön erhaltenes Exemplar der Schild-Altschen Chronik, Nürnberg 1493.

Aus dem 16. Jahrhundert sind besonders nennenswert die nachstehenden Werke: Römische Historie vsz. Tito Livio gezogen 1505 (vide Panzer, Annalen der älteren deutschen Literatur I. 269 f.). Uergily maronis dryzehen Aeneadische Bücher . . . durch Doctor Murner vertutst dem weisen Fürsten Maximilian gewidmet (A·E·I·O·V.), Straßburg bei Joannes Grüninger 1515, Kleinfolio, mit vielen schönen Holzschnitten). Auf dem letzten Blatte dieses Buches liest man von Valvasors Hand ein Lob auf die lateinische Sprache, auf das wir in dem nächsten Abteil: „Valvasors Wesen usw." noch zurückkommen. Ferner sind zu erwähnen: Biblische Figuren des alten und neuen Testaments, Nürnberg 1560, mit vielen Abbildungen; Joannes Reuchlin de arte cabalistica, Hagenau 1517; Jacob Zieglers Topographie von Syrien, Palästina usw., Argentorati 1532; Warhafftiger vnd gründlicher Bericht der habenden Gerechtigkeit Kaiser Carls 5

The Institute of Mediaeval Studies
LIBRARY

zum Herzogthum Gellern und der Grafschafft Zütphen s. l. 1541; Abschiedt des Reichstags zu Regensburg A. MDXLI; Prorogation und Erstreckung des Reichstags im Jahre MDXLV in Wormbs; Abschidt des Reichstags in Regensburg MDXLVI; Gedenkwürdige Historia des Edlen und streitbaren Helden und sieghafften Ritters Theuerdank, Frankfurt bei Christian Egenolffs Erben 1596; Geographicus liber per Conradum Hirsfogel artium et philosophiae magistrum divique Maximiliani Imperatoris Capellanum et haud mediocrem mathematicum . . . Nürnberg bei Johann Stuchs 1514; Spiegl der Artzney . . . von Laurentio Phriesen von Colmar der Philosophy vnd Artzney Doctor, Straßburg bei Johann Grüninger 1519 mit Abbildungen; Hippiatria sive Marescalia Laurentii Rusii ad Nicolaum sancti Hadriani diaconum Cardinalem, Parisiis excudebat Christianus Wechelus 1531; . . . Epitome compendiosaque introductio in libros Arithmecos (Arithmeticos) divi Severini Boety Parisiis Henr. Stephanus 1510; Textus de Sphera Johannis de Scarabosco . . . Parisiis in officina Henr. Stephani 1511; Livre de Perspective de Jehan Cousin. A Paris de l'imprimerie de Jehan le Royer Imprimeur du Roy ès Mathematiques 1560 mit vielen Tafeln Abbildungen (Brunet im Manuel du libraire II. 339 sagt: Edition originale et assez rare de ce traité); Perspectiva Corporum regularium durch Wenzel Jamnitzer, Bürger und Goldschmiedt in Nürnberg 1568, mit vielen prachtvollen Kupfertafeln; Extraordinario libro di Architectura di Sebastiano Serlio Architetto del re christianissimo In Lyone appresso Juglielmo Rovillio 1560, mit vielen Abbildungen; Podagrammisch Trostbüchlein durch Huldreich Elloposcleion (Straßburg) 1591; Flöh-Hatz, Weiber-Tratz von demselben, Straßburg 1594; Livres des edifices antiques Romains Par Jacques Androuët du Cercean 1584, mit vielen Abbildungen; Illuminirbuch s. l. e. a. (beigebunden Fabulae 1558) Quarti elementorum Musices Jacobi Stapulensis Parisiis Henr. Stephani s. a.

Der reichste Teil des Bücherbestandes war aber der aus dem 17. Jahrhundert stammende, die Zeitliteratur umfassende; hievon aber auch nur die bedeutendsten anzuführen, würde der Raum hier nicht genügen. Es sei daher nur kurz erwähnt, daß wir außer den in die eingangs angeführten Hauptabteilungen der Disziplinen gehörigen zahlreichen vorzüglichsten Werken, von denen besonders die Kosmographie und Geschichte (Aventin, Kircher, Merian, Theatrum Europaeum u. v. a.), Reisebeschreibungen (so in erster Linie das sehr seltene Itinerarium des Herrn Georg von Ehigen, Augsburg 1600, welches Professor Pfeiffer in dem ersten Bande der Bibliothek des literarischen Vereines in Stuttgart 1842 aus der Originalhandschrift wieder herausgab) und die Romanliteratur in den französischen Originalausgaben

und in deutschen Übertragungen vertreten sind, hier auch Schriften über die Tachigraphie, sehr interessante politische Flugschriften, so z. B. Frankreich, schäme dich (auf dem Titelblatte ist der französische Hahn und ein altes Weib abgebildet, das ihm den Pips kurieren will, auf dem Kamme und den Federn des Hahnes liest man die Worte: raison française, auf dem Rasiermesser der Alten aber: purgatio acerbitatis), die Entdeckung der von Frankreich allen Höfen geschmiedeten und sehr übel gelungenen Ratschläge s. l. 1685, tüchtige landwirtschaftliche Werke (auch eines über die hochnutzbare und bewährte Bierbraukunst, Leipzig und Gotha 1688) und viele andere ganz abstrakte Gegenstände behandelnde Werke finden können.

Auch in der glagolitischen Schrift geschriebene Bücher besaß Valvasor, wie er es selbst ausdrücklich in seiner „Ehre Krains" bemerkt.[263]

Valvasors Wappen und „Ex libris".

Die der Bibliothek einverleibt gewesenen Bücher tragen zumeist sein „Ex libris", welches, von Trost in Kupfer gestochen, das Valvasorsche Wappen mit den Anfangsbuchstaben seines Namens aufweist. Bei einer größeren Anzahl von Büchern erscheint diesem Valvasorschen Ex libris ein anderes untergeklebt, nämlich das des kaiserlichen Rates und Zeugleutnants Winkhler von Erichheim, dessen Devise „Plus être que paroitre" dem Wappen desselben beigefügt erscheint; aus diesem ursprünglichen „Ex libris" schließen wir, daß Valvasor von dem genannten Kavalier und Offizier eine ganze Sammlung meist mathematischer und militärischer Werke (käuflich) an sich gebracht hatte.

Was die **Sammlung mathematischer Instrumente** unseres Freiherrn betrifft, so werden wir den noch bei seinem Tode vorhandenen Bestand derselben nach dem Aufgezähltwerden im am zuständigen Orte wiedergegebenen Nachlaßprotokolle entnehmen, wo wir auch noch dem Vorhandensein einer kleinen Handbibliothek Johann Weikhards begegnen werden, die ihm nach

[263] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (V.), p. 272.

dem Verkaufe des Hauptbestandes seiner Bücherei geblieben war. Über diesen, wie bereits erwähnt, 1690 — drei Jahre vor Valvasors Tode — erfolgten Verkauf lesen wir in dem Extrakte der Visitationsdekrete des Erzbistums Agram unter Titel XVI, Kapitel III, „de Archivo et Bibliotheca" folgendes: „Bibliothecae praesentis initium fecit magnae memoriae Episcopus Ignatius Mikulizh (1688—1694), qui magno aere comparatis libris eruditi Valvasoris prima ejus fundamenta posuit, operam suam in ponendo aedificio et consignandis libris capitulum laudabiliter adjuverit."[264] Daraus geht hervor, daß der Agramer Bischof Ignaz Mikulič mit vielem Gelde die Bibliothek des gelehrten Valvasor — vielleicht durch Vermittlung des unserem Freiherrn so innig befreundeten Ritter Vitezović — angekauft und mit dieser ansehnlichen Sammlung den Grund zur gegenwärtigen so stattlichen Metropolitanbibliothek in Agram gelegt hat.

Freiherr von Erberg erwähnt an vorher angezogener Stelle, daß diesem Verkaufe der Valvasorschen Bücherei aus Wagensberg das Angebot derselben an die krainische Landschaft vorausgegangen sei, die Angelegenheit sich jedoch zu sehr in die Länge gezogen habe, indem man sich gegenseitig — die Herren Stände und Valvasor — über die Kaufbedingungen nicht habe einigen können; die weitere Angabe Erbergs, die Sammlung sei nach dem Scheitern des Projektes mit der Landschaft an das Kollegium Societatis Jesu in Agram gelangt, läßt sich vielleicht so erklären, daß auch die Jesuiten in Agram — ein oder der andere persönliche Bekannte Valvasors darunter — sich beim Bischof Mikulič für den Ankauf durch den Kirchenfürsten interessiert haben.

Ich wurde auf das Vorhandensein der Valvasorschen Bücher in Agram seinerzeit (1863) durch den Sammler Herrn Alessandro Volpi aufmerksam gemacht und erhielt von weiland Sr. Eminenz Kardinal Fürsterzbischof Ritter von Haulik die hochdankenswerte erste Erlaubnis, diesen reichen Schatz durchforschen zu können.

Außer einer zahlreichen Bibliothek und der Sammlung mathematischer Instrumente besaß der Freiherr von Valvasor auf Wagensberg auch ein reichhaltiges **Münzenkabinet,** griechische und römische Münzen, besonders was letztere betraf, war Krain ein ergiebiger Fundort; Valvasor selbst führt im zweiten Bande seiner „Ehre Krains" (im Anhange zum fünften Buche) die im Lande gemachten Ausgrabungen von Römersteinen und Münzen an und auch sonst an der und jener Stelle seines Hauptwerkes erzählt er davon, wie er von Bauern Münzen erhandelt habe.

---

[264] F. e. Archiv in Agram.

Professor Richter erwähnt in seinem Aufsatze über Valvasor, daß Valvasor „einem Freunde in Frankfurt a. M. 8000 Stück Münzen mitgeteilt habe". Ich bemühte mich, bei meiner Forschungsreise in Deutschland an Ort und Stelle dem Verbleibe dieser ansehnlichen Münzenmitteilung aus Krain auf die Spur zu kommen, doch weder in den öffentlichen noch in den Privatsammlungen zu Frankfurt und auch nicht in Mainz, wohin ich von Frankfurt aus diesbezüglich gewiesen worden, konnten wir die Provenienz von Münzen, die man allenfalls auf krainische Fundorte beziehen könnte, als wirklich aus Krain stammend urkundlich nachweisen.

Auch der Zeitgenosse Valvasors Thalnitscher (Dolničar) von Thalberg sagt in seinem Manuskript: Antiquitates urbis Labacensis 1693, p. 43,[265] wo er von den Münzensammlungen in Krain spricht (beim Fürsten Auersperg goldener Pokal mit den seltensten Goldmünzen geziert, dann bei Dr. J. J. Lukantschitsch, Fürstbischof Otto Friedrich von Laibach, Grafen Barbo in Dragembl, landschaftl. Sekretär Dr. Heinrich M. Schweizer u. a.), bezüglich der Münzensammlung Valvasors in tadelndem Sinne: Valvasorius tantam horum copiam habuit, ut una solum vice aliquid milia (non absque dispendio Patriae, quae uno tractu tantum Thesaurum omisit) in imperium Germaniae transmisit. — Wir fügen diesen tadelnden Worten Thalnitschers — des Zeitgenosen — nur bei, daß unser patriotische Freiherr gewiß auch diese Tausende zählende Münzensammlung, bevor er sie ins Ausland wandern ließ — als ihn die Verhältnisse zur Dahingabe nötigten —, in der Heimat zum Ankaufe angeboten haben mochte und das Angebot, wie das der Bücher, infolge der Nichteinigung über die Bedingungen hier unerfüllt blieb.

Noch einer Sammlung auf Wagensberg sei hier zum Schlusse dieses Abteils kurz Erwähnung getan, nämlich einer Sammlung von **Mineralien**[266] und Petrefakten aus Krain, wie er sie auf seinen Kreuz- und Querzügen im Lande aufgebracht und aus der er, wie schon oben in der Abteilung Studienreisen bemerkt worden, merkwürdige Stücke an auswärtige Sammler abgegeben und (gewiß auch) gegen fremde Fundstücke ausgetauscht hat.

---

[265] F. b. Seminarbibliothek in Laibach. Freundliche Mitteilung des Herrn f. b. Konsistorialrates und Direktors der Ordinariatskanzlei Viktor Steska.

[266] Über seine Grabungen auf Mineralien siehe „Ehre des Herzogtums Krain", I. (III.), p. 429 ff.

Valvasors Erscheinung und Wesen.

Unseres Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor persönliche Erscheinung können wir uns nur aus dem seiner „Ehre Krains“ vorangestellten, von dem Wiener Künstler Matthias Greyscher in Kupfer gestochenen Brustbilde annähernd zur Vorstellung bringen, da leider größere Porträts desselben, die uns auch die ganze Gestalt vor Augen halten könnten, nicht mehr vorhanden zu sein scheinen, trotzdem dieselben in Nachlaßprotokollen nach seinem und dieses und jenes Familiengliedes Absterben als vorgefunden verzeichnet erscheinen.

Nach den in Greyschers Porträt eingehaltenen Größenverhältnissen scheint unser Gelehrter von mittlerer Statur gewesen zu sein. Das stark geformte, von an den Schläfen und bis auf die Achseln lang herabwallenden Locken des oben glatt gescheitelten, mitten abgeteilten, nach dem vom Künstler gegebenen Lichte zu schließen, blonden Scheitelhaares umrahmte Haupt, weist eine ziemlich hohe und breite Stirne, große geistvolle Augen — die Pupille des rechten Auges etwas nach dem rechten Augenwinkel gekehrt —, schmale, den langgezogenen Augenhöhlen entsprechend liniierte, wenig geschweifte Augenbrauen, eine starke, ziemlich weit aus dem abgerundeten Gesichtsumfange hervorlugende Nase, die an der Spitze etwas eingekerbt ist, während die Nasenflügel, stark ausgeweitet, die hohe, von einem winzig schmalen, fast in Gestalt zweier Fleckchen auslaufenden Bartstreifen begleitete Oberlippe überragen; das ein wenig nach der Unterlippe hinaufragende Kinn erscheint mit einem zarten Grübchen geziert. Die Ohren sind von den herabwallenden Locken verdeckt.

Im ganzen ist es ein besonders charakteristischer Kopf, den wir da schauen.[267] Wir sehen die Mischung italienischer und deutsch-krainischer Herkunft, es sprechen aus Blick und Miene die hervorstechendsten Eigenschaften seines Wesens, wir lesen das tiefe Denken von der Stirne, das sinnige Betrachten und klare Erfassen der Dinge aus dem Auge, die

[267] Siehe das Titelbild.

Energie des Willens von der Nase sowie das ihn in allem auszeichnende Wohlwollen, gepaart mit gutmütiger Schalkhaftigkeit vom Munde.

Was die Form seines Oberkörpers betrifft, so läßt die denselben bedeckende und umhüllende Stahlrüstung des landschaftlichen „Viertelhauptmanns" auf einen mäßig starken Umfang schließen, den der Träger dieser Kriegsgewandung erst späterhin gewonnen haben mag, da er in seinen früheren Lebensjahren „sehr dürr gewesen", wie er es selbst bezeugt.[268] Die auf die Brust des Harnisches herabhängende Spitzenhalsbinde — aus dem in vorherigen Zeiten üblichen Spitzenkragen zum Spitzenviereck (rabat) zusammengeschrumpft — erscheint hier mittelst eines Bandes derart geknüpft, daß dieselbe, der Mode entsprechend, sich nach unten fächerförmig ausbreitet.

Was die oben erwähnte, so äußerst schmale Bartform anbelangt, der sich Valvasor gewiß nur aus dem Grunde der ihm eigenen Bescheidenheit — um nicht eine Ausnahme vom Geschmacke seiner Tage zu bilden — anbequemt hatte, so war ihm diese durchaus nicht sympathisch, denn er läßt sich dagegen bei Besprechung des berühmt gewordenen, überaus langen, in zwei bis auf die Fußspitzen herabreichenden, in Zöpfen geflochtenen Bartes seines 1575 gemalten mütterlichen Verwandten Herrn Andre Eberhard Rauber, Ritter, auf Schloß Weineck in Unterkrain in deutlichster Weise aus. Er sagt: „Damals waren noch die langen Bärte in großen Ehren und nicht für so altfränkisch oder bäurisch geachtet, wie heutiges Tages, da man unter glatten Mäulern gar oft rauhe Herzen verbirgt, und eine solche Manier von Bärten eingeführt, welche den Augen unserer Vorfahren wie eine gemähte Wiesen würde vorgekommen und für einen großen Einbuß der Ernsthaftigkeit und Mannhaftigkeit aufgenommen sein .... In unserer Zeit ist dieses Zeichen männlicher Gravität, der Bart nämlich, gewaltig subtil, und die Lang- oder Breitbärtigkeit von Teutschland unter politen Leuten ganz ausgemustert worden; hingegen aber pflog das ernste Teutsche Alterthum damit zu prangen ... weswegen Herr Andre Eberhard Rauber selten nach Hof gefahren oder geritten, sondern meist zu Fuß dahin gegangen, weils ihm mächtig wolgefallen, daß ihn die Leute in großer Menge an und nachgesehen, indem er den Bart gemeinlich alsdann ganz fliegen ließ, als wie ein ausgebreitetes Fähnlein seiner mannhaften Strengheit und Ehrbarkeit." [269]

Darüber, wie Valvasor in Zivil aufgetreten, gibt uns einigen Aufschluß das nach seinem Hinscheiden aufgenommene Inventar seines Nachlasses.[270]

[268] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (III.), p. 343.

[269] Ebenda, III. (XI.), p. 622 f.

[270] Archiv des k. k. Landesgerichtes in Laibach.

Da finden wir einen ganzen Anzug aus „haarfarbener" (flachsfarb) Halbseide — Rock, Weste, Hose und Strümpfe —, einen „tristaminfarbenen" halbseidenen, mit silbernen und vergoldeten Borten verbrämten Rock mit silbernen Knöpfen, einen grünen Rock von Plüsch mit gegossenen Knöpfen, einen Rock aus schwarzem Samt mit silbernen und vergoldeten Knöpfen, für den Winter war er mit einem rottuchenen, mit Fuchs gefütterten Pelz — darauf vergoldete Knöpfe — samt einer zugehörigen Pelzkappe versorgt. Die Hüte sind „verbrämt", in die Hand nahm er ein Spanischrohr mit Silber beschlagen, daran ein silbernes Kettel; ein „altväterischer" Spazierdegen mit silberner vergoldeter Scheide hing ihm in einem ledernen Wehrgehänge an der Seite.

Von seinen Lebensgewohnheiten ist uns nur wenig bekannt. Interessant ist jedoch der hygienische Zug in seiner Gewohnheit, bei offenem Fenster zu schlafen, wie er auch im allgemeinen in der und jener Frage die Stimmen der Ärzte gerne gehört und bei Beschreibungen von Bädern z. B. schon Analysen und Indikationen längeren Umfanges von heimatlichen und anderen Kapazitäten in seine „Ehre Krains" aufgenommen hat. Er erzählt nämlich, daß er um 1678 im Herbst auf dem Schlosse Prem (in Innerkrain) übernachtet habe, in welcher Nacht eines der heftigsten Karstgewitter losgebrochen und bei diesem Anlasse eines Blitzes „große, sehr feurige Flamme" bei einem Fenster seines Schlafgemaches — da er, seiner Gewohnheit gemäß, beim Schlafengehen alle Fenster offen gelassen — herein und beim anderen, wie er „gar eigentlich gesehen", wieder hinausgefahren sei.[271] Wie er theoretisch dem Badewesen und den Bädern und Heilquellen seiner Heimat eifrig das Wort redet, ich erinnere nur an die Beschreibungen der Thermen von Töplitz in Unterkrain und der auf seinem väterlichen Sitze in Gallenegg (in Oberkrain), dann des von ihm auch selbst versuchten Sauerbrunnen in Seeland, den er für ziemlich gut befunden,[272] so führt er sich auch als Dauerbadender — wenn wir so sagen dürfen — bei uns ein in seiner Schilderung davon, wie er in der Töplitz im Warmbade die ganze Nacht durch auf dem Rücken gelegen, „dazu besser und sanfter als auf einem Bette". In Gonobitz in Südsteiermark lernte er von einem holländischen Soldaten, der bei der Stadtguardia in Graz in Dienst gestanden und den der Graf Tattenbach zu sich nach Gonobitz hatte kommen lassen, das Wassertreten.[273]

---

[271] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 39 f.

[272] Ebenda, I. (II.), p. 149.

[273] Ebenda, III. (XI.), p. 88.

In Speis und Trank war unser edler Freiherr mäßig, wie dies aus dem Tenor aller seiner diesbezüglichen Äußerungen hervorgeht, speziell was das Trinken betrifft, war er jedem Übermaß abhold und indem er, nach dem Berichte über die 1517 in Graz durch Siegmund v. Dietrichstein für Innerösterreich gegen das übermäßige Zutrinken und gottslästerliche Fluchen gegründeten St. Christophsbruderschaft, in seiner Chronik leider die bald darauf erfolgte Gründung eines eigenen Trinkordens in Krain einfügen muß, kann er es doch konstatieren, „daß nunmehr diese Glasbruderschaft ziemlich auf die Neige gekommen" und schließt mit dem Ausrufe: „Wollte Gott, es wäre überall von solcher übler Gewohnheit kein einziges Tröpflein mehr übrig."[274] Von Speisen scheint er ganz besonders das „Meergeschnalz", alle Gattungen Meerfische, besonders bevorzugt zu haben als festtägliche Leckerbissen, da er derselben wiederholt Erwähnung tut.

In dem zu seiner Zeit eben heftig entbrannten Streite über die Nützlichkeit und Schädlichkeit von Tee und Kaffee entscheidet sich Valvasor für beide Getränke und führt er den Tee als ein heilsames Getränk an, namentlich zur Besserung des verlorenen Appetits und dann zur Herstellung von Heiserkeit. Hatte ihm auch der herzogl. holsteinsche Leibmedikus Dr. Pechlinus den Tee widerraten, „weil er" (Valvasor) „phlegmatischen Temperaments und dazu sehr dürr wäre, dergleichen Personen der Tee nicht diene," so entschied er sich doch für den gelehrten Praktikus allhier, der ihm und einer anderen von Gliederschmerzen oft gequälten Person sowohl den Tee als auch den Kaffee als heilsam empfahl, letzteren auf gewisse und nicht gemeine Weise am Feuer gedörrt und auch nur in der Woche zwei oder dreimal morgens und gleich nach dem Mittagessen in geringer Dosis, nämlich etwas weniger als ein halbes Seitel.[275]

Auch ein Freund des Tabaks war unser Gelehrter, den er „sehr nützbar" nennt und den er auch als Schnupftabak selbst genoß; in seinem Nachlasse fand man 10 1/2 Rollen von Brasil. Es waren dies Tabakstenglein aus Brasilien (Bahia), die, zu Pulver gerieben und mit etwas Kalk und Schmalz[276] vermengt, zum Gebrauche des Schnupfens in eigenen Glasfläschchen verwahrt, aus diesen auf den Handrücken gestreut und von da hinaufgeschnupft wurden. Der Brasil- oder Brisiltabak ist noch heute ein im Böhmerwalde sehr beliebter Schnupftabak und es teilt unser verehrte Landsmann, Herr Universitätsprofessor in Prag Dr. Adolf Hauffen in dem

[274] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (IX.), p. 28.

[275] Ebenda, I. (III.), p. 343.

[276] Daher auch der Schmälzler genannt. Schmeller, Bayer. W.-B. I., p. 364, II., p. 551.

Fachblatte „Deutsche Arbeit“ (I., p. 190) eine Schilderung des Gebrauches desselben und ein paar launige Strophen eines „Lobliedes“ auf den Brasil mit, davon die Moral lautet: „Is wer gstorb'n und hat ma a rechts Leid | Odr is a Kloans komma und hat ma a Freud; | Is a Gwittr am Himml und schlogts ei' | Odr vafolgt am d' Suppn und's Leben a Wei(b) | Schnell nimmt ma's Flaschl her und schnupft — | Und schnupft, und schnupft und schnupft“. — Hätte unser Valvasor dieses Loblied auf den Brasil gekannt, er mit seinem ausgesprochenen und unverwüstlichen Humor hätte es sicher in seinen Nutzen des Tabaks eingeflochten. Man müßte, oder besser, man könnte schier eine eigene Schrift herstellen, wollte man alle Stellen aus der „Ehre Krains“ ausheben, an denen Valvasor seiner humoristischen Ader freien Lauf gelassen, aber immer und überall, wo er in seinem vierbändigen Foliowerke eine humorvolle Andeutung, Bemerkung oder Wendung angebracht, geschieht es in vollkommen harmloser und diskreter Weise, freilich wohl in der drastischen Diktion seiner Tage.

* * *

Die römisch-katholische Kirche erklärt er ausdrücklich als diejenige, zu der er sich „aufrichtig bekenne“,[277] was ihn jedoch nicht hindert, anderseits den Ausspruch zu tun: „Der Geistlichen ihr Exorcisiren[278] und beten auf dem Freythofe lasse Ich in seinen Würden, dann Beten ist allezeit und überall gut: allein es könnte doch auch sowol daheim im Hause oder in der Kirche geschehen;“ doch beschränkt er selbst diesen Ausspruch, indem er beifügt: „Wiewol man deßwegen nicht zu leugnen begehrt, daß das allgemeine Kirchengebet bei offentlichem Gottesdienste einen noch größeren Nachdruck habe.“[279]

Die schöne Devise der Ordensbrüder vom hl. Benediktus, das „Ora et labora“, schwebt ihm vor dem geistigen Auge, indem er anläßlich der Einweihung der 1684 erbauten Kapelle beim Eisenhammer Sava — welche Konsekration der Laibacher Fürstbischof 1685 vorgenommen — den Satz aufstellt: „daß Andacht und Fleiß, Gebet und Arbeit einander secundiren müssen.“[280]

Kraft seines religiösen Bekenntnisses zur römisch-katholischen Kirche und außerdem als Freund des Volkes, als welcher er sich auf den Blättern seiner

---

[277] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 606.

[278] Teufelaustreiben.

[279] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (III.), p. 316.

[280] Ebenda, I. (III.), p. 394.

„Ehre Krains" oft und oft erweist, hat er auch nicht unterlassen, Kirchweihfeste und Wallfahrten mitzumachen. So berichtet er von dem Kirchweihfest U. L. Frauen auf dem hl. Berge Sonntags nach Jakobi und der Sitte dabei, daß der Zupan von Reviše dem Landgerichtsherrn beim Frühmahl auf einem Teller einen guten alten Dukaten in Gold präsentiere, „massen ich — wie er versichert — als welcher ich gleichfalls etliche Mal dabey gesessen, selbst solches mitangesehen".[281] Und an anderer Stelle erzählt er, daß er am Sonntag nach St. Bartholomäus (dem großen Wallfahrtstage für die Kirche St. Agnes auf dem Kumberge) am 29. August 1688 diese Wallfahrt mitgemacht habe, bei welcher aus Krain, Steiermark, Kärnten, Kroatien und anderen Gegenden an 50.000 Personen anwesend waren und 40.000 gebeichtet und kommuniziert haben. „Diese große Anzahl der Leute — fügt er bei — hat verursacht, daß an selbigem Tage über 140 Sam (Fuhren) Wein ausgeschenk, worden." Ohne Prüderie bemerkt er noch, daß in der versammelten Menge Volkes „drey Weiber alda die Bürde ihrer Schwangerschaft abgelegt".[282] Entschieden tritt er aber für Abschaffung der Kirchweihfeste ein dort, wo sie Anlaß zu Totschlägen zu geben pflegen, so billigt er die Aufhebung des Kirchweihfestes bei der Pfarre Klan an der Poikt wobei gewöhnlich drei, vier, fünf und wohl auch mehr Personen erschlagen worden.[283]

Valvasors Objektivität in Behandlung der geschichtlichen Ereignisse, sofern sie die Religion betreffen, die Darstellung der kirchlichen Reformation und Gegenreformation in Krain ist eine so hervorragende, daß sie im Hinblicke auf die Zeitverhältnisse, unter denen die Abfassung seiner „Ehre Krains" erfolgte, und ganz besonders im Hinblicke darauf, daß in seinen Tagen die Gegenreformation bereits in Krain vollends durchgeführt war, in der Tat wunder nimmt. Nicht nur der Umstand, daß er in seinem Hauptwerke in der Abteilung vom Schrifttume Krains das Verdienst des gelehrten lutherischen Predigers Primus Truber um die slavische Landessprache und Literatur ausführlich behandelt und auch alle von den Gegenreformatoren verpönten und verbrannten evangelischen (lutherischen) Bücher aufzählt und bespricht, sondern auch anderseits seine aus den untrüglichsten Quellen — den eigenen Aufzeichnungen des scharfen Gegenreformators Fürstbischof Thomas Chrön — geschöpften

[281] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 124.
[282] Ebenda, II. (VIII.), p. 802.
[283] Ebenda, II. (VIII.), p. 754.

Schilderungen der gegenreformatorischen Handlungen mit Feuer und Schwert, sie stempeln seine diesbezügliche Geschichtsdarstellung zu einer derart objektiven, daß Anhänger und Gegner der einen oder der anderen religiösen Richtung mit gleichem Gewinne und gleichem Genusse daraus Material für ihre eigenen Darstellungen schöpfen konnten und können. Wie hochsinnig Valvasor überhaupt in konfessioneller Richtung gedacht und sich geäußert, erhellt aber im glänzendsten Lichte aus der ethischen Ausführung, die er der von ihm mitgeteilten, unter den gräflich Lambergschen Schriften gefundenen „Berufung" des Herrn Friedrich von Lamberg an die Juden zu Marburg usw. 1278 wegen etwa an seine Familie zu habende Anforderungen[284] und deren beabsichtigter Tilgung vorangestellt hat. Er schreibt da: „Viele vermeinen, es sei wenig daran gelegen, ob man einem Juden, Türken oder Ketzer mit Abrichtung des Geliehenen zuhalte oder nicht, er sei doch nur ein ungläubiger Hund und ein solches Mastvieh, welches dermaleins dem höllischen Plutoni geopfert werde, darum man einem solchen von der Kirche Entfremdeten weder Treu noch glauben zu halten oder ihm einen Heller zu bezalen schuldig sei, auch sich weniger dann nichts zu bekümmern habe, ob derselbe wieder zu dem Seinigen gelange oder nicht, dafern nicht nur etwan eine gerichtliche Unruhe oder sonst ein anderes großes Übel daraus entstehe." „Aber — hebt er nun seine Moral an — „wahre und tugendergebene Christen lassen ihre Redlichkeit hierin auch bei denen, die außer der Kirche leben, blinken, um zu verhüten, daß der Mann Christi bei den Un- oder Irrgläubigen nicht desto mehr verlästert werde."[285]

* * *

Mit der Bemerkung, daß obgenanntem Herrn Friedrich von Lamberg „auf der Tugendbahn, die er in diesem Stuck gegangen, heut wenig Leut nachlauffen werden," wie zugleich mit der weiteren Bemerkung: „man darf heutiges Tags den jüdischen Creditoren nicht lange rufen lassen, sie werden vielleicht manchem wol ungefordert erscheinen", hält Valvasor den Zeitgenossen einen doppelten Moralspiegel vor. Das Moralisieren ist überhaupt, wie im allgemeinen auch das Didaktische, eine starke Seite

[284] Trotz der „Berufung" in der Judenschule zu Marburg und trotzdem die Juden von Haus zu Haus gingen, fanden sich keine Lambergschen Schuldbriefe, was fünf Hebräer am 22. des Monats Schewat im 5206. Jahr „nach der Weltbeschaffung" beurkundeten.

[285] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 309.

in seinen Ausführungen, — es gibt in seiner „Ehre Krains“ wenig Erzählungen, Geschichtchen, Anekdoten und Anekdötchen, denen er nicht moralisch-didaktische Einleitungen oder Schlüsse beigegeben.

Vornehmlich die Absicht, den jungen Leuten ein gutes Beispiel zu geben, leitet ihn bei der Abfassung der Taten der adeligen Würdenträger in der Heimat. „Indem wir — sagt er — die Würden und Ehrenämter unserer in Gott ruhenden Väter vorstellen, balsamiren wir nicht allein den Ruhm ihrer Geschicklichkeit, daß er nicht verwese, und thun dadurch unserer Familie eine Ehre an, sondern stellen damit auch uns und unseren Zeitgefährten, bevorab aber unsern jungen Leuten gleichsam eine Fackel vor, die ihnen leuchte zur Nachfolge!“ [286]

„Hohe Gemüther streben nach der Höhe“ [287] — „Selbstüberwindung überwindt alle Überwindungen“ [288] — „Ehrenleuten sind Ehr und Ruhm die angenehmste Frucht ihrer Mühe“ [289] — diese und ähnliche Aussprüche charakterisieren seine Stellung zum moralischen Fühlen, gleichwie seine echtchristliche Demut der Ausruf: „Also häuffet sich die Göttliche Rache, wie wir leider unsere Sünden häuffen!“ [290]

Seine Stellung zur öffentlichen Moral kennzeichnet seine bereits in einer früheren Abteilung angedeutete und angeführte Haltung gegenüber der Mäßigkeit und Unmäßigkeit.

Wie er die „heutige rohe und in ruchloser Unmäßigkeit schier ertrunkene Zeit“ [291] verdammt, so gibt ihm der erhabene, vom Orden der Mäßigkeit herrührende Wahlspruch des „letzten Ritters“ Kaiser Maximilian I.: „Halt Maß in allen Dingen“ Anlaß zu nachstehender Apostrophe: „Eine treffliche und sowol zur Sicherheit oder Ruh-Stande als zum Wolstande unseres Teutschlandes gelingende Sache wäre es, wenn alle deutschen Fürsten und Herren dieses Zeichen (das Ordenszeichen mit dem Wahlspruch) zu solcher Zeit, da sie zur Tafel gehen, nicht allein am Halse, sondern auch im Halse und im Herzen trügen, ja daß alle fürneme und mittelmäßige (Mittelstands-) Personen in den Orden der Mäßigkeit träten und sich bei ihren Lustbarkeiten als Glieder solches herrlichen Ordens erzeigten.“ [292]

Daß Freiherr von Valvasor für seine Person Mäßigkeit übte, ist bereits vorher festgestellt worden.

[286] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (IX.), p. 72. — [287] Ebenda, III. (X.), p. 165. — [288] Ebenda, III. (IX.), p. 27. — [289] Ebenda, III. (X.), p. 357. — [290] Ebenda, IV. (XV.), p. 459. — [291] Ebenda, III. (IX.), p. 23. — [292] Ebenda, III. (IX.), p. 27.

* * *

Valvasors patriotisches Denken und Fühlen, das er im Leben sowohl „mit dem Gewehr an der Seiten," dem Schwerte, als auch „mit dem Gewehr hinter dem Ohre," mit der Feder, in gleich trefflicher und treffender Weise zum Ausdrucke brachte, war nicht nur seiner engeren Heimat Krain, sondern auch dem Gesamtstaate der erlauchten habsburgischen Dynastie gegenüber ein ebenso eminentes als herzerhebendes und beispielreiches.

Doch so erfüllt unser Chronist auch immer von Vaterlandsliebe und dynastischer Hingebung erscheinen mag, so hat er doch diese seine edlen Gefühle stets in die würdigste Form gefaßt, und seine geschichtlichen Ausführungen über die Taten der Landesfürsten und der Landessöhne sind stets auf Grund objektiver Auffassung gegeben, ferne von Lobhudelei und Byzantinismus, wenngleich die Sprachwendungen öfters an exotische Blumenpracht gemahnen — doch das lag im Geschmacke der Zeit und dürfte an manchen Stellen auf das Kerbholz des Mitarbeiters am Hauptwerke, des fürstlichen Rates Erasmus Francisci, zu setzen sein.

Wo aber Valvasor mit kurzen Worten, mit Beifügung von Epithetis, die einzelnen Fürsten aus dem Hause Habsburg in ihrem allgemeinen Wesen und in den Beziehungen zum Lande Krain charakterisiert, da weiß er es mit einer Sicherheit und einer Genauigkeit im Ausdrucke zu treffen, daß ihn diese Charakterisierung allein schon als einen lieberfüllten und dabei gerechten Patrioten vor der strengsten Kritik bestehen ließe. So wenn er den Stifter des Laibacher Bistums, den Krain stets so freundlichen Kaiser Friedrich III. wiederholt den „guten Kaiser" nennt, dessen Sohn Maximilian I. die „alleredelste Fürstenblume"; wenn er bei der Thronbesteigung Kaiser Karls V. den Ausruf tut: „Ein Land, das seinen Herrn einbüßte, kann, wenn derselbe löblich regieret hat, nicht kräftiger getröstet werden, als wenn Einer an seine Stelle kommt, der seinem Vorfahren in der Vortrefflichkeit nicht weichet, sondern denselben noch wohl übertrifft;" vom Regenten Innerösterreichs, Erzherzog Karl, „in der Sorgfalt für seine Lande der Fürnehmsten Einem" hebt er rühmend hervor, „daß er sich seinen Ländern nicht allein in Feststellung ihrer Sicherheit wie einen leiblichen Schutzengel, sondern auch sonst einen emsigen Beförderer allerlei ersprießlicher und nutzreicher Sachen erwiesen;" den Geburtstag Kaiser Ferdinands III., den er einen „goldenen" nennt, möchte er „billig mit Demanten und Perlen anzeichnen, als denjenigen hohen Hauptes, welches durch seine unvergleichliche Klugheit den deutschen Landen nach der lichten Lohe der Kriegsflammen endlich wieder den goldenen Frieden herbeigeleitet." Das Buch von den Landesfürsten in der „Ehre Krains" schließt er mit dem Kapitel „vom jetzt lebenden Kaiser Leopoldo," „den Europa

für den höchsten Fürsten der Christenheit erkannt". „Wie ein junger Adler bald zu merken gibt, daß er von keiner Krähen oder Enten, sondern von dem Fürsten der Vogelwelt erzeugt sei, so blinkte gleich alsofort in erster Jugend aus allen Bezeugungen dieses kaiserlichen jungen Prinzen ein klares Merkzeichen neben andern hervor, daß er von kaiserlichem Geblüt und Gemüth wäre. Massen dann auch die Erfüllung klär- und wirklich nacheinander der Vermuthung beipflichtete, daß ihn der Himmel zu den höchsten und wichtigsten Dingen der Welt bestimmt hatte."

* * *

Dem Krieger Valvasor, dessen ersten Waffengängen gegen den Erbfeind der Christenheit wir schon gelegentlich der Unterbrechung seiner Studienreisen begegnet sind, galt die ritterliche Tugend der Tapferkeit nur in Ausübung des Kriegshandwerks und da nur zur Abwehr des Feindes von außen und im Innern der Länder. Mit Stolz auf seine Heimat hebt er das Lob der Landesfürsten hervor, das diese wiederholt den Söhnen Krains für ihre Tapferkeit erteilt, so Kaiser Ferdinand I., daß Krain zwar ein kleines Land, aber gute Hauptleute habe, und Erzherzog Karl von Innerösterreich, der sich eigens aus Krain Edelleute zum Zeugdienste erkor, weil sie so bewährt seien. Wie aber Valvasor auch für die vollste Betätigung der Tapferkeit mit dem Degen und mit der Feder eingetreten — seine persönliche weitere Betätigung als Krieger werden wir im Verlaufe dieser unserer Darstellung seines so vielseitig rühmlichen Lebenslaufes noch ausführlich vorführen —, wie er auch für die Übung der Tapferkeit im Kriege eingetreten, so war er doch dabei des Sinnes, daß er den Krieg überhaupt gerne beschränkt gesehen hätte, denn seinem ausgesprochenen Humanitätsgefühle widerstritt der Krieg von Christen gegen Christen,[293] und in gewissem Sinne war er demnach ein Vertreter der gegenwärtigen „Friedensidee".

Desgleichen war unser tapferer Kriegsmann ein Gegner der zu seiner Zeit so arg eingerissenen Duellwut und er hält in seiner „Ehre Krains"[294] eine arge Philippika dagegen. Indem er eines längeren den „Unterschied zwischen den alten und den heutigen Duellen" darlegt und betreffs der ersteren die Bedingungen anführt, unter denen sie gestattet gewesen, kommt er zu dem Schlusse: „Jetzt werden oft die liederlichsten Ursachen, so zu reden vom Zaun gebrochen, daß einer dem andern den Hals breche und ihn fein warm auf der Post zum Teufel schicke. Jetzo streitet man

[293] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 396.
[294] Ebenda, II. (V.), p. 184.

nicht nur wider seinen Beleidiger, sondern auch wider seinen Oberherrn, der das Balgen durch öffentliches Verbot untersagt, und reiset lieber hundert Meilen einander nach, als daß man die empfangene Beleidigung oder Verunglimpfung auf Befehl des Königs oder Fürsten gerichtlich ausführen oder gütlich beilegen sollte. Die vermeinte Reputation gibt es nicht zu: es liegt mehr an ihr als an Gottes und des Landesfürsten Verbot,[295] als an Himmel und Hölle. Erscheint man nicht auf erhaltenen Fehdezettel oder mündlich geschehene Forderung, so besorgt man mit einem Coyon oder Bernheuter betitelt zu werden, seine Ehre aber oder renommée (oder Ehrenschall und Achtbarkeit) vielmehr mit Degen und Pistol weder (als) mit rechtlichem Spruch behaupten, das wird für cavalierisch, tapfer und für eine Glori geschätzt! — — Höchlich zu bejammern ist es gewiß, daß so manche brave Rittersleute, die im Übrigen tapfer und tugendhaft, dieses oft so gar (ganz) außer Acht schlagen, sich den Zorn und falschen Wahn befürchteter Verachtung so sehr einnemen und blenden lassen, Leib und Leben, Seel und Seligkeit, dafür Christus ein Opfer worden, sein Blut vergossen und die tiefste Schmach erlitten hat, so liederlich dem zeitlichen und ewigen Tode aufopfern!“ [296]

* * *

Seine humanitäre Gesinnung in sozialer Richtung bekundete unser edle Freiherr am schönsten durch Einhaltung der Sonntagsruhe gegenüber der arbeitenden Bevölkerung. So sehr ihn nämlich sein Wissensdrang hätte bewegen können, bei Untersuchung der sogenannten Lindwurmgrotte bei Oberlaibach, die schwere Arbeit mit Anwendung eiserner Instrumente zu forzieren, so nahm er doch davon vorläufig Abstand. „Weil es auch eben Sonntag war, wollte ich die Leute nicht arbeiten lassen, sondern solches lieber auf eine andere Zeit verschieben.“ Dies war im Juni 1684; im September desselben Jahres kam er wieder dahin zu neuerlichen Untersuchungen.“ [297]

Eine humane Gesinnung zeichnete ihn überhaupt ganz besonders aus, so in erster Linie auch dadurch, daß er durchaus nicht skandalsüchtig war,

[295] Unterm Jahre 1666, 28. September, hatte Kaiser Leopold I. in Erneuerung des Verbotes durch Kaiser Ferdinand II. (1637) die Hinausforderungen, Rauf-, Rumor- und Balghändel auf das schärfste verboten und weiters (23. September 1682 und 24. Oktober 1687) die Strafen derer Duellirer, Verhelfer und Injurianten erneuert. Codex Austriacus Lit. D. I, p. 285 ff. Auch unter Lit. R. Rumor.

[296] In Wien hatte sich 1681 ein sehr trauriger Fall eines Zweikampfes ergeben. Beern, Neueröffnete Trauerbühne 1677—1710, Nürnberg, III, p. 62.

[297] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 506 und 508.

und es liegen in der „Ehre Krains“ zahlreiche Beispiele davon vor, wie er Vorfallenheiten aller Art erzählte, dabei aber die Namen der beteiligten Personen verschwieg, auch nie einem Stande der Gesellschaft durch Kennzeichnung zu nahe trat, so spricht er, um ja nicht zu verletzen, bei Erzählung einer versuchten Brandlegung in Laibach (1518) (welche er aus dem Manuskripte der Chronik Laibachs vom Bürgermeister Schönleben geschöpft) von der Person des Brandlegers, als den Schönleben einen Priester bezeichnet hatte, ohne Namennennung einfach als von einem Mordbrenner!

Diesen seinen humanen Sinn beurkundete er auch gegenüber den auf gleichem Gebiete der Forschung arbeitenden gelehrten Genossen und, was hervorragend charakteristisch, gegenüber dem Heimatgenossen, dem Historiographen Johann Ludwig Schönleben. So sagt er an einer Stelle: „Mich treibt keine Ruhm-Gierde durch Verkleinerung seines Urteiles und auch übrigen Berichtes von der Grotte (in Lueg) meine Observation zu vergrößern oder durch Schattirung seiner Relation dieser meinigen einen Glantz zu geben, sondern die Noth bemüssiget mich anzudeuten, daß er hiebei übel berichtet worden, damit die rechte wahre Beschaffenheit ans Licht komme.“[298] Und an einer anderen Stelle, wo er demselben gelehrten Zeitgenossen bezüglich der Nichtübereinstimmung zweier seiner Angaben über denselben Gegenstand Inkonsequenz zum Vorwurfe zu machen sich gezwungen sieht, tut er dies in der zartesten Form mit den Worten: „Allein es muß diesem gelehrten Mann damals (als er das zweite Mal schrieb) der rechte Inhalt dessen, was er hievon in seinen Annalibus, auf welche er sich bezieht, gemeldt, vielleicht entfallen sein.“[299]

Stark ausgeprägt war auch Valvasors Gerechtigkeitssinn, wie dies aus zahlreichen Bemerkungen und Ausführungen in seinen Werken herausleuchtet. Wir haben oben bei Kennzeichnung von Valvasors Objektivität in religiösen Fragen seine musterhafte Haltung gegenüber den Evangelischen besonders zu betonen Gelegenheit gehabt, und es gewinnt diese seine Haltung namentlich Truber gegenüber, sowie gegenüber anderen, die Sache ihres Glaubensbekenntnisses fördernden Anhängern der „neuen Lehre“ um so mehr Gewicht, als wir ihn da, wo sich ihm die Notwendigkeit aufdrängt, einem Evangelischen ein wohlverdientes hartes Urteil zu sprechen, dies auch in voller Form tun sehen. Im Jahre 1598 hatte der Feldprediger der krainischen Landschaft, der Augsburgischer Konfession war, aus der dem Teutschen Ritterorden gehörigen Pfarrkirche zu Semitsch (in Unterkrain) einen vergoldeten Kelch nebst etlichen in Silber gefaßten Reliquien

[298] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 522.
[299] Ebenda, II. (VIII.), p. 503.

einige Stolas hinweggenommen und überdies zwölf Altartücher zur Unterfütterung seiner Kleider verwendet. Der Erzherzog-Regent von Innerösterreich hatte den Prädikanten daraufhin des Landes verwiesen. Dazu bemerkt Valvasor: „welches für ein so grobes Stück eine noch gar zu gnädige Strafe gewest," womit er, dessen Loyalität und Ehrfurcht für den Landesfürsten ja über jeden Zweifel erhaben, wohl nichts weniger als eine Kritik der Handlung des Erzherzog-Regenten aussprechen, sondern nur seiner hohen Indignation über den Frevel des Kirchenraubes Ausdruck verleihen wollte, ohne jedoch die vom Landesfürsten geübte Gnade in der Strafsache zu ignorieren.

* * *

Das Verhältnis Valvasors zu den Sprachen war das des wahrhaft akademisch Gebildeten mit dem Grundsatze: quot linguas cales, tot homines vales!

Sein Lob der lateinischen Sprache, das er, wie schon in dem Abteil von den Sammlungen (Bibliothek) angedeutet worden, in das Buch Vergils deutsch und lateinisch eingetragen, lautet: „Die lateinisch Sprach ist vnder allen Sprachen schier die fürnemst vnd wölcher zu dieser Zeit wol lateinisch röden kan, der ist nit der wenigist vnder dem hauffen, wölcher aber der lateinischen Sprach vnerfarn, der wird auch gemainlich für vngeschickt gehalten, dan sie ist gleichsam ein Schatz aller geschicklichkait vnd fast alle andern Künste sind in Latein geschrieben, zu wölcher ohne dieser Sprach erkanntnus kainer komen mag, darumb wende allen fleiß an, daß du ein volkumner Latinus werden magst." Außer der lateinischen Sprache beherrschte Valvasor auch die französische und italienische Sprache, was ihm auf seinen Studienreisen zugute kam.

Die deutsche Sprache — die Sprache seiner Mutter Anna Maria Rauber — stand bei ihm in höchsten Ehren, bei ihm, der, aus italischem Stamme entsprossen, im zumeist slavischen Lande geboren worden. Seine Gesinnung für deutsche Sprache, Sitte und Art kommt in seinem Hauptwerke wiederholt nachhaltig zum Ausdrucke, am deutlichsten schon auch dadurch, daß er dieses Werk, die „Ehre Krains", eigens einem reichsdeutschen Schriftsteller, dem wiederholt genannten fürstlich Hohenloheschen Rate Erasmus Francisci in Nürnberg — einem der Hauptsitze der eben zur Zeit auf die Bahn gebrachten deutschen Sprachreinigung — im Manuskripte zugesendet, „um es in ein reines Teutsch zu bringen". Unserm Valvasor erschien die ältere deutsche Sprache (des 15. und 16. Jahrhunderts) als eine gute, denn er sagt bei Einfügung von

derartigen Sprachdenkmälern in sein Buch, daß man solche „ohne Eckel für den guten alt-teutschen Worten" vernehmen könne.[300]

In seiner Diktion beliebte es ihm, „die alte teutsche Wahrheit" im Ausdrucke zu gebrauchen, die ihm aber als „rauh und runzlicht" für manche zarte Ohren und Augen ein großer schmerzlicher Dorn zu sein schien, daher er dann in der Weise nicht weiter fortfahren zu wollen erklärte.[301]

Seinem kerndeutschen Sinne haben wir es auch heute zu danken, daß er uns kostbare Nachrichten von den alten deutschen Kolonien in Krain, von den Sprachinseln in Gottschee, von Weißenfels und den Zarzern hinterlassen hat, namentlich von der Gottschee.[302]

Aber nicht minder hat er der Sprache sowie der Art und Sitte der slavischen Bewohnerschaft seiner Heimat, der krainischen (slovenischen) Bevölkerung die gebührende Gerechtigkeit immer und überall in seinen Werken zuteil werden lassen. Er greift dabei auch weiter aus, bespricht die große, weitreichende Verbreitung der sclavonischen (slavischen) Sprache im allgemeinen, gibt eine graphische Darstellung der cyrillischen und glagolischen Schrift, weist auf die Ähnlichkeit („Gleichheit") der russischen und „krainerischen" Sprache hin und stellt in einer eigenen Tabelle das „Vaterunser" in dreizehn slavischen Sprachen nebeneinander, und zwar neben dem lateinischen Texte 1. altslavisch (cyrillisch), 2. bulgarisch, 3. dalmatinisch, 4. kroatisch, 5. slavonisch, 6. böhmisch, 7. polnisch, 8. wendisch, 9. lausitzisch, 10. russisch (moskovitisch), 11. krainerisch (slovenisch), 12. novazemblisch,[303] 13. wallachisch. — Er schließt den slavisch-sprachlichen Exkurs mit „etlichen Observationen bey der krainerischen Schreibart" (Orthographie), bricht aber dann ab, nachdem er keine Grammatik oder vollkommene Schreib- und Sprachlehre zu schreiben vorhabe.[304]

* * *

Der sich selbst gestellte Beruf, die geliebte Heimat nicht nur den Fremden, sondern auch den Einheimischen bekannter zu machen, als dies bis auf seine Tage der Fall gewesen, dieser Beruf, der es mit sich brachte, selbst das Land aus eigener Anschauung bis in alle Einzelheiten genau

[300] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (IX.), p. 23.

[301] Ebenda, I. (III.), p. 417.

[302] Ebenda, II. (VI.), p. 299 ff.

[303] In Ungarn, in der an Kroatien grenzenden Türkei und auch in Dalmatien gebräuchlich. — Ebenda, II. (VI.), p. 272.

[304] Ebenda, II. (VI.), p. 276.

zu erforschen und kennen zu lernen, war wesentlich unterstützt und gefördert worden durch Valvasors ausgesprochene Freude an der Natur.

Wir sehen ihn im Geiste vor uns, wie er zu Pferd und zu Fuß durch die lieblichen Täler, die Höhen hinauf, in die Wälder hinein mit seiner Zeichenmappe und seinen Notizheften dahinpilgert und auch das Vordringen bis zu den „höchsten Schneegebirgen," wie er unsere Alpen zu nennen pflegt, nicht scheut, getrieben von seinem Berufe, aber auch die Freude an der Natur im Herzen.

Seine Liebe für die Natur war eine überaus große und dieser großen Liebe ist es wohl zuzuschreiben, daß er seinen Schilderungen und Beschreibungen der Schlösser seines Heimatlandes Krain wie nicht minder der des benachbarten Landes Kärnten fast durchwegs eine kurze, wenn auch nur paarzeilige Charakteristik der natürlichen Lage der betreffenden Stätte voranstellt, wobei die Worte „eine lustige Gegend" nicht selten wiederkehren.

Schon beim Kinde hatte sich dessen Naturfreude zu voller Blüte entfalten können im Anschauen der umgebenden, entzückend schönen Natur um das Väterschloß Galleneck, und noch im Sinne des reifen Mannes bei Abfassung seiner „Ehre Krains" ist der Eindruck des reizenden, zwischen Sagor und Galleneck sich hinziehenden sogenannten Pyramidentales, „wo die Felsen sich wie Pyramiden so artlich aufthürmen, als hätte man sie mit Fleiß auf solche Form gehauen",[305] ein ungeschwächt lebhafter.

Aber auch der Wald, den Valvasor so sehr geliebt und dessen Loblied er in den Satz ausklingen läßt: „Summa im Walde steht nicht so mancher Baum (soviele Bäume), als manchen (sovielen) Dank der Mensch für die Wälder dem Höchsten schuldig", auch der „lustige grüne Wald" hatte sich mit seinem mystischen Dunkel, mit seinem sirenenartigen Flüstern und Summen schon dem Kinde Valvasor ins Herz gesungen, ganz still und sanft von den herrlichen, das Väterschloß umsäumenden, Waldbergen!

Und an die Beschreibung der krainischen, so vielwerten Wälder gehend, hält es der dieselben nun mit dem Auge des reflektierenden Mannes betrachtende Schriftsteller für geboten, dieser seiner Schilderung eine ebenso praktisch durchdachte als begeisterungsvolle Apotheose voranzustellen.

„Die Wälder können — so hebt er an — für eine Krone mancher Berge und Felder, für einen Schatz des Landes und für einen lustvermengten Nutzen seiner Einwohner gerechnet werden. Sie sind der allgemeine Thierkasten, darin Gott uns zum Besten das Wild hegt, bis es

[305] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 144.

mit Ergetzung erjagt und durch solche adelige Übung der Leib sowol bei guter Gesundheit als wie die Tafel mit gutem Wildpret beehret wird. Sie kühlen in der Hitze und wärmen in der Kälte. Wider die Sommer-Pfeile der Sonnstrahlen erstatten ihre Zweige uns einen Schild und wider die scharfschneidende Kälte ihre Bäume einen Harnisch, indem sie das Holz zum Feuer hergeben. Wären keine Wälder, so würden wir wider Schnee, Hagel und Regen schlecht bedeckt sitzen,[306] noch einige Hütten, geschweige denn ein Haus besitzen. Es bezeugen uns je Balken, Getäfel, Tische, Stühle, Bänke, Hausthüren, Wein- und Bierfässer sammt allerley andern hölzernen Geschirr, daß wir der Wälder übel können entrathen. Sollte man auch von den Artzney-Künstlern Medicis und Apothekern eine Stimme fordern, würden sie mancherlei Gummi und Laub der Bäume den Wäldern zur Recommandation darlegen und aus deren Zweigen denselben einen Ehrenkranz flechten." [307]

So sehr er aber auch den Wald geliebt und vielleicht mehr noch hochgeschätzt, so schwärmte Valvasor doch am meisten für die offene Gegend mit der Weitausschau auf ein Hügelpanorama, das da einschließt „schönes ebenes und gutes Baufeld," mit „Obstpflanzungen" und „Weinreben" die Höhen emporklimmend, wo er das in einer Gegend findet, sei es auf dem oder jenem „Boden" der Heimat, da ist sein Entzücken ein volles! — und dazwischen „zerstreut sehend die Dörfer und Einzelhütten des Landmannes, die Schlösser und Schlößlein der adeligen Herren", da erfreut er sich des Anblickes der wohlgeordneten Haushalte, des Fleißes und der Tüchtigkeit der Bewohner, seiner lieben Landsleute!

Und wie er dies alles mit Freude und Befriedigung den Fremden weiset, so führt er sie denn auch gerne und willig auf den und jenen höheren Berg, um ihnen die daselbst sich bietende Fernsicht zu weisen — „den trefflich weiten und ungemein schönen Prospect," wie er sich auszudrücken pflegt.

---

[306] Was würde Valvasor heute zu den so schwunghaft betriebenen Abstockungen der Wälder sagen, wie würde er aber auch die Umsicht und Fürsorge der Regierung loben, die auf die Wiederaufforstungen strenge bedacht ist. Der Verfasser.

[307] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 145.

Valvasor und die Naturkunde.

Die Stellung, welche Valvasor zur Naturkunde einnahm, war selbstredend von den Anschauungen und den Mitteln seiner Zeit abhängig. Immerhin haben aber doch seine über Erscheinungen und Vorkommnisse in der Natur gemachten Aufzeichnungen, wenn auch seine bezüglichen Untersuchungen und Forschungen heute vom fachmännischen Standpunkte nicht durchwegs in bewertenden Betracht gezogen werden können, einen historischen, bezw. kulturhistorischen Wert.

Wenn der um die Erforschung des krainischen Pflanzen- und Mineralreiches hochverdiente, vor wenigen Jahren erst verstorbene Professor Wilhelm Voß[308] namentlich im Hinblicke auf die Botanik sagt, daß Valvasors Darlegungen in seiner Beschreibung der Pflanzen des Landes außer den allgemein bekannten Dingen über Anbau und Verwendung nichts bringen, was den Botaniker interessieren könnte, ausgenommen das Kapitel über „allerlei Kräuter" — eine wahre Blütenlese von Mitteilungen über Hexengeschichten, Bereitungen der Zaubersalben und dergleichen, Zeugnis gebend von dem krassesten Aberglauben des Verfassers —, wenn dieser unser zeitgenössische Fachgelehrte über Valvasors Stellung zur Botanik also aburteilt, so haben wir doch von anderen Männern der Wissenschaft von der Natur, die durch die Resultate ihrer Studien und Forschungen über die Naturbeschaffenheit Krains vielleicht auch ein Anrecht darauf haben, Valvasors bedingte Verdienste auf diesem Gebiete in Betracht zu ziehen, Beweise der Anerkennung seiner Leistungen auf eben diesen Gebieten vorliegen.

Und da ist es in erster Linie der von Professor Voß selbst so hochgehaltene Naturforscher Belsazar Hacquet (* 1739, † 1815), „jene ungemein interessante Persönlichkeit, deren ganzes Leben durch eine unermüdliche Tätigkeit und rastloses Streben ausgezeichnet . . . der sich

[308] Versuch einer Geschichte der Botanik (1754—1883). Jahresbericht der Staatsoberrealschule in Laibach für das Schuljahr 1884, Laibach 1884, p. 5.

durch sein Werk ‚Plantae alpinae carniolicae' einen bleibenden Ruf als Botaniker erworben,"[309] da ist es Belsazar Hacquet, der in seiner „Oryctographia Carniolica"[310] unserm Freiherrn, dessen Angaben über die und jene Vorkommnisse in den drei Naturreichen für ihn auf seinen Forschungsreisen hodogetisch waren, seine hohen Verdienste auch nach dieser Seite gerne zuerkennt. „Wenn ich aber — schreibt Hacquet — an einigen Orten von seinem Werke abweiche, so benimmt das doch keineswegs die großen Verdienste dieses Mannes, den wir sammt den Ausländern wegen dem vielfältigen Fleiß, den er auf die historisch-physische Beschreibung seines Vaterlandes angewandt hat, jederzeit hochschätzen, diejenigen aber, die ihn dermalen bei uns tadeln wollen, thun es mehr aus Unwissenheit als aus Grund, ohne auf die Zeit Rücksicht zu haben, in welcher er lebte . . . was aber das Übernatürliche gewisser Alfanzereien betrifft,[311] so muß man betrachten, daß er in einem Jahrhundert lebte, wo man es nicht anders wußte und bei uns der Mönch nicht erlaubte, das Gegentheil zu denken." „Noch in aufgeklärteren Ländern als das unsere — fährt Hacquet fort — dachte man nicht viel anders, man sehe nur einmal in die alten Gedenkschriften berühmter Gesellschaften,[312] wie auch bei Scheuchzern in seinem Werk, ‚Itinera alpina' betitelt, was da nicht vor (für) abentheuerliche Sachen von Schlangen darin stehen." „Es sey, wie ihm wolle — schließt Hacquet seine Lobeserhebungen über Valvasor —, er wird ein für allemal bey der Nachwelt als eine Zierde des Adels seiner Landesleute und als ein fleißiger Schriftsteller gelten und ich stimme ganz dem von Murr bei, der ihn nach Verdienst in der Übersetzung der spanischen Naturgeschichte des Vaters Torrubia, Geschichtschreibers des ganzen Franziscaner-Ordens, in folgender Weise schildert:

Qui mentis sublimi acie per coeca vagatus
Antra, vetustatis tot referauit opes
Praesertim variae miracula maxima terrae
In quibus attonitus, quae notet, orbis habet;
Speluncas, viuosque Lacus, montesque resertos
Dolibus omnigenis.

Und gewiß, er sparte weder Mühe noch Unkosten, um alles aufzuzeichnen."

Und vor Hacquet war es ein anderer Naturkundiger Krains, der leider nach seiner vollen Bedeutung noch viel zu wenig gewürdigte Franz

[309] Jahresbericht der Oberrealschule in Laibach 1884, p. 21 f.
[310] I., p. 2 f, Anmerkung.
[311] Teufels- und Hexengeschichten und anderes Abergläubisches.
[312] In England und Deutschland.

Anton von Steinberg, der in seinem umfangreichen, auf Studien und Forschungen von Jahrzehnten gegründeten Werke über den Zirknitzer See[313] auch unseres Freiherrn von Valvasor Vorarbeiten, dieselben zwar ergänzend und berichtigend, doch stets als anerkennenswerte Tätigkeit hervorhebt.

Von ganz besonderem Interesse in dem Buche dieses Forschers ist aber die Stelle, wo er, vom „Ablaufe des Sees im Sommer" handelnd, den Umstand, daß „manche Gruben binnen fünf, andere aber innerhalb zwey bis drei Tagen, etliche gar binnen wenigen Stunden ablaufen und versiegen", als eine „Ordnung" bezeichnet, „welche einem Naturkundigen große Mühe verursacht, wenn er die Beschaffenheit dieses Sees untersuchen will". Indem er sich nun betreffs seiner Anschauung über dieses Ablaufen des Sees in Gegensatz stellt zu den Anschauungen Valvasors, sagt er weiter wörtlich: „Unterdessen, obzwar ich gar gerne gestehen will, daß ich in der Denkungsart viel schwächer sei, als kurz (eben) angezogener Author (Valvasor), so hoffe ich doch, es werde vermöge des allen Schriftstellern zukommenden Rechtes, ihre Gedanken frey entdecken zu können, mir ebenfalls frei stehen, meine diesfälligen Meinungen an den Tag zu legen; sollte selbige hernach jemand verbessern können, dem werde ich seine Ehre, welche er sich bei der lehrbegierigen Welt zu erwerben suchet, keineswegs mißgönnen." „Indem ich — so schließt Herr von Steinberg, in charakteristischer Weise sich an unseres Freiherrn von Valvasor Tiefblick ins Wesen der Natur anschließend — eben der Meinung bin, wie der ‚von Valvasor' gleich Anfangs seiner Beschreibung des Landes Krain meldet: daß noch vieles in dem tiefen Busen der Natur verborgen stecke, welches uns nicht wissend, sondern in künftiger Zeit der Nachwelt zu erforschen überlassen würde."[314]

Einer ganz hervorragenden Anerkennung von Valvasors Tiefblick in das Wesen der Natur begegnen wir aber bei einem durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Höhlenforschung als Autorität geltenden Gelehrten unserer Tage, beim leider zu früh dahingegangenen Franz Kraus, der Valvasors Stellung zur Kunde von den Petrefakten in wenigen, aber scharf bezeichnenden Worten also fixiert: „Die ältere geologische Literatur steht auf dem montanistischen Standpunkte, weil sie dazu durch den Umstand gezwungen war, daß man es aus religiösen Gründen nicht

[313] Franz Anton von Steinberg, I. oe. Hof-Cammer-Rath, Gründliche Nachricht von dem in Innerkrain liegenden Cirknizer See . . . Mit dem Porträt des Verfassers und 35 Tafeln in Kupfer. Grätz 1761, 4°, 235 SS.

[314] Ebenda, p. 80.

gelten lassen wollte, daß die Versteinerungen etwas anderes als Naturspiele seien. Es gab aber schon im 17. Jahrhundert Leute, welche die wahre Natur der Petrefakten erkannt haben. Im vierten Buche von Valvasor,[315] welches von den Naturraritäten handelt, wird diese alte Streitfrage schon (1689) besprochen."[316]

Nach den Urteilen verschiedener Zeiten und verschiedener Fachmänner über Valvasors Leistungen auf dem Gebiete der Naturkunde mag es denn doch vielleicht der Mühe wert erscheinen, wenn einer oder der andere unserer zeitgenössischen, mit den Fortschritten in den Naturwissenschaften vertrauten Gelehrten, namentlich solcher, die durch Geburt oder Beruf unserer Heimat angehören, daran ginge, Valvasors Tätigkeit im Sammeln und Besprechen naturgeschichtlichen Materials einer eingehenden Schilderung zu unterziehen.

---

[315] I. (IV.), p. 475 ff.

[316] Franz Kraus, Höhlenkunde, Wien, Karl Gerold Sohn, 1894, p. 4.

Valvasor und die Alchimie.

Valvasors Ringen nach Wahrheit, die Geistesschärfe und Beharrlichkeit, womit er dieses Streben verfolgte, kennzeichnet am meisten und besten der Erfolg, den er in jenem Zweige der Naturkunde aufzuweisen hatte, der in seinen Tagen und auch noch lange danach hoch im Schwunge gewesen, in der Erkenntnis von der Nichtigkeit des Goldmachens und des Suchens nach dem „Stein der Weisen".

Aber unser Freiherr hat sich, wie schon angedeutet, zu solcher Erkenntnis erst mit großer Mühe durchgerungen.

Und das war kein klein Stück Arbeit angesichts der überall am Wege gelegenen Versuchungen und angesichts der Reihe von wissenschaftlichen Autoritäten, die, wenn auch nur zumeist auf theoretischer Grundlage, der Metallverwandlung das Wort redeten.

„Alle uns als die ausgezeichnetsten schon bekannt gewordenen Chemiker dieser Zeiten, Libavius im 16., van Helmont und Silvius de le Boë in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wie alle andern, erkennen — sagt Dr. Hermann Kopp in seiner Geschichte der Chemie[317] — noch die Möglichkeit der Metallverwandlung an, einige aus eigener Anschauung andere aus theoretischen Gründen oder weil ihnen schon die historischen Beweise dafür genügen, aber keiner setzt sich die Realisirung zur höchsten Aufgabe, keiner sagt, daß er wisse, wie die Verwandlung der unedlen Metalle in Gold oder Silber zu bewerkstelligen sei. Dafür schwärmen zu dieser Zeit eine Menge eigentlicher Alchemisten umher, die, ohne Chemiker zu sein, sich als Besitzer des Geheimnisses rühmen." Und an anderer Stelle seines angezogenen Werkes sagt dieser Historiker der Chemie: „Van Helmont ist der berühmteste Chemiker, welcher sich für die Existenz des Steins der Weisen ausgesprochen hat und dem dabei eine gewisse Unbefangenheit zuzutrauen ist. Von der Verwandlung des Quecksilbers (Mercur) in Gold mittels einer kleinen Menge des Steins der Weisen

[317] Braunschweig 1844. Specielle Geschichte der Chemie, II., p. 158 f.

— die er in mehreren seiner Schriften beschreibt — war er so erbaut, daß er den ihm eben geborenen Sohn mit dem heidnischen Namen Mercurius taufen ließ.[318] Van Helmont hatte die Substanz — die kleine Menge des Steins der Weisen — nicht selbst dargestellt, sondern mehrmals von unbekannt gebliebenen Alchimisten kleine Proben davon erhalten. 1618 wurde ihm z. B. $^1/_4$ Gran von dem kostbaren Körper zugestellt, hiemit verwandelte er 8 Unzen Quecksilber in vollkommen reines Gold. Dieses Faktum erzählt er zu wiederholtenmalen. Diese Metallverwandlung — schließt Kopp — ist eine der merkwürdigsten, über die uns Mittheilungen gemacht sind; es ist schwer einzusehen, wie van Helmont sich täuschen konnte, da er ein guter Chemiker war; wie ein Betrug geschehen konnte, da in seinem Hause, ohne Beisein des Alchemisten, von welchem die Substanz herrührte, die Operation geschah. Es gehört dies Factum zu denen, wie sich in der Geschichte der Wissenschaften mehrere finden, wo es Einem fast ebenso schwer wird, die Möglichkeit einer Täuschung anzunehmen, als an die Wahrheit der Sache selbst zu glauben."

Wir verweilten bei dem „ausgezeichneten Arzte und Chemiker" van Helmont, der außerdem „im besten Rufe einer oft sehr weit getriebenen Gewissenhaftigkeit stand," deshalb etwas länger, um durch Anführung von dessen Verhalten gegenüber der Alchimie die ersten und weiteren Schritte unseres Freiherrn von Valvasor in der anfänglichen Hingabe an dieselbe zu erklären und gewissermaßen zu rechtfertigen.

Wir haben nämlich schon in dem Abteil „Studienreisen" bei Besprechung des ersten Aufenthaltes des jungen Freiherrn von Valvasor in Wien erwähnt, daß der damals 25jährige wißbegierige Kavalier in der Reichshaupt- und Residenzstadt unter Anleitung des Alchimisten de Monte Snyders ein Stück Blei in Gold verwandelt habe.

Doch zwanzig und soviele Jahre später, da Valvasor in dem Kapitel seiner „Ehre Krains" „von dem vermeinten Silbermachen in Idria" auf die „Alchimie, Alchimisten und Stein der Weisen-Sucher" zu sprechen kommt, fügt er der Erinnerung an jenes sein Experiment zu Wien die aufklärende Bemerkung bei: „Damit ist noch lange kein Lapis Philosophorum oder gerühmter Weisen-Stein erwiesen: Angemerkt solche Tincturen und Transmutationes oder Verwandlungen nichts anders seynd, als eine concentrirte Extraction des Goldes und (dies) mit keinem Nutzen, sondern großen Schaden geschieht, also daß Muth und Arbeit verloren geht und auch etwas Gold dazu. Es fällt nicht leicht möglich, just soviel

[318] Braunschweig 1844. Specielle Geschichte der Chemie, II., p. 168.

zu tingiren, als vorhin des Goldes gewesen, weil von der Tinctur bald da, bald dort was abgeht, verstreut oder verzettelt wird; denn es bleibt bald da, bald dort hin und wieder etwas henken oder ankleben. Wodurch also der Nutz verschwindt." [319] „Man kann sonst durch chymische Kunstgriffe unglaubliche Curiositäten auch die allerköstlichsten Medicamenten zurichten, wie mir dergleichen Dinger viel zu Gesicht gekommen, aber einen, der Gold hätte machen können und den weisen Stein gehabt, hat mir das Glück niemals noch in die Augen gebracht, welche ich vermuthlich auch wol zur seligen Ruhe schließen werde, ehedann sie eines solchen Wunder-Künstlers ansichtig werden!" [320]

Der gewissen Sorte von Alchimisten aber ruft Valvasor zu: „daß sie großer Herren Betrüger seien, die von einem Hofe zum andern gezogen und große Herren und auch andere Leute mit ihrer Goldmacherei betrogen haben". [321]

Darob aber, daß Valvasor sich „unterstanden", „öffentlich" zu schreiben, daß der Lapis Philosophorum niemals in der Natur gewesen, daß er in seinem Werke das Trügerische und Nutzlose der Alchimisten und Sucher nach dem Stein der Weisen klar und deutlich dargetan, zollt ihm sein gelehrter Mitarbeiter an der „Ehre Krains", Erasmus Francisci, das höchste Lob und er sagt es unumwunden heraus, daß „der Hauptautor dieses Werkes als ein Sachverständiger und in sovielen Wissenschaften hocherfahrener Herr mit dieser seiner ‚Abmahnung' sowol an hohen Häuptern und andern fürnemen Herren als auch denjenigen Leuten selbst, die sich des Lapidis vorzüglich rühmen und großen Herren diese ihre Dunstkunst oder kunstgleißenden Dunst anpreisen, sich keines geringen Dankes würdig gemacht habe." [322]

Drei Jahre vor Abfassung dieses Teiles seiner „Ehre Krains", als er 1685 wieder im Deutschen Reiche gereist, ward er „zu seiner höchsten Verwunderung" an zwei Orten von Liebhabern der Chemie darauf geführt, „daß sie aus gewissen Büchern etlicher seiner Landsleute sich mit großer Hoffnung angefüllet, den Weisenstein zu ergraben und nach Anleitung derselben (Bücher) tapfer darauf gearbeitet (tapfer ihren Fleiß in die Luft ausgesät), indem sie festiglich geglaubt, solche seine Landsleute wären des Weisen Steins theilhaftig gewesen". Sie zeigten ihm auch Briefe nebst vielen anderen Dokumenten.... allein bei ihm „wollte der Glaube nicht

[319] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (III.), p. 415.
[320] Ebenda.
[321] Ebenda.
[322] Ebenda, I. (III.), p. 422.

haften". „Weil ich, — so schließt diese Reisereminiszenz — dem nicht allein solche Personen als Landsleute jederzeit gar wol bekannt, sondern auch in etwas befreundt (verwandt) gewest, am allerbesten weiß, gleichwie auch das ganze Land, wie weit derselben Wissenschaft darin gereicht oder noch reiche."[323]

Es dürfte unter den oben angezogenen Büchern in erster Reihe wohl des Krainers Johann Friedrich von Rain zu Stermol und Radelseck des Herzogtums Krain, Hof- und Landrechten-Beisitzer usw., Schrift über den Stein der Weisen gemeint sein, welche, der Kaiserin Eleonore gewidmet, im Jahre 1680 zu Laibach bei Johann Mayr erschienen war und den Titel führt: Praeservativum universale naturale et natura et arte depromptum in omni morborum genere Est Lapis Philosophorum, cujus possibilitas, realitas, existentia et praeparatia, quantum licet quodque is solus sit unicus morborum debellator Hercules contra Jacobum Joannem Wenceslaum Dobrzenski de Nigro ponte Philos. et Med. Doctorem, Lapidem Philosophorum ejusque indefinitam in omnibus morbis curandi excellentiam negantem.[324]

In dem Abteil über die krainischen Skribenten in seiner „Ehre Krains" bemerkt unser Freiherr von Valvasor, daß er es aus Ehrerbietung gegen die Kaiserin, der des Herrn von Rain Schrift gewidmet, unterlasse, an dieser Stelle über die Nichtigkeit der Existenz des Steins der Weisen nochmals zu handeln. Jedoch gegen eines in der Schrift verwahrt er sich wohl ganz entschieden, dagegen nämlich, „daß der Autor diejenigen, welche den weisen Stein für einen bloßen Wahn, falsche Einbildung und vergebliche Hoffnung ausgeben, für Majestäts Verletzer halte". „Möchte wol gerne wissen — ruft Valvasor aus —, in welchem Corpore Juris oder kaiserlichen Reichsconstitution derselbe solches gefunden, die, welche ich in meiner Bücherey habe, wissen gewisslich (wahrhaftig) nichts drum. Er von seiner Seite wolle weder den Herrn Autor noch seine Mitgesellschafter, welche nur aus einer vorgefaßten starken Meinung ohne Vorsatz eines Betruges großen Herrn den Weisen Stein recommendirt eines Crimen laesae Majestatis zeihen; allein — fügt er bei — sie mögen zuschauen, daß sie nur nicht Crimen laesae Veritatis et Facultatis et Prudentiae begehen!" Zum Schlusse dieser Refutation wünscht unser Freiherr dem

[323] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (III.), p. 416.

[324] Den Kupferstich — Titelallegorie den Merkur verherrlichend — zu diesem zu Laibach gedruckten Buche zeichnete M. G. (Matthias Greyscher ?) und ging das Blatt aus dem auch für andere Parteien, nicht bloß für Valvasor selbst arbeitenden Atelier unseres Freiherrn in Wagensberg hervor.

Herrn von Rain, daß er Goldes genug davon aufhebe, besorgt aber, „der Gewinn, so ihm diese Kunst und Arbeit verspricht, stecke noch ziemlich fest und hart in Centro Impossibilitatis et Abysso Invisibilitatis!“

Herr Johann Friedrich von Rain hatte vor der Dedikation dieses seines Buches — etwa vor sieben oder acht Jahren — der Kaiserin „etliche eigenhändig geschriebene große chymische Folianten, mit schönen (in) chymischen Farben wunderlich gemalten Figuren geziert, selber übergeben.“ „Was nun diese Bücher für Würkungen gethan — bemerkt Valvasor —, weiß ich nicht.“ [325]

Außer dem Herrn von Rain sind aus dem 17. Jahrhundert als Alchimisten in Krain, zumindest Interessenten dafür, bekannt: ein Oheim unseres Freiherrn Herr Adam von Valvasor (Inventar seines Nachlasses 1625, Bücherverzeichnis: Drey lat. Bücher Disquisitionum magicarum autore Del Rio), Martin Adam Kunstl, anno 1646 Besitzer des Werkes von Del Rio: Disquisitionum magicarum libri sex MDCIII, dann Freiherr von Ruessenstein in Flödnig, zu dem Hans Peter von Cattin als „Laborant“ gekommen war, der aber „die Leuth um etlich 1000 Gulden angeführt“. [326]

[325] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (IV.), p. 363 ff.

[326] Wladimir Levec, Mitteilungen des Musealvereins für Krain 1896, p. 182.

Stellung zu Teufel und Hexen.

Ueber Valvasors „Befangenheit“ im „Teufels- und Hexenaberglauben“ ist vielfach geschrieben, geurteilt und, sagen wir es nur ganz offen, meist in einer Weise geurteilt worden, und zwar alles eher, als zugunsten unseres Gelehrten, was uns den Beweis erbringt zum mindesten davon, daß wir noch heute die Existenz eines, nicht bloß Personen- und Ortsnamen und dazwischen die Anführung ins Auge gefallener Realien umfassenden, Repertoriums zur „Ehre des Herzogtums Krain“ schwer vermissen. Die Schaffung eines auf die Person des Autors nach seinen Eigenschaften, Anschauungen, Überzeugungen hinweisenden Inhaltsverzeichnisses würde wohl schon längst der oberflächlichen Aburteilung seines Verhältnisses zum Aberglauben seiner Zeit für immer einen festen Riegel vorgeschoben haben.

Sehr viel Schuld an der falschen Auffassung dieses Verhältnisses trug aber auch der Mitarbeiter an der „Ehre Krains“ Erasmus Francisci, „der tief in dem Glauben an den Teufel steckte“ [327] und es in einer seiner langatmigen und schwülstigen „Anmerkungen“ — die, nebenbei gesagt, besser dem ganzen Werke ferngeblieben wären — so hinstellt, als ob der „Herr Hauptautor“ in allem diesem Aberglauben des Teufelsspukes zugestimmt hätte.[328]

Francisci war es auch, dessen Werk „Der höllische Proteus“ den ganzen Gespensterglauben des 17. Jahrhunderts aufgespeichert enthielt. „Fehlt, sagt Roskoff,[329] bei dem protestantischen Verfasser auch der bittere Ernst der Furcht vor der Macht des Satans von ehedem und sind dessen Repräsentanten nicht viel mehr als ‚Wind, Luft und Rauch‘, so ist jene (die Macht) doch immer so groß, um dessen bittere Feindschaft gegen den Menschen auf empfindliche Weise an den Tag zu legen, sich ‚geschäftig und trutzig‘ zu erweisen, die ganze Welt mit teuflischen

[327] Roskoff, Geschichte des Teufels. Leipzig, Brockhaus, 1869, II., p. 442 f.

[328] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (III.), p. 362.

[329] l. c.

‚Fürbildungen' zu erfüllen und dem Menschen sein Leben zu vergällen. Denn der Satan thut seinen möglichsten Versuch, daß er ihn von dem Acker der Hoffnung auf Gott verrücke und in Verzweiflung stürze."

Wie gegenüber der Alchimie sehen wir unsern Valvasor auch im Teufels- und Hexenaberglauben sich nach und nach höher stellen, als viele seiner Zeitgenossen.

Stellt Francisci den Satz auf: „Es ist auch leider nur allzu gewiß, daß der Satan mancher Orten Schul halte und einen academischen Professor nachaffe, auch die Zuhörer entweder ausdrücklich oder stillschweigends mit ihm in einen Bund eingeflochten sind, nemlich sowol die, welche aus Vorwitz ohne Intention sich ihm zu ergeben, darin erscheinen, als die, welche wie seine geschworene Sclaven sich dabey einfinden";[330] so sagt Valvasor für seine Person ausdrücklich, daß er, obschon von einem guten Freunde dazu eingeladen, die Satansschule nicht habe betreten wollen, „und ob ich gleich — setzt er bei — nachmals noch mit vielen andern Kundschaft gewonnen (Bekanntschaft gemacht), die diese Satansschule besucht haben und mich gleichfalls zum Mitschüler verlangten, ist doch Gott sei Dank solches verdammte Auditorium von mir verschmähet worden und alle ihre Bemühung an mir verloren gangen."[331]

Er weist ferner an verschiedenen Stellen seiner „Ehre Krains" bei Anführung konkreter Fälle, vom Befangensein gelehrter und ungelehrter Leute im Aberglauben an den Teufelsspuk auf Erden, diesen Aberglauben auf das entschiedenste zurück. So z. B. gegen Remigius beweist er, daß der Teufel die Glöckner nicht durch den Blitz erschlage, „sondern, wofern dem so wäre, daß die Glocken-Läuter vom Wetterschlage öfter getroffen und getödtet würden, als andre Menschen (daran dennoch sehr zu zweifeln), dürfte es vielmehr daher entstehen, weil sie sich in der Höhe befinden, angesehen vieler Orten die Glocken nicht unten, sondern oben im Thurm gezogen oder getreten werden: in hohe Thürme aber oder in Schlösser schlage der Strahl leichter als in niedrige Gebäude."[332] Ein anderes Beispiel. „Die Bauern in der Gegend von Vigaun erzählen — schreibt er — aus mündlichem Bericht ihrer Voreltern, daß, als man das Schloß Stein (unweit Katzenstein-Vigaun in Oberkrain) bauen wollen, solches der Teufel nicht zugegeben, sondern was Tags zuvor aufgeführt, bei der Nacht wieder eingerissen, endlich aber die Auferbauung desselben

[330] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 672.
[331] Ebenda, III. (XI.), p. 70.
[332] Ebenda, I. (III.), p. 318.

bewilligt habe, wofern man ihm zwar ein anderes Schloß darzunächst anlegen wollte, weswegen man denn in einem benachbarten Felsen ein kleines Loch sauber ausgereinigt, eine kleine steinerne Tafel darein gesetzt und also vermauert, doch aber ein kleines Fenster offen gelassen, zu welchem man jedoch ohne Beihilfe einer langen Leiter nicht gelangen, noch hinein sehen kann. Bei dem Hineinschauen entdeckte man noch bis jetzo die kleine steinerne Tafel." Valvasor konnte, wie er sagt, bei seiner Anwesenheit auf Schloß Stein in Ermangelung einer so langen Leiter nicht den Augenschein nehmen. Gegen die Sage vom Teufel hat er aber nur die Worte: „Ich stelle zwar die Gewißheit aus", das Wort „zwar" in der Bedeutung von: in der Wahrheit.[333] Doch vermutet er, daß es mit diesem kleinen Loche in der Felswand ein merkwürdiges Bewenden haben müsse, stimmt aber der Annahme nicht zu, daß es „zur Abtreibung des Feindes" gedient haben möge, um durch das Fenster Feuer auf denselben geben zu können, „da ja dieses Loch keinen Eingang habe, noch soviel Öffnung, daß sich eine Maus hineinschleichen könnte, gleichwie auch durch das Fenster mit genauer Noth eine Katze durchkriechen würde".

Und noch von einem so gestörten Schloßbau ging die Mär, vom Schlößl Thal (in Unterkrain), „wo der Teufel, was man Tag über gebaut, Nachts wieder abgeworfen habe", weshalb der Erbauer es nicht höher habe bauen wollen. Valvasor weist nach, „daß etliche dort in der Nähe wohnhafte Bauern ‚dieses Stücklein gepracticiert', weil sie ihre Obrigkeit nicht so gar nahe auf dem Halse haben wollten" — „seind also leibhaffte Dorfteufel gewest".[334]

Wie sehr Erasmus Francisci im Teufelsaberglauben befangen gewesen, geht aber aus nachstehender Stelle in der „Ehre Krains" hervor. Valvasor schreibt: „Als mir die ausgedruckten Bögen ‚Von den Naturraritäten des Landes Krain', so im vierten Buch dieses Werkes begriffen, überschickt wurden, erblickte ich darin unterschiedliche subtile und scheinbare Objectionen oder Einwürfe, womit der Autor der Anmerkung (Francisci) meine Meinung, daß die Versammlung der Igeln in einer gewissen Gruben des Cirknitzer-Sees durch einen gewissen Zuruf sowol, als der Schwertfischfang in Sicilien etc. natürlich und ohne einigen Verstand (Einverständnis) oder Bund mit dem Satan geschähe, bezweifelt hat. Wiewol ich nun gestehe, daß er solche seine Objectionen nicht allein mit natürlichen, sondern auch theologischen Vernunftfarben geziert und

[333] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XI.), p. 548.
[334] Ebenda, IV. (XI.), p. 572 f.

wolaufgeputzt hat, so habe ich doch nach weiterer Überlegung keine Unumgänglichkeit darin gefunden, den Cirknitz'schen Igelruf sammt dem Sicilianischen Schwertfischfang von der natürlichen Wirkung auszuschließen."[335]

An die weitere Erklärung betreffs des Igelrufes im Zirknitzer See schließt Valvasor nun einen ausführlichen „curiosen Schalt-Discurs von den Pactis expressis und implicitis",[336] der mit einer Reihe interessanter Einzelheiten angefüllt, aber auch durch die miteingefügten Anmerkungen und Bemerkungen Franciscis oft bis zur Unverständlichkeit im Ausdrucke verwirrt erscheint.

Wenngleich Valvasor in diesen seinen Erklärungen von den „Pactis expressis und implicitis" selbst dem Teufelsaberglauben nahesteht und z. B. sagt: „Ein pactum expressum corporale singulare sive particulare hat der Doctor Johann Faustus nur auf gewisse Zeit und Jahre vermittels schriftlicher Verbindung oder Verschreibung mit dem Satan getroffen,"[337] so tritt doch in seinen Ausführungen überall die Tendenz nach Feststellung eines natürlichen und erklärbaren Vorganges zutage.

So berichtet er, daß er sich von dem Juden in Venedig, der ihm in einem Glasspiegel sein Schloß Wagensberg sehen ließ, die Zurichtung eines solchen Zauberspiegels erklären ließ „gegen Communicirung (Mitteilung) eines andern Geheimnisses, welches sein Geheimnis aber nicht teuflisch, sondern natürlich war". „Weil aber — fährt Valvasor zu erzählen fort — die Zubereitung nicht natürlich, sondern recht nigromantisch (oder schwarzkünstlerisch) ist: habe ich die dabei gebräuchlichen Worte und Charakteren (Schriftzeichen) nicht aufzeichnen wollen." Vom Experimente der Vorweisung seines Schlosses durch den jüdischen Zauberspiegel berichtet unser Freiherr in jokoser Weise, wie er anfänglich den Juden durch Worte in krainerischer Sprache, die keine Frage oder Begehr, etwas zu sehen, enthielten, vexiert habe, dann aber, als er, auch in krainerischer Sprache, die Frage, das Begehren gestellt habe: „Ich begehre mein Schloß zu sehen", da wurde alsobald der Vorhang von dem Spiegel weggerückt und er sah sein Schloß Wagensberg recht eigentlich in dem Spiegel. „Damals habe ich erst gemerkt, daß die Frage das Medium pacti wäre, weil sich das Schloß Wagensberg ohne Wortsprechung meinem Gesicht nicht praesentiren wollte, ohnangesehen, daß es mein Will und Verlangen war, dasselbe zu erblicken. Diesem nach bin ich selber in das Pactum

[335] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 57.

[336] Ebenda, III. (XI.), p. 55 bis 109.

[337] Wobei er des Doktor Johannes Pfitzer Beschreibung des ärgerlichen und schrecklichen Endes dieses Erzschwarzkünstlers Fausti zitiert.

implicitum gefallen, indem ich die Worte gesprochen. Ob ich solches gleich mit keinem andern Absehen gethan, ohn (als) allein zu suchen, wo das Medium steckte, dann so ich es aus Neugierigkeit gethan, hätte ich wol andere Sachen mehr in selbigem Spiegel zu sehen verlangt, hat es mich dennoch hernach genug gereuet."[338]

Auch dem mit Teufelsaberglauben innigst zusammenhängenden Hexenglauben gegenüber hat Valvasor bei aller sonstigen Befangenheit nach der natürlichen Erklärung gestrebt. Und da war es in erster Linie die „Hexensalbe", die ihn zu der Erkenntnis des Betruges oder, besser gesagt, des fürchterlichen Betrogenseins der unglücklichen Opfer des Hexenwahnes und der Hexenverfolgungen führte. Dr. J. B. Holzinger[339] hat in seiner so verdienstvollen wie gründlichen und anziehenden Schrift: „Zur Naturgeschichte der Hexen" (Graz, Verlag des naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark)[340] zum Beweise der Bereitung der Hexensalbe aus betäubenden giftigen Kräutern auch die Stelle aus unseres Freiherrn von Valvasor „Ehre Krains" ausgehoben, welche solche Bereitung angibt. Dr. Holzinger schreibt: „Auch Valvasor in seiner ‚Ehre des Herzogtums Krain' (Laibach 1689, Tom. I, p. 359) nennt ebenfalls das ‚Fünffingerkraut' (Pentaphyllon) und den ‚Schlaff-Nachtschatten' (Tollkirsche), dann den ‚Wassermelk', die ‚Ackerwurz', den ‚Eppich' und die ‚Wolffswurtz' (Aconitum) als in Krain wachsende Kräuter, die mit noch einigen andern Sachen die Hexen zur Bereitung ihrer Zaubersalbe brauchen", wobei er zugleich erklärt: „Die Salbe macht einen tiefen natürlichen Schlaff und unterschiedliche Phantaseyen, darin der Hexe von lauter Tanzen, Fressen, Sauffen, Musik und dergleichen träumt, also daß sie vermeinet, sie sei (tatsächlich) geflogen."

Und an anderer Stelle hebt Valvasor es hervor, „daß solche Personen, die nur im Schlafe die Einbildung der Fahrt zum ‚Hexensabath' vorgehabt, vor Gericht dennoch bekennen, daß sie persönlich zum Hexentanz geflogen und werden auf solche ihre Bekenntnis unschuldig verbrannt, indem sie vermeinen, beim Hexentanz gewesen zu sein; denn das Bannrecht sagt nicht: Wann Jemand bekennt, daß er zur Hexenversammlung geflogen etc., sondern: Wann Jemand wirklich zur Hexenzusammenkunft geflogen ist, soll er zum Feuer verurtheilt werden." „Derhalben — schließt Valvasor, freilich wohl mit dem für seine Zeit nur fruchtlosen

[338] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 93 f.

[339] Hof- und Gerichtsadvokat in Graz.

[340] Sonderabdruck aus den Mitteilungen des oben genannten Vereines.

Appell: „wäre gut, daß mancher Bannrichter die Pacta und die Natur besser unterscheiden lernte und sich in solchen Vorfällen nicht übereilte."[341]

Die richterliche Untersuchung in den Hexenprozessen hat sich nämlich seit Ende des 15. Jahrhunderts vorzugsweise immer auf den sogenannten Hexensabbat und die persönliche Teilnahme der Inkulpaten an demselben bezogen. In gewissen Zeiten versammelten sich, wie der Hexenhammer (Maleus maleficarum)[342] — „dieses von Albernheit, Cynismus und Unflätigkeit strotzende Opus, den Hexenrichtern ein liber sanctissimus"[343] — es lehrt, die Hexen, um sich dem Teufel, insbesondere auch körperlich auf feierliche Art zu ergeben, der ihnen dafür Glück und langes Leben versprach. Und sie verließen (wie man vielfach annahm, meist in der Nacht des 1. Mai) ihre Wohnungen meist auf Besen oder Gabeln und flogen, oft in ein Tier verwandelt, durch die Lüfte dem Zusammenkunftsorte zu, wo getafelt, um den Teufel herum ein Tanz aufgeführt und zuletzt mit dem Teufel gebuhlt wurde. Im Morgengrauen ging dann die Hexenfahrt wieder durch die Lüfte zurück.[344]

Charakteristisch ist es, daß Valvasor, der auf seiner Karte des Zirknitzer Sees auf dem Berge Slivenca „beim Ungewitterloch" eine Hexenausfahrt auf Besen und Gabeln in optima forma abgebildet hat,[345] auf dem für die englische Societät in London, die „Royal Society", deren Mitglied er ward, bestimmten Abzuge dieser Kupfertafel besagte Hexenausfahrt weggelassen.[346]

Auf Seite 438 des ersten Bandes bringt unser Freiherr die Kupfertafel mit der lokalkulturgeschichtlich interessanten Darstellung der Sage, wie der Satan die Billiche auf die Weide treibt; und er unterläßt es auch nicht zu melden, daß er vor etlichen Jahren selbst mit anderen bei der Nacht in einen Wald zum Billichfange gegangen, „wo wir dann — fügt er bei — ein starkes Knallen und Schnalzen gehört, wie die Fuhrleute mit der Geißel (Peitsche) schnalzen". „Die Leute sagen, wann ein solches Peitschen-Geklatsch, so vom Teufel herrühre, erschallt, auch hernach darauf gepfiffen wird, so müsse man davon lauffen, wiewol derselben keiner mir die rechte Ursach zu sagen weiß, ohn allein, wie andere ausgeben, daß der Satan denjenigen, der, wann er gepfiffen, nicht ausweichen will, umstoße!"

---

[341] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 102.
[342] Zuerst gedruckt zu Köln a. Rh. 1489.
[343] Dr. Holzinger, a. a. O., p. 9.
[344] Maleus Maleficarum, Pars II, questio I, cap. 2.
[345] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), p. 632 u. 633, Einlage.
[346] Archiv der Royal Society.

Der schon genannte Verfasser des Buches über den Zirknitzer See, Herr von Steinberg, stellt es aber um die Mitte des 18. Jahrhunderts fest, daß das Schnalzen und Pfeifen, das man bei den zur Nachtzeit und bei Fackelschein angestellten Billichjagden in den benachbarten Wäldern zu hören bekomme, nicht vom Teufel, sondern von der Nachteule herrühre, die „aus Zorn über das Fackellicht schnalzet und pfeifet," worauf die Billiche zur Rettung ihres Lebens die Flucht ergreifen und in die von den Bauern an die Billichlöcher hingeworfenen Kleider schlüpfen und auf diese Weise leicht gefangen werden.[347]

Obschon wir Valvasor diesem Teufelsspuke mit den Billichen gewissermaßen beipflichten sehen, da „viele vornehme Personen im Lande, die es nicht haben glauben wollen," bei Selbsterfahrung des „Schnalzens, Klatschens und Starkpfeifens" „allen Zweifel aufgegeben", kann man doch im allgemeinen und im Hinblicke auf die früheren Ausführungen es festhalten, daß er einem irdischen Auftreten des Satans im ganzen mehr als skeptisch gegenübergestanden habe.

Anders verhält er sich dem christlichen Glauben an den Höllenteufel gegenüber in seinem Theatrum mortis humanae, Pars III. Varia tormenta damnatorum oder Schaubühne des menschlichen Tods,[348] wo er im dritten Teil „Die Unterschiedliche Höllenpein der Verdammten"[349] in Wort und Bild zur Darstellung bringt und in feinst ausgeführten, von seinen Atelierkünstlern, dem Zeichner J. Koch und dem Kupferstecher A. Trost, gefertigten Kupfern in 30 Variationen den Teufel an seinen Beschäftigungen mit der Höllenpein aufweist, wobei auch als erstes Bild das Weib, das sich durch kleine Wollust beim Hexensabbat großes ewiges Leid aufgeladen hat, zu schauen ist, wie es mit entsetzten Mienen und sich sträubendem Haar, die verhängnisvolle Reitgabel in der Linken, mit der Rechten sich anhaltend am Schweife des in Bocksgestalt dargestellten Satan — auf diesem reitend — zu dem Höllenflammenmeere hinabfährt, darüber die Inschrift: Nolite dare locum Diabolo — Gebt auch nicht Raum dem Teufel (Epbes., Kap. 4), welche Warnung der Schrift aber die Hexe im Leben in die Luft geschlagen, da sie den Ritt mit dem buhlenden Teufel unternommen — am Hexensabbat!

[347] Gründliche Nachricht vom Zirknitzer See, p. 72 ff.

[348] Von Johann Weikhard Valvasor: Theatrum mortis humanae tripartitum, I. Saltum mortis (Todtentanz), II. Varia genera mortis (Undterschiedliche Todsgattung), III. Poenas damnatorum continens (Der Verdammten Höllenpein). Gedruckt Laybach 1682, 4°, 255 SS.

[349] Ebenda, p. 194 bis 255.

Valvasor und die Künste — selbst Künstler.

Der auf seinen weiten Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich mit Werken der Kunst erster Meister bekannt gewordene Freiherr von Valvasor, der, von diesen seinen Studienreisen auf sein romantisch gelegenes Schloß Wagensberg heimgekehrt, hier in seinem „Museum" — wie er seine Sammlungen nannte — ungefähr 9000 Handzeichnungen, Holzschnitte, Kupferstiche aus allen Ländern bewahrte, war ein feiner Kenner der Kunst in allen ihren Zweigen und selbst Zeichner, dann Künstler im Modellieren von Statuen, beziehungsweise in Herstellung des verfeinerten Erzgusses für dieselben.

Freund und Schätzer der Malerei, Bildhauerei, der Kunst des Kupferstechens, hat er die in der Heimat zu seiner Zeit vorhandenen Werke der beiden erstgenannten Künste getreulich der Nachwelt bekanntgemacht und der Erinnerung bewahrt, sowie für letztgenannte in seinem Heim zu Wagensberg ein eigenes Kupferstichatelier eingerichtet, zunächst zu seinem eigenen Bedarfe, für seine in Vornahme begriffenen Werke, für die er von vornherein das Erscheinen „in Wort und Bild" ins Auge gefaßt hatte, aber auch zur Übernahme von Illustrationsarbeiten für Werke anderer.

Valvasors Aufzeichnungen verdanken wir vorerst die Feststellung des Vorhandenseins eines Tintoretto in Krain, in der Stadt Rudolfswert in Unterkrain,[350] und zwar in der heute sich einer besonderen Sorgfalt erfreuenden Kollegiatkapitelkirche, deren kunstsinniger Vorstand, der infulierte Propst Dr. Elbert, auch Tintorettos Gemälde gegenüber vorzüglich bewährt. In betreff des Gemäldes von Tintoretto daselbst schreibt aber Valvasor also:[351] „Die Collegiatkirche hat lauter neue Altäre nebst den schönsten Gemälden, in dem hohen Altar, so ehelängst nach denen prächtigsten Bauregeln von Herrn Grafen von Thurn Probsten aufgeführt,

[350] Über dieses heute noch daselbst vorhandene Meisterwerk handelt Prof. Hugo Skopal ausführlich im Jahresberichte des Obergymnasiums in Rudolfswert 1901.

[351] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 485 f.

ist das Gemähl des heil. Bischofs Nicolai groß und unvergleichlich von dem Pinsel des berühmten Künstlers Tintoret eines unschätzbaren Werths zu sehen."

Ferner berichtet unser Freiherr von den Werken eines niederländischen Künstlers, des Antwerpener Malers Almanak, der das Refektorium des alten Laibacher Franziskanerklosters (später Lyzealgebäude, seit dem Erdbeben 1895 demoliert),[352] dann Schloß Stroblhof bei Laibach,[353] das kleine Schlößlein Thurnigg bei Sonnegg (unweit Laibach)[354] und Schloß Stauden (in Unterkrain)[355] mit kunstreichen Malereien geziert habe; in den meisten Schlössern des Landes wurden denn auch, wie er feststellt, Stukkoarbeiten ausgeführt, welche die Gemälde dieses Meisters und anderer mehr oder minder hervorragender Kunstgenossen[356] umrahmten. Von Almanak fanden sich auch noch Gemälde der Stadt Laibach und von Schloß Wagensberg.[357]

Diese letztgenannten Kunstwerke sind heute fast sämtlich verschwunden, zum mindesten verschollen — nur Rudolfswert bewahrt, wie schon erwähnt, seinen Tintoretto! — und in Stroblhof sind auch noch die Fresken von 1693 erhalten.

„Wo die Kunstwerke von Anschauern verlassen sind und keinen Bewunderer finden, da müssen sie zu Grunde gehen," ruft der Kunstfreund Valvasor entrüstet aus im Hinblicke auf das Gebaren des zeitgenössischen Verwalters von Schloß Kaltenbrunn bei Laibach, welcher „das mit köstlicher Malerei von den fürnemsten Meistern bekünstelte Getäfel" auf diesem damals den PP. Jesuiten von Triest gehörigen Herrensitze achtlos zugrunde gehen ließ, „bei welchen Verwaltern die Silber-Farbe (der Taler) und die Rechnungen allein Aufsicht und Fürsorge genießen". Es wundert unsern edlen Freiherrn, daß die Herren Jesuiten von Triest ihren Pflegern und Verwaltern dies so hingehen ließen, „wiewol sonst die netten Ordensleute der Societät Jesu den Kunststücken der Malerei wie auch saubern, wolausgeschmückten Wohnungen ruhmbekanntermaßen nicht feind seynd".[358]

Folgen wir nun dem Verfasser der „Ehre Krains" auf sein Schloß Wagensberg und in den Kreis der Künstler, die er daselbst zum Zwecke

[352] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 692.
[353] Ebenda, III. (XI.), p. 566.
[354] Ebenda, III. (XI.), p. 556.
[355] Ebenda, III. (XI.), p. 578.
[356] Gladich, Gerici u. a.
[357] Viktor Steska, Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 1902, XII., p. 51.
[358] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 295 f.

der Illustrierung seines Hauptwerkes wie seiner übrigen Publikationen versammelt hatte.

Er ladet uns hiezu durch nachstehende Worte ein:

> Ich bin auch ohne Ruhm zu sagen der erste gewesen,
> der in dieses hochlöbliche Herzogthum Crain die
> Kupferdruckerei eingeführt, ja ich habe hier in
> Wagensperg im Jahre 1678 (am 12. April)
> selbst ein solches Werk aufgerichtet und etliche
> Kupferstecher und Drucker bei mir im Schloß unterhalten.[359]

Da waren außer ihm selbst, dem flotten Zeichner, der soviele Schlösser, Märkte und Orte in Krain mit eigener Hand „abgerissen", die Zeichner und Maler Peter Werex (aus Antwerpen),[360] Johann Koch (aus Rudolfswert) und Johann Werex, ein gebürtiger Krainer, die Kupferstecher Andreas Trost, der auch Vischers Topographie von Steiermark illustrierte, Atzelt und Müngersdorff und Valvasors intimer Freund, der kroatische Adelige Paul Ritter Vitezovich[361] in Herstellung der künstlerischen Arbeiten für das Hauptwerk zunächst und dann für die übrigen Werke Valvasors unermüdlich tätig. Außerdem erschienen als Gäste daselbst die Maler J. A. Boener und Matthias Greyscher, deren ersterer das so stimmungsvoll stilisierte Titelblatt: Die Huldigung Carniolas für das Haus Habsburg in der „Ehre Krains" sowie in demselben Werke das Poträt des Ritters Rauber mit dem langen Barte gezeichnet, während Greyscher das Porträt des Freiherrn von Valvasor selbst geliefert hat, das wir in korrekter Wiedergabe im „Kronprinzenwerke", Österr.-Ung. Monarchie in Wort und Bild, Band Krain, begegnen, das weiters k. Rat Professor Franke in großem Maßstabe für die Familie Praschniker (auf Schloß Galleneck) ausgeführt und das auch diesem Buche vorangestellt erscheint. Während der Zeichner Johann Koch seine Bilder in der „Ehre Krains" mit seinem vollen Namen signiert hat — wir finden von ihm hier figurale Zeichnungen im ganzen 74 —, sind die von Werex und von Valvasor ausgeführten Zeichnungen mit den Monogrammen WV. und ẆV., auch I. W. V. signiert, solchen Signaturen begegnen wir im ganzen 103 Stücken; der Kupferstecher Paul Ritter signiert mit P. R., mit P. R. f. und P. R. fc.,

---

[359] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 620.

[360] Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko a. a. O., p. 53.

[361] Von Paul Ritter dürfte, wie der Konsistorialrat f. b. Kanzleidirektor Herr Viktor Steska richtig anzunehmen scheint, auch ein in dem f. b. Museum für kirchliche Kunst in Laibach befindlicher Kupferstich „Muhamed" mit kroatischer Unterschrift herrühren, da dieser Stich auch mit P. R. signiert erscheint.

wir zählen im ganzen 25 Stücke von seiner Hand (signierte), der Kupferstecher P. Müngersdorff erscheint mit dieser Signierung auf 10 Stücken. — Die übrigen in dem Werke die „Ehre Krains" enthaltenen Bilder weisen keine Signierungen, erscheinen öfters sehr rüde ausgeführt und dürften wohl von Anfängern und vielleicht von befreundeten Dilettanten herrühren, öfters auch von besserer Hand in Eile hergestellt worden sein, wie es eben der Fortgang des in Nürnberg in Druck gegangenen Werkes mit sich gebracht haben mag. Den Meister-Kupferstecher Andreas Trost finden wir mit den Monogrammen $\widetilde{A}$, $\bar{A}$, A. T. F., aber auch mit dem vollen Namen Trost und dem Beisatz sculpsit, auch Ritter erscheint mit dem Beisatz sculpsit einigemal, Ritter auch als Paulus Ritter, Müngersdorff als Petrus Müngersdorff, dieser einmal auch P. Mun., auch einmal bloß P. M., Trost mit An. und And., einmal Andeas. — Köstlich ist eine Bemerkung, die Valvasor über eine Zeichnung seines sonst so tüchtigen Illustrateurs Johann Koch macht, der, als es sich darum handelte, die Ermordung des Kaisers Maximinus und dessen Sohnes von Aquileja zur Darstellung zu bringen, beide Fürstlichkeiten unter einer Bettdecke in einem sogenannten doppelspännigen Bett schlafend zeichnete, „weil ihm — wie Valvasor bemerkt — das Muster der römischen Zelt- und Ruh- oder Faulbetten unbekanndt gewest," der Freiherr entschuldigt aber das Einrücken dieses Bildes in das Werk mit den Worten: „dabey mans dann gern hat wollen bewenden lassen, damit der Leser desto besser erkennen möge, daß sie (die Fürsten) in der Ruhe überfallen und umgebracht worden".[362]

Dieser Anachronismus hat übrigens dem Bilde vom Standpunkte künstlerischer Ausführung keinen Eintrag tun können, da auch hier die Zeichnung, wie im allgemeinen in den Bildern Kochs, eine nach jeder Richtung hin zufriedenstellende, ja in betreff der figuralen Darstellung auch über das Niveau des Guten weit emporragende ist, namentlich was die Lebhaftigkeit der Bewegung in den Figuren der Angreifer anlangt, die in dem richtigen Gegensatze zu der Ruhe der sorglos Schlafenden aufgefaßt und wiedergegeben erscheint.

Meisterhaft sind aber geradezu die Arbeiten des Zeichners Koch für des Freiherrn von Valvasors Theatrum mortis humanae zu nennen, in welchem Werke er die kleinen Bildchen des zweiten und dritten Teiles „Unterschiedliche Todsgattung" und „Peyn der Verdammten" geliefert hat, über die J. D. Fiorillo sich sehr lobend ausspricht, indem er bemerkt:

[362] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XIV.), p. 141 f.

„Die Kupfer sind sehr interessant und mit zarten Arabesken versehen; die zarten Arabesken finden sich übrigens auch in den Umrahmungen der Bildchen des ersten Theiles, des eigentlichen, Holbein nachgebildeten Todtentanzes, welche Bildchen aber keine Signirung Joh. Koch del weisen!"

* * *

Die Marienstatue in Laibach, Valvasors Werk.

Wie aber Valvasor, der — was wiederholt erwähnt worden — die Skizzen zu den Bildern in dem Schlösserbuche der „Ehre Krains" zum größten Teil nach der Natur entworfen, ein geschickter Zeichner gewesen, so besaß er auch zum Bildhauer ein hohes Talent, wie dies noch heute die den St. Jakobsplatz in Laibach schmückende formvollendete Marienstatue — sein Werk — beweist.

Wenn wir kurz auf die Entstehungsgeschichte dieser Statue unsern Blick lenken, so erfahren wir, daß schon im Jahre 1664 die Stände des Herzogtums Krain aus Dankbarkeit, daß Pest und Türkennot vom Lande ferne geblieben, die Errichtung einer Statue zu Ehren der Mutter Gottes gelobten. Doch bis zur Ausführung dieses Gelöbnisses währte es eine Reihe von Jahren. Erst im Jahre 1680 sehen wir die ersten Vorbereitungen zur Inswerksetzung derselben getroffen; „die Pest, sagt der heimatliche, bestverdiente Historiker unserer Tage, Herr Pfarrer J. Urhovnik, welche 1679 in Wien gewütet und bis Steiermark herübergekommen war, hat im Laufe dieses Jahres die Herren bei uns an das Gelöbnis erinnert, das sie getan hatten".[363]

Am 10. März 1680 erschien beim Jesuitenkollegium, am heutigen Jakobsplatze die landschaftliche Kommission, bestehend aus dem Präsidenten, dem Erblandmarschall und dem Grafen Thurn, um über die Stelle schlüssig zu werden, an welcher die Statue aufgestellt werden solle. Man einigte sich auf den Gottesacker und es wurde gleich tags darauf eine da befindliche Mauer niedergerissen.[364]

Inzwischen hatte man das Anerbieten Valvasors, die Statue zu modellieren, entgegengenommen, aber zugleich auch, so gleichsam in der Absicht, eine Konkurrenz zu schaffen, in Venedig ein Modell bestellt. Auf die Bitte Valvasors, „ob er an der Statue zu laboriren anfangen solle," meinte in einer Sitzung der Landschaft der Dompropst: „Wegen der Statue würde das von Venedig erwartete Modell diese Woche da sein, worüber die Herren Verordneten mit Valvasor weiter deliberiren werden."[365]

[363] Izvestja Muzejskega društva za Kranjsko 1895, Letnik V., p. 206.
[364] Diarium Collegii S. J. – Ms. im landschaftlichen Archiv im Museum Rudolfinum.
[365] Landtagsprotokoll, Band XXX, fol. 161.

Und daß tatsächlich eine Marienstatue aus Venedig nach Laibach kam, geht aus einem weiteren Landtagsprotokolle hervor. Wir lesen nämlich unterm Jahre 1679, 17. Juni: Sub eodem erhellet, wie daß die von denen löblichen Ständen unser lieben Frauen zu Ehren aufgerichtete Statue bey denen P. P. Soc. Jesu und zwar nur was den Baumeister betrifft, 3500 fl. gekostet, die Statue Unserer Lieben Frau aber, welche zu Venedig gegossen ist, sambt der großen Saul hat a parte bezalt werden müssen."[366]

In einer Sitzung der Landschaft noch im Jahre 1680 vertröstete der Landesverweser unsern Freiherrn von Valvasor mit den Worten: „Wegen der Statue wäre die Antwort (für Valvasor) zu erwarten. Inzwischen könne man eine hölzerne bei den Jesuiten aufsetzen, bis die metallene gegossen wird. Übrigens soll man Valvasor 1500 fl. und den Ausstand nachsehen."[367] — Die Statue aus Venedig entsprach nicht!

So ging er denn, der edle Patriot, ungeachtet des Zwischenfalles mit der Bestellung in Venedig, aus Liebe zur Heimat und aus Pietät für die Sache rüstig ans Werk.

Ohne eine Erwähnung der Venediger Statue schreibt in vornehmer Gesinnung der Verfasser der „Ehre Krains" mit schlichten Worten von seinem Werke also:

„Dieses Werk hat die Löbliche Landschaft auf eignen Kosten machen lassen und ist zu dessen Ausarbeitung im 1680. Jahr der Anfang gemacht worden im Monat Märzen, da man zu einem tiefen Grunde nachgegraben. Es ist aber alles von schönem verschiedener Arten bestpolirten Marmel gebildet. Die Säule besteht aus einem eingesprengten rarem Marmel in einem Stück. Das Capitell oder Schafftgesims aber zeigt den Genuesischen weißen Marmel. Das Postament und Säule ist nach meinem zuvor gemachten Modell ausgebildet worden. Auf den untern vier Postumenten sihet man von hartem graulichten oder weißen Stein ausgearbeitete vier Bilder: 1. S. Josephs, 2. S. Leopolds, 3. S. Ignatii und dann 4. S. Francisci Xaverii. Oben auf der Seul aber pranget das von einem Stück gegossene Bild der Mutter Gottes, so ich nach meiner Erfindung bilden und gießen lassen und stetigst dabei verblieben. Und zwar habe ich zum bilden den kunstreichen Wolff Weißkirchnern, Bildhauern zu Salzburg,

[366] Peritzhoffen Carl S. v., Carnioliae Pragmatica (aus den Protokollen der krain. Landschaft), Pars I, 27. Nr. 42. Ms. in der Graf Barboschen Schloßbibliothek (in Kroißenbach).

[367] Dazu bemerkt Verhovec in seiner Geschichte der Stadt Laibach, p. 53: Dabei mag aber bemerkt werden, daß man nicht etwa in bloßer Berücksichtigung seiner Verdienste Valvasor diese Gnade gewährte, sondern weil man damals jedem Bittsteller gerne einen Steuernachlaß bewilligte.

gebraucht, zum gießen aber des Glockengießers Christoph Schlag's, so erst unlängst gestorben, mich bedient; da es dann hier zu Laybach vor dem Carlstädter Thor in dem Gießhause An. 1681 den 16. December zwischen 11—12 Uhr glücklich ohn einigen Fehler sammt der (von der Darstellung der Schlange umgürteten Erd) Kugel völlig in einem Stück so acht Werkschuh hoch und auch in einem Guß verfertigt. Und darauf im nachfolgenden 1682. Jahr den 27. Merz, so damals ein Charfreitag war, von dem einer Löbl. Landschaft verordneten Baumeister Marcello Genevese aufgesetzt worden."[368]

Das Gießhaus des Glockengießers Christoph Schlag, eines Vorgängers der seit der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bis heute in Laibach ansässigen und ruhmvollst in fachlicher wie sozialer Beziehung wirkenden Glockengießerfamilie Samassa (k. u. k. priv. Hofglockengießerei), befand sich in dem heutigen Hause Nr. 15 der Karlstädter Straße (durch Dezennien unter dem Namen Wasserkaserne bekannt — der Besitzer hieß nämlich Wasser und das ziemlich große, mit schöner Rokokofassade versehene Haus diente längere Zeit als Kaserne), gegenwärtig Mietshaus im Besitze der Frau Olga Rudesch-Kosler.

Zum Zwecke des Gusses der Marienstatue ließ Valvasor, wie er an anderer Stelle berichtet,[369] die Grube viel tiefer graben, „damit ich — wie er beifügend erklärt — das Modell der Statuen, welche ich von Metall hatte gießen lassen, drein setzen mögte".

Die Feierlichkeit der Aufstellung der Statue der unbefleckten Empfängnis Mariens ward durch eine Prozession eingeleitet und es wohnten derselben außer den zunächst beteiligten Faktoren auch die Jesuitenrektoren von Görz, Triest und Fiume bei.[370]

Alle aber, welche die Statue sahen, waren in hohem Grade befriedigt von der künstlerischen Ausführung derselben. In der Sitzung vom 8. Juli 1682 wurde unserm Freiherrn „im versammelten Landtage" das uneingeschränkte Lob für diese seine künstlerische Leistung zuteil. Der Landesverwalter enunzierte, wie wir heute sagen: „Herr Valvasor hat die Statue mit sonderm Ruhm gegossen, die alle Fremden in Verwunderung zieht und andere Statuen übertrifft. Das Werk wird den Meister viel hundert Jahre loben. Man hat ihm derentwegen noch nichts gethan (entschädigt), außer daß man ihm die Materialien bezalte, wären also

---

[368] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 689.

[369] Ebenda, I. (III.), p. 429.

[370] Diarium Praefecturae Scholarum S. J. – Archiv im Museum Rudolfinum in Laibach.

600 fl. mit Amtsgelegenheit anzuschaffen und auf Neudekherischen Ausstand eine Quittung von 900 fl. auszufertigen." Freiherr von Lebenberg fügte hinzu: „Dem Herrn Valvasor soll man die 2000 fl. völlig ersetzen und nach und nach von dem Ausstande abraiten." Endlich wurde der Beschluß gefaßt: „600 fl. mit Amtsgelegenheit anzuschaffen, 900 fl. bei Neudek anzuweisen und den völligen Ausstand (Steuerrückstände von seinen Gütern) nachzusehen."[371]

Valvasor ließ schon gleich zur Feier der Fertigstellung der Statue die später der „Ehre Krains" einverleibte Abbildung derselben in ihrer Aufstellung auf dem St. Jakobsplatze[372] in Kupferstich ausführen und präsentierte ein Exemplar dem Magistrate der Stadt Laibach und es gab unterm 6. Juni 1682 der Oberstadtkämmerer „auf Befehl des Herrn Bürgermeisters dem Diener des Herrn Weickhardten Valvasor, welcher das andre Kupfer, Abriß der Statue Unser lieben Frauen der vnbefleckten Empfängnus Mariae, Einem Ersamen Magistrat Praesentirt, 2 Fünffer id est 35 kr."[373] Das Jahr zuvor (1681, 18. April) hatte des Herrn Valvasor Diener „pro die Einem Ersamen Magistrat verehrte Kupferstich (wahrscheinlich eine frühere Abbildung der projektierten Ausführung der Statue) einen Thaler id est 1 fl. 46 kr. 2 Pf." als Geschenk aus dem Oberstadtkammeramte erhalten.[374]

Im Jahre 1689 — also noch zu Lebzeiten Valvasors und gerade um die Ausgabe der „Ehre Krains" — besuchte der berühmte Kardinal Kollonitsch auf der Reise von Wien nach Italien die Stadt Laibach und war hier Gast der Jesuiten; vor seiner Abreise auf dem Laibachflusse in der Richtung gegen Oberlaibach verrichtete der Kardinal an der Marienstatue seine Andacht und empfahl seinen Weiterweg Marien, der Hilfe der Christen.[375]

Im Jahre 1844 wurde das im Laufe der Zeit durch die Unbilden der Witterung arg mitgenommene Monument abgetragen, die Statue der Maria selbst aber in die St. Jakobskirche übertragen. Durch die rastlosen Bemühungen der Pfarrherren von St. Jakob, Hrovat und Köstl, gelang es aber, eine neue Säule aufzurichten und im Jahre 1870 konnte weil. der kunstsinnige Fürstbischof von Laibach Dr. Johann Chrysostomus Pogačar

[371] Landtagsprotokoll, Band XXX, fol. 357.

[372] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 689.

[373] Archiv der Stadt Laibach, Ausgabenbuch ex 1682, fol. 81/b.

[374] Ebenda, Ausgabenbuch ex 1681, fol. 43/a.

[375] Diarium Collegii Soc. Jesu Lab. (im Archiv des Museums Rudolfinum in Laibach), ad annum 1689, 28. und 29. August.

die Feierlichkeit der Neuaufstellung von Valvasors Kunstwerk vornehmen,[376] und im Jahre 1906 erstrahlte das Votivbild in ganz besonders schöner Beleuchtung anläßlich der seltenen Feier der Sekundiz des, wie um seine Pfarrkirche und seinen Pfarrsprengel, so auch speziell um die Sorgfalt für die Marienstatue vielverdienten Prälaten und Stadtpfarrers zu St. Jakob Johann Rozman.

* * *

Valvasor als Erfinder des Feingusses.

Hat Valvasor durch seine Beschreibung und Abbildung der Marienstatue in der „Ehre Krains" seine Urheberschaft dieses noch heute eine Zierde der Stadt Laibach bildenden Votivdenkmals dem großen Lesepublikum der Mit- und Nachwelt selbst vor Augen gestellt, so blieb bis vor kurzem — als es mir gelungen, die betreffende Quelle nachzuweisen, beziehungsweise wiederzufinden — verschollen, daß er der Erfinder des verfeinerten Erzgusses, womit er in England gerechtes Aufsehen erregte.

Sein diesbezüglicher Brief, den er als in Aussicht genommenes Mitglied der Königlich Englischen Gesellschaft, der Royal Society — was er dann auch geworden[377] —, an den Sekretär dieser „Sozietät" Tomas Gale gerichtet, wurde von diesem auszugsweise in den Transactions Philos. Angl. vom Jänner 1687 mitgeteilt und ging von da in die Acta Eruditorum in Leipzig 1692, Suppl. I, p. 315 ff. über. Wir teilen diesen Brief im Anhange mit, unter Beigabe der von Valvasor gelieferten Zeichnung, die wir aus der gleichen Quelle reproduzieren.

Unser Freiherr setzt in diesem Schreiben, welchem, wie angedeutet, ein Kupferstich — eine Panstatue mit zugehöriger Gußvorrichtung — beigelegt war, dem englischen Gelehrten im Detail die Methode auseinander, Statuen aus Metall zu fertigen, und zwar nach seiner Erfindung des feinen Erzgusses, welche Feinheit bisher nicht bekannt gewesen und in der Praxis nicht vorkomme.

Die ausführliche technische Beschreibung, auf die wir natürlich hier nicht näher eingehen können — und die wir daher in den Anhang verweisen müssen —, umfaßt im Drucke der Acta Eruditorum vier Seiten Quart und es ist für das Verständnis der beigeschlossenen Kupfertafel durch Erklärung im Texte bestens gesorgt.

---

[376] Urbovnik, Izvestja Muzejskega društva l. c., p. 209.

[377] Siehe den Abteil: Valvasor, Mitglied der Königlich Engländischen Sozietät in London.

Valvasor sagt in der Einleitung, daß er zu dieser Mitteilung an den Sekretär Gale schreite, da er die Genugtuung besitze, die königliche Sozietät habe ihm dazu den Befehl erteilt.

Aber nicht allein große Statuen aus Erz hatte er bei seiner neuen Methode ins Auge gefaßt, auch auf die Förderung von Kunstwerken en miniature war er dabei bedacht und sorgte für Anfertigung derselben auf solchem Wege vor. Ja, er gab auch Winke wegen besserer Anfertigung von Gipstypen, aber — setzt er bei — er sei überzeugt, daß man die Art, solche zu fertigen, in London bereits sattsam kenne, daher er darüber nicht viel Worte machen wolle.

Den Schlußzeilen dieses Briefes entnehmen wir die hochinteressante Notiz, daß Valvasor um diese Zeit (1687) mit den Ständen Krains die Errichtung einer überlebensgroßen Reiterstatue Kaiser Leopolds I. in Laibach plante, und zwar auf Grund der eben erörterten Erfindung, doch müßten seitens des unruhigen Nachbarn, des Türken, andere Zeiten kommen.

Er sagt wörtlich: „Hactenus equidem nullam adhuc fundere aggressus sum, quae ultra novem pedes altitudinis habuerit: neutiquam tamen dubito, quin, eadem observata methodo, tales in quacunque magnitudine desiderata parare valeam. Ac sane, quamprimum quietiores erimus a malo nostro vicino Turca, animus est unica fusione conflare statuam Imperatoris nostri Leopoldi I equo insidentis, multo grandiorem naturali statura: imo jamjam de sumptibus et impendendis cum Statibus hujus provinciae et forte dudum res ad finem perducta foret, nisi bellicis hisce motibus turbati fuissemus etc."[378]

Valvasor erzählt zwar im dritten Bande seiner „Ehre Krains" bei der Schilderung der im Jahre 1660 in Laibach dem Kaiser Leopold I. persönlich dargebrachten „Erbhuldigung" der Stände des Herzogtums Krain,[379] daß der aus diesem feierlichen Anlasse von der krainischen Landschaft gefaßte Beschluß: „zum Andenken an diesen historischen Act ein Monument und Gedächtnis-Säule mit einer behörigen Inscription (oder Aufschrift) der Posterität zur Nachricht und Angedenken aufzurichten", auch nach der Zeit getreulich ins Werk gesetzt worden sei. Hiebei ist aber nach der ausdrücklichen Bezeichnung „Gedächtnis-Säule" wohl nicht an die Inswerksetzung einer Reiterstatue Leopolds I., sondern wohl eher an die tatsächlich erfolgte und im Sinne des frommen, den Marienkultus fördernden Kaisers gehaltene Aufrichtung der Marienstatue auf dem St. Jakobsplatze zu denken.

[378] Acta Eruditorum l. c., p. 319.

[379] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 371.

Valvasors Stellung zur Musik die Menschenseele meist fesselnden Kunst der ist mannigfaltig gekennzeichnet.

Zuvörderst sind seine Aufzeichnungen von der zeitgenössischen Volksmusik bei der in unseren Tagen leider so rasch fortschreitenden Nivellierung des Volkstums von bleibendem lokalkulturgeschichtlichen Werte.

Wie lebhaft schildert er nicht in seinem vielgenannten Hauptwerke, dieser schier unerschöpflichen Fundgrube zur Kenntnis des altkrainischen Volkstums, bei Aufzeichnung der Hochzeitsgebräuche in den einzelnen Landesteilen die lustfördernde Begleitung durch die „Frau Musica" bei diesen Volksfestlichkeiten, wie da Geiger und andere Spielleute dem Brautzuge voranschreiten, bei Mahl und Tanz aufspielen, wie speziell in Oberkrain der „Baßgeiger" die Bursche des nächstliegenden Dorfes dreimal zum Tanze auffordert, während sich in Unterkrain der Geiger in zerrissene, zerlumpte Kleider vermummt und den Gästen an die zwanzigmal und öfter einen Ochsen feilbietet, aber immer wieder spöttisch abgewiesen wird; er weiß von der schändlichen Musik mit allerlei mißlautenden Instrumenten zu erzählen, „dargebracht den wieder heiratenden Witwern und Witfrauen", sowie auch von dem damals noch im Lande üblichen „Klaggesinge und Singgewinsel der Weiber" (Klageweiber an den Leichnamen der Verstorbenen). Er beschreibt ausführlich das Institut der „Umsinger" (slovenisch Koledniki), die, bewaffnet mit Säbeln und Hacken, im Lande umherzogen und singend Gaben einsammelten, um Wachs zu einer „Figur" kaufen zu können, die sie mit Flitter und Seide, auch Fähnlein, Sternlein und allerlei Zierat von gesottenen Birkenschwämmen schmückten und, auf eine Stange gesteckt, zum Weihen in die Kirche trugen, gleichwie er auch ganz umständlich die „Zurichtung der sonderbaren Blashörner" schildert, mit denen beim Hirseaustreten durch die Burschen und Dirnen zum Tanze aufgespielt wurde.[380]

Betreffs der Auferbauung durch den Kirchengesang adoptiert er eine in der Kapitelkirche in Rudolfswert unter dem Chorgewölbe angebrachte Mahnung, wie man Gott zu Ehren singen müsse; die Mahnung in alter Inschrift lautete: „Wenn man in dem Kirchen-Chor Gott zu Ehren singt, so soll es geschehen andächtig, aufmerksam, laut und vernehmlich, verständig, mit hoher Stimme, sittsamlich, fleißig und inbrünstig, nicht mit umhergaffenden Augen und Gemüt, nicht eilfertig, nicht schläfrig, nicht verdrießlich, nicht obenhin, dann verflucht sei, der das Werk des Herrn nachlässig tut. Die in Chor singende bilden die Engel für."[381]

[380] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (VI.), p. 277 bis 341.

[381] Ebenda, III. (XI.), p. 486.

In der Stadt Laibach führt uns Valvasor zunächst die „Stadtthurner" vor, Instrumentalmusiker, die sich im Sommer alle Tage, im Winter dann und wann in ihrer grünen „Stadtliberey" (Livree) vom sogenannten „Pfeifferthurm" auf dem Schloßberge mit drei Posaunen und einer Zinken oder Cornet hören ließen.[382]

Er erzählt uns in der schon erwähnten, so lebendigen Schilderung von den Festlichkeiten der Erbhuldigung für Kaiser Leopold I. (1660), wie die „Pfeiffer und Pauker" der Leibgarde des Grafen Herbard Auersperg „nach türkischer Manier" aufspielten, die kaiserlichen und erzherzoglichen Trompeter und Heerpauker mit den Musikern der landschaftlichen Reiter und der auf den Plätzen der Stadt in Gewehr gestandenen Bürgerkorps um die Wette musizierten und wie beim Huldigungsakte selbst sowohl Stimmen als mit Instrumenten „sehr lieblich" musiziert worden; bei den Festlichkeiten in den Kirchen, bei den Banketten, bei den Lustfahrten auf dem Laibachflusse, beim glänzenden Gartenfeste des Landeshauptmannes Wolf Engelbert Grafen Auersperg in der Aufführung einer italienischen Oper, die die Landschaftsbediensteten darbrachten, — überall ertönte Sang und Musikklang.[383]

Und noch einmal bei Beschreibung des Laibachflusses erwähnt der musikfreundliche Verfasser die altbeliebten und dann durch die 1702 gegründete Academia Philharmonicorum — die noch heute blühende Laibacher Philharmonische Gesellschaft — in ihr Programm aufgenommenen und bis ins 19. Jahrhundert in Übung gebliebenen Wasserfahrten der Laibacher, die nach eingenommener Mahlzeit mit unterschiedlicher Musik stattfanden, „indem der Fluß in anmuthiger Stille fortschleicht und also durch kein Rauschen dem Musikklange einen Eintrag thut".

Aber auch über sein eigenes Fühlen und Empfinden der Macht der Musik gibt er uns in seinem Werke Rechenschaft. „Denn obgleich ich — sagt er — in manchem Lande manche Musik und musikalischen Instrumente angehört, bin ich doch bei allen allezeit ganz traurig und melancholisch gewest: ausbenommen wäre eine einige (einzige) Melodey, welche in Italien ganz gemein (welche?), auch in Teutschland und in andere Länder wol bekannt ist, erschallte. Denn wenn ich dieselbige höre, werde ich ganz fröhlich, ja dermaßen erfreut, daß ich mich mit harter Mühe des Aufhupfens oder Springens enthalte, gleichwie mir indessen doch das Herz gleichsam im Leibe hüpft. Und ich glaube, wann

[382] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 669.
[383] Ebenda, III. (X.), p. 369 ff.

dieser Ton oder Melodey recht vollkommlich nach meinem Humeur proportionirt wäre, so würde ich mich des Aufspringens und Hüpfens unmöglich verwehren können. Dieses widerfährt mir aus keiner Gewohnheit, sondern recht sympathetice aus einer rechten Proportion des Gesanges zu meinem Humeur." [384]

Aus diesen Zeilen geht, zusammengehalten mit der ganzen an Humor und Witz reichen Diktion Valvasors auf allen Blättern seines Hauptwerkes, hervor, daß unser Freiherr mehr ein Freund heiterer Sänge als ernster Klänge gewesen, wenngleich er auch diese nach ihrem vollen Werte zu schätzen wußte.

Von seiner Tätigkeit als Musikdilettant gibt das Nachlaßprotokoll nach seinem Tode in knapper amtlicher Aufzeichnung immerhin genügende Aufklärung. Wir lesen da, daß sich in seinem „buen retiro" in Gurkfeld unter den noch in seinem Besitz befindlich gewesenen mathematischen und andern Kunstinstrumenten, von denen er sich nach Entäußerung von anderem Hab und Gut bis an sein Lebensende nicht habe trennen wollen, an Musikinstrumenten vorfanden: „Ein neues Musikinstrument, Fagot genannt, zwei große künstliche Schalmeipfeiffen aus Frankreich, drei kleinere Schalmeipfeiffen, zwei Harfen, darunter eine neue, zierliche, mit Messing beschlagene, und zwei neue Dudelsack." Wenn man auch gerade nicht behaupten wollte, daß unser Freiherr alle diese Instrumente zu eigenem Gebrauche besessen, so ist doch die Annahme gewiß gestattet, daß er das eine oder das andere oder vielleicht sogar ein paar selbst benützt hat, durch die ihm dann in den meist recht trüben letzten Lebenstagen, um seine eigenen, oben angeführten Worte zu gebrauchen, „das Herz im Leibe hüpfen gemacht" werden konnte.

[384] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 62.

Ein technisches Projekt.

In unseren durch die phänomenalen Fortschritte wie auf allen Gebieten der exakten Wissenschaften, so namentlich auf den technischen Gebieten ausgezeichneten Tagen, in unsern Tagen, da speziell durch die großartigen Bahnbauten an der Südbahnlinie Wien-Triest, am Arlberge und jüngst bei der Durchfahrung unserer oberkrainischen Gebirgswelt, der Karawanken- und Wocheiner Bahn, muß es nicht nur für den Vaterlandsfreund, sondern im allgemeinen für jeden Kenner und Freund des technischen Fortschrittes von hervorragendem Interesse sein, daß vor mehr als zweihundert Jahren unser Freiherr von Valvasor, dessen Vielseitigkeit wahrhaft staunenswert, sich schon mit einem, weit späterer Zeit entsprechenden kühnen Projekte trug: am mächtigen, Krain und Kärnten trennenden Loiblberge, und zwar an dem Fuße desselben, einen Tunnel zu bohren, besser gesagt, „hindurchzuhauen".

Er arbeitete ein leider heute trotz vielfacher Suche nicht aufzufindendes Elaborat aus, welches er höheren Ortes zur Vorlage brachte,[385] dessen Ausführung ber an dem Dazwischentreten der eben damals in Wien grassierenden Pestseuche scheiterte.

Doch hören wir ihn über die Angelegenheit selbst sprechen.

Er sagt in dem ersten Teile seiner „Ehre des Herzogtums Krain" darüber folgendes:[386] „Vor etlich wenig Jahren war ich gewillet, unten im Grunde (des Berges Loibl, wo an der Spitze ein Durchschlag für die Straße war gemacht worden) ein Loch durchzubrechen, dadurch man hätte reiten und fahren können, hatte es auch schon abgemessen. Das Loch sollte bei St. Anna sein hineingegangen und auf der andern Seite des Berges bei St. Leonhard herauskommen und also schnurgerad vom Einzum Ausgange zielen, aber die damals einreißende Wienerische Contagion

[385] Möglich, daß die bezügliche Eingabe an bisher nicht vermuteter Stelle oder in einem bisher nicht geordneten Archive sich vor dem Tageslichte verborgen hält, — wenn es nicht seinerzeit „skartiert" worden!

[386] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 170 f.

oder Pestilenzseuche machte es hinterstellig. Denn ich verlangte für meine Mühe und Unkosten von Ihrer Keyserlichen Majestät einen ewigen Zoll nebst einer gewissen Beihilfe, welcher Zweck aber bey so trübseligen und gesperrten Zeiten der Contagion nicht zu erreichen war. Sonst wäre es wol ein gemeinnütziges Werk und jedwedem damit merklich gedient gewesen: weil man jährlich auf die Ausbesserung der Straßen ein ehrliches wenden muß, auch zu Winterszeiten oft viele Leute darin (in dem Durchhau auf dem Berge) verbleiben (ihren Tod finden), wann die Lanen (Lawinen) herunter schießen, das ist wann der Schnee oben schmilzt oder los wird und herunter rutscht" (welche Erklärung Valvasor, der Bewohner eines Alpenlandes, zum näheren Verständnisse anfügt). „Man hat" — so schließt er seine, wenngleich kurze, so doch viel enthaltende Notiz über das leider nicht zustande gekommene, für seine Tage so großartige Tunnelprojekt mit der weiteren schwerwiegenden Motivierung für seinen Plan — „zwo Meilwegs über den Berg, eine hinauf, die andere hinunter: Also aber hätte man durch den Berg eine halbviertel Meil."

In seiner „Topographia Carinthiae 1688", über die wir noch weiter zu sprechen kommen, erwähnt Valvasor, obschon er (p. 120) von der Straße über den Loibl ausführlich handelt, nichts von seinem 1679 gestellten Tunnelprojekte, betrachtete es also auch da als bereits vollkommen abgetane Sache.

Daß er selbst in Wien nach 1679 die Sache betrieben, scheint daraus zu erhellen, daß wir ihn um 1681 in Wien anwesend finden (nach seiner Angabe in der „Ehre Krains",[387] wo er um 1687 schreibt: „Vor 6 Jahren ward mir in Wien von Herrn Hofmann[388] eine runde Kristallkugel verehrt").

[387] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 92.

[388] Eines später verbrannten böhmischen Hexenmeisters.

Ausgabe der ersten Werke.

Den Anfang mit der Herausgabe von Werken machte unser Freiherr, dem religiösen Sinne der Zeit und dem eigenen Drange folgend, mit einem **Passionsbüchlein,** das, mit Kupfern geschmückt, zu Wagensberg gedruckt wurde und 1679 zu Laibach erschienen ist. Gezeichnet hat es, wie Francisci in seiner Zusammenstellung der Valvasorschen Werke bemerkt, Johann Werex (Wiriex) „mit unglaublichem großen Fleiß und Geduld".

Diese Publikation, heute eine große bibliographische Seltenheit, erwarb für das landschaftliche Museum Rudolfinum in Laibach erst vor wenigen Jahren der gewesene, durch seine hervorragende Versiertheit auf allen Gebieten der krainischen Landeskunde bekannte Kustos des genannten wissenschaftlichen Institutes, Professor Alfons Müllner, auf antiquarischem Wege und hat mit dieser Erwerbung dem Lande eine Cimelie wieder zugeführt, die eine recht in die Augen fallende Aufstellung in den Besuchsräumen des Museums verdienen würde, wenn die Räume dieser Landesanstalt nicht so äußerst beschränkte wären. Doch dies gehört weiter nicht hieher.

Die Ausgabe umfaßte 17 Blätter — davon jedoch in dem vorliegenden Exemplar nur 15 enthalten sind, die Nummern 3 und 4 fehlen —; jedes Blatt enthält einen Kupferstich, 10·4 cm hoch und 13·2 cm breit, die Bildchen messen ohne Umrahmung in der Höhe 3·5 cm und in der Breite 5·5 cm.

Die Umrahmungen weisen Tiergestalten, zwischen Bäumen und Gesträuchen hervorlugend und zwischenhingestellt; in Anwendung der christlichen Symbolik.[389]

Die Bildchen selbst, die Stationen des Leidens Christi illustrierend, überraschen durch die auf so engem Raume zur Darstellung gebrachte jeweilige Fülle der Gestalten, die trotz der so überaus großen Zartheit

[389] J. Kreuser, Christliche Symbolik, Brixen 1868.

in der Ausführung nichts an der Deutlichkeit eingebüßt haben, ja selbst der Gesichtsausdruck in den kleinen Figürchen ist zumeist ein so markanter, daß die Kunst des Darstellers nichts zu wünschen übrig läßt.

Das erste Blatt erscheint als Titel und Widmungsblatt und führt den Titel: Celsissimo et Illustrissimo | Domino Domino Josepho ex Comitibus | de Rabatta Dei et Apostolicae Sedis | Gratia Episcopo Labacensi et Principi | Ordinis S. Johannis Hierosolymitani Equiti | Commendatori in Lossen Oberlübich et Grosstünz etc. Sacr. Caes. May. Consilia | rio Arcano etc. Domino Domino suo gratio | sissimo Has Dominicae Passionis Icones | a Johanne Wierix inventos et delineatos | D. D. C. Q. | demississimus Servus | Joannes Weichardus Valvasor | W. excudit Wagenspergi | in Carniolia 1679 | And: Trost Sculp: |. In die Mitte gestellt erscheint das von der Inful überragte (bischöfliche) Wappen des Grafen Rabatta.

Das zweite Blatt stellt das letzte Abendmahl dar, der Raum erscheint im Renaissancestil gehalten. Darauf folgt in unserer Sammlung: Die Gefangennahme Christi am Ölberge, ein äußerst belebtes Bildchen, auf dem die Person des Heilandes zwanzig Personen umgeben; der im Vordergrunde auf dem Boden liegende Knecht Malchus schwingt gegen Petrus das zum Ohrabhauen bereite Schwert, im Hintergrunde sieht man Wald, die mauerumgürtete Stadt, in den Wolken die Mondessichel (Blatt 5 — die Blätter 3 und 4 fehlen, wie schon erwähnt, in unserer Sammlung).

Das sechste Blatt, wieder eine Fülle von Personen, weist Christus vor Annas (eine Person links im Hintergrunde erscheint durch eine von ihr gehaltene Fackel herausgehoben); charakteristisch ist auf diesem Bildchen ein Zwerg mit einem Hündchen, dem wir dann auch auf den Blättern 7, 10 und 13 begegnen.

Das siebente Blatt: Christus vor Kaiphas, zeichnet sich wieder durch besondere Belebtheit aus. Wie deutlich drücken sich Mißgunst und Todfeindschaft gegen den Herrn auf allen Gesichtern aus.

Mit einer außergewöhnlichen Genauigkeit erscheint auf dem achten Blatte die Szene ausgeführt, da Petrus seinen Lehrmeister verleugnet. Trotz der Kleinheit des Darstellungsfeldes ist die Zeichnung eine so scharfe und genaue, daß man Christus den tiefen Schmerz vom Gesichte lesen kann, der ihm ob der Kränkung, die er durch Petrus' Vorgehen erlitten, das Herz erfüllt.

Auf dem neunten Blatte: Christus das erstemal vor Pilatus, ist interessant die Abbildung des Pilatus mit einem Nasenreiter, welche Darstellung

auch der gelehrte Verfasser der Geschichte der Brille, der am hiesigen Landesspital rühmlich wirkende Primarius Dr. Emil Bock, als einen nicht unwichtigen Beitrag zur Charakteristik bildlicher Darstellungen des Brillentragens in seinem Werke erwähnenswert fand.

Das folgende (zehnte) Blatt zeigt uns Christus vor Herodes; der Heiland beteuert mit hocherhobener Rechten seine Unschuld.

Auf dem elften Blatte sieht man die „Geißelung", drei Schergen hauen auf Christus ein, einer leuchtet mit einer Fackel; im Hintergrunde stehen zwei Zuschauer.

Das zwölfte Blatt bringt die „Krönung Christi mit der Dornenkrone".

Das dreizehnte Blatt stellt den „Ecce-Homo" dar; Pilatus zeigt Christus dem Volke als den Zerfleischten und Dornengekrönten; Christus erscheint von sechs Personen und jenem Zwerge begleitet, welcher wahrscheinlich die teuflische Bosheit der Juden personifizieren soll. Dieses Bildchen ist mit ganz besonderer Kunstfertigkeit ausgeführt bis in die kleinsten Einzelheiten und namentlich was die Gesichtsausdrücke anlangt; ein Blick darauf erfüllt das Herz mit dem größten Mitleid für den leidenden Jesus.

Im vierzehnten Bilde wird Jesus, das Kreuz auf dem Rücken, gegen Kalvarien geführt, im fünfzehnten Bilde fällt er unter dem Kreuze, im Hintergrunde rechts der Kalvarienberg; eine Menge Volkes umgibt den Gestürzten, ein Teil der begleitenden Soldaten erscheint zu Pferd.

Das sechzehnte Blatt enthält die Darstellung der „Kreuzigung"; das Kreuz, schief an einen Abhang gelehnt, erscheint im Hintergrunde und zu Seiten von der Begleiterschar eingeschlossen, die Fülle der Figuren ist auch hier mit Meisterschaft behandelt, den Akt der Kreuzigung nehmen vier Schergen vor, zwei schlagen die Nägel in die Hände, zwei in die Füße des Herrn!

Das letzte Blatt stellt den Tod Christi am Kreuze dar; unter demselben viel Volk, in nächster Nähe sind Weinende zu sehen, darunter die Mutter Gottes und dann auch der hl. Johannes, Maria Magdalena umklammert das Kreuz.

Erhabenen Kunstsinn haben aber Herausgeber und Zeichner dadurch bewiesen, daß auf diesem Blatte ein Moment festgehalten ist, nämlich das Absehen von der realistischen Darstellung auch der beiden mitgekreuzigten Schächer, wodurch eine Einheit und Harmonie des Eindruckes auf den Beschauer geschaffen, die beider Künstlerschaft zu aller Ehre gereicht!

Mit dieser Schlußdarstellung der Leidensgeschichte des Welterlösers haben Auftraggeber — der Freiherr von Valvasor — und der von ihm mit der Ausführung betraute Künstler — Johann Werex (Wiriex) — sich ein dauerndes Denkmal idealer Schöpfungskraft gesetzt!

* * *

Topographia Carnioliae modernae.

Im selben Jahre 1679 edierte Valvasor sein erstes Werk über Krain, die nur aus Abbildungen bestehende „Topographia", das auf die „Ehre Krains" vorbereitende Ansichtenbuch aus Krain.

Der volle Titel lautet: „Topographia | Ducatus Carnioliae | Modernae" | „das ist | Contrafee aller Stätt | Märckht, Clöster vnd | Schlösser, wie sie anjetzo | stehen im Herzog | thumb Crain. | Hervorgebracht zu | Wagensberg in Crain | im Jahr 1679. | Mit sonderbahrem Fleiß | durch Johann Weikhart Valvasor | 4.° q. (Laybach J. B. Mayr 1679.)"[390] In der lateinischen Vorrede an die Stände des Herzogtums Krain sagt der Verfasser, daß er unter dem glücklichsten Sternzeichen in Krain geboren und erzogen worden (unter der Ägide der löblichen Stände), daher er sich ein günstiges Horoskop stellen könne (sub felicissimo aspectu siderum Carnioliae volo dicere sub tutela et Patrocinio Inclytorum Statuum natus educatus nonnisi fortunatum mihi auguror horoscopum).

Diesem Widmungskapitel schließt sich ein lateinisches Gedicht von Paul Ritter Vitezovich an, ein Gratulationsgedicht an Valvasor für sein neues Buch (in novum librum). Hierauf folgen die Abbildungen, im ganzen 316 Kupfertafeln und das Titelkupfer enthaltend. Daran reiht sich das gedruckte Verzeichnis der Abbildungen mit den beigesetzten Namen der Schloßeigentümer in lateinischer Sprache. Die Angabe des Druckortes: Laibach, gedruckt bei Joh. B. Mayr im Jahre 1679 sowie der Index aller Schlösser (310) in slovenischer Sprache bildet den Schluß der schönen dankenswerten Publikation.

An Monogrammen erscheinen in diesem Werke WD (Wierix del.), I. W. D. (Johann Weikhard del.), P. M. fec. (Peter Mungersdorf fecit), P. R. fec. (Paul Ritter fecit), $\overline{\text{A}}$ (Trost) (sehr oft auch ganz ausgeschrieben And. Trost sculpsit).

Eine größere Anzahl der Kupferplatten dieser „Topographia" erscheinen dann in der „Ehre des Herzogtums Krain" wieder benützt, nur sind sie dann links und rechts gestutzt, von 21 cm Breite auf zirka 16 bis 17 cm.

[390] Das Titelkupfer mißt in der Höhe 11 cm, in der Breite 21 cm.

So zum Beispiel wurde die Platte Thurn am Hart in der Weise verkleinert, daß links die in der „Topographia" „zur Jagd ausziehenden Herren" und rechts das Monogramm des Kupferstechers Paul Ritter in der „Ehre Krains" weggefallen erscheinen; das Monogramm des Zeichners dieses Blattes I. W. (Johann Weikhard) zum Unterschiede von bloß W(ierix) liest man erhalten, da es Valvasor hier auf das Vasenpostament im Ziergarten eingezeichnet hatte, der bei der Verkürzung selbstredend intakt bleiben mußte; bei Kroißenbach fiel der linke Vordergrund weg: „Hund einen Bären verfolgend"; bei Landstraß fehlt das „in flagranti" vom Zeichner ertappte, bei Lovrana das bloß kosende Liebespaar, bei Lueg in Unterkrain die kuhmelkende Magd, bei Möttling die Abbildung der Kommende, bei Nassenfeld[391] der von zwei Pferden gezogene Pflug, bei Ruzing fehlen die Nebengebäude der Kirche auf dem Großgallenberg, bei Schönperg fehlt die alte Kapelle mit der Mauer ringsum, um Chor und Campanile, bei Schwarzenbach fehlen links der Fluß und rechts der Waldberg, bei Sibenegg fehlt der Zeichner (Valvasor) mit großem Hut und wallendem Haar, u. a. m.

Eine Reihe von Abbildungen ist außerdem in der „Topographia" ganz verschieden von den dieselben Objekte darstellenden Abbildungen in der „Ehre Krains".

Da aber diese erste Publikation unseres Freiherrn heute viel seltener als die durch J. Krajec neu herausgegebene und so zahlreich verbreitete „Ehre des Herzogtums Krain" ist, so wollen wir hier die markantesten Abweichungen beider, um kurz zu sagen, Schlösserbücher in gedrängter Überschau herausheben.

Die Abbildung Schloß Auersperg von der rückwärtigen Seite weist die Inschrift unter dem Auerochsen groß, 1511—1520, dann auch zur Seite einen Jäger, eben auf einen Hirschen den Schuß abgebend.

Grundlhof — ein Knabe über einen Korb gebückt, ein Mann mit zwei Krücken, rechten Fuß nach rückwärts abgebogen, im Hof ein Reiter, zwei Männer; sehr belebtes Bild.

Oberlaibach — ein sehr gutes Bild im Gegensatze zu dem in der „Ehre Krains", hier ist die damalige Bedeutung dieses Schiffsplatzes vollkommen entsprechend charakterisiert; es zeigt sich ein sehr bewegtes Straßenleben, es wird auf eine Anzahl (sechs) Schiffe auf- und von denselben abgeladen, Kaufherren (Patrizier) mit Degen sind zu sehen.

[391] Hier ist als Besitzer Herr Georg Siegmund von Wernek noch genannt, während in der „Ehre Krains" gesagt wird, daß derselbe Nassenfeld vor zwölf Jahren (schon um 1677 also) an Herrn von Wusseth verkauft habe.

Oberstein — ganz verschieden von dem Bilde in der „Ehre Krains", doch minder gut in der Ausführung.

Pletariach (Pleteriach) — ganz verschiedene Aufnahme, außerdem im Vordergrunde ein Mann mit einem langen Gewehr in der Linken, neben ihm ein Mann sitzend, aus einer kurzen Pfeife mit geradem Rohr schmauchend und dichte Rauchwolken von sich blasend.

Savenstein — ganz anderes Bild als in der „Ehre Krains", hier erscheint das halbverfallene Schloß, die „Festung Savenstein", auf dem Berge noch besser erhalten und viel netter dargestellt, auch ist das Ansehen des Getreidekastens ein viel stattlicheres.

Seisenberg (Markt und Schloß) — in der „Ehre Krains" mehr gedrängt dargestellt, hier in weiterer Ausführung; als Kupferstecher hier P. R. f. (Paul Ritter fecit), während das zweitausgeführte das Monogramm $\widetilde{A}$ (Andreas Trost) weist.

S. Serff (in Istrien) wurde für die „Ehre Krains" umgezeichnet, die Baulichkeiten sind hier größer gehalten, doch fehlen auf dem Bilde in der „Ehre" keine Details.

Schärffenberg erscheint hier in drei Aufnahmen, gleichwie in der „Ehre Krains", doch sind 2 und 3 in dem großen Werke den 2 und 3 dieser Topographia wohl ähnlich, aber nicht gleich.

Sittich (Kloster) — sehr interessant ist, daß auf dem großen von Atzelt in Kupfer gestochenen Panorama in der „Ehre Krains" der gleiche Baum rechts vom Zugbrückentor (in welchem, nebenbei bemerkt, die schönen alten Stukkoarbeiten heute noch vorhanden) sichtbar erscheint, daran angebunden eines Besuchers (Valvasors ?) Reitpferd, wie hier auf dem kleinen, von Trost gestochenen Bilde.

Sonneck bei Laibach — ein ganz anderes Bild als in der „Ehre Krains".

Stain bei Katzenstein-Uigaun — der Bergabhang, der das in dem früheren Abteil (Teufel und Hexen) erwähnte Bergloch (Schloß) enthält, ist hier mehr in Abstufungen gezeichnet, nicht so steil abfallend, wie in der „Ehre Krains".

Stein (Stadt) — ein ganz anderes Bild als in dem Hauptwerke; doch auch von Trost in Kupfer gestochen.

Stroblhof — ein ganz anderes Bild.

Törmetsch insofern interessant, als hier in der Gartenmauer eingezeichnet dasselbe Monogramm erscheint wie in der „Ehre Krains" F. S., welches auf einen Zeichner-Dilettanten hinweist, der in so großer Bescheidenheit dieses sein Monogramm in so kleinen Buchstaben verewigt hat, daß man schier eine Lupe braucht, um es wahrzunehmen.

Veste Tybein (das heutige fürstlich Hohenlohesche Schloß an der Adria) — ganz anderes Bild als in der „Ehre Krains", viel belebter mit Schiffen, Staffage, Mulitreibern; auf den Türmen die Kanonen, Wachtposten deutlicher sichtbar.

Wagensberg — ganz verschieden von den Abbildungen in der „Ehre Krains", die Aufnahme hier erinnert noch am meisten an das kleine Bildchen im Panorama: Wagensberg von der unteren Seite; aber es sind sich die Darstellungen doch nicht ganz gleich, da man hier, zum Unterschiede von der eben angeführten Aufnahme, auch einen Einblick in das Schloßinnere erhält.

Wördl — ein anderes Bild als in der „Ehre Krains".

Zobelsberg — ein anderes Bild als in der „Ehre Krains".

* * *

Ovids Metamorphosen.

Der von Ovids feinem Dichtergeiste anziehend und lebendig gestaltete Stoff der „Verwandlungen", diese schätzbare Fundgrube der alten Sagengeschichte von der Weltschöpfung an bis in die Tage des Dichters reichend, hatte seit dem Wiederaufleben des Humanismus Schriftsteller und Künstler auf das lebhafteste beschäftigt. Deutsche und Franzosen sehen wir in edlem Wettstreite daran, dieses Werk des großen Römers der Anschauung und dem Verständnisse ihrer Nationen zu vermitteln und namentlich die Bibliographie vom 16. Jahrhundert an weist eine stattliche Zahl von Illustrationen zu Ovids Metamorphosen. Diese Illustrationswerke scheiden sich aber nach zwei Richtungen: die einen illustrieren den Text des Gedichtes, die andern beschränken sich auf die Illustration einzelner ausgewählter „Fabeln" und fügen nur kuze erklärende Texte in Prosa oder Versen bei.

Zu letzterer Kategorie gehört nun unseres Freiherrn der Huldigung für Ovid dargebrachte Publikation, der den Gebildeten seiner Heimat zum Vollgenusse eines der bedeutendsten Werke der römischen klassischen Literatur die beliebte weisende Beigabe bildlicher Darstellung bieten wollte.

Valvasors Metamorphosen des Ovid, wie sie uns in dem aus dem ehemals Baron Erbergschen Besitze auf Schloß Lustthal stammenden heute im landschaftlichen Museum Rudolfinum in Laibach bewahrten Exemplare vorliegen, wurden im Jahre 1680 angefertigt und enthalten 96 Kupferstiche, die Kupfer in der Größe von 13 : 8 cm. Unter jedem Kupferstich befindet sich in je einer Zeile die lateinische Legende der dargestellten Fabel und darunter wieder in je einer Zeile die deutsche Erklärung in zwei gereimten guten (vielleicht aus Valvasors Feder stammenden) deutschen Versen.

Das Titelblatt enthält eine die Widmungsinschrift umrahmende bildliche Darstellung der aristotelischen vier Elemente, Allegorien von Wasser, Feuer, Luft und Erde.

Die Widmung lautet: Illustrissimo Dno. Dno. Wolfgango Engelberto | S. Rom: Imp: Comiti ab Auersperg et Gottschee | Dno. in Schön: et Seisenberg e Supremo et Haeredi | tario Inclyti Carnioliae Ducatus et Marchiae Sclavo | niae Mareschalco ac Dno. Dno. Suo gratioso | Has Ouidiji Metamorphoseos Icones | D. D. C. Q. | Devotissimus Cliens | Joa(nne)s Weichardus | Valuasor | 1680 | A. Trost f. Wagenspergi in Carniolia. | Am unteren Rande der Widmungstafel aus der Mitte emporragend das Auerspergsche Wappen.

Die Verslegende lautet:

Composita ex 4 Elementis in diuersa Corpora mutantur.
Auß vier Elementen was endtsteht in viele Leiber daß zergeht.

Neben Andreas Trost haben an diesem Kunstwerke auch Matthias Greyscher und zwei andere Künstler, die ihre Bilder mit MS und ASE chiffrierten, mitgearbeitet.

Mit dem zweiten Blatte beginnen die einzelnen Fabeldarstellungen aus den fünfzehn Büchern des Ovid selbst und es weist uns die Darstellung der ersten Fabel des ersten Buches der Metamorphosen die Erschaffung der Welt als Rerum distinctio und die erklärenden deutschen Verse: „Diß gantze Rund hat Gott gemacht, auß einem Klumpen aufgebracht" — wir sehen Jupiter, auf einer das Chaos darstellenden Kugel stehend, die vier Elemente sondern.

Die nächsten zwei Blätter stellen drei Zeitalter — das silberne, eherne und eiserne — dar; das goldene Zeitalter, in andern Illustrationen der Metamorphosen durch das Paradies versinnbildet, fehlt hier. Im silbernen Zeitalter arbeiten Landleute, mit der Schaufel den Boden lockernd und mit Ochsen ackernd; im kupfernen und eisernen Zeitalter weisen uns die Bilder Krieg und Streit und alles Herzeleid in Szenen des Verfolgens und Hinmordens. Das fünfte Blatt führt uns das Wagnis der Riesen vor, den Himmel stürmen zu wollen, die aber von Jupiter derart mit Blitzen bewillkommt werden, daß sie die Erde mit ihrem Blute benetzen, woraus ein anderes Menschengeschlecht entsteht.

Mit diesem Bilde sind wir mitten in die Verwandlungen versetzt, die Goethe[392] Herder gegenüber so feurig verteidigte, indem er sagte:

[392] Aus meinem Leben Wahrheit und Dichtung, X. Buch. Goethes sämtliche Werke in 6 Bänden. Leipzig 1870, IV., p. 185.

„daß für eine jugendliche Phantasie nichts erfreulicher sein könne, als in jenen heitern und herrlichen Gegenden mit Göttern und Halbgöttern zu verweilen und ein Zeuge ihres Thuns und ihrer Leidenschaften zu sein".

Das nächste Blatt stellt dar, wie Jupiter das Haus des Lykaon durch Feuer vertilgt und ihn selbst in einen Wolf verwandelt; es folgt die Verwandlung der von Jupiter geliebten Io in eine Kuh und die Bestellung des Argus zu ihrem Hirten; dann schläfert Merkur durch seine Schalmei den Argus ein und tötet ihn und die Io wird aus ihrer Verwandlung befreit, Phaethons Fahrt auf der Sonnenbahn und sein Fall füllen mehrere Blätter und so geht es fort in der Illustrierung der Verwandlungen der Götter und Halbgötter: Calisto als Bär in die Sternenwelt versetzt, Jupiter als Stier die Europa raubend, der Untergang von Pyramus und Thysbe, Juno gegen Ino die Furien aufregend, Atlas zum Berg verkehrt, die Liebe Plutos zu Proserpina, wozu Venus den Anlaß bietet, die Verwandlung der Tochter der Ceres in eine Eidechse, des Lynkus zum Luchs durch Ceres, da ersterer ihren Sohn in Not gebracht, der Raub des goldenen Vließes durch Jason, Medea durch ihre Zauberkraft dem Äson neue Kräfte schaffend, Dädalus seinen Sohn Ikarus im Höhenflug unterrichtend, Meleager mit seiner Braut das wilde Schwein niederhauend, Orpheus mit seiner Harfe Tiere und leblose Dinge bezwingend, „den Ganymed ein Adler führt, bis er Jupiters Hof berührt" usw. usw., bis auf die trojanischen Geschichten und bis auf Romulus herunter, „dessen Vater Mars es will, daß er sitze auf der Götter Thron" und dann weiters bis auf Julius Cäsar, „der nach dem Tode wird ein Komet."

Aus der Zahl der 96 Kupferstiche unserer heimatlichen Publikation, die in Entwurf, Zeichnung und kunsttechnischer Ausführung durch den Stich, je nach den damit beschäftigt gewesenen Meistern, sich sehr verschieden darstellen — die einen voll idealen Schwunges in der Auffassung, von sinniger Ausführung in der Zeichnung und von zartester Nuancierung im Stiche, andere dagegen mit ziemlich prosaischer Komposition derbe Ausführung verbindend —, wollen wir außer dem im Geschmacke der Renaissance stilgerecht gehaltenen Titel- und Widmungsblatte zwei hervorragende Blätter hier als Probestücke aus diesem künstlerischen Unternehmen Valvasors ausheben und diese auch eingehend besprechen.

Das eine dieser Probebilder (Blatt 20 bei Valvasor) stellt die Fabel von dem in eine Blume verwandelten Narzissus dar.[393]

[393] Ovid, Metamorphosen, Buch III, Fabel VI, Vers 402 bis 510.

Die der Dichtung zugrunde liegende Sage vom Narzissus läßt sich kurz also zusammenfassen:

Als des von der Wassergöttin Leiriope oder Leirioessa geborenen Narzissus Leibesschönheit von Tag zu Tag sich mehrte, mehrte sich auch die Liebe der Nymphe Echo, die ihm auf der Jagd begegnet, und die Liebe anderer Jungfrauen, welche Neigungen alle Narzissus aber aus angeborenem Hochmut verschmäht. Da ist es die Rächerin alles Hochmutes Nemesis, welche ihm die Selbstliebe einflößt, welche Neigung für seine eigene Person in ihm zugleich noch dadurch erhöht wird, daß er in einer klaren Quelle seine Gestalt erblickt und von diesem Anblicke so entzückt wird, daß er sich vom Schauen nicht trennen kann und schließlich an diesem Anblicke zugrunde geht.

Der Kern dieses Mythus ist aber — wie Wieseler[394] in seiner geistvollen kunstmythologischen Abhandlung über den „Narkissos" hervorhebt — nichts anderes, als die Geschichte der das Gefühl der Alten nach zwei Richtungen hin in Anspruch nehmenden, schönen, lieblichen und angenehmen, anderseits aber durch ihren starken Geruch betäubend wirkenden, Narzisse benannten Blume. Diese schöne Blume liebt das Wasser, sie senkt bekanntlich ihren Kelch nach unten. Darum steht oder sitzt oder kniet[395] der schöne Jüngling Narzissus am Rande des Wassers, schaut er geneigten Hauptes in dasselbe, wo er sein Bild erblickt, wie das Abbild der Narzisse aus dem Wasserspiegel zurückstrahlt. Er schaut und schaut, indem er immer mehr dahinschwindet, bis er zuletzt am Ufer den Geist aufgibt, wie die Narzisse allmählich verwelkend, endlich am Ufer verdorrt oder absterbend in das Wasser fällt. Dies Absterben der Blume macht sich besonders fühlbar zur Zeit des Sonnenbrandes. Von dem Jüngling Narzissus heißt es, er sei zur Zeit der Sonnenhitze an die Quelle gelangt, um anzudeuten, wieso es kam, daß er Durst hatte und sich nach Kühlung sehnte. Daß Narzissus in der Sage gerade zum Jäger (wie hier) oder zum Hirten gemacht erscheint, dafür spricht schon allein der Umstand, daß es eben Leute dieses Zeichens sind, welche sich zumeist auf Waldwiesen bewegen.

Auf dem Bilde Valvasors steht Narzissus am Brunnen, während im Texte Ovids er als an dem Wasser sitzend geschildert erscheint, entsprechend

---

[394] Narkissos, Eine kunstmythologische Abhandlung nebst einem Anhang über Narcissen und ihre Beziehung im Leben. Mythos und Cultus der Griechen von Friedrich Wieseler. Mit einer Kupfertafel. Göttingen (Dietrich) 1856, p. 81 f.

[395] Zum Beispiel in der Venetianer Ausgabe des Ovid von 1521. Holzschnitt, drei Phasen der Sage zugleich weisend (k. k. Universitätsbibliothek in Wien).

einer Reihe von antiken Wandgemälden, welche die gelehrte Forschung als Vorbilder zu mehreren Gestalten in Ovids Werken bezeichnet.[396]

Die stehende Stellung hat jedenfalls für die künstlerische Darstellung den Vorzug, da sie der Gestalt eine graziösere Haltung zu geben ermöglicht, als irgend eine andere Stellung.

Am Wasser sitzend abgebildet erscheint Narzissus in der Wiener Illustration des Ovid von Joh. Wilhelm Bauer aus dem Jahre 1641,[397] in dem französischen Prachtwerke der Metamorphosen von Banier, Amsterdam 1732,[398] und in der gleichfalls ein Prachtwerk bildenden, „von einer Gesellschaft zu Wien" veranstalteten Ausgabe (1791), die sich in der Schloßbibliothek des Herrn Landtagsabgeordneten Landesausschußbeisitzer Grafen Anton Barbo in Kroißenbach (in Unterkrain) befindet, wo ich dieselbe mit dankenswerter Liberalität zum Vergleiche ausgefolgt bekam.

Das zweite Probebild aus Valvasor (Blatt 67), das wir hier in der Reproduktion bieten und über welches ich mich kürzer fassen kann, stellt die Fabel „von der arkadischen Jägerin Atalante dar in ihrem Wettlaufe mit Hippomenes".[399]

Nachdem Atalanta, eine Tochter des Königs Ichoneus, von vielen zur Ehe begehrt worden, aber nur demjenigen die Ehe versprechen wollte, der sie im Wettlaufe besiegen würde, hingegen den von ihr Besiegtwerdenden mit dem Tode bedrohte, meldete sich nach vielen von ihr Besiegten endlich auch Hippomenes, der Sohn des Megareus, zum Wettlaufe. Ihm hatte Venus drei goldene Äpfel übergeben, indem sie ihn zugleich unterrichtet, wie er es anzustellen habe, um über Atalanta zu siegen. Mitten im Wettlaufe ließ Hippomenes die goldenen Äpfel zu Boden fallen, nach denen sich nun die sonst so berühmte Wettläuferin niederbeugte, dadurch sich im Weiterlaufe selbst behindernd und — besiegend! Die Gestalt der arkadischen Jägerin malt uns Ovid ausführlich (Metamorphosen, Buch VIII, Fabel IV, Vers 318 ff.). Eine Spange hält das Gewand an der Achsel zusammen, das Haar ist einfach in einen Knoten geschlungen, auf der Schulter trägt sie den Köcher, in der Linken den Bogen; der Ausdruck des Gesichtes hat etwas Männliches. An andern

[396] Wilh. Wunderer, Ovids Werke in ihrem Verhältnis zur antiken Kunst. Acta Seminarii Philologici Erlangensis. Erlangen und Leipzig 1891, Vol. V, p. 158 bis 225. Freundliche Mitteilung des hiesigen Herrn k. k. Gymnasialprofessors Dr. Josef Šorn an den Verfasser.

[397] K. k. Studienbibliothek in Laibach.

[398] K. k. Universitätsbibliothek in Wien.

[399] Ovid, Metamorphosen, Buch X, Fabel XI, und Buch VIII, Fabel IV.

Stellen seiner Werke spricht Ovid von den Beinen der Atalanta und zieht sie zum Vergleiche für besonders schön geformte Beine an. Wie der oben angeführte Gelehrte Wunderer[400] beifügt, wird Atalanta auf den antiken Bildwerken, in großer Anzahl auf Sarkophagen, immer mit hochgeschürztem Gewande dargestellt, vom Knie abwärts die kräftig gezeichneten Beine sichtbar.

Auf unserem Bilde bei Valvasor ist jedoch Atalanta mit bis an die Knöchel reichendem faltigen Gewande bekleidet dargestellt und hat nur Unterarme und Busen entblößt, das Haar trägt sie aber traditionell in einen Knoten zusammengefaßt, von dem hinweg Bänder flattern.

Mit tief herabreichendem Gewande erscheint sie in der Venetianer Ausgabe von 1521 und in der Amsterdamer Ausgabe von 1732, mit an dem linken Beine hochaufgezogenem Gewande nach antikem Muster in der Wiener Ausgabe von 1791.

Zum Schlusse sei hier noch bemerkt, daß unser Freiherr die Kupferplatten dieses seines Werkes fünf Jahre nach der Herausgabe seiner Metamorphosen dem Salzburger Verleger Johann B. Mayr, hochfürstl. Hof- und akad. Buchdrucker und Händler, zur Benützung überließ für die von diesem 1685 veranstaltete Ausgabe von Ovids Metamorphosen,[401] wobei sämtliche 96 Stücke aus Wagensberg zur Verwendung kamen, nur mit der Änderung, daß bei jeder Platte die lateinische Legende und die deutschen Verse weggestemmt wurden, was dadurch noch heute nachweisbar, daß diese Vornahme durch Verbleib von oberen Endpunkten höher gezogener Buchstaben erkennbar erscheint.

In dem Nachlaßprotokoll nach seinem Tode finden sich als in Valvasors Handbibliothek in Gurkfeld zwei französische Ausgaben der Metamorphosen Ovids mit Figuren verzeichnet.[402]

---

[400] l. c., p. 212.

[401] Ein Exemplar dieses Werkes in der k. k. Studienbibliothek in Laibach.

[402] Blatt 9.

Aufruf an seine Landsleute behufs Herausgabe der „Ehre des Herzogtums Krain".

Der Anklang, den Valvasors „Topographia Carnioliae modernae" gefunden, die selbst die Einheimischen vielfach erst mit den „schönen Ortsgelegenheiten" des Landes bekannt gemacht und namentlich auswärts das größte Interesse erregt hatte, bestärkte den Freiherrn in seinem langgehegten Wunsche, ein großes umfassendes Werk über seine Heimat zu schaffen.

Doch war der gründlich arbeitende Gelehrte und Forscher überzeugt, daß er allein, ganz nur auf die eigene Kraft gestützt, ein solch Riesenwerk, wie es ihm vorschwebte und wie es sich dann auch herausgestaltete, nicht würde zustande bringen können und daß da zu fördersamem und zweckentsprechendem Schaffen es nötig erscheine, zur Arbeit „mit vereinten Kräften" aufzufordern.

Deshalb wandte er sich zu Beginn des Jahres 1680 mit einem gedruckten „Aufrufe"[403] an seine Landsleute um geistige Mithilfe, um Beiträge aus Aufzeichnungen in den Archiven des Landes und eigenen Wahrnehmungen, Mitteilungen von Inschriften usw.

Dieser Aufruf lautet wie folgt:

„Ich Johann Weichard Valvasor zu Gallenek und Neudorff Herr auf Wagensperg fiege neben Erbiethung meiner gehorsamb, schuldgeflissen und willigen Dienste, allen und jeden Geist- und weltlichen Inhabern aller und jeder löblichen Stifter, Klöster, Herrschaften, Schlösser, Edlmanssitz, Höf und Häuser auch Städt, Märkt und Flecken im ganzen Land Krain auch angereihten Herrschaften Windischen Mark, Möttling, Isterreich

[403] Dieser Aufruf befand sich in der Baron Erbergschen Bibliothek in Lusttal und wurde von Baron Buseth, Präsidenten der Krainischen Landwirtschafts-Gesellschaft (1823), für diese Gesellschaft kopiert und mir durch die Freundlichkeit des gewesenen Präsidenten kais. Rat J. Murnik mitgeteilt.

und Karst löbl. Stüft, sambent und sonders kund und zu wissen, daß obwohlen ich fertigs 1679 Jahrs eine Topographiam aller obbesagten Klöster, Herrschaften, Schlösser, Städt und Märkt in Krain, aufgericht, contrafeitisch abgerissen, folgends in öffentlichen Kupferstich ausgehen lassen: So erachte ich doch zu dessen mehrer Zierde und Ansehen dieses Werks eine sondere Nothdurft zu sein, daß deren jedes Ursprung, Herkommen, Stand und Wesen, auch wie und was gestalt es von einem auf den andern Possessore bis auf gegenwärtige Zeit gekommen oder hernach wiederum ruinirt, zerstört, verlassen und verödet worden, was auch sowohlen in Kriegs- als Friedenszeiten gekommen oder hernach dabey denkwürdiges sich begeben oder zugetragen, wie nit weniger was bey einem oder anderen Ort rares, seltam oder fürwitziges zu sehen oder zu finden seyn nit allein zu des gantzen Landts, sondern auch jedes Inhabers desselben Ruhm und Lob umbständig beschrieben und zu menigliches nachricht ebenmäßig in öffentlichen Druck gebracht werde. Diesem zufolge habe ich mir fürgenohmen, zu des geliebten Vaterlandes Ehr und Ruhm auch der gantzen Posterität habenden Nachricht dieses Werk an die Hand zu nehmen. Alldieweilen es aber ohne Hilf und Beistand der interessierten Besitzer der Herrschaften und Güter auch aus Mangel genugsam habenden wolgegründten Informazion nit wol und leicht beschehen mag, also beschieht an alle und jede anfangs specificierte Herrn Possessores und Inhaber deren Gült und Güter mein Dienst- und freundliches Ansinnen und Bitten, sie wollten zu solchem Ende mit allerhand notwendiger Information (wie ob stehet) dergestalt mir unbeschwert an die Hand gehen, damit ich solchen Werk mit ihrem gnädigen Zuthun sogestalten einen Anfang machen und glücklich vollenden möge, damit die gebetene Information längstens bishin umb St. Georgi mit allen erforderten wolgegründeten Umbständen auf Wagensperg oder auf das allhiesige Laybacherische Postamt schriftlich und verschlossen eingebracht werden wollten. Das begehre ich umb einer Jeden Insonderheit der Gebühr nach in allen fürfallenden Occurrentien gehorsamen Dienst- und freundlichst zu beschulden. Laybach den 23. February 1680.

NB. Ist Jemandten eine Geschicht oder was rares oder sonsten was anderst wissent von eines andern Gut, Schloß oder Herrschaft, bitte also gehorsamb, auch Dienst- und freundlich, mich auch zu berichten."

In welcher Weise und inwieweit die also zur Mithilfe aufgerufenen Landsleute des edlen Freiherrn diesem seinem patriotischen Bitten nachgekommen, darüber werden wir in dem der „Ehre Krains" gewidmeten Abteil des näheren zu sprechen Gelegenheit haben; eine allzu große

Mithilfe hat er diesbezüglich nicht erfahren, mit Ausnahme dessen, daß die seinem Hauptwerke gegenüber im allgemeinen sehr fördernde krainische Landschaft ihm ihr reichhaltiges Archiv, die Stifte desgleichen ihre Archive, der Kunstmäzen Landeshauptmann Graf Auersperg schon vorher seine wohlgewählte Bibliothek und andere einzelne Persönlichkeiten Mitteilungen über dies und jenes zur Verfügung stellten.

Hausankauf in Laibach.

Infolge seiner durch die Nachforschung in den Archiven der Landeshauptstadt sowie in den damals hier befindlich gewesenen Privatbibliotheken befreundeter Standesgenossen bedingten öfteren und längeren Aufenthalte in Laibach sah sich unser Freiherr jetzt auch nach einem ständigen Absteigequartier hier um und er erkaufte sich zu dem Ende noch im Jahre 1681 ein bescheidenes zweistockhohes Haus inmitten der Stadt, das Haus heute Nr. 5 der Schlossergasse an der Ecke des Franzenskai (heute im Besitze von Alexander und Viktor Schreiner, durch eine Reihe von Jahren Gasthaus zur goldenen Sonne, in letzterer Zeit Restauration Lodovico Fantini).

Dieses Haus als Valvasors gewesenes Eigen festzustellen gelang mir auf Grund des bei der Landtafel des k. k. Landesgerichtes in Laibach erliegenden älteren Grundbuches der Stadt Laibach sowie anderer älterer Aufzeichnungen daselbst, dann der in dem Archive der Stadt Laibach befindlichen Steuerbücher (von 1604 bis 1752), der alten Gerichtsbücher der Stadt Laibach aus dem 16. und 17. Jahrhundert und einer Reihe älterer Häuserverzeichnisse der Stadt in der k. k. Studienbibliothek, in der Bibliothek des landschaftlichen Museum Rudolfinum in Laibach und im Privatbesitze meines leider zu früh verstorbenen Freundes weil. des Herrn Landesrates Josef Pfeiffer.

Dieses Haus, das Johann Weikhard Freiherr von Valvasor im Jahre 1681 gekauft und nach zwölfjährigem Besitze im Jahre 1693 wieder verkauft hatte, erscheint in den Steuerbüchern der Stadt noch bis zum Jahre 1733 als das Haus Weikhart Valvasor Freiherr bezeichnet.[404]

Nicht unerwähnt darf jedoch bleiben, daß die erste Spur zur systematischen Nachforschung nach dem Standorte dieses Valvasor-Hauses in der

[404] Im Besitze eines Neffen unseres Freiherrn, des Johann Karl Freiherrn von Valvasor, befanden sich seit 1684 die Häuser heute Nr. 12 der Herrengasse (gegenwärtig der „Banka Slavija" gehörig) und Nr. 4 des Auerspergplatzes (heute Eigentum der Frau Maria von Pongratz geb. Maurer).

seinerzeit vom gegenwärtigen Herrn städtischen Polizeikommissär Johann Robida — einem fleißigen Sammler auf lokalgeschichtlichem Gebiete — aufgefundenen und dem landschaftlichen Museum übergebenen Verkaufsurkunde desselben Hauses von 1693 gegeben war. Darüber berichtet ein Artikel „Aus Valvasors letzten Tagen" in Fr. Šumis „Archiv für Heimatkunde"[405] folgendes: „1693 23. Februar, Laibach, Johann Weikhardt Valvasor Freiherr etc. verkauft ein bei der Ringmauer gegen den Wasserstrom Laibach gelegenes und vorhin Fröhlichisch gewesenes Haus sammt Zugehör dem Herrn Herrn Franz Engelbrecht Zetschker Freiherrn von und zu Waltekh, Herrn auf Weinpüchl, Erken- und Weixelstein um eine (nicht genannte) Summe Geldes laut des am 10. Februar 1692 abgeschlossenen Contractes."

Von da aus galt es nun, weiterzuforschen. In der Urkunde, womit, wie wir soeben gesehen haben, Freiherr von Valvasor an Freiherrn von Zetschker sein in Laibach befindliches Haus verkaufte, heißt es ausdrücklich: „ein bei der Ringmauer gegen den Wasserstrom Laibach gelegenes und vorhin Fröhlichisch gewesenes Haus".

Über „die Ringmauer gegen den Wasserstrom Laibach" schreibt Valvasor selbst in der „Ehre Krains":

„Im Jahre 1534[406] ist die Ringmauer sammt denen Thürmen bey dem Wasser hinter dem Rauber'schen, hernach aber Ziegelfestischen und nunmehr Lochenheimischen Hause erbaut worden: und erstreckt sie sich von der obern (der heutigen eisernen Hradetzkybrücke) bis zur untern Brücke (heute die steinerne Franz-Karl-Brücke), wo man die Gasse ‚hinter der Mauer' nennet, da sonsten zuvor überall ein offener Weg zu dem Wasser war."[407]

Der hochverdienstvolle Topograph der Stadt Laibach, der leider allzufrüh dahingeschiedene Professor Urhovec bemerkt in seiner Schrift über die Bürgerschaft der Stadt Laibach in den vergangenen Jahrhunderten:[408] „Unser Chronist Valvasor hatte auf dem Hauptplatze irgendwo ein Haus" und war zu diesem Satze durch die Einteilung der alten Steuerbücher der Stadt verleitet, welche in die drei Hauptabteilungen: „Am Platz", „am Alten Markt" und „am Neuen Markt" geschieden erscheinen und wo wieder das Steuerbuch „Am Platz" diesen selbst samt allen seinen Nebengassen unter der einen Bezeichnung „Am Platz" zusammenfaßt.

[405] II., p. 281 f.

[406] Zur besseren Verteidigung der Stadt gegenüber der Türkengefahr.

[407] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 666.

[408] Ljubljanski meščanje v minulih stoletjih, Ljubljana 1886, p. 274.

Demnach sind auch die Häuser „hinter der Mauer“ — wie Valvasor seine Nachbarschaft bezeichnet — in diesen alten Steuerbüchern vom „Platz“ und hier wieder unter der Rubrik „Am Platz“ selbst zu suchen.

Und da fand ich denn in dem Steuerbuche vom Jahre 1681 in der Rubrik „Am Platz“ eingetragen: „Hansen Fröhlichs sel. Erben anjetzo Herrn Johann Weykhardt Valvasor“ und daneben die Steuervorschreibung per 4 fl., Hausgulden 1 fl. 45 kr. und „Extraordinarj“ 3 fl. 33 kr. 1 Pf.; während nun die beiden ersteren dieser Steuerposten bis 1693 und auch noch weiter hinaus sich gleich blieben, stieg der Extraordinarj-Zuschlag in der Frist des Valvasorschen Besitzes (1681 bis 1693) von der vorgenannten Summe von 3 fl. 33 kr. 1 Pf. bis auf 5 fl. 12 kr.

Unterm 23. Februar 1693 trat dann der Verkauf des Hauses an Freiherrn von Zetschker ein und es enthält das Gerichtsprotokoll der Stadt vom selben Jahre (fol. 40 a und b) die Aufzeichnung über das „ordnungsmäßige Aufschlagen“, welche magistratsamtliche Feststellung des Verkaufes wir hier — um ein Bild solchen Amtsvorganges zu bieten — wörtlich folgen lassen. Die bezügliche protokollarische Fassung lautet:

Montag den 23. Februar 1693

Praesentes

Herr Eder, Bürgermeister, Amtsverwalter,
Herr Johann Grafenhueber, Gerichtsverwalter,
Herr Puecher, Herr Kert, Herr Lau, Herr de Giorgio, Herr Perne, Herr Menegalia, Wobesch (Mitglieder des innern Rathes),
Herren Raster, Lingau, Bittorfer, Schwertl, Rephuen, Mraule, Kuh, Thome, Höfer der Alte, Matthwaß, Bibeel, Khazler, Failler, Polz, Maly, Wrätsch, Marburger (Mitglieder des äußern Rathes).

Herr Johann Beikhardt Valuaßor Freiherr begert sein bey der Ring-Mauer gelegene hirvor Fröllichisch geweste Behaußung dem Herrn Franz Engelbrechten Zetschkher Freyherrn in Krafft des zwischen Ihnen den 10. Feber verwichenen 1692 Jahrs aufgerichten Kauf Contracts aufzuschlagen.

Paul Schwertl (des äußern Rathes) „sprengt ein“ (ergreift dagegen das Wort) und melt: Er habe von dem Herrn Valuaßor Freyherrn einen Revers in Handen „wegen des verbauten Gässels“ und will das Auf-schlagen nit gestatten, es seye dann, daß der Herr Baron Zetschker sich erklärt, deme, was der Revers vermag, nachzukommen. — Herr Zetschker erklärt, sich an den Revers zu halten und erbietet sich auch der gemeinen Stadt ein gebräuchigen Revers wegen des bürgerlichen Mitleidens zu geben.

(Protokoll-Schlußbemerkung:) Ist das Aufschlagen der Ordnung nach fürgangen.

Wie aber schon eingangs angedeutet worden, behielt das von 1681 bis 1693 Johann Weikhard Valvasor eigen gewesene Haus in den Steuerbüchern den Namen Valvasors noch bis zum Jahre 1733 und erscheint der Käufer in keinem dieser Bücher als Besitzer verzeichnet, es war eben keine (grundbücherliche) Umschreibung des Hauses auf den Namen Zetschker erfolgt.

Wiederholt hatte während des Besitzes dieses Hauses durch unsern Freiherrn der Magistrat der Stadt Laibach demselben behufs Vornahme von Adaptierungs- und Renovierungsarbeiten größere Mengen von Bau- und Dachziegeln aus den städtischen Ziegeleien in der Tirnau entweder ganz gratis oder zu ermäßigten Bürgerpreisen geliefert, so zum Beispiel lesen wir im Ausgabenbuch der Stadt ex 1683:[409] „Imgleichen seindt Ihro Gnaden Herrn Herrn Johann Weykardten Valvasor Freyherrn an denen genombenen Anfahl der Ziegl 89 fl. 46 kr. laut Decret nachgesehen worden."

[409] Fol. 41 a. Beleg Nr. 69. — Archiv der Stadt Laibach.

Das Erscheinen weiterer Werke.

Topographia Archiducatus Carinthiae modernae.

Der volle Titel lautet: Topographia Archiducatus Carinthiae modernae, d. i. Contrafee aller Stätt, Märckht, Clöster und Schlösser, wie sie anjetzo stehen in dem Ertzherzogthumb [410] Khärndten. Hervorgebracht zu Wagensberg in Crain und im Jahr 1681. Mit sonderbahrem Fleiß durch Johann Weikhart Valvasor. (Joh. Koch delin. A. Trost f.) 4.° q. (Laibach, Joh. B. Mayr.)

Gewidmet erscheint dieses Werk den Ständen von Kärnten. Die Widmung beginnt mit der Ausführung des Grundsatzes: „daß man die Natur nicht zwingen soll zu Verrichtungen, welche derselben unliebig, sondern denen angeerbten Neigungen so dem Verstand und Tugenden gemäß einigen Vorschub als (statt) Hindernissen gönnen solle". Er sagt weiters: „ihm gefalle von Jahren her die Abzeichnung der Landschaften, Städte und Gebäude, ‚welche jetziger Zeit sehr in Schwung kommen' zum großen Vorteil der Reisenden sowie zum Nutzen der Länder, die dadurch mehr bekannt werden". — Man sieht, diesen Sätzen liegt eine dem modernen Wesen des Fremdenverkehrs kongeniale Anschauung zugrunde, die in spezieller Anwendung auf die Merkwürdigkeiten unseres schönen Nachbarlandes Kärnten hier gegeben erscheint, und er bekräftigt diese Anschauung noch weiter durch die Motivierung: „denn mancher, der die Bilder sehe, trage zugleich das Verlangen, sein Auge an dem Originale zu ergötzen"; ein Satz, den man heute ohne weitere Anfügung als Devise unter die polychromen Reklameaffichen unserer Fremdenverkehrsvereine und Etablissementsinhabungen, wie sie unsere schönsten Gegenden auf Bahnhöfen und an Straßenecken popularisieren, setzen könnte, ohne dadurch allzusehr hors de stilistique zu sein.

Er habe, schreibt er weiter, viele Länder durchreist und wahrgenommen, daß sein Vaterland Krain vielen unbekannt sei, aus Mangel von Beschreibung

[410] Die österreichischen Fürsten heißen Erzherzoge nicht bloß wegen Österreich ob und unter der Enns, sondern auch wegen Steiermark, Kärnten und Krain, weil diese auch Erzlande (Erbländer) sind. [Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 316 f.]

und „Entwürfen“ (Abbildungen); deshalb habe er vor zwei Jahren die Topographie von Krain herausgegeben. „Weil nun aber — sagt er wörtlich noch weiter — die Leutseligkeit erfordert, auch denen Benachbarten zu willfahren, so habe ich anrainender (angrenzender) Hochlöblichen Landschaft in Khärndten besonders ansehnliche Orth ebenfalls abzeichnen und denen sowohl Heimischen als Fremden vor Augen in einem kurzen Abriß stellen wollen.“

Die Datierung ist von Wagensberg 3. Jänner 1681.

Den Abbildungen steht auch hier ein lateinisches Gedicht von Paul Ritter (Vitezovich) voran.

Es folgen dann 223 Kupfertafeln und am Schlusse steht das Verzeichnis der Abbildungen und der Besitzer. „Gedruckt zu Laybach bey Joh. B. Mayr, Landtschaftl. Buchdrucker, Anno 1681.“ [411]

Da wir weiter unten auf die Besprechung der ausführlicheren, mit beschreibendem Text versehenen, 1688 ausgegebenen Topographie von Kärnten kommen werden, so können wir von einer eingehenderen Schilderung dieses Vorläufers leichter absehen.

* * *

Topographia Carinthiae Salisburgensis.

Topographia Carinthiae Salisburgensis | Id est | Episcopatvs Praepositvrae | Civitates oppida, arces, et castella | In Carinthia Habita, | quae Possidet | Archiepiscopatvs Salisburgensis | Luci edita Wagenspergi in Carniolia | 16 Per 81 | Ioannem Weichardum Valuasor etc. etc. | Ioan: Koch del: A. Trost f(ecit).[412]

Dieser Widmungskupferstich weiset das f. e. salzburgische Wappen, links unten seitwärts die Ansicht von Salzburg mit der Feste Hohensalzburg, rechts den Residenzplatz mit dem Dom in Salzburg.

Die dem Sammelwerke der salzburgischen f. e. Besitzungen in Kärnten — entnommen der Topographia Carinthiae Valvasors — vorangestellte Widmung an den damaligen Fürsterzbischof von Salzburg, des heil. Röm. Reiches Fürsten, päpstl. Legaten, Primas von Deutschland, Maximilian Gandolph Reichsgrafen von Küenburg lautet wörtlich wie folgt: Celsissimo, ac Reverendissimo | Principi ac | Domino, Domino | Maximiliano | Gandolpho | Ex Sac. R. I. Comit. de Küenburg, Archiepiscopo Salisburgensi, S. R. Imp. | Principi, S. Sedis Apostolicae Legato Nato, Germaniae Primati etc. etc. Domino | Domino suo Gratiosissimo. | Peregrè ad Celsitudinem

[411] In der k. k. Studienbibliothek in Laibach befindet sich ein gut erhaltenes, in Leder gebundenes Exemplar dieses Werkes.

[412] Befindet sich in der k. k. Studienbibliothek in Salzburg.

Uestram veniunt Episcopatus, Praepositurae, | Oppida, Castra, non tamen peregrina, sed domestica | etc. quae Domino suo vti fidem debent, sic | praestant obsequia: atque v porrò praestare possint frequentius, intra penetralia Palaty Archiepi | scopolis adnitti postulant, exhibitura suae servitutis homagium toties. quoties Celsitudinis Uestrae Principa | li oculo dignabuntur. Alia subinde Pastoralem visitationem metuunt, haec frequentatam ambiunt. Me im | pulsore id agunt, qui Salisburgum accedens, ne solus comparerem, hanc mihi comitivam assumpsi: ne | vacuus, hoc diguum Principe munus judicavi. Nihil enim aequè benigno interentur oculo Principis, quàm | ea, quae sibi fidelitatis vinculo sciunt subarrhata. En igitur Celsissime Princeps, Oppida Castra, Praepositu | rae, Episcopatus ex Archiducatu Carinthiae, quae Pedo Celsitudinis Uestrae substernuntur et amant subesse | vnà mecum se sistunt, ac tacitè loqvuntur me interprete: Inclinamus turritos et Infulatos vertices Pas | ri, Patriae, Pastori, Praesuli vigilantissimo, quem boni Coelites si | cut hactenus voluerunt transcendere Annos Regiminis antecessorum Archipraesulum Geminorum ex an | tiquissima et nobilissima Domo Küenburgica, ita deinceps quàm diutissimè servent incolumem, | communi bono Salisburgensis Cathedrae, ornamento familiae, subditorum tutelae, clientum solatio | et gaudio etiam advenarum. Quod votems ego animitus repetens, perseverare desidero | Celsitudinis Uestrae | Demississimus Servus Ioannes Weichardus Ualvasor, L. B.

Es folgen nun 26 Kupfertafeln, auf welchen die dem Salzburger Erzbistum zur Zeit in Kärnten gehörig gewesenen, sowie die unter dessen Kirchengewalt gestandenen Besitztümer abgebildet erscheinen; die Zeichnung der meisten derselben rührt von der Hand unseres Freiherrn von Ualvasor her und sind die von demselben gezeichneten Blätter mit dem Monogramm I. W. D. versehen; die Stiche besorgte zumeist Andreas Trost, nebenbei von einigen Blättern Peter Mungerstorf und Matthias Greischer, sowie auch Fl. Schnabell.

Die einzelnen Blätter stellen dar: 1. Aich, Herrschaft im Gurker Viertel. Dem Domstift Gurk gehörig. 2. Markt Altenhofen, Herrschaft Altenhofen im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 3. Stadt St. Andrä im Lavanter Viertel, Fürstlich Lavantisch. 4. Stadt Friesach im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 5. Pfarre und Schloß Gliednitz im Gurker Viertel. Dem Domstift Gurk gehörig. 6. Markt und Schloß Grodas (Grades) im Gurker Viertel, Fürstlich Gurkisch. 7. Markt Guettaring im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 8. Markt und Domstift Gurk im Gurker Viertel. „Ein Thumbstüfft der Regulierten Chor-Herren." 9. Domstift Gurk „von

der hintern Seiten". 10. Gurniz (Schloß und Propstei) im Untern Viertel. Herrn Benedikt Fromiller gehörig. 11. Halbegg im Gurker Viertel, Fürstlich Gurkisch. 12. Markt und Schloß Hüettenberg (Monogramm Valvasors, kein Kupferstecher genannt, vielleicht auch ein Versuch Valvasors selbst, Baumschlag primitiv) im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 13. St. Jörgen am Längsee im Untern Viertel. „Ein Frauen-Closter" (heute St. Georgen, eine hochbeliebte Sommerfrische). 14. Mannsperg im Untern Viertel. Dem Domstift Gurk gehörig. 15. Maria Saal im Untern Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch (auf der Darstellung des „Fürstenstuhls" liest man „ELV DOMYVE"). 16. Pökhstein im Gurker Viertel, Fürstlich Gurkisch. 17. Pregern im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 18. Markt Saxenburg im Obern Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 19. Stain im Lavanter Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 20. Stadt und Schloß Straßburg (links zur Seite Propstei Lidnig) im Gurker Viertel, Fürstlich Gurkisch. 21. Teggenprun im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 22. Propstei Teynach im Untern Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. 23. Thürn im Lavanter Viertel, Fürstlich Lavantisch. 24. Markt Weittensfeld im Gurker Viertel. Dem Domstift Gurk gehörig. 25. Weyer im Gurker Viertel. Dem Frauenkloster zu St. Jörgen gehörig. 26. Propstei Wieting im Gurker Viertel, Hochfürstlich Salzburgisch. (Der hochw. Abt von St. Peter, gegenwärtig Prälat Wilibald Hauthaler, bekleidet auch die Würde eines Propsten von Wieting.) Im ganzen waren 11 Besitztümer Eigentum des Fürsterzbistums Salzburg selbst und 15 standen unter dessen Kirchengewalt.

* * *

Theatrum mortis humanae tripartitum.

Hatte die Pestseuche von 1679 das Tunnel-Durchschlagungsprojekt Valvasors „hinterstellig" gemacht, so war diese Gottesgeißel es hinwieder, die ihm die Anregung zur Herausgabe einer künstlerischen Produktion gab.

Und diese war das Theatrum mortis humanae tripartitum, das unser Freiherr, nachdem 1681 wieder die Pest gewütet, im Jahre 1682 aus seinem Kupferstichatelier zu Wagensberg hervorgehen ließ.

Es ist das eine Publikation, bei welcher wir uns aus verschiedenen Gründen etwas länger verweilen wollen.

Vor allem müssen wir eine kurze Richtigstellung der bisherigen in die Öffentlichkeit darüber gelangten Ansicht oder, besser gesagt, Schilderung unserer freilich wohl hier auch gedrängt möglichen Beschreibung voraussenden.

Diese Richtigstellung besteht nämlich darin, daß man bisher nach den flüchtigen Anzeigen meinte, Valvasor habe da vornehmlich nur einen

Totentanz geboten, und die eine dieser Anzeigen beschränkte sich darauf, Valvasors Totentanz nur als eine Nachahmung, wo nicht gar als ein schwaches Plagiat von Holbeins Totentanz hinzustellen — wo hingegen es erstens nicht richtig ist, was in letzterer Behauptung ausgesprochen wurde, und zweitens, daß ganz übersehen wurden die beiden von Valvasor dem Totentanz angehängten Abteilungen „von den verschiedenen Todesarten" der Menschen und von der Pein der Verdammten.

Der vollständige Titel von Valvasors Werk lautet: Theatrum | mortis humanae | tripartitum | I Pars Saltum Mortis | II Pars Varia genera Mortis | III Pars Poenas Damnatorum continens. | Figuris aeneis illustratum. | Das ist: | Schau-Bühne | deß Menschlichen Todts in drey Theil. | 1 Theil Der Todten-Tantz, 2 Theil Underschidliche Todts-Gattungen | 3 Theil Der Verdambten Höllen-Peyn vorstellend. | Mit schoenen Kupffer-Stichen geziehrt vnd an Tag | gegeben. | Durch | Joannem Weichardum | Valvasor etc. etc. | Cum facultate Superiorum et Speciali Privilegio | Sac. Caes. Majest. | Gedruckt zu Laybach vnd zu finden bey Johann Baptista | Mayr in Saltzburg, Anno 1682.

Das dem Titel zur Seite gestellte Kupferblatt, das von Valvasor selbst komponiert erscheint, stellt eine Apotheose des Todes dar, in welcher das durch die Erbsünde aus dem Paradiese gewiesene erste Menschenpaar durch den in vielerlei Gestalten repräsentierten Tod unter Trompeten- und Paukenschall zu den aufgeschaufelten Bestattungsgruben geleitet wird.

Dem Titelblatte folgt die Gutheißung des Werkes durch den geistlichen Zensor Fr. Anton Lazari, welcher, Laibach 2. April 1682, in vier Zeilen erklärt, daß dasselbe nichts enthalte, was dem orthodoxen Glauben und den guten Sitten widersprechen könnte, woran sich dann die Approbation für den Druck des Buches reiht: gegeben Laibach, 7. April 1682, durch den General-Vicar Theologie-Doctor Franz Joseph Garzaroll à Garzarolshoffen.

Aus Wagensperg, 24. April 1682, datiert die an den gelehrten Abt von St. Paul in Kärnten Albert Reichardt gerichtete Widmung des Herausgebers, des Freiherrn von Valvasor in lateinischer Sprache, welche mit den Worten schließt: Tuo igitur Patrocinio Theatrum hoc Mortis instructum atque firmatum parens evadet faecundissima Propheticorum illorum Theatrorum vbi in campis et pratis inter rosas et faeni flores extinctae animae afflante Domini spiritu reviviscant, suam hanc Anastasim beatissimam in acceptis tibi referentes, vere Patri multarum gentium. Ita opto spero et supplico.

Die Einleitung an den Leser (deutsch) kündigt vor allem an, daß in diesem Werke „keine weltlichen Ergötzlichkeiten begriffen sind", sondern nur „aller Erdwohner letzter Feind, der dürrgerippte Sensenmann".

Sodann wird der Inhalt der drei Abteilungen kurz charakterisiert.

An diese Einleitung schließt sich ein lateinisches Gedicht und ein lateinisches Versspiel von Paul Ritter (Vitezovich).

Hierauf beginnen sogleich die Zweigespräche mit dem Tode (alle in gebundener Sprache, lateinisch und deutsch).

Wie Samhaber in seiner Besprechung des ersten Teiles des „Theatrum Mortis" (auf diesen allein sich beschränkend) ganz richtig bemerkt,[413] sind die deutschen Verse Valvasors, eine Variation der lateinischen Verse darstellend, sprachlich zwar oft ungeschlacht und derb, entschädigen aber dafür durch ernste Wahrheit und heitern Humor der Gedanken.

Den Anfang macht das Zweigespräch des Menschen (im allgemeinen) mit dem Tode (lateinisch und deutsch) und ihm folgt, nachdem die Erschaffung der Welt und des Menschen sowie der Sündenfall behandelt worden, die Unterredung der ersten Eltern mit dem Tode; der Erzählung über die Erschaffung der Welt und des Menschen ist auch die erste Kupfertafel beigegeben (die Erschaffung der Eva aus der Rippe Adams darstellend); nun folgen die übrigen Darstellungen (alle von Kupfern begleitet): der Sündenfall, die Verjagung aus dem Paradiese, die Allegorie der fortgesetzten männlichen und weiblichen Arbeit auf Erden und der Reihe nach die Vorführung all der dem Tode geweihten Gestalten (Repräsentanten aller Stände und Berufe mit dem Papste, Kardinal, Bischof, Abt, Kanonikus, Pfarrherrn, Prediger, Mönch, Äbtissin, Klosterfrau, Kaiser, König, Fürst, Graf usw., beginnend mit den Frauengestalten, dann den Kindern und den Personifikationen der Jugend der Triumphierenden, Christus am Kreuze, mit dem Gebein aller Menschen [die Gerippe aller als Musikchor], dem jüngsten Gericht und dem Wappen des Todes schließend).

Auf der letzten Seite des ersten Teiles steht: Ende des Ersten theils Anno MDCLXXXI.

Stellt sich diese erste Abteilung als eine ziemlich genaue Anlehnung an Holbeins Totentanz[414] dar, nur ab und zu sich eine Abweichung gestattend — es erscheint zum Beispiel hier bei Valvasor in die Reihe der Gestalten auch der Bettler aufgenommen, der ja doch, so schlecht es ihm geht, nicht sterben will —, so sind die beiden weiteren Abteilungen des „Theatrum Mortis" in Erfindung und Ausführung originelle Schöpfungen

[413] Laibacher Zeitung 1888, Nr. 71, p. 600.

[414] Unter den Nachstichen in Kupfer erscheint Valvasors Nachstich zugleich mit Umbildung der Einzelheiten von Maßmann in seiner Literatur der Totentänze als dritter der Zeit nach aufgeführt. — Serapeum, 1. Jahrg. Naumann, Leipzig, T. O. Weigel 1840, Nr. 16 ff., p. 243.

unseres Freiherrn, beziehungsweise seines Hauskünstlers, des Malers Joh. Koch, dessen Name denn auch auf den Bildchen dieser beiden Abteilungen: „II. Unterschiedliche Todts-Gattung“ und „III. Pein der Verdambten“ angegeben erscheint; die Kupferstiche weisen ab und zu das Monogramm des Kupferstechers Andreas Trost. Ober- und unterhalb der Bildchen — welche in allen drei Abteilungen die schon in einem vorigen Abteil dieses Buches[415] hervorgehobenen, fein stilisierten pflanzen- und tiersymbolischen Darstellungen enthaltende Umrahmungen weisen — stehen gleichwie im ersten Teile die lateinischen und deutschen Zitate aus der Heiligen Schrift.

Die zweite Abteilung: Unterschiedliche Todts-Gattung umfaßt die Seiten 121 bis 192, hat das eigene Titelblatt mit der Jahreszahl 1681 und es zählt diese Abteilung im ganzen 35 Todesarten, und zwar: 1. Aeschylus der Poet, 2. Cleopatra die Königin, 3. Arius Alexandrin, 4. Saxenhauser Braut, 5. Procopius der Tyrann, 6. Fürstliche Beischläferin, 7. Regulus Attilius, 8. Polydamos, 9. Seneca, 10. Dirce, 11. Portia, 12. Schnitter-Burst,[416] 13. Jacobus Vojnitsch, 14. Hatto der Bischof, 15. Oppia Vestalis, 16. Amphiaräus der Wahrsager, 17. Der Track (Drache), 18. Perill, 19. Der Maxentius, 20. Metius, 21. Basilius, 22. Agazo, 23. König Teutebert, 24. Okhürchen (Okotchiana), 25. Asclepiad, 26. In Häuten,[417] 27. Democles, 28. Jordanus, 29. Servius, 30. Cyrsilus, 31. Segniensis, 32. Haubtmann, 33. Mit Bech (Pech), 34. An dem Galgen und 35. Auff dem Pfal.

Nachstehend wollen wir zur Charakteristik der die Stiche begleitenden deutschen Verse einige herausheben; diese Verse sind, wie schon erwähnt, Variationen der darüber gestellten lateinischen Verse, deren Tenor mehrfach aus den alten Klassikern, aber auch aus Chroniken und dem Volksmunde (Kroatien — Ritters Einfluß) stammt.

*

Saxenhauser[418] Braut.

Ein Saxenhauser Braut
  Wird haimb beglaidt zum Mann,
Die Freund vnehrbars vil
  Zu treiben fiengen an.

[415] Bei Schilderung von Valvasors Passionsbüchlein.

[416] Die Burscht = jeder Verein von unverheirateten oder nicht als Hausväter betrachteten Mannspersonen. Schmeller, Bayer. W.-B., I., p. 281.

[417] Sueton in Neron, Kap. 38.

[418] Saxenhausen = anderer Teil von Frankfurt a. M.

Der Wagen brach zur Stund,
Hat fünff der Freund erdruckt,
Die Braut auch schwer verwundt,
Dem Todt kaum war endzuckt.

Titius, lib. II, p. 319.

*

Jacobus Voynitsch.

Z' war[419] Voynitsch der Crobath,
Ist g'west sein gantzes Leben,
Ein wackerer Soldat,
Ein Mörder doch darneben,
Zwölff Schlösser er auß Haß
Eim (einem) Graffen abgebrändt,
Sein Schwester über das
Dem Türcken in die Händt
Verkaufft zum Venus-Brauch,
Der Graff[420] stölt heimlich Wacht,
Die ihn in kurtzem auch
Künstlich ins Nötz gebracht:
Die Straff sodann war diß
Auffs Mörders Lasterthatten,
Er wardt an einem Spiß
Langsamb beym Feur gebratten.

In Croatia.

*

Der Track.[421]

Als Thunsa[422] ward | belagert hart,
Mit Feindes Macht eing'spörret,
Byrsener Land | mit Raub und Brand
Auch damals gantz verhöret:

[419] Ze war = in Wahrheit.

[420] Das Gesicht des den Befehl erteilenden Grafen scheint nach den markant gehaltenen Zügen ein Porträt zu sein.

[421] Der Drache.

[422] Tunis.

Darvon ohng'fehr | pflegt in das Meer
Der Pograd-Fluß[423] zu schwallen,
Ine iner Lack[424] | ein großer Track
Zu negst dabey thet stallen:
Als nun die Burst[425] | vor großem Durst
Gedachtem Fluß zuegangen,
Man keinen mehr | zurück ins Heer
Auß ihnen sah gelangen:
Dann sie gestrack | der schröcklich Track
All umbgebracht vnd g'fressen,
O theurer Trunck, | nach mein Bedunck
Verlaidt er wol das Essen.

A. Gellius, lib. 6, cap. 3.[426]

*

Agazo.

Ein Obrist Teutsches Bluts,
Agazo gnant von Peeren,
Von dem alß (alles) böß, nichts guets
War überal zu hören:
Dann (Denn) Höll und Himmel er
Gott vnd Todt nur verlachte,
Stainvöst vor allem G'wöhr,[427]
Durchs Teuffels Kunst sich machte,

---

[423] Badagradam. Hunc fluvium Plinius Naturalis Historiae libro V. in Africa collocat in altero sinu iuxta Uticam urbem Catonis morte celebrem Annotationes Petri Mosellani Protogensis in Clarissimas Auli Gelij Noctes Atticas Coloniae MDXXXIII. In VI. lib., cap. III.

[424] In einer Lache.

[425] Burscht = Verein von Männern (s. S. 177, Anm. 416).

[426] A. Gellius schreibt in seinen Noctivn Atticarum, lib. VII (vulgo VI), cap. III: Historia sumpta est ex libris Tuberonis de serpente invisitatae longitudinis. Tubero berichtete, daß im ersten Punischen Kriege der Konsul Regulus in Afrika, nachdem er beim Flusse Bagrad ein Lager aufgeschlagen, eine große und scharfe Schlacht gegen eine in der dortigen Gegend hausende Schlange von bisher ungesehener Größe mit allen Geschossen geführt und das erlegte Tier in einer Länge von 120 Fuß nach Rom geschickt habe. Hertz, Aul. Gellius, Noctium Atticarum Libri, XX. Volumen. Prius Berolini 1883.

[427] Vergleiche Valvasors persönliche Ansicht über diesen Aberglauben im Abteil: Valvasor als Krieger.

Durch der Crobathen Wütz
War gfangen diser Höchten,
Als an ihm aber G'schütz
Und Sabel nichts vermöchten,
Grueben sie disen Tropff
In d' Erden biß an Kragen:
Und theten ihm den Kopff
Mit Stuck-Kugeln zerschlagen.

Harsdörffer, Der große Schauplatz, pars 2, cap. 70.

*

Okhürchen (Okitchiana).

Noch fünffmal nicht | den Lauff verricht
Die Sonn mit ihrem Wagen,
Daß sich ein That | z' Okhürchen hat
Gantz seltzamb zugetragen:
Sein Magd ein Mann,[428] | gfast in Argwohn,
Als ob sie was entragen,
Ob nun die Magd | solch That gewagt,
Kan ich für gwiß nicht sagen:
Doch nahm er die | vnd bunde sie
Im Winter an ein Pfahle
Nackend vnd bloß | vnd sie begoß
Mit Wasser sovill mahle,
Bis sie zu Eyß | auff solche Weiß
Ertödtet, gantz erfrohren,
Da gwiß nicht hat | sein Praedicat
Der kalte Todt verlohren.

In Croatia.

*

Segniensis.

Vor Zengger Statt | ein Knab sich hat
Etwaß hinauß begeben
Vierhundert Schritt, | vil weiter nicht,
Da kostet 's ihm sein Leben.

[428] Es ist charakteristisch, daß, indem in der Fabel ein Mann als Strafender hier erscheint, der Zeichner auf dem Bildchen ein Weib mit den Zügen einer Xanthippe dargestellt hat.

Ein Schlangen groß | gäh daher schoß
Mit zween gar langen Schwaiffen,
Erschröcklich sehr | baumbt sie daher
Mit zischen vnd mit Pfeiffen,
Sie sprang in ihn | mit Ungestimm
Und gleichsam gantz einschnierte,
Sie truckt ihn sehr, | biß immer mehr,
So lang er sich nur rührte.
Er starb dahin, | sein Mutter ihn
Zwar hat hernach gefunden,
Aber — schon todt, | erbarm es Gott,
Gantz voller Gift vnd Wunden.

* In Dalmatia.

Auff dem Pfal.

Die groß Zahl | der Schmertz vnd Qual,
So Todt und Leben häuffen
Von auß vnd inn | kann Menschen Sinn
Zwar niemals gnug begreiffen,
Mehr immer doch | der Menschen noch
Ihr Grausambkeit nachgründet,
Mit großem Fleiß | vnd neue Weiß
Der Pein vndt Todt erfindet:
Zu diser Zeit | man gar die Leuth,
Von denen man kan wissen,
Daß sie dem Feind | Verräther seynd,
An g'spitzte Pfäl thut spissen:
Da geht der Pfal | dem manichsmal
Beim Kopf auß, dem beym Gnücke,
Dem durch die Seit, | der stirbt bey Zeit
Kan 's halten für sein Glücke.

* In Ungaria et Croatia.

Die Pfählung,[429] diese grausame Art der Todesstrafe, die schon in den Gesetzen des Hammurabis, Königs von Babylon, um 2250 v. Chr. im 153. Artikel: „Wenn jemandes Ehefrau, wegen eines andern, ihren Gatten hat ermorden lassen, so soll man sie auf den Pfahl stecken",

[429] Dr. Siegmund Stiassny, Die Pfählung eine Form der Todesstrafe. Kultur- und rechtshistorische Studie, Wien, Manzsche k. u. k. Hof-Verlags- und Universitätsbuchhandlung 1903.

enthalten ist und in Deutschland im 13. Jahrhundert eingeführt erscheint, war in Ungarn von den Reitervölkern übernommen worden, die die großen Ebenen durchströmt hatten. Hier in Ungarn waren es die Delikte des Totschlages und des Hochverrates (Verrates an den Feind), welche namentlich für die Pfählung gesetzt waren.[430]

Die Form, in welcher die Pfählung auf dem Bildchen bei Valvasor dargestellt ist, entspricht der Schilderung bei Hesychius,[431] welche (in deutsche Sprache übertragen) also lautet: „In alter Zeit pfählte man nämlich die Übeltäter, indem man ein Holz spitzte und durch Rückgrat und Rücken trieb, wie die Fische, die auf Bratspießen gebraten werden." — Über dem Feuer gebraten mit dem Pfahl im Leibe wurde, wie oben erwähnt, der Kroate Jacobus Voynitsch.

Der dritte Teil von Valvasors Theatrum Mortis stellt die „Undterschiedliche Höllen-Peyn der Verdambten" dar. Es sind 31 Bildchen, auf die Seiten 193 bis 256 verteilt. Die Form der Behandlung des reichen mannigfaltigen Stoffes ist eine gleiche wie in den beiden ersten Abteilungen, links die lateinischen und deutschen Verse, rechts die Bildchen mit oben- und untengestellten Zitaten aus der Heiligen Schrift, lateinisch und deutsch.

Die Bildchen sind auch hier (wie in II) von Joh. Koch gezeichnet und von Andreas Trost in Kupfer gestochen, die Umrahmungen die gleichen wie in den früheren Abteilungen.

Alleinherrscher ist der Teufel in seinem Elemente, dem Flammenmeere, meist verrichtet er sein Amt, die Höllenpein, allein, öfters hat er auch einen Teufelsgesellen als Helfer zur Seite.

Die Erscheinung der Teufel ist in den verschiedensten Tiergestalten, dann auch als Halbmensch und Halbtier dargestellt.

Dem an einen Felsen mit Ketten angeschmiedeten Flucher reißt der Teufel in Menschengestalt, doch mit Bocksbart, Hörnern, Krallen an den Füßen, Fledermausflügeln am Rücken, mit einer Zange die Zunge aus, um den Unterleib des Fluchers sieht man eine Schlange sich winden; das Zweigespräch zwischen Teufel und Flucher lautet:

Der Teufel:

Den Himmel du angriffen hast
Und Gott sein Ehr gestohlen,
Der höllisch Rachen dich nun faßt,
Jetzt pfeiff auf diesen Kohlen.

[430] Stiassny l. c., p. 36.

[431] Hesychii Alexandrini, Lexicon. Edit. minor. curavit. Mauritius Schmidt, Jena 1867. — Stiassny l. c., p. 20 f.

Der Fluecher:

O Zung, auf ewig bist verlohrn,
Durch dich, was hab ich g'wunnen?
Nichts als die Höll vnd Gottes Zorn,
Das heist seyn vnbesounen.

*

Der Ehebrecher erscheint auf dem Rade, auf dem Oberleibe hockt eine Kröte, im Flammenmeer schwirren durcheinander auf den Verdammten herabzielend ein geflügelter Drache, der Höllenhund, eine Hexe mit dem Dreizack, zu oberst eine Vogelgestalt mit langem Kopf und langem Schnabel (alle diese Gestalten sehr en miniature gezeichnet).

Der Teufel:

Auff frembde Näster g'flogen bist,
In disem Beth nun raste,
Die Krott dein gifftiges Hertz zerfrißt,
Nach frembden Fleisch jetzt faste.

Der Ehebrecher:

Ehebruch, o große schwere Sünd,
Hast mir all Glieder brochen!
Ein kurtze Freud, so schlecht und gschwind,
Schau, wie sie wird gerochen.

*

Der Hoffärtige. Der Teufel hat Menschengestalt an Leib und Armen, dazu den Kopf mit Saurüssel, Bocksfüße, Krallen, blast mit einem Blasbalge in das Gesäße des auf einem Steine sitzenden Verdammten, im Hintergrunde das lodernde Flammenmeer.

Der Teufel:

Der gar zu klein, zu groß sein will,
Der kann nicht lang bestehen,
Kombt von dem Dunst hinein zu vil,
Muß von einander gehen.

Der Hoffärtige:

Diß meines Hochmuths ist die Peyn,
Daß ich vor Dampff zerberste,
Wars niemahl werth, hab wollen seyn
Doch überal der erste.

Der Eifersüchtige. Zwei Teufel ragen als Halbfiguren (bis zum Schamteil) aus dem Flammenmeer, beide Menschengestalten mit Bocksbart, Hörnern und Fledermausflügeln. In einem breiten, im Flammenmeere stehenden Kessel mit geschwungenem Dreifuß und Ringen als Handhaben ist die Gestalt des Verdammten aufrecht bis unter den Nabel sichtbar, die Arme ausgebreitet, mit heulendem Munde (Ausdruck des Schmerzes über das Gesottenwerden), das Haar weit nach rückwärts wallend, so daß man auf eine Frauensperson schließen kann, was auch der Text, der auf Mann und Weib paßt, zuläßt; der Teufel (rückwärts links) hält an den Leib des oder der Verdammten einen gebogenen Eisenstab (den wir uns glühend vorstellen müssen), während der Teufel (rechts) der Gestalt einen (wohl gleichfalls glühenden) Dreizack in den linken Arm stößt.

Der Text lautet hier in einem Monologe also:

Der Eyffersüchtige.

Bey Tag und Nacht | sich mit Verdacht
Die Eyffersucht stäts quellet,
Und alle Stund, | gantz ohne Grundt,
Vil falsche Urtl föllet.
Was immer gschicht, | das kan sie nicht
Als nur übel ausdeuten,
In Gifft verkhert, | waß sie nur hört,
Für Post von schlechten Leuthen.
Mit Ach vnd Wehe | drumb manche Ehe
Wird gleich der Höll erfüllet,
Das Sacrament | der Lieb geschändt,
Weil eins stets böß gewillet.
Das andre doch | sein Treue noch
Im gringsten nie gebrochen,
Solche allhier | auf ewig wir
Siedent in Kössel kochen.

*

In dem Nachlasse unseres edlen Freiherrn fand sich auch „ein (in) Erden possirter Todtentanz", vielleicht ein ihm nach dem Erscheinen seines „Theatrum Mortis" von irgend einer Seite gewidmetes „Souvenir".

Valvasors Kriegszug gegen die Türken nach Steiermark 1683.

Daß Valvasor, wie er die Feder wohl zu führen verstanden, auch mit dem Schwerte wohl umzugehen wußte, haben wir bereits in einem früheren Abteil, wo von seinen ersten Waffengängen unter dem nachher so berühmt gewordenen Niklas Graf Zrinyi Erwähnung geschah, hervorgehoben.

Diese seine ersten Waffengänge hatten dem Erbfeinde der Christenheit, dem lästigen Bedränger auch seiner geliebten Heimat Krain gegolten.

Und es war eine vorzügliche „Kriegsschule", die unser edle Freiherr unter dem nachherigen Heldenführer von Sziget durchgemacht hatte.

Noch in späteren Jahren war er voll Begeisterung, wenn er an diese schönen, herrlichen Tage seiner „Parteigänge" an der Seite des auch von ihm so hochgefeierten Kriegshelden sich erinnerte.

Und in keine geringe Aufregung kam Valvasor, wenn man wie im allgemeinen heldenmütigen Kämpfern und glücklichen Siegern an der Spitze kleiner Scharen gegenüber mächtigen Gegnern, so auch seinem Anführer bei den ersten Waffengängen, dem Grafen Niklas Zrinyi (Serin) im Aberglauben der Zeit es andichtete, daß auch dieser sich und die Seinen „stich- und hiebfest" zu machen pflege.

Es ist gewiß interessant und für unseres Kriegers Valvasor freieren Blick bezeichnend, wie er sich zu diesem Aberglauben vom „Stich- und Hiebfestmachen" der Soldaten und ihrer Führer persönlich gestellt.

Er drückt sich diesbezüglich gegenüber einer Anmerkung seines im Aberglauben der Tage weitaus mehr als er befangen gewesenen Mitarbeiters Erasmus Francisci in der „Ehre Krains" ziemlich ausführlich mit nachstehenden Worten aus:[432]

„Nun ist nicht ohn, daß man zwar von vielen Soldaten, Officieren, Obersten und Generalen dergleichen oft redet, nemlich, daß sie, wenn es zu einem Treffen kommen oder man sonst auf Parthey[433] gehen soll,

[432] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 100.

[433] Einen Streifzug (gegen die Türken) unternehmen.

sowol ihre Soldaten als sich selbsten fest machen. Dem Grafen Niclas Zerin hat man dergleichen nachgesagt. Ich weiß aber, daß solches falsch, denn ich bin selber offt mit ihm gewest in unterschiedlichen Occasionen wider den Erbfeind. Von meinem Rittmeister unter den Cesta-Piccolominischen Regiment, Adam von Albendorff, hat man solches auch ausgestreut. Ich bin aber versichert, daß diesem hieran ebenso Unrecht geschiecht und er von der Festen ebensowenig gehabt als der Erste (Zrinyi), auch andere Leute sowenig, als sich selbsten unverletzlich gemacht. Ihr frischer Muth und sonderbare (ganz besondere) Herzhaftigkeit hatten alle Zeit das Glück und Aushelfferin. Ihr Herz wußte nicht, was Furcht wäre und scheute keinen Feind. Wann der Feind nicht wußte, wie stark man an Volk wäre, so gieng der Serini allzeit hinein, wie ein Blitz. Solcher ungescheuter und tapfferer Vorgang und Ansatz des Generals und Obersten zündete die andere Officiers und gemaine Soldaten an zu mutigem Nachsatz. Wann ein solcher kühner Held dann mit viel kleinerm Hauffen einen viel größeren trennt und schläget, so sagt man, er habe sich und andre fest gemacht."

Dieser für Valvasors tapfern Sinn gleichwie für seinen aufgeklärten Geist gleich schönes Zeugnis abgebenden Äußerung entnehmen wir zugleich, daß unser Freiherr auch unter dem Rittmeister Adam von Albendorff des Cesta-Piccolominischen Regimentes gedient habe, sowie wir an einer andern Stelle des Hauptwerkes[434] von seiner Hand bemerkt finden, daß er in Frankreich in einem Schweizer-Regiment gestanden, wo „zwei alte Soldaten, ein Hesse von Geburt und ein Polack Adeligen Geschlechtes", „gute Cameraden gewesen, wiewol nicht durchgehends in guten Sachen", und deren der eine, der Polack, der in seiner Jugend studiert, nachmals sich auf unterschiedliche Teufelskünste gelegt, über welche sich nun (was weiter nicht hieher gehört) Valvasor mit Humor hinwegsetzt.

Seine militärische Vorschule hatte unserm edlen Freiherrn, als er von seinen Reisen und Aufenthalten im Auslande heimgekehrt war und nun als Schloßherr auf Wagensberg saß, seitens der krainischen Landschaft die Stelle eines besoldeten Viertelhauptmannes über einen Teil des in Kriegszeiten zum Aufgebot gelangenden landschaftlichen „Fußvolkes", und zwar über das Fußvolk im unteren Viertel (Unterkrain), eingetragen.

In Krain, Steiermark[435] und Kärnten hatte sich nämlich während der jahrhundertelangen Epoche der Türkeneinfälle und „Türkengefahr" eine

[434] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 75.

[435] Über die Ausrüstung der „landschaftlichen Miliz" bietet das noch heute vollkommen intakt erhaltene landschaftliche Zeughaus der steiermärkischen Landschaft

eigene „landschaftliche Miliz“ herangebildet, „ritterliche Compagnien“ zu Pferd — das waren die sogenannten „ständischen Gültpferde“, der aus dem Mittelalter noch erhaltene Zuzug des Adels mit seinen Reisigen, — und das „Aufgebot des gemeinen Mannes“, wobei je nach Bedarf der 10., 20., 30. oder auch nur 50. Mann unter die Waffen gerufen wurde. Über ihr Aufgebot oder Fußvolk, das die krainische Landschaft, entsprechend der damaligen Einteilung des Landes in fünf Teile: Ober-, Unter-, Mittel- und Innerkrain, dann Istrien, in fünf Abteilungen geteilt, setzte sie demgemäß auch fünf Viertelhauptleute, „doch wurden“ — wie Valvasor es ausdrücklich bezeugt — „nur diese sammt ihren Unterofficieren und die prima plana nebst den Trummelschlägern und Feldpfeifern jährlich besoldet“ [436]; der „gemeine Mann“ aber, der in den Waffen wohl geübt sein mußte und nach dem jeweiligen „Appell“ unverzüglich an dem Orte der „Musterung“ einzutreffen hatte, leistete den Kriegsdienst einfach gegen Reichung des Lebensunterhaltes, der aus der landschaftlichen Kasse bestritten wurde.

Das große Kriegsjahr 1683, welches den Erbfeind der Christenheit, den Türken, zur zweiten Belagerung Wiens vor die Tore der Haupt- und Residenzstadt geführt, versetzte bereits im Frühsommer die benachbarte Steiermark in nicht geringe Unruhe, da die Batthyányschen und türkischen Scharen aus Ungarn her die Ostgrenze dieses Nachbarlandes bedrohten.

Schon am 11. Juli trifft „im tagenden Ausschusse“ der krainischen Landschaft eine „Staffeta“ der Steirer ein, worin sie um Hilfe gegen den über Raab erfolgten Einfall der Türken ersuchen.[437]

Diese „Staffeta“ beschäftigt nun die Herren krainischen Verordneten durch mehrere Tage nacheinander und wird in den betreffenden Sitzungen (12., 14., 16. Juli) lebhaft über die Ausrüstung, Montur, Geld, Bezugsquellen debattiert; da am 16. Juli ein neuerliches Schreiben der steirischen Landschaft eingetroffen, wird einerseits beschlossen, den Steirern mitzuteilen,

---

im Landhause zu Graz (in der Herrengasse) ein imposantes und höchst instruktives Bild — eine kulturgeschichtliche Sehenswürdigkeit ersten Ranges —; anläßlich der Allerhöchsten Kaiserreise zum 600jährigen Jubiläum der Zugehörigkeit der Steiermark und Krains zum Erzhause Habsburg 1883 bildete ein historisch ausgerüstetes Fähnlein solcher steiermärkischen Miliz die Ehrenwache vor der Industriehalle und wurde von Seiner Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn Franz Josef I. unter Bezeigung des Allerhöchsten Wohlgefallens besichtigt, gleichwie der Monarch auch beim Besuche des Zeughauses für dessen Einrichtung sich eingehendst zu interessieren geruhte.

[436] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 6.

[437] Verordnetenprotokoll Nr. 32, landschaftliches Archiv in Laibach. — Landschaftliches Museum Rudolfinum.

daß man der einheimischen Gefahr wegen sich vorsehen müsse, anderseits aber wird wegen der Ausrüstung des 30. Mannes gehandelt; es wird das bezügliche Patent beschlossen, dann die „Citation" der Hauptleute bei Verlierung ihres Dienstes sowie die Vorsorge zur Verhütung eines jähen Einfalles in Krain durch Kroatien her.

Im Sinne der längst gewährleisteten Gegenseitigkeit des landschaftlichen Dreibundes von Steiermark, Kärnten und Krain wird nach den durchgeführten Debatten der krainischen Herren Stände die Absendung einer Hilfstruppe aus Krain nach Steiermark beschlossen und schon am 6. August sehen wir diese Hilfstruppe, 400 Mann stark, aus dem „Aufgebote des gemeinen Mannes" gebildet, wohl ausgerüstet und unter dem Oberkommando des zweitältesten landschaftlichen Hauptmannes, unseres Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor stehend, auf dem Laibacher Musterungsfelde unterhalb des Schlosses Unterturn (Tivoli) — auf der Wiese nächst der heutigen Lattermannsallee in der Richtung gegen das sogenannte Coliseum — zum Auszuge gegen den Feind unter zwei Fahnen, blau und gelb, versammelt.

Am 7. August, um 2 Uhr nachmittags, verließ dieser „Sukkurs" nach Valvasors eigener Aufzeichnung[438] in aller Eile die Stadt Laibach und setzte eilends den Marsch über Franz fort bis Wildon unterhalb Graz.

Von Wildon, 17. August, richtete Oberkommandant Freiherr von Valvasor an die krainische Landschaft seine Meldung über die bisherigen Vorkommnisse.

Da dieses Schreiben zu seiner Charakterisierung als Befehlshaber von Wichtigkeit, lasse ich dasselbe hier wörtlich folgen.

Es lautet:

Euer Gnaden

Hochwürdig, hoch- vnd wollgeborne Herrn Herrn N. Präsident und Verordnete in Crain Meine gnedige vnd gebietende Herrn Herrn etc. etc.

Nebem Einem allezeit gehorsamben vnd vndterthänigen befelch (Empfehlung) bericht gehorsamst, daß wir den 15. dits glücklich hieher auf Wildon gekhumen, der Herr Haubtmann Portner zu Laimitz (Leibnitz) mit 50 Mann vnd mit 50 Mann lieg ich hier zu Wildon und die andern mein Soldaten seind bis Feldkirchen bey Gräz einquartiert, des andern Herrn Haubtmann aber bey Laimitz herum. Bin also gestern (16.) auf Gräz zu ihr Exc. Herrn Landtshauptmann gangen vnd mich representirt, von welchem ich mit allen Ehren bin empfangen worden, und sich recht erfreut, daß wir ankhumen seyn, auch meiner und des Herrn Grafen Felix von Thurn an

[438] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 604 f.

seyfriedischen Commissari[439] zu Marburg correction gutgeheißen, welcher commissari zwar unwürdiger Commissari vns nicht recht, wie sich gebührt, empfangen, also haben wir nicht weniger thun können, als ihm eine Correction zu geben. Sobald ich auf Gräz khumen bin, so schickt der general Graf von Strassoldo also zu mir vnd begert, ich sollt ihm die Roll (Musterrolle, Verzeichnis der unter Valvasors Kommando stehenden Truppe) der Völkher (des Fußvolkes) geben vnd zu ihm auf Graz zumarschiren, so hab ihm geantwortet, daß ich die Roll der Völkher weder ihme noch keinem andern gebe, weilen (es) landschaftliche völkher wären vnd auch von der löblichen Landtschafft vnterhalten werden; zu ihme auf Gräz zu marschiren derzeit erkhenne ich ihme für meinen Generalen noch nicht (an), sundern erkhenne allein Ihre Exc. den Landeshaubtmann vnd die Löbl. Landstände in Steyer, werden sy mich aber vndter des Generalen sein Commando geben, alsdann werde ich ihme in allem gehorsamen, als sich einem rechtschaffenen Soldaten gebuert, bin hernacher ungefochten (unangefochten) verblieben; wie ich die Löbl. Stände des Generalen begern vnd meine darauf gegebene antwort referirt, hats ihnen wolgefallen, weil sie durchaus nicht wollen, daß er mit Landtschafftlichen Völkhern im geringsten was zu commandiren hätte; also erwarte stündlich Ordre von Einer Löbl. Landtschafft in Steyer, ob wir also einquartierter sollten verbleiben oder sollten wir anderwertig hin verlegt werden.

Wildon den 17. August 1683

Hiemit verbleibe
Euer Hochwürden vnd meinen gnädigen vnd gebietenden Herrn trey Dienstgehorsamster
Johann Weikhard Valvasor m/p.
Haubtmann.[440]

Valvasor lag dann mit seinen Leuten so lange auf dem Grazer Felde still, bis er von der steirischen Landschaft die Ordre erhielt, gegen Fürstenfeld zu ziehen und Radkersburg nebst etlichen andern um Fürstenfeld liegenden Schlössern von den Feinden — den Batthyányschen Scharen und den Türken — zu entsetzen.

Nachdem er seine Unterkommandanten und Chargen mit größeren und kleineren Abteilungen an verschiedene, am ärgsten bedrohte Punkte, nach Burgau (175 Mann), Neudau, Hohenbruck (30 Mann), Kapfenstein usw.,

[439] Seifried von Ehrenfried, Kriegskommissär. (Siehe weiter unten.)

[440] Landschaftliches Archiv in Laibach, Akten ex 1683. — Landschaftliches Museum Rudolfinum.

detachiert hatte, zog er selbst mit 100 Mann auf die Stadt Fürstenfeld los, wo er am 24. August um 2 Uhr nachmittags anlangte, eben in dem Augenblicke, als die bisher hier gelegenen kaiserlichen Truppen im Aufbruch, hingegen die Aufständischen und Türken auf diesen Ort im Anzug begriffen waren.

Es kann hier nicht der Ort sein, die Details in dem Fortgange dieser Hilfsaktion des krainischen Sukkurses darzulegen, man findet dieselben in des Freiherrn Hauptwerke unter den „Jahrgeschichten" genau verzeichnet,[441] doch dies eine mag betont sein, daß auch hier wieder Valvasors Bescheidenheit unter möglichster Zurückstellung der eigenen Verdienste im Gegenhalte zur Hervorhebung fremder Leistungen in glänzendstem Lichte erscheint.

Er spendet gleich hohes Lob dem vor Fürstenfeld anwesenden Grafen Karl Serau,[442] Obersten über ein Dragonerregiment, sowie dem Oberstleutnant Grafen Dietrichstein, welcher das Metternichsche Kürassierregiment befehligte, dann dem Leutnant Grafen Schallenberg, der durch einen Schuß in den Mund arg verwundet worden, und weiters dem am 2. September zur Hilfe herbeigekommenen Freiherrn von Stadel, Obersten der steirischen Landschaft, dem Grafen Trautmannsdorff, Vizegeneral an den windischen Grenzen, und dem Grafen Thurn, Kroatenobersten aus der Grenzfeste Ivanić, „mit denen" — wie er in vollbefriedigster Erinnerung hervorhebt — „ich offt wider den Feind einen Partheigang gethan". „Als es aber" — so schließt Valvasor, sein eigenes Hauptverdienst an dem Wohlgelingen der ganzen Aktion in die dürrsten Worte zusammendrängend — „das Ansehen gewonnen, die Rebellen würden von Pinkafeld die Stadt Hartberg angehen, bin ich sowol mit meinen bei mir habenden 100 als mit denen zu Radkersburg gelegenen 100 Männern den 15. September auf Hartberg gerückt und allda so lange verharrt, bis obgedachter Graf Batthyány sich eines bessern besonnen und wieder an seinen rechten Herrn und König, nämlich an die Römisch-Kayserliche Majestät ergeben vnd gut Kayserlich hernach erwiesen."

Auf diese Rückkehr Batthyánys zum Gehorsam, auf die Befreiung Wiens von den Türken, ferner darauf, daß Steiermark in keiner Gefahr mehr schwebte, daß die Pflichtfrist von drei Monaten zu gegenseitiger Hilfe der Landschaften bereits verstrichen war, sowie auch darauf, daß eine größere Anzahl des krainischen Aufgebotes erkrankt war, faßte die

[441] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 604 ff.

[442] Saurau.

krainische Landschaft ihr unterm 2. Oktober an die steirische Landschaft gerichtetes Ansuchen, daß es ihr gestattet sein möge, ihren „Sukkurs“ aus der Steiermark zurückzuberufen.[443]

Am 11. Oktober richtet die krainische Landschaft die Verordnung an Valvasor und seinen Unterhauptmann Portner, daß sie bei nunmehr erloschener Feindesgefahr am 20. desselben Monates den Zurückweg nehmen sollen, welchen Befehl „Oberhauptmann“ Valvasor, der infolge Ordre der steirischen Landschaft an eben dem 20. von seinem letztgenannten Standorte Hartberg aufgebrochen und in Graz am 21. angelangt war, hier in der steirischen Landeshauptstadt empfing und „gehorsamst“ dahin beantwortete, daß er seinen weitern Marsch derart einrichten werde, „um unfehlbarlich am 28. hujus auf Franz im Nachtquartier anzulangen“.[444]

In Graz war ihm und den Seinen ein festlicher Empfang bereitet worden, wobei sie von seiten der steirischen Landschaft mit ansehnlichen Denkzeichen beehrt wurden. Valvasor selbst erhielt in einem grünen, mit dem Landeswappen der Steiermark in Gold gestickten Beutel „als güldenes Eingeweide etliche Stücke zehnfacher hiezu insonderheit geprägter Ducaten“, Hauptmann Portner einen Beutel mit „etlichen sonderbaren Fleißes neugeschlagenen Thalern“, desgleichen erhielten die Fähnriche und jeder der Unteroffiziere ein entsprechendes Andenken. Was jedoch unsere Krainer bei dieser Ehrung doppeltfreudig berührt haben mag, war der Umstand, daß diese Andenken an den glücklich und rühmlich vollbrachten Kriegszug ihnen aus den Händen eines Landsmannes, des damaligen (Verordneten-) Präsidenten in der Steiermark Herbard Grafen Auersperg, zukamen, welcher hervorragende Patriot sich auch unterm 25. September erbötig erklärt hatte, die Kosten von 2068 fl. für die 400 Mann des krainischen Sukkurses der krainischen Landschaft vorzustrecken.[445]

Die endliche Heimkehr des krainischen Hilfskorps erfolgte dann am 1. November 1683.

Wie schon aus dem oben wiedergegebenen Schreiben Valvasors, das er an die krainische Landschaft aus Wildon gerichtet hatte, erhellt, hat er seinen Standpunkt als Oberkommandant des krainischen „Sukkurses“ gleich bei Beginn der Aktion fest wahrgenommen und auch fernerhin ebenso gewahrt, wie er sich überhaupt kein Nahetreten in irgend einer Richtung gefallen ließ; Beleg dafür mehrere in den landschaftlichen Archiven

[443] Nach Akten des landschaftlichen Archivs in Laibach. Anton Koblar, Izvestja muzejskega društva za Kranjsko 1893, p. 231.

[444] Akten der krainischen Landschaft l. c.

[445] Verordnetenprotokoll Nr. 32, fol. 461 b.

von Graz und Laibach bewahrte Anzeigen von ihm und gegen ihn aus den Tagen dieses seines Kriegszuges.

Hatte er sein Ansehen als Führer des Hilfskorps auch unterm 27. August „wegen des Vortrittes vor einem Leutnant" und „wegen des Ungehorsambs, so ihm die Burger von Fürstenfeld in Commandosachen erzeuget", aufs beste zu wahren verstanden,[446] so wußte er sich auch in anderen Fällen und, wo Worte nicht mehr fruchteten, durch die Tat den gehörigen Respekt zu verschaffen, in letzterer Form bei einem Unterkriegskommissarius, dem gegenüber er — die rauheren Kriegssitten seiner Tage mögen ihn entschuldigen — sogar handgreiflich geworden sein, den er mit Schlägen traktiert haben soll.[447] Eine Aufklärung in dieser Richtung enthält das Registraturbuch der steirischen Landschaft zum 13. November und 29. Dezember.[448] Unter ersterem Datum finden wir nämlich ein Dekret an den Propst von Pöllau und an den Grafen Johann Adam Saurau, beide Verordnete der steirischen Landschaft, „sowol die zwischen Herrn Ferdinand Philipp Grafen Thurn und Herrn Seifrid von Ehrenfried Commissarius entstandenen gefährlichen Differenzen, als die von Herrn Seifrid wider die crainerische Nation (Herrn Haubtmann Valvasor) ausgegossenen Injurien zu vernehmen, vermitteln und darüber zu berichten". Und unterm 29. Dezember werden seitens der steirischen Landschaft „die crainischen Verordneten" ersucht, dem Herrn Valvasor die Seifridsche Beschwerde (wegen der Schläge?) vorzuhalten und die Rechtfertigung Valvasors einzusenden, damit sie Herrn Seifrid „zu fernerer Direction communicirt werden kann", d. h. daß sich Herr Seifrid fernerhin hüten sollte, gegen die freundnachbarliche Nation „Injurien auszugießen".

Seinen Untergebenen war aber Valvasor der beste Herr, wie dies aus allen diesen Kriegszug betreffenden Akten und Relationen hervorgeht.

Nach Beendigung dieses seines Zuges gegen die Türken erhielten die unter seinem Kommando Gestandenen auf Anlangen einen gedruckten „Abschied", eine Art Zeugnis über die geleisteten Kriegsdienste. Ein Zufall hat uns einen derartigen vom Oberkommandanten ausgestellten und mit seinem Siegel versehenen „Abschied" erhalten. Ihm übriggebliebene, nicht in Benützung gekommene Formulare für solch ein Zeugnis verwendete nämlich der Gelehrte Valvasor später auf deren Rückseite zu Probeabzügen der Illustrationen zur „Ehre Krains" und so befinden sich derartige Probeabzüge mit dem besagten Abschiedsformular in der Bibliothek der „Royal Society" in London,

[446] Steirisches Landesarchiv. Krg. 1679—1683, fol. 236.

[447] Verordnetenprotokoll Nr. 32, landschaftliches Archiv in Laibach.

[448] Steiermärkisches Landesarchiv in Graz.

wo ich denn auch den Wortlaut eines solchen Zeugnisses des Hauptmannes Valvasor für seine Kriegsmannen zu kopieren in der Lage war.[449]

Solch ein Zeugnis lautete:

„Ich Johann Weichart Valvasor Freyherr zu Gallnegg und Neudorff, | Herr zu Wagensperg und Liechtenberg, einer Löbl. Landtschafft in Crain | bestellter Haubtmann im vntern Viertl und Oberhaubtmann vnd Commandant der zum Nachbarlichen Succurs von den Löbl. Landt-Ständten in Crain: in das Herzogthumb Steyer abgesandten Auxilar-Völker | etc.

Bekenne hiermit, | daß Fürweiser ditz (leerer Raum zum Eintragen des Namens) vnter meiner (Quardi)ia und Commando drey Monat lang für einen (leerer Raum zur Einsetzung des Dienstgrades) gedient | vnd sich in allen für (gefallenen) Occasionen, Scharmützeln, Zügen vnd Wachten, wie er einem rechtschaffenen Ehrliebenden Soldaten (zust)ehet vnd gebühret, | verhalten, daran ich vnd alle meine vnterhabende Officiere ein sattsames Genügen (gehabt), derowegen hatte mich gehorsambist vmb ein schrifftliche Attestation, welche ich ihme | einer treugeleisten (Dienste) halber nicht abschlagen, | sondern hiemit wilfahren wollen.

Glangt demnach an all vnd jede, was (Ämter) Würden vnd Dignitäten die seynd, | mein respective dienst-freundtliches ersuchen und bitten, | die wollen (leerer Raum zum Eintragen des Namens) meinet- vnd seines tapfferen Wollverhaltens halber allen guten beför-(dersamen) und geneigten Willen erweisen, | ihme auch denselben bestens befohlen sein lassen, | solches begehre ich in der- . . . nd mehreren fürfallenden Occasionen jedes Stands-Gebühr nach hinwiderumben zu verschulden. Zu Ur-(kund) (und) Bekräfftigung dessen habe ich diese Attestation mit meiner eigenen Handtschrifft vnterschrieben vnd mein an (hangendes) Wappen Insigl hierauff gedruckt.

Actum Laybach den letzten Octobris 1683.

* * *

Die krainische Landschaft erhielt von der steiermärkischen Landschaft für diesen Sukkurs drei in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßte Dankschreiben mit den Datierungen vom 18. August, vom 2. Oktober und vom 11. Oktober 1683, in welchen die Tapferkeit der beiden Hauptleute Valvasor und Portner gebührend hervorgehoben erscheint.[450]

[449] Die Kopierung erfolgte von einem am wenigst beschnittenen Exemplare, doch mußten auch bei diesem einzelne weggefallene Worte ergänzt werden.

[450] Steiermärkisches Landesarchiv in Graz.

Wiederaufnahme der literarischen Tätigkeit.

Der blinkende Küraß und der mit blau-gelben Federn — den Farben der Landschaft Krain — geschmückte Helm des Kriegers Valvasor waren kaum zur Seite gelegt, so saß auch schon der Gelehrte wieder mitten unter seinen Folianten, vor den zahlreich gesammelten Notizen und den leider nur allzu spärlich mitgeteilten fremden Einsendungen, um die Vorarbeiten für sein Hauptwerk weiter zu fördern.

Schon unterm 26. November bittet Valvasor die „Verordneten", „Etliche Schönlöblische Schriften zu der vorhabenden Landbeschreibung aus der Registratur erfolgen zu lassen",[451] wohin der handschriftliche Nachlaß des am 15. Oktober 1681 verstorbenen, der Zeit nach ersten Historiographen Krains und unmittelbaren Vorgängers Valvasors auf diesem Gebiete, des Domdechanten Johann Ludwig Schönleben, der sein Hauptwerk, die „Carniolia antiqua et nova" nicht mehr hatte vollenden können, hinterlegt worden war, welcher Nachlaß auch die Daten für den projektierten zweiten Band der „Carniolia antiqua et nova" enthielt, wozu den skizzierten Entwurf im Manuskripte die k. u. k. Hofbibliothek in Wien bewahrt, aus dem ich diese „Vorbereitungen" Schönlebens in meiner kurzen Biographie dieses heimatlichen vielverdienten Gelehrten im Auszuge mitgeteilt habe.[452]

Es kann hier nicht der Ort sein, auf die Untersuchung darüber näher einzugehen, inwieweit Valvasor in der Geschichtsdarstellung Krains vom Mittelalter bis auf seine Tage etwa auf Schönlebenschen Vorarbeiten fußt, doch es geht aus den von Valvasor selbst in seiner „Ehre des Herzogtums Krain" gewissenhaft angezogenen Quellenzitaten genügend hervor, daß er die Schönlebenschen Manuskripte sehr häufig zu benützen Gelegenheit nahm — wobei auch die hinterlassenen chronikalen Aufzeichnungen von des Dechanten Vater, dem ausgezeichneten Laibacher Bürgermeister Ludwig Schönleben, in Betracht kamen —, doch darf nicht verschwiegen werden, daß Valvasor dabei nicht selten in die Lage kam, des Dechanten Schönleben Angaben auf Grund eigener selbständiger Forschungen zu

[451] Verordnetenprotokoll Nr. 32, fol. 471 a. — Landschaftliches Archiv Museum Rudolfinum.

[452] Mitteilungen des Musealvereines für Krain 1894, p. 56 ff.

berichtigen und zu ergänzen, was, wie wir in einem früheren Abteil schon festzustellen Gelegenheit fanden, stets in der zartesten diskretesten Form geschah. Doch genug hievon. Wir sehen eben Valvasor schon am Ausgange des Jahres 1683 an dem Geschichtsteile seines Hauptwerkes, der den einen Teil des dritten Bandes und den vierten ganz füllt, halten, was uns in Übereinstimmung mit anderen Wahrnehmungen (Andeutungen und Aufzeichnungen) zu dem Schlusse berechtigt, daß bisher der topographische und folkloristische Teil bereits so ziemlich bearbeitet vorlagen.

Das Vorhandensein der den Zeitgenossen sicher so genehm erschienenen Topographien von Krain und Kärnten hatte den Wunsch nach guten, zuverlässigen Karten dieser Länder erregt und so schritt denn Valvasor an die Erfüllung desselben, indem er aus seiner Kunstanstalt in Wagensberg schon 1684 eine Landkarte von Krain „Charta geographica Carnioliae" erscheinen ließ.

Diese erste genauere Karte unseres Heimatlandes hat später der kais. Geograph Joh. Bapt. Homann zu Nürnberg neu aufgelegt[453] und weithin verbreitet,[454] in der allegorischen Zeichnung dieser die Merkwürdigkeiten des Landes Krain charakterisierenden Eckverzierung sieht man unter andern Andeutungen von Krains Naturreichtum und Gewerbstätigkeit, wie auch des geschichtlichen Ruhms aus den Türkenkriegen alles überragend die Abbildung der von Valvasor modellierten Marienstatue (auf dem Jakobsplatze Laibachs).

Im Jahre 1685 reiste Valvasor wieder in das „Heilige Römische Reich teutscher Nation", wahrscheinlich, um betreffs der nun immer näher rückenden Drucklegung seines Hauptwerkes mit dem Buchdrucker Moritz Endter in Nürnberg und mit dem daselbst domizilierenden bekannten Schriftsteller Erasmus Francisci in Verbindung zu treten, damit letzterer namentlich das Buch „in reines Teutsch" bringe, da ja Nürnberg den Ruf für sich in Anspruch nahm, unter allen deutschen Idiomen das vorzüglichste zu reden und der daselbst wirkende Pegnitzsche Blumenorden, mit deren Mitgliedern Valvasor gleichfalls in Fühlung trat, sich im Eifer der Bewahrung der reinen deutschen Schriftsprache Luthers, die eben in Nürnberg an Hans Sachs den besten Nachahmer gefunden, von keiner der übrigen deutschen Sprachgesellschaften übertreffen ließ.

Der Bischof von Laibach, die Äbte der Zisterzienser Abteien Sittich und Landstraß, die krainische Landschaft, die Grafen Auersperg und

[453] Tabula Ducatus Carnioliae etc. ex mente Illustrissimi quondam L. B. Valvasorii concinnata et exhibita.

[454] Aus dieser Valvasorschen Karte (von Krain), sagt Büsching (Große Erdbeschreibung XV., p. 230), ist die homannische entstanden, welche in dem Atlas von Deutschland die siebente ist.

Lamberg, die meisten Städte Krains, Laibach und Rudolfswert in rühmlicher Weise an der Spitze (Krainburg tat nicht mit, was Valvasor in seiner offenen und ehrlichen Art an gelegenem Orte ernstlich rügt), und auch mehrere Städte außerhalb Krains, so zum Beispiel Graz und Cilli, hatten dem „Herrn Hauptautor" ihre Sammlungen, die Archive, beziehungsweise Bibliotheken, in entgegenkommendster Liberalität zur Benützung geöffnet, und wie uns die zahlreichen Noten in Valvasors „Ehre Krains" beweisen, so hat unser eifrige und gewissenhafte Forscher von diesen Gestattungen ausgiebigen und fruchtreichen Gebrauch gemacht, ja, wir haben infolgedessen bei ihm heute vieles an Dokumenten alter Zeiten (wenn auch nicht in stets diplomatarisch getreuem Abdrucke) in Wiedergabe erhalten, was leider (wie auch anderwärts vielfach zu beklagen) im Original hierlands seither verloren gegangen oder mindestens verschollen ist.

Die krainische Landschaft, die unsern Valvasor in seiner Absicht, dem Lande die „Ehre" des Landes zu schreiben, gleich von Anbeginn durch die oben schon angedeutete Erlaubnis der Benützung ihrer reichen archivalischen Schätze mächtig gefördert hatte, hat dann im Hinblicke auf seine inzwischen erschienenen literarischen und künstlerischen Leistungen und insbesonders in Würdigung der hohen Kosten, die ihm die Einrichtung und Erhaltung des Kunstateliers auf Schloß Wagensberg verursacht hatte, auch materiell dessen patriotische Bestrebungen und Unternehmungen in gleich patriotischer Entgegnung wiederholt wesentlich unterstützt. So war ihm schon im Landtage von 1683 am 19. Juni „zur Beförderung seiner Chronik" die Summe von 2000 fl. „an denen Steuerrückständen" bewilligt sowie beschlossen worden, die von Valvasor „offerirte dedication der Ehre des Herzogthums Crain" anzunehmen und seinerzeit 500 Exemplare in billichem und leidentlichem Wert, wie solche bei Erstehung (Erscheinen) des Werkes stabiliert (festgesetzt sein) wird, zu übernehmen (zu subskribieren),[455] und im Jahre 1686 — drei Jahre vor dem Erscheinen des Hauptwerkes — wurden ihm 800 fl. Subvention „zur Beförderung der crainerischen Chronik" ausbezahlt.[456]

Der „Charta geographica Carnioliae" hatte unser Freiherr auch eine „Charta geographica Carinthiae" (1685) folgen lassen, an die sich dann später auch eine „Charta geographica Croatiae" (1688) anschloß.

[455] Landtagsprotokoll ex 1683.
[456] Landtagsprotokoll ex 1686.

Tod der ersten Gemahlin und Wiederverheiratung.

Wenige Wochen nach dem Tode ihres letztgebornen Sohnes Franz Josef († 14. März 1687) segnete auch die Mutter, Johann Weikhards erste Frau, Anna Rosina geb. Graffenweger, das Zeitliche — wie bereits in einem früheren Abteil erwähnt; sie starb am 25. April 1687.

Der mit vier Kindern, drei Knaben und einem Mädchen, zurückgebliebene Freiherr wollte jedoch, weil auch mitten in der Arbeit an seinem Hauptwerke stehend, das Hauswesen nicht lange verlassen wissen und vermählte sich noch im selben Jahre zum zweitenmal.

Diesmal holte er sich seine Gemahlin aus dem Schlosse Freihof in Unterkrain unter dem Uskokengebirge (heute im Besitze des Herrn Dr. Anton Ritter von Schoeppl-Sonnwalden, Direktors der Krainischen Sparkasse, gewesenen Landtagsabgeordneten und Landesausschußbeisitzers) in der Person des Fräuleins Anna Maximilla Freiin von Zetschker, Tochter des Freiherrn[457] Franz Erasmus Zetschker und der Maria Sidonia Gräfin Tattenbach (nach dem Tode Zetschkers vermählt an Johann Georg Freiherrn von Wernegk, zur Zeit von Valvasors Vermählung Besitzer des Schlosses Freihof).[458]

Dieses Schloß Freihof schildert unser Freiherr mit ganz besonders hellen Farben als „an einer Anhöhe" gelegen, „an einem hübschen und lustigen Ort, der einen häuffig guten Weinwachs, gantze Wälder voll Kastanieen, die viel dicker und besser als die welsche Kastaneen, dazu ein sehr edles Obst zeuget; wer gern Weichseln naschet, der findt nirgends so gute Weide als hie noch größere Fülle: angesehn hieselbst zwo, drey, auch wol vier Weichseln an einem einigen Stengel sitzen; in den Wäldern wachsen die Imbern (oder Holbieren) in großer Menge; vor dem Schlosse

[457] Die Vettern Franz Engelbrecht, Siegmund Wilhelm und Hans Herwart Zetschker, aus einem uralten Rittergeschlecht in Steier und Krain, waren von Kaiser Leopold I. unterm 14. Dezember 1676 in den Freiherrnstand erhoben worden (Diplom Museum Rudolfinum).

[458] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (VI.), p. 363; III. (IX.), p. 109.

mitten im Hofe hat es einen schön großen Lindenbaum und nächst bey dem Schlosse eine trefflich gute Brunnquelle eißkaltes Wassers; in dem Schlosse ist eine schöne Capell S. Antonii de Padua".[459]

In dieser Kapelle vor dem heute noch erhaltenen stilgerechten Altare fand unseres edlen Freiherrn Trauung mit dem Fräulein Anna Maximilla Freiin von Zetschker am 20. Juli 1687 statt.

Die krainische Landschaft votierte aus diesem festlichen Anlasse, doch mit der Motivierung, daß da über die Statuten hin eine ganz besondere Ausnahme gemacht werde (specialissimo supra statutum voto), ein „Hochzeitspräsent" von 300 fl.

Valvasors intimer Freund Paul Ritter Vitezovich stellte sich aber mit einem lateinischen Hochzeitsgedichte ein, „dieser Herr Ritter, der — wie unser Freiherr, seiner in dem Kapitel von den ‚Skribenten'[460] gedenkend, von ihm schreibt — sowol mit dem Kriegsgewehr wider dem Feinde als mit einem wolklingenden und lorbeerwürdigen Verse wider die Langweil in der Poesey manches Ritterstücklein erwiesen" . . . auch unlängst noch ihn von Wien aus mit artlichen Versen beglückwünschend beehrt!

Und nun läßt der „Herr Hauptautor" diese Gratulationsverse folgen:

Illustrissimo Domino Domino
Ioanni Weichardo Valvasor
Libero Baroni etc.
Paul Ritter S. P. D.

Gratulor ad nova post emensos gaudia luctus:
Ad Sacrca connubii foedera pacta novi
Gratulor! at doleo tot laetos inter amicos
non collaetari me tibi posse simul.
Quod curae, quod vasta loci distantia causat:
Et tempus, quod me non sinit esse meum.
Affectus tuus est in me; qui scilicet absens
laetabor: nam sum totus et ipse tuus.
Mitto mei, Weicharde, locô tibi carmen et idem
laetâ inter reliquos excipe fronte precor.
Cumque nova illustri vivas bona Saecula Sponsâ
Meque tibi addictum semper amato, Vale!

Viennae, 13. Julii 1687.

[459] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 150.
[460] Ebenda, II. (VI.), p. 363.

— — — Amantum
Hic nexus clariis lauris et laude
coronans,
Aeva, Iane; — — —

Sive

Ioannes Waichardus Valvasor
et
Anna Maximilla Cetsekerin
Sponsus et Sponsa annagramaticè effigiati
ac in nuptiali festivitate producti.

Quis magè conveniens par invenisset Amantum
quàm vos, quos fatis iunxit Deus ipse propinquis?
Felices thalami fructus sperantur eosdem
fata fovent, atque ipsa canunt id munus; Amantum
Hic nexus, clariis lauris et laude coronans
Aeva: ô Iane tuis olim memoranda! coronet
Omnia inextinctos hic ergò per aeva nepotes:
quêis lauri et laudes crescant, vigeantque perennes.

â
Paulo Ritter.

Der von diesem in der Ferne weilenden Freunde, der es tief bedauerte, an dem Feste nicht teilnehmen zu können, in so herzlicher Weise ausgesprochene Wunsch: Valvasor möge nun nach unermeßlicher Trauer in neuer Freude an der Seite der neuen Erwählten gute Zeiten dahinleben, ging wohl, was sein weiteres eheliches Glück betraf, in Erfüllung. Diese seine zweite Frau, in deren Vaterschlosse er in demselben Jahre (1687) noch einmal, und zwar im Herbste geweilt,[461] beschenkte ihn unterm 28. April 1688 mit einer Tochter, Katharina Franziska, die sich dann im Jahre 1704 am 2. Februar zu Rastenberg mit Adam Seifried Freiherrn von Juritsch zum Strugg und Altgutenberg (* 26. Dezember 1683, Besitzer des Gutes Strug, † 3. September 1741) vermählte.[462]

[461] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 152, wo er auch von der in einem früheren Abteil (vom Aberglauben) erwähnten Pflanze Dutroa (Datura) spricht, die er damals da gefunden.

[462] Witting, Beiträge zur Genealogie des krainischen Adels, Jahrb. Adler 1895, p. 169 f.

Mitglied der Königlich Englischen Sozietät Royal Society in London 1687.

König Karl II. von England war aus seinem Exil am 25. Mai 1660 in sein Reich zurückgekehrt und mit seinem Einzuge in Whitehall, der eine tiefe und nachhaltige Veränderung im Charakter des englischen Volkes zur Folge hatte, nahm, wie ein geistvoller englischer Schriftsteller, John Richard Green, bemerkt, das heutige England seinen Anfang.

Namentlich war gleich bei Beginn des neuen Regimes die geistige Regung, die wissenschaftliche Bewegung eine sehr starke.

Die Gesellschaft, die später unter dem Namen der „Königlichen Gesellschaft" (Royal Society) weithin bekannt wurde, hatte sich zunächst im kleinen Kreise der altberühmten Universität Oxford gesammelt.

In dieser Gruppe wissenschaftlicher Geister, sagt Green weiter, liegt das Geheimnis der künftigen Generation. England wandte sich endlich von den streitigen Problemen, politischen und religiösen, mit denen es solange vergeblich gerungen, zu der physischen Welt, zur Beobachtung ihrer Erscheinungen, zur Entdeckung der dieselben regierenden Gesetze.

Es herrschte nun die Beschäftigung mit den Naturwissenschaften.

Da die hervorragendsten Mitglieder der Oxforder Gesellschaft gar bald nach London übersiedelten, wo König Karl selbst sich mit Chemie und Problemen der Schiffahrt abgab, der Herzog von Buckingham neben Dichtkunst und Musik auch in seinem „Laboratorium" mit Erforschung der Natur beschäftigt war, Dichter, wie Dryden und Cowley, Hofherren, wie Sir Robert Murray und Sir Kenelm Digby, der neuen Londoner Gesellschaft beitraten, so verlieh König Karl ihr als Beweis seiner besonderen Sympathie den Titel: „Königliche Gesellschaft". Ein Staatsmann wie Lord Somers fühlte sich geehrt, zu ihrem Präsidenten ernannt zu werden, und ihre endgültige Einrichtung (1663) bezeichnet den Beginn einer großen Zeit wissenschaftlicher Entdeckungen in England.

Wir nennen nur die Namen des Astronomen Flamsteed und seines Nachfolgers Halley, Hookes, des Verbesserers des Mikroskopes, Boyles, des Begründers der experimentalen Chemie, Wilkins, der durch seinen Plan einer Universalsprache auf die Philologie hinwies, des Mediziners Sydenham, der zuerst Licht über den Bau des Gehirns verbreitete, des Gründers der Mineralogie Woodward, des Zoologen John Ray, der die erste wissenschaftliche Klassifikation der Tiere versuchte, des Botanikers Robert Morrison usw., welche Namen jedoch alle durch den Heroennamen Sir Isaac Newton verdunkelt werden.

Newton war es, der, als er sich anschickte, Mitglied der „Königlich Englischen Gesellschaft" zu werden (1671), die optischen Entdeckungen, auf welche er durch seine Experimente mit dem Prisma geführt worden, in der „Theorie über das Licht" zusammenfaßte, welche großartige Arbeit er dann der „Royal Society" zur Kandidatur als deren Mitglied vorlegte.

Um dieselbe Zeit (1668) sandte die Königlich Englische medizinische Gesellschaft den Dr. Eduard Brown, einen feinen Beobachter, auf eine große wissenschaftliche Reise nach dem Kontinent, um über die Naturmerkwürdigkeiten des Auslandes zuverlässige Berichte zu erhalten. Brown, der sich auf dieser Expedition — auf der er sich auch als wackerer Tourist bewährte — durch fünf Jahre befunden und der Reihe nach die Niederlande, Deutschland, Österreich, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Mazedonien und Thessalien besuchte, überall das Interessanteste, Merkwürdigste und Wichtigste besehen und in den bedeutendsten Städten und Orten sich auch längere Zeit aufgehalten, weilte, wie schon erwähnt worden, auch in Krain und nahm hier namentlich den Zirknitzer See und das Quecksilberbergwerk in Idria in Augenschein, die er dann in seinem Reiseberichte[463] beschrieb, in welchem auch der Übergang über den Loibl geschildert erscheint.

Von besonderem Interesse sind die beiden seinem Buche beigegebenen Abbildungen der Sommer- und Winterhantierungen auf dem Zirknitzer See.

Mit Brown, dessen Anwesenheit in Krain gerade in die Zeit von Valvasors großer Reise (bis nach Afrika) fiel, trat unser Freiherr später

[463] Edward Brown M. D. Auf genehm gehaltenes Gutachten und Veranlassung der Kön. Engell. Medicinischen Gesellschaft in London. Durch Niederland (usw.) gethane gantz sonderbare Reisen (1668—1673) . . . in die Hoch-Teutsche (Sprache) übersetzt. Nürnberg 1711, 4°, 334 SS.

in brieflichen Verkehr, gleichwie er im Verlaufe der Zeit nach seiner Seßhaftmachung in Wagensberg mit dem Sekretär der „Royal Society", dem Gelehrten Thomas Gale,[464] (seit 1676 in dieser Stelle und zugleich Präbendar an der St. Paulskirche zu London) in Verbindung kam, mit welch letzterem er dann eine regere Korrespondenz unterhielt; Thomas Gale war es, der unsern Gelehrten und Forscher in Beziehung zur „Königlich Englischen Sozietät" selbst brachte, von der dann schließlich Valvasor unterm 14. Dezember 1687 als Mitglied aufgenommen wurde, als das er sich dann auch schon bei Erscheinen seiner ausführlichen Topographie von Kärnten 1688 als „Mitgenossen der Königlichen Sozietät in Engeland" auf das Titelblatt setzte.

Den Spuren dieser Korrespondenz mit Gale, beziehungsweise mit der Gesellschaft, nachgehend, gelang es mir im Jahre 1893, dieselbe zu erreichen, und die Subventionen der löblichen Krainischen Sparkasse und weiters des krainischen Landesausschusses ermöglichten mir es in dankenswerter Weise, die Originale im Archive der Royal Society in London an Ort und Stelle kopieren zu können. Und ich kann nicht umhin, der außerordentlichen Liebenswürdigkeit dankend Erwähnung zu tun, mit welcher mir daselbst in der zuvorkommendsten Weise seitens der Vorstehung dieser altberühmten Gesellschaft begegnet wurde.

Nachdem Valvasor schon eingangs des Jahres 1686 der Gesellschaft, beziehungsweise dem Sekretär Gale durch einen Landsmann desselben, Johann Hobton, den unser Freiherr in Venedig kennen gelernt hatte, seine Topographien von Krain und Kärnten und mehrere Probeillustrationen des unter der Feder habenden Hauptwerkes: die vorbereiteten Vollbilder von Schloß Einöd (heute im Besitze Seiner Durchlaucht des Fürsten Karl Auersperg, Herzogs von Gottschee, emer. Vizepräsidenten des österreichischen Herrenhauses), von der Stadt Fiume („St. Veit am Pflaumb"), von Münkendorf (heute Eigen der WWEE. Frauen Ursulinen in Laibach), des St. Jakobsplatzes in Laibach mit der Ansicht der von ihm modellierten und in dem von ihm erfundenen Feingusse ausgeführten „Marienstatue", des Schlosses Ehrenau (heute im Besitze des emer. Landeshauptmannes von Krain Otto Edlen von Detela), des eigenen Schlosses Wagensberg und des Panoramas von Laibach sowie ein Exemplar des „Theatrum Mortis humanae"

[464] Thomas Gale (* 1635, † 1702), ein Mann von gründlicher Gelehrsamkeit, der vorzüglich schätzbare philologische Kenntnisse besaß und sich um die neuplatonische Philosophie besonders verdient gemacht. Döring: Ersch und Gruber, Allg. Enzyklopädie LII, p. 312 f.

eingeschickt,[465] legte er demselben unterm 29. August des Jahres 1686 in ausführlicher Auseinandersetzung sein Verfahren des verfeinerten Erzgusses dar. Im Eingange dieses Schreibens bedankt sich Valvasor bereits für die ihm von Gale durch Brief vom 3. Juni 1686 mitgeteilte Nachricht seiner bevorstehenden Wahl zum Mitgliede der Gesellschaft, über welche Nachricht sich Valvasor hocherfreut äußert, da es ihm nun gegönnt sein werde, sich Mitglied dieser Königlichen Gesellschaft zu schreiben („ut possim inposterum me gaudere titulo ut Socius Regiae Societatis, pro quali magna gratia summas ac maximas ago gratias et seruus permaneo Societatis Regiae in aeternum obligatissimus"). Aus dem nun folgenden Beisatze: „utinam possem illi quid inseruire ex fidelissimo corde perficiam, modus meae inventionis fundendi statuas ex metallo tenues, qualem jussit Societas regia ut mitterem hic est" usw. usw. geht hervor, daß die Sozietät, der Valvasor durch Gale, beziehungsweise Hobton, bereits aufs beste empfohlen war, ihn hatte auffordern lassen, seine Erfindung des Feingusses einzusenden, was nun mit diesem Schreiben an Sekretär Gale erfolgte.

Ja, als er ddo. Wagensberg 7./17. November 1687 seine umfassende, 27 Seiten starke Beschreibung des Zirknitzer Sees an die Gesellschaft selbst einsandte, unterzeichnete sich Valvasor am Schlusse dieses in Briefform[466] gehaltenen Berichtes (dem die bereits in einem früheren Abteil: „Teufel und Hexen" erwähnte Karte des Zirknitzer Sees beigegeben) schon gleichsam als Mitglied der Königlichen Gesellschaft (tamquam indignus Regiae Societatis socius).

Dieser „Bericht" an die Gesellschaft war eingeschlossen in dem unter selbem Datum (Wagensberg, 7./17. November 1687) an den Sekretär Thomas Gale gerichteten Schreiben,[467] das durch seinen Inhalt von mehrfachem lokalen Interesse erscheint. Im Eingange setzt Valvasor den ihm

[465] Siehe Anhang: Briefe Valvasors I. — Diese Illustrationen und Werke befinden sich in der Bibliothek der „Royal Society". Die Topographia Carinthiae, irrtümlicherweise mit dem Titelblatt Carnioliae, Sign. 48. c. 27/143. a. 16, dazugebunden die oben angeführten Probeillustrationen. Außerdem besitzt diese Bibliothek auch Valvasors Kupferstichwerk: Topographia Arcium Lambergianarum, Sign. 48. c. 20/143. a. 15, beides braune Lederbände (Vorderdeckel lackiert). Auf der Innenseite des Vorderdeckels das Wappen der Royal Society. Die „Topographia Arcium Lambergianarum" ist ähnlich der Edition: Carinthia Salisburgensis aus seiner „Topographia Carnioliae" zusammengestellt und umfaßt die Besitzungen der Lamberge.

[466] Siehe Anhang: Briefe Valvasors II.

[467] Siehe Anhang: Briefe Valvasors III.

befreundeten Adressaten davon in Kenntnis, daß er zum zweitenmal einem gewissen Herrn J. Hobton nach Venedig geschrieben habe, dieser möge ihm doch mitteilen, mittelst welchen Schiffes er an den Herrn Sekretär das vor einem Jahr an ihn abgesandte Schriftbündel befördert habe, auch auf diese Betreibung sei keine Antwort gekommen und er möchte doch gerne wissen, ob jenes Schriftbündel in London angelangt sei oder nicht?![468]

Nun übersende er die Beschreibung des Zirknitzer Sees, in derselben sei nichts als die Wahrheit geschrieben, alles habe er selbst erfahren und was er nicht mit eigenen Augen gesehen, habe er von vertrauenswürdigen Leuten erfahren und überall habe er beigesetzt, was er auf letztere Weise überkommen. Adressat werde wahrnehmen, ob er (Valvasor) vor einem Jahre nicht die Wahrheit geschrieben habe, als er ausgesprochen, daß dieser See ein großes Naturwunder, falls etwas in seiner Beschreibung nicht verstanden werden sollte, so bitte er ihn, ihm dies mitzuteilen, um es dann besser erklären zu können. In dem Schreiben weiter fortfahrend, bittet Valvasor die berühmte Königliche Gesellschaft ganz ergebenst um Entschuldigung, daß er dieses Manuskript nicht früher schon gesendet, er habe es wohl schon lange in Vorbereitung gehabt, doch sei es nicht gut abgeschrieben gewesen. „Vieles habe ich — schreibt er wörtlich — zu tun gehabt, da mir zwei Söhne gestorben[469] sowie meine Frau (im April),[470] jetzt aber feierte ich meine zweite Vermählung mit Fräulein Maximilla Zetschekerin, eine geborne Baronin; unlängst war ich auch in Kroatien. Als ich in diesen Tagen erst nach Hause kam, habe ich auch zu tun gehabt mit meinem Werke, der historisch-topographischen Beschreibung (Krains).[471] Es wird diese Beschreibung des Herzogtums Krain gleichsam eine Chronik des Landes Krain sein, worin sich gar viel ‚Curiosa' befinden werden. Es wird ein großes Werk sein, es wird über 400 Bogen (!)[472] und über 500 Bilder enthalten.[472] Es wird ein genugsam kurioses Buch sein. Bis jetzt (7./17. November 1687 — das Werk erschien 1689) sind über 200 Bogen[473] gedruckt, sobald es ganz ausgedruckt sein wird, sende ich es ‚Euerer Herrschaft'. Die größte Gunst (aber) würde es für mich

[468] Das gemeinte Schriftbündel enthielt wohl die Topographie von Kärnten, die Probeillustrationen und das Theatrum Mortis humanae, was alles einlangte (siehe oben).

[469] Johann Gottlieb und Franz Josef aus erster Ehe.

[470] Anna Rosina geb. Graffenweger.

[471] „Ehre des Herzogtums Krain".

[472] Das vollendete Werk zählte 3320 Seiten mit 533 Abbildungen.

[473] Folio, also 400 Seiten.

sein, wenn es mir nämlich von der Königlichen Sozietät gegönnt würde, daß ich von einem oder andern oder mehreren Mitgliedern der Königlichen Sozietät ein Lobgedicht für dieses mein Buch erhalten könnte, um selbes am Eingange des Werkes abdrucken zu lassen, weil in diesen Gegenden ähnliches hochgeschätzt wird, deshalb würde es mir zu hoher Ehre gereichen." „Das Buch selbst aber umfaßt — wie er zur Orientierung über den Inhalt behufs allfälliger Bezugnahme im eventuell zu erhaltenden Lobgedichte beifügt — nachstehendes: die Ableitung des Namens Krain, die ersten Einwohner, die Herzoge von Krain, Regenten Krains, alle öffentlichen Ämter in Krain, die Sitten, Trachten, Sprachen, Gewohnheiten der Bewohner, die Heiligen, Bischöfe, die Religion, die Regierung, die Kriege, die Beschreibung der Pflanzen, Tiere, Mineralien, Berge, Flüsse, Klima, Merkwürdigkeiten, Seltenes und Wunderbares im Lande, die Schriftsteller, die Wappen der Adeligen, die Grenzfesten gegen die Türken in Kroatien, Slavonien und Dalmatien, endlich alles, was auf Krain überhaupt Bezug hat."[474] Das Schreiben schließt mit der nochmaligen Bitte, ihn zum Behufe des Erhaltes eines Lobgedichtes der Gunst der Königlichen Gesellschaft anzuempfehlen. Doch wie die Überschau über die der „Ehre Krains" vorangestellten Lob(Gratulations)gedichte lehrt, kam unserm Freiherrn leider kein solches Gedicht über den Kanal herüber zugeflogen!

Am 14. Dezember 1687 erfolgte, wie schon oben angedeutet, der formelle Akt des Vorschlages, der Gutheißung und Erwählung des Freiherrn von Valvasor unter die Mitglieder der heutigen Royal Society.

Die Prozedur dabei war folgende. Im Journal Book of y Royal Society[475] lesen wir: Decemb. 14 1687. Sir Cyrill Wyche, Vicepresdt in y Chaire — Mr. John Weichard Valvasor of Carniola, Mr. William Wotton, Mr. Hautfeuille and Mr. Bonj. Middleton having fomorly ben proposed Candidatos to the Councell and approvon, word this day ballotod and choson. Es besagt dies also, daß Mr. John Weichard Valvasor aus Krain sowie die nebengenannten Gelehrten in der Vorversammlung, in welcher der Vizepräsident der Gesellschaft Sir Wyche den Vorsitz führte, durch Ballotage als zur Aufnahme in die Gesellschaft geeignet befunden worden.

In den „Minutes of Council der Royal Society"[476] lesen wir dann über den Vorgang der Aufnahme selbst wie folgt:

---

[474] Man sieht, in dieser Aufzählung ist die im Werke selbst getroffene Materieneinteilung nicht eingehalten.

[475] Vol. VIII, 1685—1690, fol. 172. — Bibliothek der Royal Society in London.

[476] Vol. II, 1682—1717, p. 75. — Bibliothek der Royal Society in London.

At a Councell
Decemb. 14^{the} 1687.

Present:

P. Carbory, Praesdt. — Sr. Cyrill Wyche
Sr. John Hofkins — Mr. Wallor
Mr. Honshaw — Mr. Hill
Dr. Slard — Mr. Hainos
Dr. Pitts — Mr. Porry
Dr. Tyson
Mr. Horbert.

Mr. John Weichard Valvasor of Carniola was proposed Candidate tho the Councell and approved for Election.

Es wurde in dieser Ratsversammlung der Königlichen Gesellschaft, in welcher also unser Freiherr als Kandidat vorgeschlagen und zur Aufnahme in die Gesellschaft gutgeheißen war, der erste Teil seines Briefes über den Zirknitzer See vorgelesen, welcher eine genaue Erklärung der verschiedenen unterirdischen Gänge und Löcher enthält, durch die das Wasser in das Seebecken tritt und dasselbe wieder verläßt, sowie der Art, in diesem See zu fischen, und die Angabe der Titel und Besitzungen jener Herren, welche das Fischereirecht für diesen See besitzen. Der restliche Teil des umfangreichen Berichtes, der sich mit den weiteren Details der Untersuchungen Valvasors über diesen merkwürdigen, schon von Torquato Tasso wegen seiner „wunderbaren" Eigenschaften besungenen verschwindenden und wieder zutage tretenden Wassers, auf dem man zu verschiedenen Zeiten des Jahres fischt, jagt und erntet, wurde zur Vorlesung in der nächsten Versammlung der Gesellschaft nach den Weihnachtsfeiertagen bestimmt. Statt der Fortsetzung der Lesung von Valvasors Bericht demonstrierte Mr. Halley einen von ihm schon auf Grund der Valvasorschen Auseinandersetzung konstruierten Apparat von drei über-, beziehungsweise ineinandergestellten Gefäßen, welche die Theorie des Freiherrn von Valvasor von dem Sichfüllen und Sichentleeren des Zirknitzer Sees verbeispielen sollten. Mr. Halley nahm zwei Gefäße und stellte sie eines höher als das andere und ordnete sie so, daß sie durch Schläuche verbunden erschienen, die in verschiedener Höhe angebracht waren, so daß das Wasser aus dem oberen ausrann, wenn es voll war, und schneller fiel, wenn es zum Teil leer war, das untere Gefäß hatte nur eine Pipe, das Wasser auszulassen, welches dasselbe von dem oberen Gefäß empfangen, und nicht groß genug war, um all das Wasser auszulassen, wenn das obere Gefäß fast voll gehalten wurde,

so daß sich dann das untere Gefäß füllte, und ein drittes Gefäß, welches in das untere gestellt wurde, mit verschiedenen Löchern im Boden versehen war und fortfuhr, Wasser in sich zu fassen; aber wenn das Wasser des oberen Gefäßes abnahm und die Verbindung mit dem unteren endlich aufhörte, wurde das Wasser des unteren Gefäßes in einiger Zeit abgezogen und das dritte Gefäß mit den Löchern im Boden blieb trocken, sehr gut darstellend die von Valvasor beschriebene Art des Füllens und Austrocknens des Zirknitzer Sees.[477]

Einen Auszug des Valvasorschen Berichtes über den „wunderfull Lac" brachten die „Philosophical Transactions" vom Jahre 1688;[478] letztgenannte gelehrte Publikation hatte 14 Jahre vorher die Beobachtungen Browns über den „strange Lac of Zirknitz" in 16 Antworten erörtert,[479] nachdem sie schon im Jahre 1669 den Bericht Dr. Browns aus Venedig vom 20. Juni 1669 erwähnt hatte.[480]

Über die Beitragsleistungen materieller Art, die in der „Königlichen Englischen Gesellschaft" in jenen Tagen für die Mitglieder festgesetzt waren, erfahren wir aus der Geschichte der „Royal Society", daß jedes neue Mitglied beim Eintritte in die Gesellschaft als Beitrag 5 Guineen und hernach vierteljährlich 13 Schillinge zu entrichten hatte, die meisten — heißt es aber in einer Nebenbemerkung — geben sogleich 20 Guineen ein für allemal und waren nachher von allen weiteren Beiträgen frei. Welchen Modus unser Freiherr hiebei eingehalten, ist zwar nirgends ersichtlich, doch läßt sich schon wegen der weiten Entfernung seines Wohnortes und bei seiner gewohnten Generosität annehmen, daß er die letztere Art der Beitragsleistung gewählt haben mag.

Nahezu ein ganzes Jahr blieb aber Valvasor über das Schicksal seiner Beschreibung des Zirknitzer Sees im unklaren, wie aus einem von ihm an die Gesellschaft gerichteten Schreiben vom 5./15. November 1688[481] hervorgeht. Er erinnert in diesem Schreiben daran, daß er unterm 7./17. November 1687 geschrieben und den Bericht über den Zirknitzer See eingesendet habe, und zwar auf dem Postwege, er habe darauf keine Antwort erhalten, auch auf sein Schreiben vom 9./19. März 1688 habe

[477] The history of the Royal Society of London by Thomas Birch D. D. Secretary to the Royal Society, London MDCCLVII, Vol. IV, p. 558. — Bibliothek der Royal Society.

[478] p. 411—426, ohne Abbildungen, obschon im Texte die Figuren zitiert erscheinen. — Bibliothek der Royal Society.

[479] Philosophical Transactions, Vol. IX (MDCLXXIV), p. 194—197.

[480] Ebenda, Vol. IV (MDCLXIX), p. 1083—1085.

[481] Siehe Anhang: Briefe Valvasors IV.

er bisher keine Aufklärung — doch wäre er ja nur zufrieden, wenn überhaupt der Bericht dort eingelangt wäre, sonst müßte er denselben, was er jedoch nicht hoffe, neuerdings senden. Er zweifle nicht, daß seine Beschreibung eingelangt sei, da ja doch seine anderen Schreiben an Ort und Stelle gelangten. Vielleicht sei jetzt anstatt des Herrn Thomas Gale, an den er immer seine Sendungen gerichtet, ein anderer Herr Sekretär der Königlichen Gesellschaft. Er bittet daher die berühmte Gesellschaft um die Gunstbezeigung, ob dieselbe seine mehrgenannte Beschreibung erhalten habe und teilt behufs der Antwort seine genaue Adresse also mit: „Monsieur Monsieur Jean Weichard Valuasor / Baron / Capitaine // per Vienne en Autriche à Laibach." Dann, schließt er, wird mich ein Brief gewiß erreichen. Dieses sein Schreiben datiert: „Labaci in Carniolia 5./15. novembris 1688".

Der Umstand, daß von der Korrespondenz unseres Freiherrn mit der Royal Society, beziehungsweise mit deren Sekretär, nur die Briefe Valvasors nach London erhalten sind — dank der Bewahrung in dem nach jeder Richtung ausgezeichnet geleiteten Institute —, die an ihn gerichteten Aufforderungsschreiben und Mitteilungen über seine erfolgte Aufnahme als Mitglied der berühmten Gesellschaft hingegen bisher verschollen sind, läßt es nicht feststellen, wann und was man ihm auf dieses letzte Schreiben geantwortet. Daß er aber in Kenntnis gesetzt war von seiner Aufnahme, und zwar noch im selben Jahre, beweist der Umstand, daß er sich als Mitglied der Gesellschaft, wie schon erwähnt, auf das Titelblatt der erweiterten Topographia Carinthiae 1688 gesetzt hat, wie er denn auch durch den Abdruck seines Berichtes über den Zirknitzer See in den „Philosophical Transactions" betreffs des richtigen Eintreffens dieser Beschreibung schließlich beruhigt sein konnte.

Topographia Archiducatus Carinthiae antiquae et modernae completa 1688.

Der im Jahre 1681 erschienenen „Topographia Archiducatus Carinthiae modernae" ließ Valvasor noch vor dem Erscheinen seines Hauptwerkes über Krain eine ausführliche Topographie des schönen Nachbarlandes Kärnten folgen, und zwar, wie er in der Einleitung betont, „aus eigener Erfahrung und Wissenschaft".

Der volle Titel dieses noch heute für Kärnten den gleichen Wert, wie die „Ehre des Herzogtums Krain" für unsere engere Heimat, besitzenden Werkes lautet:

Topographia | Archiducatus | Carinthiae | antiquae et modernae completa: | Das ist | Vollkommne und gründliche | Land-Beschreibung | deß berühmten | Erz-Herzogthums | Kärndten | beydes nach dem | Vormaligem und jetzigem Zustande desselben: | Darinn | Alle dessen Städte, Märkte, Klöster und | Schlösser, nebst andern Beschaffenheiten, und Miteinführung | mancher entweder zur Erläuterung dienlicher oder sonsten | sich dazu bequemender Geschichten | Nicht allein mit einer warhafften Feder, sondern auch Natur | ähnlichem Abriß der beschriebenen Oerter, und in Kupffer | gebrachten Plätze | Ans Licht gestellt, | Durch Johann Weichard Valvasor, Freyherrn | und Mitgenossen der Königlichen Societät in | Engeland. | Nürnberg | In Verlegung Wolfgang Moritz Endters. | MDCLXXXVIII. Folio, 264 SS. mit 223 Abbildungen.[482] Dem Titel vorangestellt erscheint eine Allegorie „Carinthia" (Kupferstich — gezeichnet von J. Boner).

Die Abbildungen sind von den in den sonstigen Werken Valvasors vertretenen Künstlern hergestellt, nur mit dem Unterschiede, daß wir in dieser Publikation den Monogrammen M. P. (Peter Mungerstorf) und M. G. (Matthias Greyscher) häufiger als sonst begegnen, die beide an diesem Werke ihre Kupferstecherkunst wacker geübt haben; neben WD (Wierix del.), der durchaus die eigenen und des Freiherrn Abrisse ausgeführt, erscheint in dieser Publikation auch ein neuer Künstler, Schnabel (als Kupferstecher) genannt, der des WD Friesach in Kupfer gestochen hat.

[482] Neu herausgegeben von J. Krajec in Rudolfswert, getreu dem Originale.

Die Widmung dieses Werkes ist an die Stände Kärntens gerichtet und beginnt mit den Worten: „Es verbündt meines Erachtens dieses alle tugendhafften Gemüther, wie ein Gesetz, daß man seine Erfahrung, Kenntnis und Beobachtungen, wann sie gemeinnützlich werden können, nicht bey sich verschließe, sondern auch andern bey aller Gelegenheit zur Nachricht gedeihen lasse und eine Gleichwilligkeit bezeuge, sowol in der Ausgabe dessen, was uns bekannt, als in der Einname dessen, was uns vorhin unbekannt war, damit gleichfalls die Fremden von uns, wie wir von ihnen erlernen mögen, was beiderseitig merkwürdig. Solche Verbindlichkeit scheinet denn auch dieses die Billigkeit selbst miteinzuknüpfen, daß, gleich wie wir, gern etwas von der Gelegenheit weitentlegener Städte und Länder lesen, also wir ebenfalls von denen, welche uns entweder die Gegenwart oder die Nähe kundbar gemacht, dem Entfernten zu lesen geben, was des Lesens werth erscheint.“ Diese Betrachtung, sagt Valvasor weiter, habe ihn zur Beschreibung seines geliebten Vaterlandes Krain und dieses „angrenzenden hochpreislichen Erzherzogthums“ geführt; nicht minder aber habe ihn hiezu geführt die Absicht, den Fremden die Einbildung zu benehmen, daß dieses Land in einem Winkel versteckt im Schatten liege, nicht minder aber endlich die Ehrerbietigkeit gegen die hochlöblichen Stände und der Wunsch, mit einem so ansehnlichen Stoff seine Feder zu beehren. Er weist zurück auf seine erste Betätigung für Kärnten in der Herausgabe der Topographie 1681 und wie jenes Werk die Grundlage zu diesem umfassenderen bilde. Jenem Schlösserbuche habe er nun auf allgemeinen Wunsch die topographische Beschreibung beigefügt und in „Erkundigung“ desselben keine Mühe gespart. Diese Widmung ist „gegeben“ zu Wagensberg am 31. März 1688.

Es folgt ein lateinisches Begleitgedicht von Paul Ritter Vitezovich und ein deutsches von Erasmus Francisci (Nürnberg, 14. Jänner 1688). Hieran reiht sich eine Karte von Kärnten; sodann beginnt die topographische Beschreibung, Text und Bilder nebeneinanderstehend; auf 264 Seiten 223 Abbildungen mit längerer oder kürzerer Beschreibung zur Seite. Den Abbildungen erscheinen je die Städte-, Stifts- und Ortswappen sowie Wappen adeliger Besitzer nebengestellt.

Die Seiten 1 bis 5 nehmen die Beschreibung Kärntens im allgemeinen ein, welche Valvasor aus Megiser, Reichhardt und Merian, aber auch zum großen Teil „aus eigener Erfahrung und Wissenschaft“ genommen.

Gleich auf Seite 1 begegnen wir einer charakteristischen Auslassung, die lautet: „Sonst findet man in den uralten Freiheiten oder Privilegien, daß ein Herzog in Kärnten in windischer Sprach investirt und eingeführt

worden. Wie denn auch Aeneas Sylvius in seinem Europa an dem Ort, wo er von Kärnten schreibt, für glaubwürdig anzeigt, daß ein Fürst in Kärnten die Freiheit hätte, wenn Er bey einem Römischen Kaiser und dem gantzen hl. Reich angeklagt würde, daß er sich vor demselben anderst nicht als in windischer Sprach zu verantworten schuldig wäre."

Auf Seite 7 kommen wir zu den Abbildungen und den sie begleitenden Texten. Es kann hier nicht der Ort sein, das ganze Werk Blatt für Blatt durchzugehen, was auch bei dem Umstande, als die von J. Krajec in Rudolfswert veranstaltete, dem Originale getreu nachgebildete Neuausgabe der bis dahin bibliographischen Seltenheit in so zahlreichen Bibliotheken (öffentlichen und privaten) verbreitet ist, ziemlich überflüssig erscheinen müßte.

Wir wollen hier nur hervorheben, in welcher Weise Valvasor bei Anlage und Ausführung dieses seines Kärnten in Wort und Bild verfahren ist, „um den Fremden die Einbildung zu benehmen, daß dieses Land in einem Winkel versteckt im Schatten liege", oder, um uns modern auszudrücken, dem Fremdenverkehr in diesem Lande die Wege zu öffnen.

Schon gleich das 94 cm lange und 32 cm hohe (den Ständen dedizierte) Panorama von „Clagenfurt", von WD (Wierix) mit dem größten Fleiße und aller Kunstfertigkeit gezeichnet und von A. Trost mit seinem so äußerst gewandten Grabstichel feinst ausgeführt, war in der Tat geeignet, für die so reizend vor die Karawankenkette hingebettete Stadt in den weitesten Kreisen wirkungsvollste Propaganda zu machen; von besonders zarter Ausführung zeugen die ober das Gesamtbild hingestellten Detailansichten des Landhauses, des Alten und des Neuen Platzes. Auch der Humor fehlt auf dieser Darstellung nicht, indem im freien Felde vor der wohlummauerten Stadt, und zwar in der Nähe des Kirchleins „Beim Schutzengel", zwei Ringende abgebildet sind, deren einen ein dritter von rückwärts zu stützen sucht, ein paar über den Anblick höchlichst Erfreute breiten aber schier jubelnd daneben die Arme in die Höhe!

An dieses Panorama von Klagenfurt schließen sich noch zwei Darstellungen, die Landeshauptstadt betreffend, einmal die Abbildung des Landhauses, „wie es inwendig zu sehen", und dann eine kleine Ansicht der ganzen Stadt aus der Vogelperspektive mit dem Karree der Festungsmauer. Diese alte Befestigung wird in dem begleitenden Texte also geschildert: „Diese Haubtstadt ist wol fortificirt und viereckicht, hat 8 Pasteyen von Quaderstucken, einen tiefen Wassergraben um und um, man kann das Wasser so groß darein lassen, als man will — oben auf dem Wall seynd lauter Bäume gesetzt, man kann auch rings herum mit Wagen und

Carossen fahren, im Sommer geht man gemeiniglich oben herum spazieren." Und auch schon der heute von blühenden Sommerfrische-Stationen umgürtete Wörthersee wird in diesem Fremdenführer unseres edlen Freiherrn lockend angepriesen: „Man fährt — schreibt er — auch im Sommer gegen Abend auf dem Wasser spatzieren bis in den großen Wörd-See, von dannen der große Canal auf eine halbe Stund lang bis zu der Stadt laufft, darauf man mit kleinen und großen Schiffen fahren kann."

Ein ausführlicher Text ist auch dem kärntnerischen Rothenburg, der Tritt auf Schritt an das Mittelalter gemahnenden alten Bischofsstadt Friesach, gewidmet, dessen Dominikanerkloster mit der Stelle, wo Thomas von Aquin gepredigt, und deren, heute durch die Umwandlung in ein segensreiches Ordensspital zu neuer humanitärer Blüte gediehenen, altberühmten, von den letzten hochwürdigsten Hoch- und Deutschmeistern, den kais.-königl. Hoheiten Erzherzog Wilhelm und Erzherzog Eugen vor dem Verfall geretteten Teutsch-Ordensniederlassung, zu Füßen des ruinengekrönten Waldhanges die ältesten Zeugen der längstverklungenen historischen Ereignisse geblieben sind.

Wahre Prachtbilder sind die von Markt und Thumstift Gurk und des Thumstift allein (von der rückwärtigen Seite).

Sehr anschaulich sind auf dem den Straßenübergang über den Loiblberg darstellenden oberen Bilde die „Serpentinen" zu Gesicht gebracht; in dem Begleittexte verweist Valvasor auf die Beschreibung des Loibl durch den Engländer Edward Brown, indem er nur bemerkt, es „müsse sich jeder, so etwas versteht und gesehen, mit ihme (Brown) über diesen Weg verwundern". Auf dem untergestellten Bilde ist der Anfang der Reise von der Krainer Seite, dargestellt mit der „von Quaderstucken gemachten Brucken, allwo ein Wasser über einen mächtighohen Felsen ob der Brucken mit einem solchen impetu herab und unter die Brucken in tiefe Schlutten über die Felsen herunterschießt, daß solches grausam anzusehen ist". So beschreibt er die „Teufelsbrücke", „von der", wie er lakonisch beifügt, „der ‚gemeine Mann' behauptet, daß der Teufel allda seine Mutter bade".

Von Maria Loretto sagt er: „In Summa, es kann nichts lustigeres sein als dieser Ort"; bei der Propstei Maria Saal sieht man den Königsstuhl im Vordergrunde.

Das zur Zeit den Jesuiten von Graz gehörig gewesene, ehemalige Benediktinerstift (dann St. Georgenabtei) Millstatt weist in dem mit viel Sorgfalt ausgeführten Bilde im Rücken des Klostergebäudes den See, von Enten belebt; im Begleittexte heißt es, daß Abt Otto (im 14. Jahrhundert)

den Sarg mit den Gebeinen des Herzogs Domitian (der 829 n. Chr. der Stifter von Mühlstadt gewesen) und dessen Gemahlin Marie von Meran aufgefunden habe.

Dem ehemaligen Zisterzienserstifte Ossiach sind fünf Seiten Beschreibung gewidmet, „welche ich — wie der Verfasser sagt — theils aus Megiser, theils aus dem Breviario Historiae Carinthiae, das Meiste aber aus den Ossiachischen Manuscriptis und uralten Originalurkunden extrahirt". Auch erwähnt er hier eine Prozedur, die mit einer in der Mitte U. L. Frauenbild enthaltenden kristallenen Kugel vorgenommen zu werden pflegte, indem durch diese der Sonnenstrahl auf Unsinnige, Taubsüchtige, Stumme, Blinde zur Heilung geleitet wurde; ein Pater nahm das Brennen vor und die Heilung erfolgte, doch „wer Baccho oder Venere sich ergibt, wird recidiv". Einer solchen Prozedur, wobei der Kranke auf einen Stuhl gesetzt wurde und der Pater das Brennen mit der Kristallkugel vorgenommen, hat Valvasor, wie er bemerkt, „Anno 1680 selbsten zugesehen" —, ob oder daß er die Heilung wahrgenommen, davon schweigt er.

Reizende Bilder sind die Ansichten der durch die fürstliche Familie Khevenhüller so wohl erhaltenen herrlichen mittelalterlichen Burg Hochosterwitz; auf der Ansicht der Hauptfestung sieht man am Fuße des Berges den Zeichner mit seiner Mappe — wohl unser Freiherr selbst, da er diese altberühmte Feste „abgerissen".

Imposant präsentieren sich die beiden Ansichten der altehrwürdigen Benediktinerabtei St. Paul, dieser heute weithin bestbekannten Jugendbildungsstätte, welchem durch eine Reihe der ausgezeichnetsten Prälaten in der Geschichte der Kirche und der Kultur ruhmvollst verdienten geistlichen Hause ein ausführlicher Text gewidmet erscheint.

Das Bild, das heute im wohlverstandenen Interesse des Besitzers als „Ansichtskarte" weit in die Welt hinausflattert, das Bild des „Sauerbrunn" in Preblau (gegenwärtig Eigentum der Familie Ferlatti Bancalari und der Frau Hofrat Anna Dr. Schneditz) weist in der unteren linken Ecke in köstlicher Detailzeichnung das primitive Kurleben Preblaus an der Trinkhalle des 17. Jahrhunderts; in den Fensternischen stehen die Trinkbecher, vor der Halle sitzen mit Bechern in den Händen, promenieren und hocken Badegäste und auch der treue Gefährte, auf alten Bildern nicht fehlend, der Hund, fehlt auch hier nicht. Recht gute Bilder sehen wir auch von Sonegg, von Spittal a. d. Drau, von dem einst bei den Gurker Bischöfen als Residenz beliebten Straßburg, von dem so wichtigen Grenzorte Tarvis, von Schloß Tanzenberg, im Texte auch nach ehemaliger Annahme als „Geburtsort" Kaiser Max I. hervorgehoben; vorzüglich schöne Bilder erhielten aber die

alte Hauptstadt St. Veit, das alte Schloß Velden („von dannen man bis Clagenfurth zwei starke Meilwegs! auf dem See fahren kann"), die ehemalige Zisterze Viktring, heute Fabriksetablissement der weltbekannten, namentlich durch die Lieferung der Lodentücher für unsere wackeren österreichischen Nordpolfahrer historisch denkwürdigen Firma Gebrüder Moro, dann Stadt und Bad Villach („Töplitz" hier genannt); Stadt Villach stellt sich als noch stark befestigt dar und vor der Brücke ist ein starker, doch sehr niederer Rundturm sichtbar. Im Texte betont es Valvasor, daß „hierdurch alle Kaufmannswaar aus Italien und Krain ins Land Kärnthen, Salzburg und in das Reich hinaus und wiederum hereingehe".

Bei der Stadt Wolfsberg, wo ein gedeckter Gang ins Schloß hinaufführt, sieht man zwei gedeckte Brücken und die Lavant mit starkem Gefälle; am Südabhang des Schloßberges ist ein „Weinberg" sichtbar.

Am Schlusse dieses seines Kärnten gewidmeten Buches bemerkt Valvasor, sich gegen den Anwurf der Unvollständigkeit mit einer Entschuldigung verteidigend: „Und weil noch mehr (als die 223 abgebildeten Stätten) Schlösser und Adeliche Sitz im Land mutmaßlich vorhanden, solche aber mir, da ich diese obenbeschriebenen abgerissen, nicht ins Gesicht gekommen, als will ich zum Beschluß Kraft dieses hiemit protestirt haben, daß solche Ausbleibung wie auch sonst durchgehends in diesem topographischen Werk niemand etwas zum Präjudiz gesetzt sein soll".

Die Ehre des Herzogtums Krain 1689.

Valvasor als Historiker.

Endlich nach langen Jahren mühevollen Sammelns und gründlichen Forschens, nach rastlosen Vorbereitungen mitten unter anderm literarischen und künstlerischen Schaffen, ja, selbst unterbrochen durch einen Kriegszug zur Abwehr der mit den Türken verbündeten aufständischen Ungarn, deren Führer Batthyány, wie wir gesehen haben, in den Osten des Nachbarlandes Steiermark eingefallen war, und unter opferwilliger Aufwendung großer materieller Mittel vollendete Johann Weikhard Freiherr von Valvasor sein Lebenswerk, das ihm daheim und nach außen unvergänglichen Ruhm und einen unvergeßlichen Namen, insbesondere bei seinen krainischen Landsleuten gesichert hat, die umfassende Beschreibung seiner von ihm so sehr geliebten Heimat, die „Ehre des Herzogtums Krain", die 1689 in Nürnberg bei Moritz Endter in vier Foliobänden erschien, deren erster L und 696, der zweite 836, der dritte 396 + 730 = 1126 und der vierte 610 und 62 SS. (Register), das ganze Werk also 3320 Seiten mit 533 Abbildungen in Kupferstichen zählt.

Welche Fülle von Fleiß und Arbeit, von Tüchtigkeit in Wissen und Erfahrung des Verfassers, der Künstlerschaft seinerseits wie nicht minder der von ihm hiebei beschäftigten Künstler, Zeichner und Kupferstecher, welche Fülle aber auch von Anregung für alle kommenden Geschlechter, welche daraus gelernt und geschöpft, lernen und schöpfen werden als aus einem schier unerschöpflichen Quell der Belehrung und der Benützung, schließt nicht dies herrliche „Buch der Bücher" über unser so schönes, immer mehr und in immer weiteren Kreisen nach seinem wahren, nach so vielen Richtungen hin nicht genug zu schätzendem Werte gewürdigtes teures Krain in sich!

Das Werk ist in fünfzehn Hauptabteilungen „Bücher" geschieden, jedes Buch in Kapitel, zu deren Häupten kurze Übersichten den Inhalt angeben, Marginalnoten am Texte erleichtern das Aufsuchen sowie die Lektüre. Den Schluß macht ein Register, welches wohl ziemlich dürftig ausfiel. Wir

haben schon oben in einem früheren Abteil angedeutet, daß noch heute trotz der gutgemeinten Ausgabe eines „Repertoriums" zu der „Ehre Krains" ein allen Ansprüchen genügendes Register leider vermißt werden muß.

* * *

Besehen wir uns nun im raschen Durchblättern den reichen, kostbaren Inhalt, und zwar zunächst des ersten Bandes.

Das erste Blatt (Haupttitel und Titelkupfer) enthält nachstehendes Lobgedicht auf Krain:

„Crain! wer dich kennt, dem blinkt gar so schön dein Ehrenschein,
Durch manches Kleinod, so Natur dir angehängt;
Durch der Regierer Glanz so dich mit Licht beschenkt.
Fällt mir dein Ritter-Muth und großer Fürst dann ein,
So muß Carniolia ein Carneol mir sein;
Dieweil dein Oberhaupt viel Ehre zu dir lenket.
Der Himmel ist es selbst, der deiner Ehren denket,
Der angeerbt dich dem Ost-Haus, edles Crain.
Die Fama läßt von dir den Ehrenschall auch hören,
Daß du den Glauben stets, dem Mond zu Trutz, beschützt
Mit tapferm Stahl und Bley auf Ost-Reichs Feind geblitzt,
Der seine Ruhe kam und deine Treu zu stören,
Die Treu, so manches Land, mit Ehren kann belehren.
Jetzt, da dein Adler-Haupt[483] Triumph-verehrlich sitzt
Und der verthierte Skyth, vor Ängsten Blut hier schwitzt,
Muß auch dein Ehre nun des Lesers Lust vermehren."

Das zweite Blatt bringt im „Titelkupfer" (Folio) Austria auf dem Throne, vor ihr Carniolia, geleitet vom Glauben und der Tapferkeit, mit bezug auf die oben angeführten Verse. Der Engel, der diese Gruppe, auf dem Hare reitend, umschwebt, ruft aus seiner Tuba die Worte: „Carnia fida Deo, Carnia fida Duci" und „His formis lustrata novis patet orbe videnda".

Das dritte Blatt bringt den Buchtitel, der im Geschmacke jener Zeit die ganze Folioseite füllt; er lautet seinem wesentlichen Inhalte nach also:

„Die Ehre des Herzogthums Crain: Das ist wahre, gründliche und recht eigendliche Belegen- und Beschaffenheit dieses, in manchen alten und neuen Geschicht-Büchern zwar rühmlich berührten, doch bishero nie annoch recht beschriebenen Römisch-Kaiserlichen herrlichen Erblandes; Anjetzo vermittelst einer vollkommenen und ausführlichen Erzehlung aller seiner

[483] Krain hat bekanntlich einen Adler im Wappen.

Landschafften usw. . . . durch selbsteigene ganz genaue Erkundigung, Untersuchung, Erfahrung und Historisch-Topographische Beschreibung. In fünfzehn wiewol in vier Haupt-Teile unterschiedenen Büchern, wie auch häuffigen Abrissen und zierlichen Kupferfiguren ausgebreitet von Johann Weychard Valvasor Freiherrn, Einer Hochlöblich. Landschaft in Krain, Hauptmann im untern Viertheil und der Königlich Englischen Societät in England Mitgliede; Aber in reines Teutsch gebracht, auch auf Begehren mit manchen beigefügten Erklärungen, Anmerk- und Erzählungen erweitert durch Erasmum Francisci deß Hochgräflichen Hauses Hohenloh und Gleichen Raht. Laybach Anno MDCLXXXIX. Zu finden bey Wolfgang Moritz Endter Buchhändler, Nürnberg. Cum privilegio Sacrae Caesareae Majestatis."

Die darauf folgende Dedikation an die Landstände des Herzogtums Krain, welche die Motive der Herausgabe dieses Werkes darlegt, umfaßt samt dem Titel acht Seiten und gipfelt in dem Satze, daß der Autor es sich zur Lebensaufgabe gesetzt, die Unwissenheit der Fremden durch eine ausführliche Beschreibung des Herzogtums Krain aufzuheben.

Nun kommt das Porträt Valvasors, von dem Wiener Kupferstecher Greyscher sehr sorgfältig ausgeführt; der edle Freiherr, dessen ebenso energische als gutmütige Züge, große, offene, ehrliche Augen, uns freundlich entgegenleuchten, erscheint als Krieger abgebildet; er trägt langes, gewelltes Haupthaar und einen sehr schwachen Schnurrbart, auf den Küraß herab reicht die von den kroatischen Offizieren im Dreißigjährigen Kriege in Deutschland und dann weiterhin in Mode gebrachte weiße Spitzenbinde, später „Kravatte" genannt.

Dem Porträt folgen die üblichen Gratulationsgedichte zum Erscheinen des Werkes in deutscher, lateinischer, kroatischer und slowenischer Sprache, darunter auch ein deutsches der bekannten deutschen Dichterin des 17. Jahrhunderts und Vorsteherin der Lilienzunft in dem Pegnitzschen Blumenorden zu Nürnberg, der Frau Katharina Regina von Greiffenberg, Freiherrin von Seisenegg, dann Gedichte von Prasch, Petermann, Wegleiter, Francisci, Majer, Ritter Vitezovich, Sisentschelli, Dolnitscher von Thalberg. Die slowenischen Verse Sisentschellis aber:

„Bukve, tedaj pojte,
na vsem svetu stojte,
po vse deshelah letite
in moju zhast donesite"

sind in der Tat glänzend in Erfüllung gegangen, Valvasors Buch wanderte in die ganze Welt, in alle Länder und verkündete überall seinen Ruhm.

Nach den Vorreden Valvasors und Franciscis bildet ein Verzeichnis der im Werke angeführten und benützten Skribenten (11 Seiten Folio) den Schluß der einleitenden Blätter.

Wir blättern um und sind beim Texte selbst angelangt. Das erste Buch des ersten Bandes (von Francisci gearbeitet) bringt gelehrte, aber gegenwärtig ganz antiquierte etymologische Exkurse über die älteren Namen der Bewohner Krains und über den Namen Krain selbst.

Das zweite, von Valvasor selbst gearbeitete Buch, von größerem Umfange, aber auch von weitaus größerem Werte, enthält die Topographie Krains mit den Unterabteilungen: „von den Crainerischen Grenzstrichen", „Vorbericht von der Lebensart, Religion, Sitten etc. der Crainer", dann von den einzelnen Landesteilen, und zwar „von den Grenzen, Natur, Sitten, Nahr- und Handthirung", „von den Städten und Märkten", „bewohnten und unbewohnten Schlössern", „den Dörfern", „Bergwerken und Hammern", „Posthäusern", „Böden, Thälern und Feldern", „Bergen", „Wäldern", „Weinbergen", „Bädern und Sauerbrunnen", „Seen", „Flüssen und Bächen", „verschwindenden Wässern", „unterirdischen Gängen, Höhlen, Löchern", „Kreutfeuern" (Alarmfeuern auf den Höhen als Telegraphen in den Türkenkriegen). Dieser Teil macht also den Leser, wie es sich gebührt, mit dem Boden bekannt, auf dem sich die später erzählten „Jahrgeschichten und Handlungen" abwickeln und abspielen. Den diesem Abschnitte beigegebenen Bemerkungen über die „Handthirung" der Bewohner entnimmt man noch heute hochwichtige Daten über die uralten Hausindustrien[484] des krainischen Volkes, die zu erhalten, beziehungsweise neu zu erwecken, die löbliche Aufgabe der von der Regierung vor wenigen Jahren in der Landeshauptstadt errichteten k. k. Fachschulen für Holzarbeiten, Modellieren usw. sowie für Stickerei und Spitzennäherei ist, welche Schulen dank ihrer vorzüglichen Leitung und der Tüchtigkeit der an ihnen wirkenden Lehrkräfte die schönsten Erfolge aufzuweisen haben. Den diesem zweiten Buche in seinen Abteilungen über die Sitten und Gebräuche der Bewohner beigegebenen Illustrationen entnimmt man dies und jenes nicht uninteressante kulturhistorische Moment, so zum Beispiel Seite 105, wo die krainischen Bauern eben damit beschäftigt sind, die Garbenbunde von einem mit vier Ochsen bespannten Wagen abzuladen und in eine sogenannte „Harfe" einzulegen, welche Art des Trocknens der Feldfrucht heutzutage noch mit

[484] Diese hier und außerdem an vielen andern Stellen bei Valvasor enthaltenen Daten über die Hausindustrie Krains im 17. Jahrhunderte finden sich in Joh. Murniks trefflicher Darstellung der Hausindustrie Krains, enthalten in W. Exners zu Wien herausgegebenen Werke: „Die Hausindustrie Österreichs", Seite 22 bis 47.

Variationen in der Bauart dieser „Harfen" in allen von Slowenen bewohnten Gegenden vornehmlich Krains und der südlichen Steiermark im Gebrauche steht.

Das dritte und vierte Buch geben die Beschreibung „von der natürlichen Beschaffenheit des Landes" und von den „Natur-Raritäten". Das dritte Buch handelt ausführlich von der Lage des Landes: „von den Bergen und Gebirgen", „von den Flüssen und Seen", weiters „von der Witterung und dem Lufttemperament" (wobei das Klima von Laibach gegen den Vorwurf der Schädlichkeit durch die Nebel auf Grund fachlicher Angaben in Schutz genommen wird), „vom Ungewitter, Hagel, Blitz und Donner" („Crain wäre wol ein rechter Kern glückseliger und fruchtreicher Länder, wofern ihm nicht der Schauer seine Glückseligkeit merklich verringerte"), „von den Krankheiten in Krain" nebst einem längeren, einschlägigen ärztlichen Berichte des Dr. Franz von Coppini, „von allerlei Gewächsen in Krain" („Weizen- und Habernbier in Krain"), „von allerlei Hülsenfrüchten", „von allerlei Baum- und Staudfrüchten", „von den niedrigen Erdgewächsen", „von allerlei wilden Bäumen", „von mancherley Kräutern" — wobei die Bemerkung eingestreut ist, daß Krains hohe Berge, die Kerma (im Triglavstocke), der Großstuhl (Veliki stol), die Feistritz in den Steiner Alpen, der Nanos und der Utschka (Monte Maggiore), alle Jahre von gewissen Botanicis und Wurzelgräbern aus unterschiedlichen Ländern besucht werden —, „von den Blumen in Krain", „von der Glückseligkeit des Landes Krain" — nach dem Berichte eines wohlbewährten praktischen Arztes, des Dr. Franz Corusa in Laibach —, „von den Bädern und Kräutern" unter besonderer Berücksichtigung des Bades Töplitz in Unterkrain, mit dem einschlägigen Berichte des Dr. Burchard, „von den Mineralien und Bergwerken": Eisnern, Kropp, Gurk, Jauerburg, Mölpach, Pleyofen, Sava, Steinbüchel, Wochein, Idria — wobei Valvasor die Bemerkung macht, daß ihm von früheren Schriften über Idria am besten die „Erzälung" gefalle, die der Engländer Dr. Gualterus Pope in einem Handschreiben an John Wilkins von Venedig aus mitgeteilt und die er aus den „Actis Philosophicis" der „Königlich Englischen Sozietät" seinem Buche einverleibt —, „von dem vermeynten Silbermachen in Idria, ingleichen von einem falschen Wahn wegen der Bergmännlein samt einem Anhange vom Weisen Stein", „von allerhand unbestrittenem Erz und mancherlei Mineralien", „von dem Edelgestein und Marmel in Krain und dessen Beschaffenheit gegen dem ausländischen" („der Adler Steine habe er viel Hundert in andre Länder verschickt"), „von den Thieren" und sonderlich von dem sogenannten Tierlein Myoxus glis (Erdratte) — von dem die Sage ging, daß es der Teufel

des Nachts auf die Weide treibe und die Menschen bei dessen Fange in den Wäldern zum besten halte (was auch im Bilde dargestellt erscheint, Seite 438) und dessen Felle nach Deutschland, Holland, den spanischen Niederlanden, England, Frankreich, Italien verführt worden, wobei die Kürschner dieselben mit Kalk betupften, wodurch schwärzliche Stellen entstanden und das Pelzwerk tigerartig erschien —, „von andern wilden Thieren", „von allerhand zahmen und wilden Geflügel, fürnehmlich vom Adler", „von kleinem Geflügel und fremden Vögeln in Krain", „von Vögeln, die den Winter über in der Erde wohnen(!)", „von dem Fischwerk in Krain", „von allerlei Gezieser und Ungeziefer", „von Skorpionen und Schlangen".

Das vierte Buch bringt die unterschiedlichen „Natur-Raritäten" des Landes, in erster Linie die Beschreibung der hochinteressanten innerkrainischen Höhlen- und Grottenwelt des Karstes — die krainischen Grotten geben in der Kuriosität schier allen andern berühmten Höhlen vor —, der Adelsberger Grotte, in der der Herr Hauptautor so weit vorgedrungen, wie vor ihm noch niemand, der Grotten St. Kanzian, St. Serf, Kleinhäusl, Lueg usw., „von einer wunderlichen Schiffahrt durch einen Berg", „von Schlang- oder Steinzungen", „von versteinerten Muscheln, Schlangen und Vögeln" und dann ausführlichere Beschreibungen des Zirknitzer Sees und anderer Seen des Landes. Die beiden Bücher (3 und 4) geben aber auch in den daselbst eingestreuten Hexen- und Gespenstergeschichten einen wichtigen Beitrag zur Sittengeschichte des Landes im 17. Jahrhunderte, und welcher Boden, fragen wir, konnte tauglicher sein zu solchem Gaukelspiel als eben der Boden dieses Landes, wo die finstre Höhlenwelt des Karstes, die Wildheit der Wald- und Alpenlandschaft, wo Wind und Wetter der erhitzten Phantasie willfährig ihre Dienste leihen?

Der zweite Band beginnt mit dem fünften Buche, welches von den „ältesten und alten Bewohnern Krains" handelt. Nachdem Japydier, Goten, Langobarden abgehandelt sind, wird im zwölften Kapitel gegen die „Schwaben" und für die Slawen als neueste Bewohner des Landes plaidiert und die Geschichte der Slawen dann im dreizehnten und vierzehnten Kapitel des weiteren ausgeführt. Während das fünfzehnte Kapitel den „Awaren und Hunnen" gewidmet erscheint, findet die Herrschaft der Franken in Krain im sechzehnten (dem Schlußkapitel) ihre Behandlung. Der Anfang zu diesem Buche gibt ausführlichen Bericht über die alten Städte in Krain, sehr weitläufig wird von Emona (Laibach) gesprochen und eine daran sich schließende Aufzählung der archäologischen Funde (Steine und Münzen) im Lande zeugt für des Freiherrn eingehende Studien in diesem Fache.

Das sechste Buch ist fast durchwegs ethnographischen und kulturhistorischen Inhaltes. Es handeln dessen elf Kapitel der Reihe nach „von der krainischen und slawonischen (slowenischen) Sprache", von den Trachten, Sitten und Gebräuchen im ganzen Lande, nämlich von Wohnung, Waffen, Kleidung, Hochzeitsfeier, Kindstaufen, Begräbnissen, Volksfesten, Tänzen, Kirmessen und geselligen Versammlungen des Volkes sowie von den besonderen Sitten der krainischen Bürger und des Adels. Das altdeutsche Element im Lande, die Gottscheer, finden bei Valvasor die erste eingehende Behandlung. Der Anhang zu diesem Buche gibt als Abschluß der stufenweisen Besprechung von Art und Sitte aller Stände eine treffliche Übersicht der bisherigen Leistungen der Geistesaristokraten unseres Volkes auf dem Gebiete der Literatur. An der Spitze der hier in chronologischer Ordnung angeführten namhaften Zahl der „gelehrten Skribenten" Krains erscheinen die Slawenapostel Cyrill und Method, „weil sie sich durch ihre hohen Verdienste um Religion und Nationalität der Slawen in allen slawischen Landen für ewige Zeiten eingebürgert haben". Als erster Krainer von hervorragender Bedeutung ist der berühmte Siegmund von Herberstein aufgeführt, der, 1486 zu Wippach geboren, in der dortigen Schule, wie er in seiner Selbstbiographie erzählt, das Slowenische gelernt und, am Gipfel seines Ruhmes angelangt, der Wohltat dieser Sprache nicht vergaß, die ihm das Russische zu erlernen so leicht gemacht und also die erste Stufe zu seiner glänzenden literarischen Karriere als „Wiederentdecker Rußlands" gelegt hatte. Am Schlusse dieser höchst dankenswerten ersten Zusammenstellung einer krainischen Literaturgeschichte aus Valvasors Feder, die uns 56 Autoren mit kurzen Biographien und Anführung ihrer Werke namhaft macht, gibt Francisci eine Übersicht der umfassenden literarischen Tätigkeit des „Herrn Hauptautors" selbst.

Das siebente Buch handelt von der Religion in Krain, der alten heidnischen und der christlichen; das bedeutendste Interesse gewährt hier die ausführliche Behandlung der Reformation und Gegenreformation (Kapitel 8 bis 14), die in ihren Trägern Primus Truber, „dem krainischen Luther" — noch heute gefeiert als Begründer der slowenischen Schriftsprache —, und dem Gegenreformator, dem ebenso geistvollen als energischen Laibacher Bischof Thomas Chrön dargestellt werden; dem evangelischen Rektor der Laibacher Landschaftsschule, dem vor den Anfechtungen seiner Feinde aus Deutschland nach Krain geflüchteten gelehrten Philologen Nikodemus Frischlin, ist ein ganzes (das zehnte) Kapitel gewidmet. In den Schlußabteilungen (15 bis 17) finden die heiligen Gebräuche des krainischen Volkes, als Fasten, Speisenweihe zu Ostern, die sogenannten „Umsinger"

(Koledniki)[485] usw., dann die abergläubischen Gebräuche und Hexereien, die dem griechischen Kultus konformen Religionsgebräuche und die Zeremonien der Uskoken ihre Stelle.

Das achte Buch enthält in fünf Abschnitten die Legenden aller jener Heiligen, die in irgend einem Bezuge zum Lande stehen, dann die Geschichte des Laibacher Bistums, gegründet von Kaiser Friedrich III. im Jahre 1460, am Tage des hl. Nikolaus, des großen Zisterzienserstiftes Sittich[486] in Unterkrain (gegründet 1133, aufgehoben 1784), des Laibacher Jesuitenkollegs (eingerichtet um 1596) und sämtlicher (171) zur Zeit bestandenen Pfarren in alphabetischer Reihenfolge mit Nennung aller Lokalien, Schloßkapellen usw., der Series der Pfarrer mit Namhaftmachung der Kirchweihen und Patrone und mit den statistischen Angaben der in den einzelnen Pfarren jährlich Sterbenden und zur Taufe Gebrachten und anderen Details.

Der dritte Band bringt die weitaus wichtigsten Bücher. Das hier beginnende neunte Buch schildert in eingehendster Weise die althergebrachte Landesverfassung und die Verwaltung des Landes durch die krainische Landschaft und führt die landschaftlichen Ämter und Würden auf; das zehnte Buch handelt dann „von den Landesfürsten" und das elfte, das sogenannte „Schlösserbuch", von den Städten, Märkten, Schlössern und Klöstern in Krain. Im erstgenannten Buche sind die Abschnitte über den Landeshauptmann und die übrigen Dienstposten der autonomen Verwaltung lokalgeschichtlich von großem Belange. Der Reihenfolge der Landeshauptleute, deren vorzüglichste biographische Momente mitgeteilt sind, entnehmen wir die interessantesten historischen Fakta; so erfahren wir zum Beispiel über den großen „windischen Bauernkrieg" des Jahres 1515 wichtige Details aus der Selbstbiographie des Herrn von Lamberg, bei dem Landeshauptmanne Katzianer sind sein Unglücksfall gegen die Türken und sein dadurch herbeigeführtes tragisches Ende angemerkt usw. Im zehnten Buche ist die Landesgeschichte fortgesetzt und gewinnt deren Behandlung ganz besonders von dem Zeitpunkte an, wo Krain unter österreichischer Herrschaft aus den bis dahin zerstreuten Teilen vereinigt wird (1283), erhöhte Bedeutung. Es ist aber charakteristisch, wie der dem Hause Habsburg treu ergebene Historiograph doch bei aller Loyalität in der Darstellung mit offenem Freimute jene Stellen behandelt, die eben

[485] Gleich den deutschen Sternsingern.

[486] Vergleiche über die Geschichte dieses Stiftes meine Schrift „Die Gegenäbte Albert und Peter von Sittich", Verlag der Mechitaristen, Wien 1866.

eine so gewiegte Feder zur Behandlung erfordern, wie Valvasor sie zu führen verstand, jene Stellen, wie zum Beispiel den Akt der Eidesverweigerung der krainischen Landschaft 1521 für den Fall, als Karls V. Projekt, Triest dem spanisch-italienischen Anteile des Hauses Habsburg zuzuschlagen, in Erfüllung gegangen wäre, was eben infolge dieser in Aussicht gestellten Weigerung der Krainer nicht geschah, so daß Triest der Gruppe Innerösterreich unter dem Szepter Kaiser Ferdinands I. verblieb.

Das elfte Buch enthält die Beschreibung aller Städte, Märkte, Schlösser und Klöster Krains, jenen Teil der „Ehre des Herzogtums Krain", der das Werk im Lande selbst am meisten populär und zum „Hausbuche unseres Volkes" gemacht, welche Bedeutung sich bis auf unsere Tage ungeschmälert erhalten hat.

Es umfaßt dasselbe mit abgesonderter Paginierung 730 Folioseiten. Die einzelnen Ortschaften sind in alphabetischer Reihenfolge geordnet. Vorauf geht die schon erwähnte Klage des Verfassers über die geringe Unterstützung, die ihm bezüglich der erbetenen Beiträge für diesen Teil seitens seiner Landsleute geworden. Bei jedem einzelnen Orte findet man eine oder mehrere Ansichten, eingedruckt oder Vollbilder, alles in Kupferdruck, dann topographisch-historische Nachrichten. Seite 578 bis 589 findet sich eine ausführliche Beschreibung von Triest, in welcher Valvasor „aus unterschiedlichen, aus dem 16. und 17. Jahrhunderte stammenden Dokumenten" der krainischen Landschaft den quellenmäßigen Nachweis liefert, daß diese Stadt ehedessen gleich Fiume zu Krain gehört habe.

Die Beschreibung der Stadt Laibach ist wegen des bedeutenden Textumfanges, namentlich der aus den Originalakten der Stadt geschöpften historischen Daten, am Schlusse des Buches gegeben und mit einer besonders gelungenen panoramaartigen Ansicht der Stadt nebst kleineren Detailansichten derselben geschmückt. Sie behandelt die Topographie der Stadt, den Fluß, die Schiffahrt, die geistlichen Gebäude, den Rat, die Bürgerschaft, deren Freiheiten und die merkwürdigsten Stadtbegebenheiten bis auf seine Tage herab in Chronikform, heute eine Hauptquelle für den Historiographen der Stadt Laibach.

Der vierte Band beginnt mit dem zwölften Buche und mit dem ausführlichen Berichte „über die kroatischen Meer- und windischen Grenzen", den Schauplatz krainischen, von den Landesfürsten jederzeit hochbelobten Heldenmutes. Dieses Buch ist wie an und für sich als Ganzes, so hauptsächlich auch in den Details von hoher Wichtigkeit, so zum Beispiel durch sein Kapitel über das Generalat an den Grenzen, welche Stelle fast durchgängig von Krainern mit vorzüglichstem Eifer und heldenmütiger

Hingebung versehen ward. Sehr wertvoll für die krainische Landesverfassung, für die Geschichte des Steuerwesens der Landschaft sind die in diesem Abschnitte zerstreut vorkommenden statistischen Daten über die Beitragsleistungen der „löblichen Landschaft" zur Erhaltung der „Grenzhäuser".

Das dreizehnte Buch geht wieder auf die Urgeschichte des Landes zurück, auf die Japoden, die Karner, auf Jason und den Argonautenzug.

Während das vierzehnte Buch der römischen Geschichte, der Völkerwanderung und der Geschichte der nachfolgenden Zeiten gewidmet ist, gibt das fünfzehnte (letzte) Buch die denkwürdigsten Jahrgeschichten Krains unter der Oberherrschaft des glorreichen Hauses Habsburg.

Nachdem bereits im zehnten Buche die diesbezügliche politische Geschichte gegeben worden, erübrigt hier nur mehr — analog dem Charakter des ganzen Bandes, den man das Kriegsbuch von Krain nennen kann —, die Aufzählung der Kriegsgeschichten des Landes unter der ruhmreichen Führung des Kriegswesens durch die Landesfürsten aus dem geliebten Hause Habsburg. Es sind vornehmlich die Türkenkriege, die in dieser Abteilung auf Grund der im landschaftlichen Archive zu Laibach massenhaft erliegenden Originalberichte ausführlich geschildert werden, die Kämpfe, welche die Glanzperiode in der Geschichte des krainischen Volkes bilden, während welcher im Lande Krain alles wie ein Mann gerüstet dastand zur Abwehr des „Erbfeindes der Christenheit", während welcher das ganze Land, um die Worte Anastasius Grüns zu gebrauchen, „einer in Waffen starrenden Burg" glich.

Wir lesen aus diesem „goldenen Buche", wie der „gemeine Mann" — Vater und Söhne — und der „adelige Schloßherr" vereint Gut und Blut hinopferten, Generation auf Generation. Wir lesen aber auch, wie die Vereinigung der Stände, die krainische „Landschaft" als moralische Person, die Zeiten über stets die höchsten Anstrengungen zur Besiegung der ungestüm andrängenden Muselmänner machte, wie sie zum Beispiel im engen Zeitraume von acht Jahren (1594 bis 1602) außer der „Darreichung der Leiber", der Ausrüstung und Verpflegung ihrer Truppen und teilweise auch der Hilfsvölker bloß zur Instandhaltung der Grenzhäuser die unerhörte Beisteuer von $1^1/_2$ Million leistete und von da weiter bis 1680 „etliche andere Millionen".

Eine der vorzüglichsten Stellen in der Erzählung von den Kämpfen mit den Türken nimmt der Bericht über die ruhmvolle Besiegung derselben in der Schlacht bei Sissek ein (1593 am 22. Juni). Außer der genauen Aufzeichnung der einzelnen mehr oder minder wichtigen „Visiten

dieses ungebetenen Gastes“ bewahrt das „Kriegsbuch von Krain“ auch andre nicht unwichtige Ereignisse, so die Kämpfe der Cillier Grafen, Baumkirchers Schicksal, die Kämpfe Österreichs mit Venedig, die Bauernrebellionen, Ausschaffung der Juden usw.

Dies Buch und mit ihm das ganze Werk schließt mit der nachstehenden patriotischen Apostrophe:

„Welche fernere Ausbreitung und noch höheren Schwung der Kays. Adlerflügel sammt völligen Triumpf über Türken, Tartaren und alle Ihrer Majestät ungerechte Feinde der Allerhöchste gnädiglich befördern, mein wertes liebes Vaterland Krain aber, dem zu Ehren ich dieses (Gott Lob hiemit beschlossene) Werk herausgegeben, von nun an in einem ruhigeren und blühenden Zustande erhalten und an seiner Arbeitsseligkeit (gleichwie ich an der Beschreibung desselben) machen wolle ein glückseliges Ende.“

* * *

Nachdem wir den reichen Inhalt des Werkes, soweit es der Raum hier gestattete, dargelegt, kommt die Frage zur Beantwortung, inwieweit die vom Verfasser erbetene geistige Unterstützung für dasselbe im Lande selbst gediehen war.

Hierüber gibt die Einleitung zum elften, dem sogenannten „Schlösserbuche“ die beste — leider nicht im ethischen Sinne „beste“ — Aufklärung.

Valvasor beschwert sich an dieser Stelle bitter über die herrschend gewesene Teilnahmslosigkeit seiner Zeitgenossen bezüglich einer geistigen Unterstützung.

Er sagt: „Bei welchem (Werke) ich unzälige Schwierigkeiten gefunden, indem mir fast niemand von seinem Schloß oder Herrschaft einigen Bericht ertheilt, so daß ich mit höchstem Grunde der Wahrheit in diesem an dem hellen Tageslichte liegenden Buche bekennen kann, daß nicht mehr als sieben unter einer so großen und bevölkerten Menge mir etwas beigetragen. Auf die sich meine Hoffnung am meisten gegründet hatte, da hat sie meistens gefehlet, indem sie nicht mit einem Buchstaben diesem mühsamen Werk die geringste Beförderung thun wollen. Meine mündliche Bitte, eigene an sie abgefertigte Boten, die Einladung und Ersuchen meines ihnen geschickten Copisten und Schreibers war unkräftig, auch nur das Geringste zu erhalten. Ganze Lastwägen voll Versprechungen brachten zwar die Ausgeschickten mit, aber im Werk (in der Tat) ist nicht ein Stäublein erfolgt. Etliche beherrschte der Argwohn, weil sie vermeinten, man möchte, weiß nicht, was für Heimlichkeiten aus diesen ihren Nachrichten erzwingen wollen, etliche aber lebten in einer solchen Unwissenheit, daß sie auch ihres eigenen Nestes keine Wissenschaft trugen.“

Rühmliche Ausnahme machten von Körperschaften die krainische Landschaft, die bischöfliche Kanzlei und das Domkapitel, die Städte Laibach, Rudolswert und Stein, die Klöster, allen voran die Jesuiten und Sittich, von Kavalieren: die Auersperge, Lamberge, Gall, Gallenberg, Grimschitz, Hohenwart, Lichtenberg, nicht zu vergessen die befreundeten (verwandten) Rauber, Wiederkehr, und außer Landes die Landschaft in Steiermark, die Städte Graz und Cilli.

Für solch freundliches Entgegenkommen verfehlt er nicht, an den zugehörigen Stellen seinen Dank auszusprechen, und er hebt besonders die „leutseligst willfährige Cancelley" der Landschaft in Laibach lobend hervor.

Bezüglich der Vorenthaltung der Krainburger „Freiheiten und schönen Privilegien", deren Mitteilung man ihm hartnäckig verweigert hatte, da sie niemandem gezeigt werden sollten, führt er als argumentum ad hominem an, wie verderblich der Stadt dieses Geheimtun mit ihren Freiheiten bereits geworden, indem er ihnen nachweist, daß sie aus keinem anderen Grunde als dem der Nichtkenntnis ihrer alten Urkunden das „Jus praesentandi" des mit den Laibacher Bürgern gemeinschaftlich (1495) gegründeten und alternierend mit Laibach zu besetzenden „Beneficiums in Aachen" schon längst liederlich verloren und verscherzt, welches Benefizium zur Zeit nur von Laibach aus präsentiert werde.[487] Die Hauptschuld an dieser Geheimnistuerei mit den Privilegien der Krainburger mißt aber Valvasor dem dortigen Stadtrichter bei, der doch den Eid geleistet, das Beste der Stadt stets fördern zu wollen, im Gegenteil aber jene Aktenstücke (und nebenbei auch jene Antiquitäten, Gold- und Silbergeschirre, Münzen usw.) zurückhalte, „so man der Stadt zum Nutzen, Ruhm und Ehren diesem Werke mit hätte einfügen können".

So sah sich denn unser edle Freiherr behufs Beschaffung des Quellenmaterials so ziemlich auf seine eigene Kraft und Tätigkeit zur Hebung desselben angewiesen.

Und es ist in der Tat staunenswert, welche Menge von Exzerpten aus öffentlichen und privaten Sammlungen er für seinen Zweck zustande gebracht hat.

Die dem Texte seines Werkes angefügten Noten geben uns — indem wir uns die Mühe nehmen, dieselben von den einzelnen Seiten der elf Bücher abzulesen — davon ein umfassendes Bild.

Da sind es vor allem die an Handschriften überreichen Sammlungen (Urkunden und Akten, amtliche und nichtamtliche Aufzeichnungen, Memoranden

[487] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.). p. 112.

und Memoiren usw.) der krainischen Landschaft, des Bistums und des Domkapitels in Laibach, die Archivalien zu Oberburg[488] in der unteren Steiermark,[489] der Stadt Laibach und die um diese Zeit schon 1035 Werke zählende, von Schönleben schön geordnet und katalogisiert gewesene Hausbibliothek des ersten Fürsten Auersperg,[490] aus denen er eine Fülle des wertvollsten Materials schöpfte. Außerdem benützte er das Archiv auf Schloß Auersperg sowie Archiv und Bibliothek der Lamberge auf Schloß Stein (bei Vigaun in Oberkrain) — als Herrschaft zuletzt im Besitze des vor kurzem verstorbenen hervorragenden Patrioten Herrn Viktor Jermann, eines der gründlichsten Kenner und begeistertsten Schätzer der Werke Valvasors — die Schloßarchive von Raunach, Reifnitz, die Aufzeichnungen der beiden Schönleben (Bürgermeister sowie Domdechanten), der Strassoldo in Duino, der Grafen Thurn-Valsassina, des Schlosses Thurn unter Neuburg (heute im Besitze des kunstsinnigen Herrn Janko Urbančič), das landesfürstliche Vizedom-Archiv.[491] Außer der Benützung der auswärtigen Archive von Cilli und Graz — die schon erwähnt worden — lesen wir aus den dem Texte unterstellten Zitaten Valvasors heraus, daß ihm auch Archivalien aus Wien, aus Kloster Seitz in Steiermark, aus Kloster Viktring in Kärnten, von den Familien Schertz und Schrott u. a. m. zur Verfügung standen; ein Freiherr von Rossetti lieferte ihm (von seiner Besitzung Neu-Koffel her) einen ausführlichen Bericht über eine Pulverexplosion in Divacca 1687.[492] Sehr getreu zeichnete Valvasor die Begebenheiten in Krain, die sich in seinen Tagen ereigneten, auf und finden wir an den betreffenden Stellen der chronikalen Wiedergabe in seinem Hauptwerke hier stets das Zitat beigefügt: „meo tempore", „nostro scilicet tempore", „notitia nostri temporis", „notata mea", „collectanea mea", „e collectaneis meis"; speziell die Ereignisse der Stadt Laibach notierte er vom 13. Lebensjahre an (vom Jahre 1654), was auf das frühe Erwachen seines „historischen" Interesses schließen läßt, und führte die bezüglichen Aufzeichnungen bis zum Jahre 1687 (21. Juli), während er die „Jahresgeschichten des Landes Krain" noch

---

[488] Dotationsherrschaft des Laibacher Bistums.

[489] Heute zum größten Teile im Landesarchive zu Graz.

[490] Gegründet von dem kunstsinnigen Landeshauptmanne Wolf Engelbert Grafen Auersperg.

[491] Heute zur Aufbewahrung im landschaftlichen Archive im Museum zu Laibach untergebracht, dürfte dasselbe bei der in absehbarer Zeit auch hier (wie in Graz) zustande kommenden Kreierung eines Landesregierungsarchives wieder in die Bewahrung bei der kais. Regierung zurückkommen.

[492] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 404.

bis zum Jahre 1689 (4. Juli) führte, welche Ungleichheit sich jedoch aus der Technik der Fortführung, beziehungsweise Drucklegung der einzelnen Bogen und Bände der „Ehre Krains“ erklärt.

Fünf Jahre angestrengten Sammelns waren ins Land gegangen, ehe unser Freiherr an die Abfassung des Hauptwerkes denken konnte, im Manuskripte lagen dann der erste Band 1686, der zweite 1687, der dritte 1688 und der vierte im Juli 1689 vollkommen druckfertig vor, was jedoch nur mit der Einschränkung gilt, daß einzelne spätere Teile des Werkes früher aus der Hand Valvasors vollendet vorlagen, als andere der Reihenfolge nach frühere. So erfahren wir aus einer Bemerkung Franciscis, des „Amanuensis“[493] des Herrn Hauptautors — wie er sich selbst nennt —, daß er (der Herr Hauptautor) das zwölfte Buch von den Grenzörtern schon 1686 aufgesetzt hatte,[494] das doch erst im vierten (dem Schlußbande) enthalten ist. Und doch hat Francisci den bezüglichen Aufsatz des Herrn Hauptautors, „um die Vollendung des Werkes desto mehr zu befördern“, das heißt das liegengebliebene Manuskript ins reine Teutsch zu bringen, „eine andere (nicht genannte) gelehrte Feder“ erbeten, dieses zwölfte Buch von den Grenzörtern zu stilisieren, „doch“, fügt er beruhigend bei, „habe ich selbst alles wieder nachgesehen“ und dem Wesen nach „bei der Einrichtung gelassen, die der Hauptautor selbst gegeben“.[495]

Die jeweilig ausgedruckten Bogen wurden dem Freiherrn durch Francisci von Nürnberg zugeschickt, was dann auch ab und zu veranlaßte, daß Valvasor Bemerkungen ausführlicherer Art, die er an Franciscis Bemerkungen knüpfen zu müssen für gut hielt, an einer weiteren Stelle des Werkes, wo er auf den Gegenstand nochmals zu sprechen kommen konnte, eingeschoben hat, so, um nur ein Beispiel zu nennen, die Abhandlung über die „pacta“.[496]

Wie genau Francisci die ihm gewordene Aufgabe der Stilisierung genommen wissen wollte, erhellt zum Beispiel aus einer Anmerkung zur Namenliste der aus Krain zur Krönung Kaiser Maximilians II. zum König von Ungarn erschienenen adeligen Herren. In der vom Herrn Hauptautor eingesandten Liste hatte der Abschreiber derselben beim Namen Georg von Auersperg bloß ein H(err) gesetzt, Francisci korrigierte aus Herr „Freiherr“, ohne erst den Hauptautor zu fragen, „weil hierüber — wie er sagt — eine Entzweifelung zu erholen die unaufhaltliche Presse nicht

[493] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (VIII.), p. 690.
[494] Ebenda, IV. (XII.), p. 61, Anmerkung.
[495] Ebenda.
[496] Ebenda, III. (XI.), p. 57 ff.

erwarten konnte";[497] freilich aber passierte bei der „unaufhaltlichen Presse" doch, daß neben den Freiherrn Weikhard Herward und Georg Auersperg „Herr" Hans von Auersperg stehen blieb, obschon auch dieser Herr Hans von Auersperg Freiherr gewesen!

Bereits im März 1689 hatte Valvasor von der i. ö. Hofkammer in Graz die mautfreie Einführung durch Kärnten nach Krain erwirkt, und zwar mit der Begründung, daß die also eingeführten Exemplare seiner Chronik hierlands nicht zum Verkaufe gelangen, sondern unter die löbliche krainische Landschaft, das heißt unter die Ständemitglieder zur Verteilung gelangen sollen, die ihn ja wiederholt, und zwar wieder 1686 mit 800 fl. subventioniert hatten,[498] und nun, als dann das Werk beendet vor Augen lag, für 500 Exemplare eine Anzahlung von 1044 fl. votierten nebst einer sogenannten „Anschaffung" (oder Vormerkung) auf weitere 1954 fl.[499]

Über die Hereinbeförderung der „Ehre Krains" selbst fand ich in der früher bestandenen sogenannten älteren Registratur der Grazer k. k. Statthalterei,[500] deren Benützung ich der freundlichen Gestattung Seiner Exzellenz des gewesenen Herrn Statthalters der Steiermark Guido Baron Kübeck, beziehungsweise weiland des Herrn k. k. Hofrates Rudolf Grafen Chorinsky, verdanke, zwei wichtige Aktenstücke, die hier in ihrem vollen Wortlaute folgen mögen, da sie sowohl in amtlicher Beziehung wie nicht minder in betreff des nach und nach erfolgten Hereingelangens der Bände von großem Interesse sind.

Das erste dieser Aktenstücke ist eine Anzeige der Oberbeamten der i. ö. Zollstation zu Kremsbrücken bei Gmund in Kärnten an die i. ö. Regierung in Graz ddo. 18. Juli 1689, betreffend die Einfuhr von Valvasors „Crainerischer Chronik".

Diese Zuschrift lautet:

Hochlöbliche I. Oe. Hoff Cammer

Hoch- vnd Wolgebohrener Herr Graf auch Hoch- vnd Wolgebohrne, Wolgebohrne, Wohl Edlgeborne Genedig- vnd Höchgebiettunde Herrn, Herrn etc.

Es haben Eure Hochgräffl. Excell. Gnaden vnd Gnaden vndter dato 10. Marty scheinenden jahres ain paaßbrieff ausfertigen lassen, Crafft

---

[497] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 341.

[498] Landtagsprotokoll Nr. 37, fol. 108. — Landschaftliches Archiv im Museum Rudolfinum.

[499] Sieh meinen Artikel: Valvasor und die krainische Landschaft. (Nachwort zur Neuausgabe der Ehre Krains von J. Krajec.)

[500] Heute k. k. Statthaltereiarchiv.

dessen wir dann die allda ankhombendten Exemplarien der Crainerischen Cronic, weliche der Herr Baron Valvasor aufgericht- vnd zu Nürnberg trukhen lassen, auch soliche vnter Ein Löbliche Landtschafft in Crain verthailt vnd darvon nichts verkhauft würde, alda mauthfrey passiren lassen sollen, deme wür auch Gehorsambist nachzukhomben gedenken.

Wann aber nun auf solich-obigen Conto vmb. 5. mahlen mit einschluß 16. diß, schon netto In die 54 Centen (dauon sonst die Gebühr per 22 fl. 30 kr. austriege) also durchgefiert seind, vnd waß noch hernach khomben würdet, wir dermahlen nit wissen khönnen, darob wür mit verhoffen nit vnbillich in Tubio stehen, zumahlen im gemelten Paß khein gewisses Quantum begriffen ist, daß villeicht vndter solichen Pretext nit auch ein mehrers als sich gebürdt, von ain oder andern Kauffman Ihres aignen nutzen wegen, durchspediert werden mechte.

So haben demnach Eure Hochgräffliche Excellenz etc. wie wür vnß in deme fürohin sollen verhalten, dero Gnaden beschaidts gehorsambist Erhollen vnd anbey zu beharrlichen Gnaden vndterthenigst empfelchen wollen.

Euere Hochgräffliche Excellenz Gnaden vnd Gnaden Undterthenig gehorsambste Wolf Hinankhonig m. p. Christoph Stockher m. p.

Crembspruggen den 18. July 1689.

Denen Hoch- und Wollgebohrnen, Wolgebohrnen, Wol Edlgebohrnen, Herrn, Herrn, N. und N. der Röm. Kay. auch zu Hungarn und Böheimb Königl. May. etc. etc. verordneten I. Ö. Hoffkammer Praesident vnd Räthen etc. vnsern gnedig vnd hochgepiettunden Herrn (in) Gräz.

Aus dieser Zuschrift geht außer der schon angeführten Tatsache, daß Valvasor die zollfreie Einfuhr schon am 10. März 1689 erwirkt hatte, weiters hervor, daß die Oberbeamten der i. ö. Zollstation zu Kremsbrücken aus dem Umstande, als bis zum 16. Juli 1689 a conto des für die „Crainerische Chronik" ausgestellten Paßbriefes in fünf erfolgten Expeditionen bereits ein ihnen auffallendes Bücherquantum von 54 Zentnern mautfrei hereinbefördert worden, und in Erwägung dessen, daß man nicht wissen könne, wie viel davon noch nachkomme, den Verdacht schöpften, es könnten die mit der Hereinbeförderung betrauten Spediteure sich diesen Paßbrief für die krainerische Chronik zu nutze machen und in den dieselbe verwahrenden Paketen auch andere Bücher oder verzollbare Waren mit hereinschleppen; deshalb fragen sie sich bei ihrer vorgesetzten hohen Behörde, der i. ö. Hofkammer, um weitere Verhaltungsmaßregeln an.

Aus diesem Aktenstücke geht aber weiters und im Zusammenhalte mit Bemerkungen im Werke des Freiherrn von Valvasor selbst auch noch

hervor, daß bei den bis zum 16. Juli erfolgten fünf Expeditionen wohl nur die zwei ersten Bände der Chronik von Nürnberg hereinbefördert sein mochten, nachdem wir in dem dritten Bande der „Ehre des Herzogtums Krain“ im zehnten Buche auf Seite 396 (also am Schlusse beiläufig des ersten Drittels dieses 396 + 730 Seiten umfassenden Bandes) im Texte die Worte lesen: „sowohl im angehenden Frühlinge des 1689 Jahres“ usw., was wohl zur Annahme berechtigt, daß dieser, wie schon angedeutet, noch weitere 730 Seiten umfassende und durch die so zahlreichen in den Text eingedruckten Illustrationen der Schlösser, Städte, Märkte usw. von Krain wohl nur langsam im Drucke vorgeschrittene dritte Band bis zum 16. Juli kaum zur Hereinlieferung bereit gewesen sein mochte. Ganz ausgeschlossen aber von der Hereinbeförderung bis zum 16. Juli erscheint der vierte Band der „Ehre des Herzogtums Krain“, da wir auf Seite 608 desselben einen aus der „ordinari Relation von 1689“ abgedruckten Bericht aus Dalmatien vom 4. Juli eingefügt finden.

Auf die bandweise Hereinlieferung des fertigen und fertigwerdenden Buches deutet übrigens auch schon der Satz: „und was noch hernacher khomben würdet“ in der Anzeige der Oberbeamten, die, wenn sie das ganze Werk in den bereits eingeführten 54 Zentnern inbegriffen erachtet hätten, einerseits nicht Verdacht geschöpft, anderseits dann auch den eben ausgehobenen Passus anzuwenden keinen Anlaß gehabt haben würden.

Die „Anzeige“ der Oberbeamten zu Krembsbruggen vom 18. Juli fand seitens der i. ö. Hofkammer zu Graz ihre Erledigung unterm 1. August desselben Jahres und es liegt das Konzept der höheren Orts erflossenen Entscheidung (ein Bogen Kleinfolio) mit folgendem Wortlaute vor:

(Gräz) 1689, 1. August (Rubrum): „Die Oberbeamten an der Krembspruggen sollen ein Pakhet der von Herrn Baron Valvasor durchführenten Exemplarien der Krainerischen Cronic eröffnen und durchsuchen, ob nit andere Sachen alß besagte Cronica darinen und wofern etwaß dergleichen gefunden wurde, hinwekhnemben.“

Dann lautet der Inhalt des Aktenstücks selbst also weiter:

„Es ist weniger nit, daß wür auf die von Herrn Baron Valvasor in Drukh außgebne Cronica des Herzogthumbs Crain und selbige, bey denen Kais. Majestät Mauthstädten frey passiren zu lassen ein Paaßbrief den 10. Marty scheinenden Jahrs ertheilt haben vnd weilen dem vermomben nach an solichen Exemplarien biß anhero alberaith bey Eurem anvertrauten ambt in die 54 Centner durchgefiert worden sein, welches sich auf eine soliche quantitet erstreckhen muß, daß man souil solicher Cronik nicht von nethen haben khan, daher zu Muthmassen, daß vndter diesen

praetext der Exemplarien auch etwo andere Mauthbare güter oder bücher durchfieren möchte, also dißfahls aus dem Argwohn vnd auf die Wahrheit zu khomben, so befelhen wür Euch hiemit, daß Ihr den ersten Pakh, Vaß oder Verschlag so vndter der ansaag erwähnter Exemplarien ankhumbt in Euerer vnd der geschworenen Beambten auch anderer aldort seßhafften Ehrlichen Mäner (Gegenwart) mit aller Bescheidenheit eröffnen vnd durchsuechen sollet, damit nichts anders als besagte Cronica darinen seye, da aber dabey andere bicher oder mauthbare Sachen gefunden wurden, Ihr selbige hinwegkhnemben, die Exemplarien aber widerumb sauber einmachen vnd vnter Ewer oberämtliche Petschaftsfiertigung gleich passieren lassen, vnß aber des abgenomben halber ein specification heraußschikchen, daryber fernere beschadung (Bescheid) erwarten sollet, vnd khan diese Eröffnung nicht nur einmahl, sondern nach Ewren bedunkhen vnd vorfallenden Verdacht öfters fürgenomben werden. 1. August 1689. Graf von Dietrichstein m. p. (I. Ö. Hofkammer-Präsident.) Ex offo. An die Oberbeamten zu Krembspruggen."

Aus diesem zweiten, den Gegenstand betreffenden Aktenstücke geht hervor, daß die i. ö. Hofkammer den Verdacht der Zollbeamten von Kremsbrücken teilte, daß sie die fallweise Durchsuchung der weiter a conto des an Valvasor erteilten Paßbriefes einlangenden Pakete und die Wegnahme etwa auf solche Weise eingeschmuggelter anderer Bücher und mautbarer Sachen anordnete, es geht aber auch daraus hervor, daß diese oberste Behörde die Schonung des Werkes unseres Freiherrn von Valvasor dabei wohl im Auge behielt, indem sie nicht versäumte, den Oberbeamten zu Kremsbrücken es einzubinden, nach geschehener Durchsuchung die Exemplare der „crainerischen Cronic" „wieder sauber einzumachen" und mit dem oberamtlichen Siegel zu verschließen.

Fragt man nun: Haben die Beamten in Kremsbrücken bei der nun gewiß vorgenommenen Durchsicht der weiter eingelangten Pakete mit Valvasors Werke ihren Verdacht bestärkt gefunden oder nicht? — so können wir diese Frage mit annähernder Bestimmtheit dahin beantworten, daß bei der erfolgten Eröffnung der bezüglichen Pakete wohl nichts anderes darin vorgefunden worden, als eben Valvasors Buch allein; denn im gegenteiligen Falle müßten wir in den Akten der Grazer Registratur zum mindesten in den daselbst bewahrten mustergültig und mit exaktester Genauigkeit geführten ein und denselben Akt öfters wiederholt indizierenden Protokollen der i. ö. Hofkammer irgend eine darauf bezügliche Andeutung über etwa in genannten Paketen gefundene Anstände angemerkt finden, was jedoch nirgends verzeichnet erscheint.

Die „Ehre des Herzogtums Krain“ erschien, wie die erhaltenen Exemplare beweisen, in dreierlei Ausgaben, und zwar 1. auf sehr starkem Büttenpapier mit breiten Respekträndern, dann 2. auf ziemlich starkem und schließlich 3. auf bedeutend dünnerem Papier. Die erste der genannten Ausgaben war die der, heute zu den größten bibliographischen Seltenheiten zählenden Dedikationsexemplare, welche der Autor für ganz besonders hervorragende Persönlichkeiten bestimmt hatte, und die sich, wie schon angedeutet, nur mehr in sehr wenigen Exemplaren nachweisen läßt; ein derartiges, vorzüglich erhaltenes Dedikationsexemplar hat jüngst erst der Chef der Firma Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg, Herr Ottomar Bamberg, Präsident der Krainischen Sparkasse, auf antiquarischem Wege käuflich erworben. Die zweitgenannte Ausgabe war diejenige, welche von den Herren der krainischen Landschaft beim Autor durch die erwähnte Subvention mitsubskribiert worden war, und die dritte Ausgabe war diejenige, welche dann in den Handel kam.

* * *

Die Bedeutung Valvasors als Historiker muß von verschiedenen Standpunkten aus ins Auge gefaßt werden, einmal vom Standpunkte der allgemeinen Historie, dann von dem der österreichischen Geschichte und schließlich und hauptsächlich von dem der Landesgeschichte und hier wieder von der kulturgeschichtlichen Seite derselben. Was die allgemeine Geschichte betrifft, soweit sie in die Landesgeschichte von Krain herübergreift, so sind die Bemerkungen und Ausführungen über die Völkerschaften, welche ursprünglich (!) und namentlich im Zeitalter der Völkerwanderung Krain bewohnt und hier Geschichte gemacht haben und haben sollen, derart kompilatorisch und abstrus, daß wir sie nur auf das Kerbholz des Mitarbeiters Francisci setzen können, obschon auch unser Freiherr dazu Einschläge gegeben haben mag, so zum Beispiel, daß die Tschitschen Istriens noch Überreste der ersten Bewohner Krains gewesen, als welche Francisci die Chitim angesehen, auf welche nach weiterer Annahme die Japydier, Illyrier und Pannonier, die Taurisker, Skordisker und Noriker, die Römer, Vandalen, Goten, Langobarden, Slawen, Awaren und Hunnen und endlich die Franken folgten.

Auf dem römischen Boden Krains, da findet sich aber schon der Herr Hauptautor zurecht. Er folgt hier der Behauptung Schönlebens,[501] daß das Emona der Römer an Stelle des heutigen Laibach gestanden und folgt auch sonst in den archäologischen Erörterungen dem Vorgehen dieses seines Vorgängers in der Geschichtschreibung Krains.

[501] „Aemona vindicata.“

„Bemerkenswert ist" — wie der fleißige Forscher auf dem Gebiete krainischer Geschichte Professor Anton Kaspret in seinem die einzelnen Buchkapitel der „Ehre Krains" mit kurzen Bemerkungen versehenden Essay über Valvasor[502] hervorhebt — „daß Valvasor alle Konjekturen des Lazius, Pyrkheimer u. a., betreffend die Lage des römischen Neviodunum, verwirft und auf Grund eines alten Itinerars den Ort ganz richtig nach Unterkrain verlegt. Ein im Jahre 1678 in der Nähe der Stadt Gurkfeld ausgegrabener Stein, auf welchem die Silben ‚oduni' zu lesen waren, gab zum erstenmal der Vermutung Raum, daß Neviodunum in der Nähe Gurkfelds zu suchen sei, und dies weist auch Valvasor nicht zurück." Bekanntlich bestätigten die neueren Ausgrabungen, um die sich, wie wir beifügen wollen, in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts Ingenieur Leinmüller große Verdienste erworben, die Richtigkeit dieser Annahme.

In der allgemeinen Geschichte des Mittelalters fußen des „Herrn Hauptautors" und seines „Amanuensis" Francisci Darstellungen auf den Angaben der bis auf ihre Tage gediehenen allgemeinen und speziellen Chroniken und stellen sich zumeist kritiklos denselben gegenüber, daher die bezüglichen Daten, die uns hier geboten werden, von verschwindendem Werte sind.

Besser, weitaus besser wird die Geschichtsdarstellung da, wo sie aus dem Rahmen der allgemeinen Geschichte heraustritt und auf das besondere Feld der österreichischen Geschichte herüberkommt; da werden neben verläßlicheren Chroniken auch archivalische Schätze zur Bearbeitung herangezogen, zum Beispiel bei Behandlung der venetianischen Kriege unter anderm zum Jahre 1617 die venetianischen Friedensartikel, die Valvasor nach in der landschaftlichen Registratur vorgefundener, von der k. Majestät in Böhmen der krainischen Landschaft zugeschickter Abschrift wörtlich mitteilt.[503] Und greifen wir in das 16. Jahrhundert zurück, so ist es in erster Linie die bei Antritt der Reichsregierung durch Kaiser Karl V. entstandene Kontroverse zwischen dem neuen Herrscher und den sogenannten n. ö. Landen wegen der von Karl V. beabsichtigten Teilung der habsburgischen Monarchie, welche Kontroverse durch unsern Freiherrn eine auf Dokumente gegründete Behandlung erfährt.[504] Mit nicht geringer Befriedigung stellt es Valvasor fest, wie durch das Auftreten der krainischen Landschaft, welche die Huldigung für Ferdinand I. ein Jahr lang aufgeschoben, es dahin gebracht wurde, daß zwischen Kaiser Karl V. und

[502] Mitteilungen des Musealvereines für Krain 1890, p. 17 ff.

[503] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, IV. (XV.), p. 585 ff.

[504] Ebenda, III. (X.), p. 320 bis 330.

seinem Bruder Erzherzog Ferdinand eine andere als die beabsichtigt gewesene Länderteilung vorgenommen wurde, infolgederen nun „bei Krain die Herrschaften Möttling, Isterreich (Istrien) und Karst, wie auch alles andere, was zuvor von Rechts- und Gewohnheit wegen gehört und von den Venetianern erobert, dem Fürstenthum Crain zugeeignet und eingeleibt, nichts ausgenommen, unzertrennt verblieben und alles beisammen gelassen worden".[505] Hierdurch ward dem Lande Krain die aus allen Blättern der „Ehre Krains" hervorleuchtende und von unserm edlen Freiherrn an all den betreffenden Stellen dokumentarisch belegte Leistungskraft als festes Bollwerk gegen die alten Feinde Österreichs von Süd und Ost — gegen Osmanen und Welsche — für alle Folgezeit gesichert.

Der glühende Patriotismus Valvasors für das angestammte erlauchte Erzhaus, für die glorreiche habsburgische Dynastie, den wir schon in einem vorhergehenden Abteil dieses unseres Buches zu charakterisieren versucht haben und der in seinem natürlichen Bunde mit dem gleichglühenden Patriotismus für die engere Heimat Krain, die durch die festen Bande der Treuergebenheit und des bestbegründeten Dankgefühls dem Erzhause verknüpft erscheint, er findet in der „Ehre Krains" seinen durchwegs dokumentarisch belegten Ausdruck, einen Ausdruck aber, der, frei von Schönfärberei, schlicht und offen gegeben wird — wie er dem nach allen Seiten unabhängigen Verfasser, zudem einem erprobten Krieger, zu eigen gewesen und wohlangestanden; was sich allenfalls an Floskeln und mehr oder minder geschraubten Redensarten um die Skizzen und Aufsätze des „Herrn Hauptautors" arabeskenartig herumschlingt, ist das zweifelhafte Verdienst des „Amanuensis" Francisci, der — wir wollen sein Verdienst an der Mitarbeiterschaft nicht mindern — damit nur das Beste geben wollte, was er an „schöner Schreibarbeit" zu leisten vermochte!

Immer und überall in seinem Werke bleibt Valvasor als Historiker seinem Grundsatze treu, der vollen Wahrheit nachzugehen, denn, sagt er: „ein Geschichtschreiber, der wissendlich Romanen für Historien ausgibt, beleidigt nicht allein die Leser seiner, sondern auch der folgenden Zeit und verführt manches auch wol gelehrtes Auge, das der Sachen so bald nicht nachdenket, sondern sich auf ihn verläßt und also den Ungrund (Grundlosigkeit) immer weiter fortpflanzet".[506] Wo und wie es ihm nur möglich war, gedruckten Unrichtigkeiten gegenüber den Nachweis des Falschen zu liefern, da ergreift er die Gelegenheit mit allem Eifer und

[505] l. c. p. 330.

[506] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (X.), p. 136.

setzt vollbefriedigt das urkundliche Beweismittel entweder vollinhaltlich der bisher umgegangenen falschen Nachricht entgegen oder zitiert er nur die entkräftigende Stelle allein; seine Beisätze, wie: „dies bezeugen folgende sonderbaren Fleißes ausgezeichnete Nachrichten unterschiedlicher Manuscripte", oder: „dieses Manuscript gereicht uns also zur gründlichen Belehrung", klingen dann stets wie ein Triumphlaut des glücklichen Finders der Wahrheit!

Daß Valvasor seine Art der Geschichtschreibung auch von der moralisierenden Tendenz nicht freigehalten, lag ebenso im Geschmacke seiner Zeit als auch in seiner eigenen Persönlichkeit, tut aber, wie jeder Leser der „Ehre Krains" sich überzeugen kann, dem Werke durchaus keinen Abtrag, zumal wir aus ihnen den gediegenen Charakter des Verfassers nach seinem vollen Werte zu beurteilen in die Lage kommen. Er, der vor sovielen Burgruinen als Zeichner gesessen, er ruft im Anblicke solchen Zusammensturzes, im Anblicke des Romantischen aus: „daß die Zeit endlich wieder einreiße und die Überbleibsel uns zur Lehre hinterlasse, man müsse seine Wohnung nicht nur auf Holz, Stein oder Marmel, sondern auch auf Tugend gründen, damit man dermal eins aus den vergänglichen zu den ewigen Hütten und Sternpalästen, die aller Zerstörung frei sind, gelangen könne".

„Schließlich" — sagt Kaspret[507] — „wollen wir noch die Frage beantworten: Welche Stellung nahm Valvasor zum Vaterlande (Krain)?" „Valvasor war sich wohl bewußt, daß er als öffentlicher Zeuge der Wahrheit berufen sei, durch Weckung vaterländischen Sinnes und Kundgabe staatsbürgerlicher Gesinnung die Ehre und Macht seines engeren und größeren Vaterlandes (Österreichs) zu fördern. Mit vollem Herzen seinem Heimatlande und seinem landesfürstlichen Hause ergeben, ist sein Sinn immer auf die Größe beider gerichtet. Deshalb hebt er jene geschichtlichen Begebenheiten und Erscheinungen hervor, welche Krain und Österreich zum Ruhme und zur Ehre gereichen. Außer den fast unzähligen Opfern, welche Krain zur Abwehr der türkischen Barbarei brachte (von 1597 bis 1613 allein an Kontribution für die Grenzorte 1,699.269 fl.), gedenkt er rühmend, doch ohne sein Vaterland mit ‚übermäßigen Lobsprüchen herauszustreichen' der Mitwirkung der Krainer bei der Verteidigung Wiens im Jahre 1529 und 1683, der Teilnahme der krainischen Ritterschaft bei der Befreiung Maximilians, welcher von den Flandrern in Brügge gefangen gehalten worden (1488), des Beistandes, den Baumkircher mit seinen Krainern dem von Wienern hart bedrängten Friedrich V. (III.) gewährte und anderer

[507] a. a. O. p. 38.

kritischer Momente, in welchen sich seine Landsleute in hervorragender Weise ausgezeichnet und um das Vaterland und um das angestammte Haus verdient gemacht haben."

Um die oben erwähnte kulturgeschichtliche Seite der Bedeutung von Valvasors Hauptwerke zu kennzeichnen, genügt wohl der Hinweis auf den Inhalt des sechsten Buches, wo er von der Sprache (den Dialekten), den Trachten, Sitten und Gebräuchen der krainischen Bevölkerung handelt und in welchem er uns ein Bild aller Erscheinungen des Volkslebens seiner Tage hinterlassen hat, das, durch seine meisterhafte Feder in der ihm eigenen Liebe zum Volke der Heimat festgehalten, eine wahre Perlenreihe seines literarischen Vermächtnisses darstellt. Hätten wir nicht diese Schilderungen in Wort und Bild über Leben und Treiben unseres Volkes im 17. Jahrhunderte durch ihn in dieser Weise überkommen, wäre dieser Schatz der Folkloristik für immerwährende Zeiten auf Nimmerwiedersehen dahingeschwunden. So aber kann man, an dieses älteste uns erhaltene Denkmal heimatlichen Volkstums die gleichfalls hochwertvollen Aufzeichnungen und Darstellungen Belsazar Hacquets aus dem 18. Jahrhunderte,[508] dann die Hermanns[509] und Korytkos[510] aus dem Beginne des 19. Jahrhunderts in vergleichenden Studien anschließend, zu einem bis in die neueste Zeit fortzuführenden und mit den bezüglichen Darstellungen im monumentalen Werke unseres unvergeßlichen Kronprinzen weiland Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Rudolf: „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild" abschließenden Gesamtbilde der krainischen Folkloristik von Einst und Jetzt gelangen, eine in der Tat ebenso anziehende als lohnende Arbeit, die, populär gefaßt, den hohen Intentionen des erlauchten Thronfolgers, Seiner k. u. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand von Österreich entsprechend, gewiß das ihrige dazu beitragen könnte, nicht nur dasjenige, was im Volkstum aus alten Zeiten noch sichtbar erhalten, in seinem bisherigen Bestande fort zu sichern, sondern auch manches, sich trotz der leider raschen Nivellierung, noch verborgen Haltende alten Volkstums neu zu beleben und an den Tag zu bringen, wie dies ja durch die Bemühungen der heimatlichen Sprachgelehrten, deutschen und slawischen, bezüglich der Sprache der slawischen und deutschen Bewohner unseres Landes, bereits mit vielem Erfolge — man denke nur an die bezüglichen Arbeiten in lexikaler

[508] Geschichte der südwest- und östlichen Slaven.

[509] Reisen usw.

[510] Abbildungen im Museum Rudolfinum in Laibach (gemalte Trachtenbilder von Kurz von Goldenstein).

Beziehung auf slowenischer und deutscher (Gottscheer) Seite — ins Werk gesetzt worden und wie die eben im Gange befindliche Sammlung des Gesamtschatzes der Volkslieder in Krain zur Einfügung in ein Gesamtwerk der Volkslieder ganz Österreichs auf diesem Kulturgebiete anstrebt und gewiß glänzend erreichen wird.

Und man denke nur, wie der eine Zweig uralter krainischer Hausindustrie, die von weiland Ihrer Majestät unserer allgefeierten Kaiserin und Königin Elisabeth geförderte Spitzenindustrie Krains eben durch so mächtigen Ansporn zu einem neuen lohnenden Erweibszweige und in ethischer Beziehung zu neuer Betätigung heimatlichen Kunstfleißes aufgerufen und entwickelt worden, zu welcher Entwicklung in edler Nacheiferung des Impulses durch die erhabene Protektorin, in materieller Beziehung die unentwegte Förderin der gesamten Volkswohlfahrt des Landes, die Krainische Sparkasse, nicht den wenigsten Teil beigetragen hat.

Doch kehren wir nach dieser bereits in den Gesichtskreis tretenden und hoffentlich noch weiterhin sichtbar werdenden Perspektive der Sicherung, Rettung und Wiederaufnahme heimatlichen alten Volkstums zu Valvasors Stellung zur Kulturgeschichte zurück. Da haben wir noch kurz seiner Stellung zur Literaturgeschichte und zur Volkswirtschaft Erwähnung zu tun.

Im Anschlusse an die Schilderung von Sprache, Sitten und Gebräuchen der Bewohner finden wir die Grundlage für eine Literaturgeschichte Krains, geliefert in dem „Anhang des sechsten Buches, welcher eine Anzahl gelehrter Skribenten begreift, so aus Krain bürtig gewest". Es wird darin[511] von 56 Skribenten eine Reihe von Werken krainischer Schriftsteller mit Voranstellung längerer oder kürzerer biographischer Daten geliefert, die für spätere Bearbeitungen bereits vielfach wertvolles Material geboten haben und betreffs mehrerer noch bieten können; die hervorstechendsten Namen sind da Siegmund Freiherr von Herberstein, Primus Truber, Martin Pegius, Adam Bohorizh, Georg Dalmatin, Thomas Chrön, Johann Taufrer, David Uerbez, Ludwig Schönleben, Adam Sebastian von Siezenheim, Martin Bautscher, Matthias Castellez, Georg Sigismund Freiherr von Hallerstein, Paul Ritter Vitezovich (zwar nicht aus Krain gebürtig, doch dem „Herrn Hauptautor" so innig befreundet und in so innigen Beziehungen zum Werke, daß er nicht übergangen werden durfte, wenn man die zeitgenössische Literatur in Krain in Betracht zog), Johann Daniel von Erberg, Franz Freiherr von Wützenstein, Ferdinand von Montagnana S. J.

[511] Seite 343 bis 370.

(der die Annales Societatis Jesu plurium annorum geschrieben, welche aber, wie Valvasor beifügt, annoch nicht in Druck herausgekommen) u. v. a. Den Beschluß dieser ersten Literaturgeschichte und Bibliographie bildet die von Francisci signierte „Zugabe von deß Herrn Haupt-Authoris dieses Werkes selbst-eigenen vilfältigen Schriften", deren im ganzen bereits im Druck erschienenen und in Vorbereitung befindlichen die Zahl 22 angegeben erscheint.[512] Von den zum Druck vorbereitet gewesenen sind die wichtigsten die sechs Bände „Lumen Naturae": 1. de Vitro, 2. de Pasta, 3. de Colore, 4. de Sympathia et Antipathia, 5. de Fuco und 6. de Medicina und dann die drei Bände „Flos Physico-Mathematicus", „in denen von allen mathematischen Sachen sowie auch von den eigenen Erfindungen gehandelt wird".

Es braucht nicht erst eigens betont zu werden, es ist bei Valvasors Charakter selbstredend, daß er in Beurteilung der von ihm namhaft angeführten „Skribenten" mit voller Objektivität seine wenngleich kurzen aber doch treffenden Kritiken abgegeben und so von den namhaft gemachten Vorgängern und Zeitgenossen im literarischen Schaffen für die Heimat der Nachwelt ein ungetrübtes Spiegelbild ihrer Bestrebungen und Leistungen bewahrt hat, möge deren Wirken auf dem oder jenem Gebiete des Wissens gelegen gewesen sein, mag der oder jener Schriftsteller dieser oder jener geistigen Richtung, dieser oder jener sozialen Stellung angehört haben, katholischer oder protestantischer Schriftsteller, Priester oder Laie, Adeliger oder Nichtadeliger, eines jeden literarisches Verdienst um die Heimat hat der vorurteilslose Freiherr willig anerkannt und gebührend hervorgehoben!

Aus den verschiedenen Abteilungen der „Ehre Krains", wo er von der Bodenbeschaffenheit der einzelnen Landesteile, von den Früchten, die der Boden hervorbringt, von Wäldern und Wässern, von den Beschäftigungen der Bewohner, von Handel und Gewerbe spricht, überall hat er das Beste für die Volkswirtschaft im Auge, und er verfehlt nicht, indem er die Betätigung seiner Heimatsgenossen auf diesem Gebiete behandelt, ab und zu Ratschläge zu erteilen, wie dies und jenes vorteilhafter vor die Hand genommen werden könnte! Ganz besonders aber betont er — die Grundlage der Volkswohlfahrt — die Arbeitsamkeit unseres Volkes! „Die Leute — schreibt er — seynd arbeitsam und solches Ruhms sowol die Weiber als Männer fähig"; er lobt die Abhärtung, das Bloßfüßiggehen, auch bei Schnee und großer Kälte, was nicht aus Armut, sondern aus Verachtung der Kälte geschieht, das Schlafen auf harter Schlafstelle (oft nur auf Bänken), „müssen sie auf so unsanfften höltzernen Bettwerk

[512] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (VI.), p. 368 bis 370.

dennoch sanft genug schlafen, weil sie den Bemühungen ihres Acker- und Hauswesens nicht schläfrig obliegen sondern durch unruhige Tage ihnen (sich) ruhige Nächte verschaffen".[513] Wir blättern um und sehen[514] unsere fleißigen Landleute an der Einbringung der Kornfrucht in die landesübliche „Harfe", wie sie außer in Krain nur noch in angrenzenden Landstrichen und im hohen Norden gebräuchlich.

Die heute noch nicht ganz durchgeführte Austrocknung des Laibacher Moores beschäftigte auch schon den Nationalökonomen in unserm edlen Freiherrn, und er kann nicht umhin, bei der Erwähnung des Umstandes, daß zwei von krainischen Kavalieren gemachte Anerbietungen betreffs Austrocknung dieses Moorgrundes nicht angenommen wurden, tadelnd zu bemerken, daß mancher „Mißfreund" dies verhindert habe.[515]

Daß Valvasor neben der vollen und reellen Beachtung, die er allen Zweigen der Landwirtschaft gewidmet — der Bodenkultur, der Vieh- und Fischzucht (unter namentlicher Hervorhebung des Karstgestütswesens und des weit über die Marken Krains bekannten Krebsreichtums und der Krebsengröße und -güte) —, das Gewerbe und die Industrie, insbesondere das Gewerkswesen, sowie die damalige Handelsschiffahrt auf der Save und dem Laibachflusse nicht übersehen und ihrer vollen Bedeutung nach gewürdigt hat, springt dem Leser der „Ehre Krains" in erfreulichster Weise ins Auge und ist uns heute gleich dem sechsten Buche eine reiche, kulturgeschichtliche Quelle.

Welch weiten Blick Valvasor aber in betreff des Gewerbes besessen, dafür liegt der Beweis in der Stelle vor,[516] wo er davon spricht, „daß aus dem Umstande, als in der Stadt Laibach viele das gleiche Gewerbe treiben, den Herrschaften als auch dem Volke ein größerer Nutzen fließet, angemerkt — sagt er — die Waaren viel wolfeiler zu erhandeln an einem Ort, da viele einerlei Gewerbe treiben, und daher auch dem Grundherrn eine größere Steuer erwächset". Zählte Valvasor demnach zu unseren Zeitgenossen, so sähen wir ihn als getreuesten Anhänger der Gewerbefreiheit, und auch die Steuerbehörde hätte, wie gewiß zur Zeit auch, als er dies geschrieben, an ihm ihre Freude!

Heben wir es noch in dieser leider nur gedrängt möglichen Überschau über des so vielseitigen Gelehrten, Forschers, Beobachters, Ratgebers und Volksfreundes Stellungnahme zu allen Äußerungen des Volkslebens

[513] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, I. (II.), p. 103.
[514] Ebenda, I. (II.), p. 105.
[515] Ebenda, III. (XI.), p. 677.
[516] Ebenda, III. (XI.), p. 706.

und der Volkswohlfahrt noch eigens heraus, daß sich Valvasor auch als Statistiker bewährt hat, indem er an die kompetente Instanz, an die hochwürdige Geistlichkeit, das Ersuchen gestellt, ihm für das achte Buch von den Pfarren in Krain die Angaben über Geburten und Todesfälle zu liefern, welchem Ersuchen auch — wie man beim Durchblättern dieser Abteilung der „Ehre Krains" sich zu überzeugen in der Lage ist — von den meisten Herren Pfarrern pünktlich entsprochen wurde.

Als „Statistiker" hat er uns denn auch die Anzahl der Häuser und der Bewohner der Landeshauptstadt Laibach zur Zeit des Erscheinens seines Hauptwerkes aufgezeichnet, nach dieser Aufzeichnung zählte die Stadt Laibach um 1689: 500 Häuser und 20.000 Einwohner — Bürgermeister Schönleben notierte in seiner handschriftlich erhaltenen Chronik der Stadt Laibach,[517] daß „am 16. Juli 1682 der Ersame Magistrat alle die Inwohner diser Stadt durch gewisse dazu deputirte Herrn Burger habe beschreiben lassen," daher wir annehmen können, daß Valvasor seine Aufzeichnung auf Grund dieser so frühzeitigen Laibacher Volkszählung gemacht habe.

[517] K. u. k. Hofbibliothek in Wien, Ms. 15400.

Erstes fachmännisches Urteil über Valvasors „Ehre des Herzogtums Krain“ in den „Acta Eruditorum“ in Leipzig 1689.

Bald nachdem Valvasors Hauptwerk, dessen Vorrede „Wagensberg, 15. April 1689“ datiert ist, erschienen war, brachte schon das Novemberheft 1689 der 1682 zu Leipzig von einem Kreise gelehrter Männer, wie Carpzow, Ettmüller, Menke, Olearius, Ittig, Rechenberg, Pfautz, Ischirnhausen, Seckendorf, Reichsgraf Bünau, begründeten, später vom großen Leibnitz mit Beiträgen, so zum Beispiel zuerst seiner Forschung über die Differentialrechnung 1684, wesentlich geförderten „Acta Eruditorum“[518] (die es sich zur Ehre rechneten, mit einem weltbürgerlichen Blick ganz Europa zu umfassen, sie brachten sogar schwedische und polnische Bücher zur Anzeige[519]) eine elf Quartseiten umfassende Besprechung des ersten Bandes des sensationellen Buches unseres Freiherrn von Valvasor, von welchem Werke der Verfasser selbst, als er noch mitten in der Fertigstellung desselben begriffen gewesen, in einem vertraulichen Schreiben an den Sekretär der „Königlich Englischen Gesellschaft“ ausgerufen: „Erit liber sat curiosus“.

Die Beurteilung in den Akten dieser in Deutschland und im ganzen Auslande in großem Ansehen gestandenen Gelehrtengesellschaft ist eine ebenso gründliche als eingehende und in hohem Grade anerkennende. Beigegeben erscheint derselben eine Kupfertafel mit der Abbildung des Zirknitzer Sees, doch ist dieselbe nicht ganz kongruent mit der in Valvasors Werke befindlichen, denn es sind auf der nach Leipzig mitgeteilten Tafel die aus dem Ungewitterloch auffahrenden Hexen ausgelassen.

Die Besprechung beginnt mit dem Hinweise darauf, daß die „Acta Eruditorum“ schon 1682 (also gleich im ersten Jahre ihres Bestandes) ein Werk über Krain, und zwar Schönlebens „Carniola antiqua et nova“,

[518] „Acta Eruditorum,“ Lipsiae 1689, Calendis Novembris.

[519] Schmidt Julian, Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland, Leipzig 1862, I., p. 162 f.

ihrer Beurteilung unterzogen haben, und es wird hier gleich im Eingange der Beleuchtung von Valvasors Buche wiederholt, daß Krain unter den Besitztümern des erlauchten Hauses Österreich nicht das letzte sei und daß Herr Schönleben es unternommen habe, dasselbe aus dem Dunkel hervorzuheben,[520] in welchem es nicht durch eigene Schuld, sondern durch die Schuld der Kosmographen bislang verborgen geblieben war. Schönlebens Beispiele sei nun Valvasor gefolgt aus Liebe zum Vaterlande. Nach dieser Konstatierung heißt es weiterhin: „Minimum omnibus ad ingens hoc opus absolvendum adminiculis destitutus praeter documenta nonnulla ex Cancellaria ipsi communicata et paucula ista, quae ex magno autorum cumulo hanc in rem delibare ei licuit, necesse habuit pleraque ex propria experientia ac indefessa indagatione haurire atque sibi comparare, proindeque ipsemet passim montes atque valles hujus regionis peragravit, ac singula notata digna perquisivit, situmque lacorum utplurimum propria manu delineavit, suis potius quam aliorum oculis confidere edoctus." Die weiteren Ausführungen anerkennen voll Valvasors umfassende Studien und Forschungen, die er sich nicht nur aus dem Staube der Archive sammelte, sondern die er, die Heimat durchwandernd, aus eigener Anschauung schöpfte.

Anschließend an diese allgemeine Charakteristik der für Valvasors Gründlichkeit und Ursprünglichkeit zeugenden Eigenschaften des Buches gibt nun der gelehrte Rezensent der „Ehre des Herzogtums Krain" eine detaillierte Analyse des ersten Bandes auf den zehn weiteren Seiten der Kritik, in welches Detail wir ihm wegen Raummangels nicht folgen können, auch würde die Aufzählung des Inhaltes des ersten Bandes sich hier wiederholen. Besonderes Interesse findet der Rezensent an den Angaben Valvasors über die „Tabors", die befestigten Lager der krainischen Grenzverteidiger in den Tagen der Türkenkriege, über die vielen Warmbäder (slowenisch toplice) in Krain, über Idria, Adelsberg und seine Grotten, über den Zirknitzer See usw. Das Märzheft 1690 brachte sodann die Rezension über den zweiten, dritten und vierten Band der „Ehre des Herzogtums Krain" auf den Seiten 105 bis 114 (inklusive). Eingehend besprochen findet sich das sogenannte „Schlösserbuch", ferner das Sprachverhältnis in Krain, das der beiden Hauptsprachen Deutsch und „Sclavonisch" (Slowenisch), „die Christophbruderschaft der Mäßigkeit", gegründet unter Kaiser Max I., die Aufzählung der berühmten Männer: der gelehrte

[520] Dieser Passus weist auf die Entstehung der Besprechung im Heimatlande selbst und vielleicht haben wir als Autor derselben den Neffen Schönlebens, den Historiker Johann Gregor Dolničar von Thalberg anzusehen.

Herberstein, der kriegerische Bischof Christoph Rauber, der Freund und Ratgeber des „letzten Ritters", der Reformator Truber, der schwäbische Schulmann Frischlin u. a. m. Am kürzesten kommt der vierte Band weg, die Erzählung der kriegerischen Jahrgeschichten. Die Leipziger Gelehrten legten nämlich, indem sie der gelehrten Welt Einsicht in den Inhalt der Riesenschöpfung Valvasors eröffneten, das Hauptgewicht auf die Topographie und Kulturgeschichte Krains, da letztere ihnen als völlig neuer Beitrag auf diesen Gebieten erschienen.

Valvasors letzte Lebenstage.

Tod · Beisetzung in der Familiengruft auf Schloß Galleneck 1693.

Die Herausgabe der „Ehre Krains", die ihm im In- und Auslande soviel Lob und Ehren eingetragen, sie war aber durch die für ihn damit verbundenen großen Kosten der Herstellung zugleich die Ursache des Zusammenbruches seines Hauswesens, welcher trotz der namhaften Subventionen der krainischen Landschaft und trotz der auch sonst ihm zugekommenen Aushilfen erfolgte.[521]

Es wurde bereits in früheren Abteilen erwähnt, daß 1692 der Verkauf von Wagensberg und der Dependanzen stattfand und das Jahr darauf 1693 der Verkauf des Hauses in Laibach; ehevor hatte er sich bereits von der großen in Wagensberg befindlichen Bibliothek getrennt, welche bekanntlich vom Bischofe von Agram schon 1690 angekauft worden war, gleichwie auch schon 1691 der „Jugendzehent" zu Wagensberg und 30 Huben in den Besitz des Zisterzienserstiftes Sittich käuflich übergegangen waren.

Nachdem also nichts mehr imstande war, unsern edlen Freiherrn weiterhin „an dem lust- und fruchtreichen St. Martiner Boden" festzuhalten, beschloß er, seine ferneren Tage in einer anderen Gegend der geliebten Heimat und doch in dem ihm so sympathischen Unterkrain zu verbringen. Er wählte daher als buen retiro die rebenumkränzte Stadt Gurkfeld in Unterkrain, wo einst der erste Valvasor in Krain, Herr Johann Baptist, Besitzer des Schlosses gewesen, die liebliche Stadt, an dem rechten Ufer der hier schon ziemlich breit dahinfließenden, damals noch reichlich mit Schiffen besetzten Save. Knapp am Ufer des schönen Stromes, mit dem reizvollen Hinblicke auf die am jenseitigen Ufer sich breitenden Weinberge der grünen Mark von Steier, erwarb sich Valvasor

---

[521] So zum Beispiel finden wir in einem Testamente seiner Schwester Maria Clara vom 29. April 1679 die Bestimmung, demselben die Schuldobligation „auf ain hunderdt Gulden vnd 6 Cronen" nebst dem davon verfallenen Interesse gegen dem herauszugeben, daß „der vielgeliebte Herr Bruder" zu Nutzen ihrer Seele 50 hl. Messen lesen lasse. — Archiv des k. k. Landesgerichtes Laibach, Testamente.

mit den beaux restes seines Vermögens im Februar 1693 käuflich das dem Ratsbürger Jakob Vodnik gehörige Haus,[522] heute das Siechenhaus von Gurkfeld — eine Stiftung des im Vereine mit seiner noch lebenden Gemahlin Josefine Hotschevar (Dame des Elisabeth-Ordens, Besitzerin des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone) um Gurkfeld wie um ganz Krain unvergänglich verdienten Herrn Martin Hotschevar (Ritter des Eisernen Kronenordens, durch eine Reihe von Jahren Reichsrats- und Landtagsabgeordneter aus Krain) —, welches durch Valvasor als Besitzer und als Sterbehaus Valvasors dauernde Bedeutung für die Heimat gewonnen hat und seit 1893 — dem 200. Gedenkjahre von Valvasors Hinscheiden — durch die Munifizenz der eben genannten großen Wohltäterin und Patriotin sowie edelgesinnten Witwe Frau Hotschevar mit Gedenktafeln an Valvasor und Martin Hotschevar geschmückt erscheint. Das Haus hatte 1609 Lukas Kunez, gewesener Stadtrichter und Handelsmann, erbauen lassen, wie noch heute im Torbogen zu lesen mit dem Beisatze: „Gnad im Gott, wes ists gwesen und wes wirds noch werden". In diesem Hause, das nach der einen Seite auf einen größeren Platz blicken läßt, während nach der dem Flusse zugekehrten Seite schöne schattige Bäume vorgepflanzt sind, verlebte Valvasor seine letzten Lebenstage im traulichen Heim mit Lektüre[523] der ihm verbliebenen Handbibliothek und mit Musik;[524] doch die letzten Tage seines so segensreichen Erdenwallens waren gezählt.

Zwar hatte er selbst schon 1687, damals erst 46 Jahre alt, an den Sekretär der „Royal Society" in London geschrieben,[524] daß er noch viel mehr für die Heimat leisten würde, fühlte er nicht unverhofft die Kräfte weichen; doch daß er schon mit 52 Jahren das Zeitliche segnen sollte, das hätte wohl niemand geahnt, zum mindesten der fleißige Mitarbeiter am Hauptwerke Erasmus Francisci, der noch dessen „als eines activen und arbeitsamen Herrn eisernen Muth" hochgepriesen und ihm, „seinem gnädigen Herrn die fernere eiserne Gesundheit gewünscht".[525] Eine zwar nicht quellenmäßig verbürgte Notiz in einem Aufsatze von Fr. X. Richter gibt Podagra und Diarrhöe als Todesursache an; vielleicht aber ward sein, wie in jenem obzitierten Briefe nach England Valvasor selbst angedeutet, bereits 1687 arg geschwächt gewesener Körper von den im Sommer 1693 heftig aufgetretenen epidemischen Fiebererscheinungen ergriffen, deren letale Wirkungen auf nicht widerstandsfähige Körper der

[522] Anton Jelovšek im „Vodnikalbum" von Dr. E. H. Costa.

[523] Siehe im Anhange das Nachlaßprotokoll.

[524] Brief vom 7./17. November 1687 im Archiv der Royal Society. — Siehe Anhang.

[525] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, II. (VI.), p. 370.

berühmte zeitgenössische Laibacher Arzt Max Gerbez in seinem trefflichen Werke „Chronologiae Medicae“ [526] konstatierte, und so der größte Patriot Krains in allzu frühen Jahren dahingerafft.

Valvasor starb, wie man annimmt, zu Gurkfeld am 19. September 1693, was jedoch wegen Abganges der älteren Sterbematrikeln in der Pfarre Haselbach bei Gurkfeld, wohin diese Stadt bis zu der vor kurzem erfolgten Errichtung der Pfarre Gurkfeld (auch ein Werk der Familie Hotschevar) eingepfarrt gewesen, nicht mehr quellenmäßig zu belegen ist.

Lange bestand auch die Frage, wo Valvasor zur Ruhe bestattet worden.

Daß er zu Gurkfeld gestorben und daß er in der Familiengruft zu Galleneck beigesetzt worden, beide diese Tatsachen stellt eine Aufzeichnung des zeitgenössischen Schriftstellers, des bekannten Chronisten Johann Gregor Thalnitscher (Dolničar) von Thalberg fest. Er schreibt zum Namen Johann Weikhard Valvasor in seiner „Bibliotheca Labacensis publica Collegii Carolini Nobilium“ [527]: „An.: demum 1693 Gurkfeldum, quo aeger aductus fuerat, rebus humanis est ereptus ingenti bonorum luctu; fuit enim vir animi candore suavissimo, et humanitatis pleno; habet tanti viri mortales exuvias Media,[528] natale solum, eruditae uero mentis immortale depositum in tot historicis uoluminibus aeternum vigebit.“

In diesen wenigen aber schwerwiegenden Worten hat der geistvolle literarische Kollege Valvasors nicht nur dessen hervorragende Tugenden und literarischen Verdienste gepriesen, sondern auch die allgemeine Trauer aller Guten ob des Dahinscheidens des den irdischen Geschäften Entrissenen sowie die beiden Fakta des zu Gurkfeld erfolgten Todes Valvasors und der Bestattung auf dem Schlosse Galleneck der Nachwelt erhalten.[529]

Über die Familiengruft in Galleneck schreibt unser Freiherr selbst, nachdem er von der Erbauung der neben dem Schlosse stehenden Kapelle durch seinen Herrn Vater Bartholomäus gesprochen, wie folgt:

„Jetzt berührte Kapelle beruhet meiner lieben seligen Eltern Gebeine, wie auch etlicher meiner Brüder und Schwestern, dazu unterschiedliche Kinder unseres Geschlechtes, darunter fünff meiner selbst eigen und leiblichen, wie

---

[526] Annus Secundus Labaci ad annum 1693.

[527] Kurzgefaßte dankenswerte Biographien berühmter und bekannter Krainer in der Bibliothek des f. b. Seminars in Laibach.

[528] Media, der slowenische Name für Galleneck.

[529] Auf diese Aufzeichnung machte mich in liebenswürdigster Weise der f. b. Kanzleidirektor und Konsistorialrat Hochw. Herr Viktor Steska aufmerksam, noch ehe derselbe die „Bibliotheca“ Thalnitschers selbst in den „Izvestja muzejskega društva za Kranjsko“ publizierte.

auch meine vorige Ehliebste, die erst vor einem Jahr[530] hineingelegt worden, welche allda einer fröhlichen Auferstehung alda erwarten."[531]

Ober dem Eingange in die Kapelle erblickt man efeuumrankt, in eine Nische hineingestellt, die Votivstatue der unbefleckten Empfängnis Mariens, darunter die Wappen: Valvasor und Rauber, dann die Inschrift: Ad Majorem Dei Gloriam SS. Dei Gen(etricis) Ur(Virginis) Mariae Patronae Suae Tanquam Vocatae Et Saluti Invocantium Dedic. Sacellum Hoc Il. D. D. Bar(tholomaeus) Valvasor in Gollneg cum Conjuge Sua Il. D. D. Anna Maria Nata Raubern Ao. 1677.

Ehevor ich in die Kenntnis der Thalnitscherschen Aufzeichnung kam, trug ich mich schon mit der auf einer Bemerkung Hacquets und auf einer Aufzeichnung von Hoff,[532] daß man in einer kleinen Kapelle des Schlosses Galleneck[533] das Grabmal dieses berühmten Mannes sehe, fußenden Vermutung, daß Valvasor in die Gruft in Galleneck zur Beisetzung gebracht worden sei.

Ich wandte mich daher an den mir befreundet gewesenen Besitzer des Schlosses, weiland Herrn Alois Praschniker, dessen große Pietät für Valvasor schon an anderer Stelle gebührend betont wurde, mit der Bitte, den Schlußstein, beziehungsweise Eingang zur Gruft freimachen zu lassen und mir die Untersuchung derselben freundlichst zu gestatten; diesem Ansuchen wurde seitens des Herrn Praschniker in der liebenswürdigsten Weise willfahrt und ich konnte im Herbste 1894 in Gemeinschaft mit unserem gemeinsamen Freunde, dem Herrn kaiserlichen Rate und Vermögensverwalter zu St. Stephan in Wien Florian Hostnig hinabsteigen, um nach den irdischen Überresten unseres edlen Freiherrn und seiner Angehörigen zu forschen. Welch erschütternder Anblick bot sich unserem Auge! In einer Nische lagen aufgehäuft ganze Stöße vermoderter Sargbretter, auf dem Boden zerstreut lagen, im Humus halb vergraben, morsche, bei der leisesten Berührung zu Staub zerfallende Gebeine, Stücke von Totenschädeln; aus dem Humus im Hintergrunde förderten wir dann Teile von Gewändern (Brokate), Spitzenreste (von der Jauche braun gefärbt), einen Gedächtnispfennig und eine große Anzahl (über 40 Paar) lederne Schuhsohlen von groß und klein, Männern und Frauen, Knaben und Mädchen zutage![534]

[530] 1687.

[531] Valvasor, Ehre des Herzogtums Krain, III. (XI.), p. 164.

[532] Oryctographia Carnioliae 1784, III., p. 21.

[533] Gemälde von Krain, III. Teil (1808), p. 134.

[534] Alles Gefundene wurde dann in ein Bündel zusammengetan und darauf an einem trockeneren Orte in der Gruft wieder hinterlegt.

Nichts jedoch konnte auf ein Zugehör zur Leiche Johann Weikhard Valvasors schließen lassen, außer vielleicht die Sohlen von einem Paar Reiterstiefeln, die vorne „in rundlicher Abstumpfung“[535] die Form von Soldatenstiefeln, wie sie wohl auch die krainisch-landschaftliche Miliz getragen, erkennen ließen.

Diesem Zugehör für Johann Weikhard Valvasor scheint aber zu widersprechen die Anmerkung im Erwerbungsprotokoll des krainischen Landesmuseums vom Jahre 1825,[536] wo es ausdrücklich heißt: 1825 6. November, Seikota,[537] Mitglied, ingleichen 2 metallene Fußschnallen nebst einem derlei Kreuzl und Ablaßpfennig, welche in der Gruft zu Gallenegg im Sarge des verstorbenen Freiherrn von Valvasor gefunden worden sind. Doch können immerhin auch Reiterstiefel mit Schnallen am Rist versehen gewesen sein, etwa auch als Festhalt für angeschnallte Sporen.

Wie aber in der Gruft heute weder mehr von einem Sarge noch von Leichenresten unseres Freiherrn auch nur die geringste Spur zu entdecken war, so fehlt auch — und dies wohl lange schon — das von Hoff erwähnte Grabmal.

Während sich an der Außenwand der Kapelle, links vom Eingange in eine Steinumrahmung eingelassen, ein Grabstein des 1650 am 10. Juni verstorbenen Johann B. Valvasor[538] noch heute vorfindet, begegnet unser Blick rechts in gleicher Situation einer gleichen Umrahmung, die aber nur eine leere Wand umgibt, in welcher freilich wohl einmal ein Grabstein und wahrscheinlich der Johann Weikhards eingelassen gewesen.

Wann das Hinwegkommen dieses Grabmals und wann die Verwüstung der Gruft stattgefunden, dies festzustellen ist wohl heute nicht leicht möglich, sowie es auch nicht sicherzustellen ist, ob die Hervorholung der oben erwähnten, dem Landesmuseum dann zum Geschenke gemachten Gegenstände aus dem Sarge unseres Historiographen aus der bereits verwüsteten Gruft erfolgte oder ob bloß (um 1825) der Sarg Johann Weikhards geöffnet worden — dies alles muß, bis vielleicht der Zufall auf eine bezügliche Aufzeichnung führt, dahingestellt bleiben.

* * *

In Laibach, wo die Nachricht von Valvasors Tode die allseitig innigste Teilnahme erregt hatte, verfaßte der dem Freiherrn aufrichtig ergebene

[535] Weiß, Kostümkunde (3/2), p. 619.

[536] Originalprotokoll Nr. 56.

[537] Alois Seikota.

[538] Einer der beiden Brüder Valvasors, die den Namen Johann geführt. Siehe Stammbaum.

und befreundete, in Abfassung von Epitaphien besonders geübte Johann Gregor Thalnitscher von Thalberg nachstehende Grabschrift für ihn:

D. O.
Ioanni Waichard Valvasorio
Labaco Oriundo
Inclyti Ducatus Carnioliae
Cosmographo
Regiae Societatis Angliae Academico
Antiquitatum Studio Nulli Secundo
Qui
Domestica Musis
Amica Pietati
Bellica Litteris
Adiunxerat
Ob
Undique Strenue Gesta
Facundum Hoc Ad Posteros
Monumentum
S. P. Q. L.
Poni curavit
III Id. Decemb. MDCXCIII

Ob dieses Epitaph einen Grabstein geziert oder ob es nur Entwurf geblieben? wer mag dies heute entscheiden? Davon ist bis auf diese Zeilen keine weitere Spur vorhanden; auch fällt es auf, daß diese Grabschrift außer der Angabe des Geburtsortes Laibach keine Daten darüber enthält, wann und wo Valvasor gestorben und wo er begraben worden. Vielleicht war das Epitaph nur für den Katafalk einer Trauerfeier bestimmt, aber auch darüber, ob eine solche stattgefunden, fehlt jedwede Andeutung oder Aufzeichnung.

* * *

Verlassenschaft.

Zur Aufnahme der Verlassenschaft in Gurkfeld waren von der Landesobrigkeit, der krainischen Landschaft, abgeordnet: Kaspar Tunkelsteiner, Stadtpfarrer in Gurkfeld, Lorenz Wogathey, Pfarrer zu Arch, Wolfgang

Buseth als ex offo adjungierter Inventurskommissarius und G. Frid. Neapolitan als Kommissionsschreiber; die Inventur wurde am 16. Jänner 1694 beendet und unter diesem Datum das 31 Blätter Folio umfassende Inventarium der Landesobrigkeit vorgelegt.[539]

Diese Inventur zeigt uns, daß Valvasor bei weitem nicht in der Armut dahingeschieden, als bisher angenommen worden, wobei freilich zu bedenken, daß immerhin der gewaltige Unterschied zwischen der Lage des einstigen mächtigen Schloßherrn von Wagensberg und der partes andnexae verglichen mit der Lage des einfachen Hausbesitzers in der Stadt Gurkfeld im allgemeinen die Tradition von der vollkommenen Verarmung zum mindesten von den äußerst dürftigen Verhältnissen unseres edlen Freiherrn erzeugen mußte.

In dem Inventar wird als nachgelassener Besitz an erster Stelle als „liegendes Grundstück" angeführt: „Ein Haus allda zu Gurkfeldt mitsambt dem zuegehörigen Garten so pro acht hundert Gulden Crainerischer Wehrung[540] von dem Herrn Jacob Vodnikh erkaufft, dabey ein neues Gebäu aufgeführt worden"; man sieht, Valvasor hatte in der kurzen Zeit zwischen dem Ankauf des Hauses (im Februar 1693) bis zu seinem Tode (September 1693) noch einen Neubau bei diesem Anwesen aufführen lassen.

An barem Gelde fand die Kommission 650 „Callierte Guldiner" macht 575 fl. 45 kr., item gute Guldiner acht = 8 fl. und eine sehr beschnittene spanische Cronen. Von diesem Bargeld brachte die Kommission sofort 80 fl. als Inventurskosten in Abzug.

Nicht unbeträchtlich ist das vorgefundene Silbergeschmeide, das zumeist aus Silber-Tafelservice bestand; außerdem ist eine vergoldete Taschenuhr mit zwei Zeigern, auf beiden Seiten mit Glas vermacht, verzeichnet.

Die „brieflichen Urkunden" weisen 38 Nummern und geben vielseitig interessante Aufschlüsse über die Wirtschaftsverhältnisse im Valvasorschen Hause, über aufgenommene Darlehen, über Käufe und Verkäufe usw., sehr zu bedauern ist der Verlust derjenigen „Briefe", die seine unterschiedlichen Rekommandationen betrafen, als er sich in fremden Ländern befunden, seine Korrespondenz mit Erasmus Francisci, „die Verrättung (Verrechnung) der Endterschen Erben Buchfürerey", die uns das Bild der Druckkosten der „Ehre Krains" hätte bieten können, u. a. m.

[539] Landesgericht in Laibach, Inventaria U 1—17, Pars I, U 1—17 (Nr. 7). Siehe Anhang.

[540] Machte nach Karner von Karnburgs Umrechnungstabelle 675 fl. Teutsche Währung.

An Büchern, Bildern und Spiegeln sowie an mathematischen und anderen Kunstinstrumenten (Musikinstrumenten) fand sich eine verhältnismäßig noch ansehnliche Zahl vor, so auch an Kleidungsstücken, Rüstung und Gewehr, unter letzteren beiden Rubriken auch noch eine gelbe Landschaftsfahne, das Hauptmannsportepee mit goldenen und rotseidenen Fransen und die viermal mit silbernen und rotseidenen Fransen verbrämte Schärpe, wie sie der Viertelhauptmann Valvasor getragen und bis an sein Lebensende bewahrt hat, sowie auch Küraß und Kaskett, mehrere Pallasche, ein ungarischer Tschakanj und die Pistolen, die ihn auf seinen „Parteigängen" und auf dem Kriegszug 1683 begleitet hatten; Frauenkleider, Bettgewand, unterschiedlicher Hausrat, Silber-, Zinn-, Kupfer- und Eisengeschirr, „so die Frau Wittib vorgewiesen", bilden den Schluß dieses Inventars.

Außerdem liegen noch zwei Inventare[541] vor. Das eine wurde von Johann Lorenz Paradeiser, Freiherr und Hauptmann (anstatt des am Erscheinen verhinderten Baron von Wernegk), und von Johann Andrä Gandin (anstatt des gleichfalls nicht anwesenden Heinrich Julius Apfaltrer, Freiherr) als erbetenen Inventurskommissarien zu Wagensberg, 13. Jänner 1693 (also tags vor der Aufnahme in Gurkfeld) aufgenommen, da sich auf Schloß Wagensberg noch Bücher und mathematische Instrumente, Bilder und „Holzwerk" befanden, die zum Eigentum des Verblichenen gehörten.

Das andere dieser noch weiteren Inventare wurde aber erst im Jahre 1700 im Hause zu Laibach (26. und 27. März) von den Kommissären Dr. Anton Leopold Coppini und J. U. Dr. Georg Kaspar Sagar als in Sachen bevollmächtigten Kommissarien aufgenommen und die von der Hans Josef Graffenwegerischen Verlassenschaft separierte Verlassenschaft Johann Weikhard Freiherrn von Valvasorsche darstellte, die jedoch nur ganz wenige Stücke, namentlich briefliche Urkunden, umfaßte.

[541] Siehe Anhang.

Denkmäler für Valvasor.

Anregungen zur Errichtung eines Denkmales für Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor wurden im Laufe der Zeit mehrere laut, die früheste Stimme in diesem Sinne erhob der ihm kongeniale Forscher und Gelehrte Belsazar Hacquet, welcher in seiner „Oryctographia Carnioliae" 1784[542] also schreibt: „Um wieder zu den Verdiensten des unermüdeten Valvasor zu kommen, wünschte ich einmal die Erlaubnis zu haben, ihm ein kleines Denkmal nach meinen Kräften errichten zu können, um doch einzelne Mitglieder des Landes zu erinnern, daß hier die Gebeine des krainischen Herodot liegen.

Dieser Wunsch Hacquets ging ein Jahrhundert später in Erfüllung, als in dem durch den Besitzer Herrn Alois Praschniker neubegründeten Bade Galleneck, unweit Schloß Galleneck, zu Ehren Valvasors in schöner Pietät für den großen Patrioten ein Marmor-Obelisk zur Aufstellung gelangte, der folgende Inschrift trägt: Dem | edelsten | krainischen | Patrioten | Herrn | Johann | Weikhardt | Valvasor | Freyherrn | zu Gallenegg etc. etc. | anläßlich der | Eröffnung dieses Bades | im Juni 1877 | zum ehrenden Andenken | gewidmet von | Alois Praschniker |; auf den beiden anderen Seiten sind die vom Freiherrn in seiner „Ehre Krains" I. (II.), Kapitel 7, und I. (II.), Kapitel 14, der Heilquelle des schon in seinen Tagen bekannten und gerühmten, freilich zur Zeit nur höchst primitiven Bades gewidmeten Empfehlungsworte eingemeißelt. Den von Ohrfandl in Klagenfurt sehr schön ausgeführten Obelisk hat Herr Franz Praschniker seinem Vater, Herrn Alois Praschniker, zum Geschenke gemacht, sowie der Verehrung des letzteren für unsern Freiherrn, der Schwiegersohn des Herrn Alois Praschniker, Herr J. Kecel in Stein, seiner Verehrung gleichfalls Ausdruck gebend, für das „Valvasorzimmer" auf Schloß Galleneck das Porträt unseres Historiographen durch die Meisterhand des heimatlichen Künstlers Herrn kaiserlichen Rates und Professors Franke in Laibach in einem großen Ölbilde nach dem Bilde Greyschers in der „Ehre Krains" ausführen ließ.

[542] Leipzig, Band III, p. 21 — bei Besprechung seines Besuches in Galleneck.

Der Marmorgedenktafel am Sterbehause Valvasors in Gurkfeld, gewidmet von Frau Josefine Hotschevar, wurde bereits in dem vorhergehenden Abteil gedacht.

Ein großes, des großen Patrioten würdig gedachtes Denkmal für dessen Geburtsstadt Laibach, beschloß die hohe k. k. Regierung, beziehungsweise das hohe k. k. Kultus- und Unterrichtsministerium, 1894, als Seine Exzellenz, der nachherige Herr Sektionschef im Ministerium des Innern, Seiner k. u. k. apostolischen Majestät Wirklicher geheimer Rat Viktor Baron Hein der Regierung in Krain als Landespräsident vorgestanden, errichten zu lassen.

Mit dem betreffenden Kunstauftrage wurde der heimatliche Künstler Herr Alois Gangl betraut, der vorerst ein Hilfsmodell in ein Viertel der natürlichen Größe zu liefern hatte, das dann auch die Billigung der kompetenten Kreise fand. Nachdem man von der Ausführung des Denkmals in Marmor, wie ursprünglich beabsichtigt war, Abgang genommen hatte, wurde die Ausführung in Bronzeguß beschlossen (1897) und nach einigen Fährlichkeiten (Wahl des Ateliers für die Herstellung des Gußmodells in Überlebensgröße, dann kurz vor Vollendung des Modells in Wien das Unglück der Loslösung einer Stütze und des infolgedessen stattgehabten Einsturzes des bereits Geschaffenen) erfolgte der Guß in tadelloser Weise in der k. k. Kunsterzgießerei, einer Filiale der Berndorfer Metallwarenfabrik von Arthur Krupp.

Nachdem die Platzfrage entschieden war, wurde das Denkmal, das unsern Freiherrn halb als Krieger, halb als Kavalier im Staatskleide darstellt, — den Krieger deutet nur der Küraß und der Degen an, während die übrige Tracht die allgemeine Kavalierstracht der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts repräsentiert — auf dem Vorplatze des Museums Rudolfinum 1903 enthüllt.

Die vom Künstler nach seinem besten Können in Überlebensgröße ausgeführte Gestalt Valvasors mißt 3·4 Meter und erscheint auf einem Granitpostament von 4·2 Meter Höhe, das nur das einzige Wort „Valvasor" in Bronzebuchstaben aufweist, aufgestellt. Diese Aufschrift wurde von der hiesigen k. u. k. Hof-Glockengießerei und Bronzewarenfabrik Samassa in gewohnt tadellosem Gusse ausgeführt und wirkt in ihrer vornehm einfachen Erscheinung in der Tat monumental.

Die Kosten des Denkmals beliefen sich in allem auf 31.000 Kronen, wozu der Staat die Summe von 24.000 Kronen votierte, die restierenden 7000 Kronen wurden von seiten der Krainischen Sparkasse, die auch hier, wie immer, wieder fördernd eingriff, von der Stadtgemeinde Laibach und

von einigen privaten Verehrern Valvasors, vom Herrn Fabrikanten Andreas Gassner in Neumarktl und der mehrgenannten Frau Josefine Hotschevar in Gurkfeld aufgebracht.

Denkmäler in modernem touristischen Sinne wurden unserm Freiherrn in der Benennung einer Schutzhütte auf dem Stol in Oberkrain als „Valvasorhütte", in der Bezeichnung Valvasorwand in der St. Kanziangrotte bei Triest gewidmet, während die Stadt Laibach den schönen Platz vor der altehrwürdigen Kirche des hohen Deutschen Ritterordens als „Valvasorplatz" bezeichnete, nachdem der vorher kurze Zeit so benannt gewesene Platz angesichts des nach dem Erdbeben von 1895 demolierten ehemaligen Lyzealgebäudes auf den Namen des slowenischen Dichters und gleichfalls Historikers Vodnik umgetauft worden ist.

Und um ein Denkmal nicht zu vergessen, wohl eines der schönsten, das unserm edlen Freiherrn auf literarischem Gebiete errichtet worden, ist das Denkmal, das ihm, dem Hochverdienten, ein nicht minder Hochverdienter auf dem Felde der heimatlichen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung, das ihm August Dimitz, der leider allzufrüh aus unserer Mitte Entrissene, in seinem gleichfalls monumentalen Werke „Geschichte Krains"[543] errichtet hat, in welcher der geistvolle Verfasser eine eigene Abteilung, die Schilderung der Zeitepoche des Wirkens und Schaffens Valvasors mit dessen Namen benannt hat — ein herrlich Denkmal für die spätesten Geschlechter! — mit der Überschrift: „Valvasors Kulturepoche in Krain."

[543] Geschichte Krains von August Dimitz, IV. Band, Seite 35 ff. — Laibach 1876, Druck und Verlag von Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Anhang.

Aus dem Testamente des Johann Baptist Valvasor 1581.*

Nach dem in der Übung der Zeit gelegenen frommen Eingange, mit der Anrufung der heiligen Dreifaltigkeit und der Betrachtung über die Hinfälligkeit des Lebens und einigen persönliche Verhältnisse betreffenden Bemerkungen, so daß er von Jugend auf durch emsigen Fleiß, harte Arbeit und mannigfache Gefahr sich ein Vermögen zusammengebracht, erspart, gewonnen und zum wenigsten Teil ererbt, verordnet er seinen letzten Willen in 16 Punkten. Punkt 1: die Beisetzung seines Leichnams an der Seite seiner vor ihm verstorbenen ersten Frau Emerenzia, geb. Khislin, in dem Spital zu Tüffer. Punkt 2: seiner ältesten Schwester Surmonika in Unser Lieben Frauen-Kloster zu Elison in Bergamasco 1000 venedische Dukaten zu 6 Pfund und 4 Schilling. Punkt 3: den fünf Söhnen seiner Schwester Katharina Moscon, seinen „Vettern" Joannes Alexander, Innozenz, Peter, Michael und Marx Anton Gebrüdern Moscon seine väterliche Erbschaft zu Telegat (in Bergamasco) samt dem, was er selbst „dazu gebessert und erkauft". Punkt 4: seinen Vetter Innozenz, den er von Jugend auferzogen und bestens hat lernen lassen, dem er auch die zwei Herrschaften Tüffer und Gonobitz etliche Jahre lang ohne einige Raitung (Abrechnung) überlassen und der sich dann gerühmt, er bedürfe seines (des Oheims) „Guts und Armuthey" nicht, schließt er von weiterer Erbschaft aus. Punkt 5: dem Alexander Moscon, dem ältesten der Brüder, vermacht er von allen Gütern in diesen Landen und in Bergamasco und auch von dem Geld, das zu Venedig bei dem Herrn Moffetten liegt, 10.000 fl. rh., jeden Gulden zu 60 kr. gerechnet, und auch in der Stadt Pettau den Hausgarten und die Wiese. Punkt 6: die Herrschaft Thurn am Hart mitsamt dem Pfandstück Tüffer und auch den Sitz und Festen Sperkenthurn in Bergamasco, die Summa Gelds zu Venedig bei Herrn Moffetten, bares Geld zu Thurn am Hart, ungefähr 10.000 fl. rh., verbriefte und unverbriefte Schulden, Silbergeschmeid, Kleinodien und nichts ausgenommen,

* Landesarchiv in Graz.

den drei Vettern: Peter, Michael und Marx Anton Moscon Gebrüdern, sollten Peter und Michael nicht im Lande bleiben wollen, solle sie Marx Anton gebührlich abfertigen. Punkt 7: „aus sonder bewegens und erheblichen Ursachen, die zu erzälen unnoth sein und aus guten Willen dem Marx Anton 10.000 fl., dem Michael 5000 fl. rh. zu 60 kr. gerechnet." Punkt 8: „wie wol ich meiner Schwester Elisabeth sel. gelassenen Enkel Simon Skaromuzen und seinem Vetter bis dato 2000 fl. rh. und mehr als ich zu thun schuldig gewesen wäre, geben und aber alles übel angelegt habe, nichts weniger schaffe ihme aus freien willen und gar kein Gerechtigkeit (Recht) 500 venedische Dukaten zu 6 Pfundt und 4 Schilling, damit soll er durch meine drey Vettern gegen einen genugsamen verzicht völlig abgefertigt sein und mag sich daran überflüssig genügen lassen." Punkt 9: verschafft er seiner Frau Mutter sel. Bruders Enkel, namens Schout Muschkon, „wegen vilfältiger zueinander erwiesener freundschaft 500 venedische Ducaten zu 6 Pfundt und 4 Schilling, die ihm mit ersten bezalt werden sollen". Punkt 10: schafft er des Engelin Franz Töchtern als seiner Frau Mutter Schwester Enkelkindern, „wann die Ehrlich, Christlich und ehelich verheirath werden, zu ihren hochzeitlichen Freuden einer jeden 100 Kronen in Gold". Punkt 11 (enthält die Bestimmungen für den Großvater unseres Johann Weikhard und lautet wie folgt):

„Zum Elften: Nachdem Jeronimo Vavasor gleichwol meines Namens und aber in der Blutfreundschaft mir gar nichts verwand noch befreind ist, um daß Er aber bey mir etliche Jahr lang treulich vnd fleysig gedient und mir hievor in etlichen meinen von Gott geschickten Leibs Schwaheiten und anietzo Embsig und mit besten Fleiß außgewart und meiner gepflegt hat, wie ers dann noch thun soll vnd wird, derohalb und sunderlich, daß mein Namen der Vavasorn in dieße ihrer fürl. Durchl. etc. Erblanden erhalten werde, so schafe ich ihme und seinen Erben aus freyen wohlbedachten Mueth, auch bey guter Vernunft und Sinnen die Festen Gollnegkh an der Muday gelegen mit samt allen Vorrath, Fahrnuß, Vieh und anderes so jezt dabey ist, nichts davon ausgenohmen und auch die Herberstanerische Gült mit samt derselbigen zugehörigen frey eigenthumlichen und bekannten Gütern, wie ich die an mich erkauft habe. Mindert noch nichts ausgenohmen in hernachfolgenden Bescheidenheit nemlich, daß Er sich im land oder außer des Landts verheirathen möge und doch im Land wohne, da es sich auch nach dem Willen Gottes begäb, wie ich den zu Gott verhoffe, daß Er eheliche Leibs Erben Mannsstammen bekomme, so sollen ihme obgedachte meine 3 Vöttern Peter, Michael und Marx Anton noch zehen Tausend Gulden rh. Baar geld

ausrichten und erlegen, damit soll Er und seine Erben mit vermachen, verschaffen und in ander Weeg zu thun und zu handeln als mit andern ihren frey eigenen güttern Fug, Recht und Macht haben ohne meiner Erben und Menniglichs Irrung, Hindernuß und Widersprechen. Meine Erben sollen ihme auch die Kauff und Lehensbrief darüber lautend unvermölligt auch treulich und ungefährlich, was derzu gehört, einhändigen und zustellen."

Punkt 12 betrifft die Spitalsbesserung in Cüffer. Seine Vettern Peter, Michael und Marx Anton sollen ihm und seiner daselbst bereits bestatteten ersten Gemahlin ein „ehrlich Epitaphium aufrichten lassen". Dann heißt es weiter: „Und weil dann bey solchem Spitall der armen Leut so gar wenig eingenomben vnd unterhalten auch die verstifften Spitalgüter mehres theils zu dem Priester (die sich Nunmahlen Spitalmeister zu nennen schamen) eigenen nutznießen und ergerlich verschwendt werden, darob sich viel Leute ärgern und nicht viel in dergleichen Spital stiften wollen", was er sich zu Herzen geführt; „auf daß aber nun hinfüran vmb so vil mehr presthafftige vnd zu disem Almosen würdige Spitaler angenomben und erhalten werden mögen", verordnet er zu solchem Spital „sein vier frei eigene und bekannte Huben und Unterthanen zu Laak bei Ratschach und ihre Hubdiensten sammt allem und jeden derselben gerechtigkeiten an und zugehörungen zu hauß und feld nichts ausgenomben vnd insonderheit 200 Pfundt Herrengülts". Punkt 13: „schaffe in das Burgerspital zu Gurkfeld zweihundert Gulden rheinisch, dieselben sollen Sye (die Vettern) dem Spital und armen Leuten zu Guten auf einliegend Stuck anlegen, ich will und ermahne auch, dieselben gestifften Güter nit mißbrauchen, sondern mehr arme Leuth und mit besserer Auswartung einnehmen und unterhalten, auf daß man christliche Ursach habe, dergleichen Almosen und Spital zu stiften." Punkt 14 bestimmt seinen drei „Mahmen" Cassandra, Elinita und Elisabeth leiblichen Schwestern (der Brüder Moscon), obschon er ihnen „zur Einrichtung ihrer ehelichen Hauswirtschaft" mehr als er schuldig gewesen, in barem Gelde dargeben, daran sie sich auch ganz wohl begnügen möchten, nichtsdestoweniger einer jeden 100 Kronen in Gold, die ihnen die drei Brüder entrichten werden. Punkt 15 erklärt, „wie wol des Namens der Vavasoren allenthalben in Wälschland viel seynd", aber keine ihm in der Verwandtschaft so nahe, daß sie vor den von ihm eingesetzten Erben ein Vorrecht oder irgend einen Anspruch hätten, nichtsdestoweniger schaffe er aus „freiem und gutem Willen und gar keiner Gerechtigkeit (Recht)", „allein denen so in Flökhen Celegat", allda er geboren, wohnhaft seien, zu freier Gab „200 Venedische ducaten zu 6 Pfundt und 4 Schilling", die ihnen durch die drei Vettern bar erlegt

werden und die zwischen einander teilen sollen. Punkt 16 lautet: „Zum Sechzehnten und Letzten. Nachdem mir meine armen Unterthanen bey allen dreyen Herrschaften am Getreid, auch Zinß und Steuer einen ansehnlichen Rest zu thun schuldig sein, denselben will ich ihnen um Gottes Willen völlig nachgelassen und geschenkt haben", „den andern Unterthanen aber, die mir nichts schuldig sein, will ich Jedem des Jahrs nach meinem Abgang halben Theil seines Hubzinß Gelds nachgelassen und geschenkt haben". — Dieses Testament datiert: Thurn am Hart, 2. August 1581, und erscheint gesiegelt und gefertigt von Johann Baptista Valväsor, dann von den erbetenen Zeugen: Christoph Freiherr zu Auersperg, Wilhelm von Lamberg, Herr zu Savenstein, Franz von Scheyer (von Cillia), Niclas von Banhaimb (Bonomo) zu Wolfsbühel, Vicedom in Crain, und Caspar Mauritsch zu Maßburg, f. D. Landrath in Crain (die beiden noch erbeten gewesenen Zeugen: Franz Gall von Gallenstein und zum Lueg, Inhaber der Hauptmannschaft Rain, und Christoph Räz, Inhaber der Herrschaft Hörberg, waren zur Unterfertigung nicht erschienen).

Supplik der Frau Anna Maria Valvasorin und ihrer Schwester geb. Freiinnen von Rauber an Seine Majestät und deren Erledigung 1639.

Allerdurchleichtigister, Großmechtigister vnd vnüberwindlichister Römischer Khayser.

Allergnädigster Herr vnd Landtsfürst. Regina Dorothea Raspin und Anna Maria Valvasorin weillendt Georgen Raubers nachgelassenen Eheleibliche Töchter haben bey E. Khay: May: wider einem zwischen Ihrer Muetter Dorothea und Johann Ekhinger Rhoo als respective nothgerhabin vnd verordneten Curatori dann weilandt Hannß Friedrichen Rauber, an St. Ägidytag des 1619 Jars aufgerichten, durch das Schranengericht in Crain, Confirmierten Vertrag Copialiter sub A. hiebey mit ihren sub Nr. 1 beygeschlossenen Suppliciern, aus nachvolgenden Ursachen, vnd ratione enormissimae laesionis restitutionem in integrum allergehors. gesuecht vnd gebetten, vorwendent, daß durch angezogenen Vertrag, Inen anstatt der abgeledigten vnd von Hans Fridrichen Rauber Iren gegenthaill selbst gestandenen in dem vilerhalten Vertrag specifice eingefierte der 8978 fl. 40 kr. schuldige Summa, neben ainliff Jarigen genuß vnd Gerhabschaffts praetension mehrers nit allein 220 fl. 20 kr. zuegeaignet worden, welche 220 fl. 20 kr. hernacher zwischen ihnen Raubern und obberuerte ihre Gerhabin vnd Curator getroffener abraittung verschwunden, vnd die Supplicantin mehrgedachten Hanß Friedrichen Rauber 2519 fl. 18 kr. schuldig verblieben, da Ihnen doch wegen des abgenombnen genuß, entrattung vnd Interesse vermög der sub C beygelegten specification vber m/50 fl. gebürth hetten vnd dise sey die Ursach, warumben erst post mortem patris Hannß Friedrich Rauber sich zu weillant Adamen Raubers verlassenschaft für einen Erben erklärt vnd wegen der Lambergerischen schuldt der 3500 fl., die man in anderweeg salva substantia bonorum woll zallen khonnen, disen vertrag zu seinem sin gerichtet habe, zu deme weren Ihnen nit allein die obeingefierte m/50 fl. verschwunden, sondern auch weinegg*

* Schloß Weineck in Unterkrain.

entzogen vnd mehrgemelt Hannß Friedrich Rauber ihnen zum Gerhab verordnet worden, Bitten derentwegen, weillen die laesio manifestissima mehrbenanter Rauber propter titulum affectatum suspect, daneben seine Khinder beraicht vnd Sie Supplicantinnen am Betlstab khomben, Sye für alle Ihre praetensiones nichts empfangen, ihnen bey dem abgestorbnen curatore ordinarium remedium abgengig vnd Sye dise restitution infra tempora legitima l. fin. (de tempore in integ. restitu) angesuecht, Euer Khay: May: geruheten Sye wider den obberuerten Contract allergnädigist zu restituiren; die vnd andere mehr ad consequendam restitutionem wider den angezogenen decreto judicis approbirten Contract von denen Supplicantinen eingewente vnerhöbliche motiva thuet das Schranengericht in Crain auf vorgehunde gegenthaillische vernembung, mit nachvolgenden rationibus refutiern, daß der in dem 1619 Jar zwischen der Supplicantinen Muetter und Nothgerhabin vnd dero Curatoren Hannß Eckhinger Rhoo, dann der Beclagten Vättern Hannß Friedrichen Rauber aufgerichte vnd propter enormissimam laesionem in obeingefierter restitutionsschrifft angefochtene Vertrag cum consensu judicii durch ansehenliche, vernünfftige Comissarios tractiert, darinnen Georgen Raubers, als der Supplicantinen Vatters bey Weinegkh gehabte praetensiones vleissig vnd specifice examiniert, verglichen vnd auf des Schrannengerichts ratification remittiert, vnd von demselben, als ein denen Rauberischen Pupillen nuzliches werkh cum causae cognitione, approbiert, auch von den 1619 Jar biß auf das abgewichne 1638 Jar darbey vnverbrichig gelassen worden Et cum lites transactionibus finitae, ne quidem imperiali rescripto resuscitandae sint, die allegierte enormissima laesio aus dem vber beede guetter allegierte bestandt anschlag vnd die auf 900 fl. außgeworfne Järliche ertragnus, darumben nit zu finden, daß der halbe thaill des genus crafft aufgerichten Thaill libell, der Beclagten Öhn Adamen vnd consequenter Iren Vattern gebürt vnd destwegen die Rauberische Töchter nit auf die 16500 fl., sondern allein auf die halben theill des Bestandt anschlags mit 4950 fl. von den Ainliff Jarn die Raittung machen muessen, dauon auch die vndterhaltung ihres Vatters in pupillari statu abzuziehen, das übrige als lang obbemelter Georg Rauber in possessione weinegkh gewesen, nit zu raithen ist, über dises die beschaffenheit des Georg Rauberischen Verlaß, inmassen nach Ime allein 40 kr. gefunden worden, wegen der Lambergerischen Gerhabschaft Raittung vnd anderer Creditoren, in ainem solchen standt gewesen, daß die Nothgerhabin vnd Curator, das bey weinegkh, wegen der Rauberischen praetension vnd an sich abgeledigter schuldtbrieff habende Pfandt Jus angreiffen, vnd denen Rauberischen periclitirunden guetter in

vermanglung ander mitl, cum consensu iuditij zu hilff khomben muessen, daß mehrgedachter Georg Rauber bey Weinegkh khein aigenthumb hat praetendieren khönen, sondern Adamben Raubers Erben befuegt gewesen, gegen ablegung seiner ansprach, Ihme vnd seine Erben, wie beschechen, abzufertigen, die Töchter bey demselben als einem Manstämblichen lehengut („Lechengueth") khein Jus derzeit praetendieren khönen, die von denen vermainten persuasionibus und circumventionibus, auch weiblicher schwachheit hergenombene vermuetungen nit probiert, sondern bloß wörtlich vorgetragen worden, auch kheine laesion beybringen, ja propter integritatem der Herrn Commissarien das gegenspill, daß alles ehelich, ehrlich, recht vnd rödlich zuegangen, zu praesumiren, die solang gestandtne vnd guetwillig nachgesehne gerhabschafftsraitung bey verlohrnen vnd cassierten Schrifften derogleichen importanz nit sey, daß Sie Commissiones, causae cognitiones vnd transactiones auch gerichtliche ratificationes aufheben sollten, die tempora restitutionis allberaith vberflüssig verstrichen, auch nit billich, daß die pacta Conuenta und transactiones, auch von iedermeniglich auctoribus Judicy cum decreti interpositio et confirmatio omnem dolum excludet, beuorab weillen man nit von Stegreiff aus, sondern wie der aus dem Prothocoll sub B. gezogne eingefierte extract selbst ausweist, fein langsamb darmit vmbgangen vnd offt vnd vilmals desthalben vors gericht khomben, verschimpfft worden, Auß wellichen vrsachen mehrwollgedachtes Schranengericht in Crain mit ihren in sachen abgeforderten räthlichen voto dahin schliesset, daß die Supplicantinen, welche Iro Frau Muetter 12016 fl. zu Ihrer abfertigung tacendo ziehen lassen vnd Iren Juri, wann Sy ainiges gehabt hetten, guetwillig renunciert von der angesuchten restitution abgewisen werden möchten, vnd weillen sowol aus denen actis, als Herrn Landtsuerweser vnd Schrannengericht in Crain, in sachen eingewendten bericht, vnd motiuis, ainiche angezogne laesion Probiert, der angefochten Contract bono ordine aufgericht, billichermassen à competente Judice approbiert, vnd ratificiert worden, et cum nullus esset litium finis si a transactionibus bona fide interposibi facile discederetur Also wollen Wür vns mit dem obuerstandenen Räthlichen uoto consimiliter vergleichen vnd zur abweisung allergeh. gerathen haben; dises iedoch ohne wenigister maßfürschreibung Euer Khay: May: sich Regierung in allervndtrthenigkheit empfelchendt, Gräz den 9 Juny Ao. 1639.

(Rubrum:) Decret das Regina Dorothea Raspin vnd Anna Maria Valuasorin weill. Georgen Raubers nachgelassene Ehelaibliche Töchter contra weil. Hans Friedrichen Rauber Erben vnd Pupillen dahin restituirt worden, das Sy die anziehende laesion Rechtlich Clagen vnd docieren mögen.

16 Juny 1639.

Der Röm: Khay: auch zu Hungarn vnd Behaimb Kön. May. vnseres allergnedigisten Herrn vnd Landtsfürsten von deroselben I. Ö. Regierung in aller vnterthänigkheit zu übergeben.

Die H. Geh. Räthe wollen die Supplicantinen auß erheblichen Ursachen dahin restituirt haben, daß Sy Ir anziehende laesion Rechtlich clagen vnd dociren mögen Ex Cons. Sacr. Caes. Maj intimo 18 Juny 1639.

U. Häring m/p.

1 July 1639.

Regina Dorothea Raspin vnd Anna Maria Valuasorin geborne Rauberin contra weil. Hanns Friedrichen Rauber Erben vnd Pupillen pro restitutione ad versus transactione.

Fiat vnd die Notturfft resoluirtermassen außzufertigen den 1 July 1639.

H. A. Liechtstock m/p.

Grazer Statthalterei Expeditum 1639 Juli Nr. 1.

Briefe Johann Weikhard Valvasors an die Royal Society 1686 bis 1688.

Über seine Erfindung des Feingusses.

Wagenspergi in Carniolia 39 (sic!) augusti st: nouo 1686.

Perillustris Nobilis Domine D'e cui ad seruitia semper paratus.

Penes seruitia mea certiorem facio Dominationem Vestram me his diebus summo gaudio percepisse litteras mihi ualde gratas Londini 3. iuny st: uet: datas, perueniebant quidem iam ante quatuor septimanas in absentia mea, dum absens fueram aliquot septimanis, ex quibus primo laeto animo percepi, me esse tauquam indignum susceptum â Regia Societate in confraternitatem eiusdem Societatis, ut possim inposterum me gaudere titulo ut Socius Regiae Societatis, pro quali magna gratia summas ac maximas ago gratias, et seruus permaneo Societatis Regiae in aeternu(m) obligatissimus, utinam possem illi quid inseruire ex fidelissimo corde perficiam, modus meae inuentionis fundendi statuas ex metallo tenues qualem iussit Societas Regia ut mitterem, hic est, primo ex bona argilla, quæ constans est in igne et quæ sic condo et conde faciendo non rumpitur, facio talem figuram, siue statuam qualem cupio habere, cu(m) sit opus benè siccum, tunc hinc inde facio parua foramina et non profunda prout deniq'(ue) opus magnu(m) nel paruu(m) est, et intropono particulas metallicos, ficulæ quod rotas uel rotundos perinde est ut lit: *a.a.a.a.a* istæ particulæ sunt usui ut nucleus et mudellum non se attingant uel simul cadent sed semper constanter et firmiter permaneant quando cera efluit, tunc cu(m) scalpro ferreo siue cultrô depono totius statuæ crassitiem, id est tantum rodo uel depono ubiq'(ue) argillam qua(m) crassam cupio habere statuam, postea circumfacio ex tegulis siue latcribus quasi foucam pro faciendo igne carbonum ut exurat seu condefaciat nucleus, cum postea sit frigefactus, tunc ubiq'(ue) ungo nucleum (nucleum) semper uoco illam primam statuam ex argilla factam cum terra

siue colore quô figuli in germania utuntur, quando in aliquo cubiculo fornacem ex testis ponunt, et illam argillam penes testas est ungunt siue pingunt, est color sicuti plunbu(m) marinu(m), quod galicè plomb de mer dicitur quô pictores ad designandu(m) supra chartam utuntur, qui color cu(m) pane iterum deleri potest, eiusmodi est iste color attamèn non iste, sed quasi talis, qualem cu(m) aqua misceo et inungo ubiq'(ue) nucleum, quia supra hanc terram siue colorem libenter metallu(m) fluit, dantur quidem etiam aliae argillæ siue colores supra quos libenter metallum fluit, sed ego semper supra dictô usus sum maximè ad tenues statuas, puto etiam esse bonum, si cum aqua, in qua esset salormoniacum uel borax solutum, inungeretur, sed ego non probaui, sed proximà uice faciam experientiam, hoc facto ubiq'(ue) pono ceram ordinariam luteam in qua tamen multum sit picis siue rasinæ (quia quando cera in qua pix est, exuritur, tunc multu(m) fumat, et ille fumus ubiq'(ue) in mudello adhæret et per illum fumu(m) libenter fluit metallum, uti expertus sum) tantæ spissitudinis prout uolo opus habere crassum uel tenuem, et formo figuram siue statuam optimè, notandu(m) est quod illæ iam prius impositæ particulæ metallicæ debent esse cu(m) cera æquales, ut eas postea mudellum attingat, hoc peracto pono hinc inde supra hanc statuam ceream paruas particulas ex cera factas, quos uoco canales paruos uti lit: *c.c.c.c.c.c* ut ueniant usq'(ue) ad canales magnos *d.d.d* hoc facto circumpono ubiq'(ue) bonam argillam quæ siccando et candefaciendo non rumpatur et cu(m) hoc mudellum sit factum (hoc uoco ego semper mudelum) tunc pono canales magnos ex cera factos perpendiculares et transuersales prout opus est, uti lit: *d.d.d* tot quot opus est secundum iudicium meum, ad istos magnos canales debent omnes illi parui canales ire, ut in fusione per hos et illos metallum facilè fluat, isti magni canales superius id est supra statuam simul conueniunt, ita ut superius unicum foramen uti lit: *e* sit, in quo funditur metallu(m) et necesse est ut statua habeat unum uel duos canales ut lit: *f.f,* ex quibus aër exit, quando funditur, inferius in pede uero debet habere unum uel duo foramina uti lit: *g.g* ut canales magni et statua cerea simul concurant, quando postea mudellum condefit uel exuritur, ut per illa foramina cera tam benè ex statua quam ex canalibus effluat, quando sic canales magni facti sunt, tunc opportet iteru(m) illos cu(m) argilla bona obducere, ego semper mudellu(m) cu(m) filo ferreo hinc inde ligaui

siue circum uolui et iteru(m) argilla(m) supra posui, et cu(m) hoc mudellu(m) sit bene siccu(m) tunc condefacio et exuro sicuti prius nucleum (est quidem hic tam bene nucleus, quam' mudellum simul ego prima uice, quando probaui modu(m) istu(m) meum una uice simul nucleum et mudellum exussi, sed omnes particulæ illæ metallicæ fluxerunt, tamen Deo volente bene successit opus sed cu(m) magno meo timore et periculo, sic postea semper nucleum prius exurebam, ut postea mihi non opus fuit tam fortem ignem dare ad exurendu(m) siue candefaciendum mudellum, si uero statuæ paruæ erant unius uel alterius pedis geometrici tunc unâ uice simul exussi et non feci illa inferiora foramina *g.g* sed inuertebam mudellum, ut effluxerat cera per canales *f.f* et *e*) et cum exuritur mudellum tunc obturo cum argillâ illa inferiora foramina *g.g* hoc peracto ubiq'(ue) circu(m) et circum mudellum fouea obturatur uti mos est in fundendis campanis et alijs, metallum uero oportet, ut benè ac optime sit in fluxu, si uero statuam paruam unius uel alterius pedis fundo, cuius mudellum manibus tractare possum, tunc facio et fundo prius statuam ex cera concauam tantæ spissitudinis uti uolo, tunc facio canales supra ex cera illas paruos et magnos, uti supra dictu(m) est, hoc facto pono hoc integrum in materia(m) liquidam ex gipso et puluere tegulino siue laterino et aquâ communi factam, uti non dubito quòd modus ac (?) in gipsum fundere metallum sit Londini benè notus, ideo non opus est illu(m) hic scribere, sed si facio tenuissimas figuras, tunc accipio cuprum siue aurichalcum, et cum bene in fluxo sit tunc intropono multum de Zincco (est vero Zinccum mineralis materia quasi morcosita siue Wismutum gallice dicitur du sinc où du zinc et sine hoc non succederet bene opus si nimis tenuè esset, quia expertus sum aliquoties hoc minere libertissime fluit, et facit pulchrum metallum sicuti aurum) pondus uero certum nunquam obseruaui, si plus de Zincco posui tanto melius fuit, ad paruas et tenues figuras posui aliquando plus qua(m) tertia(m) partem Zincci et cu(m) hoc factu(m) sit, tunc depono mudellum et abscindo â figura omnes illos paruos canales (et mundo ac rodio figuram, et ex inferiori parte paulatim effodio nucleum cu(m) instrumento aliquo ferreo) et illi canales magni et pauci sunt repleti metallo qui seruantur iterum ad alium usum, in quibus multo plus est metalli quam in statua, quia si tenuiorem statua(m) facio tunc plures canales debeo facere, sic si uilior statua

tanto ponderiosores sunt canales siue metallu(m) remanens, et quando facio tale opus tunc prius de illa cera cu(m) pice mixta accipio paruam particulam et pondero eam, supra illa(m) modellu(m) facio, et introfundo tale metallu(m), de quo opus uolo facere, tunc post fusionem metallum pondero et computo proportionem metalli et ceræ, et cu(m) opus postea magnu(m) facio, tunc obseruo pondus ceræ acceptæ tam pro figura qua(m) pro canalibus, et sic scio quantum circiter oportet habere uel fundere de metallo, et hic est modus meus â me inuentus fundendi statuas tenues et taliter mihi semper felicissime successit opus, ultra novem pedum geometricorum altam quidem nullam feci statuam, sed Deo iuuante mihi fido tali modo una fusione maximam quam quis cuperet, statuam fundere, si Deus mihi prolongabit uitam, et si meliora tempora ratione nostri vicini scilicet turce, erunt, tunc fundam ex metallo una fusione Imperatorem nostru(m) Leopoldum I sedentem supra equu(m) multò vitæ majorem, de hac re iam fui cu(m) provincia ratione impensorum in tractatu et si istae molestiæ turcicæ non uenissent, iam fuisset opus factum. NB: pro paruis figuris est notandum, quòd in cera alba uel lutea non bene possit formari figura propter radios et reflexiones, sic accipio ego ceram albam et ea coquo cum radice tinctoria siue rubia (est radix rubra) et sic tingitur cera, cui admisceo paruu(m) picem et tantillu(m) terebinthinæ et aliquot guttulas olei olinarum et sic fit cera optima pro faciendis paruis figuris, color alius nullus est bonus, quia in effussione ceræ permanet in mudello, quod magnu(m) est impedimentum, et ex alba cera non possunt, illi qui figuras et res paruas ex cera manu formant siue faciunt, quid quam boni facere, sed semper laborant ex cera colorata taliuero suprascriptâ cerâ ego aliquoties cu(m) bono successu usus sum, id est ad paruas figuras et res, sic non dubito, quòd unusquisq'(ue) hunc modu(m) bene intelliget, cui minima praxis in arte fusoria nota sit, si in uno uel in alio non intelligent, uel me non satis explicui, uel fortassis quid ex inconsideratione siue ex præcipitantia non quidem uolenti animo omisi, rogo Dominatio Vestra mihi scribet, tunc statim melius exblicabo. Descriptionem uero lacus Circnizensis manuscriptam omnia quæ ex propria experientia et aliorum audita separatim notata breui mittam, et quoq'(ue) iudicium meu(m) totius operationis huius lacus et petam pro gratia ut illa descriptio (quam mittam) lacus Circnizensis ad acta philosophica inseri poterit, ista præterita

septimana scripsi Venetias D. D. ioan. Höpkins et petij ut digneretur me certiorem facere, an miserit Dominationi Vestræ topographias meas, cum aliis iconibus et Theatro mortis humanæ, quia necdu(m) responsu(m) ab ipso habeo, sed non dubito, quod iam miserit. Si quis amicus ex anglia per prouinciam nostram Carnioliam uenetias, uel uenetiis Viennam in austriam transiret, rogo pro hac gratia Dominatio Vestra uel quisquis alius ex Anglis det ipsi litteras ad me, inseruiam illi laeto ac uolenti animo secundu(m) possibilitatem mea(m). Summas ago gratias pro notificatione illoru(m) arboru(m) mirabiliu(m), quæ etiam certis temporibus uirescunt, sicuti nostra arbor nux iugulans. Sic permaneo

Dominiationis Vestrœ
obligatus
et semper paratus
ad seruitia

Wagenspergi in Carniolia 39 (!) augusti
st: nouo 1686

P: S: Rogo humillimè Dn'atio V'stra mihi proxima uice labacum scribat, si descriptionem lacus Circnizensis uenetias D: Domino Höpkins uel per postam mitterem sicuti præsentes litteras mitto, descriptio uero erit magna quatuor uel ad sum(m)um quinq'(ue) filerarum, cicius veniet si per postam mitto mihi perinde est

Joannes Weichardus Valuasor
liber baro m/p.

Auf der vierten Briefseite, zugleich Kuvert (7 cm hoch, unten durch Aufschneiden lädiert), in der oberen Hälfte rotes Wachssiegel Valvasors, ziemlich gut erhalten (etwas plattgedrückt), $1^1/_3$ cm hoch, 1 cm breit; neben dem Siegel (rechts) die Kanzleibemerkung: „John Weichard Valvasor f. Aug. 29. 1686, read Decemb. 1. 1686. Journall Book R. S. Nr. 8, p. 111. Entred into the Letterbook R. S. Nr. 10, p. 342." In der unteren Hälfte steht die Adresse:

A Monsieur
Monsieur Thomas Gale
Secretaire de la Fraternité Royale
Presentement
par Vienne en Austrice â Londres en angleterre
durch Wienn London in Engelandt

Papierformat: Kleinfolio, 31 cm hoch, $20^2/_3$ cm breit.

Beschreibung des Zirknitzer Sees.

Inclytae ac Venerandae Societati Regali Londinensi in Anglia ad scientiam naturalem promovendam institutae Joannes Weichardus Valuasor Liber Baro Salutem.

Ex obligatione illa sinceroq'(ue) cordis affectu, quo animus meus incredibili in inclytam Regiamq'(ue) fertur uinculô Societatem his incultis paucisq'(ue) lineis nostræ non uile miraculu(m) terrae, Cirknicensem scilicet lacum in nostro situm Carnioliae Ducatu Venerandæ Societati Regiæ patefacere uolui qui, ut miraculum naturæ â quamplurimis quidem sed inexperto calamo tactus, a nullo tamen illorum hactenus radicitus et enucliatiuè descriptus. meminerunt eius fateor geographi, cosmographi, historici, poëtæ et peregrinatores plurimi generaliter tantum, ego uerò ueritatem loqui non erubesco, specialiter et membratim ex propria et omni possibili facta experientia sine minima dilogia brachtilogice (?) descriptum trado.

Hic lacus antiquis erat authoribus lugea palus, modernis lacus lugeus, hodiernis uerò latinis lacus est Cirknicensis, germanis uerò Zirknizer See, et nobis carniolis est zirknisko jesero: cuius deriuatio antiquis nulla, aut si aliqua est, illa incerta, modernis certior, originem enim suam sumit â proximo sibi adiacente Oppido Cirknitz nomine, hoc uero suam traxit denominationem ab Ecclesia Beatæ Virginis Mariæ, quæ primo in deserto, nulla cincta domo erat, iam uerd oppido circumdatur, ædificij huius initium paruum et ideo Ecclesiæ gaudebat nomine, quod Carniolis Zirkuiza est, et sic adiacens lacus Zirkuisko jesero, quod ecclesiasticum sonat lacum iam uero per abusum mutata litera *u* in *n* fit Zirknisko jesero.

Distat â metropoli ciuitate Labaco sex milliaribus germanicis, longus est bonô milliari germanicô, id est uultra quatuor millia passuum geometricorum, dimidio uerò latus id est uultra duo millia passuum geometricorum profunditas eius com(m)unis siue ordinaria decem, minima quinq'(ue) uel sex etiam quatuor uel trium, maior uero sedecim cubitorum nemorosis ubiq'(ue) montibus cinctus, ex parte meridiana et occidentali habet montes prælatos, latos trium milliarium, in longitudinem uerò extendentes in terram turcicam multorum milliarium, quæ nil praeter loca horribilia deserta, saxosa et varijs arboribus plena repræsentant: ex parte uerò orientali et septentrionali adest inter montes et lacus territoriolum angustum

licet utcunq'(ue) tamen amoenum, unô Oppido, tribus arcibus, nouemq'(ue) pagis accolitum, nec non uiginti Ecclesijs ornatum, ut apparet in præsenti ichonographica icone No. 1 â me summa ac possibili diligentia ad uiuum delineata.

In monte jauornikh dicto penes lacum iacente adsunt duo foramina siue profundissima præcipitia, in quibus totâ hyeme permanent multa millia columbarum siluestrium, quæ appropinquante authumno intrant, adueniente uere exeunt, nutrimentum earum in his speluncis est incognitum, credo tamen esse arenam salnitrosam. in altero uerò monte Sliuenza habent sagæ suum saboth seu congregationem, ut creditur, quia sæpius uidentur luminaria in forma scintillarum hinc inde uolantia et saltantia: in apice seu accumine huius montis est cauerna incognitæ profunditatis, ex qua halitus subterranei sæpissimè ascendunt causantes incolis noxias tempestates, fulgur, tonitrum et grandinem, ideo hæc cauerna anuuatim â clerô Cirknizensi processionaliter cum magno concursu hominum huc uenientium die lunæ pentecostium exorcismis consuetis benedicitur.

Intrant hunc in lacum constanter fluuij, quorum duo minores bellebrech et tresenz nomine, tertia est scaturigo obérch nominata, ex qua multum aquæ cum magno impetu exit et in lacum decidit, quarto influit riuus utcunq'(ue) magnus Sterberziza, quinto similiter riuus lipsinziza, sexto taliter riuulus seromschiza septimò parimodò riuulus martinschiza ex rima saxea scatens ac uultimò riuus sat magnus cirknizerbach nominatus.

Cum uerò lacus iste ubiq'(ue) montibus cinctus et exitum nullum habere potest, ideo natura tribuit ipsi duos oculares exitus nimirum duo antra saxea Velka Karlouza et mala Karlouza nominata, per quæ fluit lacus in montem (alium uerò occultum exitum subterraneum postea ostendam) haec duo antra unacum subterraneo exitu procul dubio sub terra simul concurrunt (ut postea probabo) qui percurso semi milliaris germanici ex altera parte montis prope sanctum Cantianum uti in icone No. 2 â me ad uiuum uidetur delineata, in loco deserto ex spelunca saxea lit: *A* exit lacus et nominatur ab accolis jesero id est lacus, fluuius iste jesero nominatus utcunq'(ue) magnus lit: *B* emerso semiquadrante milliaris fluit in cauernam saxeam sat amplam lit: *I* et sic fluit quietè per montem in longitudine unius bonæ emissionis tormenti brachialis, post prædictum tractum exiens, ex altera parte montis fluit per territoriolum saxeum lit: *m.m* intrat in grottam siue speluncam lit: *c*,

in qua post quinquaginta passuum potest dici, siste viator, non plus ultra, quia amplius nec quietè nec pacificè fluit, sed fluuius iste summo strepitu et fragore multum inclinatus in descendentem canalem saxeum præcipitatur, ultra nec mihi, nec alijs eum prosequi licuit: usq'(ue) ad istum descendentem siue inclinatum canalem cucurri ego solus 7 iuny St. N. anno 1678 cum exigua nauicula piscatoria per cauernam siue montem lit: *I* et per grottam siue Joveam lit: *C* usq'(ue) ad supradictum canalem siue unica commoditate cum periculo cum cauerna sat ampla sit.

Supra cauernam id est supra montem lit: *I* stant duo Ecclesiæ una maior, alter minor, cum unâ domo, maior lit: *F* est Sancti Cantiani minor uero lit: *E* Sancti Benedicti, lit: *n* est domus custodis Ecclesiæ, lit: *G* est via ad Ecclesiam, sciendum est, quòd uallis sit profundissima, in quâ fluit fluuius jesero lit: *B* territoriolum lit: *m.m* est planum et saxeum in forma ouali tamquam altissimô propugnaculô ita ubiq'(ue) cinctum lit: *K.K.K* ut impossibile sit cato exire nisi ex unicâ parte retrò siue infra domum custodis ecclesiæ licet et homini deorsum et sursum sed non sine periculô uitæ ire, cum uia ita arcta sit, ut in aliquibus locis uix trium aut quatuor digitorum larga, et ubi largissima uix semipedis geometricis sit, cum anno 1684 28 decembris st: N: cum uno peregrinatore gallo iacques senebier huc uenerim, non habens nauiculam in qua potuissem ipsum ducere per montem et in grottam lit: *C* uenire, descendimus per supradictam uiam periculosissimam, peruenientes deorsum non potuimus in grottam lit: *C* intrare propter nimiam aquam redeuntes et intrauimus cum magna difficultate per unum quasi perpendicularem profundum et angustum spiroculum lit: *D,* et sic peruenimus in grottam maiorem maximo templo, per quam fluuius jesero fluit, in illa uariæ figuræ lapideæ â natura elaboratæ, uariaq'(ue) antra, foueæ, grottæ et similia hinc inde apparent, ultra ipsum ducere hoc tempore non potui, quia tunc magnus fluuius jesero nostrum erat impedimentum penes quem alias itur accensis facibus per certum angustum foramen, et uenitur iterum ad fluuium currentem penes quem itur per modicum tempus, tunc permittitur fluuius et est uia ad leuam manum ubi itur per uiam seu foramen longum et angustum quasi per unum canaliculum sat longum et ex una cauerna siue grotta in aliam et est in una cauerna figura siue statua lapidea, quæ repræsentat unum textorem laborantem et in alio angulo est unum foramen sursum tendens repræsentans

caminum fornacis, in quo quasi lardum, scapulæ, pernæ, forcimina et similia pendent, et quasi naturalia et uera in saxum conuersa, ideo dicunt rustici, quod laborauerit semel unus textor in hoc cauerna (quam habuit pro cubiculo suo) in festo Sancti Cantiani, ob quod peccatum factum malignus spiritus suflauit in eum, et omnia coauersa sunt in lapidem et talem lepidam narrationem multi crediderunt, uti scribit philosophus conradus de meydenberg cum certo cancellario austriaco se uidisse in Carniolia similia corpora â maligno spiritu inhalata in lapidem salsum conuersa hoc quoq'(ue) credidit Sigismundus à Birken in speculo honoris domus Austriae fol. 322 nec non ante: guiliel: Ertl in relationibus curiosis bauaricis fol. siue pag. 13 et quamplurimi alij, qui dicunt hoc fuisse factum anno 1348 in certo terræmotu magnô, in quo montes conciderunt (si natura illusisset ad lardum et forcimina etiam unum cotum credo quod dicerent ignorantes accolae illum fuisse lutheranum comedentem lardum et forcimina die ueneris uel sabatti, et ob hoc peccatum in lapidem conuersum fuisse, iocus iste nec catholicis nec lutheranis sit hic ignominiae) similia concrementa uaria dantur hic in Carniolia in multis cauernis et grottis subterraneis hinc inde in summa quantitate et sil aliud est, quam illusio naturæ, quæ nec habitu diabolico nec terræmotu, sed successu temporis aqua stillante fiunt: obseruaui in cauerna siue grotta lugea* dicta, ubi etiam quam pluriimas figuras natura per aquam stillantem repræsentat, quæ grotta a plurimis peregrinatoribus inuisitur, et multa sua nomina ad figuras illas lapideas scribunt, quæ ante 70 et 80 annos scripta sunt accumine cultri, possunt adhuc legi, etiamsi continuo aquâ stillante madefiunt, sic iudico naturam multo plus temporis quam 300 uel 400 annorum opus habuisse ad perficiendum similia, cum in 70 uel 80 annis uix crassitiem cultri perfecit, non quidem nego me obseruasse in aliquibus locis etiam creuisse lapides huius speciei adiutorio aquæ stillantis 20 annis ferè crassitudinis digiti humani. lapis uero iste est plerumq'(ue) albissimus, durus et aliquantisper perlucidus uti est alabastriter, probaui illum bulliendo in aqua simplici, permansit durus, itaq'(ue) in aqua salsa, dum uero addidi parus salisarmoniaci, fiebat parum mollior, urendo uerò, dum benè ustus esset erat totus mollis et fragilis cinerei coloris, in fractura erat scintillans.

* Lueg.

Vt iterum ad nostrum lacum ueniam, dico, quòd lacus iste ferè omni anno circa festum Sancti Joannis Baptistæ uel Sancti Jacobi, aliquando etiam in augusto deffluit et exsiccatur, repletur uerò iterum plerunq'(ue) in octobri uel nouembri, deniq'(ue) non habet certum tempus, fit quo'(que), quòd aliquando in unô anno bis etiam ter deffluit, uti anno 1685 deffluebat in ianuario, item 15 augusti st: n: incaepit defluere, et octaua septembris totus euacuabatur, hoc anno 1687 ter deffluebat, tunc fit piscatio leuis et quasi inanis, fit quo'(que) etiamsi rarissimè quod in tribus uel quatuor annis non euacuetur uel deffluat, et tunc fit piscatio ditissima: nunquam uerò permanet siccus per integrum annum.

Ius piscandi certô ordine (uti postea dicam) in hoc lacu habent moderno tempore dominia siue arces nimirum

I. haasperg iaonnis Sigisfridi principis ab Eggenberg supremi capitanei in Carniolia, olim quidem spectabat hoc ius piscandi et dicasterium ad dominium seu arcem adlsperg, dum uerò principes ab Eggenberg principi ab Aursperg hoc dominium Adlsperg uendiderunt, pro se obseruarunt dicasterium et ius piscandi et incorporarunt arci haasperg.

II. Steegberg est etiam supradicti principis ab Eggenberg.

III. laas est Francisci Ferdinandi principis ab Aursperg.

IV. Schneeperg est supra dicti principis ab Aursperg.

V. Aursperg est Wolffgangi Engelberti comitis ab Aursperg mareschalli in Carniolia et uindorum marcha.

VI. Sitticium est monasterium monachorum Cisterciensium Ante paucos annos dedit quidem supradictus princeps ab Eggenberg suum ius piscandi monasterio Vallisiocosæ uulgo Freydenthal (sunt monachi Cartusiani) certis conditionibus id est non in perpetuum nec in proprium, cum solus princeps non continuo in Carniolia resideat.

Vasas insulas habet lacus iste tres, scilicet malagoriza et uelkagoriza sunt sine terricolis: tertia uero ad mirum pulchra insula vornek nominata sat magna et elegans, quæ unô pagô quatuor domorum ottok dictô accolitur; supra pagum in periucundo monticulo stante Ecclesia Sancti Primi et Feliciani non parum ornatur insula, terriculæ huius insulæ sat elegantem campum, agros, prata, pabula, lignationem hortos et pomaria deniq'(ue) omnem neccessitatem habent.

Est et pulcherrima peninsula tota nemorosa doruasék dicta: cum lacus sit in plenitudine, et quis in naui huc inter insulam

uornek et peninsulam doruasék uenit, non aliter posterior pars lacus sub monte siti quam portus pulcherrimus apparet.

In superiori parte effluente aquâ apparent pali, est signum olim fuisse pontem, ideo adhuc hodie nominatur pons antiquus.

In inferiori parte prope lacum est magna concameratio saxea Skédnenza dicta, quam ibi in uicinitate pascentes equi et equæ in aestate ob nimios punctiomes et molestias muscarum se ad refrigerandum uisuntur, quia in illa concauitate nulla musca, nec insecta alia propter frigidum aërem permanent.

In hoc lacu multæ sunt foueæ in forma cacabi uel lebetis, quæ non sunt eiusdem profunditatis nec latitudinis, latitudinem habent 20 etiam 60 plus etiam minus cubitorum et profunditatem 8 etiam 20 plus aut minus cubitorum, in fundo habent istæ foueæ parua foramina, in quæ aqua et pisces intrant quando lacus defluit.

Præcipuæ uerò foueæ, in quibus piscatur sunt octodecim sitæ et nominatæ uti in præsenti magna icone No. 1* uideri potest uocantur nimirum: maljobérch, uelkjobérch, kamine, suejnska jamma, uodonos, louretschka, kralouduor, rescheto, ribeska jamma, rethje, sittarza, lipauza, gébno, kotéu, ajnz, zeslenza, pounigk et leuische.

Praeter has sunt adhuc multæ foueæ paruæ sed nullius æstimationis, quia non piscatur in illis sicuti in supradictis.

Dum incipit in iunio, iulio uel in augusto lacus iste euacuari uel deffluere, tunc deffluit intra 25 dies, si nulla magna tempestas interuenit, supra dictæ 18 foueæ semper certo et infalibili tempore euacuantur, hoc ordine.

Dum incipit lacus decrescere, quòd apparet in certa petra seu lapide, hoc indicant incolæ pagi ober- siue seedorff omnibus piscatoribus circumiacentibus â suis dominis ius piscandi habentibus constitutis, isti incolæ ex pago seedorff sunt ordinati, ut attendant non solum ac deffluxum sed etiam supra lacum plenum aquâ, ne quis in eo piscatur, quia nullus audet, piscari in eo dum plenus aquâ sit, sunt itaq'(ue) huius pagi incolæ quasi custodes huius lacus.

I. Fouea malj obérch nominata euacuatur (non est quidem uera fouea uti lebes, sed est terra parùm demissa sine foraminibus ubi magnum gramen et alga crescit et multi pisces inueniuntur) ab initio deffluxionis aquæ post tres dies, tunc dat sígnum ictu campanæ æditimus siue custos Ecclesiæ Sancti Cantiani in pago

* Siehe Abbildung: Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), S. 632.

Seedorff, tunc omnes incolæ huius pagi permittunt labores tam campestres, quam domesticos, et se deuestiunt et currunt toti nudi sicuti sunt de matre nati sine pudore et uerecundiâ iuuenes et senes, fæminæ et uiri ad piscationem, captos pisces diuidunt in duas partes, unam dant principi ab Eggenberg uti domino dicasterij huius territorij, altera pars illis cedit.

II. fouea uelkjoberch tertia die post maljobérch uacuatur, modus et ius piscandi est sicuti in maljoberch dictum est. anno 1685 die tertia septembris st: n: mane ante orteum solis a Caelo ictus tonitru in hanc foueam factus, et erant 65 magni pisces et innumerebiles parui fulmine icti; isti fulmine icti pisces supernatant, et si cito in aliam recentem aquam ponantur recolligentes se reuiuiscunt.

III. fouea kamine decrescit quatuor horis post velkjoberch, in hac fouea tragulatores uulgo perner capiunt pisces tragullâ piscatoriâ uulgo mit Fischpern (qui tragulatoribus cedunt soluto ab unoquoq'(ue) eorum uno floreno principi ab Eggenberg uti domino dominij siue arcis haasperg cuius est dicasterium huius territorij tales tragulatores sunt multi, qui hinc inde in lacu et in parui ualoris foueis pisces tragulâ piscatoriâ capiunt, et unum florenum quisq'(ue) supradicto principi ab eggenberg soluit) capiunt multos pisces et in magna quantitate quidem magnos sed macros et non boni saporis cancros.

IV. fouea suejnska jamma minuitur unâ hora post kamine in qua fouea etiam tragulatores capiunt sicuti in fouea kamine, in qua pariter magna copia cancrorum est sicuti in supradicta fouea kamine.

V. fouea uodonos siccatur quinta die post kamine in hac (et) in alijs sequentibus foueis piscatur sagenâ id est longissimo rete piscatoriô, in ista fouea uodonos habet primum tractum cum rete piscatoriô siue sagenâ princeps ab Eggenberg ab arce haasperg. Secundum tractum habet comes ab Aursperg ab arce Aursperg, tertium iterum princeps ab Eggenberg, quartum comes ab Aursperg, quintum princeps ab Eggenberg, sextum comes ab Aursperg, uulterius piscari non potest, quia aqua nimis diminuitur, et cum nimis magno impetu intrat in foramina (quæ in fundo foueæ sunt) et sic fouea euacuatur, tantô impetu et uelocitate currit aqua in foueam, ut quis eam uelocissimus ueredacius non percurreret et sic absorbentur pisces et aqua. fit sæpius quod uix duos tractus perficiunt, si aliquantisper piscatores tardant ob quam causam inter illos magnae

contentiones oriuntur ad uitendum similia habent signum prope foueam uodonos unum lapidem ribéskekamen id est lapidem piscatorum dictum, quamprimum deffluente aquâ lapis iste apparet, tunc ex antiqua obligatione et obseruatione tenetur princeps ab Eggenberg piscationem huius foueæ incipere, et primum tractum facere, quando nimis magna copia piscium rete concluditur ad ripam uenientes tragulâ rete euacuant, modus iste piscandi est in omnibus foueis.

VI. fouea louretschka semialtera die euacuatur post uodonos primum tractum habet princeps ab Eggenberg ab arce haasperg secundum tractum etiam princeps ab Eggenberg ab arce Steegberg tertium comes ab Aursperg ab arce Aursperg, quartum princeps ab Aursperg ab arce Laas, quintum etiam princeps ab aursperg ab arce Schneeperg. sextum monasterium Sitticense. sciendum est, quod saepius contigit, quod uultimi non possunt suos tractus perficere, si primi parum tardant, quia prius euacuatur fouea antequam uultimi ad suos tractus ueniunt, ideo saepius fiunt contentiones.

VII. fouea kralouduor recedunt aquæ semidie post louretschka, in quâ solus princeps ab Eggenberg ab arce Haasperg uti dominus dicasterij huius territorij habet ius piscandi et nullus alius cum ipso.

VIII. fouea rescheto relabitur tertia die post kralouduor, in qua tractiones siue tractus habent princeps ab Eggenberg et comes ab Aursperg sicuti in fouea uodonos unusquisq'(ue) tres tractus. Anno 1655 (cum antea quinq'(ue) annis consequenter lacus repletus aqua steterat) acquisiuit in hac fouea rescheto princeps ab Eggenberg primô tractu 21 carros siue currus piscium secundô tractu comes ab Aursperg 17 carros. tertium tractum donauit principissa ab Eggenberg (quæ tunc temporis praesens erat) monasterio Sitticensi, quô 9 carros acquisiuit. quot carros in reliquis tractibus adhuc acquisiuerunt non scio. hoc â fide dignis qui in præsentia fuerant percepi. dicitur esse in fundo huius foueæ in foramine ferreum clathrum talem nec inuenire nec uidere potui etiamsi summa adhibita diligentia quæsiui et aspexi, ideo credo esse uerba inania.

VIIII. fouea ribéska jamma retrogreditur cum rescheto, est etiam proxima ipsi, in hac fouea habet ius piscandi solus princeps ab Eggenberg (siue in fouea kralouduor) sed cum haec fouea non sit magnæ æstimationis, tunc princeps semper dedit illam piscatoribus tanquam pro remuneratione eorum industriæ quam piscatores sæpius alijs hominibus uendiderunt pro 8, 10 etiam aliquando pro

12 florenis. ante quinq'(ue) annos uendiderunt piscatores hanc foueam uni uigiliarum Custodi militum (uulgo Wachtmeister) qui in oppido Cirknitz perhijemabat pro 12 florenis et pro uno aureo in specie; supradictus uigiliarum custus octo carros (id est quantum octies unô equô in curru uehi potuit) bonis et magnis piscibus plenos acquisiuit in hac fouea subterranea.

IX. nunuerò dum possessione iuris piscandi principis ab Eggenberg monachi cartusiani in ualle iocosa gaudent, perdita est remuneratio piscatorum, talem monachi siti applicant. Piscatio in hac fouea subterranea est sat curiosa nec non iucunda et fit alio modo, quàm in alijs, quia haec fouea habet in fundo magnum foramen petiosum, per quod facillimè homines accensis facibus descendunt deorsum quasi, in aliquam cisternam sat profundam, inferius uerò sub terra est spatium largum in forma magnæ camerationis, cuius fundum siue pauimentum tanquam cribrum paruis foraminibus plenum, sic aquâ deffluente pisces permanent sine aqua in ista fouea subterranea, ex qua pisces in lineis saccis positi et funi alligati extrahuntur.

X. fouea rethje euacuatur duabus horis post ribéska jamma in hac habet ius piscandi solus princeps ab Eggenberg uti dominus dicasterij, est quidem parui ualoris fouea ista, quia parùm acquiritur in ea, ideo nunc dant talem monachi Cartusiani scholarchæ siue ludimagistro Cirknizensi pro remuneratione, ut attendat ne quis in lacu piscationem aliquam faciat.

XI. fouea Sittarza euacuatur una hora post rethje, in hac fouea habet primum tractum princeps ab Eggenberg ab arce Haasperg, secundum tractum quoq'(ue) princeps ab Eggenberg ab arce Steegberg, tertium comes ab Aursperg ab arce Aursperg, quartum princeps ab Aursperg ab arce Laas, quintum monasterium Sitticense.

XII. fouea lipouza euacuatur quinq'(ue) uel sex horis post Sittarza ius piscandi et tractus in ea habent sicuti in præcedenti fouea sittarza.

XIII. fouea gébno euacuatur têrtia die post rescheto, in qua primum tractum habet princeps ab Eggenberg ab arce haasperg, secundum quoq'(ue) princeps ab Eggenberg ab arce Steegberg. tertium comes ab Aursperg ab arce Schneeberg. quintum monasterium Sitticense. rarissimè uerò piscantur in ea retibus, sed plerumq' permittunt foueam euacuari (quia haec fouea in fundo parua foramina habet, maiora uix sunt crassitudinis brachij humani) ideo permanent magni pisces omnes in fouea, quos diuidunt in partes, et quisq'(ue) suam partem accipit.

XIV. fouea kotéu euacuatur secundâ die post gébno in qua habent ius piscandi et faciendi tractus, sicuti iu præcedenti fouea gébno, et quoq'(ue) permittunt aliquando eam euacuari, et quia hæe fouea kotéu maiora habet in fundo foramina, per quæ consequenter maiores etiam pisces absorbuntur.

XV. fouea ajnz euacuatur quatuor uel quinq'(ue) horis post kotéu, in qua habent ius piscandi et faciendi tractus sicuti in fouea lipauza permittunt aliquando, rarò tamen, eam euacuari, sicut in fouea gébno, et diuidunt pisces, hoc fit solum modo tempore necessitatis, cum necdum in fouea kotéu sunt expediti cum piscatione, quia fouea ista unum utcunq'(ue) magnum foramen in fundô habet, per quod multi magni pisces ab aqua absorbentur.

XVI. fouea zeslenza euacuatur tertiâ horâ post ajnz, in qua ius piscandi et faciendi tractus habent sicuti in fouea gébno, nunquàm permittunt euacuari eam, semper faciunt tractus retibus.

XVII. fouea pounigk euacuatur secundâ die post kotéu, in qua habent ius piscandi et faciendi tractus sicuti in fouea lipauza.

XVIII. uultima fouea leuishe euacuatur tertiâ die post pounigk, id est uigesimâ quintâ die post inchoatum refluxum aquæ siue lacus, in quâ ius piscandi et ordinem faciendi tractus habent sicuti in fouea lipauza. sic uigesimâ quintâ die est piscatio huius lacus absoluta.

ante 17 annos (uti â fide dignis et qui in præsentia fuerunt dictum est) fulmen tempore piscationis inciderat in hanc foueam leuishe, suoq'(ue) uaporoso ac sulphureo præpotenti impetu, quamplurrimos grandes pisces extinxit seu sopiuit, quibus in unum collectis 28 currus impleti fuêre, qui in quinq'(ue) partiti partes unicuiq'(ue) dominio sua data. pisces quidem non sunt fulmine tacti, sed ab impetu et â uapore sulphureô fiunt quasi semimortui, et supernatant quasi essent mortui, et hoc sæpius fit in hoc lacu, si tales pisces cito ponuntur in aliam recentem aquam, tunc fiunt uiui, si uerò relinquuntur sic supernatare tunc moriuntur.

finita piscatione datur signum pulsu campanæ per æditimum Ecclesiæ Sancti ioannis baptistæ adiacentis oppido cirkniz, datô signô omnes incolæ ex circumiacentibus pagis et oppido cirkniz senes cum iunioribus, uiri cum fæminis omnes permixti, et quamplurrimi sine pudore et uerecundiâ toti nudi tam fæminæ quàm uiri, iuuenes et senes (rari habent aliquod linteolum circa pudenda) currunt ad lacum, quærunt ac leuant pisces, ubi illos

in arrundine, alga, et in paruis foueis inueniunt, multi descendunt in subterraneas foueas et foramina, ubi multos magnos pisces acquirunt, deniq'(ue) unusquisq'(ue) quærit pro suo placitu ubi uult, exceptis foueis pjauze, narte, uelkjobérch, alias ubiq'(ue) audent quærere pisces, quidquid acquirunt eorum est, quisq'(ue) dat unum solidum id est semicrucigerum supradicto æditimo pro dato signo campanæ.

tentabant quidem sæpius adhibita possibili industria monachi Cartusiani hanc nudi incessus consuetudinem seu intollerabilem honestatis coruptelam eradicare seu parum aut nihil effecêre, profundiores enim sunt peruersitatis quam uirtutis radices, quia nec tantum efficere possunt, ut uerecunda ualerent.

quamprimum incipit lacus diminui, tunc habet princeps ab Eggenberg uti dominus dicasterij ius piscandi uno rete piscatorio id est sagenâ uulgo rachnez taliter etiam comes ab Aursperg, princeps ab Aursperg et monachi sitticenses, si uero princeps ab Eggenberg non uult piscari, tunc alij non audent, quia dominus dicasterij habet ius incipiendi cum tali rete pisces capere rarissimè quidem intermittitur itaq'(ue) his sagenis hinc inde in lacu (exceptis foueis) pro libitu piscatur.

similiter etiam ab initio diminuente aqua habet princeps ab Eggenberg uti dominus dicasterij ius incipiendi et ponendi nissas secundum antiquam consuetudinem solumodo septem, iam uerò ponit plures et antehac non uulterius, quam ab inferiori parte incipiendo â fouea kralouduor usq'(ue) ad portum insulæ, uel usq'(ue) ad foueam pounigk, nunc uerò (uti dicitur quòd per abusum uenerit in possessionem) ponit nissas uulterius pro placitu. hæ nissæ uulgo fischreusen ponuntur trans canales in lacu, quæuis nissa est 48 cubitorum longa. postea habet ius ponendi comes ab aursperg ab arce aursperg quinq'(ue) nissas, nunc uerò ponit etiam plures hinc inde per lacum pro placitu â superiori parte usq'(ue) ad foueam kralouduor, unam nissam solumodo habet ius ponendi ultra kraloudour. postea habet ius ponendi monasterium sitticense tres nissas, nunc uerò etiam plures ponit, usq'(ue) ad foueam rescheto et non ultra. postea habet ius ponendi princeps ab aursperg ab arce laas duas nissas, nunc uero etiam plures ponit, â superiori parte incipiendo in obérch usq'(ue) ad foueam pounjgk et non ultra, et etiamsi princeps ab Eggenberg non faceret initium ponendi has nissas, nihilominus possunt alij ponere, et habent ius ponendi sine principe.

Dantur quoq'(ue) aliæ foueæ in lacu, uti Skédnenza, mala bobnarza et uelka bobnarza, in quibus supradicti tragulatores piscantur, sic etiam in malakarlauza et uelkakarlauza, in his duabus longum eunt iter accensis facibus sub terra et quærunt pisces, quia hæ foueæ paruæ sunt æstimationis. in uelkabobnarza itur per foramina magna sub terra multarum orgyarum profunde, isti tragulatores ubiq'(ue) sub terra descendunt et quærunt pisces.

fouea mala- et uelka bobnarza habent nomen â tympano, quia parua tympanistria seu tympanistrix uocatur in nostra carniolica lingua malabobnarza, mala tympanistria uel tympanistrix ueró uocatur uelka bobnarza, quarum non frustranea deriuatio, quia Cælo fulminante et tonante auditur pariter in his duabus foueis non aliter ac si essent in hac fouea sub terra multi tympanistæ. quod ego 18 octobris st: n: anno 1685 meis auribus non sine magna admiratione audiui Caelo tribus consequenter uicibus mugiente pariter tympanorum corespondisse strepitum.

Adsunt adhuc duæ foueæ in hoc lacu narte et pjauzæ dictæ, quæ nunquam exsiccantur, sed semper permanent paludosæ, etiamsi lacus totus exsiccetur, creditur, quòd in his duabus foueis multi pisces generentur, ideo nulli licitum est in illis piscari, in his foueis est incredibilis copia sanguisugarum, quæ ad sonum et cantum certorum uerborum (sicuti xiphia piscis uulgo pescespada in freto mamertino sono et cantu certorum uerborum capitur de quo P. Athan. Kircherus in musurgia lib. 9 par. 2 cap. 7 item P. Gasp. Schottus in magia naturali par. 2 lib. 4 de magia phanurgia cap. uult: p. 214 prolixè scribunt) non credidissem, si oculis non uidissem anno 1685 1 octobris st.: n: in exsiccatô lacu ad foueam paludosam pjauze dictam cum ultra 80 annorum sene piscatore bartholomeo roshenta uulgo jerne roshenta nominato, qui intrauit paludem usq'(ue) ad genua et protulit paulatim cantando hæc uerba pij mene pjauka et hæc tria uerba sæpius reiterauit, tunc statim proberabant sanguisugæ in maxima copia ad ipsum, ille uerò statim exiuit, iussi ipsum post paululum iterum intrare et intus stare, tunc rarò una ad ipsum uenit, quam primum uerò incæpit supradicta uerba quasi candanto dicere, in summa celeritate et quantitate ad ipsum uenerunt, quòd summe mirabor, uerba uerò ista pij mene pjauka sunt uerba carniolica, quorum interprætatio est bibas me sanguisuga.

Dictum est mihi pro certo â fide dignis adfuisse ante aliquot annos hic tempore piscationis certum famulum natione germanum principis ab Eggenberg, qui noluit credere, quod sanguisugae ad supradicta uerba ad hominem properarent, iuit itaq'(ue) nudus in paludosam foueam pjauze et modô supradictô protulit uerba, antequam exire potuit, adhærebant per totum corpus sanguisugæ, quiscunq'(ue) potuit (salua uenia) minxit supra illas, sugerunt tantum sanguinis ipsius, quod ceciderit et non potuerit surgere multò minus ambulare, sic ipsum quasi semimortuum portabant ad arcem haasperg.

tempore piscationis contigit sæpissimè, quòd istæ sanguisugæ (quæ etiam hinc inde in lacu inueniuntur) uiris et fæminis adhæreant tunc (salua uenia) mingit unus supra sanguisugas alteri adhærentes, et hoc fit sine minima uerecundia in præsentia omnium hominum. nimis scandolose, maximè quando fæminis adhærent in certis partibus corboris, quod meis oculis 24 augusti st: n: 1685 uidi.

sunt in monte penes lacum altiores tamen lacu duæ magnæ speluncæ terribiles saxeæ una uocatur urajna jamma, alia uero sekadulze, etiamsi procul distant ab inuicem, nihilominus habent unam uirtutem, nimirum dum fulminat et tonitruat, tunc dant hæ duæ speluncæ admirabili et incredibili magnô aquam et aliquando magnam copiam anatum et minorum piscium, quod ego summa admiratione 18 octobris st: n: anno 1685 uidi, et quidem cum summo periculo uitæ.

Sereno cælo ascendi equum acceptis mecum duobus senibus et peritis piscatoribus, equitaui per lacum siccum usq'(ue) in insulam uornek, et ecce in monte Sliuenza ex cauerna ascendebant nebulosi halitus, formantes se in nubem, quo uisu socij mei fugam urgebant dicentes infalibiliter has nubes ex cauernali illo halitu ortas, tempestatem causaturas, dictum factum nam in instanti fulmen cum horribili tonitru adest, urgebam illos me comitare ad foueam uelka bobnarza, ut de eo uerè satis experimentum caperem, præcedo, sequntur, necdum aderamus et iterum secunda ac tertia uice ex formatis illis nubibus horrendum mugit Cælum et audiui, quod non credebam in illa scilicet fouea uelka bobnarza strepitum quasi multorum tympana pulsantium tympanistarum, hoc auditô continuò cum festinatione curimus ad insulam uelkagoriza, ulterius enim nunc ire non licuit, excreuerat enim iam aqua homine altior in locis, quæ duas ante horas sicco transiuimus pede, ascendimus nauim paruam indroductô equelô (quæ naues hinc inde siccô lacu

dispersæ iacent) et inuersa naue natare discimus, unâ manu nauim tenentes, alterâ natantes, tandem Deo duce naufragi ad alteram peruenimus ripam, non præcedente equo, qui fortior uiribus prior enatauerat. tunc ex aduerso uidi ex spelunca sekadulze tantô impetu aquam trium uel quatuor orgyarum procul prosilientem, non aliter ac si ex incendiario diabete pressa iuisset (sciendum est quòd riuuli intrantes in lacum tempore sicci lacus in planitie inter arundineta et quidem ubiq'(ue) sorbentur) multæ cæcæ anates cum aqua eiectæ fuerant, non est mirum aquam tam citò fieri magnam, cum tanto impetu exit, facit magnum fluuium, quia haec spelunca sekadulze est lata unius orgijæ et altior homine, periculosissimum est intrare eam, quia cito quasi in momento uenit cum stupendo impetu aqua. supra nominatus senex piscator jerne roshenta dixit mihi se in iuuentute sua aliquoties in longitudine duarum uel trium emissionum tormenti brachialis intrasse in hanc speluncam, ulterius tentare non ausus, erat, quia, si uenisset aqua, impossibile fuisset auffugere, dixit intus esse quamplurrima pauenda et detestanda antra et speluncas (sic!)

Quando modium pluit, tunc magnô impetu exit aqua duarum uel trium orgyarum perpendiculariter in altitudinem ex fouea kotéu et zeslenja, similiter ex scaturigine uelkj obérch multum aquae et magna copia piscium minor uero anatum exit ex ista scaturigine uelkj obérch.

dum uero continuo pluit et fortiter tonitruat et fulminat, ut terra commoueatur, tunc exit aqua non solum ex omnibus supradictis foueis, foraminibus et antis cum maximô impetu (ex aliquibus uti ex uodonos, rescheto et ex alijs magnis foraminibus magna copia piscium uenit cum aquâ non procul quidem â lacu uenit aliquando summa copia anatum caecarum ex uno foramine Storsék dicto, de quo postea dicam) sedetiam ex multis millenis alijs paruis foraminibus exit aqua in altum multorum cubitorum et orgyarum, ex aliquibus perpendiculariter, ex aliis obliquè, nil iucundius est visu quam hoc et dum continuo pluit, tunc etiam supradicti octo fluuij sua tribuunt, tali occasione fit lacus intra diem et noctem (id est intra 24 horas dum prius erat siccus) fit plenus aqua, fit etiam aliquando inter 18 horas plenus, contigit etiam, quod aliquando vix inter tres septimanas fit plenus, deniq'(ue) tonitru (sic!) et fulmen maximè iuuant uelocem plenitudinem.

Admirandum est, non solumodo uni usui hunc lacum esse, sed pluribus in uno anno. Scilicet

I. Dum sub aqua iacet, id est cum sit aqua plenus, in eo uolatilia diuersa aquatilia, uarij coloris et generis anseres siluestres, et anates uulgo nominatæ arjauke, liske, pasauze, kreplize zherne, pandirke, pjuel nec non aliorum specierum aues, uti ardeæ, cygni et quamplurrimæ aliæ aues, possunt iaculari et acquiri, uolant in aëre hinc inde supra lacum, multi accipitres, nisi, falcones, aquilæ et aliæ rapaces et prædabundæ aues.

II. statim post euacuationem huius lacus, extradunt accolæ scirpum et algam, quod est optimum substramen pecuarium.

III. post siccitatem huius, circa uigesimam diem fænum copiosum secatur ab accolis.

IV. post sectionem fæni aratur et seminatur milium, quod aliquando quidem maturè ueniente aquâ destruitur, plerumq'(ue) tamen peruenit usui.

V. stante milio in agro quamplurrimæ adsunt coturnices, quæ nisô possunt aucupari.

VI. post scisum et introductum milium pascuntur pecora.

VII. toto tempore uacuitatis locus iste animalium uenationi par commodus est, possunt uenari et iaculari diuersa animalia, quæ in magna copia ex circumiacentibus siluis et montibus ueniunt quam primum exsiccatur lacus, multi lepores ulpes, lupi, cerui, apri, multi ursi, nec non alia animalia.

VIII. tempore pleni lacus potest piscari.

(in hyeme tempore congelati lacus potest redis et curru trahis et uehi, ita fortiter congelatur, ut supra eum accolæ ligna ducant et uehant cum curribus et trahis.

(tempore deffluxus fit piscatio copiosissima, uti iam supra dixi.

Et hodic quod sat mirabile in uno anno et in uno eodemq'(ue) loco, si maturè exsiccatur lacus, et si tardè aquâ repletur, non tamen ubiq'(ue) crescit fænum, nec ubiq'(ue) seminatur milium, hoc fit solumodo in locis fertilioribus.

In hoc lacu solumodo tria genera piscium optimi quidem saporis inueniuntur nimirum

I. mustella fluuiatilis siue lacustris unius, duarum etiam trium librarum ponderis.

II. tinca 3. 4. 5. 6 etiam septem librarum ponderis.

III. lucius in summa copia 10. 20. 30 etiam quadraginta librarum ponderis (libra nostra est 16 unciarum) in uentriculis luciorum inueniuntur saepissimè integræ anates.

Cancri uerò nullibi inueniuntur, nisi in fouea kamine et suejnska jamma quidem magni sed non boni saporis.

Quando non singulis annis deffluit tunc incredibilis ditissima fit piscatio, maxime quando per tres uel quatuor annos non deffluxit.

Causam seu potius modum tot mirabilium operationum huius lacus Cirknizensis tredecim punctis secundum speculationem et opinionem meam explicatum pono una cum icone No. 3.*

Litt: *AA* est lacus noster Cirknizensis, litt: *CC* est lacus subterraneus infra lacum cirknizensem, litt: *B.B* est lacus subterraneus in monte jauornik altior lacu Cirknizensi, lit: *D* et lit: *E* sunt duo parui lacus subterranei altiores lacu Cirknizensi et demissiores lacu *BB*, litt: *F* est paruus lacus subterraneus altior lacu *B.B*, reliquos siphones et canales iam statim suo loco dicam (notandum est, quod lacuum, siphonum et canalium in icone non sit uera proportio magnitudinis et paruitatis).

I. Cur solumodo ex duobus antris scilicet ex urajna jamma lit: *P* et ex sekadulze lit: *Q* tempore fulminis et tonitru magnô impetu aqua exit, nec non sæpius multæ anates et pisces, similiter etiam fit tempore continuæ siue magnæ pluuiæ. rationem do dum fulminat, tunc sonus profligatur in cauernam lit: *G* et transit per canalem *I* ad lacum semiplenum aquâ *F*, qui tali sono et motu movetur (notandum est, quòd lacus iste habeat paruam scaturiginem aquæ *Y*, ut uero continuo semiplenus permaneat habet canaliculum No. 9, 8, per quem exit aqua ex lacu *F* in lacum *B.B*) sic leuatur aqua per siphonem lit: *d* in uno horizonte cum aquâ stantem ad minimum motum aquæ, iste siphon *d* intrat apud lit: *f* in alium siphonem *e*, cuius curuatio altè supra horizontem aquæ in lacu *B* stat, ex quo aqua per siphonem *d* fluens eleuat aquam per siphonem *e*, sic intrat apud 6 et exit apud 5. in lacum *E*, qui cito repletur aquâ, quæ per magnos canales *Q* et *R* cum multis anatibus et paucis piscibus apud *P* et *Q* (id est majna jamma et sekadulze) magno impetu exit, quia altum casum in monte habet.

Quod tempore magnæ et continuæ pluuiæ etiam aqua cum impetu exit per *P* et *Q* ratio est quia aqua congregatur in *V* et fluit per canalem *I* in lacum *F* ex quo eleuatur aqua per siphonem *d*, et fit ut supra dixi.

---

* Siehe Abbildung: Ehre des Herzogtums Krain, I. (IV.), S. 688.

II. cur auditur tempore fulminis et tonitrui quasi sonus tympanistarum in foueis malabobnarza et uelkabobnarza apud *s.s,* et cur ex illis nunquam, nisi tempore magnæ pluuiæ aqua exit.

ratio est quòd sonus fulminis et tonitrui in cauernam *G* ueniens se extendat et transit per canalem magnum *H* (qui sine dubio plures canaliculos et cauernas in se habet, qui causant talem sonum) et exit apud *S.S* id est auditur talis in foueis *S.S.*

exeuntis aquæ tempore pluuiæ magnæ ratio est, quia congregatur aqua in *V* et fluit per canalem *H* et exit magno impetu apud *S.S.*

III. cur aqua ex quatuor foraminibus nempe ex fouea kotéu *n,* et ex fouea zeslenza *m,* quæ siccæ sunt, et ex scaturigine uelkjoberch 16 et ex scaturigine tresenz *K* (ex quibus his duobus uultionis semper aqua fluit) tempore modicæ pluuiæ aqua cum impetu exit et quare ex scaturigine sola uelkjoberch No. 16 pisces et anates cum aqua ueniunt.

ratio est quia aqua congregatur in *T.T* et currit in lacum *B.B* parum crescente lacu *B.B* siphon No. 11 (cuius curuatio est in uno horizonte cum aquâ) eleuat aquam apud 10, quæ exit apud *K* tresenz. ex siphone 11 intrat aqua in siphonem *l* et exit aqua apud *m* zeslenza et apud *n* kotéu.

quòd uerò scaturigo tresenz semper parum aquæ det ratio est quia per canaliculum *h* in siphonem 11 fluit et apud tresenz *K* exit uel etiam potest infra melius aliquam aliam scaturiginem fontis habere. quod non exeat apud *m* et *n,* est ratio, cum siphon *l* curuatus sit, et cum parum aquæ per canaliculum *h* intret, non potest in siphonem *l* fluere.

quòd tempore modicæ pluuiæ magno impetu exeat aqua apud uelkjoberch 16 ratio est similis priori, quia curuatio siphonis 13 est in uno horizonte cum siphone 11 sic apud 17 eleuat siphon aquam, quæ exit apud 18 in lacum *D,* tunc intrat aqua unacum piscibus et anatibus apud 15 et transit per canalem magnum *N,* quæ apud scaturiginem uelkjobérch 16 exit in lacum Cirknizensem.

Quòd uero in uelkjobérch semper aqua fluat ratio est, quia per canales *C* et *W* ex lacu *B* in lacum *D* continuo fluat, et lacus *D* non habet alium exitum præter canalem *N* sic fluit continuo per istum et quia ex altera parte montis unus riuulus laserbach nominatus intrat in montem, et hic exit quòd uero multi pisces et anates ex uelkj obérch tempore modicæ pluuiæ ueniunt

ratio est, cum siphon 13 aquam eleuat, quæ cum impetu ex lacu *D* exit et secum abripit pisces et anates ex lacu *D* per magnum canalem *N*.

Quod uero spelunca urajna jamma *P* et sekadulze *Q* non continuo aquam dent, ratio est quia lacus *E* habet alium canalem *M* per quem continua aqua exit.

IV. cur non ex omnibus foueis siue foraminibus (quando aqua magno impetu exit) pisces cum aqua ueniunt, sicuti ueniunt ex fouea rescheto, uodonos et ex aliis uti 4. 4. 4, ex multis uero uti *o.o.o.o* sola aqua sine piscibus uenit.

ratio est quando magnus siphon *K* eleuat aquam ex lacu *B.B* et implet lacum *C.C* et cum altum habet casum tunc exprimitur aqua ex lacu *C*, quæ transit per canales magnos *O.O.O* et exit una cum piscibus cum impetu apud 4. 4. 4, istis magnis canalibus adhærent alij parui canaliculi uti *o.o.o.o.o*, per quos sola aqua sine piscibus exit, similiter fit etiam cum canale *p* et cum pluribus alijs. Pisces uerò ueniunt in hunc lacum *C.C* ex lacu *A.A* per eosdem canales siue foueas, uti per rescheto uodonos et per alios.

V. cur inter 25 dies lacus *A.A* euacuatur et è contra aliquando inter 18 horas repletur aqua.

ratio est cum diu non pluat id est tempore siccitatis omnis aqua congregata apud *T.T* deffluit et quamplurrimæ aliæ scaturigines uti *t.t* cessant fluere, sic lacus *B.B* (cum nulla aqua in eum influat) per magnum siphonem *K* continuo fluentem breui euacuabitur, dum diminuitur aqua usq'(ue) ad *X* tunc cessat siphon *K* fluere, cessante hoc siphone lacus inferior *C.C* incipit (qui prius plenus aquâ erat) deffluere per canalem *Z* qui canalis *Z* est capatior omnium supradictorum octo fluuiorum in lacum *A.A* sine interuallo fluentium, dum lacus iste *C.C* incipit deffluere, tunc statim incipit lacus *A.A* diminui et paulatim euacuari seu deffluere per omnes paruas et magnas foueas seu canales uti *o.o.o.o.o.o* 4.4.4 quæ foueæ altius iacent prius euacuantur, demissiores uerò tardius, uti iam supra dixi quomodo consequenter euacuantur.

Obseruaui quod canalis *S* (qui est malakarlouza et uelkakarlouza 1, 1) et canalis *Z* simul concurrant (et iste *Z* est canalis ille ocultus exitus lacus Cirknizensis, quem superius ocultum exitum lacus Cirknizensis nominaui) usq'(ue) ad alteram partem montis sanctum Cantianum se extendit, est quidem prope *S* Cantianum unicus canalis seu spelunca saxea, per quam tam ex lacu *A.A* quam ex

lacu *C.C* aqua fluit, quæ aqua jesero nominatur, cum lacus *A.A* sit in summa plenitudine aquæ, ut talis fluat in foueam mala karlouza et in uelkakarlouza 1. 1. tunc ex altera parte montis fluuius jesero prope *S* Cantianum exundat, et magno impetu exit, si lacus parum diminuitur et in sua ordinaria distantia et altitudine sit, tunc solumodo in cauernam mala karlouza (quia cauerna uelka karlouza parum altius quam mala karlouza in monte sita est) fluit aqua tali tempore etiam jesero multo minor et minori impetu exit, cum uerò lacus *A.A* sit in deffluxione seu decrescentia quòd nec in cauernam mala karlouza nec in uelka karlouza aqua fluat, tunc temporis fit fluuius jesero etiam minor, et cum lacus *A.A* iam totus deffluxit, nihilominus adhuc per duas dies fluuius jesero fluit uti antea, elapsis his duabus diebus fluuius jesero paruus fit. ratio est cum jesero adhuc per duas dies post euacuationem lacus *A.A* fortiter fluat, qui fluit fortiter donec lacus *C.C* deffluat et euacuatur usq'(ue) ad canalem *Z*, postea uerò fluuius jesero non est maior, quam illi octo supradicti fluuioli et scaturigines continuo in lacum *A.A* fluentes, qui in lacu statim absorbentur et per paruos canales *o.o.o.o.o.o* fluuit in inferiorem lacum *C.C* et exeunt per exitum ocultum *Z*. probatio est ista clara (quod hi duo canales *S* et *Z* simul concurrant) quam ego aliquoties summa diligentia obseruaui.

Quomodo uerò lacus cirknizensis *A.A* aliquando intra 18 horas aquâ repletur. hoc fit tempore magnæ pluuiæ, fulminis et tonitru, quando cauernæ *T.T* plenæ aqua et aliæ aquosæ quamplurrimæ scaturigines *t.t* propter magnam pluuiam multum aquæ dant lacui *B.B* donec aqua uenit in altum ad summam curuitatem siphonis magni *K*, tunc eleuat siphon iste aquam ex lacu *B.B* quæ intrat in siphonem apud *X* et exit apud *Y* in lacum *c.c*, cum lacus *C.C* fit plenus aquâ, tunc exit aqua summo impetu per omnes paruos et magnos canales, foueas, foramina, canaliculos in lacu *A.A* sitos, similiter tempore pluuiæ multum dant aquæ mala bobnarza et uelka bobnarza, et omnes aliæ foueæ et cauernæ et cum fulminat et tonitruat dat urajna jama *P* et sekadulze *Q* maximam copiam aquæ, reliquæ scaturigines et fluuij in lacum continuo currentes, tempore magnæ et continuæ pluuiæ magnifiunt, et sic etiam sua lacui tribuunt.

notandum est, quod siphones 17, 10 et 12 non profundè stant in lacu *B.B* (si profundè starent tunc continuo fluerent) canalis uero magnus *K* sat profundè cum suo orificio *X*, quando iste

canalis cessat aquam attrahere tunc incipit lacus noster cirknizensis *A.A* diffluere et euacuari, iste canalis seu syphon magnus *K* est causa deffluxionis et effluxionis aquæ siue nostri lacus cirknizensis *A.A.*

VI. Quomodo fit, quod per easdem foueas aqua exeat cum impetu, per quas intrauit, rationem dixi in præcendenti puncto V.

VII. Quomodo fit, cum lacus cirknizensis *A.A* ubiq'(ue) sit montibus cinctus, quòd non circumiacentes pagos inundet. rationem dixi in supradicto puncto V, quòd nimirum lacus *A.A* habebat suum exitum per duas cauernas oculares scilicet mala karlouza et uelka karlouza 1. 1. et per unum ocultum canalem *Z,* fit tamen aliquando etiamsi rarò, quòd erescat aqua in lacu *A.A* ultra cauernam uelka karlouza ad summum sex aut septem cubitorum, sed cessante pluuia citò deffluit per cauernam uelka karlouza, quæ alias capax est accipiendi aquam pro necessitate, quòd non omnis aqua possit per 1. 1. deffluere, hoc fit solumodò tempore extraordinariæ tuermæ (turmae?) et continuæ pluuiæ.

VIII. quare illi octo fluuioli et scaturigines sine intermissione in lacum *A.A* fluentes tempore siccitatis lacus non faciunt lacum, uel quâ euanescit aqua illa, hoc iam superius puncto V dixi, quòd scilicet absorbeantur illi riuuli et fluit illa aqua per paruos hinc inde in lacu sitos caniculos *o.o.o.o.o* uel aqua postea ex inferiori lacu *C.C* apud 19 in ocultum canalem seu exitum *Z* fluit.

IX. cur duæ fouæ soles scilicet narte et pjauze 2. 2. semper paludosæ permanent et non exsiccantur cum alijs foueis. ratio est, cum habent hæ duæ foueæ unum canalem *M* ex lacu *E* in quem canalem fluit aqua apud 3 et exit in fouea pjauze et narte 2. 2.

X. quare in uelk obérch 16 (quando aqua cum impetu tempore modicæ pluuiæ uenit) aqua citius cessat cum impetu fluere, quàm in kotéu et reshenza. ratio est quia orificium 17 siphonis 13 non ita profunde stat, quàm orificium 10 siphonis 11.

XI. quare tempore serenô (cum lacus *A.A* sit siccus, et nulla pluuia sit) etiam aliquando scaturigo uelkj obérch 16. tresenz *K* zeslenza *m* et kotéu *n* aquam cum impetu dant. ratio est, quia paulatim congregatur aqua in lacum *B.B* per scaturigines et canales *T.T.t.t* et cum ascenderit lacus usq'(ue) ad siphonum curuationes 13 et 11 in urajna jama et sekadulze taliter fieri non potest, cum sit siphonis curuatio e nimis alta.

XII. unde fit, quòd lacus iste, Cirknizensis *A.A* omni anno semel etiam bis uel ter deffluat et exsiccetur, aliquand uerò inter tres

uel quatuor annos solumodo semel euacuatur, nunquàm tamen per integrum annum uacuus siue siccus permanet.

ratio potest ex supradictis uideri, quòd siccitatis tempore cum canalis magnus siue siphon *K* cessat aquam attrahere, cum scaturigines et cauernæ *T.T.t.t* nullam tribuant aquam lacui *B.B,* tunc euacuatur lacus *A.A* et hoc fit aliquando in anno sæpius et quoq'(ue) in hyeme, si nec pluuia nec niues cadunt.

quòd uerò per integrum annum nunquam siccus permaneat. ratio est, quia nunquàm contigit, ut per integrum annum nec pluuia nec niues caderent, ut non possit impleri lacus *B.B.*

XIII. unde fit (quando magnô impetu aqua uenit ex uelkj obérch 16, urajna jamma *P* et ex sekadulze *Q*) quod ex uelkj obérch magna copia piscium, minor uerò anatum: per contrarium uerò ex urajna jamma et sekadulze magna copia anatum, minor uero piscium cum aqua eicitur. ratio est quia per canalem *c* (qui quasi in fundo lacus *B.B* situs est) muulti pisces ueniunt. per canalem siue foramen *W* uerò (quod foramen minus siue angustius est quàm *X*) raro ueniunt anates, sic maior copia piscium quàm anatum in lacum *D* uenit, contrarium uerò fit in lacu *E,* quia per foramen siue canalem *X* (cum sit magnus) magna copia anatum transit per illum, et minor piscium, quia hoc foramen uel canalis non est in fundo sed plerumq'(ue) æqualis aquæ in lacu *B.B* hæ anates ex monte uenientes,* quarum hic sæpius mentio fit, generantur in monte in lacu subterraneo *B.B* quando aqua ea eijcit, tunc sunt cæcæ nihil uident, et sunt implumes quasi nudæ, non habent plumas (inter 14 dies uero acquirunt plumas et uisum adhuc cicitus et sæpius postea turbatim abuolant, sunt nigri coloris in fronte sunt albæ, corporis non magni, de reliquo sunt formatæ, uti aliæ ordinariæ siluestres anates) ideo a terricolis facillime baculis mactantur (quia nec uident nec possunt uolare. natant uero optime) sunt optimi saporis sed nimis pingues, habent ferè tantum pinguedinis quantùm carnis. Ego quamprimùm ex sekadulze eiectæ fuerant baculo mactaui, corpora eorum aperui, in quibus multum arenæ inueni, in aliquibus paruos pisces, sumâ admiratione uerò inueni in aliquibus quidem paucis uiridaria, id est gramen siue herbas, cum in nullo lacu subterraneo in Carniolia sito, nec in subterraneis speluncis quidquam

* Deschmann: Valvasors angebliche „blinde Enten". Mitteilungen des Musealvereins für Krain, 1889, p. 272.

uiriditatis iuueni (tentaui etiam pisces eiectos acquirere, et tales aperire, ut uidissem nutrimentum eorum, sed non potui illos tempore eijcionis acquirere et si multum adhibui diligentiæ, incassum tamen laporaui) mirabilis constitutio huius lacus subterranei esse debet, in quo gramen et herba crescit, pisces et anates generantur.

aliqui accolæ ab his anatibus pinguedinem separant, quam pro quotidiano usu habent. uti anno 1683. colonum nomine hanshe uerbane (id est ioannes uerbane), qui tres magnas ollas pinguedinis anatum supradictô annô congregauit. aliqui uerò illa sale condunt, et per annum eas comedunt, sed sale conditæ non sunt boni saporis ob nimiam pinguedinem.

Sæpissimè, ferè omni anno ex uno in monte sito foramine storség nominato, semi miliaris germanici distante â lacu cirknizensi prope ciuitatem laas nominatam tempore magnæ inundationis et pluuiæ in maxima copia magno impetu tales anates unacum aqua admirabili modo eijiciuntur est hoc foramen prope ciuitatem laas. credo quid hoc foramen storség sit canalis lit: *L* ex lacu subterraneo *B.B* et cum lacus iste *B.B* â nimia pluuia repleatur tunc anates intrant, uel potius ab aqua impressæ siue pulsæ apud 23 in canalem *L* et apud storség eijiciuntur. notandum est, quòd in hac icone No. 3 foramen storség non sit signatum, id est ubi in storség exeunt anates.

Anno 1677 multa millia anatum per hoc foramen eiecta erant, quas accolæ bacculis mactant, uidi supradicto anno apud unum molitorem, ibi propè habentem molendinum, habere duo dolia siue labra plena anatum sale conditarum.

Anno 1679 (uti mihi â fidedignis dictum est) multæ centenæ anates ex hoc foramine storség eiectæ sunt. similiter anno 1683, et sic ferè omni anno fit, magnum beneficium est accolis et pro nulla raritate habetur.

Siuerò quis mihi obijceret se non posse credere, tot lacus, siphones et canales subterraneos esse, fateor esse non difficile creditu (si quis uerò benè præcogitat omnes supradictas operationes, quæ omnes uerissimè fiunt, quæ egomet expertus sum, necesse est, ut supradictô modo fiat) ideo nunquam hanc meam speculationem et opinionem luci dedissem, nisi pro defensione huius mei studij habuissem in succursum grottam subterraneam podpetschjo dictam, quam iconismus No. 4 repræsentat (est in Carniolia hæc grotta sita in parochia guetenfeld, distat â metropoli Ciuitate Labaco

quatuor milliaribus germanicis) lit: *a* est foramen siue introitus in petrosum montem lit: *b* est grotta seu spelunca sub terra in monte magna, in qua plures quam centum equites stare possent lit: *i* et *K:* est canabis sat amplus eundi per illum usq'(ue) ad unum paruum lacum lit: *o* ex quo lacu uicini accolæ sumunt quotidiè aquam pro quotidiano usu (quia propius nullam aquam habent, ideo natura illis hanc tribuit) accensis facibus euntes, in lacum istum lit: *o* fluit magnô impetu aqua per unum canalem *l* ex lacu *o* uerò fluit in unam profundam cauernam tam rapaci impetu, ut exploratio seu explosio Sclopi (!) hic non audiretur ob nimium murmur impetus aquæ. est et alius canalis obliquus in altum id est sursum tendens lit: *m* per quem uenitur ad magnum lacum *n,* cuius longitudo et latitudo hucusq'(ue) â nemine recognita, multis accensis quidem facibus hinc inde aspexi, sed nil præter aquam uidere potui et â me proiectos hinc inde lapides semper audiui in aquam cadere, profunditatem huius lacus decem cubitorum prope ripam inueni, absq'(ue) dubio in medio profundior erit dixerunt mihi accolæ, quod canalis *l* aut semper æqualiter dat aquam, aut est planè siccus, dixerunt quod in uno momento aliquando cessat dare aquam, et permanet per aliquot septimanas siccus, postea iterum quasi in uno momento incipit summô impetu fluere non sine tremore perterrefacti pro aqua venientes aliquando percipiunt. quo audito, citò mihi imaginabor, quod talis operatio per aliquem siphonem fiat, ideò tantum laboraui, donec penes magnum lacum, id est in ripa magni lacus ad canalem lit: *t* perueni, et inueni, quod mihi imaginabor, scilicet verum siphonem circiter unius pedis geometrici habentem largum foramen siue orificium, qui siphon attrahit aquam.

ex spelunca *b* est alius canalis *c,* qui diuiditur in tres alios canales uti lit: *d.e.f.*

Canalis *f* tendit deorsum obliquè in profundum, et uenitur ad aquam curentem *g,* penes quem patet uia usq'(ue) *h,* ibi uidetur per unum foramen paruum aliquis paruus lacus, apud *f* sunt ueri siphones magni et parui quasi perpendiculariter in altum tendentes, funiculo ligatum lapidem sursum tamdiu proieci, donec per aliam partem siphonis relapsus est, sunt tales quamplurrimi siphones et canales magni et parui. omnia ista sunt ex petra durissima quasi prolita, ac si illa manu humana fuissent facta. omnia ista possunt uideri, et ubiq'(ue) iri facibus accensis, sunt adhuc multi alij canales in quibus necdum fui.

procul dubio signis paruam nauiculam portaret ad lacum lit: *n* et nauigaret per lacum, fortossis curiosa inueniret: credo istum lacum extensum uno milliari germanico, quia ab ista grotta podpetschjo dicto distat uno milliari germanico pagus Kumpale dictus, cuius incolœ non aliam aquam habent, quam in monte petroso, pro qua eunt facibus accensis per unum sat amplum canalem ad magnum lacum subterraneum mensuraui instrumentis bonis geometricis et fodinarijs hos duos lacus subterraneos nimirum podpetschjo et Kumpale, et inueni tales esse in uno horizonte, hoc reiteraui bis, nempe dum podpetschjo canalis *l* fluebat, item quando non fluebat. quando incepit fluere, tunc inueni, quod lacus lit. *n* duorum cubitorum fuit altior, quam prius erat, quando cessauit fluere (ex industria enim reiterato huc ueni) in eodem horizonte inueni etiam alium lacum apud Kumpale, ergo certum est, quod sit solumodo unicus lacus subterraneus.

Tantum tentaui ego et monstro alijs uiam â me satis tritam ad maiorem experentiam, plura quidem tentarem, si iunior essem, curiositas quidem adhuc in me uiret, uires uerò inopinatè transeunt. his me comendo in gratiam Inclytæ Societatis Regiæ et permaneo

datum in arce Wagensperg in Carniolia 7./17. nouembris 1687

obligatissimus

Joannes Weichardus Valuasor Baro m/p.
tanquam indignus Regiæ Societatis Socius.

Brief: 27 Seiten lang; Schrift: groß, leicht leserlich; Papier: fest, Bütten, gut erhalten, $20^1/_2$ cm hoch, $15^1/_2$ cm breit, Goldschnitt.

* * *

datum Wagenspergi in Carniolia 7./17. nouembris 1687.

Perillustris ac Nobilis Domine Dne cui seruitia mea semper parata

(Read. Dec. 14 1687)

Certiorem facio D'nationem Vestram me iterum postea bis scripsisse Venetias D'no J. Hobton, quem petii ut mihi scribeat per quem uassellum siue nauem misit D'nationi Vestrae fasciculum meum ante annum ipsi missum, sed nullum responsum ab ipso percæpi, libenter scirem an peruenerit nec non fasciculus ille. iam

uero transmitto descriptionem lacus Cirknizensis (in qua nil praeter ueritatem scriptum, quae ego omnia solus expertus sum, quae ego oculis non uidi et â fide dignis habeo, ubiq(ue) scripsi quòd â fide dignis percaeperim, uidebit D'natio Vestra an non ante annu(m) ueritatem scripserim, cu(m) dixerim quod sit magnum naturae miraculum, si quid intelligere non poterint, rogo mihi scribere tunc me melius explicabo). Inclyti Societati Regiae et praecor humillime ueniam, cum non prius miserim, habui quidem iam â longo tempore paratum sed non benè descriptum, multa habui ad agendu(m) cu(m) mihi duo filii praeterita quadragesima moriebantur, et in aprili mea consors, nunc uero celebraui secundas nuptias cum Domicella anna maximilla zezhekerin Baronissa. nuper etiam in croatia fui, primo his diebus domum ueni. etiam habui ad agendum cum opere meo scilicet cum descriptione historico-topographica descriptio Ducatus Carnioliae, erit opus quasi Chronicon Carnioliae, ubi quamplurrima curiosa erunt, erit opus magnum erunt ultra 400. fillerae et ultra 500. iconismi, erit liber sat curiosus, nunc sunt ultra 200 fillerae impræssæ, quam primu(m) impræssus erit, tunc mittam D'nationi Vestrae. Summa gratia mihi fieret, si possem hanc gratiam a Societate Regia, uel saltem ab aliquo uno uel altero uel â pluribus Socijs Societatis Regiae unum carmen encomiasticum pro supradicto meo libro habere, ut illud ad initium libri imprimeretur, quia in his partibus similia multum aestimantur ideo mihi magni honoris esset, liber uero continet in se sequentia deriuatio nominis Carniolia, primi inquilini, duces Carnioliae, gubernatores Carnioliae, omnia officia in Carniolia, mores; uarij uestes; linguae, consuetudines incolarum, Episcopi, Sancti, religio, regimen, bella, uegetabilià, animalia, mineralia, montes, fluuij, temperamentum, curiosa et rara et mirabilia, scriptores, insignia nobilium nostra turcica confinià in croatia et sclauonia et dalmatia, deniqu(e) omnia quae ad Carnioliam spectant. Sic rogo humillimè Dn'atio Vestra me recomendat ut potero hac gratiâ gaudere, scilicet tali carmine suprapetito. Sic permaneo Dn'ationis Vestrae

obligatissimus
semper paratus ad seruitia

datum Wagenspergi in Carniolia 7./17. nouembris 1687.

Rogo pro gratia ut breui mihi scriberet Dn'atio Vestra

Joannes Weichardus Valuasor Baro m/p.

Papier: ein halber Bogen starkes Büttenpapier mit Goldschnitt, Farbe gelblichweiß, in Quart gefaltet, $20^1/_2$ cm hoch, $15^1/_2$ cm breit, davon die erste und zweite Seite beschrieben. Auf der vierten Seite oben ist die Bemerkung: „Journall Book R. S. Nr. 8, p. 171."

* * *

Labaci in Carniolia 5./15. nouembris 1688.

Perillustris ac Praenobilis Dn'e Dn'e cui seruitia mea ante omnia semper parata

Certiorem facio Dn'ationem Vestram me praeterito anno 1687. 7./17. nouembris scripsisse et lacum Cirknizensem cu(m) omnibus circumstantijs descriptum per postam misisse, sed nullum responsu(m) acquisiui, scripsi iterum hoc anno 1688. 9./19. marcij, summè miror me esse ita infortunum, quòd ad binas litteras et per tam longum tempus responsum mihi non peruenerit, modò rectè uenisset descriptio supradicti lacus, contentus essem. rogo itaq' humiliter Dn'atio Vestra dignetur me unô responso, an talem descriptionem rectè percæpit, si non (quod quidem non spero) tunc statim aliam descriptionem iterum mittam, quidem non dubito eam non peruenisse, cum aliàs omnes aliae litteræ semper rectè peruenerint, fortassis est nunc alius Dominus Secretarius Societatis Regalis Londinensis ad scientiam naturalem promovendam institutae, quàm antea fuit Dominus Thomas Gale cui ego semper scripsi. ideo rogo solumodo pro hac gratia, ut mihi scriberet an supradicta Inclyta Societas percæpit talem descriptionem â me missam, et si me dignabitur responso tunc mihi sic sunt dirigendae litteræ

Monsieur
Monsieur Jean Weichard Valuasor Baron
Capitaine
par Viennae en Austriche à Labach

tunc mihi litteræ rectè peruenient. nil aliud quàm permaneo

Dominationis Vestrae

ad seruitia
semper obligatissimus

Labaci in Carniolia 5./15. nouembris 1688.

Joannes Weichardus Valuasor liber Baro m/p.

Auf der Rückseite des stark lädierten zweiten Blattes, zugleich Kuvert, steht die Adresse:

Monsieur
. . . . . eur N: N: Secretaire
. . . . Societè Royale en
. . . . . à Greshum Collega
Presentement
. . . . . striche â Londres en Angleterre

Ober der Adresse rotes Wachssiegel Valvasors, gut erhalten, $1^1/_2$ cm hoch, 1 cm breit; neben dem Siegel, links, der Poststempel, rechts die Kanzleibemerkung: „A Letter from Monsieur Valuasor concerning Description of the Lac of Zircknits, Journall Book R. S. Nr. 8, p. 171, 173 &c.“ Papier: gutes, festes Büttenpapier mit Goldschnitt, Farbe gelblichweiß, $20^1/_3$ cm hoch, $15^1/_2$ cm breit.

Erfindung des Feingusses, Bericht an die Royal Society 1687.

Pars Epistolae ad Thomam Gale, S. T. D. Secret. Reg. Soc. e Carniolia perscriptae a Dn. Joh. Weichardo Valvasor, Lib. Barone: qua continetur Methodus Statuas ex Metallo fundendi: una cum ejusdem invento, pro istiusmodi Statuis extraordinaria tenuitate conflandis, ultra quam hactenus cognitum aut in praxi visum fuit.

Translata ex Transact. Philos. Angl. M. Januar 1687, Nr. 186, pag. 259. Vobis meam hic methodum Statuas ex metallo fundendi communico, satisfacturus jussui Regiae Societatis: ea vero se modo sequenti habet. Ante omnia ex meliori luto, quodque ignem patitur, neque aut inter siccandum aut percoquendum rimas agere compertum est, efformo talem figuram aut statuam qualem conflare fert animus. Haec postquam bene siccata est, sparsim per totam figurae superficiem parva excavo foramina, non ita magnae profunditatis (sed, tam hujus, quam amplitudinis intuitu, congrua proportioni magnitudinis statuae), quibus aptata immitto exigua frustula metalli, pauxillo ejusdem luti firmiter ea foraminulis insigens. Usus horum metalli frustalorum, quae in (Fig. 3) indigitantur per *a, a, a, a, a,* is est, ut prohibeant Nucleum et formulam a mutuo contactu: ne scilicet collabantur erga *b* invicem, dum cera effluit; utque adeo utrumque eorum in eodem fixo positu constanter remaneat. Hoc facto, convenienti quodam instrumento abrado tantum de superficie luti, quantum crassitiei statuae futurae tribuere decrevi: atque tum nucleum hunc furno immissum percoquo, donec penitus candefiat (per nucleum vero ubivis intelligo statuam ita primum ex luto effictam). Cum refrixit, eum undiquaque perfrico isto genere Terrae aut pigmenti, quo Germani nostri figuli utuntur ad colorandas juncturas fideliarum, postquam fornaces fictiles e talibus construxerunt. Pigmentum illud valde ei simile est, quod Gallis vocatur Plomb de mer (Plumbago alias), cujus usus frequens

est ad primas picturarum lineas in charta ducendas, a qua dein panis mica facile uusum abstergitur; non tamen cum eo omnino idem est. Hoc inquam, pigmentum aqua misceo, eoque totum perlino nucleum: dum compertum est, Metallum super eo liberius fluere. Dantur quidem et aliae materiae huic fini inservientis: attamen ego hac semper usus sum, maximo pro statuis tenuioribus. Id postquam peractum est, jam nucleo superinduco tantum cerae flavae, pice aut resina permixtae, quantam facere cupio crassitiem statuae statuae occoeptae: quam adeo in ipsa cera, quanta maxime valeo accuratione e labore.

Notandum hic est, quod istae metalli particulae, quas supra dixi nucleo infigendas esse, ad eum in distantia aliqua a modulo distinendum, ita debeant esse collocatae, ut parallelae coincidant exacte cum superficie cerae. Ratio autem, quare picem aut resinam cerae admisceam, haec est, quod eae materiae cum dein exuruntur, validum reddunt fumium, qui ipse adhaerescens modulo efficit, ut metallum eo liberius se diffundat ac discurrat, prout ipsemet experientia didici.

Porro hinc inde per superficiem cereae hujus statuae dispono exigua cerae frustula, quae vocare soleo canaliculos minores, et in figura exhibentur sub *c, c, c, c, c, c* (quos singulos ita adaptari oportet, ut semet inserant in canales illos majores *d, d, d*). His peractis, ab omni parte nucleum ceramque obduco eodem luti genere, quod ignem patitur fissurarum expers; atque sic jam statua concava sive formula perfecta est. Supra hanc dein colloco majores illos canales, signatos literis *d, d, d, d,* tam erecto, quam transverso sitae, formatos pariter ex cera; ita eos disponens, prout optimum esse judico, ad recipiendas extremitates minorum canaliculorum *c, c, c, c, c,* et commodiorem metalli distributionem. Majores hi canales necessum est ut universi concurrant circa verticem statuae, sic ut ex unico foramine sortiantur exitum, prope *e,* ubi postmodo metallum infundendum est. Praeterea etiam oportet ipsam esse instructam uno alteroque canali ad emittendum aërem, dum metallum in ejus locum subintrat, quales indicati sunt per *f, f:* pariterque opus est, ut unum vel duo foramina prope basin relinquantur, ubi hic *g, g,* ubi canales majores cum statua cerea conjunguntur; per quae ipsa nempe cum Formula percoquitur, cera statuae non minus, quam ipsorum canalium effluere valeat. Majoribus canalibus ita dispositis, Formulam denuo totam convestiri oportet ejusmodi

luto (semper autem soleo formulam prius filis ferreis circumligare, atque sic demum plus luti superinducere): cumque paratus ita Typus jam probe siccatus est, tum eum, usque donec candescat, igne percoquo: atque sic, ut antea Nucleum solum, ita jam utrumque simul tracto.

Prima quidem vice, cum hancce methodum praxi darem, tam Nucleum, quam Typum simul et una opera percoquebam, adeo quidem valido igne, ut cuncta ista metalli frustula inde una liquefacta forent, atque sic, quamvis tum quidem casu res prospere succederet, ingens tamen periculum esset, ne labor frustaneus evasisset: ex eo autem tempore nunquam non soleo Nucleum primum perurere, ne tam acri dein igne indigeam, ad percoquendum modulum. Attamen pro minoribus et facile tractabilibus statuis, unius puta aut duorum pedum altitudinem haud superantibus, utrumque eorum simul percoquere licet: quo casu etiam non opus est foraminibus *g, g,* dum formula inverti atque sic cera mox effluere potest per canales *f, f* etc.

Typo sic excocto, duo ista foramina *g, g,* luto saepius memorato obturo atque tum illum in scrobem defodio, eodem modo procedens, qui usitatus est in conflandis campanis et similibus: cura tamen imprimis habenda, ut metallum per fusionem probe fluidum reddatur.

Si statua non ita magna sit, unum nempe duosve pedes haud excedens, cujus adeo modulus manibus unius hominis tractari aptus sit, tum concavam mihi ex cera statuam formare soleo, ea qua lubitum est, crassitie, atque sic super hac dispono omnes illos majores minoresque canales, ut antea indicatum est: quo facto totam eam compagem simul immitto substantiae liquidae, paratae ex gypso et latere coctili in pulverem comminuto, aqua temperatis. Verum cum non dubitem, quin modus hic typos e gypso fingendi jam Londini affatim cognitus sit, hinc non opus mihi erit, plura hac de re verba facere.

Cum statuam valde tenuem cupio fieri, tum sumo cuprum, eique cum per fusionem jam satis fluidum evasit, admisceo bonam quantitatem zinethi, non tamen observata certa ponderis proportione: quo enim plus zinethi additur, eo melius fluit metallum, et quandoque pro parvis ac tenuibus statuis plusquam tertiam zinethi partem apposui. Est vero Zinethum substantia quaedam mineralis, similis Marcasite seu Bismutho, et Gallis appellatur du Zinc: absque qua sane opus

nostrum successu cariturum foret, si tenuitas ejus permagna expetatur: etenim per experientiam edoctus sum, minerale hoc efficere, ut metallum libere fluat; cui praeterea elegantem auri colorem conciliat.

Statua tandem ita conflata, modulum amoveo, et ab ea reseco cunctos istos canales minores: omnes quippe illi tam majores, quam minores, tunc metallo oppleti sunt; quod ipsum adeo adservari ad futuros usus potest: dum sane in his multo plus metalli est, quam in tota statua. Haec enim si valde tenuis fieri debeat, plures et ampliores oportet esse canales: atque sic quo vilioribus ipsa statua sumtibus parabilis est, eo majus canalium pondus fit, eoque plus metalli dein residuum manuet.

Ad cognoscendam vero quantitatem Metalli ad opus, quod taliter molior, requisiti, de eadem mixtura e cera et pice confecta, ex qua formulam statuae futurae confingo, qualemcumque massam adsumo et pondero; super qua dein peculiarem modulum efformo eo fine, ut huic dein infusa metalli massa ejusdem cum illa molis fiat: e cujus ipsius quoque pondere explorato, computo proportionem inter pondus metalli ac cerae: hac ita cognita, si modo post observem, quot libras cerae insumam tam figurae, quam canalibus formandis, facile calculum ad exiguum usque momentum valeo subducere, quantum metalli ad fusionem mihi opus sit.

Hic est modus, quo in conflandis statuis insigni tenuitate pollentibus utor, qui etiam nunquam non exvoto mihi successit. Hactenus equidem nullam adhuc fundere aggressus sum, quae ultra novem pedes altidunis habuerit: neutiquam tamen dubito, quin, eadem observata methodo, tales in quacumque magnitudine desiderata parare valeam. Ac sane, quamprimum quietiores erimus a malo nostro vicino Turca, animus est unica fusione conflare statuam Imperatoris nostri Leopoldi I. equo insidentis, multo grandiorem naturali statua: imo jamjam de sumptibus ei impendendis tractavi cum Statibus hujus provinciae, et forte dudum res ad finem perducta foret, nisi bellicis hisce motibus turbati fuissemus etc.

Übersetzung ins Englische.

Es folgt nun die durch den Sekretär der englischen Sozietät Thomas Gale besorgte Übersetzung in das Englische behufs Referates in der Royal Society. Dieselbe lautet nach dem im Archive daselbst erliegenden Original also:

I send you likewise my method of casting thin Statues in Mettle in obedience to the Commands of the Royall Societie: it is as followes. First, I form out of good clay, that will endure the fire, and not crack either in drying or burning, such a figure or Statue as I desire to cast; when this is well drie I make all over the figure little holes of no great depth (but both size and depth proportionale to the bigness of the Statue) into which I let small peices of mettle, and with some of the same clay fix them firmly in the holes. The use of these bitts of mettle, marked in the figure *a a a a a,* is to keep the core and mold from touching one the other or falling togather, when the wax runs out, and that they remain constantly in the same fixt posture. This done, I scrape away, with some proper instrument, as much of the clay in thickness as I dessign for the thickness of my Statue, and then laying it in a furnice I burn the core till it be red hot (by the core I mean alwais the statue first made in clay). When it is cold I rubb the Core all over with that sort of earth or colour which our German potters use to colour the joynts of the tiles when they sett Stores of tiles or ( )*; this colour resembles much that which the French call plomb de mer (Black lead) which is used to design on paper and easily wipes out with bread, but it is not the same: this colour I mix with water and daub all over the Core, because the mettle is found to runn freely upon it. There are other substances proper for this purpose, but I have alwais made use of this, especially for thin Statues. This done I lay on upon the Core as much ordinary yellow wax mixt with pitch or Rosin as will make the thickness of the intended statue which I form in the wax with all the exactness possible. Here note that the particles of mettle mentioned to be lett into the Core to keep

* In the original there is a word written inside ( ) but the word is illegible. It is apparently a German word, and looks like Kachelofens.

it at a distance from the model must be so sett as to fall in with the surface of the wax exactly, and that the reason of mixing pitch or Rosin with the wax is, because that when it is burnt out, it makes a great smoak, and that smoak adhering to the model occasions the mettle to runn more freely, as I have experienced it. Next I put all over, upon the surface of this statue of wax, little peices of wax which I call the little chanels; in the figure marked *c.c.c.c.c.c.c* (all which must be contrived so as to enter into the great Chanells *d.d.d*). This done I cover the Core and wax all over with the same sort of clay, that will endure the five without cracking and so I have my concave Statue or Mould made, upon which I lay the great Chanels marked *d.d.d.d* both upright and transverse, formed likewise in wax, and placed according to judgment, so as best to receide the ends of the little Chanells *c.c.c.c.c* for the more easy distribution of the mettle. These great chanells must all meet at the top of the Statue, so as to come out by one hole, as at *E,* where the mettle is to be poured in; It is also necessary to have a chanell or two to let out the Air as the mettle enters, as those marked *f.f,* and there must be a hole or two left at the foot, as *g. g,* where the great Chanells and waxen Statue joyn; and wherat, when the mould is burnt, the wax as wel of the statue as of the chanels may run out. The great chanels being thus placed, the mould must be again laid over with the same sort of clay (I use constantly to bind about the Mould with Iron wire and then lay on more clay) and when this Mould is well drie, then I heat it red hot, as I did before the Core, so now both togather. (The first time I practised this method I burnt both Core and Mould togather, and all the small bitts of mettle melted so that, though it chanced to succeed well, yet I was in great danger of miscarriage and ever since I burn the Core first that so there may not need so strong a fire to burn the Mould; but for small manageable statues of not above a foot or two high they may be both burnt togather, and there is no need of the holes *g.g* but the Mould may be inverted, and the wax run out by the Chanels *f.f* and *E.*)

The Mould being thus burnt I stop with the same clay the two holes *g.g* and then I bury it in a pit, and proceed as is usuall in casting of Bells and the like, but care must be taken that the mettle be very well in fusion.

If it be a small statue not above a foot or two high, whose mould may be managed in one's hands, then I make me a concave statue of wax, of the thickness I desire, and then place upon it all those great and lesser Chanels, as afore, which done I put it alltogather, into a liquid substance, made of Plaster and Tile or Brick dust tempered with water; but I doubt not but the way of casting in plaster is well known in London, and therefore shall not need to write it.

If the statue be intended very thin, then I take Copper and when it is well in fusion, I mix with it a good quantity of zinc (now zinc is a certain minerall substance like Marcasite or Bismuth, in French du zinc; without it our work would not succeed, if it be very thin, and I have found by experience that this minerall makes the metall run most freely, and gives it a fair golden coulour) without observing any certain proportion of weight; the more zinc, the better the mettle runs, I have sometimes for small and thin statues put in above a third part of zinc; now zinc &c.

The statue being cast, I take off the Mould and cutt off all the little Chanels, all which both great and small are filled with mettle, which may be kept for farther use; In these there is much more mettle than in the whole statue, for if the statue by very thin, there must be more and bigger Chanells; and so the cheaper the statue the more weighty the chanels and the more mettle remaining. To know the quantity of mettle requisite for my intended work I take a lump of the same mixture of Wax and Pitch, with which I make the Mould of my statue; and having weighed it, I make a mould upon it, and cast in the same a lump of mettle of the same size; which I weigh and thereby compute the proportion of the weight of the mettle and wax; then observing how many pounds of Wax I use about the Figure and Chanels, I can calculate to a small matter how much mettle I need to melt.

This is my manner of casting Statues very thin and which alwais succeeded happily with me. Hitherto I have cast no statue above nine foot high, but I doubt not but I could, by the same methods, cast one of any bigness desired. And when we shall be more at ease from our ill neighbour the Turk, I will cast at one fusion the Statue of our Emperour Leopold I. setting on Horsback

much greater than the life; I have been already in treaty about the charges there of with the States of this Country; and if these Turkish troubles had not come upon us, it had been now finished.

*

Part of a tre written in Latin to Dr. Thomas Gale S. T. D. and Societ. Reg. Soc. from Carniola by Mr. John Weichard Valvasor liber Baro; containing the method of Casting Statues in Mettle, together with an invention of his for making such Cast Statues of an extraordinary thinness, beyond anything hitherto known or practised.

Heiratsabrede des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor mit Anna Maximilla Freiin von Zetschker 20. Juli 1687.

In dem ersten Jahrgange des von ihm redigierten „Časopis za zgodovino in narodopisje“ (herausgegeben vom historischen Vereine in Marburg) veröffentlichte Herr Professor Anton Kaspret Seite 187 ff. aus einem im Auerspergischen Archive vorfindlichen Formelbuche die nachstehende „Heiratsabrede“, welche unser Freiherr von Valvasor anläßlich seiner zweiten Ehe mit der Freiin Maximilla von Zetschker im Jahre 1687 getroffen und welches Schriftstück wir an dieser Stelle wiedergeben wollen.

Heuratsabredt.

Zwischen den wolgebornen Herrn Herrn Johann Weykhardten Valuasor, Freiherrn zu Gallenegkh, Wildenegkh vnd Neudorf, Herr zu Wagensperg vnd Lichtenberg, einer löbl. landschaft in Krain hauptmann in Unterm Viertel, dann der wolgebornen Freylein Anna Maximilla, des wolgebornen Herrn Franz Erasemb Zetschkher, seligen Freiherrn auf Weinpichl vnd Waldekh, Herrn auf Weixl, Ober- vnd Unter-Erkhenstein mit der wolgebornen Frauen Maria Sidonia, gebornen Gräfin von Tättenpach erzaigten eheleiblichen freylen tochtern, welche ihme herrn Valuasor anheut vntengesetzten dato auf geburlich gethane werbung mit rath, wissen vnd einwilligung beederseits, hoh- und ansehnlich vnverwandten zu einer khünftigen gemählin verlobt vnd versprochen, auch derswegen hernachvolgende heurathsabredt in beyseyn der beederseits hierzu erbetenen hochansehnlichen herrn vnd beystände zur richtschnur des aufsetzend ordentlichen heuratsbrüfs abgeredt vnd geschlossen worden.

Heuratguet 900 fl. landtswehrung; diese hat der herr bräutigam sein lebenlang zu genueßen.

Widerlag 900 fl. landtswehrung; diese hat die freyle braut ir lebenlang zu genueßen, hernach vnd nach ableiben eines oder des andern, fallen die heuratguet vnd widerlag auf beyder mit einander erzeugende kinder, in ermanglung derselben aber, das ist, wenn sie entweder nicht geboren würden, oder in dero vnvogtbarkeit abscheyden sollen, das heuratguet auf der freylen braut, die widerlag auf des herrn bräutigamb nächste erben.

Morgengab 1800 fl. auch gemeiner landtswehrung, freye donation, ausser dessen, so der herr bräutigamb jetzt oder künftig der freylen braut verehrn möcht, 500 fl., mit diesem ist die freyle braut als mit andern ihrn frey eigenthumblichen gänzlich frey.

Die fahrende haab, darunter das silber geschmeydt, item die schulden, so nicht ein hundert gulden austragen, item gethraidt vnd dergleichen, landtsgebräuchigermaßen den überlenden die helfte vnd dern kindern die andere helfte, in ermanglung der kinder, wan die freyle braut, das gott daruor seye, ihren nechsten erben solche helfte anfallen, welches mit dem herrn bräutigam einen gleichen verstandt haben solle. Dauon werden die mannsklayder vnd gewöhr an seiten des herrn bräutigam, der frauen geschmukh an seiten der freylen braut landtsgebräuchigermaßen, ausgenomben den jahres genuß, vnverraittet zuegemessen haben. Item volgendts zur wittiblichen vnterhaltung, daß solang die freyle braut den namben nicht verändert, jährlichen 400 fl. landtswehrung, die helfte zu anfang, die andere helfte zu ausgang des jahrs, haus und garten, zins vnd aller anlagen frey zu Laibach oder Rudolphswert.

Zur abfertigung ein guttsche wagen mit 2 bespandten pferden.

Wegen dieser pactorum dotalium, wie auch wegen dessen, so ferer die freyle braut väter- müetterliches oder sonst quocunque modo nach den befreyndten anerben vnd den herrn bräutigamb zuebringen möchte, ist er herr bräutigam, sye freyle braut auf seyn haab und guett die versicherung zu thuen vnd zu geben, von welchen die freyle braut bis abzahlung letzten heller vnd pfennings abzutretten nicht schuldig. Alles threulich vnd ohne geuährde, auch bey verpündung des landtsschadenpunts in Crain. Dessen zu wahren vrkhundt ist diese heuratsabredt neben beederseits erbetenen hochansehnlichen herrn vnd beyständen aigene handschrift vnd pöttschaft fertigung aufgericht vnd geschlossen worden. Beschehen zu Freyhof den 20. july anno 1687.

(L. S.) Johann Weykhard Valuasor freyherr.

(L. S.) Maria Sindonia von Vernekh.

(L. S.) Franz Engelbrecht Zetschker freyherr.

(L. S.) Ferd. Ernst graf von Saurau.

(L. S.) Marx Ant. Taufrer freyherr.

(L. S.) Franz A. graf von Lamberg.

(L. S.) Georg Andre Graffenweg.

(L. S.) Sigmund Wilhelmb Zetsch.

(L. S.) Ernst Friedrich Graffenweg.

(L. S.) Wolf Friedrich freiherr von Jöritsch.

Heute vntersetzten dato habe ich vnterschriebener von meiner gemahlin frauen Anna Maximila Zetschkherin freyin das den 20. july 1687 jahres in der heuratsabredt mir verschribene heuratguet der 900 fl. id est 900 fl. L. W. paar empfangen vnd dorumben in kraft des heuratsbrüfs auf mein haab vnd guet versichert; alles bey dem landschadenpunt in Crain. Zur vrkhundt dessen ist mein eigene Fertigung. Datum Freyhof den 21. oktober 1689.

(L. S.) Joh. Weykhardt Valuasor freiherr.

Inventarien über den Nachlaß des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor 1693.*

Inventarium

Uber Weillundt des Wollgebornen Herrn Herrn Johann Weykhardten Ualuasor Freyh. zu Gollenekh vnd Neudorf Einer Löbl. Laa. in Undtern Uiertl des Herzogthumbs in Crain gewester Haubtmann seel. etc. vnd dessen voriger Frauen Ehegemahlin Frauen Annae Rosinae geborner Graffenweegerin alda zu Gurgfelt befundenen Uerlaß so anheut durch vnß zum Ende vndterschribene als von der Löbl. Landtsobrikheit beuolmächtigte Commissarien in praesentia des Woll Edlgebornen Herrn Geörg Andreen Graffenweeger der Ualuasorischen ersten Ehekhinder gerichtlich geordneten Gerhaben, dan der Wollgebornen Frauen Anna Maximila Ualuasorin geborner Zetschkherin Freiherrin Wittib Frauen anheut zum Ende gesezten dato beschriben vnd ordenlich aufgericht worden.

Ligunde Grundtstükh:

Ein Hauß alda zu Gurgfeldt mitsambt dem zuegehörigen Gartten so P.: acht Hundert Gulden Cranerischer Wehrung** von dem Herrn Jacoben Uodnikh erkaufft dabey ein Neues gebey aufgericht worden.

Pares Geldt:

Sechs Hundert vnnd fünfzig Callierte Guldiner Id est 575 fl. 45 kr.
Item guette Guldiner acht Id est . . . . . 8 „
Ein sehr beschnitene Spanische Cronen.
Daruon 80 Gulden P: den Inventars Unkhosten expendirt worden.

Silbergeschmaidt:

Ein 7 Eggete Zukherpiexen Zirverguldt wägt . . . 14 Loth
Ein Silber: ganz vergultes Frauen Khandeln mit 2 Wappen prob Silber wägt . . . . . 27 1/2 „

* Sämtliche Inventarien im Archive des k. k. Landesgerichtes in Laibach (Landtafel).
** macht 675 fl. Teutsche Währung nach Tabelle Karner von Karnburg.

Ein anders rundes Zukherpüxell mit 2 Wäppen wägt 19 Loth
Zway ganz vergülte khleine pöcherlein prob Silber wägt 13 „
Ein par 3: Eggete theils vergulte Salzväßlein wägt . 11 „
Ein par 3 Egget: khlein ganz vergulte Salzvaßlein wägt 10 1/2 „
Ein Silbernes Schallerl ein wenig vergulter prob Silber wägt . . . . . 8:1q: „
Ein par khleine Runde Salzvaßlein etwas vergult wägt 7 1/2 „
Ein ganz vergultes Schallerl prob Silber wägt . . . 7 1/2 „
Item ein deto etwas vergult ohne prob wägt . . . 3 „
Item ein ganz khlein etwas vergultes Schallerl . . 2 „
Item ein deto ganz khlein nur Inwendig vergult . . 2 1/2 „
Ein duzet dreyer sorten Löfell, deren einer zerbrochen wägt . . . . . 34:1:q: „
Ein Maiolikhen Khandl mit Silbernen dekhen vnd Fueßpoden.
Ein vergulte Taschen Uhr mit 2 Zaigern auf beeden seiten mit glaß vermacht.
Ein helffenpanerer Compaß sub Nr. 35.
Ein Silberne schlingen auß Fadensilber mit 2 vergulten stefften wägen . . . . . 6 1/2 „

Brieffliche Urkhundtn:

Nr. 1. Ein Vergleichs Contract zwischen den Hrn. Johan Weykhardten Valuasor Freyh. seel. dann Herrn Geörg Andreen Graffenweeger ein Donation P. 5000 fl. betreffent, so aber P. 1200 fl. verglichen worden dat. 29 Jenner 1683.

Nr. 2. Item ein Contract Zwischen merhegedachten Herrn Valuasor dan ieztgedachten Herrn Graffenweeger wegen von dem Herrn Graffenweeger dem Herrn Valuasor Erkhaufften 4 Hueben dat. den 9 Juni Anno 1684 mit Etlichen quittungen vnd Sandtbrieffl.

Nr. 3. Item 2 Tollmainer Außzug vndter 31 Jenner 1690 dan vndter dato 22 Jenner Anno 1692 mit dabeiligunder annotation wegen schuldiger 490 gulden.

Nr. 4. Ein Khauffsabredt zwischen gedachten Herrn Valuasor dan Herrn Landin dat. den 8 8^{br} A. 1692.

Nr. 5. Ein Cassierter Schuldtbrieff von Hrn. Johann Weykhardten Valuasor vnd seiner Frauen Ehegemahlin Anna Roßina see. außgehend an Herrn Albrechten Khaysell vnd seine Erben P. 300 fl. Landtswehrung lautendt dat. den 1 X^{br} A. 1676.

Nr. 6. Item sub Nr. 6 3 gleichlautendte Frauen Annan Rosinee Valuaßorin geborner Graffenweegerin Charta Bianca.

Nr. 7. Ein Cassierter schuldtbrieff an Herrn Valuasor für sich selbst vnd als Vertrettern seiner Ersten Ehe khinder dan seiner iezigen Frauen Wittib P. 2 m fl. an dem Herrn Tollmeiner lautend datum den 15 Jenner Anno 1689.

Nr. 8. Ein original khaufbrieff zwischen Herrn Valuasor dan Herrn Johann Andreen Gandin das guett wagensperg betr. datum den 2 8br Anno 1692 neben den Zeugbrieff Montags nach S. Trinitatis Anno 1693 sambt etlichen dabeyligunden annotationen vnd quittungs Copeyen.

Nr. 9. Ein Cassierte Khaufsabredt zwischen Herrn Valuasor see. dan denen Hannß Frölichischen Erben wegen der Behaußung zu Laybach datum den 4 Marty 1681.

Nr. 10. Ein Khaufabredt sambt der Petzedl daß zu Gurgfeldt Erkhauffte Hauß betreffend den 26 Februar Anno 1692 sambt dem auf den Bergame (Pergament) geschribnen Khauffbrief dat. in Xbr Anno 1692.

Nr. 11. Ein Spänzedl von 21 May Ao. 1685 daß guett wagensperg, Schwarzen: vnd Liechtenbach betreffend.

Nr. 12. Ein groß.: Zusambengepundtner Paquet Valuasorischer Sendtbrieff.

Nr. 13. Ein abrättung Zwischen Hrn. Valuasor seel. dan Hrn. Baron Zetschkher dat. Gurgfeldt den 22 Juny 1693.

Nr. 14. Ein quittung von Hrn. Joh. Andreen Gandin außgehend an den Hochwollgebornen Herrn Johann Herbarden Graffen von Auersperg Laut. P. 146 fl. 15 pf. dat. den 1 9br 1692.

Nr. 15. Ein schuldtbrieff von Herrn Johan Herbarden Graffen von Auersperg vnd Hrn. Johan And. Gandin vnd seiner Frauen Gemahlin Maria Magdalena Salome geborne Tauferin P. 4/m fl. Landtswehrung ausgehend sub dato 17 Juny 1692 darunter ein Cession de dato Laybach 1 9br Anno 1692 an Hrn. Johann Weykhardten Valuasor Freyh. see. in proprio und alß Nothgerhaben seiner Ersten Ehekhinder lautend.

Nr. 16. Ein Paquetl vndterschidlicher recommendationen des Hrn. Valuasor seel. als derselbe in frembden Ländern sich befunden.

Nr. 17. Ein aufsandt an Herrn Franz Albrechten Khaysell seel. von Herrn Johann Weykhardten Valuasor vnd seiner Frauen Gemahlin außgehend daß guett wagensperg betreffend dat. den 11 8br Anno 1672.

Nr. 18. Ein Paquet vndterschidlicher alten schrüfften darunter der Anschlag des guett Altenburg vnd Geschieß.

Nr. 19. Specification einer aus der Löbl. Laa. in Crain Archiuio genumbenen Schrüfften vom 26 9br Anno 1683 so widerumb restituirt worden.

Nr. 20. Ein Abschrüfft Einer Valuasorschen Diploma De anno 1553.

Nr. 21. Ein Paquet Correspondenzschreiben des Niernbergschen Historici Erasmo Francisci.

Nr. 22. Aigenhändige Composition des Herrn Valuasor zu der Engelandt. Societet Cirkhnizer See betreffend, dabey vndterschidliche Sändtschreiben.

Nr. 23. Ein action der Frauen Magdalena Pedtschouerin contra Herrn Valuasor seel.

Nr. 24. Ein Paquet vndterschidlicher Mugerl'scher Sändtschreiben.

Nr. 25. Ein Paquet vndterschidlicher Verordnungen vom Herrn Ludwigen Abbten von Sittich auch andern.

Nr. 26. Ein Cession sambt einen Außzug von Herrn Tollmainer außgehend an Herrn Johann Weykhardten Valuasor lautend den Herrn Franz Christophen Khaysell betreffend P. 1825 fl. datum den 15 Jenner Anno 1689.

Nr. 27. Verrättung der Endterschen Erben Buchführerey.

Nr. 28. Ein recognition von Herrn Adamen Seyfriden an Herrn Johan Weykhardten Valuasor 3 Wagenspergsche Erbholden betreffend.

Nr. 29. Herrn Johann Bapt. Valuasor testaments Copey neben etlichen andern schrüfften Herrn Moschkhon vnd Hrn. Waykhardten Valuasor betreffend.

Nr. 30. Eine den 12 8^{br} Anno 1672 zwischen Hrn. Joh. Weykhard Valuasor see. dann Herrn Franz Christophen Khaysell wegen des guett Wagensperg aufgerichte Verrättung darneben vndterschidliche andere schrüfften vnd Sändtbrieff.

Nr. 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37. Ein Paquet mit 7 Posarelischen Cassierten schuldtbrieffen von der Frauen Anna Roßina Valuasorin geborne Graffenweegerin see. als der erste de dato 6 X^{br} Anno 1672 P. 1/m fl. Landtswehrung, der andere dato 6 X^{br} Anno 1673 P. 800 fl. Landtswehrung, der drite de dato 1 Juny 1674isten P. 200 fl. Landtswehrung, der 4te sub dato 18 X^{br} Anno 1674 P. 1/m fl. Landtswehrung, der 5te de dato 30 May 1677isten P. 133 fl. 20 kr. Landtswehrung, der 6te de dato 4 9^{br} Anno 1677 P. 1590 fl. Landtswehrung vnd der 7te als ein Charta bianca de dato 25 Jenner Anno 1680 P. 400 fl. Landtswehrung.

Nr. 38. Ein Khopff Steuer quittung P. bezalte 57 fl. 45 kr. von Herrn Zacharia Gotthardt Freyherrn von Webersperg außgehend de dato Anno 1691.

Nr. 39. Ein Contract zwischen Herrn Anton Abten zu Sittich vnd den Convent dan Hrn. Weykhardten Valuasor seel. vnd dessen Frauen Gemahlin Anna Maximila geborne Zetschkherin Freyh. einen Zehendt von 30: hueben in Temeniz gelegen anbetreffend: datum den 28 May Anno 1691.

Nr. 40. Ein Paquet Graf Gallenbergsche Sändtschreiben.

Nr. 41. Ein Paquet vndterschidliche Außzügl.

Nr. 42. Ein Paquet Jacob Wiuizschen Brieff.

Nr. 43. Ein Paquet schrüfften des Herrn Ualuasor Haubtman vnd Soldateschkha betreffend.

Nr. 44. Ein Paquet Sändtschreiben des Paull Ritters.

Item 2 Lädlein vntderschidlicher Correspondenzbrief so nicht numerirt worden.

Nr. 45. Ein Paquet der Catholog: die Buecher vnd vndterschidliche Matematische: sachen betreffend.

Item ein Schuldtbrief von dem Herrn Johann Herwarden Graffen v. Auersperg außgehend an Hrn. Johann Andre Gandin P. 3000 fl. Lautend: so dem Hrn. Johan Weykharden Ualuasor seel. cedirt vnd post mortem dessen dem Hrn. Geörg Andre Graffenweeger als der Ualvasorschen Erster Ehe khinder Gerhaben Gerichtlich zuegestelt worden.

Buecher:

Ein eingebundten: gedrukhtes Buech oder Description des Turkh. Ursprungs.

Item ein vneingebundtnes detto vber daß Khönigreich Pohlen.

Ein buech in 4to franzesischen pundts intitulirt Theatrum pacis.

Item ein Im franzesischen pundt deto in quarto genant Hercules.

Ein buech in fol: teutsche Academi Zweyter Haubtheill von Bau vnd Mallerey Kunst.

Ovidij Nasonis buech von Leben vnd Todt.

Opera Alberti Direri in folio.

Perspectiua Hieronymi Boseris ein weissenpundt in folio.

Ingenierkhunst erster Theill durch Johan Faulhabern in weißen pundt in quarto.

Ein Buech manuscript: im franzesischen pundt sub lit. D. vnd Nr. 67.

Item ein registerl manuscript in Gemeinen Bargamepundt.

Metamorpho: Ovidij mit Figuren in franz(ösi)scher Sprach in alten weissen Bargame sub lit. E. vnd Nr. 252.

Item ein deto in franz. pundt theutsch vnd franzesisch mit Figur sub lit. F. vnd Nr. 106.

Item deto 2 Ovidij Nasonis groß vnd khlein ohne Figuren.

Poliygonal-Arithmetich in franzesisch sprach in weissen papier eingebundten.

Ein buech Beschreibung Moreae in wellischer Sprach.

Ein handtbuch des Hrn. Ualuaßor see. darinen Soldaten annotata.

Mehr 2 deto, darinen deß Gesündt besoldungen vnd ansät deß guett Wagensperg zu finden.

Tractatus de usu proportionatoris in fol. in weißen pundt.

Pauli Ritteri equitis aurati anagramatum de auxiliatoribus Hung: lib 2. in 8tauo weißen pundts.

Verzaichnuß Erasmi Francisci gedrukhter schrüfften in franzesischen pundt in octauo.

Nr. 23. Andren Alberti Aritmet: in fol. Casimiri Smirouitsch Pixmeister khunstbuech sub Nr. 69 in fol.

Item in fol. Johan Bilhelmi werkhmaisters architectura ciuilis.

Perspectiu Reißkhunst in fol. deß Peter Alten.

Victronius Doct. Qualteri sub Nr. 62 in fol. in beschriebenen Bargame.

Heinrich Lautensakh Goldtschmidts vnnd Mallers Circl vnd perspectiua in fol. vnd Maculierten Bargame.

Architectura Qualteri ariuij Medici et Matematici in fol. sub Nr. 61.

Philippi Pechy Bergwerkhbuch in rotten pundt in fol.

Clauis machinarum Andreae Jungenikheli in 4to.

Johann Christoph Wagner Prouintiarum Panoniae et Imperij Turcici delineatio in fol. in franz. pundt.

Florilegium fortificatorium tripartitum in weißen pundt sub lit. I. und Nr. 99.

Jo. Christoph Sturmü Colleg. curiosum sub Nr. 111 in weißen Pundt.

Chriptographia Friderici in weißen pundt sub lit. A. u. Nr. 113.

Geometria Ioan. Ardusar in weißen pundt in 4to sub Nr. 151.

Der theutsche Hercules vnd Ladisla in theutsch pundt in 4to.

Christoph Zwükher Compendium horologicum et Geometricum.

Bilder:

Ein: par waxpossierte mit schwarzen ramen eingefaste Bilder, deren ains mit Glaß verdekht.

2 deto mit Glaß überzogene mit waxpossierte Bilder, an deren ainem 3 Bauern an dem andern aber ein Crobath gemallen.

4 altvattersche mit schwarzen ramen eingefaste mit geflamet guldenen Laisten.

16 stuckh deto eingefaste zimblich alte mit früchten vnd andern sachen.

1 bildt S. Hieronimi ohne Ramen.

11 deto mit schwarz ramen eingefaste ein wenig bessere.

4: Kupferstukh in fol., daran franzesische stl. deren eins etwas Lenger.

15 ganz khleine Bildlein in 8tauo in schwarzen ramen eingefast.

Ein grosser Spiegel mit großen Ramen vnd 3 deto etwas khleiner.

4 Landschaften mit schwarzen Ramen.

2 deto in dem formb mit güldenen Flamen vnd H. Gesichtern.

3 Contrafee Bilder, deren zway mit schwarzen Ramen eingefast.

4 Fruchtbilder ohne Ramen.

1 ganz altes Bildt mit schwarzen Ramen aus Feichten (Fichten) Holz.

Bilder vnnd Spiegl:

Ein Puschen vndterschidlicher Land Khupfferstuckh.

Ein großer Venetian. Spiegl mit schwarzen Ramen.

Item ein spiegl mit schwarzen ramen.

Zway gleiche Bilder mit bluemben mit schwarzen Ramen, vnd geflamten verguldten Laisten.

Zwey gleiche Hollendische stuekhlein herumb auf bretter Manier vnd schwarzen Ramen dan verguldten Laisten.

Zwey gleiche gemaine quadri, alwo an ainem 2 Spinerinen, an den andern 3 Bauern Spiller.

Ein zimblich groß vergult. Landschl. daran ain Theatrum angemallen.

Item Ein Landsch. mit schwarzen Ramen vnd vergulten Flamleisten daran daß Meer mit 2 Schüffen.

Funff gleiche quadri Mitterer grosse, daran Victualien gemallen.

Ein Feldschlächtl mit vergultem Ramen.

Ein Bildt, daran Mansgewehr, Sabl, Pistolln vnd Halfften.

Ein Landschafft gemain.

Ein hollendisch stükhl, daran ein Bauern Khnecht mit einer Magd mit schwarzen Ramen vnd verguldten Laisten.

Ein schwarzes Creuz mit Cristall versetzt.

Ein Hollendisch stukh auß wax possiert mit schwarzen Ramen mit einem glaß herumb verdekht, daran ein Bauern Zech.

Acht deto mit glaß verdekhte khleinere st. auß wax possiert.

24 deto auf glaß vnd sonst gemahlene theils mit schwarzen Ramen theils ein wenig vergülte khleine Bildlein, daran Bluemen, Früchte, hollend. Bauern vnd Poetische Gedichter.

Item ein st. mit vergülten Ramen, daran eine trauben vnd öpffell.

Ein Erden possirter Tottentanz.

Drey gleiche Bilder mit gefliglwerkh vnd gewildt ohne Ramen.

Ein schwarzes Landsch. st(ück) mit schwarzen Ramen.

Unser Lieb Fr. Flucht in Aeggipten ohne Ramen.

Zway gleiche Feldtschlächtl.

Zway gleiche Landsch. mit Ramen, daran die Schlacht mit Cauaglieri.

Mathem. vnnd andere Khunst Instrumente:

Ein rundes Mathemat. Instrument von Meister Jacoben Genewürth Horizon mobilis intituliert sambt den stokh vnd requisiten dazu mit Messing u. Eisen beschlagen.

Ein deto Inst. in rott Lidernen vergulten Futerall langekht, darinnen ein quadrat und triangl. Inst: sambt Messing Zürkhl: 3 Messinginen Maß Instrument mit 4 Eysernen deto.

Ein deto quastl (Kästchen) von roten Leder vergult mit zwayen Inst. darunter ain Zürkhl vndter dem Namben Linea contingentia.

Item ein Instr. von roten Leder vergult, darinen ein 3 eggetes Messingines Instr. per modum quadrantis.

Item ein 4 eggeter Zürkhl von Messing in ainem auß rotten vergulten Leder gemachten Futteral.

Item ein Lederner vergulter Fueterall in Formb eines halben Mandts (Halbmond) darinen 2 gelb Messingine Instr. vnd 1 weis Messinginer großer compaß neben andern Zierkhlen vnd abtheillungen.

Ein deto in ledernen vergulten Fueterall befindunder Compaß von weißen Messing mit denen darzue gehörigen Silbernen schraufen vnd andern Noturfften vndter den titul Description Instrumenti Horologici.

Item ein deto Fuetterall von roten Leder etwas alt darinen ein khunstliche Metallwaag neben dabey ligunden gewüchten.

Drey Eggete Messinge Mathem: globi dan ain 4: eggeter $6^1/_2$ Pfund Messing mit 5 Rädlein, darunter ein rundes stk. in Formb einer Khlappen.

Ein Zwifach Messingen: prigundes Maß Instrument.

Ein Fuetterall 4 egget in franzesischen pundt, darinen alles mit Meßinginen Instr. angefüllt, vnd besonder drey Messingine Maß Instrumente zum Festungsbau.

Ein Messingines zimblich schwäres Instrument in Formb eines Nachtlichts.

Ein Messingines deto Maß Instrument an einem Holz.

Item ein deto an einem Holz rund, darunter numerirt mit Nr. 121.

Siben Hilzene Instrumente grien in Formb einer pfeiffen darunter fünff mit Messing beschlagen.

Ein 4 eggetes Instrument, daran ein Zedl mit Nr. 15 mit dieser Überschrifft 5: regulirte cörper von Messing soliche in grund zu legen.

Ein aisene Maßruetten mit glidern.

Ein Weißhelffenpainerner perspectiv.

Ein Hilzenes khleines quastl (Kästchen) darinen 5 messingene khleine stk. in Formb einer duggaten waag gewüchten.

Item in einem Hilzenen quastl darinen zwainzig stukhlein von Messinginen Zirkhl vnd andere Instrumente auch ein schahtl, darinen 2 Compaß Zeiger.

Ein Messingene Schahtl, darinen 2 Khupferne Contrafee.

Ein Messingener 7 Eggeter Zirkhl sub signo A et B.

Zwelff Undterschidliche Instr. Zeug, darob man die Messingene Instr. pflanzet.

Zway Hilzene deto Instrumente mit Schrauffen vndter Nr. 16 und lit. P. H.

Ein rundes vnd besonders ein triangl Inst. etwas alt ohne ainiher Zifr.

Ein Magnetstain in Meßing eingefaßt.

Ein lang Messingines Instrument in ein Nußenen Hülzenen Fuetteral, daran das Wort „stain" geschriben.*

Ein Messingene Sandvhr.

Item ein grosse Sandvhr.

Vier vnd dreißig hilzene Buechstaben.

Zwey Cristallkhugl vndterschiedlicher Größe.

Ein quastl (Kästchen) mit allerhand Buechdrukherei eisenen Buechstaben.

Ein rundes Instrument von Zün.

Item ein 8 egget: bläuschwäres Hilzenes Instrument darinen was verborgenes.

Fünff Linier neben 2 Winkhl Maß.

Fünff Hilzen- vnd papierne perspectiv.

Aylff hilzene khleine Instrumente in Formb der khleglein.

Ein Hilzenes Insr. mit Nr. 4 bezeichnet, darinen ein Khunststain mit Glasscheiben vermacht.

Ein Neues Musical Instr: Fagot genant.

Zway Khünstliche franzesische schallmaypfeiffen groß.

Ein Harpfen.

Ein Neue Zierliche mit Messing beschlagene deto.

Ein messingenes Posthörendl.

Zway Neue Dudlsakh.

Item drey khleinere schallmaypfeiffen.

Ein aisen vnd khupfernes Instr. zu Buehdrukherey gehörig.

Ein brät: vnd vergultes Fueterall theils egget, theils rund, darinen ein Silbern vergulter Meehrcompaß sambt zuegehörig 2 Instrumentlein.

Item ein deto etwas khleiner, darinen ein weißmessingener Meehrcompaß.

Item ein deto in Formb eines Ziehbrun rott vnd vergult oben an mit einem khleinen compaß.

---

* Stain, Markstein = Instrument zur Gemarkung. Schmeller, Bayer. W.-B., II., p. 763.

Item ein deto brät: 4 egget, darinen ein Messingene ingenirtafel mit einem khleinen Compaß declinatorium genant.

Item ein deto lang vnd schmall darinen 4 lange Instr.

Item ein wenig khleineres deto, darinen ein Instrument mit 4: theillen zusamben gelegt.

Item ein 4 eggetes schwarzes Trühl voll mit Mathemat. Instrumenten und raißzeug.

Item ein khleines trühl mit mathem. Zeug neben einem compaß.

Item ein grosses mit schwarzen leder vberzogenes rundes Fuetterall, darinen ein grosses mathem. Instr. vnd in der miten ein Compaß.

Item ein gemaine waisse Schahtl mit vndterschidlichen Messingen vnd aisnen Instrum.

Ein Mathem. Maß von Helffenpain die Maillen damit außzumessen.

Item ein plechene runde Schahtl mit Messing.

Item ein Nußbaumbenes quastl. Darinen auf einer seiten ein Meßingenes Khästl auf der andern seiten aber mit vndterschiedlichen Instr. angefüllt.

Item 2 lange hilzene Geometr. Maßstab.

Ein Khästl sub Nr. 51 darinen etliche st. Helffenpain, Farben vnd Mallerzeug.

Item ein khleines hilzenes Khästl mit bargame überzogen, darinen ein khleines Instr.

Item ein Hilzenes Khästl sub Nr. 27 darinen allerhand Messing.

Mehr ein deto mit Nr. 54 darinen vndterschidliche teglein (Tiegel) eiserne vnd Erdene zum Farben.

Item ein deto sub Nr. 43 darinen 2 possierte Waxköpff.

Mehr ein deto, darinen glaßscheiben vnd terpentin sub Nr. 50.

Item ein Khästl mit Nr. 26, darinen 69: theils gestohne theills aber vngestohne Khupferene blatt.

Item ain deto sub Nr. 24 darinen 34 khleinere vnd 3 grössere Khupferne blatt.

Item ain deto sub Nr. 25 darinen 2 stk. Helffenpain vnd aine stainlein.

Mans Khlayder, Rüstung vnd Gewehr:

Ein rotter tuehener pelz mit vbergulten Knöpffen vnd Füxpälgern gefuetert sambt der Khappen.

Item ein gebrämbter Halbseidener zerrissener Rokh von harfarben Zeug sambt Rdo (Reverendo) Hosen gebrämbter weste vnd Strümpff.

Item ain Mans Rokh auß schwarzen Sammet mit Silbernen vnd vergulten Khnöpffen.

Mehr ein Tristaminfarb Halbseidener mit vergult vnd Silbernen porten gebrambter Rokh mit Silbernen Khnöpffen.

Item ein alter griener (corr. aus roter) Rokh von Plüsch mit gegossenen Khnöpffen.

Fünff gebrämbte alte Huett, darunter 2 der Frauen Wittib gehörig daran auf einem 2: weisse vnd ain schwartzer Federpuschen.

Ein Haubtmans Portapäe mit goldenen vnd rothseidenen Fransen.

Ein gelb Landschafft Fanen.

Ein Spanischrohr mit Silber beschlagen, daran ein Silbernes Khetl.

Ein altväterischer Spazierdegen mit Silbernen Gefäß vergult sambt einen alten ledernen Wehrgehäng.

Ein Schärpen viermall mit Silbernen vnd rothseidenen Fransen verbrämbt.

Zway gelbe verbrämbte Liberey Mäntel.

Sechs landsch. Rökhlein, so der Hr. Valuasor seel. bey gefuerter Compagnie für die Officir vnd drumblschläger gebraucht.

Zway Khiraß sambt dem Khaßkhet.

Ein par liderne Castraunfell.

Zway par weisse tuecherne alte strümpff.

Ein par Pistollen Säkhl von rottem tueh.

Zway schwarze Roßgeschier.

Mehr 2 andre alte Kasketen.

Ein rotte Roßdekhen mit Valuasorschen Wappen.

Drey Sabel mit Silber beschlagen vnd ein Palläsch mit vergulten beschleht.

Item 2 alte gemeine Säbl.

Ein Hirschfänger mit sambt Messer vnd Freimb (?)

Item ain gemainer mit Messing beschlagener Pallasch.

Ein Hungarischer Tschekhän.

Fünff alte Degen.

Zway Karabiner mit Teutschen Schlössern.

Zway par Pistollen.

Zway Muschquetten, darunter eine mit teutschen schloß die andere mit flinten.

Zway par Flintenpistollen mit toppelten Lauffen.

Item ain par alte Pistollen mit teutschen Schlössern.

Item ain Terzeroll.

Drey gemaine Karabiner Riemb.

Ein Feuerzeug in Helffenpain eingefasst.

Zway Puluerflaschen sambt dem Spaner.

Ein Guertl von Juchtenleder.

Ein par Panzer Ermbling.

Ein Jopra auß Meehrkalb Leder.

Ein par Hulfftern von Meehrkalb.

Frauen Khlayder:

Ein schwarzes Sametes altes Mueder (Mieder) mit vergulten Gallanen gebrämbt.

Item 2 deto ein schwarz: vnd ain rottes.

Ein schwarzes Weiberwames von Cronrasch* ohne Brämb.

Item ein deto schwarz mit Rößlein darzue auch ain Rokh.

Mehr ain Isabelafarben weiber Rokh mit schwarzen drukh.

Fünff Weiber Halshemeter** von teutscher Lainwatt.

Item drey raistene alte Weiber Halsfäter.**

Mehr ain Weiber Hemmet von teutscher Lainwatt.

Item 2 Weiber Hemeten von grober Lainwatt.

Sechs Weiber Petschen.

Sechs raisten vnd ain rupfenes Weiberfuertueh.

Laingewandt:

Vier par alte abgetragne Khüß Ziehlein (Kopfpolsterüberzüge) mit vndterschidlichen weissen Khleglwerkh*** Id est . 4 par

Item Zehen vnd $^1/_2$ par deto schleht vnd guet mit schwarz, rot vnd griener seidten außgemacht Id est . . . . . $10^1/_2$ „

Zehen par raistene Leilaher mit Spizen Id est. . . . 10 „

Item aylff par deto subtil vnd gröber mit Khleglwerkh Id est 11 „

Mehr zway par deto auß raistener Leinwatt ohne Spiz vnd Khleglwerkh Id est . . . . . 2 „

Mehr ain par deto mit Khleglwerkh roth außgenäet Id est 1 „

Item ain par öhlwerkhene mit Spizen Id est . . . . 1 „

Item ain ainschichtiges Leillach mit Spizen Id est . . . 1 stukh

Tischgewandt:

Zway dutzend tischfazelet von Thomaschkh sambt denen zuegehörigen Tischtuecher vnd Handtuehern.

Item auf Sehs Tisch deto auß Zwillich Subtiler granatur.

Item auf drey tisch deto etwas gröber.

Mehr auf ain tisch deto von Zwillich.

Mehr auf ain tisch deto auß raistener Subtiler Lainwatt mit Spizen.

---

* Kron- oder Tuchrasch von kurzer Krünpelwolle. Sanders, W.-B., II., p. 641.

** Hemd, das nur den Oberleib bedeckt. Ebenda, I., p. 740.

*** Klöckelwerk = Sammelausdruck für geklöppelte Spitzen. Unger-Khull, Steierischer Wortschatz, p. 394.

Item Zway ainschichtige Zwillichene Tischtuecher.
Item Sechs alte handtuecher.
Item auf fünf Tisch öhlwerkhene granatur.

Pettgewandt:

Fünff guet vnd schlehte Federpetter Id est	5	stukh
Zwelff pölster Id est	12	„
Ein Madratzen sambt zway Pölster Id est	3	„
Neun Haubtkhüssen Id est	9	„

Khulter:*

Ein seidener Khulter von Läpizoll gestraifft vnd Tristaminfarb Id est	1	stukh
Item zway türkische deto Id est	2	„
Mehr ein gestraiffter deto mit roth tafeten blatt Id est .	1	„
Mehr ain Citronifarber seidener Khulter mit Goldt blaw vnd harfarben poden Id est	1	„
Item ein rothseidener deto mit gleichen poden Id est .	1	„
Item ein halbseidener mit rotseidene poden Id est . .	1	„
Ein Fierschab (Pfirsich) farber deto mit tunkhlgeröselten poden Id est	1	„
Item ain gueter deto von Legaturarbeith Id est . . .	1	„
Item Zway deto ganz alt Id est	2	„

Tewich (Teppich):

Ein grien, roth vnd blawer seidener Tewich Id est . .	1	stukh
Item aylff gemaine Tewicher Id est	11	„

Züngeschier:

Ein Gießpökh mit bluemen außgearbeit auf alte Manier Id est	1	stukh
Zway U(iertl) haltende Khandl mit bluemen außgearbeit auf alte Manier Id est	2	„
Item Zway zu U(iertl) haltende Flaschen Id est . . .	2	„
Mehr deto aine Zway U. haltend Id est	1	„
Mehr zway deto zu ain U. haltend Id est	2	„
Item Zway Viertlkhandl Id est	2	„
Item zway Halbkhandl Id est	2	„

* golter, gulter (bayr.), neuslov. kolter, altslov. kolteru, lat. culcitra = Bettdecke. Miklosich, Etym. W.-B., p. 125.

Ein dutzend Mittere schüssl acht vnd zwainzig pfundt wägend Id est . . . . . 28 pfundt
Item zway dutzend dergl. schüssl wägend zwainzig pfundt Id est . . . . . 20 „
Mehr zwainzig Täller vnd ain zerlassne Schüssl darbey wägend drei vnd dreisig pfundt Id est . . . . . 33 „
Item dreyzehen khleine Schällerlein wägen fünff vnd $^1/_2$ pfundt Id est . . . . . $5^1/_2$ „

Meßinggeschier:

Sechs Messingine Leihter vnd zway deto etwas khleiner Id est 8 stukh
Ein par Messingine Oell Leihter Id est . . . . . 2 „

Kupfergeschier:

Acht vnd zwainzig pfundt Khupfergeschir Id est . . . 28 pfundt

Eisenwerkh:

Ein Centen vnd 90 pfundt alten Eisen Id est . . . . 190 pfundt
Ein stukh oder theill von einem ampaß (Ambos) mit etlichen wenig pfeillen (Feilen) vnd andren Schlosserzeug.

Undterschidlicher Sorten Haußrath:

Ein gewandtkhasten von harten Holz mit schwarzgepazten (gebeizten) Ziratten Id est . . . . . 1 stukh
Zwey Pettstätt von dergl. Holz vnd zieraten Id est . . 3 „
Ein schreibtisch oder Khästl von dergl. Holz Id est . . 1 „
Drey khleine Tischlein Id est . . . . . 3 „
Item ein Schreibtisch mit schwarzgepäzten Lädlein inwendig auf beeden seiten mit glas eingemacht Id est . . . . . 1 „
Ein Spanische Wandt mit Figuren Id est . . . . . 1 „
Dreyzehen trühln Id est . . . . . 13 „
Ein grosser Khasten in der Stuben mit Gewürzlädlein Id est 1 „
Neun alte mit Leder überzogene Sessel Id est . . . . 9 „
Drey Lain (Lehnsessel) deto Id est . . . . . 3 „
Vier vnüberzogene Sessell Id est . . . . . 4 „
Siben Lainstuell Id est . . . . . 7 „
Zway tischlein mit gedräxelten Gerüst Id est . . . . 2 „
Ein Zimmersaag (?) Id est . . . . . 1 „
Fünff khleine Tischlein ohne Saill Id est . . . . . 5 „

Item aylff mit leder überzogene Sessel . . . . . 11 stukh
Zway Petstätt von gemainen Holz Id est . . . . . 2 „
Item ain Raißpettl Id est . . . . . 1 „
Ein grosse Schahtl mit Sandl Id est . . . . . 1 „
Drey Oell Lampen oder Nachtlichter mit schain Id est . 3 „
Ein deto groß mit 4 toht Id est . . . . . 1 „
Item ain groß deto mit 2 toht Id est . . . . . 1 „
Zway Messerstokh mit Messern von waissen painernen beschläht ganz angefuelt Id est . . . . . 2 „
10½ Presil Towagkh,* den Hr. Franz Englbrecht Zetschkher Freyh. den gangbahren werth nach zu bezallen übernommen.

Kuhlgeschier:

Ein Khössl Id est . . . . . 1 stukh
Fünff brattspieß Id est . . . . . 5 „
Drey Pfannen Id est . . . . . 3 „
Drey Schöpfflöffl Id est . . . . . 3 „
Ein Kuhl(Küchen)mörser sambt dem aisenen Stössl Id est 1 „
Ein aisen zum Oliupahen** Id est . . . . . 1 „

Pferdt:

Zway pferdt als nemblichen ain Schwarzschimbl vnd ain braun.

* * *

Verzaichnus Ihrer gnaden der Johann Weykhard Valuasorsichen Frauen Wittib so sy auf begehren vorgewisen.

Silbergeschmaidt:

Zway Silberne vnuergulte gleihe (gleiche) schallen Id est 2 stukh
Item ein deto rund vnd glat Id est . . . . . 1 „
Ein khleines Salz Vassl Id est . . . . . 1 „
Aylff geringe Löfl Id est . . . . . 11 „

Züngeschier:

Ein vnd ½ dutzend grosse Zünnerne Schüssel wägen Sechs vnd achtzig pfundt Id est . . . . . 86 pfundt
Drey dutzend zünnerne Täller aines Formb wägen Fünffzig pfundt Id est . . . . . 50 „

* Schnupftabak (siehe p. 108 f.).
** Eisen zum Backen der Ölkrapfen.

Tewich:

Ein par Nürnberger Tewich vndterschiedlicher Farben Id est 1 par
Item ein Türkischer deto Id est . . . . . 1 stukh
Item ein legatur Id est . . . . . 1 „

Laingewandt:

Vierzehen par Leillacher mit vnd ohne Späz Id est . . 14 par
Zway par deto auß ohlwerkh (?) deren ain par mit Spützen Id est . . . . . 2 „
Neun par Haubtkhüsziehlein, darunter theils mit schwarzen seiden außgemacht (gestickt) . . . . . 9 „
Auf Sechs Tisch oder Tafel Zwilchene Tischfazelet sambt Tischtuecher vnd Handtuechern.
Item auf zway tafl deto auß Thomaschkh.
Mehr auf drey taffl deto auß ohlwerkh.

Khulter:

Ein rothtaffeter Khulter mit schwarzsameter Taffl.
Ein Citronifarber deto mit einer Taffl.
Item ain auß leibfarben Thomaschkh vnd feiglfarben Sameten blatt.
Mehr ein deto von ferschachfarben tobin die taffel, die seiten herumb aber mit gedrukhter Lainwat.
Item Zway deto von roter Lainwath mit gedrukhter Lainweter taffel.
Ein deto auß Citronifarber Lainwat mit gedrukhter Lainwetener taffell.
Item ein deto von legatur.
Mehr ain von Haimbischer legatur.

Dessen zu wahrer Urkhund Ist vnser hirundter gestelte Fertigung. Datum Gurkhfeldt den 16 January Ao. 1694ten.

(L. S.) Caspar Tunkhelsteiner, Stadtpfarrer alda als beuolmächtigter Inventurs Commissarius.

(L. S.) Lorenz Wogathey, Pfarrer zu Arch.

(L. S.) Wolfgang Buseth m/p. alß ex officio adiungirter Inventurs Commisarius.

(L. S.) G. Frid. Neäpolitan m/p. als Commissionschreiber.

Inliegend der Brief der drei Commissäre an den Herrn Landesverwalter auch Landesverweser in Crain S. Maj. w. geh. Rath Georg Sigmund Reichsgrafen und Herrn von Gallenberg, worin sie mittheilen, daß sie die untern Montag nach S. Leopoldi nächst abgerukhten Ao. 1693 aufgetragene Inventursaufnahme unter Zuziehung eines „tauglichen Commissionsschreibers", des Stadtschreibers von Gurgfeld Georg Friedrich Neapolitan in praesentia des woll Edlgebornen Herrn Georg Andren Grafenweeger als des Joh. Weykh. Valuasor erster Ehe Khinder gerichtlich geordneten Gerhaben dann auch im Beysein der wollgebornen Frauen Anna Maximilla Valuasorin Freyin Wittibfrauen vorgenommen und das nebenbefindige verschlossene Inventarium vorlegen.

(Das Inventarium zählt 31 Blätter Folio.)

Inventaria U 1—17, Pars I U 1—17 (Nr. 7),
Landesgericht Laibach.

Innen liegt das Inventarium über den zu Wagensberg vorgefundenen Verlaß.

Inuentarium

Über Weillandt Johan Beykhardt und Anna Rosina Valuasorischen zu Wagensperg sich befundenen verlaß, so an heut zu Endtgesetzten dato beschriben worden.

Biecher:

1. Ein aigenhändiger Baron Valuasorischer Librorum Catalogus in folio vnd franzesischen bundt.
2. Utriusque Cosmi majoris Scilicet minoris Metaphisa Physica atque Technica Historia authore Ruberto Flud, Tom. I, sub Litt. F et Nr. 49.
3. Microcosmi historia auth. R. Fl., Tom. II, L. F, Nr. 50.
4. Medicina Catholica seu misticum artis medicandi Sacrarium in tomos diuisum duos authore R. Fl. s. L. F, Nr. 51.
5. Integrum morborum misterium siue medicina Catholica, Thomi I tract. 2^{dus} auth. R. Fl., L. F, Nr. 52.
6. Philosophia Mosaica auth. R. Fl., F, 53.
7. Iois Blaeu nouum ac magnum teatrum Urbium Belgicae Regiae, Tom. I, L. H, Nr. 1.
8. Tom. II, Belgicae foederatae, H, 2.
9. Tom. III, admirandorum Italiae, Pars I, H, 3.
10. Tom. IV, Pars II, admirandorum Urbis Romae, H, 4.

11. Ioannis Blaeu Atlas maior siue Cosmographia et Geographia Blauiana, qua Solum, Salum, Coelum accuratissime describuntur, Vol. 1, Introductio ad Geographiam, H, 5.

12. Orbis terrarum, H, 5.

13. Arctica et Hyparctica Siue Regiones sub Polo Boreali quae est Geographiae blauianae Pars I, Liber unus, H, 5.

14. Europa quae est, G. Bl., P. II, Libri 17, H, 5.

15. Noruegia quae est Europae, Lib. 1, Lit. H, Nr. 5.

16. Dania quae est Europae, L. 2, H, 5.

17. Ducatus Sleuicensis, H, 5.

18. Volumen 2^{dum} Suecia, quae est Europae, lib. 3, H, 6.

19. Russia, quae est Europae, Liber 4, H, 6.

20. Polonia, quae est Europae, Lib. 5, H, 6.

21. Regiones orientales vltra germaniam circa Danubium Europae, L. 6, H, 6.

22. Graecia, quae est Europae, lib. 7, H, 6.

23. Volumen 3^{tium} Germania, quae est Europae, lib. 8, H, 7.

24. Volumen 4^{num} Belgica Regia, quae est Europae, lib. 9, H, 8.

25. Belgica foederata, quae est Europae, lib. 10, H, 8.

26. Volumen 5^{tum} Anglia, quae est Europae, Lib. 11, H, 9.

27. Volumen 6^{tum} Scotia, quae est Europae, Lib. 12, H, 10.

28. Hibernia, quae est Europae, Lib. 13, H, 10.

29. Volumen 7^{mum} Gallia, quae est Europae, Lib. 14, H, 11.

30. Helvetia, quae est Europae, Lib. 15, H, 11.

31. Volumen 8um Italia, quae est Europae, Lib. 16, H, 12.

32. Volumen 9^{num} Hispania, quae est Europae, Lib. 17, H, 13.

33. Africa, quae est Geogr. blauianae, pars tertia, lib. unus, H, 13.

34. Volumen 10^{mum} Asia, quae est Geog. blau., p. 4ta, lib. unus, H, 14.

35. Sina, quae est Geographiae blauianae, Lib. 2^{dus} et additamentum de regno Cabaye et historia de bello tartarico Lib., Lit. H et Nr. 14.

36. Volumen 11^{mum} et vltimum America, quae est Geographiae blauianae, pars 5ta et vltima Liber vnus sub Litt. H et Nr. 15.

37. Anderter Theill Niderlandt, sub lit. H et Nr. 16.

38. Tomus 2^{dus} Frankreich Erster theill, H, 17.

39. Hispanien Anderer Theill, H, 17.

40. Asia dritter theill, H, 17.

41. America vierter theill, H, 17.

42. Tomus 3^{tius} Italien Erster Theil, H, 18.

43. Anderer Th. Griechenlandt, H, 18.

44. Anhang Primi et 2di Tomi, H, 18.

45. Tomus 4tus Engelandt, H, 19.

46. Tomus 5tus Schottland 1 Th., H, 20.

47. Anderer theill Irrlandt, H, 20.

48. Tomus 6tus Sina sambt der Histori vom Tartarischen Khrieg, Lit. H, 21.

49. Herstamung bayder Hayser Baaden vnd von Höllenstain in folio weiß Eingebunden.

50. Undterschidliche abriß allerhandt Wasser-, roß vnd handt Müllen durch Octauium de Strada â Rosberg ciuem Romanum in folio.

51. Allgemeine schauplatz oder Markth vndt Zusammenkhunfft aller professionen, Khünsten, geschäfften, handlen vnd handtwerkhen so in der ganzen welt geübt werden durch Thoman Garzonum in folio, Nr. 88.

52. Neue Cronica Türkischer nation von Türkhen selbst beschriben in folio vnd franzesischen bundt.

53. Ein vnEingebundenes bueh in folio Thesaurus Exoticorum genandt die Asiatische, Africanische vnd Americanische nationes betr.

54. Der Teutsche Carl oder so genaendter Europischer geschicht Roman auf das 1689 Jahr in 8vo vnd franzesischen bundt.

55. Mehr der drite theill des teutschen Carls auf das 1689 Jahr auch in 8vo vnd franzesischen pundt.

56. Dritter theill von Pharamund oder die Geschichte von Frankreich in 8vo vnd franzesischen pundt.

57. Ausführlicher Endtwurff aller Bayrischen Hörzogen bis auf das 1681 Jahr in 8o weißen pundt.

58. Khurzer Endtwurff des Lebens der Khönige in Engelandt bis auf die Jezige regirung in weißen pundt.

59. Historia von Falln vnd abnemben des Khönigreichs Frankhreich in weißen pundt.

60. Anderter theill des ottomanischen Baiozetts oder sogenandten Europaeischen Geschichtsromans auf das 1688 Jahr in 8o vnd franzesischen pundt.

61. Gemaine Darstellung aller der von vnd an der Donau gelegenen Khönigreiche, Fürstenthümer, Länder vnd Stätte in 8o franzesischer pundt.

62. Mosella Rheniamica in 8o weißen pundt.

63. Khurze vnd wahre Beschreibung der 5jährigen harten gefängnus Nicolai Schmidt in 8o vnEingebunden.

Mathematische Instrumente

Zwo grosse runde Weldt Khugel.

Pilder:

Des Herrn Johann Beikhardt Valuasor Freyh. see. waxposiertes Contrafe.

Mehr das Contrafe des Hrn. Baron Valuasor sel. Erster Frauen Gemahlin geborene Graffenweegerin auch nunmehr sel. wax posiert.

Ein großes Paquet vndterschidlicher Khupferstich sambt Einem buech beschreibung der Graff Lambergerischen gütter (Valvasors Topographia arcium Lambergianarum).

Holzwerch:

Fünff große almarn* von hartem Holz für die Bücher mit Mesingenen Drahtfligeln oder Thüren.

Zwen deto etwas kleiner.

Urkhundt dessen vnser fertigung Beschehen zu Wagensperg den 13. Janner 1694.

Heinrich Julius Apfalterer Freih. m/p.

Johann Lorenz Paradeiser Freih. m/p. Haubtman als an Statt des Hrn. Baron von Werneg Erbetener Inventurs Commissarius.

Johann Andrää Gandin m/p. als an Statt des Herrn Baron Apfaltrers Erbettener Inuenturs Commissarius.

Inliegend die briefl. Mittheilung dieser Unterschriebenen an den Landesverwalter auch Landesverweser Grafen von Gallenberg, Sr. Maj. I. ö. geh. Rath auch N. des Löbl. Schranengericht daselbst:

„Auf die von Euer Hochgräfl. Exc. vnd dem Löbl. Schranengericht an Hrn. Heinrich Julius Freyh. Wernekh vnd an mich Hainrich Julius Apfaltrer Freyh. vnter dato Montags nach St. Leopoldi des nechst abgerükhten 1693 Jahrs abgelassen Verordnung u. s. w. in Wagensperg Inventur aufzunehmen vnd ex parte Hrn. Georg Andreen Grafenwegers als der Johan Beykhardt valuasorischen Erster Ehe Khinder geordneten Gerhaben Eingereichtes memorial hab Ich Apfaltrer Freih. in abwesenheit wolgedachtes Hrn. Baron v. Wernekh zu solichen Ende den tag auf den 12 dits Monaths January wehrenden 1694 Jahrs zu Wagensperg nicht allein benannt sondern auch gemelter gnedigen Verordnung sambt der bestimbten Inventurs Tagsazung den Hrn. Baron von Wernekh nach Neumarkhtl vnd die hindterlassene Johann Weikhardt Valuasorische Frau Wittib nach Gurkhfeldt vnuerzogen Erindert.

* Kasten.

Weillen aber offtwol gedachter Hr. Baron v. Wernekh an dem bestimbten Tag noch nicht ankhomben, ich aber auch dergestalten unpaßlich befunden, daß mir nach Wagensperg zu erscheinen unmöglich war, hingegen sich aber der Hr. Gerhab daselbst in tempore wie auch ex parte der Frauen wittib Hr. Ueith Jacob Taufferer Freyh. eingefunden, vnd zu verhuettung mehrerer reisen vnd anwendung der vncosten anstatt offt wolgedachten Hrn. Baron v. Wernekh den Hrn. Johann Lorenzen Paradeyser Freyh. Ich aber an meiner Statt Hrn. Johann Andree Gandin zu obbesagten Ende Erbitten" — legen nun die Inventurs Aufnahme vor. Dieser Brief unterschrieben von Apfaltrer, Paradeiser u. Gandin.

Inuentarium

Uber weillandt deß Wollgebornen Herrn Herrn Johann Beykhardten Valluaßor Freyherrn zu Gallenegkh vnd Neudorff Einer Löbl. Landtschafft dises Hörzogthumbs Crain in Untern Viertl gwesten Haubtman seelligen Alda zu Laybach befundenen von der Hanß Joseph Graffenweegerischen Verlassenschafft separierten vnd dem Herrn Johann Josephen von Wallensperg J. V. Dr. vnd Einer Löbl. Landtschafft in Crain geschworenen Schrannen Advokaten alß wordenen Johann Beykhardt Valluasorischen Gerhaben zuegestelten Verlaß, so an heuth durch vns Endts Unterschribene alß von dem Löbl. Schranengericht beuollmächtigte Inventurs vnd reuidierungs Commissarien beschriben worden.

Brieffliche Urkhunden:

Nr. 1. Daß Johann Beykhardt Valluasorische Inventarium sub Nr. 1.

Nr. 2. Ein Zaeugbrieff oder Bevollmächtigung zu der Johann Beykhardt Valluasorischen gerhabschafft sambt ettlichen darbey befindlichen Schriften. sub Nr. 2.

Nr. 3. Ein Verzeichnus der Valluasorischen Bibliotec sub Nr. 3.

Nr. 4. Ein action contra Frau Anna Maximilla Valluasorin Freyin wegen liquidirung der heyrathlichen sprüch sub Nr. 4.

Nr. 5. Ein deto contra Herrn Johann Anthonio Sumrekher als Johann Beykhardt Valluasorischen curatorn ad lites wegen liquidirung der bey den Valluasorischen Verlaß zu ersuchen habenden sprüch sub Nr. 5.

Nr. 6. Ein detto contra Frau Anna Maximilla Valluasorin Freyin wegen des geschenkhten Schmukh vnd Silbergeschmaidts sub Nr. 6.

Nr. 7. Ein Paquet vndterschidlicher Zeugbrieff die Valluasorische Gerhabschafft betreffendt sub Nr. 7.

Nr. 8. Ein action zwischen Herrn Hanß Joseph Graffenweeger alß Valuasorischen Gerhaben denen Frauen Anna Maximilla Valluasorin wittib wegen durch gedachte Frau Valluasorin Wittib Frau clagender 900 fl. sub Nr. 8.

Mannßgewähr vnd Kleider:

Ein Partesan mit roth vnd guldenen Fransen.
Drey Theill eines Schwarz Samtenen alten Rokh.
Zwey alte vnd abgerissene Studenten Mantel von blaben Tuech.
Zwey deto Khleine schwarze Sumer Mantelen.
Ein grien harasener Tisch Tebich.

Hausrath:

Ein Trugen von hartem Holz.
Ein grosse Sands Uhr.

Khupfer:

79 allerley Khupferstich.
39 vngestochene Kupfer.
Ein Khupferne Schachterle mit 2 Valluasorischen und einen der Frauen Valluasorin Contrafoe.
Ein alte vnbesaite Harpfen.
Zwaen lange angainzte Waxen Kerzen.
Zwen Khiress (Kürasse) sambt denen Khaschikheten (Casquet).

Urkhundt dessen Unser aigne Unterschrift vnd Pettschaffts Fertigung beschechen zu Laybach den 26 und 27 Marty 1700.

(L. S.) Anthoni Leopoldt Copini m/p Dr.
alß in sachen beuollmächtigter commissarius

(L. S.) Georg Casper Sagar I. U. Dr.
alß beuollmächtigter Comissarius

(3 Foliobogen.) Inventar Nr. II, Landesgericht Laibach.

Inliegend der Bericht über die vorgenommene Inventur durch die Commissäre an Johann Anton Joseph Herzog zu Truman u. Fürsten zu Eggenberg R. K. M. w. geh. Rath, Landeshauptmann in Crain u. dem löbl. Schranengericht in Crain zu praesentiren.

Durchleuchtigster Hörzog hochgebohrner Reichsfürst vnd Herr Herr landtshauptmann in Crain gnädigster Herr Herr Auff die an vnß von Euer hochfürstlichen Gnaden vnd dem Löbl. Schranengericht vndter dato

Montag nach St. Elisabethä 1699* Jahrs abgelassene gnädigste Verordnung Crafft deren wür Ersuecht worden Uns der mühewaltung zu vnterwinden eines gelegsamben, doch fürderlichen Tag zu endtschliessen den auf ableiben des Herrn Hanß Josephen Graffenweeger seel. vnter die spör genombenen Verlaß zu Laybach es seyn in ligenden oder fahrenden auch briefflichen Urkhunden zu beschreiben vnd darüber ein ordentliches Inventarium auffzurichten in allweg aber den in die Johann Beykhardt Valluasorische gerhabschafft gehörigen Johann Beykhardt Valluasorischen Verlaß zu separiren vnd darüber ein besonderes Separations vnd revidirungs Inventarium aufzurichten vnd sambt Unserer Verrichtungsrelation bey dem löbl. Schranengericht verwarrter einzubringen aufgetragen worden. Haben wür vnß des heutigen Tags Entschlossen vnd bedeut Hanß Joseph Graffenwegerischen Verlaß nicht allein beschriben sondern auch den in die Johann Beykhardt Valluasorische gerhabschafft gehörigen Johann Beykhardt Valluasorischen Verlaß separirt vnd darüber hiebey verwarttes Separations vnd revidirungs Inventarium nicht allein auffgericht sondern auch bedeut revidirten Johann Beykhardt Valluasorischen Verlaß revidirtermassen dem Herrn Dr. Johann Joseph Wallich als jetzigen Johann Beykhardt Valluasorischen gerhaben vermög eines vnß vorgewisenen zwischen ihnen Herrn dan Herrn Michael Sigmund von Bremberfeldt als Johann Joseph Graffenwegerischen gerhaben vnter dato Montag nach hl. Elisabeth 1699 Ersamen Schranengerichtlichen Zeugbrieffs vollständig extradirt, souill haben wür Euer Hochfürstl. Gnaden hiemit relationiren vnd vnß gehor. Empfelen wollen verbleibent sub dato Laybach den 26 vnd 27 Marty 1700 Euer Hochfürstl. Gnaden gehorsamste Anthoni Leopold Copini Dr. m/p. als in sachen bevollmächtigter Comissarius Georg Casper Sagar I. U. Dr. als Comissarius.

---

* Elisabeth 19. Sonntag, also Montag nach St. Elisabeth, 20.

Nachtrag.

♡ ♡ ♡

Wenige Monate vor des Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor Tode (am 19. September 1693) ward ihm von seiner Gemahlin zweiter Ehe, Frau Anna Maximilla, geb. Freiin von Zetschkher, ein Sohn geboren, welcher am 15. April 1693 auf den Namen Franz Engelbert getauft wurde. Taufpaten waren Johann Georg von Wernegkh und Maria Barbara Freiin von Zetschkher, geb. von Syzenheimb (von Schivizhofen: Der Adel in den Matriken des Herzogtums Krain, p. 303).

* * *

In der Bibliothek der Royal Society in London befindet sich, wie nachträglich mitgeteilt wurde, ein Exemplar der von Johann Weikhard Freiherrn von Valvasor herausgegebenen Kupferstichsammlung: „Topographia arcium Lambergianarum" nach Art der von ihm zusammengestellten „Topographia Carinthiae Salisburgensis" (p. 172 ff.) aus den in seiner Ehre des Herzogtums Krain enthaltenen Abbildungen der Lambergschen Schlösser.

* * *

Im Manuskripte blieben aus Valvasors Studien nachstehende Arbeiten: Die Satyren des Ovid in 12°, Lumen naturae 6 Bände: 1. de Vitro, 2. de Pasta, 3. de Colore, 4. de Sympathia et Antipathia, 5. de Fuco und 6. de Medicina; Flos, Physico-Mathematicus 3 Bände Folio. Francisci schreibt über dieses letztgenannte Werk, daß es „annoch unter der Feder, in deutscher Sprache gedruckt und mit vielen Kupfern geziert werden soll, er wünscht dem Verfasser eine eiserne Gesundheit, wie er einen eisernen Mut und eine hochpreisliche Geduld besitze". Richter führt ohne nähere Angabe obige zwei Werke als gedruckte an, doch es gelang bisher nicht, diese Angabe zu bekräftigen.

* * *

Zur Vergleichung mit Valvasors Ausführungen über den Zirknitzer See, die er an die Royal Society in London gesendet — Anhang p. 272 ff. —, dienen einerseits, worauf schon in diesem Anhang hingewiesen wurde, die den Text über diese „Rarität" Krains in der „Ehre des Herzogtums

Krain" begleitenden Abbildungen sowie anderseits die mehrfachen Bezüge auf Valvasor, wie sie in des bekannten Höhlenforschers Herrn k. k. Forstrates und Inspektors für agrarische Operationen Wilhelm Putick über die Höhlenwelt des Karstes, die Entwässerung der Täler usw. enthalten sind.

* * *

Daß unser Freiherr, als er sich mit dem „Feingusse" beschäftigte, nach der von ihm modellierten Marienstatue auf dem Jakobsplatze in Laibach auch ein großes Monument aus Erz schaffen wollte, bezeugt sein Brief an die Royal Society in London, in welchem er es ausdrücklich sagt, er habe die noch nicht aufgegebene Absicht gehabt, eine Statue Kaiser Leopold I. überlebensgroß und zu Pferde sitzend aus einem Gusse zu schaffen und er sei diesbezüglich der Kosten wegen bereits mit der krainischen Landschaft in Unterhandlung gewesen, nur die dräuende Gefahr von dem Türken habe die Ausführung des Werkes verhindert. Die hierauf bezügliche Stelle des Briefes nach London (siehe Anhang, p. 270) lautet: Si Deus mihi prolongabit uitam et si meliora tempora ratione nostri vicini scilicet turce, erunt, tunc fundam ex metallo una fusione Imperatorem nostrum Leopoldum I sedentem supra equum multo vitae majorem, de hac re iam fui cum provincia ratione impensorum in tractatu et si istae molestiae turcicae non uenissent, iam fuisset opus factum. Auf die „Verhandlung Valvasors mit den krainischen Ständen" betreffs Schaffung eines von der Landschaft beschlossenen „Monumentes und Gedächtnissäule" an die von Kaiser Leopold I. 1660 in Laibach entgegengenommene „Erbhuldigung" des Landes Krain, bezieht sich die Stelle in der „Ehre des Herzogtums Krain", III. (X.), p. 371, daß dieser Beschluß der Landschaft, ein Denkmal für Kaiser Leopold I. in Laibach zu errichten, „nach der Zeit getreulich in das Werk gesetzt worden sei"; dennoch vereitelten die späteren Kriegsereignisse das tatsächliche Zustandekommen eines solchen Werkes.

* * *

Wie aus der Genealogie des näheren ersichtlich, traten die schon zeitlich in die Landmannschaft aufgenommenen Valvasore in Krain gar bald in Verbindung mit den ersten und ältesten Familien des Landes durch gegenseitige Eheschließungen mit Angehörigen der Geschlechter: Apfaltrern, Auersperg, Gall, Graffenweg, Gussitsch, Hohenwarth, Lamberg, Lichtenberg (Freiherrn und Grafen), Moscon, Paradeiser, Rasp, Werneck, Zetschker u. a. m. sowie auch mit einer Reihe alter Familien außerhalb des Landes Krain, z. B. den Gabelkovern, Gaisruck, Dienersberg u. a.

Meine in die Hunderte und Hunderte zählenden noch handschriftlichen Auszüge aus den heimatlichen und auswärtigen Archiven und Bibliotheken über die Familie Valvasor in Krain im allgemeinen, die, einmal zusammenfaßt, ein gar stattliches Buch nicht nur über dieses im Lande mehrfach begüterte und verzweigte Adelshaus, sondern zugleich auch einen wichtigen Beitrag zur politischen und Kulturgeschichte unserer Heimat liefern könnte, bieten schon im flüchtigsten Überblicke eine Reihe hervorragender und charakteristischer Persönlichkeiten, deren die meisten auch für sich schon zu eigener Darstellung geeignet erscheinen würden. Um nur einige wenige hier anzuführen, nenne ich in erster Reihe die beiden „Verordneten" (Landesausschußmitglieder) Johann Karl († 1697), Bruder unseres Johann Weikhard, und Johann Karl († 1741), zugleich Landrechtsbeisitzer, vom Erblandmarschall als sein Stellvertreter im Vorsitz bei den Landtagen ernannt, Johann Herward, Landrechtsbeisitzer und 1679 Leiter des Pestkordons am Trojanaberg, und weiters Anton, in mehreren öffentlichen Stellungen im Lande tätig. Letztgenannter hatte, wie eine Aufzeichnung des Freiherrn von Raigersfeld im landschaftlichen Museum Rudolfinum besagt, als Konviktist im Collegium Carolo Nobilium in Laibach das Unglück gehabt, das linke Auge zu verlieren, worauf er später ein gläsernes Auge bekam; meine Mitteilung von dieser Aufzeichnung einer frühzeitigen Einführung eines gläsernen Auges hierlands veranlaßte, nebenbei bemerkt, Herrn Primarius Sanitätsrat Dr. Emil Bock hier zu der hochinteressanten Studie: Zur Geschichte des künstlichen Auges (Allg. medizinische Zeitung 1897, Separatabdruck).

Waren die vorgenannten Freiherren von Valvasor auf politischem und kulturellem Gebiete im Lande hervorragend tätig gewesen, so widmete sich eine Reihe von männlichen und weiblichen Mitgliedern dem Dienste der Kirche und der Wissenschaft. Unter diesen namentlich der Jesuit Wolfgang, welcher in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wiederholt die Würde eines Rektors der Grazer Universität bekleidete, während vor- und nachher auf mehreren Pfarreien in Krain: so Josef zu Töplitz, Max Anton zu Čemšenik, Robert zu Čadež und Wolfgang Bartholomäus zu Sachsenfeld in Untersteiermark als Pfarrer wirkten, während andere Mitglieder der Familie als Ordenspriester erscheinen, so Johann Weikhards Söhne Johann Weikhard als F. Alexius und Johann Ludwig als F. Donatus, beide Ordinis S. Francisci, weiters F. Felix als Mönch im Zisterzienserstifte Maria Brunn in Landstraß und späterhin Franz Josef als Kapitular des Stiftes Sekkau in der oberen Steiermark — heute Kloster, der fördersamen Erwecker kirchlicher Kunst, der Beuroner Benediktiner —, welcher sein Leben

1795 im hohen Alter von 95 Jahren in Laibach (im heute Ritter von Laschanschen Hause, Schlossergasse Nr. 4) beschlossen hat. Von weiblichen Mitgliedern des Hauses nahmen in Klöstern im Lande Krain sowie in Görz den Schleier die Damen: Eleonore als Maria Karolina Josefa vom hl. Caroli im hiesigen Kloster der WWEE. Ursulinen (1713) und Sidonia Regina als M. Agnes Constantia im Kloster der WWEE. Ursulinen in Görz (1697), dem später aufgehobenen krainischen Klarisserinnen-Kloster in Münkendorf gehörte Elisabeth Freiin von Valvasor als Mitglied an und in das gleiche Kloster zu Bischoflack war eine Tochter des Franz Adam und seiner ersten Gemahlin, einer gebornen Freiin von Apfaltrern, aufgenommen worden.

Genealogie der Familie Valvasor in Krain.

♡ ♡ ♡

Genealogie der Herren und Freiherren von Valvasor in Krain.*

Hieronymus Valvasor von Galleneck, Landstand in Krain 1608 12. April; gest. 1612.

Gemahlin.

Agnes, Tochter des Georg von Scheyer und der Sophie Ayzlin.

Kinder.

I. Bartholomäus (ältere Linie), Verordneter und Generaleinnehmer der Landschaft; geb. 1596 zu Galleneck, gest. 1651.

Erste Gemahlin.

Maria Elisabeth, Tochter des Alexander Freiherrn von Dornberg und der Salomea geb. Freiin von Egkh.

Zweite Gemahlin.

Anna Maria, Tochter des Georg Freiherrn Rauber und der Dorothea Leyser; vermählt 1638 20. April, gest. 1657.

Kinder erster Ehe.

A. Gottfried.

B. Johann Karl (älterer Ast), Verordneter 1665, Freiherr 1667 17. November; gest. 1697 3. Jänner.

Erste Gemahlin.

Anna Christina geb. Gräfin Schrattenbach; gest. 1649 16. Jänner zu Laibach.

---

* Quellen: „Stammreihe der Valvasorischen Familie" in des Herrn Johann Weikhard Freiherrn von Valvasors „Ehre des Herzogtums Krain", III. (IX.), p. 109. — Beiträge zur Genealogie des krainischen Adels von Dr. Johann Baptist Witting im Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft „Adler" in Wien, Neue Folge, IV. Band, p. 142 ff. (fußend hauptsächlich auf den im Museum Rudolfinum in Laibach handschriftlich vorfindlichen Genealogien von Schönleben, Lukantschitsch und Raigersfeld). — Schiviz von Schivizhofen: „Der Adel in den Matriken Krains". — Schließlich des Verfassers eigene Aufzeichnungen aus Archiven in Krain und Steiermark.

Zweite Gemahlin.

Anna Rosina, Tochter des Andreas Daniel Grafen Barbo-Waxenstein und der Katharina Gall von Rudolfseck; vermählt 1650 27. Februar zu Laibach.

(Erste Ehe kinderlos.)

Kinder zweiter Ehe.

1. Daniel.
2. Johanna Theresia; get. 1653 7. Jänner zu Laibach.
3. Anna Maria; geb. 1656 15. Juli zu Laibach, vermählt 1677 mit Franz von Hohenwarth (gest. 1696).
4. Georg Maximilian; get. 1658 27. Februar zu Laibach (dessen Testament 1717 15. Oktober).
5. Maria Franziska.
6. Johann Karl, Verordneter, Landrechtsbeisitzer; get. 1664 13. Jänner zu Laibach, gest. 1771 2. April.

Gemahlin.

Anna Elisabeth Gräfin Auersperg, Tochter des Wolf Engelbert Grafen Auersperg und der Anna Katharina Elisabeth Gräfin von Trillegk; geb. 1672 30. Juli, vermählt 1690 30. November, gest. 1728.

Kinder.

a) Wolfgang Karl Josef; get. 1691 1. Oktober.
b) Anna Katharina; get. 1693 4. März, vermählt zum erstenmal mit Wolfgang Daniel Grafen Lichtenberg (gest. 1723), zum zweitenmal 1734 mit Veit Josef Jakob Freiherrn von Neuhaus.
c) Maria Elisabeth; get. 1694 2. Mai, gest. 1766 10. März, ledig.
d) Wolfgang Josef; get. 1695 18. Mai.
e) Kajetana Felicitas; get. 1696 23. Juni.
f) Maria Eleonore; get. 1697 30. Dezember.
g) Georg Felix; get. 1699 15. Februar.
h) Maria Anna; get. 1700 8. September.
i) Josef Ignaz Anton; get. 1702 17. April.
k) Franz Josef; get. 1705 12. Februar.
l) Josef Xaver Kajetan Andreas; get. 1707 29. November.

m) Karl Josef; get. 1710 21. Juli.

Erste Gemahlin.

Josefa Gräfin Lamberg; vermählt 1737 4. November, gest. 1742 21. Mai.

Zweite Gemahlin.

Maria Antonia, Tochter des Johann Philipp Anton Grafen von und zu Gabelkhoven und der Maria Antonia Rosamunde Gräfin Simich von Sinnich; gest. 1753 6. Dezember.

Kinder erster Ehe.

aa) Maria Anna Josefa Antonia Leopoldina; get. 1739 16. April.
bb) Maria Nothburga Franziska Josefa; geb. u. get. 1741 11. Jänner, gest. 1743 20. April.
cc) Karl Maria Josef Leopold; geb. u. get. 1742 8. Mai.

Kinder zweiter Ehe.

dd) Karl; gest. 1746 27. März.
ee) Leopoldine; gest. 1747 23. Jänner.
ff) Maria Philippine Rosina Kajetana Josefa Franziska Salesia; geb. u. get. 1748 29. Jänner.
gg) Maria Antonia Maximiliana Josefa Mathilde, Sternkreuzordensdame; geb. u. get. 1749 15. März zu Laibach, vermählt 1766 mit Johann Jakob Grafen von Gaisruck (gest. 1801 zu Lemberg).
hh) Karl Josef Leopold Vinzenz Ägydius; geb. u. get. 1750 1. September.
ii) Maria Anna Johanna Nepomuk Franziska Kajetana; geb. u. get. 1752 5. September, gest. 1753 12. September.

n) Maria Aloisia Felicitas; get. 1713 20. Juni.

7. Wolf Engelbert.
8. Eva Maximiliana; get. 1668 3. Oktober.

C. Dorothea.
D. Franz Adam; gest. 1663 im März zu Cilli.
E. Elisabeth, Nonne im Klarisserinnen-Kloster zu Münkendorf.
F. Hieronymus.
G. Maria Clara.

Kinder zweiter Ehe.

H. Johann Dietrich (ausgewandert).
I. Sigismund.
K. Regina.
L. Maria.*
M. Sidonia.
N. Johann.
O. Wolfgang Kajetan, 1652 Konviktist zu Maria Rast.
P. Johann.
Q. Franz.
R. S. Totgeborene Zwillinge.
T. **Johann Weikhard** (mittlerer Ast), get. 1641 28. Mai zu Laibach, gest. 1693 19. September zu Gurkfeld.

Erste Gemahlin.

Anna Rosina, Tochter des Balthasar Graffenweger von Grafenau und der Anna Maria von Scharffenegk; geb. 1658 11. Oktober, vermählt 1672 10. Juli, gest. 1687 25. April.

Zweite Gemahlin.

Anna Maximiliana, Tochter des Franz Erasmus Freiherrn von Zetschker und der Maria Sidonia Gräfin von Tattenbach (wiedervermählt mit Johann Georg Freiherrn von Wernegk); vermählt 1687 20. Juli.

Kinder erster Ehe.

1. Maria Sidonia; geb. 1674 16. April, gest. 1676 17. Juli.
2. Maximiliana Cordula; geb. 1675 10. April, gest. 1677 13. Juni.
3. Anna Theresia; geb. 1677 15. Februar, gest. 1681 27. November.
4. Johanna; geb. 1678 11. Juni, vermählt 1705 9. November mit Franz Ludwig von Scarlichi.
5. Wolfgang Weichard (unter dem Namen F. Alois, Franziskaner der strengen Observanz, Novitius 1698 29. Juli); geb. 1679 25. September.
6. Johann Gottlieb; geb. 1681 16. Juli, gest. 1687 4. März.

* Im Inventar nach dem Tode Johann Herbards 1681 erscheint ein Verzichtbrief Wolf Bartlme Valvasors pro empfangene schwesterliche Anna Katharina Valvasorische Erbschaft, wahrscheinlich darunter Maria (Anna Katharina) gemeint.

7. Johann Ludwig (unter dem Namen P. Donatus, gleichfalls Ordinis St. Francisci); geb. 1683 10. April, gest. 1752 29. April.
8. Johann Wolf Engelbert (unter dem Namen F. Stephan, Mönch im Zisterzienserstifte Maria Brunn zu Landstraß); geb. 1684 25. Juli.
9. Franz Josef; geb. 1686 13. Juni, gest. 1687 14. März.

Kinder zweiter Ehe.

10. Katharina Franziska; geb. 1688 28. April, vermählt 1704 2. Februar zu Rastenberg mit Adam Seifried Freiherrn von Juritsch zum Strugg und Altgutenberg (geb. 1683 26. Dezember, gest. 1741 3. September).
11. Franz Engelbert; geb. 1693 15. April zu Gurkfeld.

U. Rosalia Constantia; vermählt 1670 2. November mit Laurenz F(U)aganelli, Schreiber bei Karl Freiherrn von Wüzenstein, Gemahl der Polyxena von Valvasor.

V. Johann Herbard (jüngerer Ast in Neudorf); gest. 1681 26. April zu Galleneck (Inventarium 1681 12. August zu Galleneck).

Erste Gemahlin.

Maria Magdalena, Tochter des Sebastian von Rezenham und der Cäcilia von Krazenbach.

Zweite Gemahlin.

Maria Salomea, Tochter des Johann Baptist Freiherrn von Moscon und der Maria Sidonia Freiin von Rasp.

Kinder erster Ehe.

1. Anna Maria.
2. Georg Maximilian; gest. 1717 20. Oktober.

Gemahlin.

Maria Franziska, Tochter des Franz Adam von Seethal und der Maria Regina Freiin Mordaxt von Portendorf.

Kinder.

a) Maximilian Daniel; get. 1696 13. Dezember.
b) Leopoldine Felicitas; get. 1698 16. Jänner.
c) Maria Anna Maximiliana; get. 1701 3. Mai, vermählt 1736 9. Juli mit Siegfried Karl Freiherrn von Gall.

Kinder zweiter Ehe.

3. Maria.
4. Jobst.
5. Franz Josef; get. 1677 5. Dezember, gest. 1721 (Testament 3. März).
6. Maria Eleonore; get. 1679 4. Jänner.
7. Franz Erasmus; 1680 24. Jänner.
8. Franz Erasmus; geb. 1681 16. April, gestorben am Tage der Geburt.

W. Wolfgang Bartholomäus, Konviktist in Maria Rast 1655, Vikar zu St. Veit bei Montpreis 1678 bis 1680, Vikar in Praßberg 1680 und 1681, Pfarrer in Sachsenfeld 1683, Beneficiat des Rauberschen Barbara-Altars in der Laibacher Domkirche 1686, Inhaber des von seinem Vater in Galleneck gestifteten Beneficiates 1689; get. 1646 30. September.

X. Johannes Ferdinand; get. 1649 20. Februar.

Y. Maria Isabella.

II. Adam; gest. 1624 29. September zu Laibach (Inventar 1625 8. Februar).

Gemahlin.

Sidonie Gussitsch, Tochter des Sigismund Gussitsch; Heiratsabrede 1611 9. Mai.

Kinder.

A. Johann Baptist, Freiherr seit 1667; geb. 1618, gest. 1650 10. Juni.

Gemahlin.

Sidonia Regina, Tochter des Andreas Daniel Grafen Barbo und der Katharina von Gall.

Kinder.

1. Maria Katharina.
2. Anna Elisabeth; vermählt 1668 5. August mit Johann Herbard Posarell.
3. Adam Siegfried, Landrechtsbeisitzer; geb. 1649 18. April, gest. 1699 12. Oktober.

Gemahlin.

Maria Anna, Tochter des Johann Baptist Freiherrn von Moscon und der Maria Sidonia von Rasp.

Kinder.

a) Sidonia Regina (als M. Agnes Constantia im Ursulinenkloster in Görz, eingekleidet 1697); gest. 1717 28. Oktober.
b) Maria (Anna Susanna), Gemahlin des Georg Adam Gall von Gallenstein; Heiratsabrede 1691 22. Juli — nachdem das Aufgebot von 1691 13. Jänner mit einem Herrn von Ramschissel rückgängig gemacht worden war „copulatio in suspenso“ (Matrikel der Pfarre Watsch); gest. 1713 25. Juli.
c) Anna Rosina Josefa; vermählt 1705 2. Februar mit Sigismund Josef Posthumus Lukantschitsch von Hertenfels.*
d) Markus Anton, Pfarrer; gest. 1709 31. Juli.
e) Franz Adam.

Gemahlin.

Regina Franziska, Tochter des Georg Sigismund Freiherrn von Apfaltrern zu Mötnig und der Regina Sidonia Samtpaur von Samburg; vermählt 1698 25. November zu Laibach.

Kinder.

aa) Anton Siegfried; geb. 1719, gest. 1761 11. März.

Gemahlin.

Maria Rosalia Gräfin von Rasp; vermählt 1760 5. August.

Kind.

Maria Anna Josefa Franziska Ursula; geb. u. get. 1761 18. Februar.

bb) Georg Siegfried, landschaftlicher Brückenmautbeamter in Černuče;** geb. 1700 22. April, gest. 1759 15. März.***

---

* Ihrer Ehe entsprossen zwei Söhne (Karl Josef geb. 1706 19. März, und Siegfried Anton geb. 1707 27. März) und eine Tochter (Maria Anna Susanna geb. 1708 10. August).

** Diesen zur Zeit des, bis zur Eröffnung der Südbahnstrecke, überaus regen Verkehrs der Reichsstraße hin und wieder so wichtigen Mautnerposten versahen unmittelbar nach ihm Josef Freiherr von Nimburg und dann Karl Bernhard Freiherr von Rauber, beide mit dem Titel Inspektor. Die Amtswohnung der Brückenmautbeamten befand sich in dem heutigen sogenannten Tavčarhof.

*** Sein, ihm von der Witwe gewidmeter, an der Kirche zu Ježica befindlicher Grabstein, welcher seinerzeit über Anregung des Herrn k. k. Landesschulinspektors Franz Levec behufs besserer Bewahrung an die gegenwärtige Stelle gelangte, besagt das von Georg Siegfried erreichte Alter mit 58 Jahren, 10 Monaten und 23 Tagen.

Erste Gemahlin.

Maria Susanna (Witwe nach Kreszenz Laurenz Poikner); vermählt 1738 29. Mai.

Zweite Gemahlin.

Franziska Josefa von Wirth aus Wien (Witwe); vermählt 1755 25. August.

f) Joannes Valerius, } Zwillinge; get. 1683 10. Mai zu Galleneck.
g) Wolfgang Karl, }
h) Franziska Kordula; get. 1689 10. Mai.

B. Georg Sigmund.

Gemahlin.

Eine Bauernstochter, wegen welcher Vermählung er auswanderte.

Kinder.

1. Johann Ferdinand; geb. 1678.
2. Sigismund; 1690.
3. Ernst Sigismund; 1698.
4. Barbara; gest. 1650.

C. Johann Siegfried.

D. Polyxena; vermählt zum erstenmal mit Franz Christoph Freiherrn von Lichtenberg 1643 5. Juli, zum zweitenmal mit Karl Freiherrn von Wüzenstein; gest. 1687 2. Jänner zu Laibach.

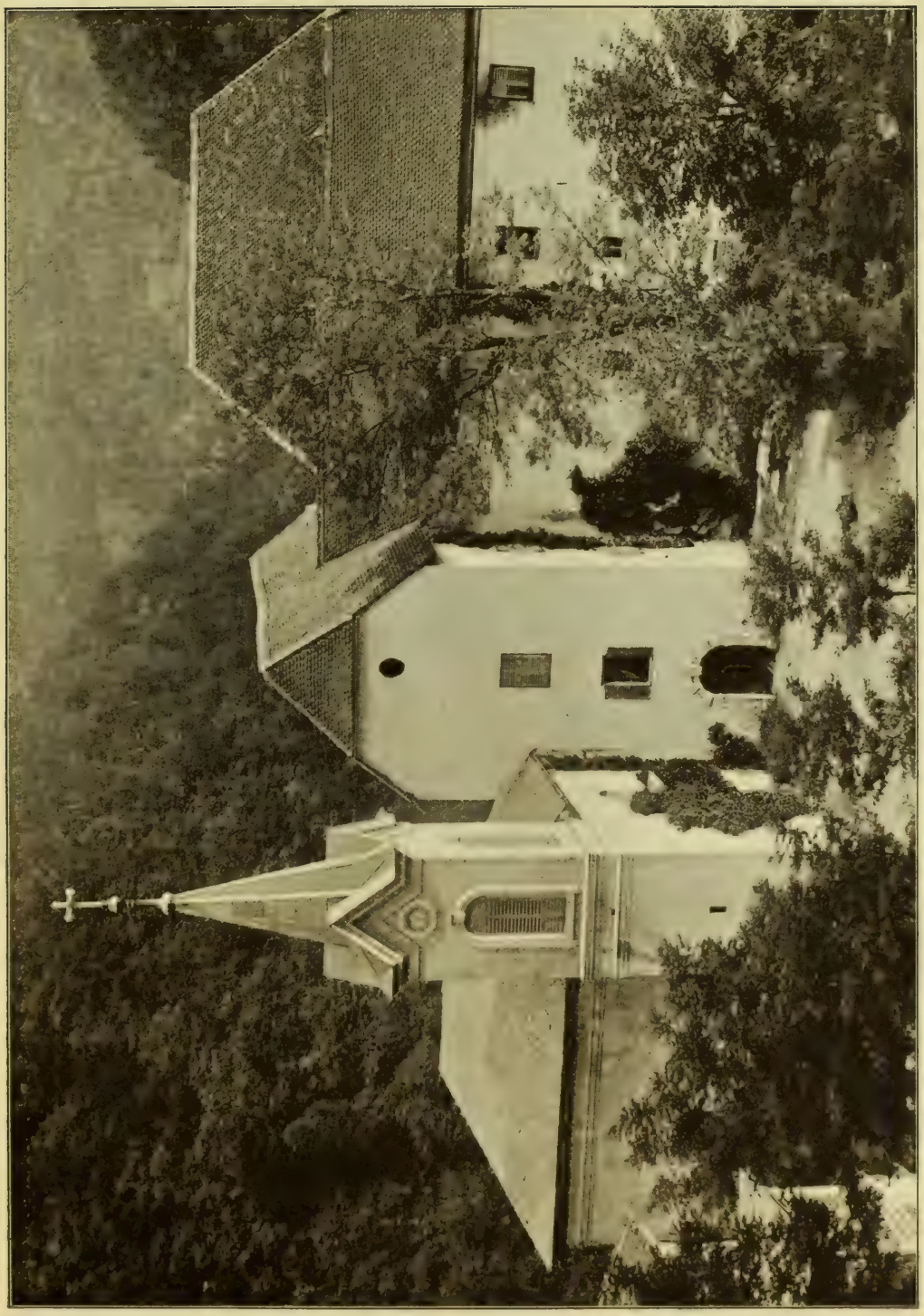
III. Lukretia; vermählt mit Matthias Posarell (gest. 1627); Heiratsabrede 1603 17. März.

IV. Sophie; vermählt mit Johann Adam von Apfaltrern; seit 1622 Witwe, kauft 1624 das Schloß Obermöttnik.

* * *

Vorstehende Genealogie der Herren und Freiherren von Valvasor konnte nur den Zweck haben, die Verzweigung dieser Familie in Krain im Laufe dreier Jahrhunderte aufzuzeigen, nachdem aus mehr denn einem Grunde absolute Vollständigkeit zu erzielen gänzlich ausgeschlossen erschien, sagt doch die freundliche Mitteilung des in betreff der Genealogie innerösterreichischer Familien in erster Linie kompetenten Fachmannes des Herrn Ludwig von Schivizhofen: „Die Anzahl derer, in denen Valvasorisches Blut, nicht nur jenes des Verfassers der ‚Ehre des Herzogtums Krain' fließt, ist Legion!"

Emerentiana Vavasor de Gallenek nata de Khisel



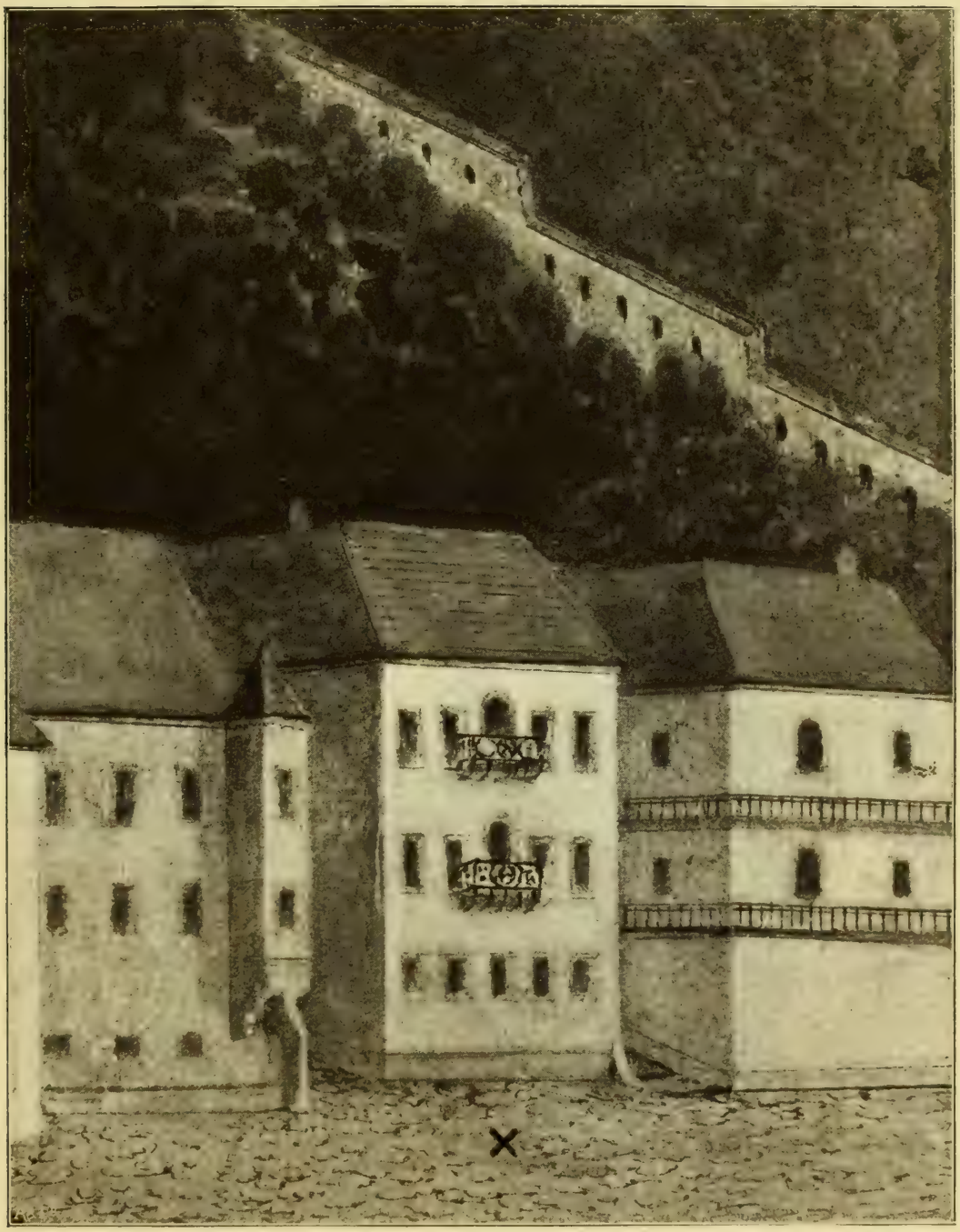
Valvasors Vätterschloss Gallenek in Oberkrain

Agnes Vavasor de Gallenek nata de Shayer

Bartholomaeus de Valvasor

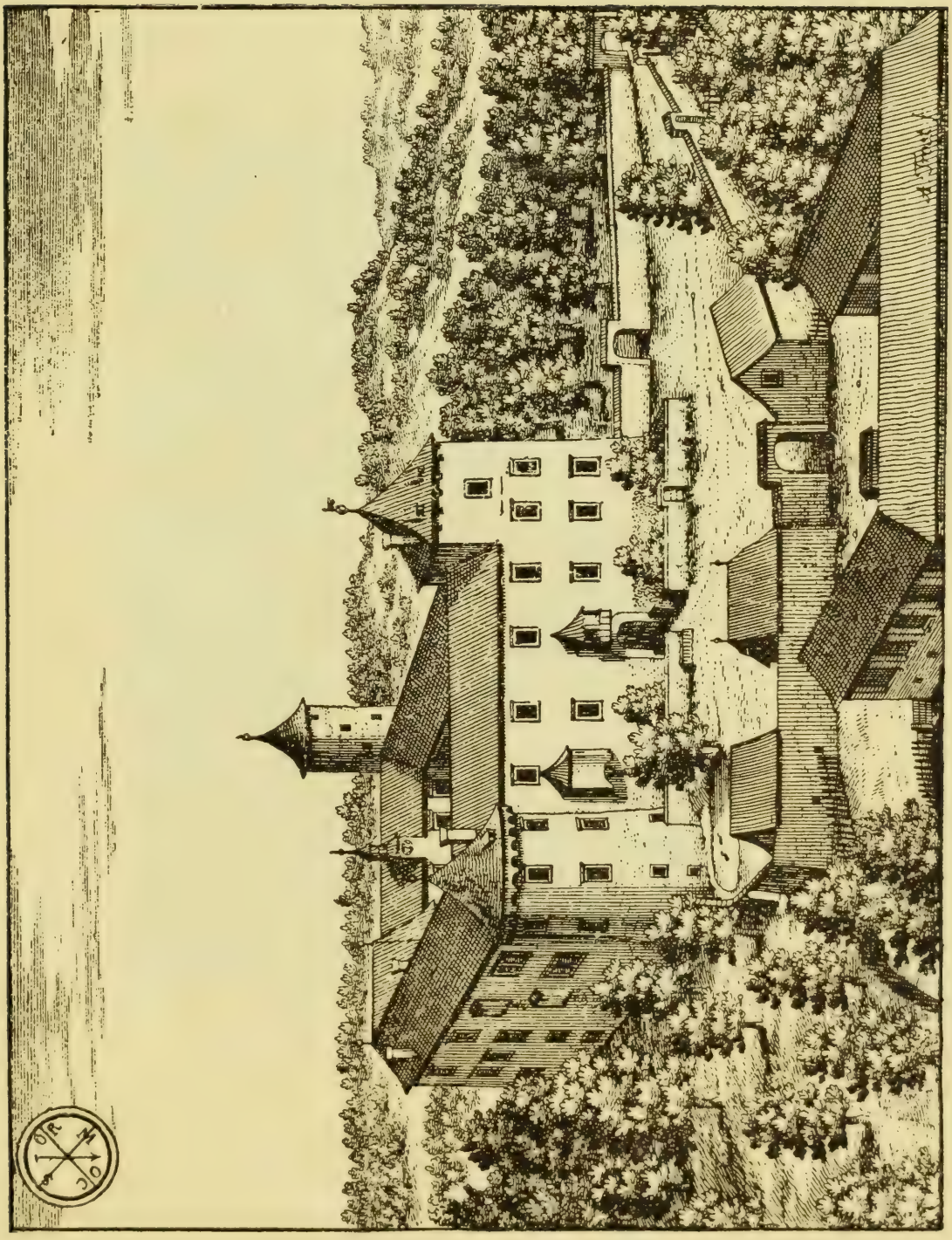
Zu Seite 23

Anna Maria Valvasor de Gallenek nata L. B. Ravber

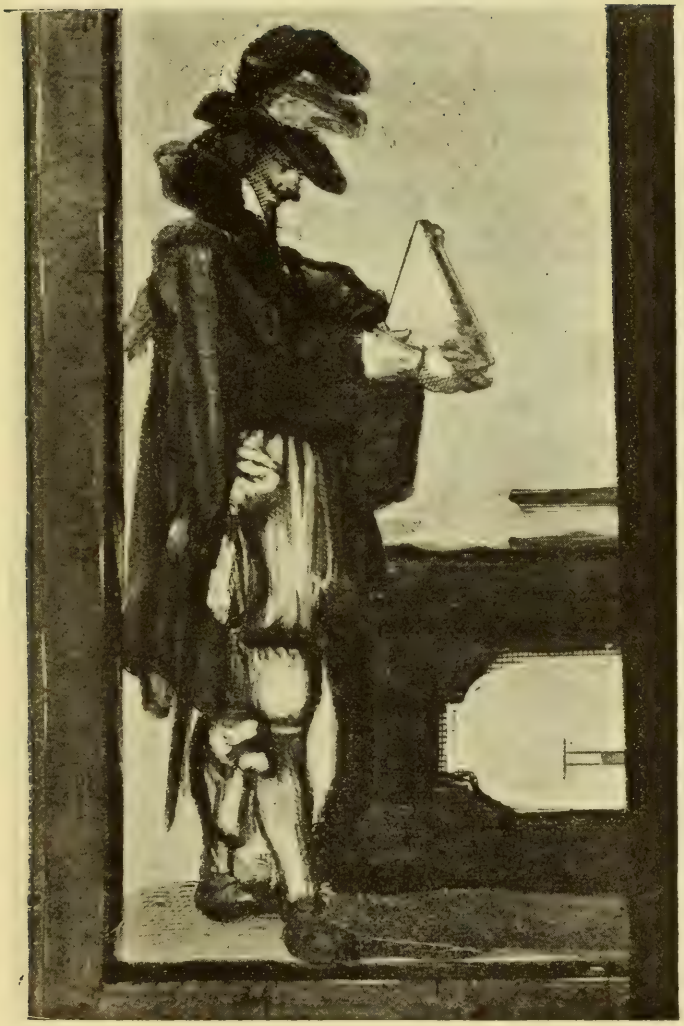


Valvasors Geburtshaus in Laibach

Junge Cavaliere des XVII. Jahrhunderts
auf Reisen



Valvasors Schloss Wagensberg in Unterkrain



Messung mit dem Astrolabium

Die von Valvasor modellierte Marienstatue
auf dem St. Jakobsplatze in Laibach

Zu Seite 158

Widmungsblatt zu Valvasors Bilderausgabe: Ovids Metamorphosen

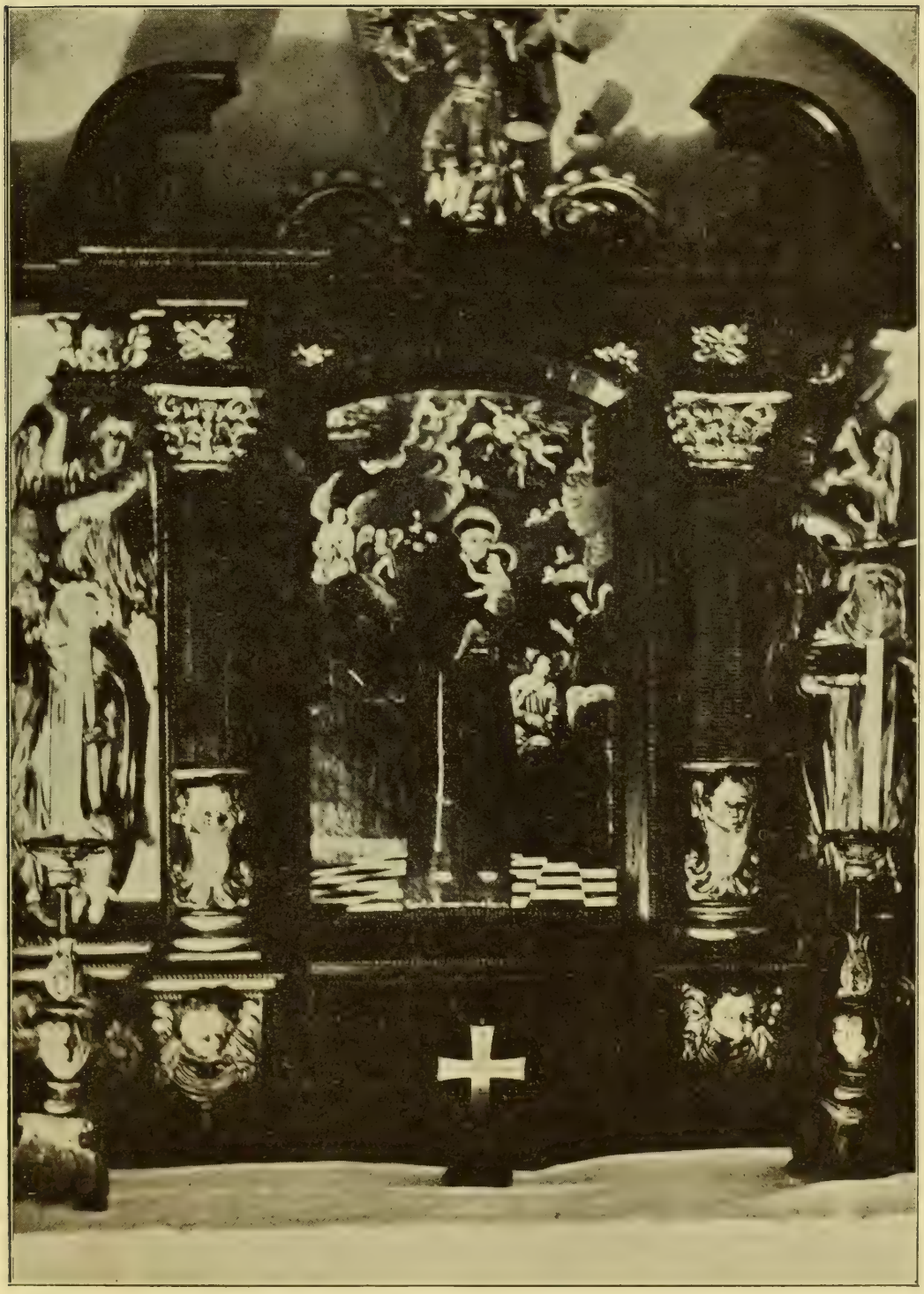
Zu Seite 160

Aus der Bilderausgabe: Ovids Metamorphosen von Valvasor

Aus der Bilderausgabe: Ovids Metamorphosen von Valvasor

Titelblatt zur Topographia Carinthiae-Salisburgensis von Valvasor

Zakladnica in Vodnikovo
dnia
DR. STUDENCI UKRAJ
v
LJUBLJANI.

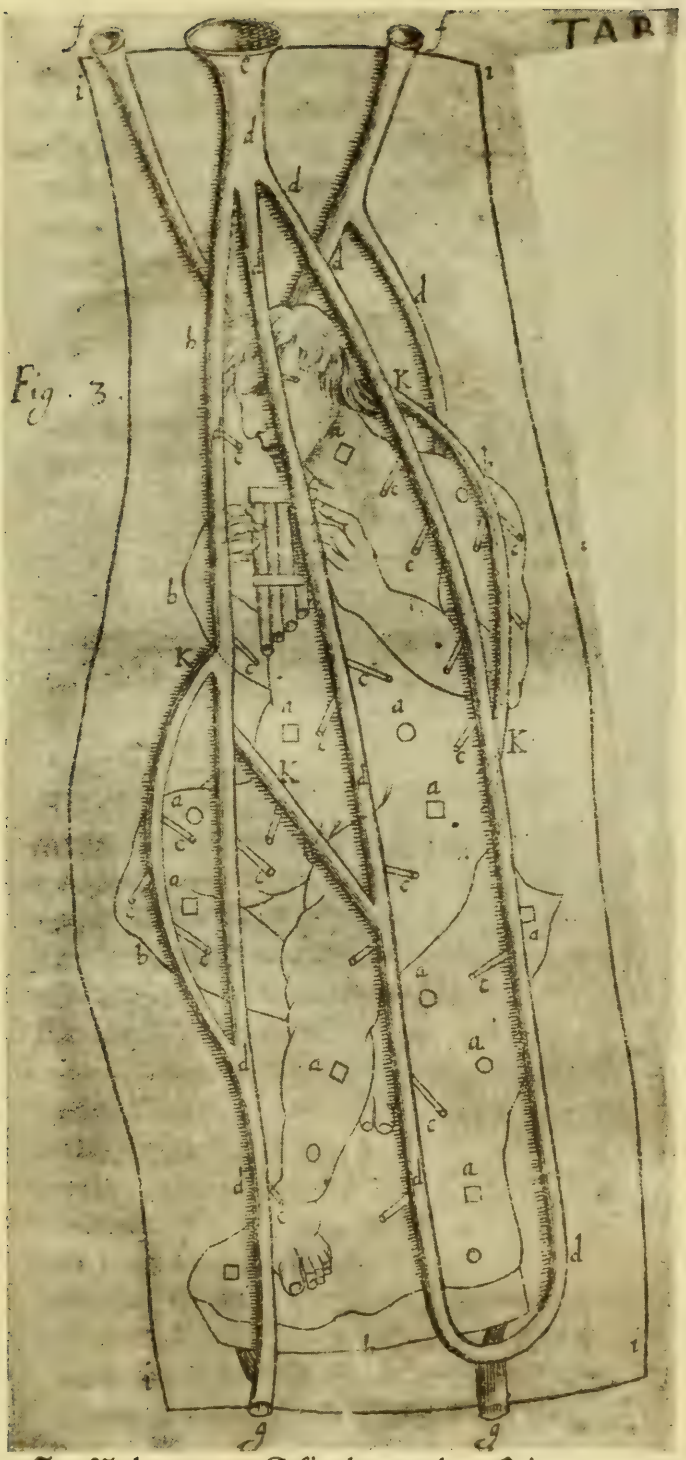


Altarblatt im Schlosse Freihof in Unterkrain,
wo Valvasor mit seiner zweiten Gemahlin getraut wurde

LJUBLJA

Valvasors Haus in Gurkfeld — sein Sterbehaus

ZA DVORSKI OKRAJ
V
LJUBLJANI



Zu Valvasors Erfindung des Feingusses

ZA UVODSKI OKRAJ
V
LJUBLJANI.

ZA DVORSKI OKRAJ
LJUBLJANI

118, 215, 241, 245, 255

DR 1350 .J84 R3 1910 IMS
Radics, Peter von,
Johann Weikhard Freiherr von
Valvasor (geb. 1641, gest. 1
47087895

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES
59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5 CANADA